Rasse und Leistung unserer Rinder

Hugo Lehnert

Digitized by Google

Cattle - Breeding and raising, Europe

EIGENTUM
Dr. A. Lavalle.

Digitized by Google

Digitized by Google

Rasse und Leistung unserer Rinder.

Heimat, Beurteilung und Verbreitung.

Von

Hugo Lehnert,

Gutsbesitzer in Miersdorf, Mitglied des Sonderausschusses für Rindviehzucht der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft und des Gesamtausschusses, Ritter des Zähringer Löwen II. Kl. mit Eichenlaub.

Dritte, neubearbeitete Auflage.

Mit Textabbildungen und 64 Rassebildern.

Berlin.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey.

Verlag für Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwesen

SW., Hedemannstraße 10.

1896.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Vorwort.

Die erste Auflage dieses Buches erschien 1873 unter dem Titel „Fingerzeige bei dem Handel mit Nutzvieh, Beschreibung der Rinderrassen ꝛc.“; ihr folgte 1882 die zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage mit dem Titel „Die Rinderrassen Deutschlands, Hollands, der Schweiz und die gesuchtesten Österreichs“, die aufs beste recensiert wurde und auch, in das Holländische übersetzt, bei W. E. J. Tjeenk Willink in Zwolle erschien.

Diese günstige Aufnahme, welche die früheren Auflagen meiner Schrift überall fanden, ließ mich mit voller Lust diese neue, dritte Auflage in einem noch größeren Rahmen in Angriff nehmen, um den täglich höher gestellten Ansprüchen zu genügen. Die in den letzten Jahren von vielen Seiten laut gewordenen Wünsche nach einer das Thema „die Rinderrassen und ihre Aufzuchtgebiete“ ausführlich behandelnden Schrift wurden mir zum Sporn, diese Arbeit, die mich seit langen Jahren lebhaft beschäftigt, zu beendigen. Ich überreiche sie jetzt der Öffentlichkeit; sie enthält meine in 47jähriger reger Thätigkeit als Landwirt und in 28jähriger geschäftlicher Thätigkeit bei dem Ankauf von Rindvieh für unsere edelsten Zuchtherden gesammelten Erfahrungen; ich war sorglich bestrebt, jedes Moment, das für den Züchter von Interesse sein kann, zu besprechen. Der Verleger, Herr Dr. Parey, hat diese vollständig umgearbeitete, stark vermehrte Auflage mit 64, auf Grund bester Photographien hergestellten Rinderportraits ausgestattet und so das Wort und die Zahlen der vielen Körpermaße durch das gute Bild klar veranschaulicht.

Der allgemeine Teil beantwortet alle Fragen, welche im praktischen Leben bei einer Veränderung im Rindviehbestande, bei der Anschaffung einer neuen Rasse ꝛc. ꝛc. so oft an mich gestellt wurden. Er bespricht eingehend, welche Rasse für die verschiedenen Nutzungen unter feststehenden lokalen Verhältnissen die nutzbringendste ist, welche Ansprüche sie an Pflege, Haltung, Bewegung und Blutauffrischung macht und wie sie sich acclimatisiert. Es sind das die Kardinalfragen, von deren richtiger Beantwortung der ganze Erfolg der Zucht abhängt. — Die Messungen des Tierkörpers bürgern sich immer mehr ein, und erlangen diese Maße für die Beurteilung eine immer größere Bedeutung; ich habe ihre Ausführung und den Nutzen, den sie bringen, hier geschildert und kam dann dazu, die ganze Beurteilung des Exterieurs eingehend zu besprechen und die Maßverhältnisse anzugeben, in denen die einzelnen Körperteile bei normalem Bau zu einander stehen sollen. Es wird dadurch auch der

Ausdruck „kurz“ oder „lang“, wie man bei Beschreibung des Exterieurs z. B. von dem Kopfe sagt, näher präcisiert und der Frage: Was ist lang? vorgebeugt. Die Bestimmung des Alters nach dem Zahnwechsel, die Vermeidung schlecht gestellter Hörner ꝛc. sind ferner in dem allgemeinen Teile besprochen, und hoffe ich, daß er so alle Fragen, die der praktische Züchter nach dieser Richtung stellt, eingehend beantwortet.

Bei der Rassebeschreibung war ich bestrebt, ein treues Bild der örtlichen Verhältnisse der Heimat der Rasse, der Art der Aufzucht, Pflege und Haltung zu geben und die Entstehung der Rasse und ihre Leistungsfähigkeit, resp. Nutzungs-Resultate zu besprechen. Die Beschreibung des Exterieurs habe ich überall in der von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft angeordneten Folge und die Körpermaße in meiner alten, bewährten und der neuen, jetzt allgemein angenommenen Weise des Herrn Geheimen Ober-Regierungsrats Dr. Lydtin gegeben. Ich habe ferner den Inhalt der Statuten der Zuchtgenossenschaften und vor allem die von diesen aufgestellten Fehlertabellen, also die Fehler, welche der Schlagform der Rasse widersprechen, genannt. — Ich war mit aller Sorgfalt bemüht, die mir vorliegende Aufgabe in der besten, vollständigsten Weise zu erledigen, und werde es als einen schönen Abschluß meiner langen, rastlosen Arbeit empfinden, wenn es mir gelungen ist, etwas Ganzes, das den Landwirt und Züchter befriedigt, geschaffen zu haben.

Miersdorf bei Hankels Ablage, im August 1896.

Der Verfasser.

Inhalt.

Allgemeines.

Seite

Das Messen der Tiere 3
Klüvers Tabellen zur Ermittelung des Körpergewichts 6
Was ist bei der Wahl der Rasse zu bedenken? 7
Was man will S. 9. — Was man kann S. 9. — Welche Rasse S. 9. — Arbeit mit Kühen S. 12. — Wie acclimatisiert sich diese oder jene Rasse? S. 12. — Bewegung S. 14. — Ernährung S. 14. — Blutauffrischung S. 15. — Richtige Zeit der Paarung S. 18.
Worauf hat man bei der Musterung des Exterieurs zu achten? . . 19
a) Die Körperform, insbesondere für Milch- und Mast-Zwecke 19
b) Die Musterung der einzelnen Körperteile 22
c) Übersicht der Maßverhältnisse einzelner Körperteile zu einander 28
Bestimmung des Alters nach dem Zahnwechsel 28
Fingerzeige zur Beurteilung von Kälbern 29
Wie können wir bei dem Rindvieh gut gestellte Hörner erreichen? 30

Die Rassen.

Die Niederungsrassen 35
Das Vieh des Königreichs der Niederlande (Tafel 1 u. 2) 39
1. Die Provinz Holland 40
a) Nordholland 40
b) Südholland 42
2. Die Provinz Gröningen 43
3. „ „ Friesland 46
4. „ „ Geldern (Lakenvieh) 47
5. „ „ Oberyssel 47
6. „ „ Drenthe 48
7. „ „ Seeland 48
Das ostfriesische Vieh (Tafel 3—7) 51
1. Das ostfriesische Buntvieh (Tafel 3—5) 56
2. Das ostfriesische Braunvieh (Tafel 6 u. 7) 58
Das sonstige Marschvieh der Provinz Hannover 62
Das Oldenburger Vieh (Tafel 8—11) 64
1. Das Wesermarsch-Vieh (Tafel 8 u. 9) 66
2. Das Jeverländer Vieh (Tafel 10 u. 11) 74
Das Oldenburger Geestvieh 78
Die Holsteiner Marschen 78
Das Vieh der holsteinischen Elbmarschen (Tafel 12) 81

Seite

Das Wilstermarschvieh (Tafel 13 u. 14) 86
Das Breitenburger Vieh (Tafel 15) 92
Das Shorthorn-Vieh (Landshorthorn) in Holstein:
I. Dithmarscher Shorthorn-Vieh 98
II. Eiderstedter Shorthorn-Vieh (Tafel 16) 103
Das Vieh in Schleswig:
Das Angler Vieh (Tafel 17 u. 18) 108
Die Zuchtgenossenschaft Schwansen 120
Das Marschvieh der Nord- und Ostseeländer außerhalb ihrer Heimat in geschlossenen Zuchtbezirken:
1. Ostpreußen (Tafel 19—21) 122
Herdbuchgesellschaft des in Ostpreußen gezüchteten Holländer Viehes . . 124
2. Das in Ostpreußen gezogene rotbunte Vieh der Breitenburger und Wilstermarsch-Rasse 129
3. Das Holländer Rindvieh in Westpreußen 132
4. Die Baltische Herdbuch-Gesellschaft 137
5. Herdbuch-Gesellschaft des Warthebruchs 141
6. Die Herdbuch-Gesellschaft für das Vieh des Netzebruchs 142
7. Der Rindviehzuchtverein der Wilsnacker Niederung 143
8. Die Stammzuchtgenossenschaft Fischbeck 143
9. Die Neumärkische Rindvieh-Zuchtgenossenschaft 144
Das schlesische Land- oder Rotvieh (Tafel 22 u. 23) 145
Der Alt-Boyener Schlag (Tafel 24) 153

Die Höhenrassen.
Das Rindvieh der Schweiz 156
Allgemeines 156
Das Braunvieh der Schweiz 164
1. Der Kanton Schwyz (Tafel 25, 26 und 27) 164
2. „ „ Zug 172
3. „ „ Zürich 172
4. „ „ Luzern 173
5. „ „ Aargau 173
6. „ „ Unterwalden 173
7. „ „ Uri (Urner und Livoner Schlag) 173
8. „ „ Glarus 174
9. „ „ St. Gallen (Toggenburger Schlag) 174
10. „ „ Appenzell (Gurtenvieh) 174
11. „ „ Graubünden (Prättigauer Schlag, Rheinwald- oder Schamser Vieh, Oberländer Schlag oder Albulavieh) 175
12. „ „ Tessin 176
13. „ „ Wallis (Gomser Schlag) 176
Das Eringer Vieh (Race d'Hérens) (Tafel 28 und 29) 177
14. Kanton Bern, Oberhaslithal 178
Allgemeines, Milcherträge 179
Die Schnäuze 181
Das Simmenthaler Vieh, (Tafel 30 und 31) 181
Die Schwanzoperation bei dem Simmenthaler Vieh 204
Das Frutig-Adelbodener Vieh 208

Seite

Das übrige Fleckvieh des Kantons Bern 209
Fernerer Verbreitungsbezirk des Fleckviehs in der Schweiz (Lötschenschlag) 212
Die Freiburger Schwarzschecken 213
Das Braunvieh außerhalb der Schweiz:
A. Das Braunvieh in Vorarlberg (Tafel 32) 216
B. Das Braunvieh im Allgäu (Tafel 33 u. 34) 221
C. Das Murnau-Werdenfelser Braunvieh 228
D. Das Lechthaler Braunvieh (Resselwanger und Dietmannsrieder) (Tafel 35) 230
E. Das Braunvieh im Königreich Württemberg 230
F. Große Braunviehherden in Bayern 233
Das Simmenthaler Rind außerhalb der Schweiz:
Großherzogtum Baden 234
Das Rind des Amtsbezirks Meßkirch (Tafel 36 und 37) 234
Das Rind des Bezirks Donaueschingen-Baar 239
Allgemeines 241
Die Jungviehweide Lichtenegg 254
Das Simmenthaler Rind im Königreich Württemberg (Taf. 38) . . 257
Das Simmenthaler Rind in Hohenzollern 263
Das Simmenthaler Rind im Großherzogtum Hessen 265
Das Simmenthaler Rind im Königreich Bayern:
A. Oberbayern (Tafel 39 und 40) 267
B. Oberfranken 276
Das Simmenthaler Rind in Mittel- und Norddeutschland (Tafel 41) 282
A Königreich Sachsen 284
B. Fürstentum Reuß j. L. 285
C. Provinz Sachsen 286
D. „ Brandenburg 287
E. „ Posen 288
F. „ Westpreußen 290
G. „ Schlesien 291
H. „ Elsaß-Lothringen 292
Das Hinterwälder Vieh (Tafel 42 und 43) 294

Weitere Höhen- und Niederungsrassen Deutschlands.

Das Limpurger (Leinthaler) Vieh (Tafel 44) 300
Der Albschlag 301
Der Neckarschlag 302
Der Schwäbisch-Haller Schlag 302
Das Rieser Vieh 303
Das Ansbach-Triesdorfer Vieh (Tafel 45) 304
Das bayerische Landvieh (Waginger, Donau-, Waldler- und Chamaer Vieh, Volmauer) (Tafel 46) 309
Das Frankenvieh (Tafel 47 und 48) 312
Das Scheinfelder Vieh (Langheimer und Itzgrunder Vieh (Tafel 49 und 50) 319
Das Ellinger Vieh 325
Das Glan-Donnersberger Vieh (Tafel 51 und 52) 329
Das Glan-Donnersberger Vieh in der Provinz Sachsen 336
Das Lahnrind 337
Das Schwalmer Rind 339

Seite

Das Kelheimer Vieh (Tafel 53 und 54) 339
Das Vogtländer (Sechsämter, Egerländer) Vieh (Tafel 55 u. 56) . 341
Das Vogelsberger Vieh (Tafel 57 und 58) 349
Das Rhön-Vieh 354
Das Spessart-Vieh 354
Das Waldecker oder Eisenberger Vieh 354
Das Taunus-Vieh 358
Das Westerwälder Vieh (Tafel 59) 359
Das Harzer Vieh (Tafel 60) 363
Das Wittgensteiner Vieh 367
Das rotbunte niederrheinische Vieh 368
Das Siegerländer Vieh 370
Das westfälische Niederungs-Vieh (Tafel 61) 371
Das Vogesen-Vieh 373

Die wichtigsten Rinderrassen Österreich-Ungarns und Englands 375

A. Österreich-Ungarn 375
Das Pinzgauer, Pongauer und Lungauer Rind (Tafel 62 u. 63) . . . 375
Das Pinzgauer Rind in Schlesien 384
Der Zillerthal-Duxer Schlag 386
Das Möllthaler Rind 388
Das Mürzthaler Rind (Tafel 64) 389
Der Murbodener Schlag 392
Die Ungarische Steppenrasse 392
Das Kuhländer Vieh 399

B. England 404
Die Shorthorn-Rasse 405
Die langhornige Rasse 410
Die Hereford-Rasse 412
Die Devon-Rasse 414
Das Ayrshire-Rind 416
Das Jersey-Rind 418

Verzeichnis der 64 Raſſebilder.

Tafel		Nach Seite
1.	Holländer Bulle „Brutus“	40
2.	Holländer Kuh „Ceder“	40
3.	Oſtfrieſiſcher Bulle „Hero“	56
4.	Oſtfrieſiſche Kuh „Anna“	56
5.	Oſtfrieſiſche Färſe	56
6.	Rotbrauner oſtfrieſiſcher Bulle „Caesar“	60
7.	Rotbraune oſtfrieſiſche Kuh	60
8.	Oldenburger Weſermarſch-Bulle „Iwan“	64
9.	Oldenburger Weſermarſch-Kuh	64
10.	Jeverländer Bulle „Junius“	72
11.	Jeverländer Kuh „Augusta“	72
12.	Holſteinſche Marſch-Kuh „Eulalia“	80
13.	Wilſtermarſch-Bulle „Hannibal“	88
14.	Wilſtermarſch-Färſe „Abel“	88
15.	Breitenburger Bulle „Cicero“	96
16.	Eiderſtedter Shorthorn-Bulle „Manrus“	104
17.	Angler Stier „Toni“	112
18.	Angler Kuh „Blume“	112
19.	Oſtpreußiſcher Holländer Bulle „Lucius“	128
20.	Oſtpreußiſche Holländer Kuh „Luciude“	128
21.	Oſtpreußiſche Holländer Färſe	128
22.	Schleſiſcher Rotvieh-Bulle	144
23.	Schleſiſche Rotvieh-Kuh	144
24.	Alt Boyener Kuh	152
25.	Schweizer Braunvieh. Schwyzer Bulle	168
26.	Schweizer Braunvieh. Schwyzer Kuh	168
27.	Schweizer Braunvieh. Schwyzer Färſe	168
28.	Eringer Bulle	176
29.	Eringer Kuh	176
30.	Original Simmenthaler Bulle „Hugo 246“	184
31.	Original Simmenthaler Kuh	184
32.	Montavoner Bulle	216
33.	Allgäuer Bulle	224
34.	Allgäuer Kuh „Bäsle“	224
35.	Lechthaler Kuh	232
36.	Simmenthaler Bulle „Jahn“ aus Meßkirch	240
37.	Simmenthaler Kuh „Flora“ aus Meßkirch	240
38.	Simmenthaler Kuh „Nr. 225“ der Zuchtgenoſſenſchaft Leonberg in Württemberg	256
39.	Simmenthaler Stier „Harras“ aus Oberbayern	272
40.	Simmenthaler Färſe „Kersch“ aus Oberbayern	272
41.	Simmenthaler Färſe „Selma“	288
42.	Hinterwälder Bulle „Fritz“	296
43.	Hinterwälder Kuh „Bertha“	296
44.	Limpurger Bulle	300
45.	Ansbach-Triesdorfer Kuh „Elsa“	304
46	Bayeriſcher Landſchlag. Bulle „Muckl“	308
47.	Rotgelbes Frankenvieh. Bulle „Barthel III“	312
48.	Rotgelbes Frankenvieh. Kuh „Schmecke“	312
49.	Scheinfelder Bulle „Franz“	320
50.	Scheinfelder Kuh	320
51.	Glan-Donnersberger Stier „Kuno“	328
52.	Glan-Donnersberger Kuh „Emma“	328
53.	Kelheimer Bulle	336
54.	Kelheimer Kuh	336
55.	Voigtländer Ochſe	344
56.	Voigtländer Kuh	344
57.	Vogelsberger Bulle „Fritz“	352
58.	Vogelsberger Kuh „Lina“	352
59.	Weſterwälder Bulle	360
60.	Harzer Bulle „Siegfried“	364
61.	Weſtfäliſches Niederungsvieh. Bulle „Erich“	372
62.	Pinzgauer Bulle „Achilles“	376
63.	Pinzgauer Kuh „Gretl“	376
64.	Mürzthaler Kuh „Veſta“	388

Allgemeines.

Das Messen der Tiere.

Schon in der ersten Auflage wies ich darauf hin, wie wichtig die Messungen zur Beurteilung des einzelnen Tieres und zum Vergleichen der Rassen untereinander seien, und wie wichtig es sei, daß die Messungen überall in ein und derselben Weise ausgeführt werden. Ich gab deshalb eine genaue Beschreibung der Messung, wie ich sie in meiner Praxis als die zuverlässigste erkannt hatte und wie sie wohl geeignet ist, ein recht genaues Bild des gemessenen Tieres zu geben (Fig. 1). Inzwischen lernten wir von dem in der deutschen Viehzucht hochverdienten Geh. Oberregierungsrat Dr. Lydtin in Baden-Baden die Messungen mit dem von demselben konstruierten Meßstock kennen, und bürgerte sich die Lydtinsche Weise (Fig. 2) so ein, daß sie heute in ganz Deutschland allgemein angewendet wird.

Das Messen zur Beurteilung bestimmter Körperformen mit dem von Lydtin konstruierten Meßstock bewährte sich zunächst bei den staatlichen Prämiierungen in Baden so vollständig, daß die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft diese Weise acceptierte und alle auf ihren Ausstellungen prämiierten Tiere nach Lydtin messen ließ, wodurch wir ein sehr wertvolles Material von ganz zuverlässigen Zahlen erhielten. Das Zahlenlesen ist nicht jedermanns Sache, es interessiert nur, wenn man sich ganz in diese Zahlen hineingedacht hat, wenn man sie leicht versteht. Hat man sich diese Kenntnis aber verschafft, so sieht man im Geiste beim Lesen der Zahlen das ganze Tier vor sich.

Ich rate deshalb recht dringend, sich mit dem Messen und der Bedeutung der gefundenen Zahlen recht vertraut zu machen; nicht allein, daß die Messungen dann das größte Interesse für uns gewinnen, wir erlangen dann auch bei der Beurteilung des Tierkörpers eine Übung, wie sie uns sonst nie eigen wird. — Die badenschen Landwirte und alle denkenden Züchter haben diese Messungen so schätzen gelernt, daß sie dieselben nicht mehr missen wollen.

Der Lydtinsche Meßstock mißt Höhen bis zu 217 cm und Durchmesser bis zu 210 cm; die Knuppenarme sind gleich lang, 50 cm, und sind aus gutem Stahl. Der Meßstock wird gefertigt von dem Hofmechaniker Karl Scheurer

(in Firma C. Sickler), Karlsruhe und H. Hauptner, Fabrik tierärztlicher und landwirtschaftlicher Instrumente, Berlin, Luisenstraße 53.

Bei den Lydtinschen Messungen ist es vor allem nötig, daß das Tier auf einer absolut horizontalen Fläche ganz regelmäßig auf seinen vier Füßen steht und der Kopf in der gleichen Höhe der Rückenlinie gehalten wird. Bei den vier Höhenmessungen muß der Stock genau senkrecht gehalten werden und so weit ausgezogen sein, daß der wagerechte Balken heruntergeschoben werden muß, bis er die Haut des Tieres leicht berührt. Bei der Längemessung wird der Stock wagerecht gehalten, der vordere Arm vor der Bugspitze, der hintere schräg aufsteigend nach dem Gesäßbeinhöcker, dicht hinter diesem angelegt. Die Brustrippenbreite wird so gemessen, daß man die Arme auseinanderzieht, die messingene

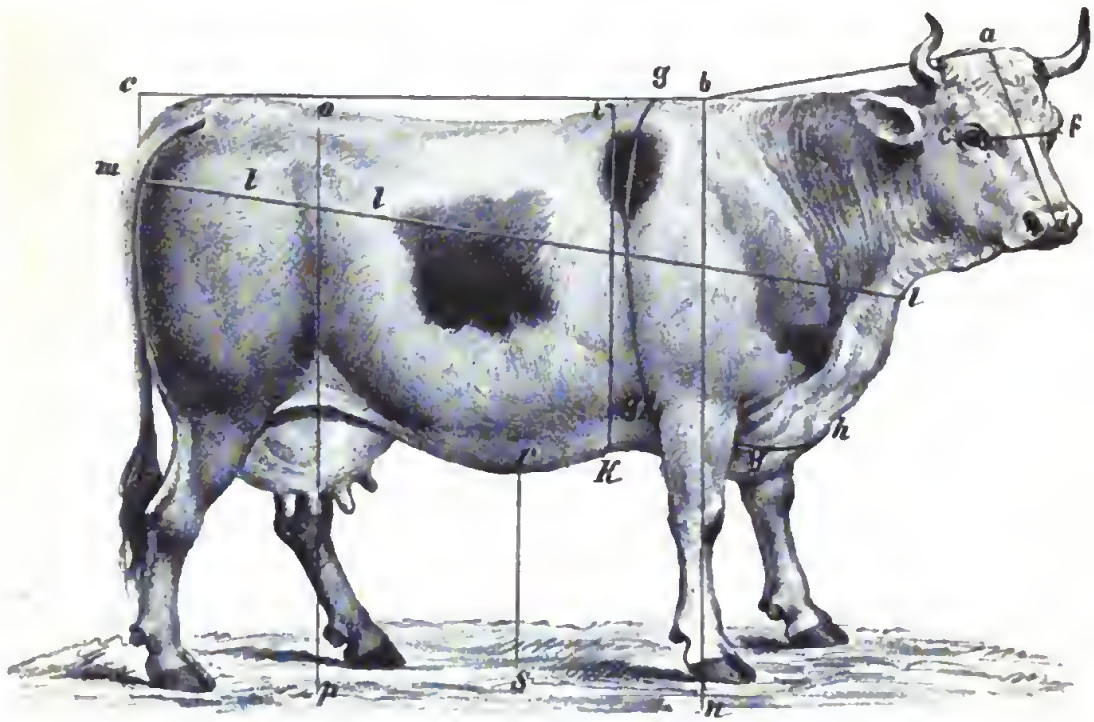


Fig. 1. Messungsmethode nach Lehnert.

Auszugsstange des Stockes dicht hinter dem Widerrist wagerecht auf den Rücken legt und dann die Arme gegeneinander schiebt, bis sie an beiden Seiten die Haut leicht berühren. Die Beckenbreite wird gemessen, indem beide Arme vom Sitzbein nach den Hüften vor- und dann zusammengeschoben werden, bis sie den im Becken sitzenden Umdreher des Oberschenkelbeins leicht berühren. Bei dem Messen der Brusttiefe wird der Meßstock weit genug ausgezogen, der obere Arm dicht hinter dem Ellbogen wagerecht an die Unterbrust gelegt, der Stock streng senkrecht gehalten und der untere, jetzt noch obenstehende Arm so weit heruntergeschoben, bis er wagerecht den Rücken unmittelbar hinter dem Widerrist berührt. — Die Kopfmaße nehme ich mit dem Bandmaß.

Ich füge zur noch größeren Deutlichkeit ein Bild (Fig. 2) bei, auf dem die Punkte der einzelnen Messungen noch genau angezeigt und numeriert sind.

Es bezeichnet:

1 die Höhe vom Boden bis zum Widerrist,
2 „ „ „ „ „ zur Mitte des Rückens,
3 „ „ „ „ „ zur Kreuzspitze (Lendenwirbel),
4 „ „ „ „ „ zum Schwanzansatz,
5 „ Rippenbrustweite (Breite des Tieres von einer Rippenwand zur anderen hinter der Schulter),
6 die Becken-(Kreuz-)breite,
7 „ Länge,
8 „ Brusttiefe,
9 „ Beckenlänge,
10 „ Schulterlänge.

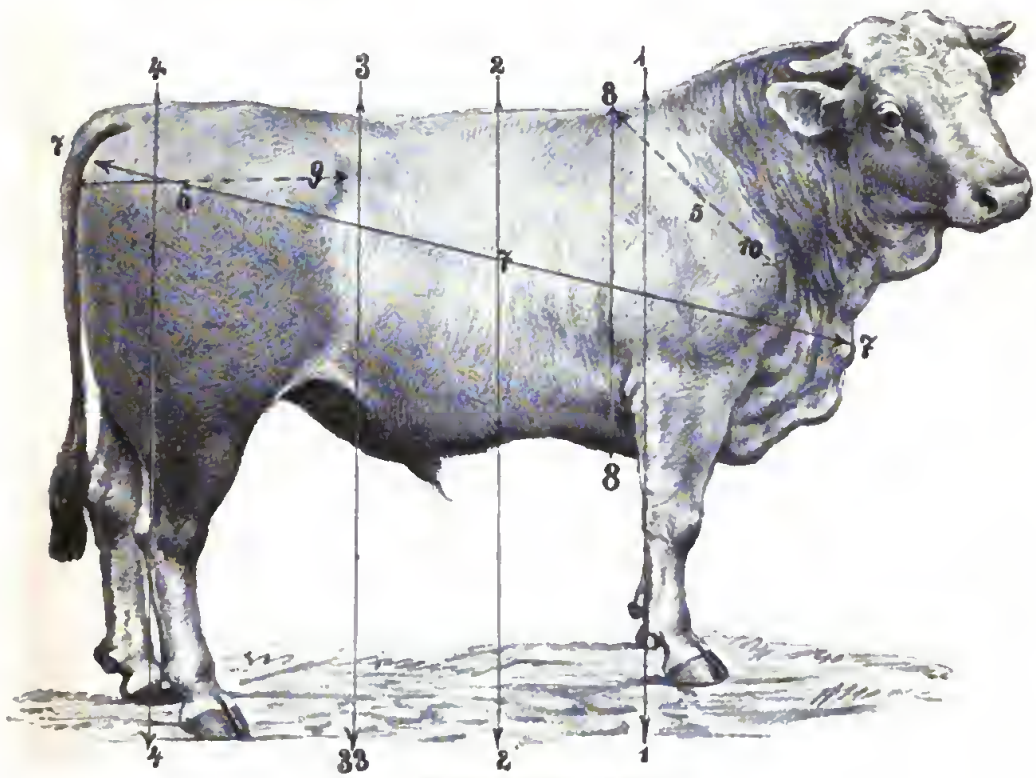


Fig. 2. Messungsmethode nach Lydtin.

Das sind für die Beurteilung die wichtigsten Maße, und haben die vielen prüfenden Messungen in Baden bereits die Verhältnisse, welche die einzelnen Maße zu einander bei einem normal gebauten, guten Simmenthaler Tiere haben müssen, ergeben. Die Erfahrung lehrt hier, daß:

2 zu 1 nicht weniger als — 2 cm,
3 zu 1 nicht mehr als + 4 cm,
4 zu 1 nicht mehr als + 10 cm haben darf.

7 soll bei Tieren unter 3 Jahren mindestens gleich $1 + {}^1/_{10}$ von 1, und bei Tieren von 3—4 Jahren $1 + {}^3/_{10}$ von 1 betragen.

5 und 6 sollen mindestens ${}^1/_3$ von 1, und 8 mindestens ${}^1/_2$ von 1 sein.

Diese Maßverhältnisse, wie sie sich bei der Simmenthaler Rasse als normale herausgestellt haben, scheinen nach den bisherigen Messungen auch für die Beurteilung anderer Rassen zutreffend benutzt werden zu können. Bemerken will ich hierbei, daß, wenn bei jungen, bis etwa 14 Monat alten Tieren alle Maße gut sind und nur die Differenz zwischen 1 und 4 etwas mehr als 10 cm beträgt, dies, meiner Erfahrung nach, noch kein dauernder Fehler zu sein braucht, sondern daß sich diese Maßdifferenz nach einem Jahre sehr oft ausgleicht und dann das Vorderteil zum Hinterteil ein durchaus proportionales sein kann. Die jugendlichen Tiere sind meistens etwas überbaut, sie erreichen sehr bald die volle Höhe, aber erst mit dem 5. Jahre die volle Körperlänge, Brusttiefe und die Hüftenbreite; die Brust- und Beckenbreite sind schon in der Jugend ziemlich entwickelt.

In welcher Weise die Messungen angewendet werden, das findet der Leser hier in meiner Beschreibung des Simmenthaler Rindes Oberbadens bei der Besprechung der Staatsprämiierungen.

Allen, die sich durch das Messen ihrer Tiere nach Lydtin belehren wollen, empfehle ich das Notizbuch für die Beurteilung von Zuchtvieh von Viktor Weitzel, Landwirtschaftslehrer und Direktor der landwirtschaftlichen Kreiswinterschule zu Langen in Hessen; es kostet nur 1 Mark und ist sehr zu empfehlen, ich benutze es bei allen meinen Einkäufen für die Messungen und Notizen über Abstammung ꝛc.

Ich will hier noch der Maße, die in

Klüvers Tabellen

niedergelegt sind, gedenken. Diese Tabellen sind von dem Kgl. dänischen Forst- und Jägermeister Klüver zusammengestellt, von dem Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule zu Neiße, R. Strauch, in das Deutsche übersetzt und im Verlage von M. Heinsius-Bremen erschienen. Sie sind bestimmt, das Brutto- und Nettogewicht des Rindviehs vermittelst zweier Maße zu bestimmen. Gemessen wird mit dem Bandmaß.

Auch hier ist es Bedingung, daß das Tier möglichst eben gestellt wird, daß die Vorder- und Hinterfüße recht gerade, möglichst zusammen, nicht vorgesetzt oder unter sich gestellt stehen, daß der Kopf zur Rückenlinie gerade gestellt wird und das Tier keine seitliche Wendung macht. In dieser Stellung werden zwei Maße genommen, einmal die Länge, die zu nehmen ist vom Sitzbein bis 2 bis 3 cm über das Brustbein hinaus; es ist das Längenmaß das Maß, welches bei unruhigen Tieren zuweilen einige Schwierigkeiten macht, bei einiger Übung und Geduld aber immer sicher festzustellen ist.

Das zweite Maß ist die Brustweite; um diese zu messen, legt man das Maß dicht hinter dem Widerrist an, zieht es senkrecht so herunter, daß es eine Hand breit vom Ellbogenhöcker zu liegen kommt, zieht es unter dem Bauch hindurch, nimmt es an den Seiten herauf und vereint es am Widerrist. Das Band muß bei dem Messen gut anliegen, aber nicht zu scharf angezogen werden. Nach diesen zwei Maßen zeigen uns die Tabellen das Brutto- (also Lebend-) Gewicht und ferner das resultierende Nettogewicht bei fetten, mittelfetten und mageren Tieren.

Ich habe eine sehr große Anzahl von Tieren der verschiedenen Rassen in dieser Weise zur Bestimmung des Lebendgewichts, besonders sehr viel Ochsen, gemessen und bin mit den Resultaten sehr zufrieden. Wiederholt habe ich das Resultat des Messens mit dem der Wage verglichen, habe aber nur höchst selten eine wesentliche Differenz gefunden. Jedenfalls bietet das Maß dort, wo eine Wage nicht zur Hand ist, dem Landwirt bei dem Kauf oder Verkauf nach Lebendgewicht dem Fleischer und Händler gegenüber eine große Sicherheit, er kann sich also leicht vor größerem Schaden bewahren. 60 Vogtländer Ochsen wogen nach Klüver 66894 Pfd., nach der Stadtwage 66510 Pfd., auf der letzteren also 384 Pfd. weniger, eine Differenz pro Ochse von + 6,4 Pfd.

In meinen Tabellen der Körpermaße sind die Gewichtsangaben bei den von mir gemessenen Tieren die Resultate der Messungen nach Klüver.

Der Vollständigkeit wegen will ich noch kurz erwähnen, daß in der Schweiz der von Professor Dr. Krämer in Zürich konstruierte Meßstock angewendet wird, und daß dieser Meßstock durch Dr. Karl Nörner-Dorotheenthal handlicher gemacht worden ist. Dr. Nörner hat den Stock so geteilt, daß er durch zwei Schraubengewinde wieder leicht zu vereinen ist; zwei leicht bewegliche und abnehmbare Arme sind angebracht. Der Stock als Ganzes dient zum Messen der Höhen bis zu 190 cm, die abschraubbare untere Hälfte als Kluppenmaß bis zu 90 cm. Diesen verbesserten Krämerschen Meßstock, Modell Nörner, fertigt die Firma Th. Ernst in Zürich. Am handlichsten bleibt der Lydtinsche Meßstock, er wird auch recht gut von H. Hauptner-Berlin, Luisenstraße 53, angefertigt.

Was ist bei der Wahl der Rasse zu bedenken?

Die Beantwortung dieser Frage lag mir in einem Vortrage im Klub der Landwirte zu Berlin ob; sie bleibt in der That für eine nutzbringende Viehzucht die wichtigste von allen, und will ich deshalb versuchen, sie auch hier, vor der Beschreibung der einzelnen Rassen, eingehend zu besprechen, so, wie es mich eine 44jährige Erfahrung als Landwirt bei Leitung großer Güterkomplexe mit intensivstem Betrieb und eine 25jährige geschäftliche Thätigkeit als Zuchtviehlieferant bei lebhaftestem Geschäft lehrten.

Wir sehen jetzt in ganz Deutschland auf dem Gebiete der Rindviehzucht ein sehr erfreuliches Rühren. Die Überzeugung, daß nur gut gezogenes, für die lokalen Verhältnisse passendes Vieh Nutzen bringen kann, bricht sich überall mehr Bahn, und wir sehen, wie unsere landwirtschaftlichen Vereine, unsere Wanderlehrer, besonders unsere landwirtschaftliche Presse fortwährend bemüht sind, das Verständnis für eine nutzbringende Viehzucht immer mehr zu wecken und zu festigen. Die Regierung wie die Kreise unterstützen diese erfreulichen Bestrebungen zur Hebung der Rindviehzucht durch ansehnliche Geldzulagen, die tüchtigsten

Männer helfen mit Rat und That, und so dürfen wir hoffen, daß wir mit der Zeit unseren Landsleuten im Süden nachkommen werden. Wenn uns, was wohl unbestritten ist, Süddeutschland in der Rindviehzucht durch eine einheitliche Zucht in großen Bezirken überflügelt hat, so scheinen mir besonders die sehr verschiedenen Besitzverhältnisse dies bewirkt zu haben. Während in Süddeutschland der kleinere Grundbesitz vorherrscht, sind es bei uns der Besitz selbständiger Güter und der Großgrundbesitz. Der Kleinbesitz im Süden hat in großen Bezirken ganz gleiche wirtschaftliche Interessen, und wurde es dadurch der verständigen und energischen Leitung der Regierung, die es verstand, ganz hervorragende Männer zur Belehrung an die Spitze der Bewegung zu stellen, nicht allzuschwer, die Wirte in großen, ausgedehnten Bezirken für eine einheitliche Zucht zu gewinnen. Das Zuchtziel wurde klar festgestellt, und die Zuchterfolge wurden nach allgemein anerkannten Grundsätzen beurteilt. Durch diese Einigkeit allein erreichte der führende Staat in Süddeutschland, Baden, seine Erfolge. Wie in Baden liegen die Verhältnisse auch in Bayern, Württemberg und Hessen.

Die Interessen unserer Gutsbesitzer sind je nach den wirtschaftlichen Verhältnissen, je nach den zugehörigen gewerblichen Betrieben sehr verschiedene, und ist es sehr erklärlich, wenn auf den größeren Gütern die eigenen, lokalen Interessen bei Gestaltung der Viehzucht bestimmend waren. Vielfach wurden hier auch vielerlei Liebhabereien, z. B. bezüglich der Haarfarbe, der Abzeichen u. s. w., bestimmend, und wir finden so in einem Kreise oft alle bekannten Rassen und ihre Kreuzungen vertreten. Fast allgemein wurden die weiblichen Tiere der kleinen Wirte von dem Bullen des nächstgelegenen größeren Besitzers gedeckt, und wechselte dieser die Rasse, was bei uns leider nicht selten ist, so wurde die neue Rasse auch für die Gemeinden der nächsten Umgebung von Einfluß. So ist es natürlich, daß wir vielfach in unseren Kreisen ein so buntes Gemisch von Vieh finden, daß man gar nicht daran denken kann, mit diesem vorhandenen Material allein in absehbarer Zeit zu einer Besserung zu kommen. Es kann aber auch nicht davon die Rede sein, mit den alten Beständen tabula rasa zu machen und ganz neue Viehstämme einzuführen, dazu würden in den allermeisten Fällen die Mittel fehlen, sowohl dem größeren Besitzer, wie den Gemeinden. Es wird also nichts übrigbleiben, als durch Kreuzung mit Bullen einer konstanten Rasse, deren Vererbung sicher ist, die Verbesserung der Viehzucht anzubahnen. Soviel gegen die Kreuzung auch schon geäußert worden ist, muß man doch bedenken, daß der Weg, „durch verbesserte Zuchtwahl und Pflege“ einen Viehstand zu verbessern, ein gar sehr langsamer und mühevoller ist, bei dem es noch recht fraglich bleibt, ob das Zuchtziel voll erreicht wird. Die mit richtigem Erkenntnis und mit einer konstant vererbenden Rasse eingeleitete und konsequent durchgeführte Kreuzung führt jedenfalls sehr viel schneller und sicherer zum Ziele. Nur denke man daran, daß sich die Körperformen viel leichter und schneller ändern lassen, als die inneren, funktionellen Eigenschaften, wie Milchergiebigkeit ꝛc. Es gehört ein erfahrener Züchter dazu, um überall die erwünschten Erfolge zu erreichen. Wo nun eine Besserung durch die Kreuzung erstrebt wird, da mache man es sich recht klar, was man will und was man kann.

Was man will,

d. h. welche Leistungen man von dem Rindvieh fordert, ob von den drei Nutzungseigenschaften, derentwegen wir die Rindviehzucht betreiben: Milch, Zugtüchtigkeit und Mast, nur eine dieser Nutzungen in den Vordergrund gestellt werden soll, oder ob ihrer zwei, z. B. Milch und Mast, oder aber, ob alle drei in möglichst günstiger Weise vereint erstrebt werden sollen. Eine Rasse, die in der Konkurrenz mit den übrigen Rassen in allen Nutzungseigenschaften: in der Milchergiebigkeit, der Mastfähigkeit und Arbeitsleistung, an erster Stelle steht, giebt es nicht; die eine Rasse gewährt in dieser, die andere in jener Nutzung hervorragende Erträge, eine andere wieder ist in keiner Nutzung die hervorragendste, in allen aber so gut, daß sie uns ihrer vorzüglich kombinierten Eigenschaften wegen die wertvollste werden kann.

Ich rate dringend, bei dem Einschlagen einer neuen Zuchtrichtung recht gründlich die Mittel, die zur Besserung führen sollen, zu überlegen. — Nur dann, wenn das erkannt ist, wenn ein festes Zuchtziel vorliegt, ist man imstande, bei voller Rassenkenntnis die Rasse zu bestimmen, mit deren Bullen der vorhandene Viehbestand zu den erstrebten Leistungen in seiner Nachzucht gebracht werden kann. Jeder Irrtum, jedes Abweichen von dem beschrittenen Wege bringt großen Schaden, nur ein jahrelanges, konsequentes Fortschreiten auf dem für richtig erkannten Wege kann zum Ziele führen.

Ist die Frage, was man will entschieden, so sehe man zu

Was man kann,

d. h. welche Pflege, welche Ernährung und Haltung man den Tieren gewähren kann. Nur mit der Zuführung frischen Blutes ist wenig oder nichts gethan, wenn die Ernährung und Pflege nicht eine angemessene wird. Die Erkenntnis für die richtige Haltung der Tiere müßte jeder Verbesserung vorangehen; wo sie nicht vorhanden ist, muß sie zunächst geweckt werden, und kann ein Erfolg erst erwartet werden, mit dem rechten Verständnis für die Bedürfnisse, die zum guten Gedeihen der Tiere befriedigt werden müssen. Besonders in der Aufzucht, die zum großen Teil eine recht kümmerliche ist, muß Wandel geschaffen werden, hier fehlt sehr oft alles Verständnis. Ebenso muß die Wichtigkeit der Bewegung und der Hautpflege, sowie die Schädlichkeit des zu frühen Führens zum Bullen erkannt werden. Das zu frühe Zulassen, um nur recht schnell zur Milchnutzung zu kommen, ist ein sehr oft vorkommender Fehler, der die Erfolge der Zucht, besonders wenn noch ungenügende Ernährung hinzukommt, sehr in Frage stellt. Auch hier werde man sich recht klar, unter welchen Verhältnissen die neue Zucht begonnen wird, was man ihr bieten kann, und sei bemüht, alles Fehlende zu ersetzen.

Welche Rasse

zu wählen ist, das muß, da die Verhältnisse doch überall verschiedene sind, von Fall zu Fall erörtert werden; was hier richtig, kann dort falsch sein; eine Rasse, von der man in allen Verhältnissen das Beste erwarten kann, kenne ich nicht! Im allgemeinen will ich aber hierzu doch über die Wahl der Rasse in aller Kürze das Folgende sagen:

Frage ich mich, welche Zuchtziele in Deutschland verfolgt werden, so möchte ich acht verschiedene Richtungen unterscheiden, und zwar:

a) Einseitig werden erstrebt: 1. Milchnutzung, 2. Mastfähigkeit mit der zugehörigen Schnellwüchsigkeit, 3. Tüchtigkeit zur Arbeit.

b) Erstreckt sich das Zuchtziel auf eine doppelte Nutzung: 1. Milch und Mast, 2. Mast und Milch, 3. Milch und Arbeit, 4. Arbeit und Milch. (Wenn ich hierbei Mast und Milch und Milch und Mast u. s. w. unterscheide, so drücke ich damit aus, daß dem Züchter von den beiden erstrebten Nutzungen die zuerst genannte die wichtigere ist.)

c) Erstrebt die Zucht ein Rind, in dem alle drei Nutzungen möglichst gut vereint sind, also ein Tier mit kombinierten Leistungen. — Das sind acht verschiedene Zuchtrichtungen.

Wenn ich es nun unternehme, für jede dieser verschiedenen Zuchtrichtungen die passenden Rassen zu nennen, so bin ich mir wohl bewußt, daß das nicht strikte für alle Verhältnisse passen wird, sondern ich bin überzeugt, daß specielle Wünsche wie lokale Umstände auch eine andere Wahl ratsam machen können. Im großen und ganzen bin ich meiner Erfahrung nach überzeugt, daß meine hier gegebenen Fingerzeige zutreffend sind. Ich nenne als die geeignetsten Rassen bei einer einseitigen Zuchtrichtung auf:

1. Milchnutzung: Westfriesen aus Holland, die bunten Ostfriesen, die Jeverländer aus Oldenburg zum großen Teil und die Angler.

2. Mastfähigkeit: Shorthorn, die Norder-Dithmarschen, Eiderstedter und Tondern.

3. Arbeitsleistung: Franken, die schweren, starkknochigen Simmenthaler Kreuzungen, Kehlheimer, Vogtländer, böhmische Schecken, Ober-Pinzgauer, Lungauer, Pongauer, ungarische Steppen-Rasse.

4. Milch und Mast: das Wilstermarsch-Vieh, Breitenburger, Oldenburger Wesermarsch, rote Ostfriesen, Holländer aus Groningen, Kuhländer, die Tiere aus unseren anerkannten Zuchtverbänden zur Züchtung des schwarzbunten und rotbunten Niederungsviehs, wie wir sie in Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, im Warthe- und Netzebruch, in Fischbeck a. d. Elbe, am Niederrhein und in Westfalen finden.

5. Mast und Milch: Süder-Dithmarschen, die Elbmarschen (Kolmar-, Kremper, Seestermühe-, Haseldorfer Marsch), Limpurger.

6. Milch und Arbeitsleistung: alles Braunvieh, Mürzthaler, Tiroler, Glan-Donnersberger, Harzer.

7. Arbeitsleistung und Milch: Scheinfelder, Ellinger, Triesdorfer, Fribourger Schwarzschecken, schlesisches Rotvieh, Vogelsberger, Wittgensteiner, Lahn, Spessart, Westerwälder.

8. Kombinierte Leistungen, also Tiere, die alle Nutzungseigenschaften möglichst günstig in sich vereint haben: Simmenthaler Original, Simmenthaler aus Ober-Baden, Bayern (Miesbach, Tegernsee, Bayreuth, Kulmbach, Hof), Hohenzollern, Württemberg und Hessen, Pinzgauer aus Bayern und der mittelschwere Schlag Tirols.

Bei der engeren Wahl, ob ein schwerer oder leichter Schlag gezüchtet werden soll, rate ich dringend, die örtlichen Verhältnisse bestimmend sein zu lassen

und nicht nach den schwersten Tieren zu verlangen, wenn nicht alles zu diesem ja erklärlichen Wunsche berechtigt.

Ich will bei dieser Frage auf das Folgende aufmerksam machen: Der Wunsch, von der schweren Rasse auch die möglichst schwersten Tiere zu haben, ist überall dort ein berechtigter, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse, ohne außergewöhnliche Ansprüche an den Geldbeutel, die volle Ernährung des schweren Körpers gestatten. Es steht ja fest, daß zwei große, schwere Kühe weniger Futter gebrauchen, als drei kleine, leichte Kühe, die zusammen gleich schwer mit den beiden großen Kühen wiegen, daß zur Ernährung desselben Gewichts also mehr Futter nötig ist, je mehr Individuen zur Gewichtssumme gehören. Es ist ferner klar, daß die größere Zahl des kleineren Viehs auch mehr Stallraum, mehr Inventar, mehr Pflege, als die geringere Zahl des schweren Viehs kostet, und, was ja ein Hauptmoment ist, daß die verbrauchte Milchkuh der schweren Rasse sich verhältnismäßig besser an den Fleischer verwerten läßt, als die der kleineren Rasse. Das sind also alles Momente, die auf die Schwere der Rasse und des Tieres einen besonderen Wert legen lassen und den Wunsch, nur solche Tiere zu besitzen, rechtfertigen. Aber es giebt auch sehr viele Wirtschaften, in denen ein leichteres Tier sehr viel mehr am Platze wäre, als ein schweres, in denen das schwere Tier geradezu eine Last wird. Es sind das alle Wirtschaften mit leichtem Boden, auf welchem die Auswahl der Futterpflanzen eine geringe, der ganze Futterbau ein sehr schwieriger ist, denen dabei noch wenige gute Wiesen zur Disposition stehen und in welchen das Vieh noch eine längere Zeit auf einer meist nicht mastigen Weide das Futter suchen muß. Solche Wirtschaften sollten niemals das Rindvieh einer schweren Rasse oder Schlages halten, sondern, ihren Verhältnissen entsprechend, dem kleineren Vieh (kleinere Schläge finden wir ja in allen Rassen) den Vorzug geben. Das kleinere Vieh ist sehr viel mehr geeignet, das Futter auf der weniger üppigen Weide zu suchen und nutzbringend zu verwerten. Es ist von Jugend auf weniger verwöhnt, weniger wähleriſch im Futter, gewöhnt sich leicht an die verschiedensten Futtermittel und ist für jede gute Pflege überaus dankbar. Das Futter, das dem schweren Vieh kaum die nötige Erhaltung gewährt, ist dem kleinen schon genügend, angemessen Milch, Fleisch oder Wachstum zu produzieren und da einen Nutzen zu gewähren, wo das schwere Tier sich kaum erhält. Es ist einer der schlimmsten Fehler, hier die Liebhaberei bestimmen zu lassen und nicht den gesamten Verhältnissen Rechnung zu tragen; schweres, teures und ewig hungriges Vieh muß die ganze Viehhaltung zur Last machen!

Ich bin der Ansicht, daß die Zucht, auf *kombinierte Leistungen* gerichtet, in den allermeisten Fällen das Richtige ist, ganz besonders aber dort, wo es sich darum handelt, *die kleinbäuerliche Rindviehzucht in einem großen Bezirk zu einer einheitlichen zu gestalten*. Nur in der Nähe ganz großer Städte und großer rentierender Molkerei-Genossenschaften kann es hier richtig sein, der Milchnutzung die erste Stelle einzuräumen und die Bullen einer Marschrasse zur Verbesserung zu wählen, sonst wird es wohl immer wirtschaftlich richtiger sein, wenn der Kleinbesitzer eine Kuh hat, die ihm genügend Milch giebt, tüchtig zum Zug ist und sich, älter geworden, auch gut mästet.

Arbeit mit Kühen.

Die Bezeichnung „Kuhbauer" ist bei uns leider etwas degradierend; der Wohlstand wäre meiner Ansicht nach aber sicher ein viel besserer, wenn die teure Pferdehaltung möglichst beschränkt und, wenigstens von den kleinen Besitzern der Gemeinden, solche Kühe gezüchtet würden, mit denen wir täglich, ohne die Milchnutzung zu beeinträchtigen, fünf bis sechs Stunden arbeiten können. In Süd- und Mitteldeutschland sehen wir die Kühe überall, leider oft zu angestrengt, arbeiten, und es fällt dem vermögendsten Besitzer nicht ein, sich der Arbeit mit Kühen zu schämen. Die Kuh ist gelehriger als der Ochse, sie muß nur sanft und schonend behandelt und, wenn eine doppelte Leistung, Milch und Arbeit, gefordert wird, entsprechend gefüttert werden. Früher als 2 bis 3 Monate nach dem Kalben und 6 bis 8 Wochen vor dem Kalben sollte man die Kühe nicht anspannen, sie auch bei kaltem, stürmischem Regenwetter im Stalle behalten; es beeinträchtigt schlechtes Wetter den Milchertrag mehr, als die mäßige Arbeit. Auf großen Gütern brauchen die Kühe ja nicht regelmäßig zu arbeiten, leichte Fuhren, Grünfutter anfahren ꝛc., können sie aber immer machen, und wenn die Arbeit bei der Bestellung und der Ernte drängt, können sie immer eine billige, sehr willkommene Arbeitshilfe sein. Die flache Pflugfurche ist so recht ihre Arbeit. — Die Arbeit mit Kühen, in verständiger Weise geübt, gereicht jeder Wirtschaft zum Segen und beeinträchtigt den Milchertrag nur ganz minimal.

Die Frage, ob wir das Simmenthaler Vieh im Alpgebiet des Kantons Bern oder in seiner Ebene, in den oberbadischen Zuchtbezirken, in Württemberg, Hohenzollern, Hessen oder in Bayern, der Bayreuth-Hofer oder der Tölzer Gegend oder endlich in Miesbach oder Tegernsee kaufen, ist bei den einzelnen Fällen zu erwägen, und ist diese Erwägung wichtig, weil in den einzelnen Bezirken doch bezüglich der Qualität und des Preises recht große Verschiedenheiten herrschen.

Ich möchte hier aber noch ein paar Worte sagen zu der oft gehörten Äußerung, Milchergiebigkeit, Mastfähigkeit, Zugtüchtigkeit seien keine Rasse-, sondern lediglich individuelle Eigenschaften, die durch zweckmäßige Zucht und Ernährung mehr oder weniger gefördert werden. Es ist nicht zu bestreiten, daß sich in allen Rassen Tiere finden, die sich in irgend einer Nutzung ganz besonders auszeichnen, die also, wenn wir bei der Milchergiebigkeit bleiben, ganz vorzügliche Milcher sind; es ist auch richtig, daß wir die Milchergiebigkeit und jede andere Eigenschaft in jeder Rasse durch zweckmäßige Aufzucht, Haltung und Auswahl bei der Paarung heben können; ebenso sicher ist es aber auch, daß die Milchergiebigkeit, wie die sonstigen Nutzungseigenschaften konstitutionelle Eigenschaften bestimmter Rassen sind, und daß diese Rasseeigenschaften sich auch vererben, und wenn die Tiere in andere Gegenden versetzt werden, sich dort längere Zeit hindurch halten; wie lange, das hängt ganz besonders von der Art der Aufzucht, der Ernährung und der Haltung ab.

Hier sind wir bei der Frage angekommen:

Wie acclimatisiert sich diese oder jene Rasse?

Wie acclimatisieren sich die Tiere, daß heißt, wie werden sie sich an das Klima, die veränderte Fütterung und Haltung gewöhnen, in welchem Grade

werden sie die Eigenschaften, die sie uns besonders empfahlen, behalten, in welchem Grade auf die Nachzucht vererben? Ich will hierauf etwas näher eingehen.

Ein jeder aufmerksame Landwirt weiß, wie schon ein Übergang von der Sommerfütterung zur Winterfütterung, wenn er plötzlich stattfindet, Störungen und Nachteile mit sich bringt, und wird bemüht sein, diese Nachteile durch einen sehr allmählichen Übergang zu der neuen Fütterung zu vermeiden. Wenn die einheimischen, an alle lokalen Verhältnisse gewöhnten Tiere schon diese Rücksicht verlangen, so ist es wohl selbstverständlich, daß auf Tiere, die aus ferner Gegend, aus ganz anderen Verhältnissen zu uns kommen, die allergrößte Rücksicht genommen werden muß, sollen sie diese plötzlich veränderte Lage ohne Nachteil überwinden. Jedes Tier muß sich erst in die neuen Verhältnisse hineinleben, und es thut das um so leichter, je mehr ihm eine mit der gewohnten möglichst gleiche Lebensweise geboten wird. Sorgsame Pflege und angemessene Ernährung, die zunächst auf die bisherige Lebensweise Rücksicht nimmt und erst sehr nach und nach zu der ortsüblichen übergeht, erleichtern die Gewöhnung, und ist diese Rücksicht ganz besonders notwendig, wenn die Tiere durch weiten Transport, den Haar- oder Zahnwechsel so schon angegriffen sind. Tiere, die von der Alp oder der Weide kommen, sollten nie sofort die volle Stallruhe, sondern wenigstens auf nahen Tummelplätzen einige Bewegung finden. Bullen spannt man am besten an, wozu ich das Stirnjoch empfehle, und läßt sie täglich leichte Fuhren, vielleicht mit einer Kuh als Partner, machen. Die Bewegung thut den Bullen sehr gut, sie werden, findet jene täglich statt, nicht leicht böse, springen leicht und bleiben sehr lange deckfähig. Tiere, die aus voller Stallaufzucht kommen, sind immer weichlicher, besonders wenn sie, wie sehr häufig, so recht zum Verkauf präpariert, gepäppelt, sind; sie vertragen dann die veränderte Lebensweise viel schlechter als rauh gehaltene, die von der Alp oder gesunder Weide kommen. Derartig mächtig gefütterte Tiere, die in der Schweiz oft bis zum Verkauf über ein Jahr alt mit Milch getränkt werden, bieten dem Auge einen schönen Anblick. Das viele Fleisch schafft überall volle schöne Formen, eine schöne Rundung des Körpers, eine gerade Rückenlinie, gute Schwanzlage, volle Schenkel und Schultern, im ganzen ein großes, schweres Tier, bei dem auch der Kopf leichter erscheint, als er oft ist. Solche Tiere können aber doch nur den Unkundigen täuschen, kein Kenner wird sie kaufen, weil sie zur Zucht die allerschlechteste Acquisition sind, die man machen kann. — Ich möchte hier eine Geschichte erzählen, die mir erst im vergangenen Herbst in der Schweiz passierte. Ein mir seit langen Jahren gut bekannter Züchter zeigte mir einen 14 Monate alten, mächtig gefütterten Bullen, der jeder Mastviehausstellung zur Zierde gereicht hätte und zeigte, was bei Mastfutter zu erreichen ist. Der Züchter sagte mir dabei aus freien Stücken: „Ja, für Sie ist der Bulle nichts, wir selbst können ihn auch nicht gebrauchen, es kommen aber Herren genug, die glücklich sind, ein solches Tier zu finden und es gern hoch bezahlen.“ Zwei Tage später war der Bulle für 2400 Francs verkauft. — Es kann gar nicht oft genug vor dem Kauf derartig aufgefütterter Tiere gewarnt werden; sie sind zur Zucht untauglich! Sie leiden bei langem Transport am meisten, gewöhnen sich an andere Verhältnisse gar nicht, fallen schnell ab, bleiben im Wachstum zurück, zeigen immer mehr die Fehler, die das

Fleisch verdeckte, und immer mehr wird es klar, wie sehr man sich täuschen ließ. Ich wiederhole: je weichlicher ein Tier durch die Aufzucht wurde, um so schwerer gewöhnt es sich an andere Verhältnisse, *je rauher es aufwuchs, je kräftiger und robuster es ist, um so leichter acclimatisiert es sich.* Es ist durchaus falsch, wenn man behauptet, daß Tiere, von den Alpen kommend, im Flachlande nicht gedeihen; sie gewöhnen sich im Gegenteil recht gut, wenn man ihnen nur neben angemessenem Futter Gelegenheit zur *Bewegung* giebt. Die **Bewegung** in freier Luft ist überaus wichtig, sie befördert den Stoffwechsel, belebt die Verdauung, schafft so eine bessere Verwertung des Futters und ein gutes Wachstum. Die Muskeln und Sehnen erstarken, der Rücken wird infolge der Erstarkung der Wirbelsäule kräftig, die Atmung wird lebhafter und freier, die Lungen werden gekräftigt und gestärkt, der Blutkreislauf beschleunigt, die Thätigkeit der Haut wird gesteigert und dadurch die Hautausdünstung begünstigt. Herr Geheimer Rat *Dammann*, Direktor der Tierarzneischule in Hannover, sagt wörtlich: „Sind die Tiere dazu verurteilt, permanent im engen Stallraum zu verweilen, und beschränkt sich die ganze Thätigkeit der Muskeln lediglich darauf, das Aufstehen und Niederlegen, das Kauen und Wiederkäuen zu vollziehen, so muß notwendigerweise ein oberflächliches Respirieren sich ausbilden, und die Expektoration der in den Luftwegen angehäuften Sekrete kann nur unvollständig bewirkt werden. Bei dem Rindvieh verstärkt sich dieser Nachteil noch erheblich durch die reichliche Füllung des Wanstes mit Futtermassen, welche durch den Druck auf die hinteren und unteren Lungenränder dem tieferen Einatmen auch ihrerseits ein wesentliches Hemmnis entgegensetzen." — Wir sehen also, daß freie Bewegung in reiner Luft so nötig ist, wie gute Ernährung, besonders für Tiere, die von der Alp oder dem Weidegange zu uns kommen, und in allererster Linie für das Jungvieh. Sollen sich die Tiere bei uns gut acclimatisieren, so müssen wir auch die Bedingungen erfüllen, unter denen es allein möglich ist. Tummelplätze, die auch für das Jungvieh genügen, lassen sich überall schaffen, es kommt nur darauf an, daß der Landwirt die *Notwendigkeit der Bewegung* erst klar erkennt.

Vielfach werden bei uns ganz junge Tiere, *Kälber von 5—9 Monaten*, eingeführt, die sich bei rationellem Futter und verständiger Haltung leicht acclimatisieren. Bei den weiblichen Tieren ist der Ankauf von Kälbern, die ein viel geringeres Kapital als der Ankauf älterer, tragender oder gar hochtragender Tiere erfordern, gewiß wirtschaftlich richtig; man muß sich dabei aber auch sagen, daß niemand imstande ist, mit aller Sicherheit die spätere Entwickelung des Kalbes vorherzusagen, um so weniger, wenn er die Abstammung nicht genau zu verfolgen vermag. Es ist richtig, ein Kalb gewöhnt sich leicht, es büßt aber auch *sehr viel leichter Rasse-Eigentümlichkeiten ein*, als ein Tier, das in einem späteren Lebensalter eingeführt wurde. Einen Bullen als Kalb zu beziehen, halte ich in den *allermeisten* Fällen für *recht falsch*; das Vatertier, das auf die ganze Herde einen so großen Einfluß hat, muß bei dem Kauf schon mehr entwickelt sein, um es richtig beurteilen zu können und durch die Zukunft nicht getäuscht zu werden. Ich rate deshalb, Bullen immer in sprungfähigem Alter, 14—20 Monate alt, zu kaufen.

Bezüglich der **Ernährung** ist besonders ein *gutes Heu* der Acclimatisation sehr dienlich; je reichlicher es in die Futterration aufgenommen werden kann, um

so schneller wird sich das Tier gewöhnen. Saures, hartes Heu ist der Gewöhnung und dem Gedeihen am ungünstigsten; es ist sehr geraten, es lieber ganz fortzulassen und durch gutes Stroh zu ersetzen. Der ganze Erfolg in der Tierzucht beruht auf der richtigen Ernährung des Tieres von der ersten Jugend an; Geheimer Reg.-Rat Professor Dr. H. Settegast sagt: „Zu den wesentlichsten Bedingungen des Gedeihens der Züchtungsrassen gehört gleichmäßige und reichliche Ernährung der Tiere mit gehaltvollem Futter von Jugend an". Medizinalrat und Professor Haubner sagt in seiner Gesundheitslehre: Zum Leben gehören innere und äußere Bedingungen, nämlich 1. ein lebensfähig gebauter und mit Lebenskraft begabter Körper, 2. äußere Einflüsse, welche das Leben anregen und erhalten und das nötige Bildungsmaterial liefern, was der Organismus zu seiner Erhaltung, wie zum Wachstum gebraucht: „die Lebensmittel". Das vorzüglichste Werk, das wir über Ernährung besitzen, ist: „Die zweckmäßigste Ernährung des Rindviehs", von unserem hochverehrten Altmeister Dr. Julius Kühn, Geh. Ober-Reg.-Rat, Professor und Direktor des Landwirtschaftlichen Instituts der Universität Halle a. S.; ich empfehle es aufs wärmste.

Wenn wir uns nun einmal umsehen, wie die eingeführten Tiere ihre **Eigenschaften auch auf die Nachzucht vererben** und erhalten, so werden wir immer finden, daß, wenn die Bullen auch noch so gut ihre Eigenschaften typisch vererbten, eine **Blutauffrischung** von Zeit zu Zeit durchaus notwendig sein wird. Ich will versuchen, die Veränderungen, die Abweichungen von den Originalen, die sich mit der Zeit in zweiter und dritter Generation einstellen, im allgemeinen zu nennen.

Betrachten wir zunächst einmal das Vieh auf der sogenannten Geest. Die Geest ist ein Streifen hochgelegenes, größtenteils sandiges oder anmooriges Land, das sich, den Marschen anschließend, von Belgien bis an die Ostgrenze des Deutschen Reiches erstreckt. Das auf der Geest gezüchtete Rindvieh ist größtenteils eine Nachzucht von Tieren, die aus der nächsten angrenzenden Marsch eingeführt sind. Werden diese Tiere unter sich weiter gezüchtet, so wird, dem Boden und den Ernährungsverhältnissen entsprechend, der Körper leichter, die Beine höher, die Knochen und auch der Kopf länger, die Hörner stärker. Die Feinheit in Haut und Haar erleidet in der Regel keine Veränderung, die guten Eigenschaften der Milchergiebigkeit bleiben erhalten, und ist das Geestvieh als ein gutes Nutzvieh bekannt.

Die Züchter der Geesten, besonders die in Holstein an die Wilstermarsch und Breitenburg grenzenden, verstehen es, rechtzeitig frisches Blut aus den Marschen zu beziehen, und haben dadurch vorzügliche Erfolge erzielt.

Die ostpreußischen Holländer, die von der dortigen Herdbuchgesellschaft seit 1886 sehr intelligent gezüchtet werden, mit dem Zuchtziel: Vereinigung von Milchergiebigkeit, Schnellwüchsigkeit und Mastfähigkeit, haben frisches Blut aus Holland noch nie entbehrt, im Gegenteil, die Züchter haben die schönsten, besten Bullen, ganz gleich, was sie kosteten, gekauft und haben dieser ununterbrochenen Zufuhr des besten frischen Blutes die so erfreulichen Erfolge zu danken. Die ostpreußischen Holländer sind breiter in der Brust, breiter im

Becken und voller in der Muskulatur geworden; ob ihre Milchergiebigkeit im allgemeinen die gleiche geblieben ist, möchte ich beinahe bezweifeln.

Angler und Breitenburger werden bei hinreichendem Futter in der Nachzucht immer schwerer, die Angler verlieren immer mehr ihre eckigen Körperformen, werden voller, breiter, schwerer und gehen dann im Milchertrage wesentlich zurück.

Auch das Marschvieh wird bei gleichmäßig guter Ernährung und Haltung schwerer und vor allem schnellwüchsiger, aber auch schwerer im Horn, stärker in den Knochen und geringer im Milchertrage.

Bei dem Simmenthaler Vieh sehen wir, wird nicht frisches Blut zugeführt, bald eine starke Entwickelung des Hornes; das der Simmenthaler Zucht charakteristische, am Grunde plattgedrückte Horn wird rund, schwer und lang, der Schwanz wird, besonders an der Schwanzwurzel, stärker, der Rücken fällt, der ganze Körper wird knochiger und gröber, die Beine höher, die Nutzungseigenschaften leiden zunächst weniger und gehen erst später verloren.

Das Braunvieh degeneriert ohne Blutauffrischung sehr bald, seine Hörner werden schwerer, mehr hochstehend, es wird in der Nachzucht immer gröber, knochiger und eingeschnürt hinter den Schultern, bugleer, auch seine Milchergiebigkeit geht zurück. Ich halte gerade das Braunvieh für eine unserer besten Milchrassen, es giebt ein großes Quantum sehr fettreicher Milch und ist ein kerngesundes Vieh. Nicht nur bei uns, sondern ganz besonders in Frankreich ist es für Molkereien sehr gesucht; ein Freund von mir, der Altamann Kommandant G. Bürgi in Arth, versendet jährlich bis 300 Kühe nach Frankreich, besonders nach Paris und Marseille, und gegen 200 nach Italien. Überall aber habe ich gesehen, daß das Braunvieh mehr als andere Rassen der Blutauffrischung bedarf, es degeneriert sonst sehr schnell, und ich sah sehr schöne Herden an der Inzucht zu Grunde gehen.

Eine länger fortgesetzte Inzucht hat immer eine Degeneration zur Folge. Ich sah wiederholt, auch bei anderen Rassen, sehr schöne hochedele Zuchten, die auf der Höhe des Erfolges standen, ganz verloren gehen, weil der Züchter sie in sich abgeschlossen hatte und die Zuführung neuen Blutes durch Original-Bullen unterließ. Es ist das eine übel angebrachte Sparsamkeit, sie macht all das aufgewendete Geld, all die aufgeopferte Zeit nutzlos und zerstört die schönsten Erfolge. Ich könnte verschiedene Herden nennen, die diesen traurigen, aber vorauszusehenden Krebsgang gegangen sind.

Es ist nach meiner Erfahrung meine feste Überzeugung, daß die Zuführung frischen Blutes in recht sorgfältig ausgewählten Bullen nie zu entbehren sein wird. Dem Züchter liegt es ob, hier recht genau zu beobachten und nicht erst wieder an eine Blutauffrischung zu denken, wenn schon nachteilig veränderte Formen bei der Nachzucht an ihre Notwendigkeit erinnern. Die Verwandtschaftszucht, die unzweifelhaft die Konstitution der Tiere untergräbt, muß streng vermieden und rechtzeitig neues Blut bester Qualität zugeführt werden, wenn der Zucht ein erfreulicher Erfolg entsprießen soll. Es soll damit durchaus nicht gesagt sein, daß das neue Blut immer aus der Ferne geholt werden muß, es wird meistens auch in heimischen, gut gezogenen Herden zu finden sein.

Zum Schlusse möchte ich noch von einer Erfahrung, die ich im vorigen Sommer machte, sprechen; sie zeigt, wie anscheinend kleine Fehler den ganzen Erfolg einer Zucht in Frage stellen können. Ein mir befreundeter Herr klagte mir, daß die Simmenthaler, die er durch mich bezogen hatte, so bald ihre Formen veränderten, im Rücken herunter gingen, hinter den Schultern einfielen und das schöne Ebenmaß des Körpers, das sie bei der Ankunft zeigten, bald verlören. Da ich der Überzeugung war, daß der Herr nicht ohne Ursache klagte, so fuhr ich zu ihm, um mich selbst zu überzeugen. Ich fand einen schönen, gewölbten, sehr geräumigen Viehstall, hell, vorzüglich ventiliert, mit breiten Gängen und allem Komfort. Die armen Tiere aber standen an der schönen, auch gut besetzten Tafel in der ungünstigsten Position. Der mit Fliesen ausgelegte Fußboden war, um alle Feuchtigkeit schnell ablaufen zu lassen und zur Jauchegrube zu führen, so schräg angelegt, daß die Körperlast ganz auf dem Hinterteil ruhte, die Krippen dagegen waren so hoch und dazu so tief, daß die Tiere sich fest auf die Hinterbeine stemmen und zur vollen Höhe aufrichten mußten, um fressen zu können. Bei einer solchen Stellung muß das Tier den Rücken durchdrücken, den Vorderkörper heben und den Hals wieder nach unten beugen, um das Futter aus der tiefen Krippe zu nehmen, und geschieht das täglich stundenlang, so ist es kein Wunder, wenn das Ebenmaß verloren geht, der Rücken sich senkt, hinter den Schultern einsattelt und das Kreuz hoch erscheint. Je jünger die Tiere sind, je mehr sie sich noch im Wachstum befinden, um so eher wird der Körper gezwungen, diesen sich täglich wiederholenden Eindrücken nachzugeben. Leider ist es gar nicht so selten, daß den Tieren eine so ungünstige Stellung gegeben wird; ich fand in den besten Zuchtbezirken besonders häufig so hohe Raufen, daß sie die Tiere nur mit Mühe erreichen konnten. Vielfach sah ich aber auch die Futtertische fast ganz auf dem Boden liegen; auch diese Lage ist dem Wachstum nachteilig, wenn auch nicht in der Weise, wie die vorher geschilderte. Bei diesen tiefen Futtertischen geht man von der Haltung aus, die das Tier auf der Weide annimmt. Wer das Tier aber auf der Weide ordentlich beobachtet, der wird sehen, daß es beim Fressen immer den einen Fuß vorstellt, hauptsächlich auf dem einen Fuß ruht und die andere Seite etwas sinken läßt; dadurch, daß das abwechselnd geschieht, kann ein Nachteil für das Wachstum nicht eintreten. Steht das Tier aber an dem Futtertisch angebunden, so kann es, durch die Wände des Futtertisches behindert, den einen Fuß nicht vorsetzen und sich die bequeme Haltung bei dem Fressen geben, sondern es muß, mit beiden Füßen zusammenstehend, den Vorderkörper sehr viel mehr herunterbiegen und steht, um das zu erleichtern, meist recht breitbeinig. Durch diese Stellung aber werden die Schulterblätter immer loser, und man sieht bald alle Tiere lose in den Schultern. Bei langem Weidegange verliert sich übrigens dieser Fehler wieder etwas. — Gleich unglückliche Stellung findet man sehr häufig dort, wo der Dünger lange auf der Stelle unter dem Vieh liegen bleibt; hier stehen die Tiere oft hinten auf einem Berg und vorn in einer Grube.

Ich verlange, daß das Tier, soll es im Wachstum nicht beeinträchtigt werden, mit geradem Rücken, in bequemster Körperhaltung, ohne den Kopf heben oder zu sehr senken zu müssen, sein Futter genießen und dann seine Ruhe finden kann;

es ist das ebenso wichtig, wie die Zusammensetzung des Futters, das auf den Futtertisch gelegt wird.

Wir sehen, wie oft genug die Erfolge ausbleiben müssen, weil die einfachsten Bedingungen für das Gedeihen der Tiere nicht erfüllt werden, und oft, sehr oft wird der Mißerfolg der Rasse zur Last gelegt, den der Züchter selbst verschuldet.

Ich möchte an dieser Stelle auch noch ein paar Worte über die

richtige Zeit der Paarung

sagen:

Je früher die Tiere zur Zucht zugelassen werden, um so eher verwerten sie das Futter und bringen Gewinn, und wird deshalb ein rationeller Viehzüchter bestrebt sein, das Jungvieh so schnell, als die Körperausbildung es gestattet, zur Begattung zuzulassen. Wird hier der richtige Zeitpunkt versäumt, wird dem sich zeigenden Verlangen zur Begattung nicht genügt, so verlieren die Tiere an Empfänglichkeit und bleiben leicht unfruchtbar. Der richtige Zeitpunkt für die Begattung tritt ein, wenn die Körperausbildung so weit vorgeschritten ist, daß die Trächtigkeit das Wachstum des Muttertiers nicht mehr stört.

Kleinere Rassen erreichen ihre Körperausbildung früher, als die großen, schweren Rassen, werden daher auch in einem früheren Alter, wie diese, zur Paarung kommen können.

Die Körperausbildung durch allzu mastiges Futter allzusehr zu beschleunigen, halte ich nur für nachteilig, weil derartig übermäßig getriebenes Vieh für jede Krankheit leichter disponiert und oft zum Verkalben und zur Unfruchtbarkeit neigt. Je naturgemäßer die Ernährung des Jungviehs, um so leichter wird es allen Krankheiten widerstehen, um so regelmäßiger, naturgemäßer wird sich die Thätigkeit aller seiner Organe ausbilden. Deshalb möchte ich, so sehr ich dafür bin, die Tiere sobald als möglich zur Begattung zu bringen, diesen Zeitpunkt durch übermäßiges Futter nicht näher gerückt wissen, und kann nicht genug warnen, so getriebenes Jungvieh zu Zuchtzwecken zu kaufen. Es ist ja auch genugsam durch die Erfahrung bekannt, daß die frühreife Ausbildung des Körpers durch mastiges Futter wohl die Schwere und Mastfähigkeit, wie wir es deutlich bei dem Shorthorn sehen, begünstigt, die Milchergiebigkeit und Fruchtbarkeit aber so stark beeinflußt, daß ich es als den größten Fehler in einer Zuchtherde ansehe, wenn man sie mit allzu opulenter Fütterung traktiert.

Kleinere Rassen werden bei entsprechender Fütterung die Körperausbildung, die sie zur Paarung befähigt, in einem Alter von $1^1/_2$ bis $1^3/_4$ Jahr, größere von $1^1/_2$ bis $2^1/_4$ Jahren erreichen.

Wo besonders die Milchnutzung in erster Linie steht, wird man vorteilhaft etwas früher, wo Mastfähigkeit und Zugtüchtigkeit mit ins Auge gefaßt werden, den Zeitpunkt der Paarung in den oben genannten Grenzen später bestimmen müssen.

Die Milchabsonderung ist nach dem ersten Kalben noch eine geringere, sie erreicht erst nach dem 3. und 4. Kalben, wo die Körperausbildung beendet ist, ihre volle Höhe, die eine gute Kuh bis zum 12. Jahre und länger beibehält.

Worauf hat man bei der Musterung des Exterieurs zu achten?

a) Die Körperform, insbesondere für Milch- und Mast-Zwecke.

Der Geheime Regierungsrat Professor Dr. H. Settegast, früher Direktor der Königl. landwirtschaftlichen Akademie Proskau, jetzt Berlin, konstruiert für Beurteilung des Tierkörpers eine Grundgestalt (siehe seine Tierzucht Seite 226 und 228), indem er eine wagerechte Linie vom Widerrist nach der Schwanzwurzel und parallel zu dieser eine zweite Linie vom Ellenbogen nach dem Hinterteil zieht und diese Parallelen durch zwei senkrechte Linien verbindet, von denen die eine vorn die Bugspitze, die andere hinten das Sitzbein berührt. Dies Parallelogramm teilt er in drei Rechtecke, indem er von den Punkten, wo die Schulter aufhört, und an der Hüfte Senkrechte nach der Grundlinie zieht. Je mehr sich diese Rechtecke der Kongruenz nähern, um so harmonischer ist der Oberkörper. Es ist das die Einteilung des Rumpfes in Vorhand, Mittelhand und Hinterhand. Die Vorhand beginnt vom Dornfortsatz des ersten Brustwirbels und reicht bis zum Rückenwinkel des hinteren Schulterblatts, von wo die Mittelhand beginnt und bis zur Hüfte (dem Darmbeinhöcker) reicht; die Hinterhand wird von der Hüfte bis zum Sitzbein (Sitzbein- oder Gesäßhöcker) begrenzt. Settegast sagt nun ferner: „Die Mittelhand kann nicht leicht zu kurz, die Vor- und Hinterhand niemals zu lang sein". Das mag bei dem Reitpferde richtig sein, bei dem Rindvieh ist die kurze Mittelhand, meiner Erfahrung nach, ein Fehler; mir ist ein Tier mit langem, aber kräftigem Rücken und recht langer Hinterhand mit breitem Kreuz und weitem Becken lieber, weil nutzbringender, als ein solches mit kurzer Mittelhand. Die Länge der Vorhand hängt wesentlich von der Länge der Schulter und deren Stellung, ob sie schräg oder steil gestellt ist, ab, sie kann nur in dem Gesamtbilde beurteilt werden.

Settegast giebt in seinem bekannten Werke dann die zweckmäßigsten Formen für kräftige Konstitution, gutes Temperament, Mastfähigkeit, Arbeitsleistung, Schnelligkeit der Bewegung und der Milchnutzung an; es würde hier aber zu weit führen, den hochinteressanten Ausführungen des verehrten Autors noch weiter zu folgen, und begnüge ich mich, die Formen zu nennen, welche Settegast als Zeichen einer bedeutenden Milchabsonderung fordert; es sind: enge und schmale Brust mit verminderter Kapazität der Lunge, eine dünne, feine Haut mit geringer Thätigkeit, flache Rippen und hängender Bauch. — Auch in dem vorzüglichen Buche von Prof. Dr. Adolf Krämer-Zürich „Das schönste Rind" (Berlin, 2. Aufl., Verlagsbuchhandlung Paul Parey), finden wir die Formen des Tierkörpers aufgezählt, welche dieser oder jener Nutzungseigenschaft besonders förderlich sind, und will ich mich auch hier darauf beschränken, in Kürze das aufzuzählen, was Krämer über die besten Milchviehformen sagt. Er verlangt: einen feinen, leichten, verhältnismäßig langen und schmalen Kopf; großes, sanftes, ruhiges Auge; schlanke, glatte Hörner; Hinterhaupt (Anschluß an den Nacken, Genick) verschmälert, weniger voll; Hals lang und schmal; Wamme schwach entwickelt; Untergliedmaßen fein und zu dem Oberbau relativ lang; Rumpf im Verhältnis zur Tiefe lang; Schwanz lang und dünn; kurze, steilgestellte Schulter; Becken lang; Rückenlinie gerade, bei älteren Tieren etwas gesenkt; Brust lang, aber weniger breit und tief; Vorderrippen (nicht

der Schulter) flach, die hinteren gut tonnenartig mit großen Zwischenräumen; Lende länger und schmal; Widerrist weniger breit; Kreuz sehr breit; Hinterbeine weit auseinandergestellt; tiefe Hungergrube; Bauch weit nach unten ausgeweitet, weniger geschlossen; Muskulatur schwächer entwickelt; Körper mehr eckig, sodaß das Knochengerüst deutlich hervortritt; Vorderpartie schwächer als die Hinterpartie, Mittelpartie lang; Haut kernig, aber weich und geschmeidig, leicht verschiebbar, anliegend, am Halse und den Ganaschen Falten bildend.

Unser hochverehrter Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Julius Kühn, Direktor des landw. Instituts der Universität Halle, sagt in seinem vortrefflichen, unübertroffenen Buche „Die zweckmäßigste Ernährung des Rindviehs", neunte Auflage, Seite 252: Der Typus einer guten Milchkuh ist gekennzeichnet durch einen kleinen, feinen, nach vorn schmalen Kopf; kleine, glatte, an der Basis dünne Hörner; langen, feinen, unten breiten Hals; tiefe und breite Brust; breiten, tiefen, tonnenförmigen Leib (Kühn sagt, es kommt nicht nur auf eine große Milchergiebigkeit, sondern darauf an, daß eine bestimmte Milchmenge mit dem möglichst geringsten Futteraufwande produziert wird, deshalb verlangt er zur besten Futterausnutzungsfähigkeit Weite und Tiefe der Brust und des Leibes); dünnen, langen Schwanz; weiche, lose liegende, markige Haut; feine Haare; großes, volles, nach dem Melken schlaffes und leeres Euter, das weit nach vorwärts am Bauch und weit nach rückwärts zwischen den Schenkeln hin sich erstreckt, dabei breit, tief und mit gut gebauten Strichen versehen ist; durch starke Milchadern und große, tiefe Milchgruben, großen und breiten und weit bis zum After hinaufreichenden Milchspiegel, der scharf begrenzt und ohne rauhe Wirbel ist.

Der zu früh verstorbene Ökonomierat Neuhauß-Selchow beurteilte die Individualität und Leistungsfähigkeit des Tieres durch die Prüfung der Haut und ihrer Behaarung, und machte seine Theorie in den letzten Jahren auf alle Züchter einen tiefen Eindruck. In aller Kürze will ich hier die Grundsätze der Neuhaußschen Theorie wiedergeben. Neuhauß sagt: „Bei Beurteilung des Tieres sind zu beachten: der Körper, die Haut, das Haar; die beiden ersten sind die Produzenten, der dritte Faktor ist das Produkt".

Kleine, schmale, fleischarme Körper haben dicke Haut, die Körper werden dabei im Verhältnis kleiner, als die Haut dabei dichter wird.

Große, dabei breite, fleischige Körper haben dünne, unelastische, brettartige Haut, der Fleischansatz steigert sich, je lockerer die Haut wird.

Lockere, schwammige Haut bringt dickes Haar, ohne alle Energie und Haltbarkeit; lockere, dicke Haut bildet bei Schafen grobe Falten; lockere, dünne Haut ist gewöhnlich faltenlos, die Wolle ist wenig haltbar, flachbogig und in den Spitzen nicht geschlossen.

Dichte elastische Haut produziert edle, regelmäßig und klargebaute Wolle; dichte, elastisch dünne Haut vermehrt die Sanftheit, ohne der Energie und Haltbarkeit zu schaden; dichte, dicke Haut bildet feinere, aber schwielenartige Falten.

Je gröber, schwammiger, auch je feiner, brettartiger die Haut, um so unedler (Köpfe, Beine, Extremitäten dünner bekleidet), je gleichmäßiger die Bildung der Haut am ganzen Körper, um so gleichmäßiger das Vließ.

Digitized by Google

Dichte, kernige, wie Gummi elastische Haut produziert Edeles, dauernde Leistungsfähigkeit, einen gleichartigen homogenen Aufbau des ganzen Körpers. Schwammige, grobe Haut „Unedeles", einen unausgeglichenen heterogenen Aufbau des Körpers (überbildet oder ordinär). Dichte, dünne, elastische, nicht brettartige Haut ist mit dem normalsten Körper verbunden; dichte, brettartige Haut, kleine, edle Körper; bei lockerer, schwammiger, sehr dünner, oft brettartiger Haut ist Schnellwüchsigkeit und Fleisch fast das einzige Produkt des Tieres.

Eine Milchkuh muß eine edle, dünne, wie Gummi elastische Haut mit edlem, dichtem, ausgeglichenem Haarbesatz haben; die große Kuh darf an den Augenrändern und Ohren etwas überbildet erscheinen, bei kleinen Tieren ist das fehlerhaft. Horn und Huf müssen kernig, Kopf und Extremitäten gut besetzt, das Haar auf der Stirnplatte und in der Schwanzquaste muß weich, elastisch, zur Kräuselung geneigt, also nicht borstig, grob sein. Die Scheide, der Milchspiegel, das Euter, der Bauch dürfen nicht mit Hundehaaren, sondern dicht mit stumpfen Haaren, wie mit Kleie bestäubt, besetzt sein.

Der Bulle muß ganz gleichartig bekleidet sein, mit kernigem Huf und Horn, dichtem Besatz (nicht haarlose Ringe um die Augen, nicht haarloses Fesselgelenk, die Haut durchschauend), dichten Besatz auch an den innern Schenkeln der Hinterfüße bis auf die Sackspitze.

Ich hatte wiederholt Gelegenheit, mit Ökonomierat Neuhauß seine Theorie an lebenden Tieren zu üben, und habe dabei immer dessen Feinfühligkeit für die Unterscheidung der feinsten Verschiedenheit in der Haarqualität und der Dichtheit der Haut bewundert, mir aber diese Feinfühligkeit nicht aneignen können, trotzdem ich es an Übung nicht fehlen ließ. Neuhauß besaß die individuelle Fertigkeit und urteilte mit großer Sicherheit, sogar bei der Prüfung mit verbundenen Augen; seine Theorie, zu so richtigen Resultaten sie unseren Neuhauß führte, wird aber kaum allgemeineren Wert erlangen, weil sich selten ein anderer seine Feinfühligkeit aneignen wird. Trotzdem wird es gut sein, wenn wir auch die Neuhaußsche Lehre bei unserer Beurteilung zu Hilfe nehmen, die Feinfühligkeit der Hand gilt auch dem englischen Züchter als ein Haupterfordernis bei Beurteilung des Tieres.

Meine Erfahrung lehrt mich, daß wir uns auf all die hier genannten Milchzeichen bei der Auswahl einer guten Milchkuh nur verlassen können, wenn wir sie alle im Auge behalten und nur nach dem Gesamtbild ein vermutlich zutreffendes Urteil fällen. Die Milchergiebigkeit wird durch die Fütterungsweise, besonders auch von der in der ersten Jugend, von der Pflege und dem Temperament der Kuh ganz wesentlich beeinflußt und auch die Weise des Melkens ist für sie von größter Wichtigkeit. Die in ihren Körperformen am normalsten gebaute, in allen Teilen harmonisch schönste Kuh ist höchst selten die beste Milchkuh; man muß, sucht man sie, einen, wenn auch nur schwach durchgebogenen Rücken, einen großen Bauch und engen, wenn auch tiefen Brustkasten (schmäleres Vorderteil) und eine geringe Bugleere meistens mit in den Kauf nehmen. Für mich bleibt immer die Hauptsache, daß das Tier durchweg einen weiblichen Eindruck macht, mit großen, ruhigen, gutmütigen Augen, leichtem Kopf, feinem Horn,

seinen Unterfüßen und langem, seinem Schwanze mit feinhaariger, weicher Schwanzquaste ausgestattet ist. Auf den Milchspiegel gebe ich sehr wenig, viel mehr auf eine recht feine, mit recht weichem, kurzem Haar besetzte innere Fläche der Hinterschenkel, die bis weit hinab lange Querfalten aufzeigen. Dies Milchzeichen ist für mich auch bei der Auswahl eines Bullen zur Milchzucht mit bestimmend. Das große, tief herabhängende Euter ist mir weniger wichtig. Ich verlange für eine gute Milchkuh ein Tier mit weitem Becken und langem Körper, dessen Euter sich zwischen den Hinterschenkeln bis zur Scham und vorn bis nahe an die Nabelgegend erstreckt, feine, dünne, weiche Haut hat, mit feinen, weichen, kurzen Haaren besetzt ist, regelmäßig gestellte Zitzen hat, vor dem Melken voll und gespannt und nach dem Melken recht schlaff ist und dann viele feine Hautfalten zeigt. Überzählige Zitzen sind immer als gute Milchzeichen anzusehen, ebenso die stark in Wellenlinien weit nach vorn gehende, in eine weite Milchgrube (Milchschüsselchen, Milchlöcher) verlaufenden Milchadern (Bauchwandvenen, die das Blut vom Euter dem Herzen zuführen). Bei hochtragenden Tieren treten die Milchadern weniger hervor, die Weite der Milchgruben aber bleibt.

Über die zur Mast auszuwählenden Tiere sagt Geheimer Ober-Regierungsrat Professor Dr. Kühn in seiner schon angezogenen Schrift, 9. Auflage, Seite 301, sehr zutreffend: „Man wähle Tiere in gutem Futterzustande, mit nicht grobem Knochenbaue, tiefem, weitem Leibe, tiefer, breiter Brust, starken, weit voneinander stehenden Schultern, rundem, tonnenförmigem, weder herabhängendem noch aufgeschürztem Leibe, breiten, vollen Lenden und geräumigen Flanken, vollen Schenkeln, breitem Kreuze, geradem, breitem Rücken, breitem, starkem Bug, loser, dicker, weicher, leicht in Falten zu bringender, dabei markiger Haut, ruhigem Temperament und guter Freßlust. Mittelgroße Tiere lohnen in der Regel die Mast am besten".

b) Die Musterung der einzelnen Körperteile.

Ich halte hier dieselbe Reihenfolge ein, die ich bei der Beschreibung des Exterieurs der einzelnen Rassen innehalten werde.

Haar und Haut. Kälte und Wärme, wie Feuchtigkeit und Trockenheit wirken auf die Beschaffenheit von Haut und Haar; im feuchten wie im kalten Klima ist das Haar länger, gröber, dicker, die Haut stärker; im warmen, trockenen Klima ist die Haut dünner, feiner, das Haar kürzer und feiner. Auch bei dem Weidevieh zeigt Haut und Haar eine andere Beschaffenheit, wie bei dem Stallvieh der Geest; die Haut ist bei dem ersteren stärker, dabei recht weich, das Haar länger, und zieht man dem Weidevieh Haare aus, so sind die in der Lederhaut sitzenden Haarwurzeln länger als vom Stallvieh. Die Haut soll mäßig dick, recht weich, leicht verschiebbar und am ganzen Körper recht dicht behaart sein, haarlose Stellen dürfen sich an keiner Körperstelle zeigen, das Haar selbst soll dicht anliegen und einen gewissen Glanz haben.

Die Pigmente sind mir auch heute noch, wie ich das in der Vorrede der ersten Auflage ausführte, die sichersten Kennzeichen für Reinheit der Rasse; wer auf sie genau achtet, kann fast immer mit großer Bestimmtheit bei Kreuzungstieren, solange sie zur Konstanz noch nicht gelangt sind, die Blutmischung erkennen.

Euter und Milchspiegel sind in dem vorigen Abschnitt behandelt, ich will hier nur noch hinzufügen, daß ein gering ausgebildetes kleines Euter, ein Ziegeneuter, bei dem die beiden Vorderviertel auffällig zurückgeblieben sind, wie das Fleischeuter, das eine dicke rauhe Haut hat, fast keine Adern, auch keine Milchadern zeigt und mit langem, fast borstenartigem Haar bedeckt ist, immer sichere Zeichen dafür sind, daß auf einen guten Milchertrag nicht zu rechnen ist.

Der Kopf. Die Länge des Kopfes wird gemessen in der Mitte zwischen den Hörnern an der höchsten Wölbung der Stirnbeinkante bis zum Rande des unbehaarten Nasenspiegels; ziehe ich nun zwischen den inneren Augenwinkeln eine gerade wagerechte Linie, so ist der Punkt, der die Linie des Längenmaßes schneidet, die Grenze zwischen Stirn und Nase, von denen Stirn wie Nase die Hälfte der Kopflänge betragen sollen. Bei normalem Körperbau soll die Kopflänge 30 % der Rumpflänge betragen; ist sie kürzer, so spricht man von einem kurzen Kopf, ist sie länger von einem langen. Ist die Nasenlänge länger als die Stirnlänge, so ist das Tier in der Regel auch hochbeinig und hat große Hörner. Eine lange Nase, große, durchscheinende, wenig behaarte Ohren, haarlose Stellen um die Augen, an der Scham, in den Fesseln, herausstehende, glotzende, unruhige Augen, nervöse Erregung sind Zeichen der Überbildung. Der Kopf des Bullen soll einen männlichen, energischen, der der Kuh einen sanften, weiblichen Ausdruck haben.

Die Hörner. Form und Bildung der Hörner sind bei den einzelnen Rassen recht verschieden; sie finden bei der Beschreibung des Exterieurs ihre Besprechung, hier im allgemeinen will ich nur sagen, daß feine, nicht zu lange, gut nach auswärts und nach oben oder nach vorn gekrümmte Hörner immer eine Zierde sind und Senkhörner (Schlapphörner) oder wagerecht und dann nach hinten gekrümmte Hörner nie gern gesehen werden. Wir besitzen ein einfaches Instrument, den Wuchs der Hörner in gewünschter Weise zu beeinflussen: den „Hornleiter", den ich weiter unten beschreiben werde.

Der Hals. Seine wünschenswerte Form und Stellung wechselt nach den Gebrauchszwecken; er ist bei dem Gebirgsvieh kürzer und kräftiger als bei dem Niederungsvieh. Der Hals soll immer ziemlich wagerecht am Rumpf angesetzt sein und zum Kopf hin schmäler werden, er soll bei dem Bullen nicht zu lang, muskulös und kräftig und mit einem leichten, besonders im Alter stärker hervortretenden Höcker ausgestattet sein. Feine Haut und viele schmale Hautfalten an den Seiten des Halses sind bei Beurteilung einer Milchkuh ein gutes Zeichen. Im allgemeinen gilt die Regel, daß die Länge des Halses etwas mehr betragen soll, als die des Rückens vom Widerrist bis zur Lende. Professor Krämer sagt: „Daß die Hals- und Nackenlänge bei proportionierten Tieren zwischen 25 % und 35 % der Rumpflänge schwankt, daß das kürzere Maß ein Zeichen von Kräftigkeit der Konstitution, das größere ein Zeichen von Hinneigung zu Schwächezuständen sei. Möglichste Annäherung an die untere Grenze muß daher besonders bei Zugtieren gewünscht werden. Bei Kühen darf Hals und Nacken länger sein, um so mehr, wenn überwiegend Rücksicht auf Milchnutzen genommen wird".

Ein sehr dünner, langer, magerer Hals ist ein Zeichen der Überbildung.

Die Wamme oder der Triel ist je nach dem Träger zu beurteilen; bei dem Gebirgsvieh, Simmenthaler, Braunvieh, Pinzgauer ꝛc., gilt sie als Schönheit

und soll besonders bei dem Bullen, in tiefe Falten gelegt, recht weit herabreichen, bei den Kühen aber kleiner sein. Bei dem Niederungsvieh ist sie ganz unbedeutend und gilt bei ihm als Fehler.

Der Widerrist, auch Bug oder Stock genannt, soll in nur mäßiger Erhebung, ohne Einbiegung, gut an Hals, Schultern und Rücken angeschlossen sein; er soll recht breit und flach sein. Der gute, weite Bau des Widerrists trägt wesentlich zur Festigkeit der Wirbelsäule bei und ist Zeugnis für einen weiten Brustkasten und ausgiebiger Bewegung. Schmaler (scharfer) niedriger Widerrist ist immer mit einer engen Brust und Schwäche in der Vorderpartie verbunden. Bei hochgelegenen steilen Schultern, bei denen der obere Rand der Schulterblätter über den Widerrist hervorsteht, wird der Widerrist gespalten, wodurch die gerade Rückenlinie, die Festigkeit der Wirbelsäule und die Leistungsfähigkeit Schaden leidet. Besonders für den Bullen ist der gespaltene Widerrist ein großer Fehler. Die Höhe von der Sohle bis zum Widerrist gilt uns als das Normalmaß, zu dem die übrigen Körperteile in einem Verhältnis stehen sollen, das durch sehr viele Messungen für einen normalen Körperbau, zunächst des Simmenthaler Viehes, gefunden ist und auch für alle übrigen Rassen zu passen scheint. Die Maßverhältnisse siehe am Schlusse dieses Kapitels.

Der Rücken und die Lende. Der Rücken ist verschieden, je nach der Nutzungseigenschaft, die verlangt wird, zu beurteilen; er soll vom Widerrist bis zum Beginn des Kreuzbeins bei der guten Milchkuh lang sein; bei Tieren, von denen besonders rechte Kraft zum Zuge verlangt wird, ist die Festigkeit des Rückens die Hauptsache; diese giebt der kurze Rücken, der, wo Frühreife und Mastfähigkeit verlangt werden, etwas länger, aber immerhin doch mehr kurz als lang sein soll. Die Länge des Rückens beurteilt man nach der ganzen Rumpflänge, ist sie mehr als $^1/_3$ der Rumpflänge, so ist sie lang, wenn weniger, kurz. Der Rücken soll immer gerade und kräftig, in der Lende besonders breit sein; eine hohle Lende, also solche, die vor dem Kreuzbein einsinkt (Nierenschlag), ist immer ein Fehler; die ebene, flache, breite, wohlgefüllte Lende muß am Kreuz gut anschließen. Die Lende beginnt an dem Punkte des Rückens (der Wirbelbrücke), von dem die letzte Rippe abgeht, und hier findet sich häufig eine kleine, mit der Hand leicht fühlbare Vertiefung, die als obere Milchgrube bezeichnet wird und je geräumiger sie ist, ein um so besseres Milchzeichen sein soll. Der Senkrücken steht meistens mit einer Erhöhung des Kreuzes zusammen, er ist überall ein Fehler, wie auch der aufgezogene Rücken, der sogenannte Karpfenrücken. Senkrücken wie Karpfenrücken sind nicht angeboren, sondern anerzogen; der erstere durch eine nicht entsprechende Fütterung, besonders zu voluminöses Futter, oder durch zu schlechten Stand und Stallhaltung; der letztere durch zu große Anstrengung in der Jugend oder durch zu schlechte Haltung.

Kreuz und Becken (die Kruppe). Das Kreuz soll lang und breit sein, die Breite am Sitzbein soll nicht wesentlich geringer sein, als die Hüftbreite; ein kurzes und noch dazu enges Kreuz mit engem Becken ist immer ein großer Fehler, der meistens auch schlechte Stellung der Hinterfüße (kuhessige) mit sich bringt. Das enge Becken rückt auch die Hinterschenkel näher aneinander, beschränkt so den Raum, den das Euter einnehmen kann, und erschwert die Geburt. Das

Becken soll ferner eben sein, so daß es von der Hüfte (dem Lendenwirbel, Darmbeinhöcker) zum Sitzbein zu nur sehr unwesentlich abfällt; das Oberschenkelbein soll mit dem Darmbein (Becken) nahezu einen rechten Winkel bilden. Das Kreuz soll weder nach hinten, dem Sitzbein zu, noch seitlich dachartig abfallen. Das Kreuz soll sich aber auch nicht über die Rückenlinie erheben, das Kreuzbein also nicht nach dem oberen Teil der Schwanzwirbel (Schwanzansatz) zu aufsteigen; eine Stellung, die als „überbaut" getadelt wird.

Schwanz. Mit einem untadelhaft gebauten Kreuz ist auch ein guter Schwanzansatz verbunden; es soll eben die Schwanzwurzel nicht grob oder massig, sondern fein und leicht sein, was dann auch mit einem feinen Gliederbau verbunden ist. Fehlerhaft ist der Hochschwanz besonders, wenn er zwischen Sitzbein und Schwanz eine Höhlung bildet, die den After bloß liegen läßt „Hohllochigkeit"; wir finden ferner bei dem Hochschwanz oft After und Scheide weit in den Beckenraum eingesunken, fast horizontal aufliegend, so daß die Begattung sehr erschwert und diese Partie immer mit Kot beschmutzt ist. Gleich fehlerhaft ist der „angedrückte Schwanz", bei dem der obere Schwanzteil an den After und die Scheide zwischen den Sitzbeinen wie angepreßt anliegt. Der Schwanz soll in seiner Abwärtsbiegung, zwischen den Sitzbeinen zwar gut geschlossen lagern, aber doch so, daß er eine freie, leichte Bewegung hat. Ein feiner, langer Schwanz, dessen unterer Teil mit recht feinen, kurzen Haaren und die lange Schwanzquaste mit weichem Haar bekleidet ist, gilt als gutes Milchzeichen.

Die Brust. Der Brustkorb, Brustkasten (Thorax) umschließt die Lunge das Herz, die Fortsetzung der Luftröhre und des Schlundes; seine Geräumigkeit in der Höhe, der Breite und Länge ist bestimmend für seine Beurteilung. Die gute Entwickelung der Brust, in der Lunge und Herz gut gelagert sind, ist für die Leistungsfähigkeit des Rindes von allergrößtem Einfluß. Durch die Atmung werden die Rippen mit ihren Muskeln entsprechend ausgedehnt oder zusammengezogen; in der schweren, dichten Luft der Niederung sind die Atemzüge weniger häufig und weniger tief, als auf der Höhe in der leichten, dünnen Luft; damit hängt es denn auch zusammen, daß der Brustkasten des Niederungsviehs, wenn auch gleich tief, doch enger ist, als bei dem Höhenvieh. Je energischer die Atmungswerkzeuge funktionieren, je mehr Sauerstoff wird eingeatmet, je lebhafter ist der Stoffwechsel, wodurch übrigens die Mastung nicht gerade begünstigt wird. Wir können uns auch hier keine Musterform konstruieren, sondern müssen auch die Brust, je nachdem eine Nutzungseigenschaft besonders bevorzugt wird, verschieden beurteilen und brauchen z. B. bei einseitiger Milchnutzung die Brust nicht so breit und räumig zu fordern, wie es für Frühreife, Mastung und Zugleistung absolut notwendig ist. Die normalste Form ist also bei einseitiger Nutzung nicht immer die nutzbringendste, sie wird aber, je mehr sich die Zucht auf kombinierte Leistungen richtet, immer die erstrebenswerteste sein. Ebenso muß ein Tier, das angestrengt arbeiten soll, vor allem eine kräftige Lunge und ein großes Herz, also einen recht geräumigen Brustkasten haben; hier ist die breite und tiefe Brust mit die erste Bedingung für den Erfolg, wie es bei der Milchnutzung die recht breit und lang gebaute Hinterhand ist. Sehr falsch wäre es nun aber, nähme man an, daß die enge Brust der Milchnutzung dienlich sei, sie ist immer

ein Fehler, und es soll mit dem Obigen nur gesagt sein, daß man bei einseitiger Milchnutzung den Umfang der Brust weniger streng beurteilen darf, als bei der Arbeitsleistung. Durch das stark voluminöse Milchfutter, durch die wiederholte Trächtigkeit wird der Leib stark belastet, das Atmen, besonders bei der Stallhaltung erschwert und verlangsamt und so die volle Breitenentwickelung des Brustkastens nicht gefördert, und hat Professor Dr. Krämer gewiß recht, wenn er in seinem vortrefflichen Buche sagt: „Die Verengung des Brustkastens ist lediglich eine Folge, nicht eine Bedingung der einseitigen Benutzung (Milchnutzung). Am fehlerhaftesten ist die flache enge Brust, mit zu hoch liegendem Brustbein, steiler Schulter und Bugleere hinter der Schulter.

Die Rippen. Eine normal entwickelte Brust hat auch eine normale Stellung der Rippen zur Folge; normal ist ihre Stellung, wenn sie von der Wirbelsäule in weitem Bogen tonnenartig gut gewölbt herabgehen, der Brusthöhle einen weiten Raum und den Schultern und Armbeinen eine weite Stellung geben; flache Rippen sind immer mit Engbrüstigkeit und Bugleere verbunden, sie sind meistens auch mit Senkrücken und Hängebauch vereint. Der Raum von der letzten Rippe bis zur Hüfte soll nicht gar zu lang, die Flanken voll, der Leib gut geschlossen und die Hungergrube nicht zu groß sein. Die Stumpf- oder Stumprippen, die bei der Seitenbiegung des Körpers am besten sichtbar werden, sind, wenn sie länger und tiefliegend und die äußeren Enden nicht nach innen gekehrt sind, absolut nicht nachteilig, die kurzen Stumpfrippen (Rippenstumpfe) beeinträchtigen aber den guten Schluß des Rippenkorbs und schwächen seine Tragfähigkeit.

Die Schultern sollen lang, breit, muskulös und schräg gestellt sein; es sind das die Bedingungen für eine geräumige, ausgiebige Gangbewegung; sie sollen mit den Armbeinen nahezu einen rechten Winkel bilden und sollen auch gut geschlossen, nicht lose und abgeplattet sein. Die lose Schulter ist übrigens ein Fehler, der nur durch den schlechten Stand im Stalle, wie ich an anderer Stelle ausführte, hervorgerufen wird. Die Schulterlänge soll mit der seitlichen Beckenlänge möglichst gleich lang sein. Gebirgsrinder haben im allgemeinen eine etwas kürzere und etwas steilere Stellung der Schultern, als die auf der Ebene aufgezogenen.

Die Extremitäten. Die Vorderfüße müssen von der Brust bis zum Boden in einem gleich weiten Abstande voneinander senkrecht gestellt sein, nicht bodenweit, unten weiter auseinander stehend als oben; nicht bodeneng, unten enger; nicht enger in den Knien, knieeng, und nicht bockbeinig, wie man die Stellung nennt, bei der die Knie nach vorn und außen gekrümmt sind. Die Vorderfüße dürfen auch keine unterständige oder vorständige Stellung haben, sollen also weder zu weit unter den Leib, noch zu weit nach vorn stehen, sondern senkrecht, so daß Unterarm, Vorderknie, Schienbein, von der Seite gesehen, lotrecht stehen. Sind die Klauen nach innen verdreht, so spricht man von einem „Zehentreter", stehen sie nach außen gedreht, so sagt man „französisch gestellt". Die Wandungen der Klauen sollen schräg von oben nach unten verlaufen, sich unten verbreiternd, sie sollen nicht zu weit geöffnet sein, Schweinsklaue; sind die Wände recht eng, steil und kurz, so haben wir eine Bocksklaue, und eine

Pantoffelklaue, wenn die Wände recht flach und schräg gestellt und die Sohle sehr breit ist. Der Vorarm soll gut entwickelt, muskulös und breit, das Vorderknie breit, kräftig, Vorderfläche sanft gewölbt, das Ellbogenbein, das als Hebel wirkt, lang, kräftig und nach hinten gerichtet sein, es soll weder von den Unterrippen zu weit abstehen, noch an diese angedrückt sein. Das Schienbein ist kurz, nicht zu fein, flach, trocken (mager), mit fest anliegender Haut und einer straffen, möglichst weit vom Knochen abliegenden Sehne an seiner hinteren Seite zu wünschen. Ein rundes, sehr feines, fleischige Schienbein sind Zeichen der Überbildung. Die Fesselgelenke dürfen nicht zu lang sein; lange, schwache Fesseln, bei denen das Tier immer durchtritt, sind, wenn sie dem Gang auch eine gewisse Elastizität geben, immer ein Fehler, der die Ausdauer der Tiere stark beeinflußt. Aber auch eine kurze, sehr steile Fessel ist ein Fehler, der den elastischen Gang sehr beeinträchtigt. Gewünscht wird eine Stellung des Fesselbeins, in der es in einem Winkel von ca. 45° zum Boden steht. Die Vorderfüße sollen vom Ellbogenbein an, der Vorarm, recht muskulös und breit sein und sich recht allmählich bis zum Knie zuspitzen.

Die Stellung der Hinterbeine hängt wesentlich von dem Bau des Beckens und seiner Stellung zum Oberschenkelbein ab.

Der Oberschenkel wie der Unterschenkel (die Hose) sollen recht breit, recht muskulös, voll und kräftig sein, das Schienbein flach, stark und trocken mit fest anliegender Haut, die Fesseln normal gestellt, nicht zu lang, und die Beine so gerade gestellt, daß ein vom Sitzbein aus gefälltes Lot das Fersenbein (Ferse oder Hacke) leicht berührt oder dicht hinter demselben vorbeigeht. Der Spalt soll tief heruntergehen, was immer das Zeichen gut entwickelter, muskulöser Oberschenkel ist, während der hohe Spalt immer als die Folge schwacher Oberschenkel erscheint. Die am Unterschenkel vom Kniegelenk bis zum Fersenbein laufende Beugesehne (Achilles-Ferse) soll fest gespannt und in der Gegend des Sprunggelenks recht weit vom Unterschenkelbein abliegen. Das Sprunggelenk soll recht kräftig entwickelt, breit, abgeflacht und die Haut so straff angelegt sein, daß die Formen der Knochen sichtbar sind. Der Sprunggelenkbeinhöcker (Fersenbein), der als Hebel wirkt, soll lang und stark und im spitzen Winkel zum Unterschenkelbein nach hinten gerichtet sein. Rundliche, fleischige Sprunggelenke sind immer ein großer Fehler. Der Kniegelenkwinkel wie der Sprunggelenkwinkel müssen weit sein, das Bedingnis für eine gute Beinstellung und geräumigen Schritt. Für Schienbein, Fessel, Klauen und Beinstellung gilt das bei den Vorderfüßen Gesagte; ich muß in Bezug auf die Stellung hier noch als sehr fehlerhaft hinzufügen; „die kuhhessige", in der die Fersenbeine (Sprunggelenke) eng zusammen, die Unterfüße weit auseinander stehen; „die säbelbeinige", bei welcher der Winkel, den das Schienbein mit dem Unterschenkelbein bildet, zu klein ist, die Unterfüße unter den Leib, die Sprunggelenke zu weit nach hinten stehen; die säbelbeinige und kuhhessige Stellung vereint; sind Unterschenkelbein und Oberschenkelbein (Bockbein) zu steil gestellt, so entsteht die elefantenartige Stellung bei der auch das Kreuz abfällt. Sehr fehlerhaft ist ferner die Stellung, bei der bei engem Becken die Oberschenkel spitz hervorstehen und die Füße nach außen gedreht mit den Fersen fast zusammenstehen (kuhhessig).

c) Übersicht der Maßverhältnisse einzelner Körperteile zu einander.

Der Kopf: seine Länge soll 30 % der Rumpflänge betragen, je nachdem er kürzer oder länger ist, spricht man von einem kurzen oder langen Kopf; Stirnlänge und Nasenlänge sollen gleich sein; die Stirnbreite soll 50 % der Kopflänge betragen. Bei dem Bullen ist der Kopf in der Regel kürzer und breiter, wie bei der Kuh.

Halslänge: von der Stirnbeinkante bis zum ersten Rückenwirbel (schwer zu messen) 30 % der Rumpflänge, er ist lang, wenn er mehr, kurz, wenn er weniger mißt.

Widerristhöhe: deren Verhältnis zur Länge siehe: Länge.

Höhe bis Mitte Rücken (Beginn der Lende) soll bei jungen Tieren nicht weniger als 2 cm, bei älteren, großträchtigen Tieren nicht weniger als 4 cm kleiner als die Widerristhöhe sein.

Höhe der Kreuzspitze: nicht mehr als höchstens 4 cm höher als die Widerristhöhe.

Höhe bis zum Schwanzansatz: nicht mehr als höchsteus 10 cm höher als die Widerristhöhe.

Die Rippenbrustbreite soll mindesteus $^1/_3$ der Widerristhöhe oder 28 bis 30 % der Rumpflänge betragen.

Kreuzbreite: wie die Rippenbrustbreite. Bei Bullen ist die Rippenbrustbreite, bei Kühen die Kreuz- und Beckenbreite wichtiger.

Die seitliche Länge des Kreuzes (Beckens) und die Länge der Schulter sollen gleich sein und der Kreuz- und Rippenbrustbreite entsprechen.

Die Brusttiefe soll mindestens gleich $^1/_2$ der Widerristhöhe oder 44 bis 45 % der Rumpflänge sein.

Die Rumpflänge soll bei Tieren unter 3 Jahren mindestens so groß, wie die Widerristhöhe plus $^1/_{10}$ derselben sein, bei Tieren bis 4 Jahre alt soll das Plus $^3/_{20}$, bei noch älteren $^1/_5$ betragen.

Vorhand, Mittelhand und Hinterhand sollen je $^1/_3$ der Rumpflänge betragen, wobei die Hinterhand etwas länger, die Vorhand etwas kürzer sein kann.

Bestimmung des Alters nach dem Zahnwechsel.

Im Alter von $1^1/_2$ Jahr wechselt das Rind die beiden inneren Milchzähne, die Milchzangenzähne, die Ersatzzangen schieben vor und sind zu Ende des zweiten Jahres voll in die Höhe gewachsen.

$2^1/_2$ Jahr alt fallen dann die den Zangen nächsten Milchzähne, die inneren Mittelzähne, aus und die Ersatzzähne treten an ihre Stelle und sind zu Ende des dritten Jahres voll in die Höhe gewachsen (in Reibung).

$3^1/_2$ Jahr alt fallen dann die äußeren Milchmittelzähne aus, die Ersatzzähne treten vor und sind zu Ende des vierten Jahres in Reibung (voll in die Höhe gewachsen).

$4^1/_4$ bis $4^1/_2$ Jahr alt fallen die Milcheckzähne aus und sind die Ersatzzähne zu Ende des fünften Jahres in Reibung.

Es kann nicht davon die Rede sein, daß der Zahnwechsel immer genau zu diesen Zeiten eintritt; ich bin Ausnahmen recht oft begegnet, habe in meiner großen

Praxis sogar einmal ein Tier gefunden, das im Alter von 2 Jahren 1 Monat noch alle Milchzähne hatte und dann die Milchzangenzähne und inneren Milchmittelzähne zu gleicher Zeit wechselte; es sind das aber eben Ausnahmen, wie wir sie in der Natur überall finden. Die obigen Angaben, die von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft als Norm für Bestimmung des Alters auf ihren Schauen angenommen sind, sind in den allermeisten Fällen zutreffend; Ausnahmen sind immerhin eine Seltenheit, wir können diese Regeln deshalb bei Beurteilung des Alters zuverlässig anwenden. Hinzufügen will ich, daß viel häufiger der Zahnwechsel später, selten früher eintritt. Bei Tieren, welche schon vor Ablauf des 20. Lebensmonats greifbar trächtig sind, wird oft der rechtzeitige Austritt der Ersatzzähne verhindert. Bei recht frühreifen und getriebenen Tieren kommt ein früherer Zahnwechsel, als hier angegeben, vor.

Bei den Kühen kann man mit Sicherheit das spätere Alter durch Prüfung der Hörner weiter schätzen. Es bildet sich an den Hörnern nämlich nach jedem Kalben ein Ring, und zwar in ganz gleichmäßigen Abständen, sodaß man aus diesen Ringen mit Bestimmtheit erkennen kann, wie oft die Kuh gekalbt hat, und wenn man annimmt, daß das erste Kalben im dritten Jahre fiel, man durch Hinzuzählen der ferneren Ringe das Jahresalter sicher bestimmen kann. Finden wir bei dem Zählen der Ringe einen größeren als den gewöhnlichen Abstand, so gilt das als Zeichen, daß die Kuh ein Jahr lang nicht trächtig war, übergangen hat, und man wird dann das Alter ein Jahr älter annehmen müssen, als die Ringe es ergeben.

Fingerzeige zur Beurteilung von Kälbern.

Bei dem Ankauf von Kälbern bleibt es das Allerwichtigste, die Eltern und, kann es sein, die Voreltern zu kennen, sie zu beurteilen und im Vergleich zu ihnen das Individuum, das man kaufen will. Die ganze Zucht muß uns einen guten Eindruck machen. Wir finden oft genug in Zuchten, die uns manche Mängel zeigen, ein recht schön formiertes Kalb, das unseren Beifall findet, dessen Abstammung uns aber keine Garantie für die spätere Formation geben kann und unsere Erwartung von Tag zu Tag mehr herabstimmt. Die erfahrenen Züchter wissen auch recht gut, daß die Abstammung der wichtigste Moment bei Beurteilung des jungen Tieres ist, und sie allein bestimmt den Preis, der für ein edel gezogenes, einen Monat altes Tier wesentlich höher sein kann, als für ein sechs Monate altes und älteres, auch gut gewachsenes Tier von geringer Abstammung. Es werden jährlich Tausende von Kälbern bei uns importiert und oft der Kauf Leuten übertragen, denen jede züchterische Beurteilung fehlt und deren ganze Gesinnungs- und Denkweise es vollständig ausschließt, das Interesse des Auftraggebers soweit wahrzunehmen, daß sie über die Zeit des Empfanges hinaus vorsorglich handeln; machen die Tiere nur bei der Abnahme einen leidlich guten Eindruck, wie sie sich in der Zukunft formieren, darauf Rücksicht zu nehmen, liegt ihnen fern. Es ist daher, wie immer bei dem Ankauf für unsere Zuchten, doch recht notwendig, den Ankauf nur recht gründlichen und gewissenhaften Kennern zu übertragen.

Dann geben uns die Schienbeine und Vorarmbeine einen Anhalt für die zu erwartende Größe; sie wachsen und strecken sich viel langsamer, als alle übrigen

Körperteile, sind also in der Jugend verhältnismäßig größer, weshalb das Kalb immer verhältnismäßig hochgestellt ist. Ein langes Schienbein bei dem Kalbe läßt ein hochgewachsenes Tier erwarten. Auch der Brustkasten vergrößert sich in Tiefe und Breite recht langsam, Bewegung und energisches Atmen trägt zu seiner Erweiterung wesentlich bei. So ist es auch zu erklären, daß ein 1jähriges Tier, dessen Höhe bis zur Schwanzspitze zur Widerristhöhe zu hoch ist, sodaß wir von ihm sagen, „es ist überbaut", nach einem Jahre sehr oft diesen Tadel nicht mehr verdient, sondern die ganz normale Höhe im Widerrist erreicht hat. Es sind das Erfahrungen, die uns bei Beurteilung des Kalbes sehr zu statten kommen. Ebenso ist es Erfahrung, daß junge Tiere in den Hüften (dem vorderen Beckenteil) verhältnismäßig schmal gebaut sind und die normale Breite erst mit der körperlichen Entwickelung zu erwarten ist.

Ökonomierat Neuhauß sagte, daß die Leistungsfähigkeit im ersten Lebensjahre leidlich zuverlässig nur an den Besätzen der Extremitäten, besonders an dem Besatz der unteren Schwanzrübe, die platt und bis weit zum After mit gutem (recht feinem, kurzem) Haar besetzt sein muß und nicht harte Haut haben darf, zu beurteilen, resp. zu erkennen ist. Der Besatz der inneren Fesseln soll der gleiche sein.

Ich habe die Neuhaußsche Lehre in den letzten zwei Jahren immer im Auge gehabt und kann heute nur sagen, daß sie bei allen Tieren, die ich nach der sonstigen Beurteilung für recht wertvoll erkannte, zutraf, daß ich aber doch auch Tiere fand, bei denen die Neuhaußschen Bedingungen erfüllt waren und die ich trotzdem nicht kaufte.

Volle Klarheit für die Beurteilung des Kalbes würden wir erst durch ganz spezielle, recht genaue Körpermessungen in halbjährlichen Zwischenräumen bei dem jungen bis zum ausgewachsenen Tiere erhalten, und müßten bei diesen Aufzeichnungen alle beeinflussenden Momente, Ernährung, Bewegung ꝛc., volle Berücksichtigung finden.

Wie können wir bei dem Rindvieh gut gestellte Hörner erreichen?

Wie sehr ein schlecht gewachsenes Horn ein sonst noch so schön geformtes Tier verunstalten kann, haben wir alle schon recht häufig erkannt, ja, wir haben sogar öfter gesehen, daß eine schlechte Hornstellung die Verwendbarkeit des Tieres geradezu in Frage stellt. Es ist z. B. durchaus nicht so selten, daß die Hörner so gewachsen sind, daß sie das Auflegen des Stirnjochs verhindern oder doch so erschweren, daß der Wert des Tieres recht sehr vermindert wird.

Gewiß ist es nicht zu billigen, wenn die Hörner durch scharfe Instrumente verkürzt und dünner gemacht oder die Hornringe beseitigt werden; es sind dies Operationen, die meistens den Zweck haben, das Tier besser und jünger erscheinen zu lassen, als es in der Wirklichkeit ist. Diese Täuschung kann besonders, wenn alten Kühen zwei und mehr Hornringe fortgenommen werden, für den Käufer recht nachteilig werden, er glaubt eine Kuh, die zum drittenmal kalben soll, zu kaufen und erhält eine 2 bis 3 Jahre ältere! Gerade diese Operation wird so geschickt ausgeführt, daß ein gewiegter Kenner oft Mühe hat, sie zu erkennen; später, wenn die Kuh länger im Besitz des Käufers bleibt, tritt die Täuschung ja dadurch zu Tage, daß der neue Hornring sich in einem ungewöhnlich weiten

Zwischenraum von dem alten bildet. Alle derartigen Veränderungen der Hörner sind entschieden zu verurteilen und sollten bei allen Schauen, wo sie bemerkt werden, das Tier ohne jede Rücksicht von der Konkurrenz ausschließen. Diese Täuschung ist noch am ersten an der unteren Seite der Hörner zu erkennen.

Wir sehen aber bei dem Jungvieh sehr oft, wie ungeschickt die Hörner wachsen, das eine ganz nach rückwärts und seitlich, das andere hoch auf nach vorn gebogen, oder in einer sonst sehr unschönen Richtung, und bemerken dabei häufig, daß die Tiere selbst diesen schlechten Wuchs verschulden. Aus Langeweile stoßen und reiben die jungen Tiere, ganz besonders Bullen, den Kopf an der Krippe oder irgend einem erreichbaren harten Gegenstand und drücken so das weiche junge Horn in eine ungewünschte Richtung, meistens seitlich nach hinten. Diese immer wiederkehrende Reibung muß natürlich auf die Stellung des sich bildenden Hornes wirken. Alle die mir bekannt gewordenen Hornzwingen, die den Hörnern durch Schrauben die gewünschte Richtung geben sollen, sind unbrauchbar; ich habe sie wiederholt angewandt, selbst verbessert, aber mit keinem dieser Instrumente einen Erfolg gehabt. Da sah ich in der Schweiz und in Baden

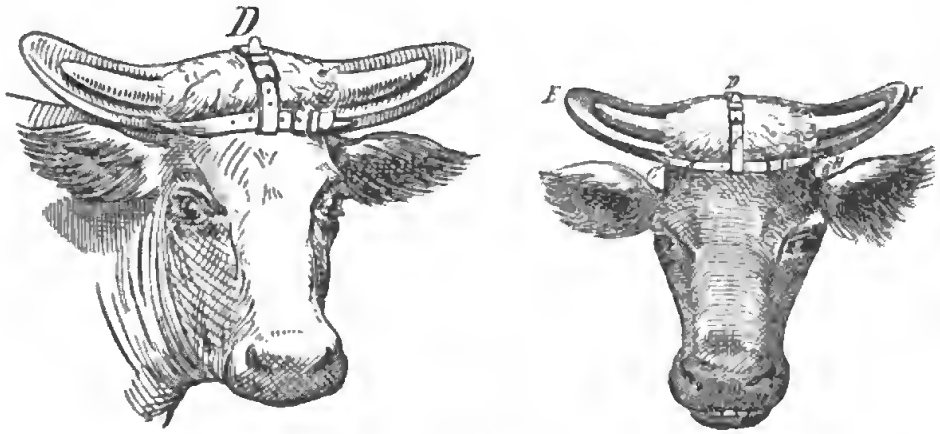


Fig. 3 u. 4. Angelegter Hornleiter.

Vorrichtungen, oft der primitivsten Art, die überaus einfach, früh genug angewendet, in den allermeisten Fällen ihren Zweck vollständig erreichen. Herr Bezirkstierarzt Fischer-Donaueschingen hat diese Vorrichtungen, die ich „Hornleiter" nenne, in sauberer, fester Ausführung herstellen lassen, und werden Fig. 3 und 4 den Hornleiter und seine Anwendung leicht klar machen.

Der Hornleiter, von festem Holz hergestellt, wird in verschiedenen Längen gefertigt, und sind nach meiner Erfahrung besonders drei Längen wichtig, nämlich, wenn wir auf Fig. 4 sehen:

1. größtes Maß EF 50 cm, GH 28 cm.
2. mittleres „ EF 45 „ GH 25 „
3. kleinstes „ EF 40 „ GH 23 „

Der Hornleiter ist bei 1. 6 cm, bei 2. 5 cm und bei 3. 4 cm ausgehöhlt. Das ganze Holz muß aber etwas nach vorn gebogen und so ausgehöhlt sein, wie man den Wuchs der Hörner wünscht.

Der Hornleiter wird bei dem jungen Tiere, sobald die Hörner etwa 8—10 cm lang sind, derartig angelegt, daß das ausgeschweifte Holz auf dem Hinterkopfe liegt und die Hörner gut in die Höhlung des Hornleiters hineinpassen und in dieser fortwachsen. Der Riemen A wird unterhalb der Hörner über der Stirn mit dem Riemen B so fest wie möglich zusammengeschnallt und das Ende von A gut versteckt, damit die Nachbarn nicht beständig daran spielen. Dann wird der Riemen C vom Hinterkopf aus den Vorderkopf entlang genommen, unter dem mit B zusammengeschnallten Riemen A hindurchgesteckt, nach dem Hinterkopf zurückgeführt und mit dem Riemen D zusammengeschnallt. So bleibt der Hornleiter liegen und muß nur, sowie es nötig wird, weiter oder, wenn sich die Riemen gedehnt haben, enger geschnallt werden. Die Hauptsache bleibt, den Hornleiter früh und in der richtigen Größe anzulegen.

Der Hornleiter wird sich für jeden Züchter als unentbehrlich erweisen; bei seiner Anwendung wird das harmonische Bild eines schön gewachsenen Tieres nicht mehr durch den fehlerhaften, schlechten Wuchs der Hörner gestört werden.

Ich kaufte für meine Wirtschaft Mitte Dezember 6 bayerische 11 Monate alte Ochsenkälber, von denen zwei eine recht schlechte Hornstellung hatten, legte diesen sofort passende Hornleiter auf und schon am 1. Februar konnte ich den besten Erfolg feststellen.

Die Raſſen.

Die Niederungsraſſen.

Die Schläge der Niederungsraſſe, die wir hier näher kennen lernen wollen, finden wir in den üppigen Marſchen der Küſtenländer der Nord- und Oſtſee und in den fruchtbaren Flußniederungen des inneren Deutſchlands. Es iſt zunächſt das Rindvieh des Königreichs Holland, des Großherzogtums Oldenburg, der preußiſchen Provinzen Holſtein, Hannover (Oſtfriesland) und das verſchiedener Flußniederungen, wie der Weichſel, Warthe, Oder ꝛc.

Die Niederungen der Küſtenländer der Nordſee und der Oſtſee, dieſe große deutſche Tiefebene, beginnt bereits an der ruſſiſchen Grenze, zieht ſich ſüdlich von der Oſtſee und Nordſee durch ganz Norddeutſchland und weiterhin durch Holland. Hier finden wir unſere dem Meere abgerungenen Marſchländer, deren Anwachſen wir noch heute beobachten können. Die Flut wie die in die See mündenden Flüſſe führen dem ſeichten Ufer, dem überſchwemmten Vorlande (vor den Deichen) Schlick zu, der ſich bei der Ebbe abſetzt und das Vorland erhöht. Iſt ſo nach Jahren eine größere Fläche angewachſen, ſo wird ſie aufs neue durch feſte Deiche geſichert und das Land der Kultur gewonnen. Freilich entreißt zuweilen in einer Nacht eine mit ſtarkem Sturm verbundene Springflut, was der Menſch mit höchſter Anſtrengung durch Dämme und Schleuſen geſchützt glaubt. Das dem Meere abgerungene Neuland (Außenland, Vorland, Polder genannt) zeichnet ſich durch einen großen Humus- und Kalkgehalt aus und werden hier jahrelang ohne Dungzufuhr vorzügliche Getreideernten gewonnen.

In dieſer Weiſe ſind alle unſere Marſchländer dem Meere abgerungen; mächtige Dämme (Deiche) ſchützen ſie jetzt vor Überſchwemmungen, und die Entwäſſerung beſorgen Kanäle, deren Ausfluß in der Weiſe durch feſte Schleuſen (Siele) geſichert iſt, daß das Waſſer zur Zeit der Ebbe die Schleuſen öffnet und leicht abfließt, während das zur Flutzeit andringende Waſſer die Schleuſen wieder feſt ſchließt und ſo deſſen Eindringen in die Marſchen wehrt.

Die Marſchen ſind eine buſch- und baumloſe Ebene, nur an größeren Gehöften findet man einige Obſtbäume, einige Weiden, kräftige Eſchen, Linden und Rüſtern. Die Gehöfte ſind meiſtens zerſtreut, inmitten des zugehörigen Grundbeſitzes gebaut, mit kleinem, ſorglich gepflegtem Gärtchen umgeben und mit einer Hecke eingefaßt. Oft zieht ſich ein Graben am oder um das Gehöft hin, den eine zierliche Brücke überbrückt. Die Wohnung liegt mit den Viehſtällen, Vorrats-

räumen und Dreſchtenne meiſtens unter einem Dach, das größtenteils mit Stroh oder Rohr gedeckt iſt. Es bietet dieſer Zuſammenbau ſehr viel Bequemlichkeiten, und wird, da überall eine große Sauberkeit herrſcht, nirgends läſtig. Die Wohnſtube, vielfach noch mit großem Kamin und ſeinen praktiſchen Kochvorrichtungen verſehen, hat öfter mit weiß und blauen Flieſen ausgelegte Wände, die Dielen ſind mit vielen kleinen, hübſch geflochtenen Strohtellern belegt und das ganze Anweſen macht einen recht behaglichen Eindruck. Die Landwege ſind im Sommer feſt und hart, nach etwas längerem Regen aber ſo aufgeweicht, daß ſie einen zähen Sumpf bilden, der mit dem Wagen nicht mehr zu paſſieren iſt. Im Herbſt und Frühjahr iſt das Fortkommen mit dem Wagen nur auf den Chauſſeen möglich; die einzelnen Gehöfte im Lande können nur auf den feſten Fußſteigen, die meiſt neben einem Graben an dem Fahrwege entlang hinführen, zu Fuß erreicht werden.

Die Beſitzſtücke ſind durch Gräben getrennt und mit Gräben in verſchiedene Felder geteilt, der Zugang zu den einzelnen Feldern iſt durch Hecken geſchützt.

Der Ackerbau in den Marſchen iſt ein geringer; es werden angebaut: Weizen, wenig Roggen, Raps, Bohnen, Gerſte, Haſer, Erbſen, etwas Rüben und Kartoffeln. Der Wohlſtand des Marſchbewohners liegt in ſeinem Viehbeſtande, in ſeinen Weiden, die vom Klima begünſtigt werden.

Das Klima iſt im ganzen ein milderes als bei uns, 18° Kälte gehören ſchon zu den Seltenheiten.

Der Unterſchied des höchſten und niedrigſten Wärmegrades im Jahre iſt ein geringerer, dagegen wechſelt die Temperatur im Tage oft recht empfindlich. Auf große Wärme folgt oft plötzlich bedeutende Kälte, und dieſer plötzliche Wechſel hat für den Ungewöhnten leicht geſundheitliche Nachteile. Die Regenmenge, die in den Marſchen fällt, iſt eine ſehr viel größere, während das Mittel in Norddeutſchland auf 49 cm angenommen wird, ſteigt es in den Marſchen auf 72 cm. Dies Klima begünſtigt aber, wie geſagt, den üppigen Graswuchs auf den fetten Marſchweiden und gewährt der Viehzucht den günſtigſten Boden.

Den größten Teil des Jahres verhüllen dicke, graue Wolken den Himmel, ein trüber, kalter Nebel bedeckt tagelang die weiten Fluren der Marſchländer, und oft ſtrömt lange Zeit anhaltender Regen hernieder. Auch wenn keine Nebel vom Meere aufſteigen, iſt im Frühling die Luft ſtets mit Dünſten angefüllt, die dem feuchten, von der Sonne erwärmten Boden entſteigen; eine klare Luft iſt eine große Seltenheit. Mai, Juli, Auguſt, Oktober auch November ſind oft völlige Regenzeiten und nur im Januar, März, Juni und September iſt die Witterung in den Marſchen meiſtens heiter und beſtändig.

Der gemeinſame Beſtandteil des Bodens, den wir in allen Marſchländern, wenn auch in ſehr verſchiedener Mächtigkeit und Tiefe vorfinden, iſt der Thon; er fehlt nirgends ganz. Die große Fruchtbarkeit des Marſchbodens, welcher die des beſten Bodens auf der Geeſt gleichzuſtellen iſt (ſagt Dittmann in ſeiner ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaft), mag wohl nebſt dem glücklichen Verhältniſſe in der Miſchung ſeiner Beſtandteile überhaupt, insbeſondere dem Reichtum an leicht verwitterbarer Kieſelerde, und demnächſt den darin enthaltenen Alkalien und den Überreſten aus dem Tier- und Pflanzenreiche zuzuſchreiben ſein, indem das

Meer bei der Bildung dieſes Bodens eine Menge Schaltiere, Gewürm, Seepflanzen und Schleim, vermiſcht mit dem feinſten Sande und Thon, zuſammengeſpült hat.

Die Beſtandteile der fetteſten Marſchklei im Dittmarſchen (Holſtein) ſind nach Profeſſor Pfaffs Unterſuchung:

Kieſelerde	0,86
Thonerde	0,04
Eiſenoxyd	0,03
Kohlenſaurer Kalk	0,002
Gips	0,009
Humus	0,014
Verluſt	0,045
	1,000

Es iſt übrigens eine ganz falſche Anſicht, wenn wir jedem Marſchboden eine ganz beſondere Fruchtbarkeit zuſchreiben. Hier iſt der Boden ein mehr ſandiger, dort mehr mit Kalk oder Humus gemengt, hier finden wir die höchſte Fruchtbarkeit, dort einen mageren Boden, der nur ſchlechtes, hartes Gras hervorbringt. Der Untergrund iſt eben auch hier recht verſchieden; öfter findet ſich unter der fruchtbaren Oberkrume in ungleicher Tiefe eine harte, rötliche oder dunkelbraune, ſtark eiſenhaltige Erdart, die man Knick nennt, die ſo dicht iſt, daß ſie faſt kein Waſſer durchläßt und den Wurzeln ein weiteres Eindringen ſo gut wie unmöglich macht. Je flacher die kultivierte Oberkrume nun über den zuweilen ganz zu Tage gehenden Knick liegt, um ſo geringer muß die Fruchtbarkeit ſein. Unter dem Knick findet ſich meiſtens wieder eine ſchwarzbraune, moorige, aus vermoderten Pflanzen entſtandene Erdart, die „Darg“ genannt wird.

Auf dem ſchwerſten, bindigſten Marſchboden, der nur mühſam zu bearbeiten iſt, aber den üppigſten und kräftigſten Graswuchs hervorbringt, iſt überall die Viehzucht vorherrſchend, während auf dem leichteren ſandigen Boden der Ackerbau überwiegend iſt.

Je älter die Weide, vom Datum des letzten Pflügens an gerechnet, iſt, deſto beſſer und kräftiger iſt ſie. Dittmann ſagt hierüber:

„Auf gutem Marſchboden verbeſſert ſich die Fettweide je älter ſie wird, und wenn man dieſe zum Getreidebau aufbricht, ſo giebt die nachfolgende junge Weide, im Vergleich mit der alten, einen bedeutenden, viele Jahre dauernden Abſchlag. Der gute Marſchboden erzeugt mit der Zeit, als freiwilliges Produkt, einen wunderſchönen, feinen, dichten Raſen von dem kräftigſten Graſe und weißem Klee, worunter nie Moos aufſchlägt Bei einem fortwährenden Beweiden dieſes Bodens vermehrt ſich durch den Weidedünger ſeine Kraft von Jahr zu Jahr, ſodaß man alte Weiden fußtief von Humus durchdrungen und ſchwarz gefärbt findet, was der Marſchbewohner die „Schwort“ nennt. Der hohe Wert eines ſolchen alten Graslandes, welches das ſchwerſte kernigſte Fettvieh liefert, macht es, daß man ſich nicht leicht zum Aufbruch desſelben entſchließt und daher ſehr alte, ja bis 100jährige Weiden findet.“

Auf 4 bis 6 Morgen wird in den beſſeren Marſchen durchſchnittlich eine Kuh gehalten und für ſie gewöhnlich eine Weidefläche von $1^1/_2$ bis 2 Morgen in Anſchlag gebracht; als Winterfutter werden pro Kuh 4 bis 6 Fuder Heu und

Stroh gerechnet. Hauptsache der Rindviehzucht in den Marschen ist die Jungviehzucht und die Fettgräsung. Je nachdem die Nachfrage und Preise für Zuchtvieh oder die Konjunktur für Mastvieh dem Züchter oder Mäster günstiger sind, erscheint es, als trete die eine oder andere Nutzungsweise mehr in den Vordergrund.

Die Ernährung des Viehs und dessen Pflege ist in den Marschen eine sehr einfache; es wird hier wohl nirgends die Sorgfalt bei der Züchtung und Wartung dem Vieh zugewendet, wie bei uns.

Ende April, Anfang Mai kommt das Vieh auf die Weide; Jungvieh, Kühe und Mastvieh werden möglichst getrennt und dem letzteren die ältesten, also nahrhaftesten Weiden angewiesen. Das Fettvieh wird im Herbst versilbert, und kaufen die Marschbesitzer, je nach dem Bestand der Weiden, meistens im Frühjahr noch mageres Vieh zur Fettgräsung (die Holsteiner, Jütländer Ochsen) zu.

Der Weidegang dauert in der Regel von Mitte Mai bis in den Oktober, bei sehr günstigen Jahren bis in den November hinein; während seiner Dauer bleibt das Vieh auch nachts, in Wind und Wetter, auf der Weide und kommt erst zur Winterfütterung wieder in den Stall.

Die Winterfütterung besteht meistens fast ausschließlich in Stroh und Heu, zu dem die besseren Wirte den Kühen und einjährigem Jungvieh etwas Kraftfutter zugeben. Kartoffeln und Rüben werden nur sehr wenig gefüttert, das Kraftfutter besteht meistens in Getreide, und wird der Hafer als das nutzbringendste Kraftfutter angesehen, außer ihm aber auch Roggen, Gerste und Weizen verfüttert. Zuweilen findet man hier noch, daß das Getreide ungedroschen entweder lang oder als Garbenhäcksel vorgelegt wird (die unrationellste Weise der Getreidefütterung, die es geben kann, wovon ein jeder leicht durch die Exkremente, welche die ganzen unverdauten Getreidekörner enthalten, überzeugt werden muß); anderwärts wird das Getreide geschrotet oder gekocht oder zu Brot gebacken verabreicht.

Zum Bullen bringt man die Kühe am liebsten von Ende April bis Anfang Juli, damit sie im Februar und März kalben, und wählt zur Aufzucht lieber die früh, als spät gefallenen Kälber. Das neugeborene Kalb wird sofort von der Mutter genommen, darf also nicht saugen und wird 2 bis 3 Wochen lang mit der Muttermilch getränkt, die dann allmählich durch abgerahmte Milch, dann Buttermilch und Molken ersetzt und dabei etwas feines Heu gereicht wird.

Nach und nach wird Molke und Buttermilch mit Wasser verdünnt, diesem etwas Getreideschrot zugesetzt, auch hier und da ganze Körner gegeben, und im Alter von $3^1/_2$ bis 4 Monaten werden die Tiere zur Weide gebracht (Ende Juni), wo sie bis zur Aufstallung im Winter verbleiben.

Zur Paarung kommen die jungen Tiere in einem Alter von $1^1/_4$ bis $1^3/_4$ Jahr und wird eine gute Kuh 12 bis 14 Jahre genützt.

Mit dem Melken hört man gern 5 bis 6 Wochen vor dem Kalben auf, um der Kuh Zeit zur Stärkung zu geben und dadurch eine reichere Milchabsonderung nach dem Kalben zu erzielen; besonders für junge Kühe wird ein sechswöchentliches Trockenstehen gern eingehalten.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über die Zustände in den Marschen wende ich mich der näheren Beschreibung jedes einzelnen Schlages der Niederungs-

rasse zu und beginne im Nord-Westen mit dem Vieh des Königreichs der Niederlande.

Das Vieh des Königreichs der Niederlande.

(Tafel 1 und 2.)

Das Niederländer (Holländer) Vieh finden wir zunächst in dem an der Nordwest-Grenze Deutschlands, längs der Nordsee gelegenen Küstenstrich, dem Königreich Holland, dessen Flächeninhalt 594,55 Quadrat-Meilen beträgt. Es ist ein Tiefland im wahren Sinne des Wortes, das an der Küste wesentlich niedriger liegt als das Meer und vor diesem durch vorzügliche Deiche geschützt ist. Ohne Deiche würde das Land zur Flutzeit bis Leeuwarden, Gröningen, Zwolle, Utrecht und weiter unter Wasser stehen.

Das Land außerhalb der Meeresdeiche, „Kwelderland" genannt, dient ausschließlich zur Weide, die nur mit Jungvieh und Schafen besetzt wird. Der Boden ist, bis auf den östlichen hügeligen Teil, ein ebenes Tiefland, zum großen Teil Alluvialboden, der überall mit Sand und Torfboden abwechselt. Die Hauptflüsse sind der Rhein, die Maas und die Schelde, dann die Waal, Yssel, Leck und Vecht. Außer diesen wird das Land von vielen kleinen Flüssen und sehr bedeutenden Kanälen durchschnitten und hat große Seen. Das Klima ist gemäßigter, als in den östlichen unter gleicher Breite gelegenen Ländern, die Luft ist bei den vorherrschenden Westwinden immer feucht, häufig mit Nebeln erfüllt und begünstigt die üppige Grasvegetation, die uns auf den herrlichen Weiden überall entgegenlacht.

Die wichtigste Quelle des Nationalreichtums bildet die Viehzucht, von der uns hier ausschließlich die Rindviehzucht interessiert. Von der Gesamtfläche sind etwas über 2 Millionen Hektar als Acker und Wiese kultiviert, und auf dieser Fläche werden nach neueren Zählungen rund 1 300 000 Stück Rindvieh gehalten.

Das Niederländer Vieh zeigt in allen seinen Formen den Milchviehtypus; es gehört auch in der Niederungsrasse zu den hervorragendsten Milchern; seine Mastfähigkeit ist eine mittelgute, seine Zugtüchtigkeit eine geringe. Das Hinterteil ist überall vorzüglich entwickelt, lang und breit bis zu den Sitzbeinen, ebenso der sich nach hinten ausdehnende große Bauch und daß große Euter, von dem sich dicke Milchadern bis weit unter den Bauch hinziehen. Viel weniger entwickelt ist das Vorderteil; die meist enge Brust giebt die Disposition zu Lungenkrankheiten, und beeinträchtigt eine ausdauernde, angestrengte Bewegung, wie wir sie vom Zugtier erwarten. Das Fleisch ist feinfaserig und schmackhaft, das Temperament ein ruhiges. Die Körperfarbe ist schwarzbunt, meist mit Schwarz, zum Teil auch mit Weiß, als Hauptfarbe, dann grau-, fahl-, rot- und auch blaubunt. Die Pigmente der haarlosen Körperteile sind nicht konstant, die Hörner weiß oder gelblichweiß mit dunkler, schwarzer Spitze, die Klauen gelb, schwarz oder bunt, das Flozmaul grau, fleischfarbig mit gelbem Ton, auch bunt; die Zunge hell, fleischfarbig, wie das Flozmaul, aber auch blaugrau und bunt.

Diese wechselnden Pigmente beweisen am besten, daß das Niederländer Vieh das Produkt einer Kreuzung ist, die in den Pigmenten immer wieder hervortritt wennschon durch konsequente Züchtung die Körperformen das ganze Exterieur

auch die Schädelbildung, eine gewisse Konstanz erreicht haben. In welcher Weise und zwischen welchen Schlägen die Kreuzung entstanden, ist heute ganz zweifellos nicht mehr nachzuweisen, fest steht nur, daß in früherer Zeit wiederholt Vieh aus Deutschland zur Zucht nach Holland gebracht wurde. Bekannt ist uns allen ferner die eine Zeit lang fortgesetzte Kreuzung mit Shorthorn, alles, was sonst aber über die Heranbildung des niederländischen Viehs gesagt wird, beruht auf Vermutungen.

Eine ausgewachsene Kuh hat mager ein Lebendgewicht von 550—800 kg.

Bezüglich der Körpermaße und der Pigmente verweise ich auf die angefügten Tabellen.

Die Kälber erhalten bis zur 6. oder 7. Lebenswoche süße Milch, und zwar in der ersten Woche die der Mutter, dann der ganzen Melke entnommene. Schon von der 4. Woche an wird bestes Heu vorgelegt und nach Belieben gereicht. In der 7. oder 8. Woche wird die süße Milch durch Buttermilch ersetzt und dieser nach und nach Hafermehl, Gerste oder Brot nach Bedarf hinzugesetzt. Auch wenn die Kälber Ende Mai zur Weide kommen, auf der sie Tag und Nacht bleiben, wird ihnen bis zum Herbst hin noch Buttermilch zur Tränke, aber kein sonstiges Kraftfutter gegeben. Im Winter erhalten die Kälber im ersten Jahre Rüben, Stroh und Heu, nebst 4—6 Liter Hafer- oder Gerstenmehl. Im zweiten Sommer fällt das Kraftfutter fort, die Tiere bleiben ausschließlich auf die Weide angewiesen und erhalten im Winter Spreu, gemengt mit Rüben und Stroh, die gedeckten Tiere dazu $2^1/_2$—4 Pfd. Kraftfutter, bestehend aus 0,50 kg Ölkuchen und 1—1,50 kg Schrot von Bohnen oder Hafer; zur Kalbezeit wird die Heuportion vermehrt und noch etwas Leinkuchen zugegeben. Die Milchkühe bekommen im Winter ebenfalls Heu. Bei vorkommendem Weidemangel im Sommer wird aus Rüben, Kartoffeln, Gras, Heu, Heusamen und Ölkuchen ein Trank gekocht, der sehr gern genommen wird und die Milchergiebigkeit besonders fördert.

In den Gegenden der Korn- (Genever-) Brennereien, deren es in den Niederlanden viele giebt, wird die heiße Schlempe den Tieren auf die Weide gefahren, wo große Tröge mit ihr gefüllt werden, aus denen die Tiere dann nach Belieben saufen.

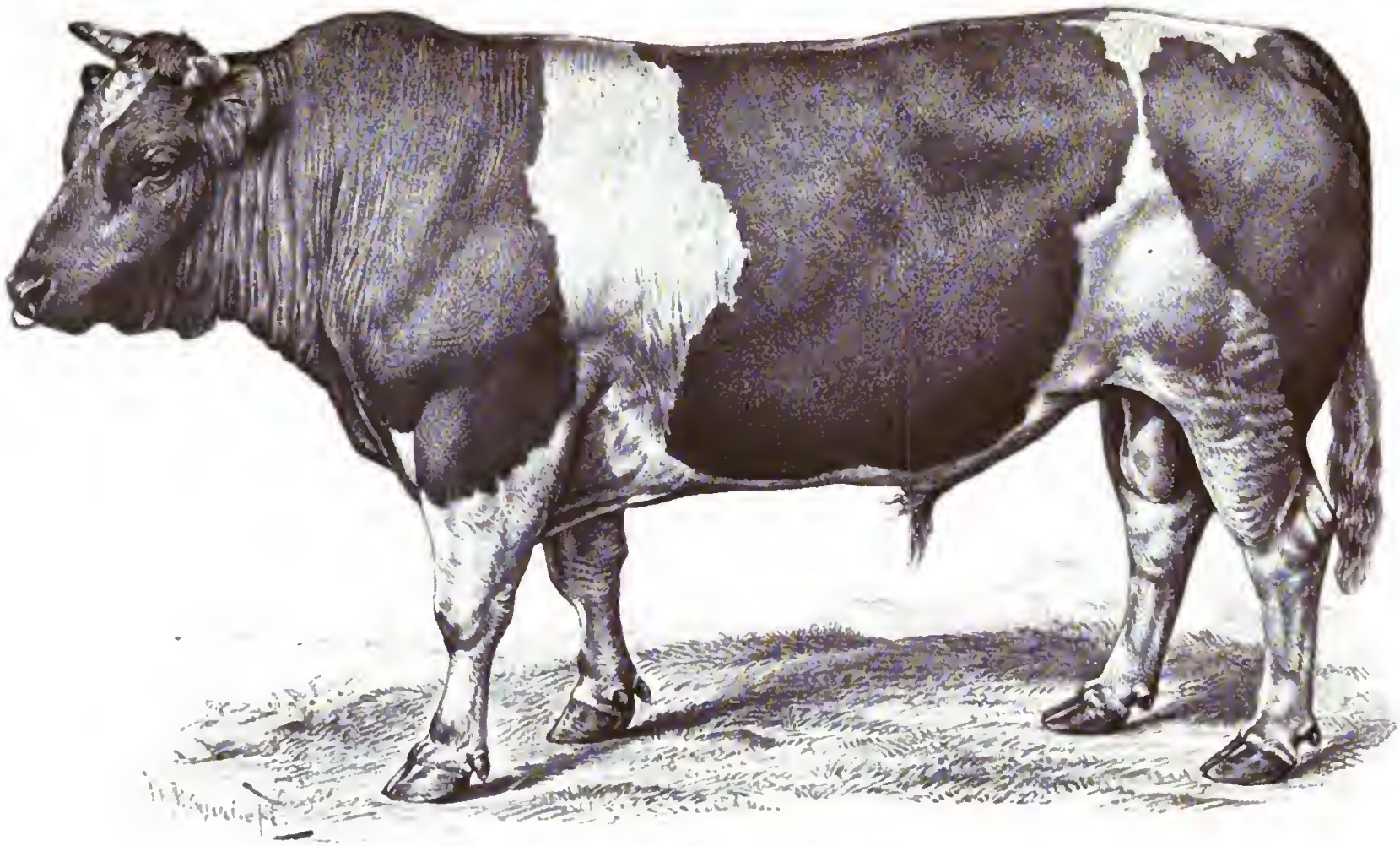
Die meisten Kühe kalben in den Monaten Februar, März, April und werden die zu dieser Zeit geborenen Kälber am liebsten zur Zucht verwendet. Die Färsen werden im Alter von 15—16 Monaten, oft noch früher zum Stier zugelassen; der Zuchtstier deckt im Alter von 14 Monaten und wird nur 2, höchstens $2^1/_2$ Jahr benutzt. Die gelt gebliebenen Färsen (nicht zugekommenen) werden wie die Ochsen im dritten Jahre gemästet.

Wir finden in den Niederlanden verschiedene Viehschläge (von Rassen können wir wohl nicht sprechen), die sich wesentlich voneinander unterscheiden, und will ich die, welche uns interessieren können, in dem Nachstehenden besprechen.

1. Die Provinz Holland.

a) Nordholland.

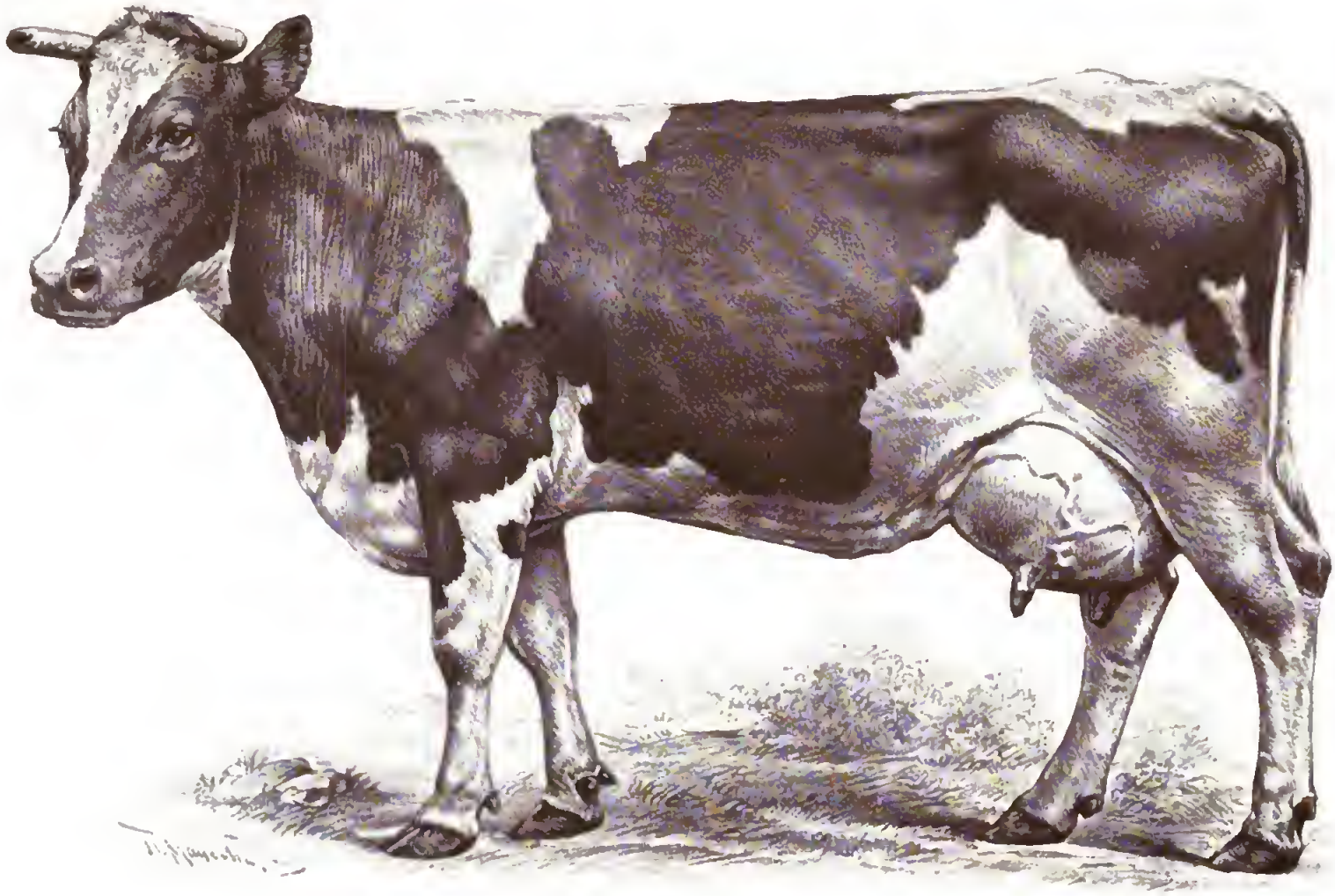
Fruchtbarere, nahrhaftere Weiden als sie Nordholland, das Paradies des Rindviehs, bietet, giebt es nicht, eine derartige Üppigkeit der Weiden und Wiesen



Holländer Bulle „Brutus“.

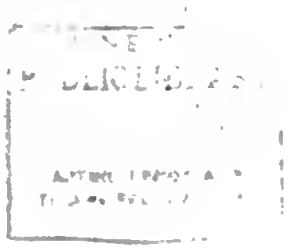
5 Jahr 3 Monat alt. Züchter: Landwirt Otjes in Beemster, Holland.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS



Holländer Kuh „Ceder".

11 Jahr 6 Monat alt. Züchter: Schmitz-Winnenthal, Rheinpr.



finden wir in keiner anderen Marsch. Tiere, die noch jung von dem vorzüglichen Kleieboden Westfrieslands und Gröningens nach Nordholland kommen, werden hier schwerer als in der Heimat, geben einen höheren Milchertrag und gewinnen 15—20 % Schlachtgewicht. Hier, wo alle Verhältnisse der Viehzucht so ungemein günstig liegen, sollte man meinen, blühe die Viehzucht, und doch können wir von einer eigentlichen Zucht kaum sprechen, sondern nur von einer vorzüglichen Viehhaltung. Überall tritt hier die Milchproduktion in den Vordergrund, und sie drängt, wie überall, wo sie zur Hauptaufgabe der Viehhaltung wird, die Aufzucht zurück. Von den 110000 Milchkühen, die in Nordholland gezählt werden, sind kaum 25 % dort gezogen. Im Herbst wird das meiste Jungvieh verkauft, nur so viel wird zu Stalle genommen, als reichlich ernährt werden kann, ein kümmerliches Erhaltungsfutter ist dem Nordholländer unbekannt, was sich auch bei dem Besetzen der Weiden zeigt, die trotz ihrer Üppigkeit schwächer besetzt werden, als in den übrigen Provinzen. Im Frühjahr wird dann das fehlende Vieh, bis 30000 Stück, aus Westfriesland, Gröningen und Oberyssel zugekauft, dabei auch viele 1½jährige Sprungstiere, sodaß stets wieder fremdes Blut mit den vorhandenen Beständen gemischt wird. Es kann deshalb von einer Nordholländer, oder, wie es vielfach beliebt wird, „Amsterdammer Rasse" gar nicht die Rede sein, wenn sich auch das in Nordholland gehaltene Vieh infolge der ihm gewährten vorzüglichen Ernährung und Pflege, durch seine Schwere, sein stark entwickeltes Hinterteil und seine abgerundeten Formen vorteilhaft auszeichnet.

Der schönste Polder Nordhollands ist „Beemster", mit dem prächtig gelegenen Hauptdorf „de Beemsterbuurt". Von hier stammen auch die bekannten vorzüglichen Bullen „Artis", geb. 1880, Stammbuch-Nr. 127, „Arabi Pascha" [1]), geb. 1882, Stammbuch-Nr. 294, „Max", geb. 1882, Stammbuch-Nr. 319".

Das schwere Nordholländer Vieh paßt nur für Verhältnisse, in denen das Vieh nicht nur gut, sondern sehr gut gefüttert und gepflegt wird; es nach anderen, weniger günstigen Verhältnissen zu bringen, ist ein großer, viel Geld kostender Fehler, vor dem ich recht sehr warnen möchte.

Auch die Außendeiche Nordhollands haben für die Viehzucht einen bedeutenden Wert, sie liefern eine große Menge Heu und geben nach dem Schnitt dem Jungvieh gute Weide.

---

[1]) Einen Sohn von „Arabi Pascha", den selten schönen Bullen „Osman Pascha", lernten wir in der vorzüglichen Zucht des Rittergutsbesitzers Schmitz-Winnenthal bei Menzelen am Niederrhein auf der Gauausstellung in Kleve 1891 kennen, seine Maße betragen: Widerristhöhe 1,51, Rückenhöhe 1,50, Kreuzbeinhöhe 1,52, Schwanzansatzhöhe 1,50, Vorderkniehöhe 0,38 cm, Brusttiefe 0,92 cm, Brustkorbbreite 0,72, Hüftenbreite 0,71, Hüftgelenkbreite 0,67, Sitzbeinbreite 0,58, Stirnbreite 0,25 cm, Kopflänge 0,62, Körperlänge, vom Hornansatz zum Sitzbein gemessen, 2,49 cm, Brustumfang, senkrecht 2,55, nach Dombasle 2,90 cm. Nach der Ausstellung in Kleve wurde der Stier, da er zur Zucht zu schwer geworden war, noch 2½ Monate gemästet, dann, 2340 Pfd. schwer, zum Preise von 40 Mk. pro 100 Pfd. Lebendgewicht für 936 Mk. verkauft. Der Stier wog, 12 Stunden nach dem Futtern gewogen, 3 Jahre 8½ Monate alt, 2340 Pfd. Ausschlachtungsergebnis am dritten Tage nach dem Schlachten: 4 Viertel (mit den Nieren) 1386 Pfd.; Zunge 12 Pfd. = 1398 Pfd à 0,65 = 908,70 Mk.; loses Fett 158 Pfd. à 0,27 = 42,86 Mk.; Haut 122 Pfd. à 0,40 = 48,80 Mk., zusammen 1678 Pfd = 1000,36 Mk.

Nach Profeſſor G. Z. Hengeveld in Beverwijk, der ſich um Hollands Viehzucht hoch verdient gemacht hat, liefert die Kuh im Durchſchnitt 3500 bis 4400 Liter Milch pro Jahr; E. van dem Boſch-Goes giebt als Ausnahme von der Kuh „Ruiter“ einen Milchertrag von 7200 Liter in 240 Tagen an. Die Milch wird, wo ſie nicht in der Nähe der Städte direkt verkauft wird, überall zu Süßmilchkäſe, deſſen berühmteſter der Edammer iſt, verarbeitet. Nach Durchſchnittsangaben werden auf folgenden Hauptmärkten Nordhollands jährlich an Edammer Käſe verkauft:

Alkmaar	3800000 kg
Purmerend	1700000 „
Hoorn	1650000 „
Medenblik	900000 „
Enkhuizen	400000 „
Edam	350000 „

Nach Hengeveld gehören zu 1 kg Edammer Käſe während der Stallzeit 9—10, im April 12—14, im Mai 10, im Juni, Juli, Auguſt 12 und von da ab bis zur Stallzeit 8—10 Liter Milch. Das Gewicht ausgewachſener, nicht gemäſteter Kühe differiert von 550—800 kg. Die Maſtfähigkeit iſt eine recht gute. Der Weidegang dauert vom 1. Mai bis 1. November, im Winter bilden Heu und Ölkuchen, auch Bohnen- und Getreideſchrot, neben Rüben und Kartoffeln auch Schlempe die Hauptfutterſtoffe; Sommerſtallfütterung hat ſich nicht bewährt.

Einzelne nordholländiſche Weiden haben zuweilen Waſſermangel oder mit Seewaſſer untermiſchtes, ſalziges Waſſer; andere, die am niedrigſt gelegenen, können nicht genug entwäſſert werden und ſind, beſonders in naſſen Sommern, der Geſundheit des Viehs nachteilig.

Die vor Jahren in Nordholland vielfach beliebte Kreuzung mit Shorthorns, verringerte die Milcherträge ſo, daß ſie ſehr bald wieder aufgegeben wurde.

Eine Beſchreibung des Exterieurs des Holländer Viehs werde ich bei „2. Die Provinz Gröningen“ geben.

Das Vieh der zu Holland gehörigen Inſel Texel, auf der die Schafhaltung die Hauptſache und nur ca. 800 Stück Rindvieh gehalten werden, verdient, weil meiſtens rein gezüchtet, einer kurzen Erwähnung. Es iſt ein gedrungenes Vieh mit breiten Formen, guten Milchzeichen, kleinem Kopf, nicht langem Hals und etwas hohem Kreuz (Eſelskreuz).

Die Weiden werden hier abwechſelnd mit Rindvieh und Schafen bezogen; zuerſt kommen die Kühe auf das Gras, haben ſie das beſte abgefreſſen, folgen die Schafe, dann bleibt die Fläche liegen, bis das Gras wieder gewachſen iſt und den Kühen zum zweitenmal hinreichendes Futter bietet.

b) Südholland.

Hier finden wir ein kleineres, gut proportioniertes, ſehr feines Milchvieh, beſonders bei Oudewatter an der Yſſel, bei Woerden am alten Rhein, bei Gouda am Rheinkanal ꝛc.

Die Weiden ſind hier etwas niedrig gelegen, und gilt das Rindvieh Südhollands als das ungeſundeſte der Niederlande, das zu allen Krankheiten der Lunge ſehr disponiert iſt. Die Lungenſeuche herrſcht dort auch in der That recht

ſtark, und iſt deshalb von einem Import aus Südholland, der immer Gefahren bringt, ſo hübſch das Vieh auch in ſeinem Äußern iſt, entſchieden abzuraten.

2. Die Provinz Gröningen,

im Norden von der Nordſee, im Oſten vom Dollard und Oſtfriesland, im Süden von Drenthe und im Weſten von Friesland begrenzt, iſt die Provinz Hollands, in der Viehzucht und Ackerbau auf der höchſten Stufe ſtehen. Es iſt ein reiches Land mit einer fleißigen, intelligenten Bevölkerung.

Das Rindvieh iſt in den verſchiedenen Teilen der Provinz nicht gleich, es wechſelt in Schwere und den Formen, je nachdem der Boden verſchieden, je nachdem der Kleieboden, der Sand oder der moorige Torfboden vorherrſcht.

Der Kleieboden der Provinz erſtreckt ſich vorzugsweiſe nördlich von der Stadt Gröningen und zieht ſich an der ganzen Küſte entlang; ſein beſter Diſtrikt liegt im Nordweſten der Provinz, dem Weſterquartier (Noordelyk Weſterkwartier). Hier finden wir neben ausgedehnten, ſchönen Wieſen, vorzügliche mit Weißklee und Raigras angeſäete Weiden und das ſchwerſte, ſchönſte Vieh Gröningens. Hier finden wir auch noch die leider recht ſelten gewordenen vorzüglichen Gröninger Blaßköpfe (Blaarkoppen oder Wittkoppen), die für Milcherzeugung und Maſt gleich vorzüglich ſind. Charakteriſtiſch für ſie iſt der kleinere Kopf mit auffallend breiter Stirn und feinen, nach vorne gerichteten Hörnern, breitem Naſenſpiegel und großem Maul. Die Farbe iſt ſchwarz oder ſchwarzbunt mit überwiegend ſchwarz. Der Kopf weiß, zuweilen die Augen mit einem ſchwarzen Streifen (Brille) umgeben. An der Emsmündung, im Norden, finden wir viele ſilbergraue Tiere, die mittelſchwer, recht feinknochig, zuweilen wohl ſchon etwas überbildet ſind.

Außer dem Kleieboden finden wir ſüdlich der Stadt Gröningen, an der ganzen ſüdlichen Grenze der Provinz entlang, ſandigen, oft von Mooren unterbrochenen Boden, der am leichteſten und unfruchtbarſten in der ſüdöſtlichſten Ecke der Provinz, dem Weſterwalde, wird. Es iſt eine landſchaftlich ſchöne Gegend, die uns von dem freundlichen, ſauberen Gröningen ſüdlich nach Haren und Zuidharen führt, und finden wir hier, beſonders in der Gemeinde Haren, auch ein ganz vorzügliches Vieh, das dem Vieh des Kleiebodens wenig oder gar nicht nachſteht. Der Boden iſt hier auch noch ein recht guter; er fällt immer mehr ab, je mehr wir uns von Gröningen entfernen und uns dem Weſterwalde, der Grenze von Drenthe und Hannover, nähern. Der Viehhaltung in der Gemeinde Haren wird alle Sorgfalt zugewendet, die Milcherträge ſind im Durchſchnitt dieſelben, wie bei dem Vieh des Kleiebodens, und möchte ich darauf hinweiſen, daß gerade das von hier bezogene Vieh bei uns ſehr gut einſchlägt. Das auf dem leichteren Sandboden gezüchtete Vieh iſt kleiner, als das Kleievieh, am kleinſten im Weſterwalde; es hat einen ſchmalen, längeren Kopf mit weniger feinem Horn, einen langen, dünnen Hals, hervorſtehende Schultern, ſcharfes Widerriſt und ſcharfen Rücken, der zum Kreuz hin etwas einfällt. Das immer noch ziemlich breite Kreuz wird zu den Sitzbeinen hin ſchmäler, fällt nach hinten etwas ab, und erſcheint der Schwanz dadurch hoch angeſetzt; die Rippen ſind ziemlich

flach, die Lenden nicht voll, der Körper hochgestellt, vor allem das ganze Vorderteil weniger gut entwickelt, schmäler. Das Euter und die Milchadern sind gut entwickelt, und rechnet man den jährlichen durchschnittlichen Gewinn an Milch von einer Sandkuh auf 2000 bis 2600 Liter. Das Sandvieh entwickelt sich langsamer, als das Kleievieh, die natürliche Folge der geringeren Ernährung. Je nachdem der Boden schlechter oder besser, je nachdem er sich mehr dem Kleieboden oder dem unfruchtbaren Sande nähert, wird das Vieh auch in seiner Leistung und seinem Exterieur besser oder geringer werden; seine Körperformen und Eigenschaften sind abhängig von der Ernährung, die ihm die natürlichen Verhältnisse bieten. Wird das Sandvieh von der mageren heimischen Erde in Gegenden mit besserem Boden und reicheren Futtermitteln versetzt, so wird der Milchertrag sich bald erhöhen und der Körper sich immer mehr den schönen Formen des Kleieviehs nähern. Jedenfalls wird ein jeder, der nicht mit voller Hand das Futter reichen kann, mit sehr viel besserem Erfolge seinen Bedarf aus einer mageren Gegend beziehen, als von reichgedecktem Tisch; an das Bessere gewöhnt sich jedes Individuum schnell und ist dankbar, indem es zur tüchtigen Leistung fähiger wird; das Schlechtere muß immer degenerieren.

Das Äußere des Gröninger Viehs vom Kleieboden:

Das Haar ist meistens von schwarzweißer Farbe, wobei bald weiß, bald schwarz vorherrscht, aber auch grau-, fahl- und rotbunt kommt häufig vor. Da diese Haarfarben bunt durcheinander vorkommen, ist ihre konstante Vererbung nicht ganz sicher; von einer schwarzbunten Kuh kann ein graubuntes Kalb und umgekehrt fallen. Von den rotbunten Herden giebt es noch einige alte Reinzuchten.

Die Pigmente sind unrein, bald hell, bald grau, bald gefleckt, der Hodensack, das Euter, die Unterfüße bis zum Knie resp. Sprunggelenk werden weiß gewünscht; es ist das Modesache, die aber für Bestimmung der Rasse keinen Wert hat, da Abweichungen, wie schwarzer oder halbschwarzer Hodensack ꝛc., in den besten Zuchten vorkommen. Was heute Mode, kann durch konsequente Zucht zur konstanten Vererbung geführt werden.

Die Haut ist weich, liegt locker auf und läßt sich leicht zusammenfalten.

Das Euter ist vorzüglich, gut quadratisch entwickelt, ebenso die langen, krausen Milchadern und der Milchspiegel; die Striche sollen gut verteilt sein, und gelten mehr als 4 Striche, wie tiefe, geräumige Milchgruben, als besonders gute Milchzeichen.

Der Kopf ist lang und schmal, breit in der Stirn, die Stirn in ihrer Mitte etwas vertieft. Das Gesicht wird unterhalb der Stirn schmäler und verjüngt sich von hier aus gleichmäßig, es hat einen edlen, durch die gut seitlich gestellten großen, milden Augen sehr freundlichen Ausdruck. Der Nasenrücken ist lang, gerade und zu beiden Seiten mäßig abfallend. Das Flozmaul und der Nasenspiegel sind mäßig breit. Die kleinen, leicht beweglichen Ohren sind seitlich unter dem Horn angesetzt und schwach mit Haaren besetzt, ebenso sind die Schopfhaare kurz und schwach. Beim Bullen ist der Kopf kürzer, im ganzen breiter, besonders in der Stirn und nach dem Flozmaul zu weniger verjüngt.

Die Hörner sind in ihrer Größe und Farbe sehr verschieden, ein kleines, feines Horn erwartet man bei einer guten Milcherin; sie gehen seitlich und sind in sanftem Bogen etwas nach oben gekrümmt, zuweilen sind die Hörner gar nicht oder doch nur sehr wenig nach oben gerichtet, sondern in scharfem Bogen nach der Stirn zu gebogen. Bei dem Bullen stehen die Hörner meistens ohne jede oder doch nur geringe Biegung wagerecht, spitzen sich bald zu und sind stärker.

Der Hals ist dünn, schwach und lang, an den Seiten mit vielen feinen Hautfalten belegt, die mit seinem Haar bekleidete Haut liegt lose auf.

Die Wamme ist sehr schwach, nur an der Vorbrust ein wenig entwickelt.

Das Widerrist wechselt von mittelbreit bis breit und liegt gut geschlossen mit dem Rücken in gerader Linie.

Der Rücken ist gut angeschlossen, gerade und sehr selten in der Mitte durchgebogen.

Die Lenden sind breit, durchaus kräftig.

Das Kreuz ist recht breit und, eben öfter jedoch, nach hinten und nach den Seiten etwas abfallend.

Der Schwanz liegt gut, ist lang und dünn, die volle, weiße Schwanzquaste fällt über die Hacken herunter.

Die Brust ist recht tief, aber ziemlich schmal, die seitliche Entwickelung des Brustkorbs läßt zu wünschen.

Die Rippen sind tonnenartig gut gewölbt, sie geben mit dem breiten Kreuz und kräftigen Lenden dem ganzen Tier eine schöne Rundung.

Hüften und Becken sind vorzüglich entwickelt, die Hüften fast zu voll und üppig.

Die Extremitäten sind breit und recht gut gestellt, besonders die Hinterfüße, die vorderen stehen öfter etwas knieeng, der Oberschenkel ist meistens voll und muskulös, der Unterschenkel bleibt zuweilen etwas zurück. Die Höhe der Füße ist eine mittlere, ihre Gelenke sind gut proportioniert, die Hufe sind gut.

Von allem Vieh der Niederlande ist das Kleievieh der Provinz Gröningen für den Import in Deutschland das Beachtenswerteste. Der schöne Körperbau, die vorzügliche Ausbildung aller Milchorgane, das zum Hinterteil besser, als bei den anderen Schlägen der Niederlande harmonierende Vorderteil, besonders die mehr geräumige Brust, die uns auch auf bessere Lungen schließen läßt, macht uns das Gröninger Vieh ganz besonders wertvoll. Gröningen gilt auch als eine der gesundesten Provinzen der Niederlande.

Nach Hengeveld beträgt das Maß einer Kuh des Kleiebodens: 2,05 m die Länge, 1,31 m die Höhe am Widerrist, 1,32 m die Höhe am Kreuz. Im Distrikt des Kleiebodens kommt auf $1^2/_3$—$1^1/_2$ ha ein Stück Großvieh.

Man bringt die Färsen hier sehr zeitig, oft nach kaum vollendetem Jahre zum Stier, der in gleichem Alter deckt. So kaufte ich im Westerquartier einen Stier von Claverdega-Ezingen, der, 1 Jahr 6 Monate alt, schon 138 Kühe, nach dem mir vorgelegten Deckregister gedeckt hatte. Der Stier im Rundvee Stamboek als „Willem drie" eingetragen und mit 3 gebrannt, hatte auf der Stierkörung in Nijverheid den ersten Preis erhalten; er war allerdings ein selten schön gewachsenes, für sein Alter sehr schweres Tier, seine Deckleistung war

aber doch eine ganz enorme. Seine Maße gebe ich in der Tabelle der Herrſchaft Fiſchbach auf Seite 49. Es iſt in Gröningen keine große Seltenheit daß 4jährige Kühe ſchon das dritte Kalb bringen, Leiſtungen, die nur bei ſo kräftiger, vorzüglicher Nahrung, bei nur ſo naturgemäßer Haltung und guter Pflege, wie ſie das Rind dort findet, möglich ſind. Als Durchſchnitts-Milchertrag pro Kuh und Jahr kann man 2600—4000 l annehmen. Der Fettgehalt der Milch beträgt 3, $3^1/_2$—$4\,^0/_0$. Von 100 l Milch rechnet man 4 kg Butter und 6 kg Käſe. Das neugeborene Kalb wiegt 35—45 kg, die ausgewachſene Kuh 500—700 kg, ein ſolcher Bulle 600—900 kg im Durchſchnitt.

In der ganzen Provinz Gröningen iſt die Aufzucht die Hauptaufgabe der Züchter, ſie wird mit großer Sorgfalt betrieben und bringt ſchöne Erfolge. Die Kälber werden ſofort von der Kuh genommen und getränkt; die junge friſchmilchende Kuh wird eine längere Zeit hindurch täglich 4—6mal gemolken und dadurch das Euter zur möglichſt großen Milchabſonderung gebracht.

Zuchtziel iſt, wie überall in Holland, hohe Milchergiebigkeit verbunden mit guter Maſtfähigkeit und einem gut proportionierten gefälligen Körper. Das Zuchtziel iſt in recht erfreulicher Weiſe erreicht und wird durch Genoſſenſchaften und Stammbücher immer mehr gefördert.

Eigenſchaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft und der Schlagform widerſprechen.

1. Starker, ſchwerer, beim Bullen zu langer Kopf;
2. grobe, dicke Knochen;
3. kuhheſſige oder ſäbelbeinige oder zu enge Stellung;
4. ſchlecht entwickeltes Euter (Ziegeneuter);
5. hohes, nach hinten ſtark abfallendes Kreuz (Eſelskreuz);
6. Senkrücken;
7. zu ſtarke Einſchnürung hinter den Schultern und dem Widerriſt;
8. zu ſcharfes Widerriſt, Hervortreten der Schultern.

3. Die Provinz Friesland

von Drenthe, Gröningen, der Nordſee und dem Zuiderſee begrenzt, zieht viel Vieh auf, das ſehr viel nach den anderen Provinzen der Niederlande, nach England und Deutſchland exportiert wird. Das frieſiſche Vieh iſt das größte der Niederlande, es iſt grobknochiger, nicht ſo wohlproportioniert, wie das Gröninger, und hochbeinig. Breit in dem Hinterteil, voll im Schenkel, iſt es ziemlich flach gerippt, ſcharf im Rücken und Widerriſt und eng in der Bruſt. Die Schultern treten ziemlich ſtark hervor, der Hals iſt lang und dünn, der Kopf lang und ſpitz, das Euter und die Milchadern ſind vorzüglich entwickelt. Es iſt ein ganz vorzügliches Milchvieh, das als ſolches dem Gröninger noch vorgezogen wird, aber häufig Lungenkrankheiten unterliegt. Man rechnet im Durchſchnitt auf einen jährlichen Milchertrag von 3000—4500 l. Die Hautfarbe wechſelt ſehr, ſie iſt ſchwarz-, rot-, grau-, fahl- und blaubunt; in der Gegend von Leeuwarden, Bolsward, Franeker und Harlingen hat die weiße Farbe bei dem Bunt meiſtens

das Übergewicht. Mit das schönste friesische Vieh finden wir bei Leeuwarden und Dorkum; besonders beliebt sind die graubunten, mausfahlen Tiere. Die Tuberkulose ist in Westfriesland, wie in Südholland leider ziemlich stark verbreitet und Vorsicht bei dem Einkauf sehr geboten. Die bei weitem meisten Kälber, die zu uns importiert werden, kommen von Westfriesland.

4. Die Provinz Geldern

ist die landschaftlich schönste der Niederlande, sie grenzt nordwestlich an den Zuidersee, westlich an Utrecht und Südholland, südlich an Nordbrabant, Limburg und Preußen, östlich an Preußen und nordöstlich an Oberyssel. Die Provinz wird von einem wenig fruchtbaren Heiderücken, der Veluvischen Hügelkette, von Arnheim nordwärts bis zum Zuidersee durchzogen. Dieser Heiderücken ist mit einem sehr fruchtbaren Saum umgeben, und hier finden wir ein mittelgroßes, feines Milchvieh. Es sind besonders die Gegenden bei Zylphen am Einfluß der Barkel in die Yssel, bei dem sauberen, schönen Arnheim am Rhein und bei Thiel, einem überaus furchtbaren, von der Waal und dem Rhein eingeschlossenen Landstrich, der sogenannten Betuwe, wo wir ein schönes, sehr milchreiches, aber nur mittelgroßes Vieh antreffen. Es ist 1,75—1,90 m lang, 1,25—1,35 m am Widerrist hoch, wohl proportioniert, breit im Widerrist und dem nicht abfallenden Kreuz, gut, tonnenförmig gerippt, mit gerader Rückenlinie, vollen Hüften und Lenden. Die Tiere sind gut gestellt, haben mittellangen Hals, feinen, leichten, nicht langen Kopf mit feinem, kleinem Horn. Euter und Milchadern sind gut entwickelt, und rechnet man den jährlichen Milchertrag im Durchschnitt auf 2500—3000 l. Die Körperfarbe ist schwarzbunt, viel rotbunt, besonders bei Thiel; auch blau- und graubunt; die Farbe der haarlosen Körperstellen wechselt auch hier, wie es bei der allgemeinen Besprechung des Niederländer Viehs ausgesprochen ist. — In Geldern kommt auch noch öfter das Lakenvieh vor, das vom Widerrist bis zum Kreuz weiß, wie mit einer weißen Decke umwunden, im Vorder- und Hinterteil von schwarzer Farbe ist. Dieses Lakenvieh war früher im Kanton Appenzell zu Hause und sehr gesucht, und wäre es möglich, daß, wie Holländer Vieh nach der Schweiz, so das Lakenvieh von dort nach Holland kam.

Es steht hier fest, daß sowohl nach Geldern als Oberyssel, Vieh aus Deutschland (man sagt aus dem Münsterschen) eingeführt und zur Zucht verwendet worden ist; wie weit es in den übrigen Provinzen vordrang, ist mir nicht bekannt geworden.

Ein gleiches Vieh, wie wir es hier besprochen haben, finden wir noch

5. in der Provinz Oberyssel,

die längs der Yssel zwischen Westfalen, Drenthe, dem Zuidersee und Geldern liegt, besonders bei Zwolle am Zwarte Water, durch den Kanal die „Wilhelmsfahrt“ und die neue Vecht mit der Yssel und der Vechte verbunden, längs diesen Flüssen, nordöstlich von dem schönen Utrecht und östlich von Almelo an der Vechte, dann

6. in der Provinz Drenthe,

zwiſchen Friesland, Oberyſſel, Gröningen und Hannover gelegen. Hier in Drenthe finden wir das ſchwerſte Vieh dieſer Provinz ſüdlich von Aſſen, von Laag und Weſterbork immer ſüdwärts bei Beilen, Dwingelow, Ruinen, dem Ruinerwolde bis Meppel, an der Grenze von Oberyſſel entlang, nördlich der Vechte, und in den Niederungen bei Coevorden.

Das Drenther Vieh iſt für uns ein ſehr beachtenswertes, es iſt ein recht geſundes, feines, nicht ſchweres Vieh von ſchwarz-, rotbunter und zum Teil auch fahlbunter Farbe; nördlich der Vechte an der Grenze von Oberyſſel meiſt rotbunt. Eine gut gezogene und gut gefütterte Drenther Kuh iſt einer Ayrſhirekuh ſehr ähnlich. Die Haltung der Pflege läßt in Drenthe viel zu wünſchen übrig, beſonders das Jungvieh wird vielfach großgehungert und dann noch möglichſt früh zum Stier geführt, ſodaß das Wachstum in keiner Weiſe gefördert wird. Die Milchergiebigkeit der Kuh können wir im Jahre auf 2000 bis 3000 l annehmen, die Maſtfähigkeit iſt eine gute, das Fleiſch zart und ſchmackhaft. Das Drenther Vieh gehört zu dem geſündeſten Vieh der Niederlande, Viehkrankheiten ſind hier ſehr ſelten; es wird viel für Deutſchland gekauft, und ſteht es feſt, daß das Drenther Vieh an einen beſſeren, als gewöhnten Futtertiſch geſtellt, ſich ſehr gut entwickelt und ſchon in zweiter Generation bei rationeller Haltung und Pflege nicht nur in ſeinen Formen ſchöner und ſchwerer, ſondern auch in ſeinen Milcherträgen ſehr viel beſſer wird. Beſonders unſere Wirtſchaften mit weniger günſtigen Futterverhältniſſen werden ſehr viel vorteilhafter gutes Vieh der Provinz Drenthe oder der beſſeren Sandgegend Gröningens, als das vorzüglich genährte Vieh des üppigen Kleiebodens beziehen

Erwähnen möchte ich noch, daß die Pferdezucht in Drenthe auf höherer Stufe ſteht, als die Rindviehzucht; das Drenther Pferd iſt geſucht, ſehr ausdauernd, und unter ihnen beſonders gute Traber (Harttraber).

7. Die Provinz Seeland.

Das Rindvieh der ſüdweſtlichſten Provinz des Königreichs der Niederlande, Seeland, die von Belgien Südholland und der Nordſee begrenzt wird, hat für uns kein Intereſſe. Der alte große, ſtarkknochige Schlag mit ſchwerem, großem Kopf und grobem Horn, ſcharfem Rücken und Widerriſt und abgeſchlagenem Kreuz war und iſt zum Import nicht zu empfehlen; er iſt jetzt aber auch meiſtens durch die allgemein beliebte, ſeit langen Jahren fortgeſetzte Shorthorn-Kreuzung verloren gegangen. Herr van dem Boſch auf Wilhelmina-Polder hat ſchon gegen 1850 oder früher Shorthornvieh eingeführt, und die für dortige Verhältniſſe vorzüglichen Erfolge haben, ſo ſehr der Seeländer auch am alten hängt, nach und nach der Shorthorn-Kreuzung immer mehr Boden gewonnen. Sind die Formen des Seeländer Viehs ſo auch vielerorts recht ſchöne, abgerundete geworden, ſo können dieſe Kreuzungstiere von Wichtigkeit für uns nicht ſein.

Nachſtehend einige Meſſungen, ausgeführt in meiner alten Weiſe mit dem Bandmaß und Angabe der Pigmente, und dann ſolche nach dem Geheimen Ober-Regierungsrat Dr. Lydtin, gemeſſen auf den Ausſtellungen der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft mit dem Lydtinſchen Maßſtab:

Holländer Herde (Provinz Gröningen) der Ihrer Köngl. Hoheit Prinzessin von Hessen und bei Rhein gehörigen **Herrschaft Fischbach** in Schlesien. Die Messungen und Beschreibung sind 1881 ausgeführt von dem Wirtschafts-Direktor, Herrn Amtmann Wernicke-Fischbach.

Bezeichnung des Tieres	Länge: Hinterkopf bis Widerrist	Länge: Widerrist bis Sitzbein	Länge: des Kopfes	Stirnbreite	Höhe: Sohle bis Widerrist	Höhe: Sohle bis Kreuz	Höhe: Sohle bis Brustbein	Hüftbreite	Sitzbeinbreite	Umfang: Brust-	Umfang: Rumpf-	Umfang: Gesamt-	Farbe: Körper	Farbe: Hörner	Farbe: Klauen	Farbe: Augenränder	Farbe: Flozmaul
	Centimeter																
Stier „Willem drie", 1 Jahr 7 Mon., von Cleveringa, Ezingen im Westerquartier	45	138	54	27	150	155	62	51	19	216	198	411	schwarz-weiß, Kopf weiß	weiß	schwarz	schwarz	weiß
Färse Nr. 2, einmal geschoben, $2^1/_4$ Jahr . . .	65	130	52	20	140	148	59	44	23	199	184	378	schwarz-weiß	weiß, mit schwarzer Spitze	weiß	do.	schwarz
Färse Nr. 3, zweimal geschoben, 3 Jahr . . .	67	140	52	21	147	153	60	48	22	200	201	391	do.	weiß, schwarz meliert	do.	do.	do.
Färse Nr. 4, zweimal geschoben, $3^1/_4$ Jahr . . .	70	148	59	25	156	159	68	53	26	210	194	397	do.	weiß, mit schw. Sp.	do.	do.	weiß
Färse Nr. 5, zweimal geschoben, 3 Jahr	76	134	52	20	143	148	61	53	18	196	183	367	schwarz-weiß, Kopf w.	weiß	schwarz-weiß	weiß-schwarz	do.
Färse Nr. 6, zweimal geschoben, 3 Jahr	66	134	52	21	142	146	59	50	23	188	184	373	schwarz-weiß	schwarz-weiß	schwarz	schwarz	schwarz
Färse Nr. 7, zweimal geschoben, 3 Jahr . . .	70	126	51	19	135	143	65	52	20	183	185	352	do.	weiß, mit schwarzer Spitze	weiß	do.	do.
Färse Nr. 8, dreimal geschoben, $3^1/_2$ Jahr . . .	60	145	46	18	136	145	63	51	22	183	188	383	do.	do.	do.	do.	schwarz-weiß
Färse Nr. 9, einmal geschoben, $2^1/_3$ Jahr . . .	70	134	56	20	142	146	64	50	21	190	198	364	schwarz-weiß, Kopf w.	grau	do.	do.	weiß
Färse Nr. 10, einmal geschoben, $2^1/_4$ Jahr . . .	77	129	50	20	137	145	68	47	21	188	184	365	schwarz-weiß	do.	schwarz	do.	schwarz

Von mir in der Provinz Gröningen gemessen und zur Lieferung gebrachte Tiere.

Bezeichnung des Tieres			Länge: Hinterkopf bis Widerrist	Länge: Widerrist bis Sitzbein	Länge: des Kopfes	Stirnbreite	Höhe: Sohle bis Widerrist	Höhe: Sohle bis Kreuz	Höhe: Sohle bis Brustbein	Hüftbreite	Sitzbeinbreite	Umfang: Brust-	Umfang: Rumpf-	Umfang: Gesamt-	Farbe: Körper	Farbe: Hörner	Farbe: Klauen	Farbe: Augenränder	Farbe: Flotzmaul	Farbe: Zunge	Farbe: Gaumen	Bemerkungen.
			Centimeter																			
Vom Kleieboden bei Bedum . .	Stier	15 Monat	0,62	1,23	0,42	0,20	1,29	1,30	0,45	0,42	—	1,95	1,65	3,45	schwarzbunt	weißgelb	weißgelb	hell	hell	hell	hell	
Westerquartier	„	16 Monat	0,72	1,43	0,43	0,22	1,39	1,37	0,45	0,49	—	2,03	1,78	3,89	do.	hell mit schw. Spitze	hell mit schw. Kreisen	do.	hell mit schw. Flecken	do.	bunt	
Gemeinde Haren . . .	„	23 Monat	0,73	1,91	0,50	0,24	1,49	1,50	0,51	0,56	—	2,20	1,99	4,02	graubunt	do.	do.	dunkel	dunkel	do.	do.	
Gemeinde Haren . . .	„	23 Monat	0,68	2,01	0,46	0,23	1,47	1,49	0,49	0,55	—	2,26	2,01	4,05	schwarzbunt	do.	do.	hell	hell mit schw. Flecken	bunt	do.	„Wittkopp", im Westerquartier geboren.
Westerquartier	„	24 Monat	0,69	2,10	0,54	0,23	1,56	1,59	0,56	0,57	—	2,30	2,20	4,26	do.	do.	dunkel	do.	hell	hell	hell	„Wittkopp".
Holländer . .	„	4 Jahr	2,50		0,56	0,23	1,59	1,59	0,44	0,60	—	2,59	2,36	4,58	do.	do.	do.	do.	do.	do.	do.	Auf der Berliner Mastvieh-Ausstellung 1879 gemessen, erhielt den 1. Preis.
Holländer . .	„	4½ Jahr	2,80		0,60	0,23	1,83	1,59	0,80	0,77	—	2,85	2,55	5,60	do.	do.	do.	do.	do.	do.	do.	Auf derselben Mastvieh-Ausstellung gemessen, erhielt d. 2. Preis.

Nach Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Lydtin-Karlsruhe mit dem von ihm konſtruierten Meßſtock gemeſſen.

	Bullen					Kühe						Färſen				
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
Höhe bis Widerriſt . .	141	142	134	148		148	144,5	145	138	134	132	135	131	130	132	128
„ bis Mitte d. Rückens	139	139	132	143		146	142,5	144,5	133,5	131	133	134	127	129	131	126
„ bis Kreuzſpitze . .	141	141	135	145		147	146	145	139	135	135	137	130	134	136	132
„ bis Schwanzanſatz .	141	142	136	147		149,5	145	145	140,5	137	137	138	133	136	137	134
Rippenbruſtweite . . .	60	56	52	65		57,5	51,5	47	46	45	48	46	42	45	46	44
Beckenbreite	60	56	54	70		59	57,5	53	53	51	50	49	47	50	50	47
Länge	166	167	164	184		174	176	175	178,5	167	162	162	156	157	160	158
Bruſttiefe	77	76	74	85		84	80	76	75	74	72	66	45	46	65	50
Beckenlänge	58	60	58	63		62,5	59,5	61	58	56	54	51	57	55	56	53
Schulterlänge	58	60	58	67		68,5	65	63	62	55	58	53	59	61	57	57
Kopflänge	55	54	55	55		55	54	54	54	53	51	50	51	49	49	49
Stirnbreite	24	22	21	22		18	18	19	18	19	18	18	17	17	18	17
Gewicht in kg	770	765	585	1005,5		820,5	738,5	682,5	718	600	570	560	510	570	580	500

Die Tiere 1: 20 Monat, 2: 25 Monat, 3: 23 Monat alt, ſowie 10: 3 Jahr 10 Monat und 11: 3 Jahr 9 Monat alt, ſicher tragend mit dem zweiten Kalbe, und die hochtragenden Färſen 13, 14, 15, 16: 2 Jahr 4 Monat bis 2 Jahr 7 Monat alt, ſind von mir in der Provinz Gröningen vom Kleieboden aus beſten Zuchten gekauft, dort genau gemeſſen und geliefert. Gewichtsbeſtimmung nach Klüver.

4 wurde vom Rittergutsbeſitzer Graf von Schwerin auf Sophienhof bei Loewitz 1894 auf der Ausſtellung der D. L.-G. in Berlin vorgeführt, ſein Name „Annas Columbus", 5 Jahr 3½ Monat alt, gezogen von W. Bakker-Beemſter, Nordholland, ein Nachkomme des berühmten „Arabi Pascha", er erhielt 4. Preis.

6, 7, 8 wurden der gleichen Ausſtellung vom Rittergutsbeſitzer Mendelsſohn-Bartholdy auf Börnicke zugeführt; es ſind Nordholländer; 6: 5 Jahr 6 Monat alt, 4. Preis; 7: 4 Jahr 6 Monat alt, 2. Preis, und 8: 6 Jahr 2 Monat alt, 1. Preis.

9 hatte der Rittergutsbeſitzer Edm. Sondermann auf Przyborowko bei Samter auf genannter Ausſtellung zur Stelle, ſie iſt 7 Jahr alt, von N. Kuperus, Marſum bei Leenwarden (Weſtfriesland) gezüchtet und erwarb einen 2. Preis.

Das oſtfrieſiſche Vieh.

(Tafel 3—7.)

Das frühere deutſche Fürſtentum Oſtfriesland im äußerſten Nordweſt Deutſchlands wird im Norden von der Nordſee, im Oſten von Oldenburg, im Süden und Weſten von der Landdroſtei Osnabrück und den Niederlanden begrenzt. Es iſt der jetzige Regierungsbezirk Aurich, der kleinſte Hannovers, deſſen Flächeninhalt 56443 geographiſche Quadratmeilen beträgt. Die größte Ausdehnung von Norden nach Süden beträgt 9, die von Weſten nach Oſten 4 bis 8 geographiſche Meilen. Die bedeutendſten Bodenerhebungen bei Aurich und Norden durchziehen die Mitte

des Landes von SO. nach NW. und ist die Abdachung hauptsächlich eine südwestliche und nordöstliche.

Von der Gesamtfläche nehmen ein:

der Sandboden (die Geest) ca. . .	32 %
das Moor ca.	25 „
die Marschen ca.	35 „

Auf der Geest stehen die Bauernhöfe meistens geschlossen im Dorfe, von einem Gärtchen umgeben, zusammen; die Ländereien dagegen liegen in mehr oder minder großer Entfernung vom Hofe, was deren Bewirtschaftung erschwert. Unter dem Sande liegt zum Teil Lehm, zum Teil weißer Thon, aber auch Ortstein und Raseneisenstein, ein sehr phosphorhaltiges Eisenerz. Je nach der Stärke der kultivierten Krume und dem Untergrunde ist die Geest mehr oder weniger fruchtbar.

Der Moorboden Ostfrieslands mit seiner braunen Heide und spärlichstem Graswuchs bietet landschaftlich einen öden, einförmigen, traurigen Anblick, seine Vehnkolonien aber bringen dem Lande, dem es an Holz und Steinkohlen fehlt, durch ihre Torfgräbereien eine große Wohlthat. Diese Vehne sind die segensreichen Oasen im schwarzen Moor, das von Gräben und schiffbaren Kanälen durchzogen ist. Kleine Schiffe beleben diese Vehnkanäle, sie bringen Torf und holen Stroh, Dünger, Schlick, Kleierde und Sand, um die ausgetorften Flächen zu kultivieren und ein Land zu schaffen, auf dem Getreide und Gräser lustig gedeihen. So gewährt die Ausbeute der großen Torfmoore sehr beträchtliche Einnahmen, und fruchtbare Felder heben sich im frischen Grün lebendig von dem schwarzen Moor ab. Wo es an der Entwässerung, an schiffbaren Kanälen fehlt, da sieht es in den Moorkolonien freilich noch recht traurig aus.

Die Geest und das Moor werden von Hollands Grenze bis zum Jeverlande von der Marsch umgeben, und vergleicht der Ostfriese sein Land mit einem Pfannkuchen, an dem der Rand das beste ist.

Die Marsch (Klei) ist Alluvialboden, der durch mächtige Deiche vor dem Eindringen des Meeres geschützt ist. Hier in der Marsch sind die landwirtschaftlichen Verhältnisse am blühendsten; die ostfriesischen Marschen gehören mit zu den fruchtbarsten Deutschlands.

War zu Anfang unseres Jahrhunderts der Ackerbau in den Marschen noch überwiegend, so ist jetzt die wechselweise Benutzung des Bodens zum Getreidebau und zur Weide überall die Regel, und nimmt die Viehzucht allgemein die erste Stelle ein. Die herrlichen fetten Weiden und Wiesen des vom Meere angesetzten fetten Marschlandes, die Polder, begünstigen die ausgedehnte Viehzucht in der vorzüglichsten Weise. Die fetteste Marsch finden wir im Amte Leer, um Neustadt-Gödens, in den bei den Dörfern der Krummen Hörn gelegenen Vehnen und ferner in dem sich von Jemgum nach Weener erstreckenden Teile Reiderlands. Der Ackerbau ist dort auf ein Minimum beschränkt, der bei weitem größte Teil des Landes ist seit langen Jahren als Weide niedergelegt, und gewähren diese alten, in üppigster Fülle mit süßem Futter bestandenen Weiden ganz vorzügliche Erträge.

Auf den alten Marschen im Westen Ostfrieslands liegen die Bauernhöfe meistens in geschlossenen Dörfern auf hohen Werfen, um welche die Ländereien zerstreut herumliegen; im nördlichen Ostfriesland und in den später eingedeichten

Poldern liegen die Höfe vereinzelt inmitten des zugehörigen Grundbeſitzes. Ein kleiner Blumengarten findet ſich faſt überall am Wohnhauſe, meiſt mit Flieder, Jasmin, Schneeball, Epheu mit Marienblümchen, Veilchen und Buchsbaum, auch Levkojen, Zinnien, Reſeda ꝛc. beſtellt. Der daran ſtoßende Gemüſegarten iſt mit einer hübſch beſchnittenen Hecke von Hagedorn, Liguſter oder Buchen eingefriedigt, und werden hier Gemüſe, Zwiebeln, Gurken, Suppenkräuter ꝛc. angebaut.

Die in den Dollart mündende Ems iſt der bedeutendſte Fluß Oſtfrieslands, ihre Nebenflüſſe ſind die ſchiffbare Leda und die Jümme. Außer dieſen Flüſſen vermitteln den Verkehr: der Ems-Jade- und der Hunte-Ems-Kanal, eine große Zahl kleiner Flüſſe, der große und neue Fehnkanal, ſowie ein ganzes Netz kleiner Kanäle.

Die Wege in Oſtfriesland ſind gut gehalten, und giebt es kaum ein Dorf, welches dem Netz gepflaſterter Straßen nicht angeſchloſſen wäre.

Das Klima wird bedingt durch die unmittelbare Nähe der Nordſee, es iſt ein feuchtes, mit häufig trübem und bewölktem Himmel, große und ſchnelle Veränderlichkeit der Tagestemperatur, kalte, anhaltende Nordwinde und heftige Stürme aus Nordweſt. Der Unterſchied der jährlichen und monatlichen Temperatur iſt ein geringer, und hat Oſtfriesland eine höhere Jahrestemperatur, als man erwarten ſollte.

Bis hierher mit Benutzung des trefflichen Buches „Oſtfriesland, Land und Volk in Wort und Bild von J. Fr. de Vries und Th. Forcken“.

Die Viehzucht iſt der wichtigſte Zweig der oſtfrieſiſchen Landwirtſchaft. Nach Ausweis des Königlichen Statiſtiſchen Bureaus giebt es in der ganzen preußiſchen Monarchie nicht einen Regierungsbezirk, der auf den Quadratkilometer annähernd diejenige Kopfzahl von Rindvieh aufzuweiſen hat, wie Oſtfriesland. Nur in wenigen kleinen Bezirken in Holland finden wir ſolchen Viehreichtum. In früheren Zeiten waren Holland und Oſtfriesland politiſch ein Ganzes; noch vor 30 Jahren wurde in vielen oſtfrieſiſchen Kirchen holländiſch gepredigt, in den Schulen holländiſch gelehrt. Holland hat vielfach auch genau dieſelben Boden- und klimatiſchen Verhältniſſe, wie Oſtfriesland. Das Tier iſt aber ein Produkt der Scholle, ſagt ein alter tierzüchteriſcher Lehrſatz, und kann bei den ſo gleichen Verhältniſſen zwiſchen holländiſchem und oſtfrieſiſchem Vieh weder im Exterieur, noch in den Leiſtungen ein nennenswerter Unterſchied gefunden werden. Es iſt deshalb nur zu bedauern, wenn ohne zwingende Not das deutſche Geld nach Holland getragen wird, anſtatt es im eigenen Vaterlande zu behalten. Oſtfrieslands Klima, ſeine üppigen natürlichen Weiden, ſeine Bodenverteilung in lauter lebensfähige Bauernhöfe, die große Paſſion, mit der in Oſtfriesland die Viehzucht betrieben wird, das alles bringt Verhältniſſe zuſtande, die im hohen Maße geeignet ſind, die Viehzucht zu begünſtigen und auf dieſem Gebiete Hervorragendes zu leiſten.

Wir finden in Oſtfriesland zwei verſchiedene Schläge, einmal „das Buntvieh“, zum anderen „das einfarbige Braunvieh“. Beide werden wir ſpäter näher kennen lernen.

Das rege Beſtreben, die Rindviehzucht mit allen Mitteln zu fördern, führte dahin, daß im Jahre 1883 der „Verein oſtfrieſiſcher Stammviehzüchter“ gegründet

wurde. Zweck des Vereins iſt die Hebung der Rindviehzucht in Oſtfriesland; er wird erſtrebt (nach dem Statut des Vereins):

1. durch Führung von Sprungregiſtern;
2. durch Eintragung ausgezeichneter Tiere und ihrer Nachkommen in ein Stammbuch;
3. durch Verbeſſerung der Stierhaltung mittelſt Bildung von Stierhaltungs-Genoſſenſchaften und Prämien;
4. durch Schauen und durch Feſſelung hervorragender Tiere an das Zuchtgebiet;
5. durch Verbeſſerung der Haltung;
6. durch die Belebung des Handels mit Zuchtvieh, deſſen Abſtammung nachgewieſen iſt.

Die ſtändige Mitgliedſchaft wird erworben durch eine einmalige Zahlung von 50 Mark; die ordentlichen Mitglieder zahlen einen jährlichen Betrag von 5 Mark.

Der Vorſtand, der die Angelegenheiten des Vereins leitet und verwaltet, beſteht aus:

1. dem Präſidenten, gegenwärtig A. von Freſe, Loppersum, Kreis Emden;
2. dem ſtellvertretenden Präſidenten;
3. dem Sekretär;
4. dem Inſpektor;
5. den von der Generalverſammlung gewählten Beiſitzern.

Das Stammbuch zerfällt in zwei Abteilungen:

a) für das bunte Vieh, ſchwarz-, rot-, graubunt.
b) für das einfarbig braune Vieh.

Miſchlinge, ſowie aus Holland eingeführte Tiere werden in das Stammbuch nicht aufgenommen.

Der Inſpektor verzeichnet in Zwiſchenräumen alle Tiere der Beſitzer des Diſtriktes, die zur Eintragung tauglich ſind, nimmt ſie in eine Liſte auf, aus der Geſchlecht, Alter, Abſtammung, Farbe und Abzeichen, ſowie Körpermaße ausgewachſener Tiere hervorgehen, und werden alle von ihm empfohlene Tiere in das Stammbuch aufgenommen. Die Gebühr für die Aufnahme beträgt für jedes Tier mit voller Abſtammung 2 Mark.

Tiere ohne Abſtammungsnachweis können aufgenommen werden, aber zahlen dann 20 Mark.

Die aufgenommenen Tiere werden mit einem Brande ins Horn, aus dem die Nummer und der Jahrgang des Stammbuches hervorgeht, gezeichnet. Die Aufnahme der Bullen erfolgt nach zurückgelegtem erſten Lebensjahre, die der Kühe nach dem erſten Kalbe.

Ein Sprungregiſter und Kälberregiſter wird geführt.

Der dritte Band des Stammbuches 1887 giebt an, daß die eingetragenen Stammbuchtiere folgende Maße erreichten.

Stiere (Bullen) im 2. bis 3. Lebensjahre:

Widerristhöhe	im	Maximum	141	cm,	im	Durchschnitt	$139^4/_7$ cm
Kreuzhöhe	„	„	142	„	„	„	$140^5/_7$ „
Brustumfang	„	„	212	„	„	„	$200^4/_7$ „
Länge	„	„	186	„	„	„	$181^1/_7$ „
Hüftweite	„	„	$59^1/_2$	„	„	„	$56^4/_7$ „

Zur Belebung des Handels ist auf Anregung des landwirtschaftlichen Hauptvereins die „Ostfriesische Ausfuhr-Genossenschaft zu Norden" gegründet, die den Zweck hat, einen direkten Verkehr zwischen Züchter und Abnehmer anzubahnen, auch direkte Lieferungen übernimmt.

Herr Direktor Dr. Wegner in Norden, sowie der Sekretär, Ackerbauschullehrer H. Th. Arjes in Norden, geben gern jede gewünschte Auskunft.

Unerwähnt kann nicht bleiben, daß der „Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter" damit vorgeht, in 6 Herden, eine in jedem Kreise, den Fettgehalt der Milch während der Laktationsperiode genau feststellen zu lassen. Die Molkereien Ostfrieslands bezahlen die Milch nach dem Fettgehalt, und wird der fettreicheren Milch die weitgehendste Beachtung geschenkt.

1892 erschien der achte Band des Stammbuchs ostfriesischer Rindviehschläge, er weißt 547 Mitglieder auf. In welchem Verhältnis das Buntvieh zu dem einfarbigen Rotvieh gezüchtet wird, ersehen wir im allgemeinen aus dem Stammbuch von 1885, das 13 Züchter mit 8 Bullen und 45 Kühen von dem braunen Schlage, dagegen 218 Züchter mit 77 Bullen und 902 Kühen von dem bunten Schlage nennt. Zu bemerken ist hierbei, daß seit dieser Zeit die Zucht des einfarbig braunen Viehs durch seine Erfolge auf den Schauen der D. L.-G. und die stark vermehrte Nachfrage an Ausdehnung gewonnen hat.

Der Aufzucht wird in Ostfriesland die größte Sorgfalt zugewandt; es wird jedes irgend geeignete Tier aufgezogen. Die große Nachfrage nach dem ostfriesischen Vieh treibt dazu, die Aufzucht möglichst zu forcieren. Die Nachfrage steigt in den Jahren, während welcher unsere Grenzen gegen die Niederlande gesperrt sind, enorm, ebenso die Preise, und ist es fraglich, ob Ostfriesland ohne Nachteil für die eigene Zucht dieser steigenden Nachfrage auf die Dauer gewachsen sein wird.

Die Haltung und Pflege des Rindviehs ist in Ostfriesland eine im ganzen gute, ganz ähnlich, wie wir sie in den Niederlanden kennen lernten; besonders wird auch für das Kalb im ersten Lebensjahre genügend gesorgt.

Schwarzbuntes Vieh wird namentlich in den Marschen, in Rheiderland, Harlingerland und der Krummen Hörn gezüchtet, rotbuntes Vieh findet sich vereinzelt in allen Marschen, auch auf der Geest, graubuntes (fahles) wird immer seltener.

Die Stierkörung findet Mitte April und Anfang Mai statt.

Im Monat September oder Anfang Oktober findet in Loga bei Leer ein Zuchtviehmarkt statt, der nur mit dem in das Herdbuch eingetragenen Vieh beschickt werden darf.

In der Vorstandssitzung des Vereins Ostfriesischer Stammviehzüchter zu Emden am 4. Dezember 1895 wurde unter anderem beschlossen:

„Daß bei der Aufnahme in das Stammbuch nach wie vor die Milchergiebigkeit, die edlen, feinen Formen in der Gesamterscheinung, das tadellos entwickelte Euter für die Beurteilung obenan stehen sollen.

Daß vom 1. Januar 1896 mehr Gewicht auf Farbe und Abzeichen gelegt werden soll und Bullen mit ganz oder teilweise schwarzem Hodensack auszuschließen sind.

Tiere ohne Abstammung müssen möglichst schön gezeichnet sein, dürfen nicht falb sein, keine breite Bläße haben, und die vier Unterschenkel müssen jedenfalls weiß sein."

Dann wurden von dem Inspektor Ellerbroek die für das ostfriesische Vieh ermittelten Normalmaße festgestellt.

Den Verhältniszahlen ist die Widerristhöhe (Wh.) zu Grunde gelegt; es sollen sein:

	Bullen 14 Monat alt und älter	Kühe unter 3 Jahre alt	Kühe über 3 Jahre alt
Rückenhöhe	Wh. + 3 cm	+ 4 cm	+ 3 cm
Kreuzhöhe	Wh. + 6 cm	+ 8 cm	+ 6 cm
Schwanzhöhe	Wh. + 4 cm	+ 5 cm	+ 4 cm
Länge	Wh. + 1/10 Wh.	+ 1/10 Wh.	+ 3/20 Wh.
Rippenweite	1/3 Wh.	1/3 Wh.	1/3 Wh.
Beckenweite	1/3 Wh.	1/3 Wh.	1/3 Wh.
Brusttiefe	1/2 Wh.	1/2 Wh.	1/2 Wh.

Die Tiere, denen die hier bezeichneten Minimalmaße für Plus und Minus zuerkannt werden, erhalten 24 Punkte und das Prädikat „genügend"; wird bei der Rippenweite, der Beckenweite, der Länge das Minimalmaß um 5 cm überschritten, dann erhalten die Tiere das Prädikat „gut", bei einem Mehr von 10 cm das Prädikat „vorzüglich".

Ellerbroek sagt, „da die Wh. dem Verfahren zu Grunde gelegt ist, so paßt es für Tiere von allen Bodenverhältnissen, klein und groß, und ist an vielen Hunderten erprobt".

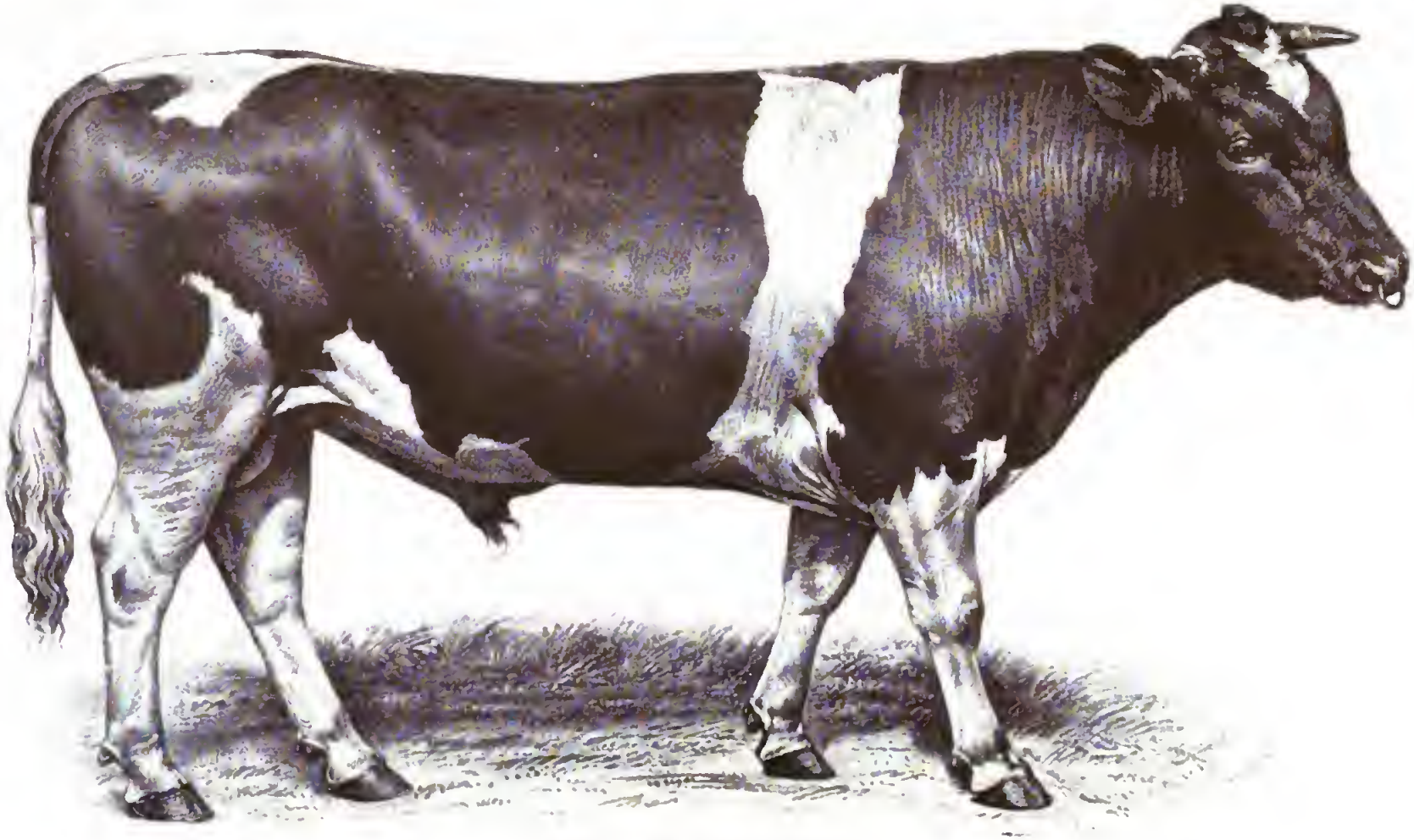
Die Aufnahmegebühren wurden herabgesetzt, sodaß jetzt Tiere ohne Abstammungsnachweis auch scharf nach den angenommenen Normalmaßen beurteilt werden und bei der Annahme der Bulle 20 Mk. die Kuh 5 Mk. zu zahlen hat, während die Gebühr für Tiere mit Abstammungsnachweis auf 1 Mk. pro Stück ermäßigt ist.

Es werden zwei Viehschläge gezüchtet: „das ostfriesische Buntvieh und das einfarbig braune Vieh."

1. Das ostfriesische Buntvieh.

(Tafel 3—5.)

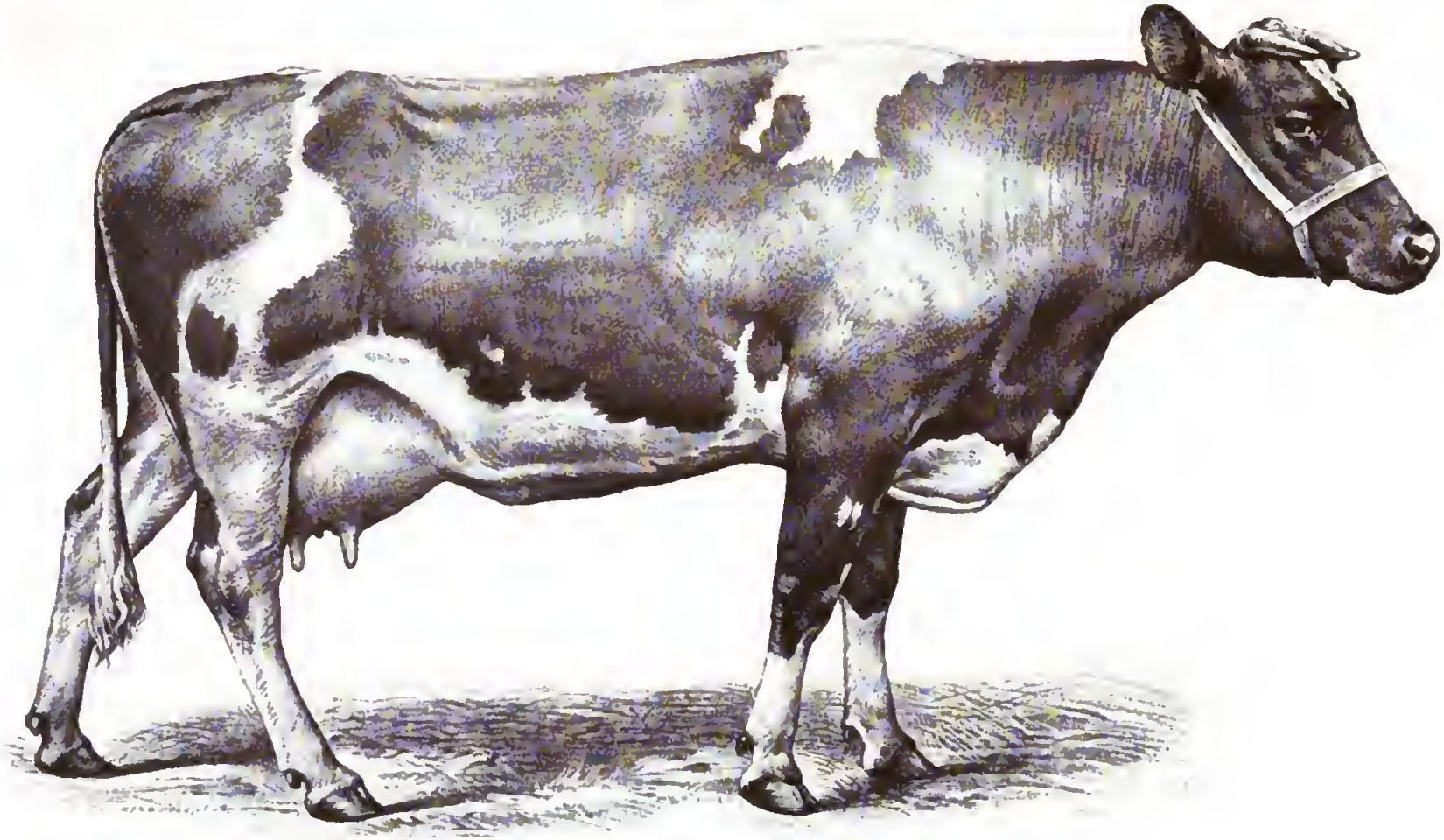
Das Haar ist schwarz und weiß oder weiß und schwarz, beide Farben immer scharf abgegrenzt und bald die eine, bald die andere vorherrschend; im allgemeinen wird die dunklere Zeichnung bevorzugt und deren Träger für widerstandsfähiger gehalten. Neben dem schwarzbunten wird auch rotbuntes und noch seltener grau- oder falbbuntes und endlich silberfarbenes Vieh gezogen. Das Euter, der Hodensack, die Schwanzquaste und die Unterfüße sollen weiß sein.



Ostfriesischer Bulle „Hero".

2 Jahr 2 Monat alt. Züchter: H. Gondschaal in Böhmerwold bei Bunde.

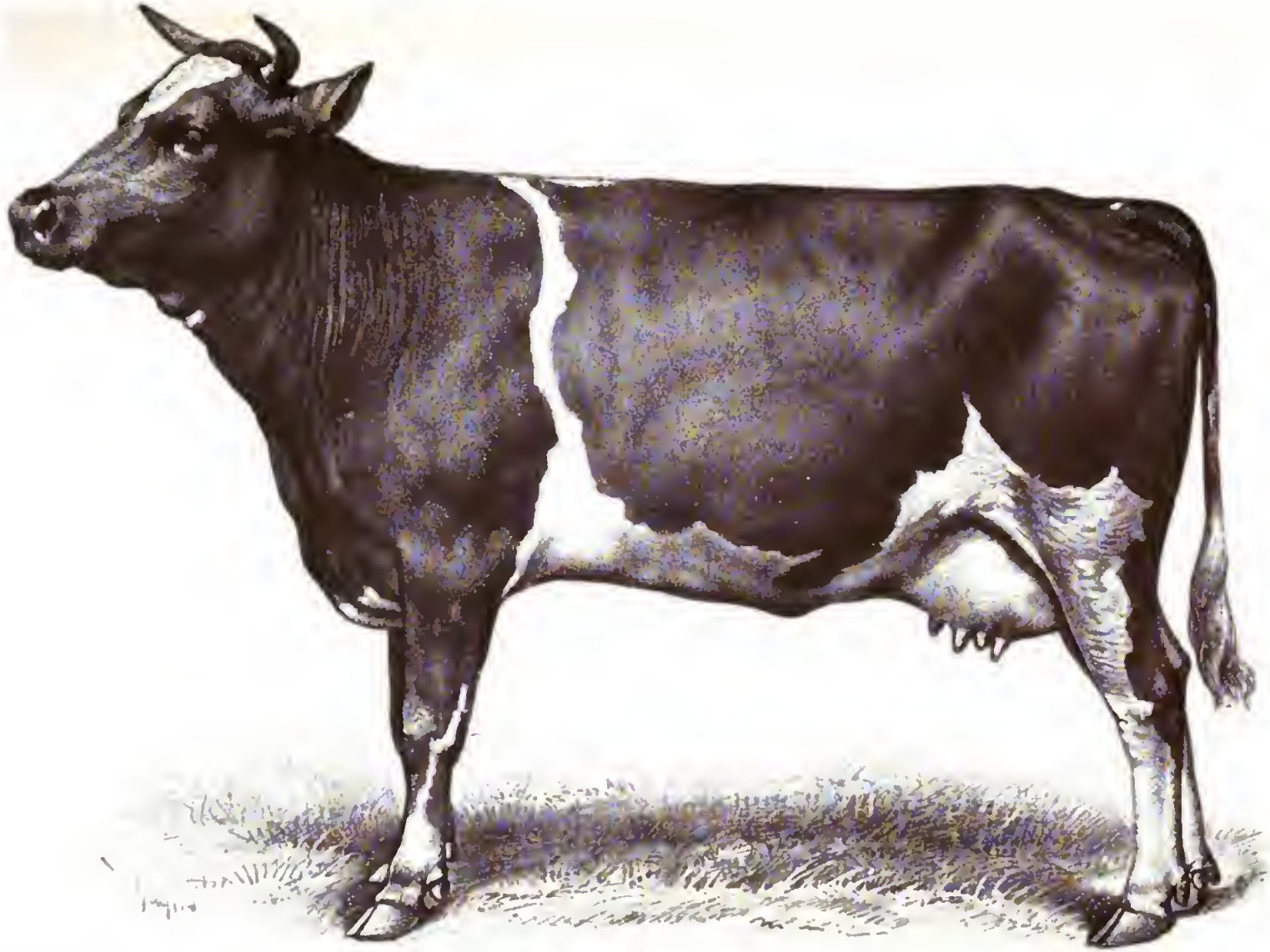
sgebuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr 10



Ostfriesische Kuh „Anna".

5 Jahr alt. Züchter: P. O. Peters in Langehaus, Hannover.

...gsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.



Ostfriesische Faerse.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Die Pigmente ſind wechſelnd hell oder dunkel, beliebter ſind helle Hörner mit ſchwarzer Spitze.

Die Haut iſt fein, loſe aufliegend, mit feinem, an allen Körperſtellen ſich gleichbleibendem, ausgeglichenem Haar.

Das Euter und der Milchſpiegel ſind vorzüglich entwickelt; das Euter groß quadratiſch, die Zitzen, deren wir oft 5 und 6 am Euter finden, ſtehen in regelmäßigen Abſtänden. Milchadern, Milchgruben und Milchſpiegel laſſen eine hohe Milchergiebigkeit erhoffen.

Der Kopf iſt lang und ſchmal, ſich nach dem Flozmaul zu immer mehr verjüngend, breit in der Stirn, wie bei dem Holländer Rind.

Der Hals iſt dünn und lang, mit vielen feinen Falten belegt.

Die Hörner gehen ſeitlich, meiſt etwas nach oben gekrümmt, oder laufen ganz ſeitlich und ſind in ſcharfer Biegung nach innen, der Stirn zu gekrümmt. Bei den Bullen ſtehen die Hörner meiſtens ohne jede Biegung wagerecht.

Die Wamme iſt gar nicht entwickelt.

Das Widerriſt liegt gut angeſchloſſen und wechſelt von mittelbreit bis breit.

Die Lenden ſind kräftig und breit.

Das Kreuz iſt ſehr breit, fällt aber öfter nach dem Sitzbein zu, auch ſeitlich dachartig ab.

Der Schwanz iſt dünn und ſehr lang, in großer Quaſte endend.

Die Bruſt iſt tief, aber oft ſchmal gerippt und dadurch eng.

Die Rippen der Bruſt ſind flach, ſchwach gewölbt, die Bauchrippen dagegen recht weit ausgreifend, gut gewölbt.

Die Hüften und Becken ſind vorzüglich entwickelt, ihre Breite und Länge, verbunden mit der tonnenartigen Wölbung der Bauchrippen, geben dem Tiere ein brillantes Hinterteil, zu dem ſein Vorderteil ſchwach und ſchmal erſcheint, und gerade bei den beſten Milchkühen tritt dieſer Gegenſatz am meiſten hervor.

Die Extremitäten ſind gut geſtellt, beſonders die Hinterbeine haben einen ſehr guten breiten Stand, während die Tiere vorn öfters etwas knieeng ſtehen.

Das Gewicht beträgt im Durchſchnitt bei der ausgewachſenen Kuh 450 bis 600 kg, bei dem dreijährigen Bullen 550—900 kg, bei dem neugeborenen Kalbe 30—45 kg.

Der Milchertrag einer guten Durchſchnittskuh beträgt wie bei den Holländern 2600—4000 Liter pro Jahr, ihr Fettgehalt 3—3½ %, 14—17 Liter geben 1 Pfd. Butter. Das oſtfrieſiſche Vieh iſt ganz beſonders ein vorzügliches Milchtier, und ſelbſt die leichten Tiere der Geeſt und des Moores zeichnen ſich durch gute Milchergiebigkeit aus.

Das Zuchtziel iſt: hohe Milchergiebigkeit, neben guten Körperformen und in zweiter Linie Maſtfähigkeit.

Eigenſchaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft ſind und der Schlagform widerſprechen, ſind ſehr zutreffend aufgeſtellt von dem Direktor Dr. Wegner-Norden, und gebe ich deſſen Aufſtellung wörtlich wieder:

1. Plumpe Kopfbildung mit groben Hörnern und ſtarken Schopfhaaren.
2. Starker Hals mit dicht anliegender Haut.

3. Bugleere und Eingeſchlagenſein höheren Grades.

4. Spitze und ſcharfe Beſchaffenheit des Widerriſtes, Hervortreten der Schulterblätter über das Widerriſt.

5. Senkrücken.

6. Zu große Hungergrube.

7. Schmale, lange Lenden und Hüften, Anlage zur Doppellendigkeit.

8. Enge Stellung der Sitzbeine und der Hacken.

9. Dachförmige Bildung des Kreuzes reſp. Beckens.

10. Starkes Hervortreten des Schwanzes über die Sitzbeine, kurzer, dicker Schwanz.

11. Grobe Haut, grobes Haar.

12. Mangelhaft entwickeltes Euter.

13. Fehlerhafte Fußſtellung (ſäbelbeinig, kuhheſſig, knieeng ꝛc.), ſchwarzes Euter reſp. ſchwarzer Hodenſack.

Ich füge hinzu, daß „Doppellender" in Oſtfriesland nicht ſelten ſind. Es ſind Tiere, deren Muskulatur des Gefäßes und des Oberſchenkels, in hervorragender Weiſe die Lende, aufs üppigſte entwickelt, überbildet iſt. Die Keule (Lende) erſcheint durch eine ſcharf markierte Rinne wie doppelt. Es iſt das keine beabſichtigte Züchtung; im Gegenteil müſſen alle dieſe Tiere, die im ſpäteren Wachstum zurückbleiben, von der Zucht ausgeſchloſſen werden, ſie bilden im früheſten Alter eine gute Schlachtware, verlieren aber auch dieſen Vorteil mit dem ſpäteren Wachstum. Man will die Doppellendigkeit einer fortgeſetzten Verwandtſchaftszucht zuſchreiben; dieſe Annahme iſt aber wohl noch unbewieſen.

(Siehe die Tabellen auf Seite 59 und 60.)

2. Das oſtfrieſiſche Braunvieh.

(Tafel 6 u. 7.)

Das oſtfrieſiſche einfarbige Braunvieh gilt als die urſprüngliche oſtfrieſiſche Raſſe, die jetzt vorzugsweiſe noch in den ackerbautreibenden Diſtrikten zwiſchen Emden bis Neſmerſiel, Aurich und Norden, am Rande der Geeſt, gezüchtet wird Die beſten, ſeit lange ſorgfältig geführten Zuchten ſind im Brockmerlande, in der Umgegend von Georgsheil und Marienhafe bis hinauf nach Norden. Genügſamkeit, gute Milchergiebigkeit und eine kräftige Geſundheit, mit der es Wind und Wetter leicht überſteht, zeichnen dies Vieh vorteilhaft aus. Auf gutem Boden mit ausreichenden Futtermitteln ſteht das Braunvieh weder in der Figur, noch in der Milchergiebigkeit dem Buntvieh nach, übertrifft dies aber in der Widerſtandsfähigkeit.

Zum Export wird das Braunvieh im ganzen weniger gekauft, unzweifelhaft, weil es zu wenig bekannt iſt; es wird deshalb in ſeiner Heimat auch kaum mehr als zu dem eigenen Bedarf aufgezogen. Viel vertreten iſt dies Vieh in der Hildesheimer Gegend und Hannover und wird dort mit großer Vorliebe und gutem Erfolge gezüchtet. Da das alte oſtfrieſiſche Vieh in dem ihm gebliebenen Zuchtbezirk unter faſt gleichen Bedingungen wie bei uns aufgezogen und ernährt wird, ſeine Genügſamkeit, geſunde Natur und gute Milchergiebigkeit außer Zweifel ſtehen, würde es, beſonders in Verhältniſſen mit weniger günſtigem Futterbau, vorteilhafter gehalten werden, als das anſpruchsvollere bunte Vieh der fetten Marſchen, und kann der Ankauf daher nur empfohlen werden.

Maße mit dem Baudmaß nach meiner alten Weise.

Ostfriesische (Buntvieh-) Herde des Herrn Domänenrats Hicketier, Generalpächters der Herzogl. Sachsen-Meiningenschen Herrschaft Wangern, Kreis Breslau, Dominium Prisselwitz. Ausgeführt durch

Herrn Domänenrat O. Hicketier.

Bezeichnung des Tieres	Länge: Hinterkopf bis Widerrist	Länge: Widerrist bis Sitzbein	Länge: des Kopfes	Stirnbreite	Höhe: Sohle bis Widerrist	Höhe: Sohle bis Kreuz	Höhe: Sohle bis Brustbein	Hüftbreite	Sitzbeinbreite	Umfang: Brust-	Umfang: Rumpf-	Umfang: Gesamt-	Farbe: Körper	Farbe: Hörner	Farbe: Klauen	Farbe: Augenränder	Farbe: Flotzmaul	Farbe: Zunge	Farbe: Gaumen	Bemerkungen
	Centimeter																			
Kuh, 4½ Jahr alt	81	137	53	23	142	148	55	52	30	207	204	428	grauscheck	hell mit schwarzer Spitze	gelb	dunkelgrau	hell mit dunklen Flecken	fleischfarbig	fleischfarbig	Mog 1130 Pfd.
„ 4½ „ „	73	147	51	25	146	156	58	56	29	204	197	436	do.	do.	bunt	hellgrau	do	do.	do.	do. 1180 do.
„ 4½ „ „	71	143	49	24	143	150	56	52	27	209	200	424	do.	do.	gelb	do.	do.	do.	do.	do. 1150 do.
„ 4½ „ „	70	144	53	24	139	154	57	53	28	203	192	417	do.	do.	do.	do.	dunkel	do.	do mit dunklen Flecken	do. 1150 do.
„ 4½ „ „	63	137	46	24	136	148	55	49	27	198	200	408	do.	do.	do.	do.	do.	do.	fleischfarbig	do. 1110 do.
Färse, 1¾ Jahr alt	62	138	46	23	137	147	56	48	25	192	182	390	do.	dunkel	do.	dunkelgrau	do.	do.	do.	do. 930 do.
„ 1¾ „ „	51	128	48	21	139	148	62	46	24	187	178	385	do.	bunt	dunkel	hellgrau	do.	dunkel	do. mit dunklen Streifen	do. 900 do.
„ 1¾ „ „	64	127	44	22	137	145	58	45	25	195	186	386	do.	dunkel	gelb	silbergrau	hell	fleischfarbig	fleischfarbig	do. 930 do.
Ostfriesische Kuh, 4 Jahr alt	231		53	22	150	145	50	57	25	235	226	453	do.	do.	do.	do.	do.	do.	do.	erhielt I. Preis. Gemessen 1879 auf der Berliner Mastviehausstellung.

Die Herde ist mehrfach prämiiert und zeichnet sich durch feinen guten Körperbau aus.

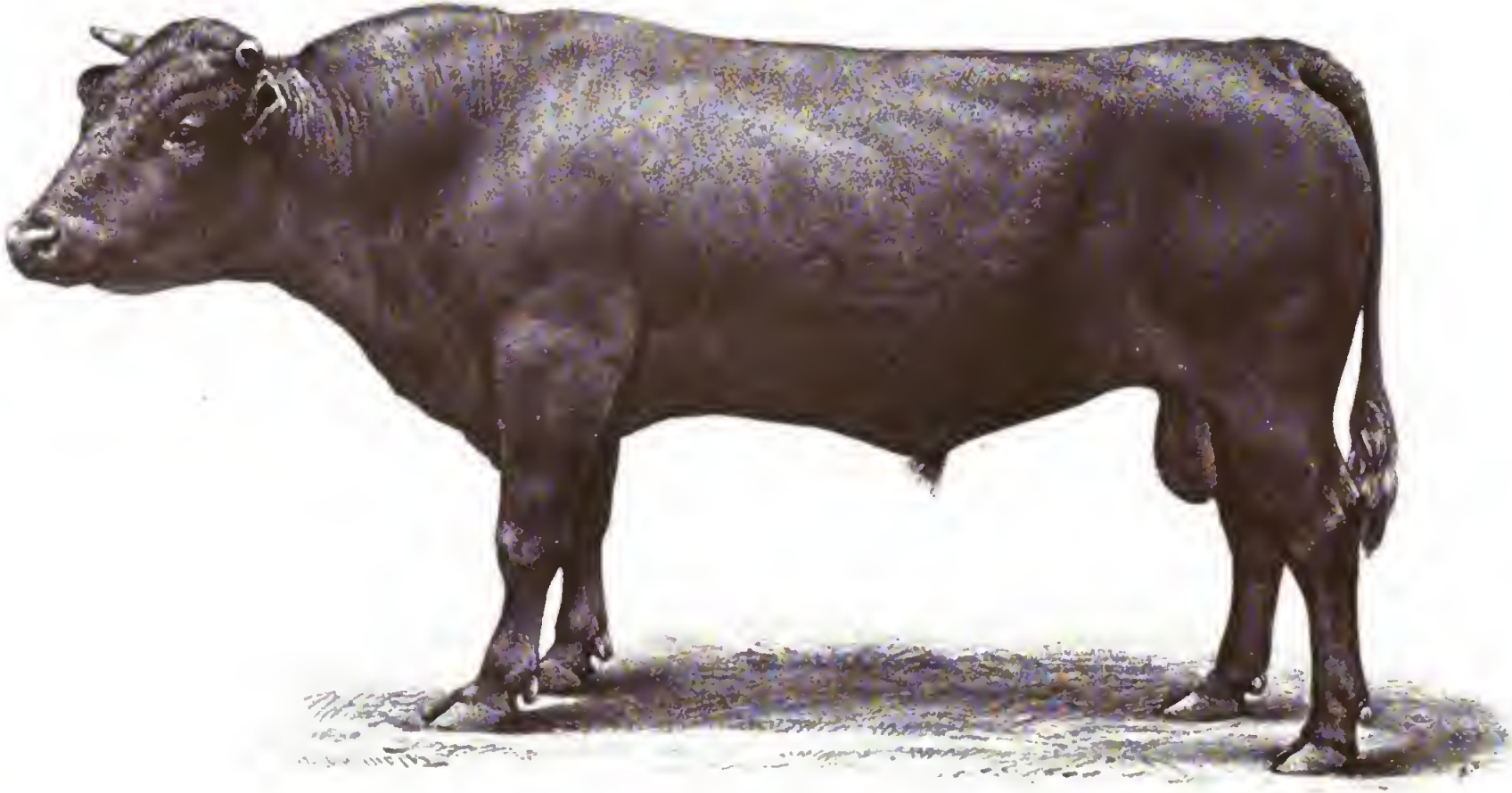
Messungen von ostfriesischem Buntvieh nach Geh. Oberregierungs-Rat Dr. Lydtin mit dessen Meßstock.

	Bullen							Kühe							Färsen		
	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r
Alter	1⁸/₁₂	1⁶/₁₂	2⁵/₁₂	2	1⁷/₁₂	1¹⁰/₁₂	2	—	9	10½	—	—	—	—	2⁸/₁₂	2⁴/₁₂	2⁶/₁₂
Höhe des Widerristes	129	123	140	137	127	131	131	—	130	132	—	—	—	—	128	132	133
„ bis Mitte d. Rückens	129,5	123	141,5	136	126½	131	131	—	129	130	—	—	—	—	127	131	134,5
„ bis Kreuzspitze	133,5	128	142	136½	128	135	132	—	130	132	—	—	—	—	128,5	134	137
„ bis Schwanzansatz	133	128	142,5	139	128½	137	134	—	132	132	—	—	—	—	128	133	138
Rippenbrustbreite	52	48	53,5	54	45	49½	50	—	47½	52	—	—	—	—	47	48	47,5
Beckenbreite	53	50	57	53	45	50	50	—	49½	54	—	—	—	—	49	51	53
Länge	152	148	183	163	142	163	164	—	156	160	—	—	—	—	155	157	159
Brusttiefe	70	66	71,5	75	64	69	70	—	75	75	—	—	—	—	69	71	69
Beckenlänge	52	50	59	55	46½	51	55	—	55	56	—	—	—	—	53	55	53,5
Schulterlänge	54	52	64	55	46½	53	55	—	52	54	—	—	—	—	54	55	54
Kopflänge	48	47	58	49	47	43	45	—	48	48	—	—	—	—	48	49	50
Stirnbreite	23	22,5	24	24	23	22	23	—	23	23	—	—	—	—	17,5	18,5	18,5
Gewicht in kg	—	—	732	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	497

c auf der Ausstellung der D. L.-G. in Königsberg gemessen; Aussteller: ostfriesischer Stammviehzüchter; Züchter: Martens in Leysander Polder bei Norden; Siegerpreis (1. Preis); verkauft in Königsberg an Rittergutsbesitzer Schumann-Tykrigehnen bei Kobbelbude, für 2000 Mk.

a von Landschaftsrat von Frese-Hinten und b von J. Georgs-Kringwerum von mir gekauft und nach Herrschaft Wonsowo (Kreis Buk) geliefert.

d schwarzbunt, Herdbuchbulle von M. van Hettinga-Larrelt; e graubunt, vom Ortsvorstand Kratzburg-Wolthusen; f schwarzbunter, gekörter Bulle von Outjes-Borsum und g rotbunter gekörter Bulle von Wübbena-Mahr; alle vier (d e f g) von mir gekauft und der Majoratsherrschaft Oberglogau geliefert; i Kuh, graubunt, Mutter von e, vorzügliche Milchkuh; k Kuh, Mutter vom Bullen g.

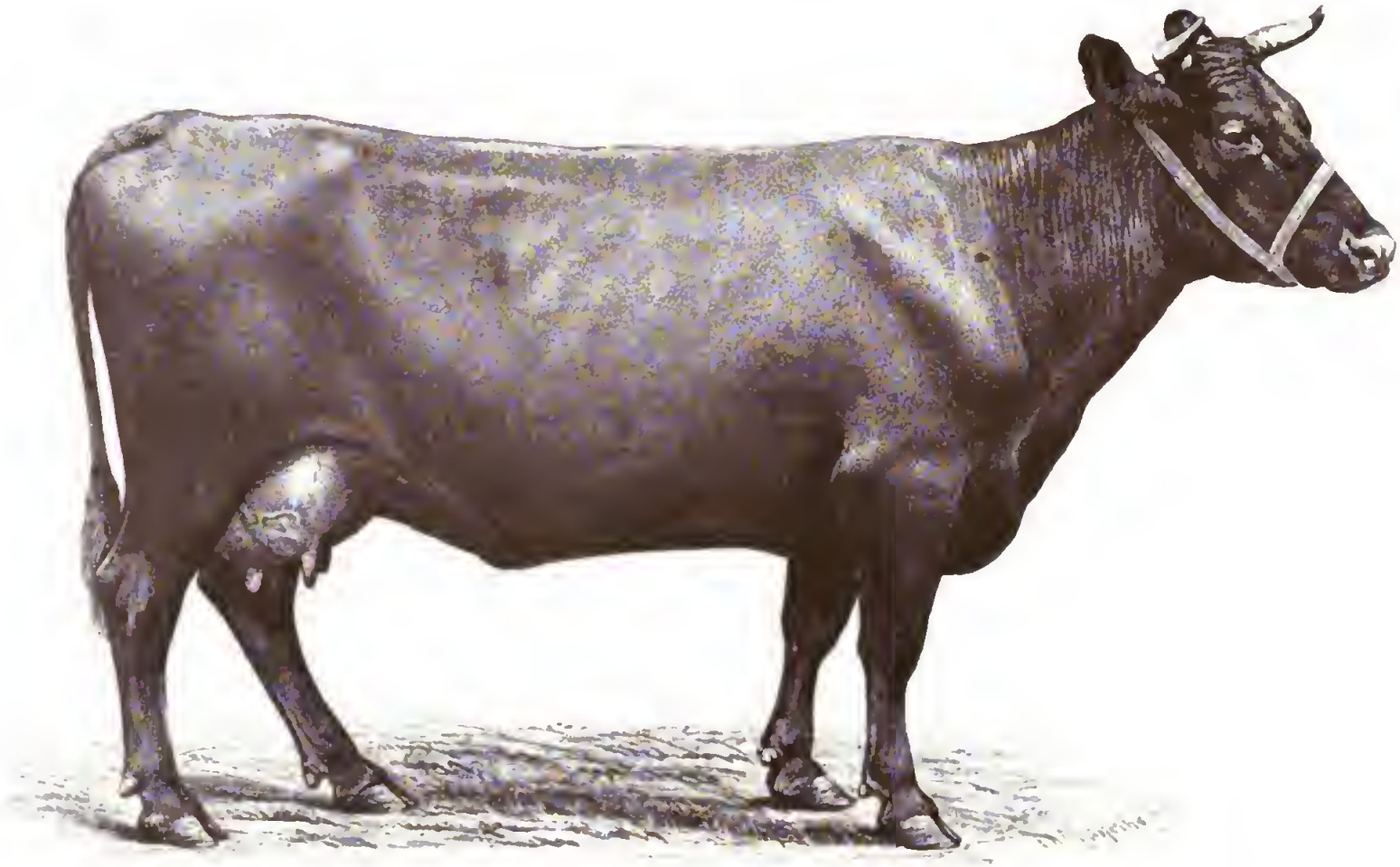


Rotbrauner ostfriesischer Bulle „Caesar“.

4 Jahr alt.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10

THE
PUBLIC
ASTOR, LENOX
TILDEN FOUND



Rotbraune ostfriesische Kuh.

6 Jahr 2 Monat alt. Züchter: J. Reerschemius in Westermarsch bei Norden.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10

Die örtlichen Verhältniſſe, den Umfang der Zucht im Verhältnis zu der des Buntviehs, habe ich ſchon bei letzterem beſprochen und kann daher zur Schilderung des **Exterieurs** (Braunvieh) übergehen.

Das Haar iſt einfarbig rotbraun, bald etwas heller, bald dunkler, der Hals und Kopf ſind öfter, beſonders bei den Bullen, etwas dunkler.

Die Pigmente ſind dunkel, Flozmaul, Augenränder, Zunge, Maulhöhle, Naſenſpiegel fleiſchfarben oder ſchwarz.

Die Haut iſt etwas dick, aber weich, elaſtiſch, loſe anfliegend, recht gleichmäßig am ganzen Körper.

Das Euter iſt wohlgebildet, die Milchzeichen ſind recht gut entwickelt.

Der Kopf iſt lang und ſchmal, die Stirn breit, beſonders bei dem Bullen; im allgemeinen erſcheint der Kopf breiter, als bei dem Buntvieh.

Die Hörner ſind hell mit dunklerer Hornſpitze, aufwärts gebogen.

Der Hals iſt dünn und lang, kräftiger bei dem Bullen.

Die Wamme iſt wenig entwickelt.

Das Widerriſt iſt ziemlich breit, gut geſchloſſen mit dem Rücken.

Der Rücken iſt kräftig, gerade und ziemlich breit; häufig liegt die Nierenpartie etwas zu niedrig zum Kreuz.

Die Lenden ſind voll und breit.

Der Schwanz iſt mittellang, weniger fein als bei dem Buntvieh.

Die Bruſt iſt breiter, räumiger als bei dem Buntvieh.

Die Rippen gewölbter und tonnenförmiger.

Die Hüften und die Becken ſind ſehr gut entwickelt.

Die Extremitäten ſind recht gut geſtellt, kräftig und muskulös.

Das Gewicht iſt durchſchnittlich 400 bis 600 kg bei der ausgewachſenen Kuh, 500 bis 800 kg bei dem 3- bis 4jährigen Bullen und 30 bis 40 kg bei dem neugeborenen Kalbe.

Reifezeit: die Bullen werden 12 Monat alt zum Decken benutzt, die Färſen leider oft ſchon, bevor ſie 18 Monat alt ſind, in guten Zuchten jedoch 20 bis 24 Monat alt, zugelaſſen.

Der Milchertrag pro Kuh und Jahr iſt auf 2000 bis 4000 l anzunehmen.

Zuchtziel: hohe Milchergiebigkeit neben guten Formen.

Eigenſchaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft und der Schlagform widerſprechen.

1. Zu langer, plumper Kopf mit groben Hörnern und ſtarkem Schopfhaar;
2. kurzer, ſtarker Hals mit feſtanliegender Haut;
3. ſtark eingeſchnürt hinter den Schultern — „Bugleere“;
4. ſcharfes Widerriſt mit ſchwachem oder gar geſenktem Rücken, zu ſtarkes Fallen der Nierenpartie (Nierenſchlag);
5. zu große Hungergrube;
6. fehlerhafte, zu enge Stellung der Extremitäten (kuhheſſig, fäbelbeinig, knieeng);
7. dachförmig abfallendes Kreuz und ſchmale Lenden;
8. ſchlecht entwickeltes Euter.

Messungen nach Geh. Oberregierungs-Rat Dr. Lydtin mit dessen Meßstock.

	Bullen						Kühe					Färsen				
	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q
Alter	3	$2^{9}/_{12}$	$1^{7}/_{12}$	$1^{6}/_{12}$	$1^{9}/_{12}$	$1^{4}/_{12}$	$3^{1}/_{12}$	7	$7^{9}/_{12}$	$5^{9}/_{12}$	$4^{7}/_{12}$	$2^{6}/_{12}$	$2^{8}/_{12}$	$2^{4}/_{12}$	$2^{9}/_{12}$	—
Höhe des Widerristes	140	138	121	119	119	121	138	136	134	130	134	130	128	125	126	—
„ bis Mitte Rücken	138	135	120	119	119	121	136	134	132	130	132	124	124	124	124	—
„ bis Kreuzspitze	139	138	123	123	122	125	138	136	133	132	135	130	128	126	126	—
„ bis Schwanzansatz	140	140	126	123	122	125	138	137	135	133	135	131	130	127	128	—
Rippenbrustbreite	54	55	46	44	46	44	54	50	50	48	40	38	37	37	36	—
Beckenbreite	54	55	45	45	46	46	52	52	50	49	48	42	43	42	40	—
Länge	175	174	145	143	141	141	166	168	165	155	160	145	146	145	145	—
Brusttiefe	75	75	68	64	63	64	76	72	70	64	68	60	65	59	59	—
Beckenlänge	60	58	46	45	45	45	57	54	55	52	54	50	53	52	52	—
Schulterlänge	62	60	48	45	45	46	58	56	58	54	55	52	53	52	52	—
Kopflänge	51	54	50	50	49	50	55	52	51	50	53	50	50	50	50	—
Stirnbreite	23	23	22	22	22	23	19	18	18	18	18	16	16	16	16	—
Gewicht in kg	740	750	—	—	—	—	620	600	610	460	550	400	400	—	—	—

Selbst gemessen. Gewicht nach den Klüverschen Tabellen berechnet. c, d, e, f geliefert an die Zuchtgenossenschaft Schwansen.

Das sonstige Marschvieh der Provinz Hannover.

Wir können bei Besprechung der Niederungsrasse das Rindvieh, das wir in den fruchtbaren, sich an den Ufern der Elbe und der Weser hinziehenden Marschen finden, nicht ganz übergehen, wenn es auch nicht berufen ist, in weiteren Kreisen auf unsere Viehzucht von Einfluß zu sein. Es kann das deshalb nicht der Fall sein, weil es, wenn auch im einzelnen ebenso schön geformte, als milchreiche Tiere genug vorhanden sind, ein Gemisch verschiedener Schläge ist, die nicht nach einheitlicher Zuchtrichtung weiter gezüchtet werden, und der Konstanz, der ersten Bedingung für ein Zuchttier, durchaus entbehren. Ohne Einfluß für den Viehhandel bleibt das Vieh dieser Marschen indessen nicht, sie bieten die große Bequemlichkeit, in einer Gegend Tiere, welche den Typus verschiedener Rassen tragen, zu finden, und in kurzer Entfernung Ostfriesen, Oldenburger, Wilster und Breitenburger zu geringerem Preise, als in der Heimat dieser Schläge zu kaufen. Es ist das eine verführerische Gelegenheit, die öfter in recht geschickter Weise, wenn man das Abweichen von dem geraden Wege so nennen kann, benutzt wird

Die fruchtbaren Marschen mit ausgedehnter Viehzucht finden wir zunächst im Osten Hannovers an der Weser, im Stader Lande gegenüber von Rodenkirchen in Butjadingen, dann weiter nördlich in dem Lande Wursten. Wursten, eine echte Seemarsch mit vorzüglichen Weiden, läuft von Bremerhaven nördlich an der Weser und dem Wurster Watt hinauf bis zu dem Hamburger Amt Ritzebüttel und wird im Westen vom Lande Hadeln begrenzt; es umschließt das Amt

Dorum, mit dem Hauptorte gleichen Namens. Hier im Lande Wursten und dem Stader Lande finden wir fast überall das Oldenburger Vieh in guter Haltung und Zucht.

Vom Wurster Lande nordöstlich, im östlichen Anschluß an das Amt Ritzebüttel, liegen die fruchtbaren, von vielen Gräben und dem Medem-Fluß durchschnittenen Marschen des Landes Hadeln; sie ziehen sich an der Elbe, gegenüber dem Dithmarschen-Ufer in Holstein bis zur Oste fort; die Hauptorte sind Otterndorf und Neuhaus.

An Hadeln grenzt jenseits der Oste das schöne, fruchtbare Kehdinger Land, das sich an der Elbe bis zur Schwinge bei Stade hinabzieht. Freiburg, dem Ufer der Wilstermarsch in Holstein gegenüber, Krautsand, Glückstadt gegenüber, und Stade sind die Hauptorte Kehdingens.

Von hier sahen wir auf der Ausstellung der D. L.-G. in Berlin 1894 den „Verein der niederelbischen Stammviehzüchter zu Freiburg-Otterndorf" rot und braunrotbunte, gesprenkelte oder stichelige Tiere ausstellen, bei denen von einer Ausgeglichenheit noch nicht die Rede sein konnte, die unter sich aber Tiere mit recht guten Formen, die viel Shorthornblut verrieten, zeigten.

Auf derselben Ausstellung war auch der „Altländer Stammviehzucht-Verein zu Jork" in Hannover bei Harburg vertreten; er zeigte ein schweres, in seinen Formen noch sehr verschiedenes, etwas eckiges Milchvieh von roter, rotbunter oder gelbrotbunter Farbe.

Jenseits der Schwinge schließen sich die vorzüglichen Marschen des Alten Landes an, welche die Lühe und Este durchfließen und das im schmalen Streifen bis zu dem Hamburger Gebiete hinanreicht. Jork, Estebrügge, Buxtehude, Steinkirch und Grünendeich sind die größeren Orte des Alten Landes. Hier und im Kehdinger Lande finden wir ziemlich schweres, milchreiches Vieh, teils Niederländer, Ostfriesischer, Oldenburger, teils Wilstermarsch- und Breitenburger Abstammung. Die Farben des Originalviehs sind hier alle vertreten, und die Formen wechseln, je nachdem gezüchtet wurde.

Auf den Märkten in Hildesheim, Braunschweig, Hannover, Bremen und Scharenbeck findet das Vieh der genannten Marschen einen guten Absatz, und Wirtschaften, welche schwere, milchreiche und mastfähige Kühe zum Abmelken und Mästen bedürfen, finden in den genannten Marschen, besonders auch im Alten Lande und Kehdingen, ein gutes Feld für den Einkauf.

Weiter südlich finden wir in Hannover in dem Wesergebiet zwischen Varel und Nienburg, in der Grafschaft Hoya, ein feines Milchvieh, das aus der Kreuzung des Landschlages mit Oldenburger und ostfriesischem Vieh entstanden ist und sorgfältig fortgezüchtet wird. Es ist ein schmaler Streifen Marschland, auf dem das Hoyaer Vieh (unter diesem Namen ist es bekannt) gezogen wird; es ist ein mittelkleines Vieh von schwarz und weißer Farbe, mit hübschen Formen, das im Futter sehr genügsam und anspruchslos ist und befriedigende Erträge gewährt. Für Gegenden mit leichteren Bodenverhältnissen ist das Hoyaer Vieh jedenfalls der Beachtung wert.

Der Harzrasse gedenke ich an einer anderen Stelle.

Das Oldenburger Vieh.

(Tafel 8—11.)

Das Herzogtum Oldenburg wird begrenzt von der Nordſee, der unteren Weſer, Bremen und der Provinz Hannover (Oſtfriesland). Am rechten Weſerufer liegt dann noch Landwührden und in der Nordſee die Inſel Wangerooge. Der Flächeninhalt des Herzogtums Oldenburg beträgt 5379,44 qkm.

Nach der Feſtſchrift zur Feier des 75jährigen Beſtehens der Oldenburger Landwirtſchafts-Geſellſchaft, bearbeitet von dem Generalſekretär Dr. W. Rodewald-Oldenburg (jetzt Offenbach), ſind 1887 im Grundſteuerkataſter verzeichnet:

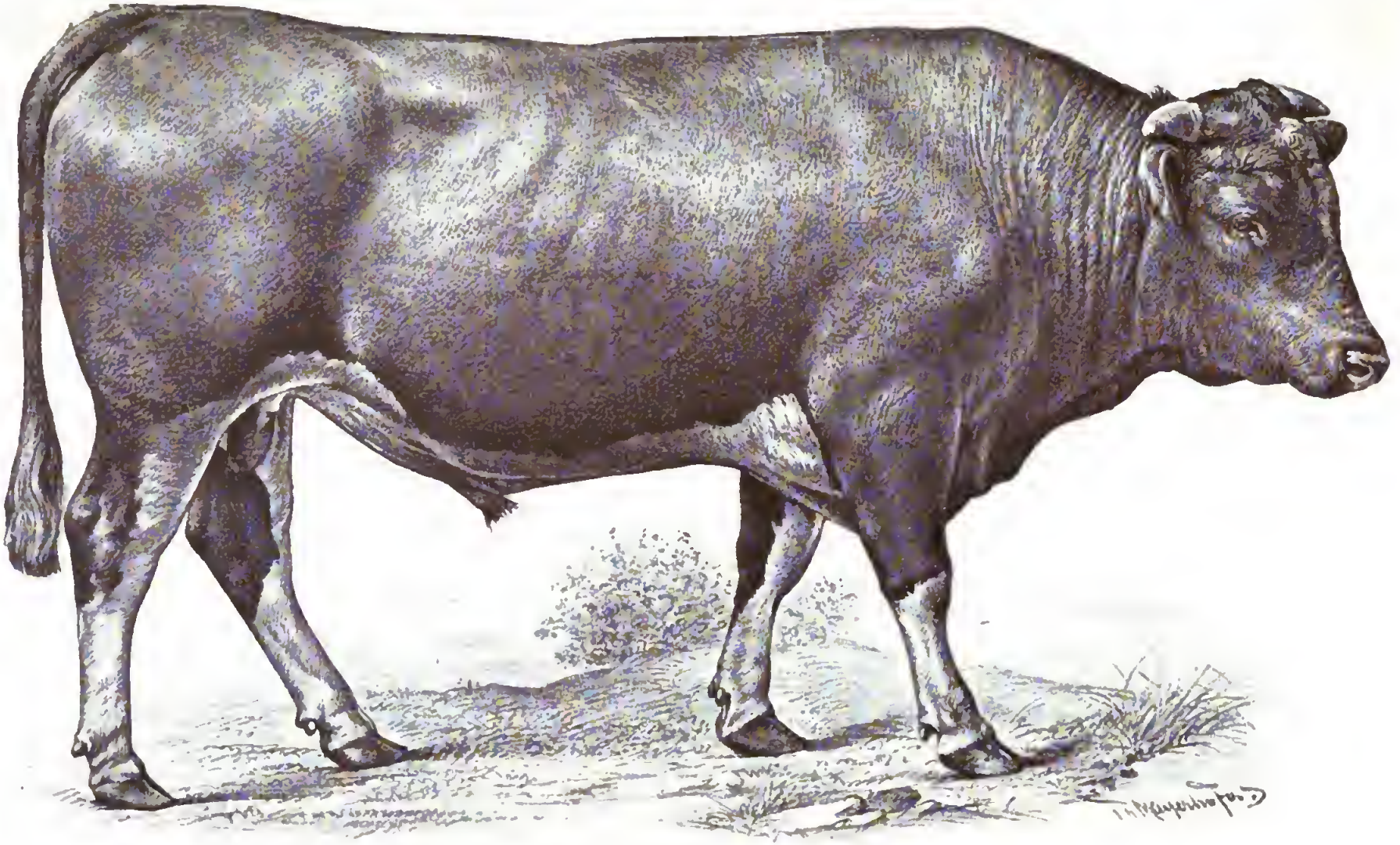
100188,9 ha	= 18,62 %	Marſchland,
113385,9 „	= 21,08 „	Geeſt-Ackerland,
49284,3 „	= 9,16 „	Wieſen,
15179,6 „	= 2,82 „	Laubholz,
20362,5 „	= 3,79 „	Nadelholz,
213102,6 „	= 39,62 „	unkultiviertes Land,
5462,3 „	= 0,89 „	Ödland,
1525,6 „	= 0,28 „	Waſſerſtücke,
19648,0 „	= 3,65 „	öffentliche Wege und Gewäſſer.

Das Unland hat ſeinen größten Umfang im Süden des Herzogtums, auf der ſogenannten Münſterſchen Geeſt, wo dasſelbe $^2/_3$ des ganzen Gebiets ausmacht; auf der Geeſt, mittleres Gebiet des Herzogtums, beträgt es faſt die Hälfte der geſamten Fläche.

Das Herzogtum Oldenburg gehört zu den am ſchwächſten bevölkerten deutſchen Ländern, die Dichtigkeit der Bevölkerung beträgt in der Münſterſchen Geeſt 30, in der Oldenburger Geeſt 63, in den Marſchen 71 Perſonen auf 1 qkm.

Die Hälfte aller Bewohner treiben Landwirtſchaft. Das Herzogtum Oldenburg iſt eine Tiefebene, ſowohl an der Nordſee, als an der Weſer durch vorzügliche Deiche vor Überſchwemmungen geſchützt. Nur im Süden wird dieſe Ebene von einigen Hügelketten durchzogen. Südlich von Vechta bei Lohne, Steinfeld, Damme finden wir die Dammer Berge und ſüdlich von Oldenburg an der Hunte die Oſenberge (ausgedehnte Sandhügel), von denen ſich von Wardenberg aus die Lethe entlang ein ſanft hügeliges Terrain nach Süden hinzieht. Die Hauptflüſſe ſind die Weſer mit der Hunte, der Ale und Lethe, die Jade, die Ems mit der Löſte und Leda. Außer dieſen durchfließen das Land noch viele kleinere Flüſſe und Kanäle, von welch letzteren der Hunte-Ems-Kanal der bedeutendſte iſt.

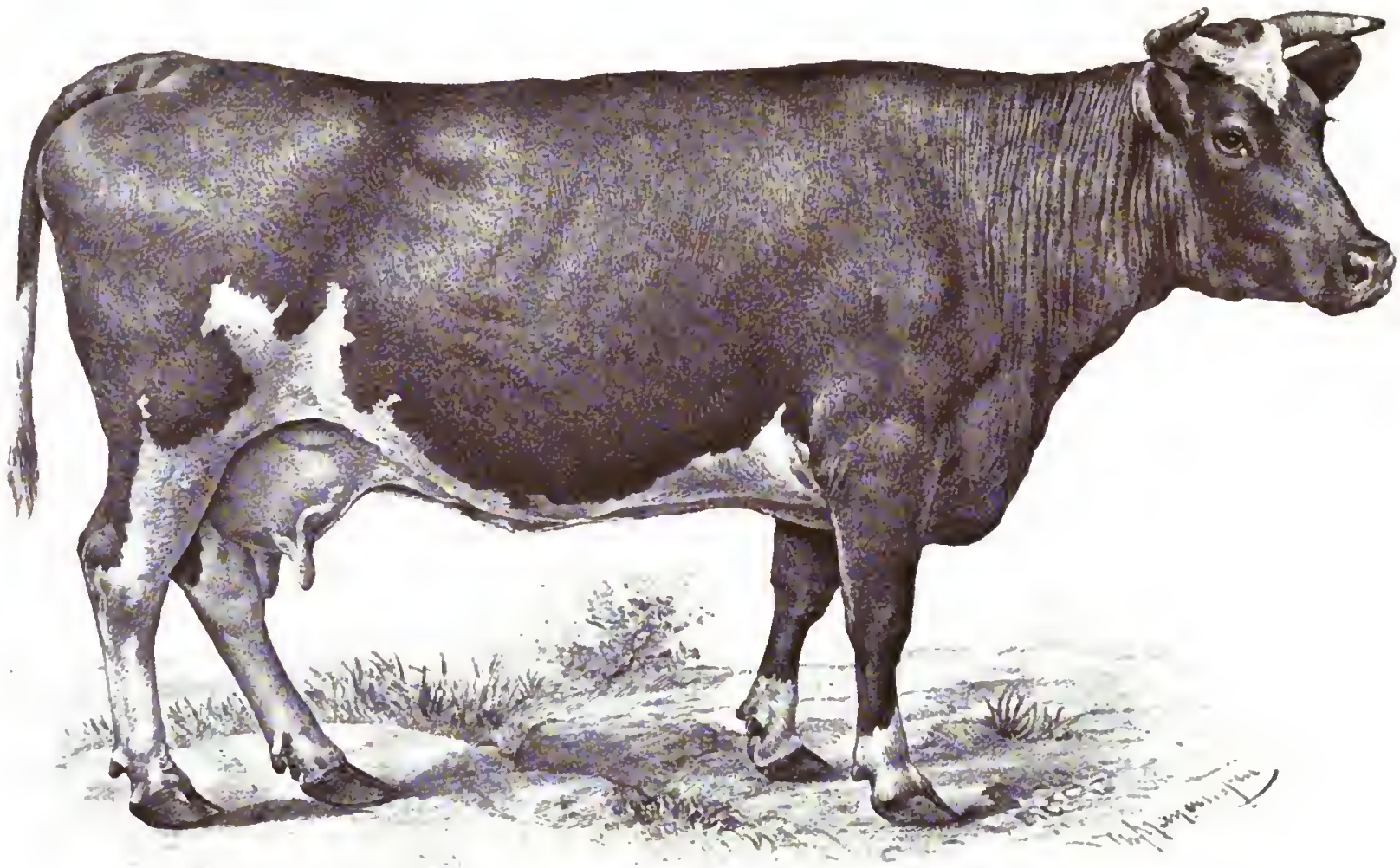
Der bei weitem größte Teil des Landes iſt Geeſt, die im ſüdlichſten und ſüdweſtlichſten Teil des Landes den leichteſten Boden hat. Große Moore finden wir an den Grenzen der Marſchen und dann in großer Ausdehnung ſüdlich und weſtlich von Oldenburg und an dem nordöſtlichen Fuße der Oſenberge. Die Marſchen, die uns ihrer vorzüglichen Viehzucht wegen beſonders intereſſieren, finden wir in Butjadingen (dem alten Rüſtringen, dem Lande buten der Jade), in dem Stadtland (ein Teil des alten Stedinger Landes), das durch die Hete oder den ſogenannten Mittelteich von Butjadingen getrennt wird, im Amte Ovelgönne und in der Herrſchaft Jever mit den Ämtern Jever, Tettens und Minſen. Das Stadtland, wie der ſüdliche Teil Butjadingens hat den ſchwerſten, thonreichſten



Oldenburger Wesermarsch-Bulle „Iwan".

2 Jahr alt. Züchter: E. Strube in Sallschütz bei Guhrau.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.



Oldenburger Wesermarsch-Kuh.

5 Jahr 5 Monat alt. Züchter: E. Strube in Sallschütz bei Guhrau.

...gsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.

Boden, das nördliche Butjadingen etwas leichteren Boden. Wo die Ochte in die Weser mündet, unweit Altenesch, beginnen die Marschen im Süden, ziehen sich an dem westlichen Ufer der Weser in einem schmalen Streifen, der an einigen Stellen kaum eine halbe Meile, an anderen aber eine, auch zwei Meilen und darüber breit ist, bis zur Nordsee hinauf. Bei Elsfleht erweitern sich die Marschen, treten bei Brake mehr an die Weser heran, gewinnen bei Ovelgönne und Rodenkirchen wieder an Breite, treten bei Esenshamm auch an das östliche Ufer der Weser und gewinnen dort bei Nordenhamm, bei Stollhamm und Waddens ihre größte Ausdehnung. Im Westen von Rodenkirchen zieht sich die Marsch in schmalen Streifen in der Herrschaft Kniephausen nördlich von Varel am Jader Meerbusen bis zum Seebade Dangast, erweitert sich dort und nimmt die ganze Herrschaft Jever mit den Ämtern Jever, Tettens und Minsen ein. Nur die nächste Umgebung der Stadt Jever ist eine sanft hügelige, zum Teil waldige Geest.

Das Klima an der Küste entlang in den Marschen ist rauh, nebelig und feucht, mit späten Frösten im Frühjahr und kurzem Sommer. Der Winter ist verhältnismäßig milder; er bringt selten anhaltend strenge Kälte, und ist die angenehmste Jahreszeit in den Marschen der Herbst. Im Innern des Landes ist das Klima milder und angenehmer.

Neben dem ausgedehnten Ackerbau bildet die Viehzucht die Haupterwerbsquelle der Bevölkerung. Die Pferdezucht, welche vorzugsweise in den Marschen an der Weser, Hunte und Jade mit regem Eifer getrieben wird, liefert uns das weithin rühmlichst bekannte Oldenburger Pferd, das sich durch Größe und Stärke sowie vorzügliche Brauchbarkeit zu allen landwirtschaftlichen Zwecken, und durch ruhiges Temperament ganz besonders auszeichnet. Ich mache hier auf das sehr sorgfältig bearbeitete, umfangreiche Oldenburger Gestütbuch, mit der Geschichte der Oldenburger Pferdezucht nebst Stammregister, zusammengestellt von Eduard Lübben-Sürwürden, aufmerksam.

Die Rindviehzucht, die uns hier besonders interessiert, wird durch die mit fetten Weiden und Wiesen ausgestatteten Marschen, auf welchen das Gras, mit Klee untermengt, bei dem feuchten Klima in üppigster Fülle gedeiht, ganz besonders begünstigt. Die Marschen in dem Stadtlande und Butjadingen, besonders in seinem südlichen Teile (in dem nördlichen, wo die Marschen etwas leichter, wird dem Ackerbau schon mehr Terrain eingeräumt), und in der Herrschaft Jever bieten uns mit ihren musterhaften Marschhöfen ein schönes Bild der größten Ordnung und Sauberkeit. Nirgends in Oldenburg finden wir die Marschhöfe besser gepflegt, die Felder in befriedigenderem Stande und die Viehzucht erfolgreicher betrieben als hier, wo jeder mit Fleiß und vollem Verständnis in beharrlicher Arbeit das als richtig erkannte Ziel zu erreichen bestrebt ist. — Der Rindviehzucht, die hauptsächlich den nationalen Wohlstand ausmacht, widmet der Landwirt wie der Staat gleich hohes Interesse, und es wird nichts versäumt, was zu ihrem Gedeihen, zu ihrer Veredelung beitragen kann. Der Staat gewährt nicht nur ansehnliche Prämien bei den Tierschauen, er hat auch seit 1861 auf Antrag der Oldenburgischen Landwirtsschafts-Gesellschaft als Gesetz eine allgemeine Stierkörung eingeführt und 4500—6000 Mk. jährlich zu Prämien für die besten Bullen im Lande bewilligt. Im ganzen Lande haben sich Körungsverbände ge-

bildet, die alljährlich in ihrem Diſtrikt eine Bullenſchau abhalten, wobei nicht nur der Bulle ſelbſt, ſondern auch ſeine Abſtammung in Betracht gezogen wird. Nur die von der Kommiſſion angekörten Bullen dürfen in der Gemeinde decken, und wird von den Landwirten ſelbſt die ſtrenge Durchführung dieſer Beſtimmung eifrigſt überwacht. Sollte es doch vorkommen, daß gegen die Beſtimmungen der Körordnung gefehlt wird, ſo hat der Fehlende, ſowohl der Beſitzer der Kuh, als der des Bullen, eine Strafe in Höhe bis zu 60 Mk. zu bezahlen und wird von den Gemeindegliedern mit Vorwürfen überhäuft. Der angekörte und prämiierte Bulle muß ein Jahr in dem Diſtrikt decken und darf in dieſer Zeit nicht aus dem Diſtrikt verkauft werden. Das Deckgeld pro Kuh beträgt 9—15 Mk. und darüber, wodurch der gekörte Bulle dem Beſitzer eine nicht unbedeutende Einnahme bringt.

Wir haben in den Oldenburger Marſchen zwei Schläge auseinanderzuhalten, das Weſermarſch- und das Jeverländer Vieh.

1. Das Weſermarſch-Vieh.

(Tafel 8—9.)

Das Weſermarſch- oder Butjadinger Vieh finden wir am kräftigſten in der Gegend von Nordenhamm, Abehuſen, Eſenshamm, Blexen, Stollhamm, Seefeld, Hammelwarden ꝛc.; es iſt, ſeinen kräftigeren, fetten Weiden entſprechend, ſchwerer, maſtfähiger, in ſeinen Formen abgerundeter, als das Jeverländer Vieh. Das Weſermarſch-Vieh gehört zu den ſchwerſten Schlägen der Niederungsraſſen und wird aufs ſorgfältigſte gezüchtet. Käufern iſt dringend zu raten, bei Lieferungen klare Beweiſe zu verlangen, daß ſie auch wirklich Weſermarſch-Vieh erhalten, denn nicht überall in Oldenburg ſind die Verhältniſſe der Viehzucht in jeder Beziehung ſo günſtig, als in den hier genannten Marſchen, nicht überall finden wir dieſes allgemeine rege Beſtreben, die Viehzucht immer mehr zu veredeln, als hier, und iſt es deshalb gar nicht gleich, ob wir hier oder anderwärts das Oldenburger Vieh kaufen. Der Heimatsſchein Oldenburg thut es ebenſowenig, als das ſchwarz und weiße Fell, das nur zu oft der Deckmantel der Ware iſt, ſondern die Abſtammung aus einer Viehhaltung, in der wirklich richtiges Verſtändnis und ſorgſamer Fleiß die Zucht leiten. —

Wenn das Herdbuch erſt allgemeiner benutzt würde, wären Herdbuchnachweiſe wohl das Sicherſte, heute ſtehen aber noch ſehr viel gute Herden außerhalb des Herdbuchs. —

Neben der ſtaatlichen Bullenkörung, welche die Viehzucht recht weſentlich gefördert hat, hat ſich in der oldenburgiſchen Weſermarſch auch ein Herdbuchverein am 20. April 1880 gegründet; der erſte Band des Herdbuchs wurde 1883, der vierte Band (Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin) 1894 herausgegeben. Den in dieſem Bande enthaltenen Statuten entnehme ich das Folgende:

Auf Anregung der Landwirtſchafts-Abteilung Burhave wurde unter Leitung des Central-Vorſtandes der Oldenburger Landwirtſchafts-Geſellſchaft am 20. April 1880 für den Bezirk der Weſer- und Moormarſchen ein Herdbuch errichtet.

Zweck des Vereins iſt nach § 1, das Weſermarſch-Vieh ohne Beimiſchung fremden Blutes als einen frühreifen, leicht zu mäſtenden, ſchweren Schlag zu

züchten; zugleich mit voller Rücksichtnahme auf eine reiche Milchergiebigkeit und schöne Formen.

Zum Zwecke der Förderung des Absatzes hat sich in Esenshamm eine Absatzgenossenschaft (eingetragene Gen.) gegründet, der 50 Landwirte beigetreten sind. Die Genossenschaft liefert Wesermarsch-Vieh wie jeder Händler und bedient sicher aufs reellste. Sie liefert aber nicht etwa nur aus den Herden der fünfzig Genossenschafter, sondern kauft in allen Ställen der Wesermarsch, ganz wie sie es mit dem empfangenen Auftrag vereinen kann. Die Adresse ist „Oldenburger Wesermarsch-Vieh-Absatzgenossenschaft in Esenshamm".

Nur schwarzbunte und weißbunte Tiere mit weißen Beinen werden in das Herdbuch eingetragen, wobei „weißbunt" so zu verstehen ist, daß das Bunt nur durch die beiden Farben weiß und schwarz gebildet sein darf.

Die in das Wesermarsch-Herdbuch eingetragenen Kühe dürfen nur von Bullen, die in das Herdbuch eingetragen oder zur Eintragung vorgemerkt sind, gedeckt werden.

Die Organe des Vereins sind:

1. der Central-Vorstand der Oldenburger Landw.-Gesellschaft,
2. die Gesamtkommission,
3. der Vorstand,
4. die Generalversammlung.

Die drei ständigen Vorstandsmitglieder nehmen die Körung im ganzen Bezirk des Herdbuchvereins vor, für jeden Abteilungsbezirk bilden dieselben mit den hinzutretenden beiden Achts- (Vertrauens-) Männern die Körkommission. — Die Bullen ohne sicheren Abstammungsnachweis müssen bei der Körung resp. Eintragung mindestens $1^1/_2$ Jahr alt sein. Bullen, welche väterlicher- und mütterlicherseits von Herdbucheltern abstammen, können im Alter von 12 Monaten zur Körung zugelassen werden. Die weiblichen Tiere müssen bei der Körung mindestens einmal gekalbt haben oder tragend sein, sofern sie aber von Herdbuchtieren abstammen, können sie im Alter von $1^1/_2$ Jahren vorgeführt werden.

Zur Aufnahme in das Herdbuch müssen folgende Angaben gewissenhaft gemacht werden:

a) Abstammung, und zwar der Stammbaum nach den in das Herdbuch eingetragenen Namen und Nummern, falls ein solcher Nachweis vorhanden ist,
b) Farbe und etwaige besondere Merkmale,
c) das Jahr, der Monat und womöglich der Tag der Geburt; bei den als Kälber eingetragenen Tieren muß der Tag der Geburt angegeben werden,
d) der Name und Wohnort des Züchters, sowie des zeitweiligen Besitzers und dessen Wohnort.

Dem in das Herdbuch aufgenommenen Tiere wird auf der rechten Beckenseite O. S. (Oldenburger Schlag) eingebrannt, sowie im rechten Ohre ein Messing- oder Zinkplättchen mit der entsprechenden Nummer befestigt. Nach Aufnahme in das Herdbuch erhält jedes Tier einen Namen.

Die Aufnahme eines Tieres in das Herdbuch verpflichtet zur Anmeldung etwaigen Besitzwechsels und Abgang desselben, ferner bei jedem weiblichen Tiere zum regelmäßigen Nachtrage seiner Nachkommen unter Angabe des Geburtstages.

Die Einschreibegebühr für Mitglieder, die einen jährlichen Beitrag von 3 Mk. zu zahlen haben, beträgt: für einen Bullen 10 Mk., für eine Kuh oder Färse 2 Mk., für ein Kalb 50 Pfg. Nichtmitglieder haben für die Eintragung 50 % mehr zu bezahlen.

Am 1. April 1895 waren in das Herdbuch der Oldenburger Wesermarsch 513 Bullen und 4403 Kühe und Färsen, zusammen 4916 Stück eingetragen. Der Vorsitzende des Herdbuchs, B. Meiners-Oberhammelwarden, berichtet im „Landwirtschafts-Blatt für das Herzogtum Oldenburg" vom 2. Januar 1896, daß sich das Herdbuch sehr erfreulich entwickele, daß 1894 879 Tiere, 1895 deren 931 in das Herdbuch neu aufgenommen worden seien, und daß die Gesamtzahl der eingetragenen Tiere jetzt 5409 betrage.

Außer durch den Herdbuchverein und der Stierkörung wird die Förderung der Rindviehzucht durch Lokal- und Bezirkstierschauen, welche die allerregste Teilnahme finden, erstrebt, und haben sich in jüngster Zeit, besonders in der Wesermarsch auch noch Stierzuchtgenossenschaften gegründet.

Über die Beurteilungspunkte bei Auswahl der Tiere zur Aufnahme in das Herdbuch teilt der Jahresbericht das Folgende mit:

„Bestimmt wurde, daß bei der Aufnahme in das Herdbuch das Punktiersystem in Anwendung komme, wobei drei Punkte das Maximum sein sollten, was jedes einzelne Mitglied der aus fünf Personen bestehenden Körungs-Kommission geben könne; acht Punkte genügten zur Aufnahme. Endlich einigte sich die Versammlung dahin, daß grundsätzlich alle groben, unschönen, wenn auch vielleicht schweren Tiere keine Aufnahme in das Herdbuch finden sollten. Dagegen sei vorzugsweise Gewicht auf Schönheit der Form (breites Blatt, gerader, runder Rücken, langes Kreuz und gut entwickelte Schenkel) sowie auf Feinheit der Knochen zu legen; weniger ausschlaggebend sollte, wie bereits erwähnt, die Schwere des Tieres sein. Der Milchertrag der einzelnen Exemplare müsse nach obigem Beschlusse so weit Berücksichtigung finden, daß bei gleich guten Tieren demjenigen der Vorzug gegeben werde, welches das größte Quantum Milch gebe. Um nach einer Reihe von Jahren eine gewisse Gleichartigkeit in der Farbe bei dem Oldenburger Schlag zu erzielen, wurde noch bestimmt, daß alle Mißfarben (braun, mäusefarbig, Schimmel) von der Aufnahme auszuschließen seien. Neuerdings sind auch alle Tiere mit einfarbig schwarzer Farbe, wie schwarzen oder derartig gefleckten Unterbeinen ausgeschlossen. Nach diesen Züchtungszielen sind denn auch die Körungen vorgenommen worden, und wenn auch in einzelnen Bezirken mehr zugegeben wurde wie in andern, was ja schon die Verschiedenartigkeit der Bodenverhältnisse bedingte, so ist doch nicht wesentlich von den einmal aufgestellten Züchtungs-Prinzipien abgewichen worden."

Nicht unerwähnt kann es bleiben, daß sich früher stellenweise die Shorthorn-zucht und -Kreuzung auch in den Wesermarschen sehr breit gemacht hat; sie fand bei einzelnen Besitzern vorzüglicher Fettweiden großen Anklang und führte den Mästern die nicht zu unterschätzenden Vorteile, „frühreife, größere Körperschwere

und beſſere Fleiſchentwickelung zu", wurde leider in einigen Fällen aber auch auf Bezirke übertragen, deren Hauptziel die Aufzucht und der Zuchtviehverkauf iſt. Hier konnte die Kreuzung mit Shorthorn trotz des ihr von einzelnen Shorthornzüchtern mit vollem Munde geſpendeten Lobes ſich nicht halten, die Erfolge zeigten den Züchtern bald, daß ſie auf falſchem Wege ſeien, daß der Milchertrag immer geringer, die Käufer für Zuchtvieh immer weniger würden, daß kein verſtändiger Landwirt ihre Kreuzungsprodukte zur Zucht begehre. Dies Erkennen des eigenen Schadens machte der Shorthornkreuzung bald ein Ende, und mit der ihnen eigenen Energie gingen die Züchter der Oldenburger Marſchen wieder zur Reinzucht über, und ſind in ihr, wie wir es geſehen haben, beſtrebt, das Möglichſte zur Veredelung ihres wertvollen Viehſchlages zu thun.

Die Kälber erhalten in den Weſermarſchen zwei bis vier Wochen die Milch der Mutter, dann abgerahmte dicke Milch und nebenbei feines Heu. Nach und nach wird der Milch eine Mehl- auch Hafergrützſuppe hinzugeſetzt, in neuerer Zeit auch Leinkuchenſchrot, Reismehl und Haſer, welch letzterer allermeiſt die Hauptſache bleibt. Heu erhalten die Kälber nach Bedarf. So werden die Kälber, bis ſie 5 bis 6 Monat alt ſind, kräftig gefüttert und kommen Ende Mai, Anfang Juni auf die Weide. Haben ſie zu dieſer Zeit das Alter von 5 bis 6 Monat noch nicht erreicht, ſo wird bis dahin auf der Weide noch zugefüttert, und erſt dann bildet die Weide das einzige Futter. Die Kalbinnen (Färſen) werden in guten Viehhaltungen, wenn ſie etwa 2 Jahr alt geworden ſind, zum Bullen gelaſſen, viele, beſonders die kleineren Beſitzer, bringen ſie aber auch ſchon im Alter von 18 Monaten zum Decken, melken ſie dann meiſtens ein Jahr güſt über und bringen ſie wieder ſo zum Bullen, daß ſie Oktober, November zum zweitenmal kalben. Die Milch wird zu Butter verarbeitet, Käſe faſt nur für den eigenen Haushalt gemacht, und die dicke Milch im Winter meiſtens an Kälber, im Sommer an Schweine verfüttert. In guten Jahren wird ein Hektar Weide mit 2 Stück Großvieh oder mit 4 Stück Jungvieh oder mit 2 Schafen und 5 Lämmern beſetzt.

Es dürfte von Intereſſe ſein, die fortſchreitende Zunahme des Kalbes nach periodiſch genau vorgenommenen Wägungen kennen zu lernen, und bin ich durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Heinrich Meiners in Wartfeld bei Nordenhamm imſtande, die in ſeiner Zucht durch ſorgfältige Arbeit gefundenen Reſultate hier mitteilen zu können:

Durchſchnittsgewicht pro Stück.

A.						
10 Ochſenkälber im 2. Monat kaſtriert wogen bei der Geburt im Durchſchnitt à 85 Pfd.	Mai 1892 4¼ Monat alt 264 Pfd.	Novbr. 1892 10¼ Monat alt 534 Pfd.	April 1893 16¼ Monat alt 574 Pfd.	Novbr. 1893 22¼ Monat alt 857 Pfd.	Mai 1894 28¼ Monat alt 857 Pfd.	15. Oktbr. 1894 ca. 34 Monat alt 1239 Pfd.

B. 5 Kuhkälber wogen bei der Geburt im Durchſchnitt à 86 Pfd.	Mai 1892 5½ Monat alt 326 Pfd.	Novbr. 1892 11½ Monat alt 614 Pfd.	April 1893 17½ Monat alt 655 Pfd.	Novbr. 1893 23½ Monat alt 920 Pfd.	Mai 1894 29½ Monat alt 895 Pfd.	15. Oktbr. 1894 35 Monat alt
C. 10 Ochſenkälber im 2. Monat kaſtriert wogen bei der Geburt im Durchſchnitt à 85 Pfd.	Mai 1893 5½ Monat alt 325 Pfd.	Novbr. 1893 11½ Monat alt 600 Pfd.	Mai 1894 17½ Monat alt 607 Pfd.	Novbr. 1894 23½ Monat alt 971 Pfd.	Mai 1895 29½ Monat alt	Herbſt 1895 35½ Monat alt
D. 7 Kuhkälber wogen bei der Geburt im Durchſchnitt à 85 Pfd.	Mai 1893 6 Monat alt 318 Pfd	Novbr. 1893 12 Monat alt 590 Pfd.	Mai 1894 18 Monat alt 609 Pfd.	Novbr. 1894 24 Monat alt 984 Pfd.	Mai 1895 30 Monat alt	

A. B. erhielten 14 Tage lang Vollmilch, die nach und nach durch magere und ſaure Milch erſetzt wird, der ſpäter ½ bis 1 kg Kraftfutter hinzugefügt wurde. Das Kraftfutter beſtand in einem Gemiſch von Hafer-, Weizen-, Gerſten- und Leinkuchenmehl, dem folgt der Weidegang auf alter Weide, bei dem nur die jüngſten Kälber noch ca. 6 Liter ſaure Milch bekommen; das Winterfutter vom November 1892 bis Ende April 1893 beſtand in: Hafer- und Weizenſtroh, pro Stück 5 kg Heu und 1 bis 1,50 kg gequetſchte Gerſte und Hafer, dann Weidegang auf Wechſelweide, das ſind ſolche, die ein um das andere Jahr gemäht werden; von November 1893 bis Mai 1894 konnte wegen Futtermangels nur ſehr wenig Haferſtroh, ſonſt Weizen- und Roggenſtroh gegeben werden und dazu 1,50 kg Getreideſchrot, von da ab, bis zum Verkauf an den Schlächter, Fettweide.

C. D. wie bei **A. B.**, nur von November 1893 bis Mai 1894 konnten die Tiere wegen Futtermangels kein Heu, ſondern nur weniger Hafer-, meiſt nur Weizenſtroh erhalten, dazu 1 bis 1,50 kg gequetſchte Gerſte und Hafer. 1894 war ein ſehr gutes Grasjahr, was geſtattete, die Tiere auch noch 14 Tage im Ellgrün (Grummet) weiden zu laſſen, und iſt durch dieſe vorzügliche Weide das hohe Novembergewicht erzielt worden.

Die 34 Monat alten Ochſen werden ſehr viel noch an ſolche Landwirte verkauft, die 3 bis 4 Jahr alte Ochſen weiden, ſie werden dann im Winter gut gefüttert und haben im nächſten Jahre, nach guter Weide, bei dem Verkauf im Auguſt-September 250 bis 400 Pfd. zugenommen.

Beſchreibung des Exterieurs.

Haar ſchwarzbunt, wobei ſchwarz meiſtens die vorherrſchende Farbe, aber auch das Weiß überwiegend ſein kann. An dem Euter, dem Hodenſack, den

Beinen, dem Schwanz, besonders der Schwanzquaste wird die weiße Farbe gern gesehen. Tiere mit anderen Farben werden von der Körung ausgeschlossen. Die Unterfüße sollen weiß sein.

Pigmente: helle Pigmente kamen früher häufig vor, sie verschwinden immer mehr und sind jetzt meistens dunkel, so: Flozmaul, Augenränder, Gaumen, Zunge. Die Haut ist unter den schwarzen Haaren dunkel, unter den weißen Haaren hell.

Die Haut liegt locker auf, ist leicht verschiebbar, meist etwas dicker als bei Holländern und Ostfriesen, aber sehr weich und elastisch.

Euter und Milchzeichen: das Euter ist mittelgroß, gut angesetzt und gut quadratisch, die Milchadern treten deutlich in krausen Linien hervor, der Milchspiegel ist ein guter.

Der Kopf ist nicht kürzer, die Stirn kaum breiter, als bei den übrigen Niederungsschlägen, die Zwischenhornlinie, die Schläfen, Wangen und das Flozmaul sind aber breiter und erscheint der Kopf hierdurch etwas schwerer.

Die Hörner sind vorwärts und aufwärts gebogen, hell, mit schwarzer Spitze; sie sind meistens, besonders bei den jungen Tieren, etwas grob, es gleicht sich das im fortschreitenden Alter aber immer mehr aus.

Der Hals ist meistens etwas voll, nicht zu lang, gut angeschlossen.

Die Wamme ist mäßig entwickelt.

Das Widerrist ist breit.

Der Rücken ist voll, gerade, kräftig und ziemlich lang, die Senkung der Nierenpartie vor dem Kreuz, die früher oft vorkam, wird immer seltener.

Die Lenden sind breit und gut entwickelt.

Der Schwanz ist gut angesetzt, seine Lage durch die sorgliche Zucht jetzt meist regelmäßig und mit dem Kreuz in gerader Linie verlaufend.

Die Brust ist ganz vorzüglich entwickelt, sie ist tief und geräumig, meistens so breit, wie das breite Kreuz, ja zuweilen noch breiter, ebensogut geformt sind die kräftigen Schultern.

Die Rippen holen weit aus und geben dem Körper in schöner Rundung ein tonnenförmiges Äußere.

Hüften und Becken sind breit, die ersteren zuweilen etwas hervorstehend.

Die Extremitäten sind gut, nicht hochgestellt; die kuhhessige Stellung, die früher sehr häufig vorkam, wird immer seltener, ebenso sind die früheren groben Knochen feiner, aber nicht zu fein geworden. Die Hinterschenkel sind vollfleischig, die Hosen voll.

Das Gewicht beträgt bei der ausgewachsenen Kuh 500 bis 750 kg, dem dreijährigen Bullen 600 bis 900 kg, dem neugeborenen Kalbe 35 bis 45 kg.

Reifezeit: die Kalbinnen werden 2 Jahr alt, oft aber auch schon jünger, zum Bullen gelassen, der von 14 Monat alt deckt. Die Kühe sind mit 4 und 5 Jahren ausgewachsen, die Bullen nach dem 4. Jahre. Dreijährige Ochsen haben ein Gewicht von 1300 Pfd. und darüber, bis 1600 Pfd.

Die Milchleistung einer Kuh beträgt im Durchschnitt 2400 bis 3400 l, 12 bis 15 l geben ein Pfund Butter.

H. G. Dettmers, Rodenkircherfeld bei Rodenkirchen, veröffentlichte früher in der „Tierzucht" eine Reihe zuverlässiger Melken von Herdbuchskühen, nach denen

bei einer Kuh der geringste Jahresertrag 2688 l war, die übrigen Kühe gaben zur Hälfte 3149 bis 3923 l, die andere Hälfte 4006 bis 4862 l, der Durchschnittsertrag betrug 3770 l.

Zuchtziel ist: das Wesermarsch-Vieh reinblütig, als einen frühreifen, leicht zu mästenden, schweren Schlag, mit voller Rücksichtnahme auf eine reiche Milchergiebigkeit und schöne Formen, zu züchten.

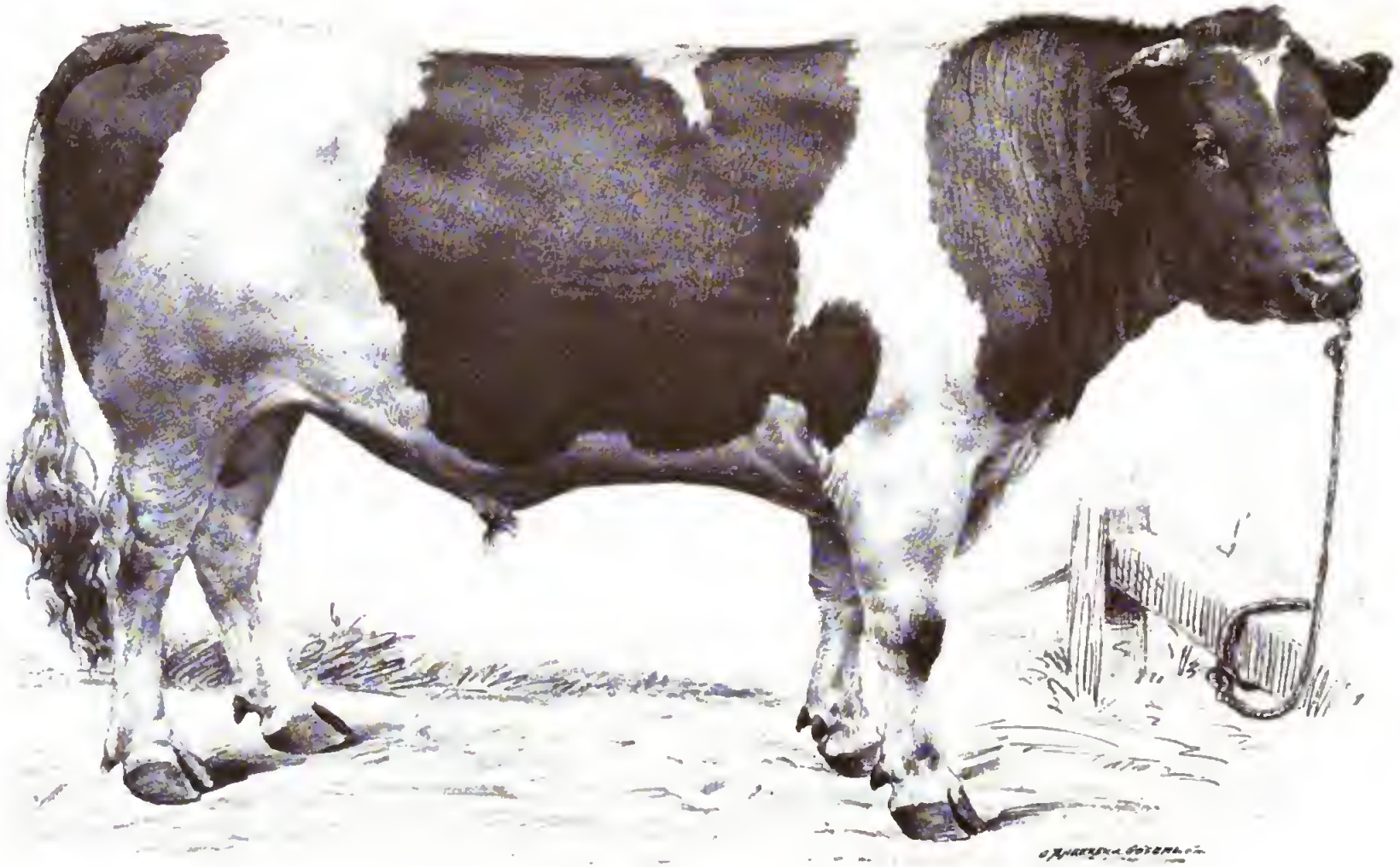
Eigenschaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft sind und der Schlagform widersprechen.

1. Plumper, langer Kopf mit langen, groben Hörnern;
2. spitze, schmale Brust mit flachem, engem Brustkasten;
3. scharfes Widerrist, kurzer Rücken, oder sehr durchgebogener Rücken mit Fallen der Nierenpartie.
4. abfallendes spitzes Kreuz mit engem Becken und zugespitzten Oberschenkeln;
5. Bugleere;
6. flache Rippen, große Hungergrube;
7. hohe, schwache, schlecht gestellte Beine, schlecht entwickelte Schenkel;
8. eine Haarfarbe, welche von der bei der Beschreibung des Exterieurs genannten abweicht.

Messungen nach Geheimem Ober-Regierungsrat Dr. Lydtin mit dessen Meßstock.

	Bullen						Kühe					Färsen			
	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p
Alter	$4^{3}/_{12}$	$2^{5}/_{12}$	2	$1^{5}/_{12}$	$3^{6}/_{12}$	$1^{3}/_{12}$	$7^{4}/_{12}$	$6^{3}/_{12}$	$5^{3}/_{12}$	4	$3^{6}/_{12}$	$2^{3}/_{12}$	$2^{3}/_{12}$	$2^{6}/_{12}$	$2^{10}/_{12}$
Höhe d. Widerristes	143	128	124	130	140	120	134,5	134	133	130	129	132	122	128	130
„ b. Mitte Rücken	139	129	121	129,5	138	122	133,5	132	130	131	130	131	120	127	127
„ bis Kreuzspitze	140	134	126	133,5	139	123	135	134	136	133	131	135	126	129	132
„ b. Schwanzansatz	141	135	131	133,5	141	124	136	137	136	136	133	136	128	135	134
Rippenbrustbreite .	60	51	52,5	49	59	40	50	56	53	48	43	44,5	45	48	45
Beckenbreite	50	50	52	50	61	42	50	56	54	48	46	49	47	49	47
Länge	185	157	166	155	179	145	169	168	165	150	155	158	145	158	155
Brusttiefe	91	70	73	70,5	82	66	58	76	75	70	70	70	68	70	67
Beckenlänge	69	51	54	52	63	50	73,5	55	53	55	56	51	50	55	47
Schulterlänge . . .	69	52	58	57	63	50	76	55	53	55	57	51,5	54	55	47
Kopflänge	58	52	51,5	52	56	49	55	52	51	50	50	53	48	49	50
Stirnbreite	28	26	25	27	24	21	25	20	19	18	18	24	19	18	17
Gewicht in kg . .	974	?	582	559	800	420	640	620	630	580	550	525	450	580	550

a b c d g m sind auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft 1892 in Königsberg gemessen und die Maße im „Jahrbuch der D. L.-G.", Jahrgang 1892, veröffentlicht. Die übrigen Tiere sind von mir gemessen und geliefert worden. Prämiiert wurden c mit dem 1., b mit dem 2., g mit dem 1. und m mit dem 2. Preise. Das Gewicht der von mir gemessenen Tiere habe ich durch die Klüverschen Tabellen festgestellt.



Jeverländer Bulle „Junius".

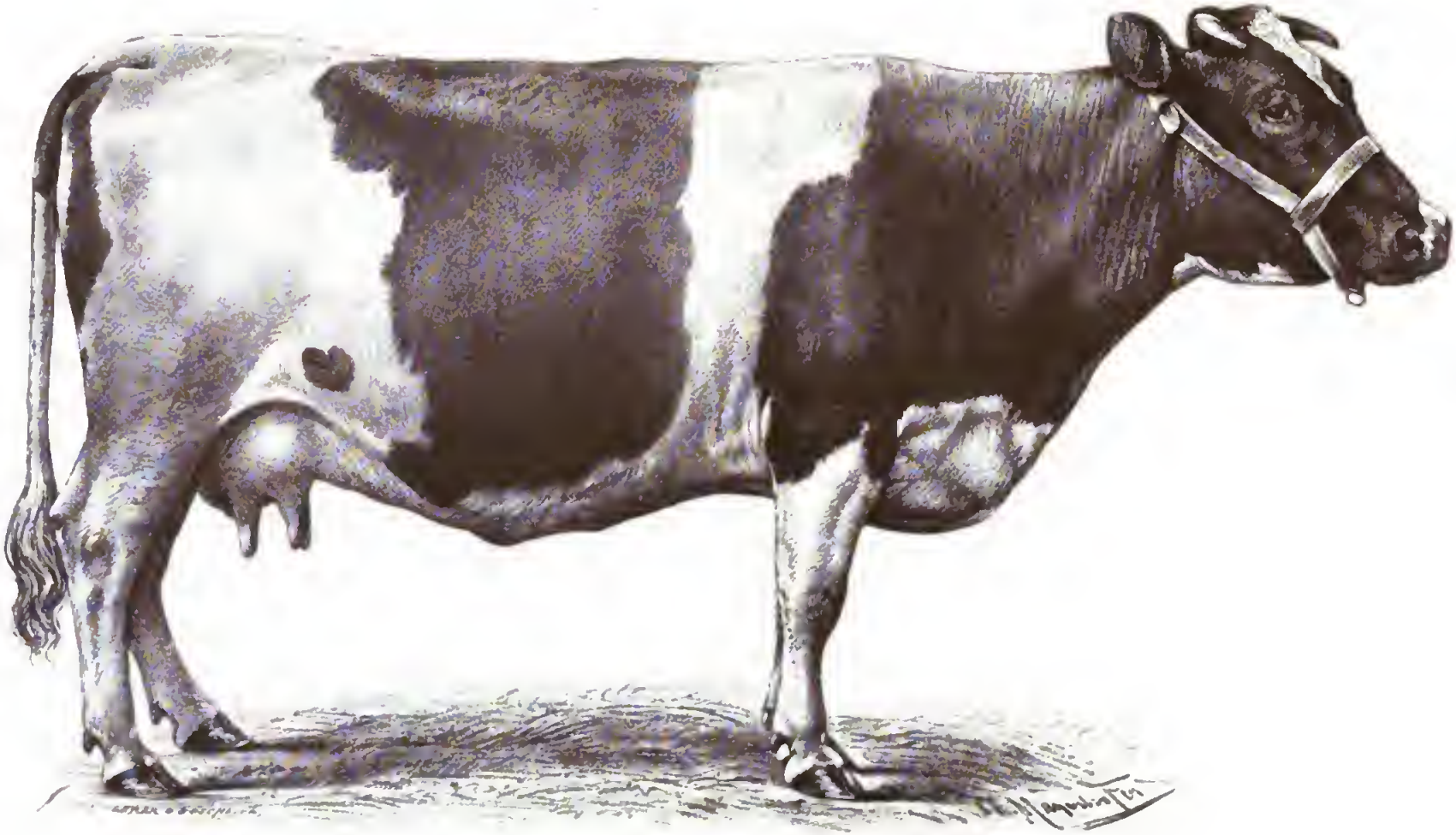
3 Jahr alt. Züchter: Poppinger in Emden.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Digitized by Google



Jeverländer Kuh „Augusta".
Züchter: Chr. Habben in Quanens

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

Messungen nach meiner alten Weise mit dem Bandmaß.

Oldenburger Original-Tiere, reine Rasse, ins Herdbuch der Wesermarsch eingetragen; gemessen durch Herrn Reelf Didde-Jeksen, Gutsbesitzer in Busch bei Stollhamm, Wesermarsch (Butjadingen).

Bezeichnung des Tieres	Länge: Hinterkopf bis Widerrist	Länge: Widerrist bis Sitzbein	Länge: des Kopfes	Stirnbreite	Höhe: Sohle bis Widerrist	Höhe: Sohle bis Kreuz	Höhe: Sohle bis Brustbein	Hüftbreite	Sitzbeinbreite	Umfang: Brust-	Umfang: Rumpf-	Umfang: Gesamt-	Farbe: Körper	Farbe: Hörner	Farbe: Klauen	Farbe: Augenränder	Farbe: Flotzmaul	Farbe: Zunge	Farbe: Gaumen	Bemerkungen.
	Centimeter																			
Wesermarsch-Zuchtstier „Viktor", Herdbuch-Nr. 348, 2½ Jahr alt	71	142	52	29	148	156	60	52	37	210	204	419	weiß und schwarz	weiß mit schwarz. Spitze	weiß	schwarz	weiß m. schwarzen Flecken	hell	hell	1278 Pfd., Futterzustand gut.
Kuh „Flora", 4 Jahr, Herdbuch-Nr. 158 .	80	133	55	24	141	146	58	56	34	180	180	388	schwarzbunt	do.	bunt	do.	dunkel	do.	hell mit dunklen Flecken	1160 Pfd., Futterzustand gut, hat nach dem ersten Kalben in 10 Mon. 2523 l Milch gegeben u. ist seit 7 Monat z. zweitenmal trag.
Kuh „Wlaska", 3 Jahr 3 Monat, Herdbuch-Nr. 368	79	135	55	25	143	152	66	57	36	189	183	378	da.	do.	da.	do.	do.	dunkel	dunkel	986 Pfd., gab 7 Wochen nach dem ersten Kalben pro Tag 6½ l Milch.
Färse „Titania", 3 Jahr, Herdbuch-Nr. 367	80	136	53	24	148	155	65	55	33	195	186	393	do.	da.	do.	do.	do.	hell	bunt	1090 Pfd., etwas über 7 Monat trächtig.

Oldenburger Wesermarsch-Herde des Herrn Landschaftsrats Konstantin von Sczaniecki, Rittergutsbesitzers in Miedzychod bei Schrimm.

Bulle, 4 Jahr alt .	80	145	57	30	154	158	78	58	39	230	200	446	schwarz mit weiß unterm Bauch u. an den Füßen	grau	grau	schwarz	schwarz	schwarz	schwarz	Herde bereits durch den Vater des jetzigen Herrn Besitzers Anfang der 40er Jahre gegründet.
Kuh, 7 Jahr alt . .	80	126	48	23	142	148	67	58	43	212	200	400	schwarz	schwarz	da.	do.	da.	do.		
Kuh, 4 Jahr alt . .	75	131	53	24	147	155	70	52	39	200	197	400	schwarzscheckig	grau	grau	grau	da.	weiß	weiß	

2. Das Jeverländer Vieh.

(Tafel 10—11.)

Das Jeverland, deſſen Grenzen der Jadebuſen und Oſtfriesland bilden, iſt der nördlichſte Teil des Herzogtums Oldenburg, derjenige Teil der oldenburgiſchen Marſchen, welcher verhältnismäßig am meiſten Land unter dem Pfluge hat und mehr als ſeine Nachbarn auf den künſtlichen Futterbau angewieſen iſt.

Trotz des kleinen Unterſchiedes in der geographiſchen Lage iſt das Klima im Jeverlande doch thatſächlich rauher als in der Weſermarſch.

Der Boden iſt recht verſchieden, zum großen Teil von vorzüglicher Güte. An der oſtfrieſiſchen Grenze, unmittelbar an der Küſte, an der Friedrichsſchleuſe beginnend, bis zur Grenze des Amtsbezirks Varel, zieht ſich, wie ein Gürtel, das tiefgründige, fruchtbare, ſogenannte Grodenland, ein äußerſt fruchtbarer, jüngerer Marſchboden, der vorzüglich bewirtſchaftet wird. Dann folgt weiter nach dem Innern des Bezirks das Binnenland, der ältere, meiſtens recht flachgründige Marſchboden. Im Weſten des Bezirks ſchiebt ſich dann, wie ein Keil, die Geeſt hinein, erſtreckt ſich über Teile der Gemeinden Schortens, Silleuſtede, Jever und über Sandel und Kleverns. In den Gemeinden Jever und Kleverns iſt der Boden humusreich und fruchtbar, ſonſt ſteril. Die Außendeichländereien ſind faſt ausſchließlich Staatseigentum, das zur Benutzung als Grünland verpachtet wird, dem Jungvieh eine vorzügliche Weide und, teilweiſe gemäht, ein nahrhaftes Winterfutter gewährt. (Mit Benutzung der „Feſtſchrift zur Feier des 75jährigen Beſtehens der Oldenburgiſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft", bearbeitet von Dr. Rodewald.)

Das Binnenland, halb Pflugland, halb Weide, wird durch das Ausheben der unter der oberen unfruchtbaren Bodenſchicht lagernden Kleierde und durch deren Verteilung über das ganze Land ganz weſentlich verbeſſert. Dieſe teuere, aber nachhaltige Melioration wird das „Wühlen" genannt. Die Wühlerde (Kleierde) iſt ein reiner, ſehr fruchtbarer Seeſchlick, reich an Pflanzennährſtoffen und Kalk; ihr Aufbringen ſteigert die Ertragsfähigkeit des Bodens in überraſchendſter Weiſe. Die recht mühſame Melioration geſchieht in der folgenden Weiſe: zunächſt wird die Ackerkrume in einer Breite von 8—10 Fuß abgegraben und nach beiden Seiten hin abgeſetzt, dann wird die unfruchtbare Erde in einer Länge von 6—7 Fuß ausgegraben und am Anfang der begonnenen Melioration aufgeſtellt, worauf die nun zu Tage liegende Kleierde 4—5 Fuß tief ausgehoben und über das Land verteilt wird. In dieſe Wühlgruben wird nun die aufgeſtellte unfruchtbare Erde hineingeworfen, und bilden ſich ſo auf der Meliorationsfläche Gräben (Wühlgräben). Dieſe Gräben werden wieder verengt, indem in ihrer Mitte ein ſchmaler tieferer Graben gezogen und der Auswurf an den Rändern der Wühlgräben verteilt und darüber dann die beim Beginn der Arbeit an den Seiten abgeſetzte Ackerkrume geworfen wird. Dieſe ſo meliorierten Flächen geben eine ſehr fruchtbare Dauerweide.

Jever gehörte früher zu Oſtfriesland, deſſen Grenzen ſich bis zur Jade erſtreckten, und noch heute ſind beide Länder in Sitten und Gewohnheiten nahe verwandt. Jedenfalls kann man zwiſchen dem Jeverländer und oſtfrieſiſchen

Rindvieh keinen wesentlichen Unterschied machen, wenn man dem Jeverländer Vieh, das immer die schwarzweiße Farbe vererbt, nicht deshalb eine größere Konstanz zuschreiben will.

Die Körung wird nach dem neuen Statut vom Januar 1895 von einer dreigliederigen Kommission vorgenommen und die Aufnahme der weiblichen Tiere durch eine Unterkommission bewirkt. Da der Herdbuchverwaltung auch die staatliche (amtliche) Körung der Bullen übertragen ist, so wird die Körung im Jeverlande jetzt durchaus einheitlich gehandhabt und die Eintragung in das Herdbuch aufs gewissenhafteste ausgeführt. Bis zum Schlusse des Jahres 1893 sind 482 Bullen und 1783 Kühe und Färsen, zusammen 2265 Tiere in das jeverländische Herdbuch eingetragen worden.

Der Weidegang dauert, wie in den übrigen Marschen, je nach der Witterung, von Mitte Mai bis Anfang November, 5—5½ Monat, für 1—2jähriges Jungvieh, das die Weide zuerst bezieht, etwas länger. Die Besetzung der Weiden geschieht im allgemeinen in der Weise, daß auf den Weidenkomplex einer Wirtschaft der gesamte Viehbestand (Rind und Pferd jeder Altersklasse) so verteilt wird, daß auf 1 Matt = ca. 47 a ein Haupt gerechnet wird; die jungen Kälber und Schafe laufen nebenbei. Sonst wird angenommen, daß eine Milchkuh 70 a, ein zweijähriges Rind 36 a von einer guten Weide bedarf. Einige Parzellen der Weidefläche werden meistens noch einmal gemäht. Das Kalb erhält während der ersten 2—3 Wochen die volle Milch der Mutter, dann wird die Milch allmählich durch Buttermilch, die durch Verbuttern der ganzen Milch gewonnen ist, ersetzt. Von der Buttermilch erhält das Kalb je nach dem Alter 10—20 Liter, und wird gleich zu Anfang der Buttermilchfütterung etwas Brot, mitunter auch ein Hühnerei und etwas Heu zugegeben; später fällt das Brot fort, und tritt an dessen Stelle Getreideschrot, ½—1 Pfd. täglich. Mitte bis Ende Mai kommen die Kälber auf die Weide, auf der nur die jüngsten noch ein Beifutter von Buttermilch und etwas Getreideschrot erhalten. Im Winter wird neben Rauhfutter ⅔ Stroh, ⅓ Heu, 1—3 Pfd. Hafer resp. Haferschrot gefüttert. Die 1½ bis 2½jährigen Tiere erhalten im Winter neben Gersten- und Haferstroh 2—3 Pfd. Getreideschrot von Gerste, Hafer, Bohnen ꝛc., die milchenden Kühe bis zum Trockenstehen neben Stroh 20—30 Pfd. Braunkohl, zum Teil werden auch Rüben und Getreideschrot gefüttert, den frischmilchenden Kühen von letzterem 4—8 Pfd. täglich.

Die Kalbinnen werden nach vollendetem 2. Jahre zum Bullen gebracht, der schon mit 13—14 Monaten deckt; die Tiere, die für die eigene Zucht bestimmt sind, läßt man am liebsten von Mitte Mai bis Mitte Juli, die zum Verkauf bestimmten vom Oktober bis März zum Bullen.

Die meisten Kühe sind von März resp. Ende April bis in den Dezember und Januar milchend. Die Milch wird während der Fütterungszeit der Aufzuchtkälber durch Verbuttern der ganzen Milch, in der übrigen Zeit durch Bereitung von Magerkäse und Butter verwertet.

Beschreibung des Exterieurs.

Das Haar ist immer schwarzweiß, bald diese bald jene Farbe, meist aber schwarz vorherrschend.

Die Pigmente, Flozmaul und Augenränder ſind dunkel, Zunge und Gaumen ſind meiſt dunkel, aber auch hell, die Klauen meiſtens hell, aber auch dunkel.

Die Haut iſt edel, nicht dick, mit feinem Haar gleichmäßig beſetzt.

Das Euter und der Milchſpiegel ſind vorzüglich entwickelt.

Der Kopf iſt lang und nach dem Flozmaul zu immer ſchmäler werdend, die Stirn iſt breiter, er iſt zuweilen noch etwas ſchwerer, wie bei den Oſtfrieſen.

Die Hörner, aufwärts gebogen, ſind hell mit ſchwarzer Spitze, ſie waren früher etwas ſtärker als bei den Oſtfrieſen, was jetzt aber faſt ganz ausgeglichen iſt.

Der Hals iſt weniger lang, ziemlich voll.

Die Wamme iſt unbedeutend.

Das Widerriſt iſt nur mäßig breit.

Der Rücken bildet meiſt eine gerade Linie, Senkrücken ſind ſelten, öfter liegt die Nierenpartie etwas niedriger als das Kreuz; beim Rückenwirbel iſt der Rücken ziemlich ſchmal, wird nach dem Kreuz zu breiter, das Kreuz erreicht eine zufriedenſtellende Breite. Die Nachhand iſt gut entwickelt, die Vorhand wie bei den Oſtfrieſen weniger gut.

Die Lenden ſind kräftig.

Der Schwanz iſt dünn und lang, liegt zuweilen etwas tief.

Die Bruſt iſt ziemlich tief, aber ſchmal, etwas kräftiger als bei den Oſtfrieſen.

Die Rippen des Bruſtkaſtens ſind ſchmal, die Bauchrippen beſſer gewölbt, meiſt aber doch etwas flach.

Hüften und Becken ſind recht gut entwickelt.

Die Extremitäten ſind gut geſtellt, nicht zu hoch und fein.

Das Gewicht beträgt bei der ausgewachſenen Kuh 450—600 kg, bei dem dreijährigen Bullen 500—900 kg, bei dem neugeborenen Kalbe 30—35 kg.

Der Milchertrag pro Jahr und Kuh beträgt 2500—3600 Liter; zur Gewinnung eines Pfundes Butter gehören 13—16 Liter Milch.

Reifezeit: der Bulle deckt 13—14 Monat alt, die Kalbin (Färſe) wird im Alter von ca. 2 Jahren gedeckt.

Zuchtziel iſt: einen reinblütigen, ſchwarz-weißen Jeverländer Schlag, welcher die größtmögliche Körperſchönheit, eine vorzügliche Milchergiebigkeit und auch eine für die Fleiſchproduktion paſſende Form hat, zu züchten.

Eigenſchaften und Merkmale, welche unbedingt der Schlagform widerſprechen.

1. Plumper Kopf, grobe Hörner und grobe, dicke Knochen,
2. ſchmales, ſtark abfallendes Kreuz,
3. Senkrücken oder recht tiefliegende Nierenpartie,
4. kuhheſſige, ſäbelbeinige, zu enge oder bodenweite Stellung,
5. flache Bruſt, mit hoch liegendem Bruſtbein, ſtark eingeſchnürt hinter der Schulter,
6. abweichende Haarfarbe.

Messungen nach meiner alten Weise mit dem Bandmaß.

Oldenburger Original-Tiere der Jever-Marsch. Aufgenommen von Herrn J. F. Detmers in Wiarden.

Bezeichnung des Tieres	Länge: Hinterkopf bis Widerrist	Länge: Widerrist bis Sitzbein	Länge: des Kopfes	Stirnbreite	Höhe: Sohle bis Widerrist	Höhe: Sohle bis Kreuz	Höhe: Sohle bis Brustbein	Hüftbreite	Sitzbeinbreite	Umfang: Brust-	Umfang: Rumpf-	Umfang: Gesamt-	Farbe: Körper	Farbe: Hörner	Farbe: Klauen	Farbe: Augenränder	Farbe: Flotzmaul	Farbe: Zunge	Farbe: Gaumen	Bemerkungen.
	Centimeter																			
2jähriger Stier . .	77	136	48	20	143	135	61	44	43	213	189	386	schwarz-weiß	schwarz-weiß	weiß	schwarz	schwarz	weiß	weiß	Gewicht unbekannt
1 Jahr 8 Monat alter Stier . . .	76	115	39	18	136	142	61	43	49	208	188	356	weiß-schwarz	weiß	do.	do.	do.	do.	do.	do. 1000 Pfd.
3kälbige Kuh, 3 W. tragend	90	141	38	18	143	156	56	51	42	222	202	434	schwarz-weiß	do.	do.	do.	do.	do.	do.	do. 13—1400 Pfd.
3kälbige Kuh, 5 M. tragend	97	155	47	20	150	161	63	54	42	218	204	427	do.	do.	do.	do.	do.	do.	do.	do. do.
6kälbige Kuh, 2 M. tragend	95	150	49	21	146	154	55	58	45	220	200	445	do.	do.	do.	do.	do.	do.	schwarz-weiß	do. do.
6kälbige Kuh, 8 M. tragend	96	154	49	21	147	155	55	61	45	221	205	450	do.	do.	do.	do.	do.	do.	do.	do. do.
2½jährige Kalbin, 1 M. tragend .	73	132	42	18	142	159	58	48	50	226	197	419	do.	do.	do.	do.	do.	do.	weiß	do. 1000 Pfd.
2½jährige Kalbin, 6 M. tragend .	72	122	45	19	140	146	64	45	40	194	181	355	do.	do.	do.	do.	do.	do.	do.	do. —

Messungen nach Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Lydtin.

	Bullen					Kühe		Färsen			
	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l
Alter	$3^{1}/_{12}$	$2^{4}/_{12}$	$1^{6}/_{12}$	$1^{5}/_{12}$	$1^{3}/_{12}$	$3^{10}/_{12}$	4	$3^{3}/_{12}$	$3^{2}/_{12}$	$2^{9}/_{12}$	$2^{5}/_{12}$
Höhe des Widerristes	144	135	126	127	125	134	130	132	132	127	129
„ bis Mitte Rücken	142	132	125	124	124	132	131	132	130	126	127
„ bis Kreuzspitze	148	136	127	127	126	134	133	134	135	129	130
„ b. Schwanzansatz	148	137	129	130	127	138	136	136	137	131	130
Rippenbrustbreite	56	52	46	46	47	57	50	47	48	47	48
Beckenbreite	56	52	47	48	47	58	50	52	50	49	50
Länge	175	160	151	150	148	160	158	162	158	144	146
Brusttiefe	76	76	67	66	65	74	72	70	70	65	70
Beckenlänge	60	54	49	48	47	54	51	53	54	52	55
Schulterlänge	61	54	50	48	48	55	54	57	56	54	55
Kopflänge	56	54	50	50	50	52	51	49	49	49	47
Stirnbreite	25	20	22	22	21	18	19	17	18	18	18
Gewicht in kg	870	700	450	450	—	—	—	ca. 550	570	—	520

Das angegebene Gewicht ist nach den Klüverschen Tabellen bestimmt.

Noch ein paar Worte zu dem Oldenburger Geestvieh.

Das Oldenburger Geestvieh

ist überall dort, wo die Geest an die Marschen grenzt, das gleiche Vieh, das in der angrenzenden Marsch gezüchtet wird. Viele Landleute der Geest besitzen oder pachten auch Weiden in den Marschen, züchten in ganz gleicher Weise und gleicher Richtung wie die Marschen; wir finden daher auf der an den Marschen grenzenden Geest überall das gleiche Marschvieh, das sich nur infolge der weniger kräftigen Ernährung durch die etwas geringere Körperschwere von dem Vieh des fetten Marschbodens unterscheidet. Dagegen finden wir auch eine größere Anzahl Vieh in den Marschen, und zwar gerade in den fettesten Marschen, wo sehr viel Vieh fett gegräst und deshalb nicht der volle Bedarf durch Selbstaufzucht gedeckt wird, das auf der Geest geboren ist und, als Kalb an den reichen Futtertisch der Marschen gebracht, wie das dort geborene gedeiht. Die Einheitlichkeit der Zuchtrichtung in der benachbarten Geest und Marsch gestattet solche zweckmäßige Aushilfen untereinander, sie können der gesamten Viehzucht nie schaden, sondern ihr nur nützen. Je weiter die Geest von den Marschen entfernt, also besonders die südlich gelegene Geest, um so bunter wird das Vieh, um so weniger ist von einer Einheitlichkeit in der Zucht zu reden.

Die Holsteiner Marschen.

Die Provinz Holstein grenzt im Süden und Südwesten an Lauenburg, an das hamburgische Gebiet und Hannover, von dem es durch die Elbe getrennt wird, im Westen an die Nordsee, im Norden, durch die Eider und den die

Nordsee mit der Ostsee verbindenden Eiderkanal getrennt, an Schleswig und an das Gebiet der freien Stadt Lübeck und kleine hamburgische Enklaven.

Holstein ist ein Tiefland, auf der Ostseite mit wellenförmiger, hügeliger Oberfläche von geringen Höhenketten durchzogen. Im Westen und Südwesten entlang ziehen sich mit geringen Unterbrechungen die Marschen, eine fette, angeschwemmte, oft auf Moor ruhende Thonschicht, die häufig durch Deiche gegen eindringende Fluten geschützt sind.

Das Klima in Holstein ist gemäßigt, gesund, die Luft zwischen zwei Meeren vorherrschend feucht. Die Viehzucht wird durch die große Menge Wiesen und Weiden, deren Graswuchs die feuchte Luft so wesentlich fördert, außerordentlich begünstigt; sie bildet in den Marschgegenden die hauptsächlichste Einnahmequelle.

Neben der Pferdezucht, der in den Elbmarschen und der Wilstermarsch die vollste Aufmerksamkeit mit bestem Erfolge gewidmet wird, ist es vor allem die Rindviehzucht, auf deren Einnahmen der ganze Wirtschaftsbetrieb beruht. Man sollte deshalb wohl annehmen, daß dieser wichtigsten, fast einzigen Einnahmequelle nun aller Fleiß, alle Aufmerksamkeit und Sorgfalt gewidmet würde, um so mehr, als die Züchter nie um den Absatz besorgt sein brauchen und gute Preise erhalten. Aber gerade diese günstige Lage, welche die vorzüglichen Weiden der Ernährung, und die stete große Nachfrage dem Absatz bieten, läßt die sorgliche, vorwärtsstrebende Zucht oft recht lau werden. Der Sommer stellt dem Züchter ja keine große Aufgaben, das Vieh gedeiht auf den prächtigen Weiden zusehends und macht ihm keine Mühe. Der Winter allein fordert mit seiner Stallfütterung mehr Arbeit, Sorgfalt und Pünktlichkeit, die nach so bequemem Sommer recht ungewohnt ist. Das Futter besteht dann meistens in den Futtermitteln, die gewonnen wurden; sie werden bei reichem Ernteseegen reichlich, im anderen Fall knapp gereicht, und hat das Vieh im Winter oft genug recht magere Kost. Das Putzen entbehrt es meistens ganz; dicker Staub und Schmutz verschließt die Poren der Haut, und Ungeziefer findet sich ein, daß dann im Frühjahr durch die gefährliche Arsenikwäsche getilgt werden soll. Die Züchter verlassen sich eben darauf, daß die vorzüglichen Weiden bald die Unbill des Winters vergessen lassen. Die so billigen Getreidepreise, die nicht mehr unsere Produktionskosten decken, hatten in den letzten Jahren das Gute, daß, da auch eine schlechte Futterernte mitwirkte, viel Getreideschrot zur Verfütterung kam und dann auch das Vieh nicht nur besser als je aus dem Winter kam, sondern sich auch ohne jeden Stillstand auf der Weide besser entwickelte. Diese in der Not gemachte Erfahrung hat in der That dazu beigetragen, die Winterfütterung besser zu gestalten.

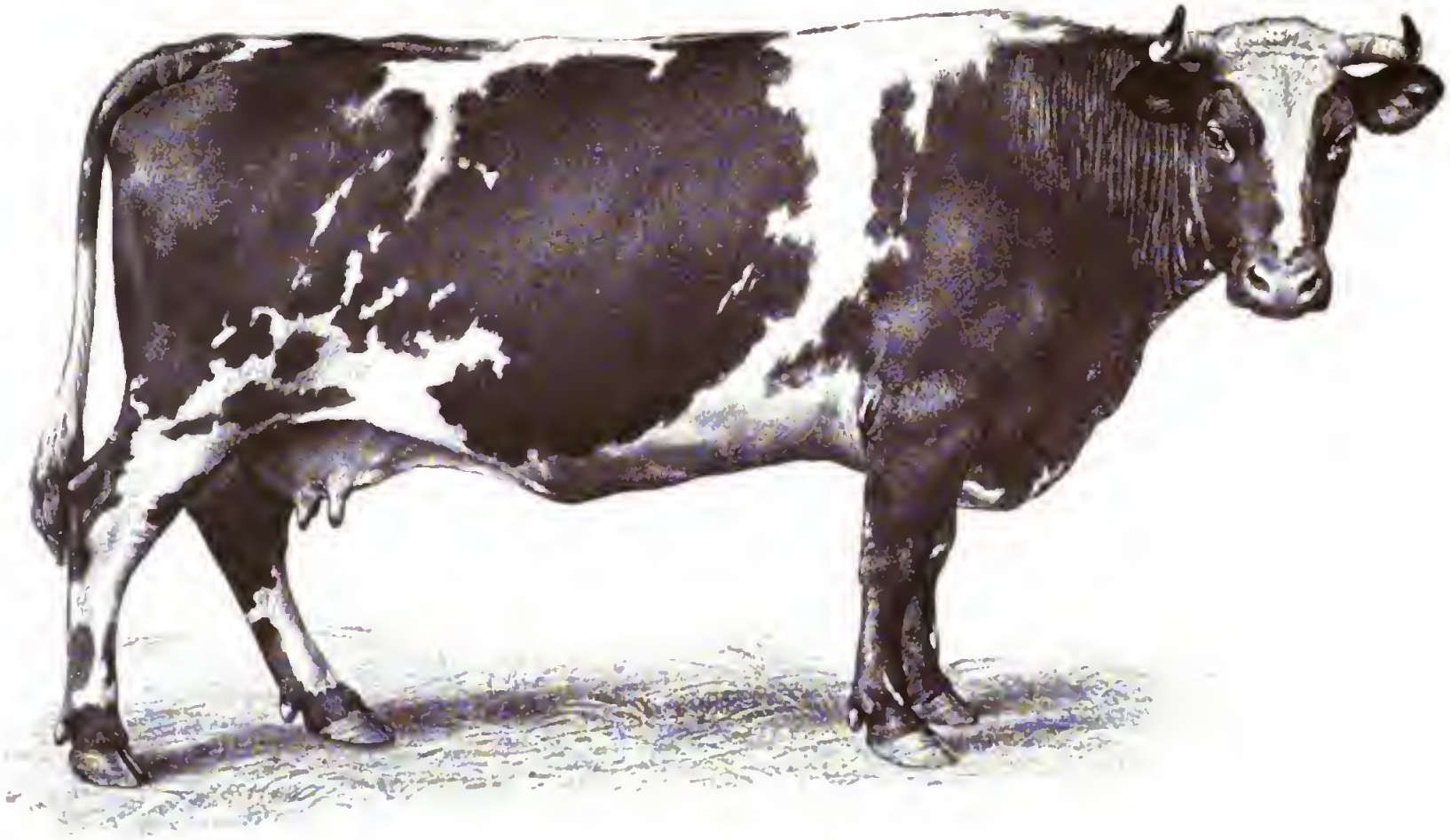
Die Viehschläge, die uns hier nun zunächst interessieren, sind: „das Vieh der Holsteiner Elbmarschen, der Wilstermarsch, Breitenburgs, Dithmarschens und Eiderstedts." Die letzteren beiden sind ausgesprochene Shorthorn-Zuchten, und will ich zunächst nur die ersteren drei Zuchtbezirke im allgemeinen besprechen. Zwischen den Zuchten der Elbmarschen, der Wilstermarsch und Breitenburgs ist der Unterschied im Exterieur und den Leistungen so gering, daß es ein wesentlicher Fehler nicht wäre, sie als „rotbuntes Holsteiner Marschvieh" zusammenzufassen. Im Handel werden sie auch vielfach gar nicht auseinandergehalten; für ihn

erstreckt sich die Grenze oft noch viel weiter, was leicht ist, da das rotbunte Fell überall zu finden ist.

Im Anfang der sechziger Jahre war außerhalb Holsteins nur das Breitenburger Vieh bekannt und gesucht, und alles aus Holstein kommende rotbunte Vieh wurde als Breitenburger gehandelt. Erst mir wurde es durch immer wiederholte Schilderung der Verhältnisse möglich, das Wilstermarsch-Vieh unter seinem eigenen Namen einzuführen und in den Handel zu bringen. Wenn ich sagte, das zur Zeit wesentliche Unterschiede in den drei Zuchtbezirken nicht zu machen sind, so kann sich das in kurzem ändern, da die Sorgfalt und das gemeinsame Streben nach einem klar gesteckten Ziele in diesen Zuchtgebieten doch recht verschieden ist. In den Elbmarschen und auch in Breitenburg haben die Viehzuchtvereine eine feste Gliederung der Züchter geschaffen, sie streben nach einem klaren, von allen angenommenen Zuchtziele, verfahren bei ihren Körungen gewissenhaft, und ist bei diesem einheitlichen, zielbewußten Streben ein ausgeglichener Typus dieser Schläge mit Sicherheit zu erwarten. In der so sehr gesegneten Wilstermarsch, die sicher an der Spitze der Holsteiner Marschen maschieren könnte, ist dieser Eifer lange nicht so lebhaft, es ist dort meistens bei dem Entwurf der Statuten zur Führung eines Herdbuchs und den Bestimmungen für die Körung geblieben. Das Verständnis, die Wärme für ein gemeinsames zielbewußtes Streben fehlt leider in der Wilstermarsch recht sehr, es fehlt, weil es den Züchtern zu gut geht; der Absatz ist ein vorzüglicher, es werden gute Preise gelöst und bleibt nichts unverkauft; das Vieh gedeiht bei den so günstigen lokalen Verhältnissen vorzüglich, und da glaubt man, sich größere Mühen nicht machen zu brauchen. Die Züchter zehren von dem alten guten Rufe, der durch die intelligenteren Bestrebungen ihrer Nachbaren doch sehr beeinträchtigt werden könnte. In den letzten zwei Jahren ist das bei größerer Nachfrage nach Tieren, die in das Herdbuch eingetragen sind, etwas besser geworden.

Auch in diesen drei Zuchtbezirken wurde mit Shorthorn gekreuzt, und finden wir in den Elbmarschen und der Wilstermarsch noch heut vereinzelt Bullen mit vielem Shorthornblut in Thätigkeit. Wenn die Shorthornkreuzung hier aber im allgemeinen schnell ein Ende nahm, so bewirkten das zwei Umstände: das Zurückgehen der Milcherträge und die Gefahr, den Absatz an Zuchtvieh zu verlieren. Die Hofbesitzer sahen, daß die Kreuzungstiere nicht gekauft wurden, daß alle Käufer für Zuchtzwecke reinblütige Tiere suchten, und erkannten in ihrem richtigen Denken bald, daß der Zuchtviehverkauf ihnen sehr viel besseren und von den Konjunkturen unabhängigeren, also sichereren Absatz bringt, als das Fettgräsen. Und mit dieser Erkenntnis war der Shorthornkreuzung ein Halt geboten, und die Reinzucht gewann überall, mit ganz geringen Ausnahmen, die Oberhand. Schaden ist durch die geringe Einmischung des Shorthornblutes, die wir jetzt noch in der Nachzucht bemerken, nicht geschehen; die Tiere, welche uns diese Bluteinmischung vermuten lassen, zeichnen sich durch abgerundete, schöne Formen aus.

Seuchen sind in den holsteinischen Marschen überaus selten, die Lungenseuche ist seit hundert Jahren und länger hier nicht gekannt, und die Tuberkulose soll seltener als in den übrigen Marschen sein. Ich sage, „soll sein", konstatiert



Holsteinsche Marsch-Kuh „Eulalia".

7 Jahr 3 Monat alt. Züchter: P. Thormählen in Langenhals bei Elmshorn.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr 10.

ist das durch nichts, und ich weiß, daß bei Schlachtungen die Tuberkeln leider kaum weniger als bei allen übrigen Schlägen gefunden wurden.

Nachdem ich das, was die Holsteiner Marsch gemeinsam angeht, gesagt habe, komme ich zu den einzelnen Schlägen, und zwar zuerst zu dem Vieh der holsteinischen Elbmarschen.

Das Vieh der holsteinischen Elbmarschen.

(Tafel 12.)

Die holsteinischen Elbmarschen finden wir in den Kreisen Steinburg und Pinneberg, nordwestlich von Altona bei Wedel, von wo sie sich am rechten Elbufer entlang bis Glückstadt und bis zu dem Eingang der Stör in die Elbe hinziehen, von da hält die Stör, etwa bis zur Kremper Heide, die Grenze, diese Längenausdehnung beträgt ca. 5 Meilen. Bei Wedel ist die Marsch noch schmal, verbreitert sich aber nach Norden zu bis zu einer Breite von $1^1/_2$ Meilen. Die östliche Grenze zieht sich von Wedel nach Uetersen, Tornesch, Elmshorn, Horst, Neuenbrook bis zur Kremper Heide, südlich von Itzehoe. Dort grenzen die Elbmarschen mit Breitenburg an der Stör mit der Wilstermarsch. Die Hamburg-Altonaer Marschbahn läuft von Altona nach Elmshorn und durchschneidet von hier im großen Bogen, nach Glückstadt, Itzehoe, Wilster ꝛc. führend, die Marsch. Bei Wedel finden wir zuerst die Haseldorfer Marsch, nördlich die Seestermüher Marsch, von hier nördlich, an der Krückau, die Kollmarer Marsch, und von da, nördlich der Bahn Elmshorn-Glückstadt, die Kremper Marsch.

Der verhältnismäßig hoch belegene, an Kalk und Phosphorsäure reiche, fruchtbare Marschboden, der schon Jahrhunderte in guter Kultur und sorgfältig entwässert ist, dient vorwiegend — mit etwa 60 Prozent der Fläche — dem Ackerbau. Hafer, Weizen, Bohnen und Raps sind die am meisten angebauten Feldfrüchte; zwischendurch werden etwa 20 % der Ackerfläche durch Aussaat von Rotklee und Raigräsern als Wechselweide eingeschoben. Diese, sowie die zerstreut zwischen den Äckern liegenden Dauerweiden, auf denen Weißklee und englisches Raigras neben den Rispengräsern das hauptsächlichste Futter bilden, namentlich aber die kräftigen jungfräulichen Weiden am Elbufer, die sogenannten Außendeichsweiden, und die saftigen grasreichen Rasen mit fruchtbarer Moorunterlage am Rande der Geest bilden den Hauptstützpunkt der Viehzucht. — Sehr zu statten kommt derselben ferner die äußerst günstige Bodenverteilung, die allgemein derartig ist, daß fast ein jeder der 30—50 ha umfassenden Höfe neben dem Ackerland auch über Grasländereien verfügt, und so eine zweckmäßige Verbindung von Acker- und Weidewirtschaft ermöglicht ist. Daher hat auch von jeher die Pferde- und Rindviehzucht den vornehmlichsten Betriebszweig der Elbmarschbewohner Holsteins gebildet.

Die Hofstellen liegen einzeln, die zugehörige Feldmark in sehr langen schmalen Streifen, eine Lage, die das Gute hat, daß die Qualität des Bodens wie das Grasland recht gleichmäßig verteilt ist.

Hier in diesen Marschen blüht die Rindviehzucht wie die Pferdezucht seit langen Jahren, und sie gewinnt bei dem Sinken der Körnerpreise und den hohen Löhnen immer mehr an Ausdehnung. Auch die höheren Preise, die für das magere Vieh von Jütland, das zum Besatz der Fettweiden in großer Zahl ein-

geführt wurde, bezahlt werden müſſen, haben den Eifer für die Rindviehzucht weſentlich vermehrt und der eigenen Aufzucht das lebhafteſte Intereſſe zugewendet.

Schon 1881 bildete ſich ein Viehzuchtverein für die holſteiniſche Elbmarſch, der in rührigſter Weiſe ſegensreich wirkte, 1891 zählte er 366 Mitglieder, und waren in ſeinem Herdbuch eingetragen 132 Bullen und 1342 weibliche Tiere; ſein Vorſitzender iſt Hofbeſitzer Hinrich Engelbrecht-Obendeich bei Glückſtadt, Schriftführer Theodor Ahsbahs-Süderauerdorf. Der ganze Bezirk iſt in drei Körungsbezirke geteilt.

I. Körungsbezirk: Kollmarer Marſch;
II. „ Kremper Marſch;
III. „ Seeſtermühe-Haſeldorfer Marſch.

In jedem Bezirke fungiert ein Herdbuchführer und eine Körungskommiſſion. Die Körung wird in den erſten Monaten jeden Jahres vorgenommen; jedes Tier erhält Namen und fortlaufende Nummer. Die Namen werden ſo gewählt, daß die Namen der im Jahre 1880 und früher geborenen Tiere mit A anfangen, die 1881 geborenen mit B, 1882 mit C u. ſ. w. Die Numerierung iſt in der Weiſe geſchehen, daß der I. Körungsbezirk bei Nr. 1, der II. Körungsbezirk bei 101, der III. Körungsbezirk bei 201 mit den Bullen angefangen hat, mit den weiblichen Tieren der I. Bezirk bei 1001, der II. bei 2001, und der III. bei 3001.

Bullen müſſen bei der Eintragung mindeſtens $^3/_4$ Jahr, weibliche Tiere 2 Jahr alt ſein; Bullen werden jedes Jahr, Kühe im Alter von 5 Jahren angekört. Die angekörten Tiere werden mit dem Lydtinſchen Meßſtock gemeſſen, die Stiere jedes Jahr, die Kühe im Alter von 5 Jahren. Gemeſſen werden: 1. Länge des Rumpfes, 2. Höhe hinter dem Widerriſt, 3. Höhe des Kreuzes vor den Hüften, 4. Tiefe des Bruſtkaſtens, 5. Breite des Bruſtkaſtens hinter den Schultern, 6. Breite der Hüften, 7. Breite des Beckens. Ich gebe weiter unten einige dieſer Meſſungen, wie ſie die Tabellen des Herdbuchs bringen.

Der Viehzuchtverein iſt eifrigſt beſtrebt geweſen, ſein ſchönes Vieh in den weiteſten Kreiſen bekannt zu machen; er hat die Ausſtellungen der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft regelmäßig und recht gut beſchickt, und hier auch die wohlverdiente Anerkennung gefunden.

Die Weidezeit beginnt hier, wie in allen holſteiniſchen Marſchen, im Mai und dauert, je nach der Witterung und dem Beſtand der Weiden, bis zum November. Die kräftigſten Dauerweiden werden den zur Maſt beſtimmten Rindern überwieſen, die übrigen den Kühen und die mit dichtem Klee beſtandenen Wechſelweiden dem Jungvieh und den Kälbern. Die längſt der Elbe gelegenen Außendeichsweiden, die der Überſchwemmung ausgeſetzt ſind, wie die moorigen Weiden an der Oſtgrenze der Marſchen, am Fuße der Geeſt, ſind dem Jungvieh beſonders zuträglich. Zu Stalle gebracht, finden die Tiere einen weniger üppig beſetzten Futtertiſch; neben den ſelbſt gebauten Produkten wird nur wenig Kraftfutter, Hafer und Bohnenſchrot, oder Kleie und etwas Leinkuchen gereicht, immerhin aber ſo viel, daß die Tiere nicht gerade in der Entwickelung ſtehen bleiben und das, was etwa im Winter verſäumt wurde, auf der Weide ſchnell wieder einholen.

Das Exterieur.

Das Haar ist von rotbunter Farbe, rot mit mehr oder weniger großen weißen Flecken, am Bauch und der Schwanzquaste meist weiß; ganz rote Tiere sind seltener und Rotschimmel am wenigsten beliebt; sie wie die noch vorkommenden ganz weißen Tiere werden ganz verschwinden, da nur gut gezeichnete rotbunte Bullen gekört und zum Decken verwendet werden.

Die Pigmente sind nicht ganz rein, Flozmaul, Nasenspiegel und Augenränder bald dunkel, bald hell, die Haut ist immer hell, ebenfalls Gaumen und Zunge.

Die Haut ist nicht zu dünn, kernig und elastisch, lose aufliegend und gleichmäßig gut besetzt.

Euter und Milchspiegel sind bei guten milchreichen Tieren vorzüglich entwickelt, das Euter groß und viereckig, öfter mit überzähligen Zitzen versehen und mit feinem, weichem Haar besetzt; das kleine, mehr nach vorn geschobene Euter, in seiner vorderen Hälfte geringer entwickelt (Ziegeneuter), mit langen Haaren (Hundehaaren, die oft abgesengt werden) besetzt, ist ein sicheres Zeichen geringer Milchergiebigkeit.

Der Kopf ist von mittlerer Länge und läuft nach dem Maule weniger spitz zu, wie bei den Ostfriesen; die Stirn ist breit, die großen Augen sind sanft und lebhaft. Ramsnasen kommen öfter vor, in der Regel bildet der Nasenrücken aber eine gerade Linie.

Die Hörner stehen aufwärts, sind mittelfein, nicht zu lang, meistens hell mit dunkleren Spitzen.

Der Hals ist nicht lang, etwas breiter wie bei den Ostfriesen.

Die Wamme ist mäßig entwickelt.

Das Widerrist ist ziemlich breit und nur wenig über die Rückenlinie erhoben.

Der Rücken ist gut angeschlossen, kräftig und gerade, zuweilen ein wenig aufgezogen, Senkrücken sind selten.

Die Lenden sind breit, sie liegen mit dem Rücken in gerader Linie.

Das Kreuz ist breit bis zu den weit auseinander stehenden Sitzbeinen, es liegt meistens in wagerechter Lage, zuweilen nach dem Becken zu etwas abgedacht.

Der Schwanz ist lang, dünn verlaufend, in einer großen Schwanzquaste endend, er ist zuweilen etwas hoch angesetzt.

Die Brust ist ziemlich breit und tief, das ganze Vorderteil besser entwickelt wie bei den Ostfriesen.

Die Rippen sind weit ausgreifend, tonnenartig gewölbt.

Hüften und Becken sind recht breit, das Becken weit, zuweilen etwas tiefer liegend.

Die Extremitäten sind muskulös, nicht hoch und recht gut gestellt, die Oberschenkel und Hosen zuweilen etwas mager, der ganze Körper ist tief.

Gewicht: die ausgewachsene Kuh wiegt 500—700 kg, der dreijährige Bulle 600—900 kg, das neugeborene Kalb 35—40 kg.

Reifezeit: die weiblichen Tiere kommen mit 2 bis $2^1/_2$ Jahren, öfter schon mit $1^1/_2$ Jahren zum Bullen; der Bulle deckt mit 14 Monaten; ausgewachsen sind

die Bullen mit 4, die Kühe mit 5 und 6 Jahren. Die zur Mast bestimmten Tiere erlangen die Schlachtreife mit 3 Jahren.

Milchertrag: durchschnittlich 2500 bis 3600 Liter; von 13 bis 16 Liter erhält man ein Pfund Butter.

Zuchtziel ist ein rotbuntes Tier mit hohem Milchertrage, tiefen, schönen Körperformen und von guter Mastfähigkeit.

Ich füge an dieser Stelle die Instruktion für die Körungskommission bei.

§ 1. Die aufzunehmenden Tiere müssen frei von erblichen Krankheiten sein. In zweifelhaften Fällen kann die Körungskommission die Beibringung eines tierärztlichen Attestes verlangen.

§ 2. Die aufzunehmenden Tiere müssen sowohl hinsichtlich ihrer Milchzeichen, wie auch in Rücksicht auf ihren Körperbau geeignet sein, das Zuchtziel des Vereins, eine Vereinigung von hoher Milchergiebigkeit mit möglichster Körperschönheit und Mastfähigkeit, zu verwirklichen. Es sind daher sowohl solche Tiere, welche bei großem Milchertrage einen sehr unschönen Körperbau zeigen, wie auch solche, die bei schönem Körperbau nur sehr geringen Milchertrag liefern, auszuschließen. Tiere, welche die oben genannten Eigenschaften in sich vereinigen, aber rücksichtlich ihres zu geringen Körpergewichts zur Erreichung des Zuchtzieles nicht geeignet erscheinen, sind ebenfalls auszukören; jedoch bleibt es der Kommission überlassen, hierin die Grenze zu bestimmen.

Es ist zu pointieren nach Milchergiebigkeit, Körperschönheit und Mastfähigkeit, je 1 bis 5 Points. Die Anzahl der Points, welche ein Tier für Milchergiebigkeit erhält, wird dreifach, für Körperschönheit doppelt, für Mastfähigkeit einfach gerechnet. Die den Points entsprechenden Werte sind:

1 = mittelmäßig,
2 = ziemlich gut,
3 = gut,
4 = sehr gut,
5 = vorzüglich.

Der Schriftführer des Vereins, Herr Ahsbahs, nennt als Eigenschaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft sind und der Schlagform widersprechen: sehr dicke Hörner; geringe Brusttiefe; flachen Rippenbau; allzugroße Hüftenbreite, wenn dieselbe mit ungenügender Beckenbreite verbunden ist; übermäßig hohe Schwanzlage; übertriebene Fettbildung am Gesäßhöcker; kurzes, abschüssiges Kreuz.

Alle im Herdbuch eingetragenen Tiere sind gemessen und am Schlusse eine sehr interessante Zusammenstellung von Durchschnittszahlen in Centimetern gegeben, wobei versucht wird, etwaige Beziehungen zwischen den Körpermaßen und den Leistungen der Tiere festzustellen. Es sind zu diesem Zwecke Gruppen der verschiedenen Abstufungen für Milchergiebigkeit einerseits, für Körperschönheit und Mastfähigkeit andererseits zusammengestellt, und gebe ich aus dieser sehr interessanten Arbeit einen kleinen Auszug. Wen dieser Versuch mehr interessiert, kaufe sich den 1. Band des Herdbuchs des Viehzuchtvereins für die

holsteinischen Elbmarschen, herausgegeben von dem Vorsitzenden Th. H. Engelbrecht-Oberdeich bei Glückstadt (Selbstverlag des Vereins).

	Anzahl der Tiere	Durchschnittszahlen in Centimetern						
		Länge des Rumpfes	Höhe hinter dem Widerrist	Höhe des Kreuzes	Tiefe des Brustkastens	Breite des Brustkastens	Breite der Hüften	Breite des Beckens
Milchergiebigkeit vorzüglich. Kollmarer Marsch-Kühe	112	162,3	131,7	134,1	72,2	43,7	56,6	48,7
Milchergiebigkeit vorzüglich. Kremper Marsch-Kühe	33	164,2	133,1	135,3	71,9	47,1	56,6	46,9
Milchergiebigkeit vorzüglich. Seestermühe-Haseldorfer Marsch-Kühe	24	164,1	132,5	132,9	73,3	51,6	58,1	50,6
Milchergiebigkeit sehr gut. Kollmarer Marsch-Kühe	65	161,1	131,7	135,1	72,2	45,5	56,4	48,9
Milchergiebigkeit gut. Kollmarer Marsch-Kühe	77	159,5	130,4	133,4	70,8	44,4	55,9	48,7
Milchergiebigkeit ziemlich gut. Kollmarer Marsch-Kühe	10	160,0	130,7	133,2	70,2	40,1	55,3	47,4
Mastfähigkeit vorzüglich. Kremper Marsch-Kühe	18	168,5	135,1	139,2	74,1	50,2	59,2	48,9
Mastfähigkeit sehr gut. Kremper Marsch-Kühe	97	165,9	134,1	136,2	72,7	48,5	58,0	48,0
Mastfähigkeit gut. Kremper Marsch-Kühe	121	163,3	132,5	135,0	71,2	46,7	55,9	47,0
Durchschnitt der Körpermaße:								
im I. Körungsbezirk Kollmarer Marsch; Kühe	264	161,1	131,3	134,1	71,7	44,2	56,3	48,7
im II. Körungsbezirk Kremper Marsch; Kühe	319	164,2	132,9	135,5	71,6	47,2	56,6	47,2
im III. Körungsbezirk Seestermühe-Haseldorfer Marsch; Kühe	234	162,0	130,5	131,5	71,3	50,2	56,2	49,4
im ganzen Vereinsgebiet; Kühe	817	162,5	131,7	133,9	71,6	47,1	56,3	48,3

Der Vorstand des Zuchtvereins schließt aus diesen Zahlen:

1. Die Größe der Tiere steht mit der höheren Mastfähigkeit im Zusammenhange, bleibt aber für die Milchergiebigkeit ohne Einfluß.

2. Einseitig entwickelte hohe Milchergiebigkeit ist mit einem kleineren Körper verbunden.

3. Tiere, welche gering im Milchertrage und der Mastfähigkeit sind, haben den kleinsten Körper.

4. Bei steigender Mastfähigkeit nehmen die Maße: Breite und Tiefe der Brust, sowie Breite der Hüften und des Beckens, regelmäßig zu; die Breite der Brust ist für die Mastfähigkeit von größerem Einfluß, als die Tiefe der Brust.

Es bleibt ein dauernder Verdienst, daß der rührige Verein diese Messungen angeregt hat, sie werden, fortgesetzt, eine praktische Bedeutung für die Züchtung gewinnen.

Ich gebe jetzt noch die Maße der auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin nach Geheimem Oberregierungsrat Dr. Lydtin gemessenen Tiere der holsteinischen Elbmarschen.

	Bullen			Kühe				Färse
	a	b	c	d	e	f	g	h
Nr. des Katalogs	870	862	863	888	884	899	900	927
Preis erhalten	II.	III.	III.	I.	I.	I.	I.	III.
Alter — Jahr	2	$4^{3}/_{12}$	$2^{6}/_{12}$	$4^{2}/_{12}$	$10^{2}/_{12}$	$6^{5}/_{12}$	$5^{3}/_{12}$	$2^{6}/_{12}$
Höhe des Widerristes	138	142	142	140	142	134,5	139	135
„ bis Mitte des Rückens	134	140	144	135	139	133	138	133
„ bis Kreuzspitze	136	142	148,5	140	140	137	139	137,5
„ bis Schwanzansatz	142,5	146	148,5	140	143	140	139	141,5
Rippenbrustbreite	48	58	57	56,5	58	48,5	52,5	48
Beckenbreite	50	57,5	57	63	59,5	54	51,5	49
Länge	163	180	174	163	172	174	166	160
Brusttiefe	70	78	79	73	76	76	75	71
Beckenlänge	55	60	57	60	59,5	58	57	54
Schulterlänge	55	62	57	61,5	62	58	57	53
Kopflänge	53	54,5	54	53	54	54	53,5	52
Stirnbreite	21	22	22	18	20	20	20	19
Gewicht in kg	591	909,5	878	609	760	745	711	559,5

Das Wilstermarschvieh.

(Tafel 13 u. 14.)

Die Wilstermarsch liegt im Kreise Steinburg, nordwestlich von der Kremper Marsch, von ihr durch die Stör getrennt, im Südwesten hält die Elbe, im Westen Dithmarschen die Grenze, im Norden bildet das Vaaler Moor und der Kreis Rendsburg und im Osten, etwa von Krummendick an, die von Wilster nach Meldorf führende Chaussee die Grenze. Sie wird von der Bahn Itzehoe-Heide durchschnitten. Es vermittelt — neben der Bahn — die schiffbare Stör den Verkehr, und führen von Wilster Chausseen nach Itzehoe, Meldorf, Burg, St. Margarethen, Brunsbüttel und über Dammfleth nach Wewelsfleth. Als kleiner Fluß ist noch die Wilsteraue zu nennen. Der größte Ort ist die freundliche Stadt Wilster, ca. 3000 Einwohner. Hier ist die Börse für die Wilstermarsch, nach der zu den Wochenmärkten am Mittwoch die Landwirte kommen, um sich über den Gang der Geschäfte zu orientieren. Sonst nenne ich noch die Orte: Aebtissenwisch, Beidenfleth, Brokdorf, Büttel, Dammfleth, Ecklak, Landscheide, Moorhusen, Neuendorf, Nortorf, Sachsenbande, St. Margarethen, Stördorf, Wewelsfleth.

Die besten Marschen liegen um Wilster herum, dann südlich und westlich von Wilster; sie haben einen vorzüglichen Marschboden mit alten prächtigen Weiden. Nördlich finden wir in Moorhusen und Neuendorf Torfländereien, meist recht niedrig gelegen, und noch nördlicher das große Vaaler Moor. Auch diese Moorländereien, Moorhusen und Neuendorf, haben recht gutes Vieh, das, in bessere Verhältnisse gebracht, besonders gut gedeiht.

Die Wilstermarsch ist eine dem Wasser abgerungene ebene Fläche, die 4 Fuß unter dem Niveau der gewöhnlichen Flut liegt, durch mächtige, mit gebrannten Steinen belegte Dämme vor dem Eindringen des Wassers geschützt und von unzähligen Gräben durchzogen ist.

Bei hohem Wasserstande schöpfen 355 von kleinen Windmühlen getriebene Wasserschnecken das Wasser über einen Wall in die großen Abzugsgräben, um die Äcker und Weiden wasserfrei und der Kultur zugänglich zu erhalten. Diese vielen Mühlen geben, besonders wenn sie in Thätigkeit sind, der ganzen Landschaft ein recht lebhaftes Bild, und zeigen, mit welcher zähen Ausdauer der Mensch ein Land, das ohne sein Zuthun ein wasserreicher Sumpf wäre, der Kultur zuzuführen verstand. Größere Schwierigkeiten waren in keiner Marsch zu überwinden, als hier in der Wilstermarsch. Auch der Nord-Ostsee-Kanal, welcher die Marsch an der Grenze berührt, hat keine bessere Entwässerung herbeigeführt.

Die Landwege sind bei anhaltendem Regenwetter unbefahrbar, in dem einmal durchweichten Lehmboden versinkt der Wagen bis über die Achse. In den Sommermonaten werden die Fahrwege zweimal die Woche geebnet, und jedesmal eine Besichtigung von der Ortsbehörde darüber abgehalten. Dagegen laufen an den Straßen, wie in Oldenburg, überall vorzüglich gehaltene Fußsteige, Schulsteige, die von Hof zu Hof führen und den Verkehr zu jeder Zeit gestatten. Viel kann man bei diesen Fußtouren am Tage freilich nicht verrichten, zumal die Höfe alle sehr getrennt voneinander liegen.

Für den Feldbau sind Weizen, Bohnen, Hafer die Hauptfrüchte, Kartoffeln und Rüben werden nur wenig angebaut; man darf annehmen, daß ein Drittel zum Feldbau benutzt wird, und variieren die Erträge pro ha von 2275—3900 kg, Hafer, 1500—3300 kg Weizen, 1000—3000 kg Bohnen, 1300—2550 kg Gerste. In Holstein wird noch heute nach Tonnen gerechnet und dabei 1 Tonne von Hafer zu 65 kg, von Weizen zu 100 kg, von Bohnen zu 100 kg, von Gerste zu 85 kg Gewicht angenommen.

Auf guter Weide rechnet man auf 1 ha $1^1/_2$—2 Stück Großvieh oder 3—4 Stück Kleinvieh. Der Winterbestand berechnet sich im Durchschnitt auf ein Stück pro ha. In einzelnen Wirtschaften, z. B. bei St. Margarethen, werden nur Ochsen fett geweidet, die mageren Ochsen im Frühjahr 2—$2^1/_2$ Jahr alt auf Märkten zusammengekauft und zum Herbst von der Weide fett verkauft. Diese Wirtschaften haben kaum den fünften Teil des Viehs, das sie halten könnten, über Winter im Stall. Für 1 Stück Großvieh rechnet man $^1/_2$ ha Weide.

Die Marschhöfe haben durchschnittlich einen Flächeninhalt von 25 bis 35 ha, die größten von ihnen 50 bis 60 ha.

Die Aufzucht findet immer noch nicht die sorgliche Pflege, die sie erfordert, um leistungsfähige Tiere zu erziehen. Es herrscht hier gerade in ganz vorzüglichen Zuchten die Meinung, das Kalb müsse mager gehalten werden, wenn die Kuh später Milch geben, der Bulle eine feine Haut und dünnes Horn bekommen soll. Dies Mager ist hier ebenso falsch, wie in der entgegengesetzten Richtung der mastige Futterzustand des jungen Tieres; das Vernünftige, Richtige liegt in der Mitte, und so magere, mit langem Haar und vielem Schmutz kümmerlich ernährte Kälber, wie man sie hier öfter sieht, werden nie mehr das einholen, was

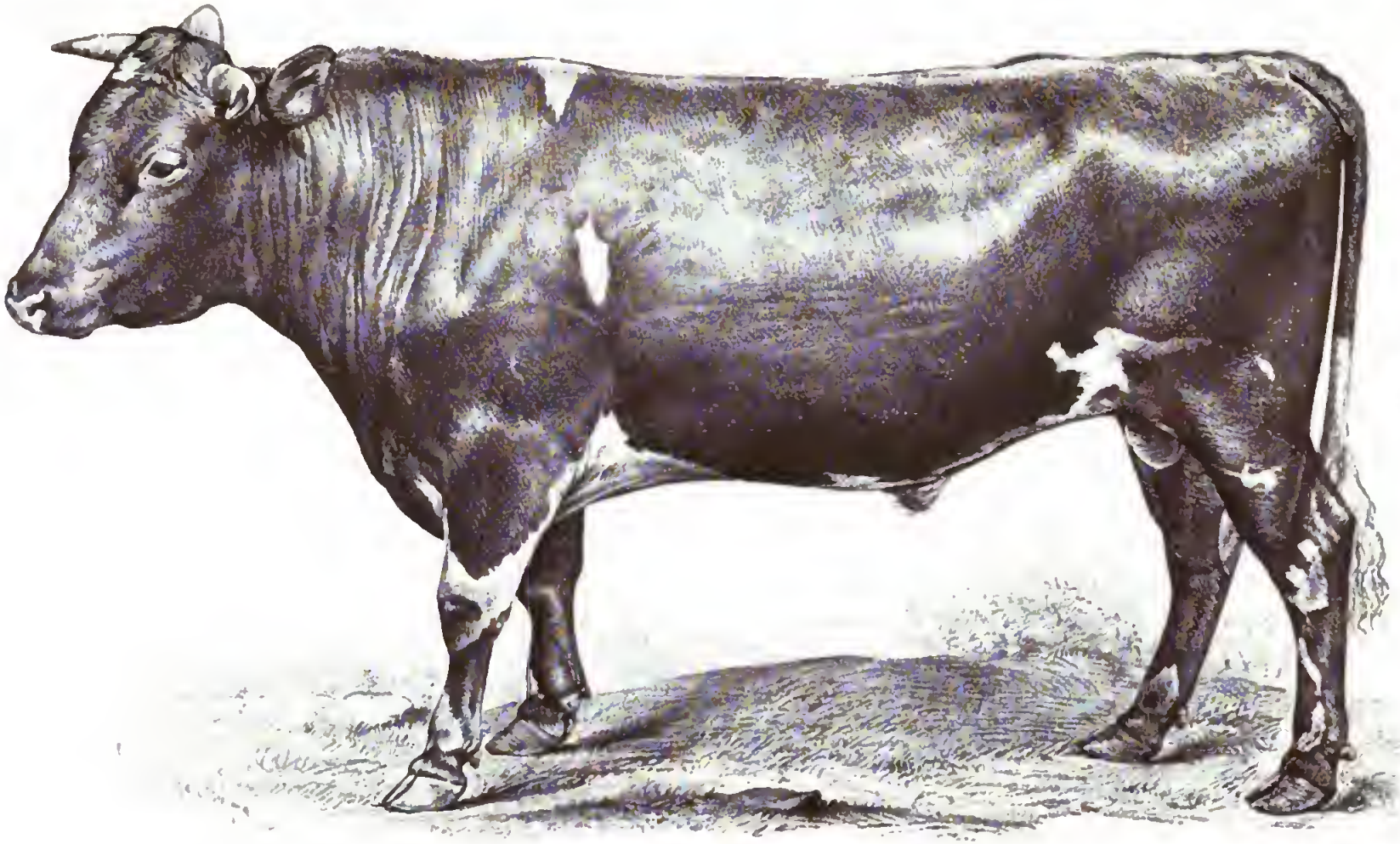
ihnen in der Jugend entzogen wurde. Immerhin ist die Ernährung der Kälber eine etwas bessere geworden; das Kalb erhält jetzt nicht nur 14 Tage, sondern drei, zuweilen vier Wochen lang die Muttermilch, die nach und nach durch Mager- und Buttermilch ersetzt wird. Bestes Heu wird in immer steigenden Gaben und oft Hafer oder Haferschrot zugefüttert. Die Kälber fallen in der bei weitem größten Zahl von Mitte Januar bis Mitte März, eine kleine Zahl früher oder später, und sind im Mai, wenn sie die Weide beziehen, meistens drei Monate alt; sorgliche Wirte reichen ihnen hier noch täglich eine Tränke von Magermilch. Vor Ende Oktober sehen die Kälber sowie das gesamte Vieh den Stall nicht wieder und bleiben bei jedem Wetter Tag und Nacht im Freien. Das Winterfutter besteht aus Strohhäcksel mit etwas Rüben und Heu, das Quantum ist abhängig von der Ernte. Die 8—9 Monat alten Kälber erhalten in guten Wirtschaften jetzt noch 1—2 kg Hafer, die milchenden Kühe etwas Schrot oder Erdnußkuchen. Die ganze Ernährungsweise im Winter geht über die Darreichung des nötigen Erhaltungsfutters nicht heraus, der Ausgleich wird von den vorzüglichen Weiden im Sommer erwartet und erfüllt.

Die Wilstermarsch hat einen Flächeninhalt von 19841 ha und zählt 13925 Einwohner. Der Viehbestand betrug am 1. Dezember 1893:

Rindvieh: 6180 bis 2 Jahr alte Tiere, 8080 über 2 Jahr alte, in Summa 14260, darunter 6410 Kühe. Ferner: 3095 Pferde, 4483 Schafe und 3989 Schweine.

Schon 1876 wurde von dem landw. Verein der Wilstermarsch zur Hebung der Viehzucht ein Herdbuch gegründet und eine Körordnung eingeführt. Das Statut ist sorglich ausgearbeitet, es ist vielleicht in einzelnen seiner Bestimmungen, besonders bei der Einführung, zu streng, aber trifft doch ganz den rechten Weg, auf dem das Erstrebte zu erreichen ist, und schafft Bestimmungen, die auch dem Käufer volle Sicherheit geben würden, das zu erhalten, was er kaufen will und zu empfangen meint. Nach diesen Bestimmungen sollte allen gekörten Tieren das Brandzeichen R. W. M. (Reine Wilstermarsch-Rasse) auf dem linkem Horn und die laufende Nummer im rechten Horn eingebrannt werden. Die gekörten Färsen und die von den gekörten Stieren und Kühen gezüchteten Kälber sollten auf dem rechten Schenkel das Brandzeichen W. M. erhalten. — Die Körkommission besteht aus einem Schaukommissar und einem Stellvertreter; es sind dann in jedem Kirchspiel noch Schaumänner zu wählen, und sind zur Körung der Schaukommissar oder sein Stellvertreter und 2 Schaumänner erforderlich. Die Schaukommission hat bei der Körung in erster Linie auf die Milchergiebigkeit, in zweiter Linie auf Schönheit (normalen Körper), in dritter Linie auf Schwere zu achten, Kreuzungstiere sind auszuschließen. Milchregister müssen geführt und ihre Angaben kontrolliert werden; nur gekörte Bullen sollen zum Decken benutzt und von dem Bullenhalter eine Deckliste geführt werden. So hatte man in der Wilstermarsch, im richtigen Verständnis was not thut, einen flotten Anlauf genommen, die Beteiligung aber blieb immer eine geringe und schlief immer mehr ein, sodaß wir anfangs der achtziger Jahre eigentlich nur noch die Statuten aus dem vielverheißenden Jahre 1876 kennen.

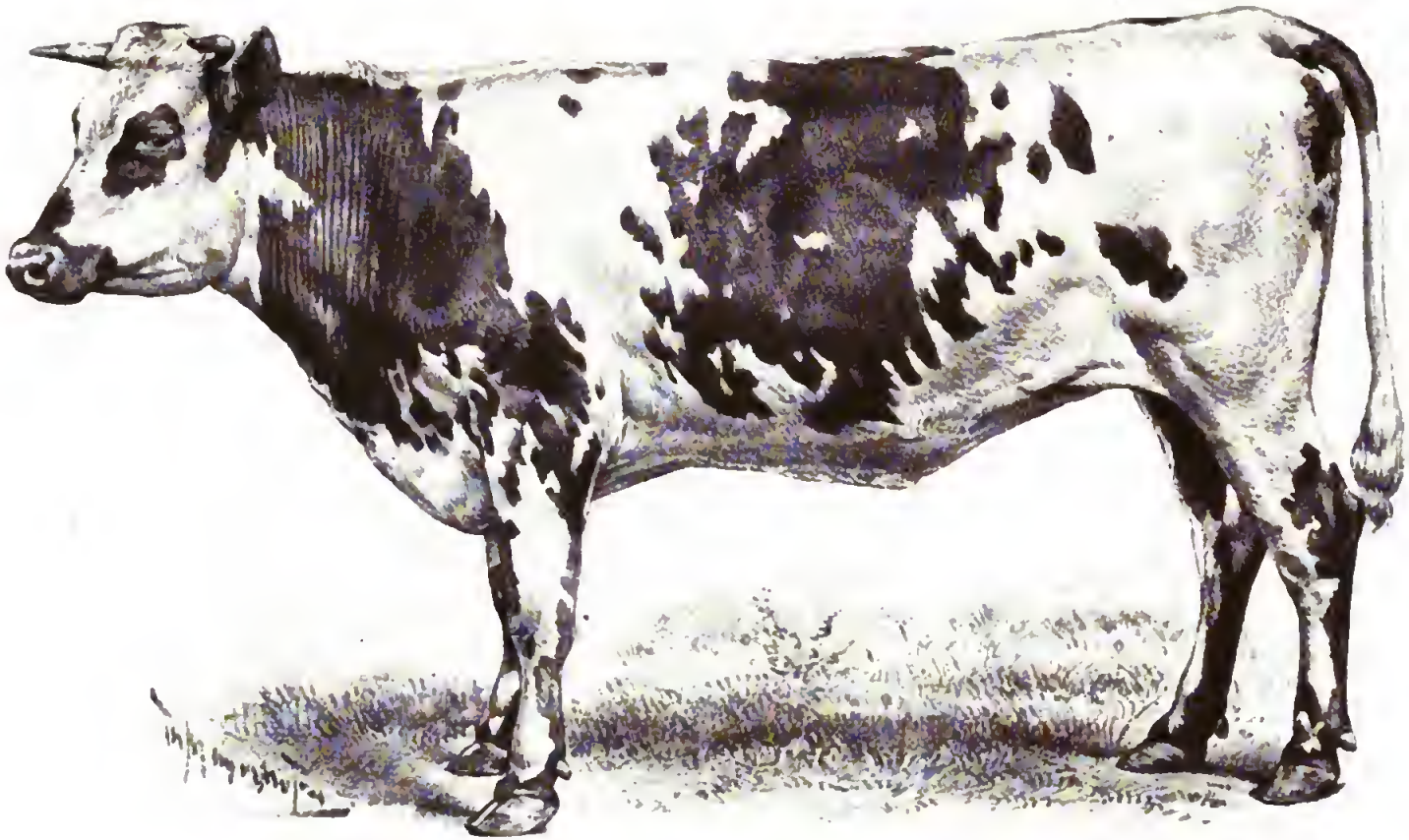
Im Jahre 1884 jedoch, als die Leitung des Vereins in andere Hände gelegt, wurde auch wieder dem Herdbuch mehr Interesse zugewandt. Die Statuten



Wilstermarsch-Bulle „Hannibal".
2 Jahr alt.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW. Hedemannstr. 10

THE NEW
PUBLIC LIBRA
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS



Wilstermarsch-Faerse „Abel".
Züchter: J. Heesch in Bischof.

THE NEW
PUBLIC
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

wurden insoweit geändert, daß einzelne Bestimmungen, welche für die Mitglieder viel Unangenehmes boten, entfernt wurden. Dagegen andererseits die Satzungen dahin verschärft, daß nicht der Typus allein zur Aufnahme berechtige, sondern das aufzunehmende Tier stets in der Wilstermarsch geboren sein müsse. Den auswärtigen Käufern ist also durch das Herdbuch Gelegenheit geboten, sich vor Betrug zu schützen.

Daß vielen Händlern das Herdbuch ein Dorn im Auge ist, ist sehr einleuchtend.

Nach der letzten Körung, welche im Monat Februar stattfand, sind im Herdbuch verzeichnet rund 1800 weibliche und 120 männliche Tiere, also 1920 Stück, welche 288 Züchtern gehören.

Ich komme jetzt zur Beschreibung des

Exterieurs

und kann mich hier auf das, was bei dem Vieh der Elbmarschen gesagt ist, beziehen; nur ganz kleine Verschiedenheiten kommen vor, und nur diese sollen Erwähnung finden.

Das Haar ist bei den meisten Tieren rotbunt, vom dunklen Rot bis zum Gelbrot, mit mehr oder wenig großen weißen Flecken, seltener mit vielen kleinen weißen Flecken, auch ganz rote Tiere kommen vielfach vor, seltener Rotschimmel.

Die Pigmente sind abwechselnd hell oder dunkel, und ist es auch hier nur selten, daß das Tier, dessen Nasenspiegel dunkel ist, auch Gaumen und Zunge dunkel hat, öfters sind sie hell.

Milchertrag: durchschnittlich 2600—3800 Liter. 13—15 Liter geben 0,50 kg Butter. Herr Rittergutsbesitzer von Kleist-Drenow giebt von seiner ganzen Herde den durchschnittlichen Milchertrag auf 3867 Quart an, die Verwaltung der Domäne Marktin in Österreich auf 4224 Liter, dabei die höchste Tagesmelkung einer Kuh auf 33 Liter.

Zuchtziel ist ein gesundes vorzügliches Milchvieh mit schönem, möglichst schwerem Körper mit rotbunter resp. roter Decke.

Eigenschaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft sind und der Schlagform widersprechen:

1. Sehr dicke, lange Hörner, schwerer Kopf;
2. flache Brustrippen, schmale, enge Brust, zu hoch liegendes Brustbein, steile Schultern und stark eingeschnürt hinter den Schultern;
3. flache Rippen, scharfes Widerrist, Senkrücken oder in der Mitte aufgezogener Rücken;
4. zum Kreuz zu niedrig gelegene Nierenpartie (Nierenschlag);
5. seitlich und dachartig abfallendes Kreuz mit schmalem Becken, zugespitzten Oberschenkeln und zu enger Stellung der Hinterfüße;
6. säbelbeinige, oder kuhhessige, oder zu hohe Beinstellung mit leerem Vorarm und leerer Lende;
7. Ziegeneuter;
8. zu langer, schmaler Kopf, ganz besonders bei dem Bullen;
9. andere als die angegebene Haarfarbe.

Einige von mir angekaufte Tiere mit nachgezogenen Färsen der Wilstermarsch-Herde des Herrn Rittergutsbesitzers von Kleist-**Drenow**, Kreis Belgard in Pommern. Messungen, ausgeführt von dem Herrn Besitzer 1880, nach meiner alten Weise gemessen. Durchschnittlicher Milchertrag $9^1/_2$ bis 10 Liter pro Kuh und Tag; 100 Liter durchschnittlich 8 Pfd. Butter.

Bezeichnung des Tieres	Länge: Hinterkopf bis Widerrist	Länge: Widerrist bis Sitzbein	Länge: des Kopfes	Stirnbreite	Höhe: Sohle bis Widerrist	Höhe: Sohle bis Kreuz	Höhe: Sohle bis Brustbein	Hüftbreite	Sitzbeinbreite	Brust-Umfang	Rumpf-Umfang	Gesamt-Umfang	Farbe: Körper	Farbe: Hörner	Farbe: Klauen	Farbe: Augenränder	Farbe: Flotmaul	Farbe: Zunge	Farbe: Gaumen	Bemerkungen.
	Centimeter																			
„Herkules", Zuchtstier, 20 Monat	65	136	50	25	148	144	62	51	—	215	196	420	rotbunt	hell mit schwarz. Spitze	dunkel	hell	hell	hell	hell	1220 Pfd. Lebendgewicht, soeben import.
„Gustav", Zuchtstier, 3 Jahr	82	154	52	29	148	148	56	65	47	250	202	445	hellrotbunt	do.	do.	do.	do.	do.	do.	1790 Pfd. Lebendgewicht, normal gebaut, mittelgroß.
„Regina", Kuh, 13 J.	85	145	55	22	141	154	54	60	40	207	196	445	do.	dunkel	do.	do.	do.	do.	do.	1380 Pfd., norm. Bau, vorzügl. Milchkuh.
„Bavaria", „ 13 „	83	145	57	24	140	150	50	62	39	210	199	430	rotbunt	hell mit dunkler Spitze	do.	do.	dunkel	do.	do.	1420 Pfd, etwas schwerer Kopf, sehr gute Milchkuh.
„Zerline", „ 11 „	74	152	55	22	141	147	47	59	37	210	198	420	weiß mit rot. Fleck.	weiß	geldlich	do.	hell	do.	do.	1385 Pfd., normal gebaut.
„Wally", „ 5 „	90	144	56	25	145	152	58	60	33	211	197	420	hellrotbunt	weiß mit dunkler Spitze	dunkel	do.	do.	do.	do.	1350 Pfd., etwas kuhhessig, sonst gut geb., vorzügl. Milchkuh.
„Anna", „ 5 „	77	130	47	26	149	155	33	60	40	220	206	435	do.	do.	do.	dunkel	dunkel	do.	do.	1310 Pfd., ganz norm geb., gute Milchkuh
„Aster I", „ 11 „	92	152	55	26	148	153	35	60	38	213	200	420	do.	dunkel	do.	do.	do.	do.	dunkel	1400 Pfd., sehr norm. gebaut, sehr weibl., vorzügl. Milchkuh.
„Aster II", Färse, $1^3/_4$ Jahr	67	131	49	25	130	140	62	50	36	194	178	364	do.	do.	do.	hell	do.	do.	do.	880 Pfd., verspricht ganz die Mutter („Aster I") zu werd.
„Hertha", Färse, 2 J.	73	130	55	25	137	149	60	53	38	212	194	404	rot mit weißen Flecken	hell	do.	do.	hell	do.	hell	1020 Pfd., normal, schön gebaut.

Die ganze Herde erwarb den Staatspreis und viele andere Prämien.

Wilstermarschvieh.

Auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin gemessen. | **Alle selbst gemessen, gekauft und geliefert. Gewicht nach den Klüverschen Maßen und Tabellen.**

	Bullen		Kühe				Färsen		Bulle von Wilkens, Dammfleth	Bulle von E. Schütt, Dammfleth	Bulle von Peter Reimers, Wewelsfleth	Bulle von Frangenburg, Bischof; Wilster I. Preis	Herdbuch-Bulle „Mozart III“ von Egert Schütt, Dammfleth	Kuh von Ehlers, Kollmoor	Kuh von Brandt, Wilster	Kuh von Heesch, Rothemeer	Färse von Heesch, Dammfleth	Färse von Stark, Stördorf	Färse von H. Suhl, Honigfleth	Färse von Wiesahlen, Brockdorf	Färse von Brandt, Rathen	Färse von Heesch, Bischof	Färse von Joh. Hellmann, Diedorf; Wilster II. Preis
Nr. des Katalogs	858	872	912	879	894	903	921	920															
Erhaltener Preis	I.	II.	I.	III.	II.	III.	II.	III.															
Alter — Jahr .	$3^{2}/_{12}$	$1^{8}/_{12}$	$3^{11}/_{12}$	$9^{6}/_{12}$	$6^{5}/_{12}$	$3^{7}/_{12}$	$2^{8}/_{12}$	$2^{8}/_{12}$	$1^{5}/_{12}$	$1^{1}/_{12}$	$1^{5}/_{12}$	$1^{10}/_{12}$	$1^{5}/_{12}$	$5^{3}/_{12}$	$3^{6}/_{12}$	$3^{6}/_{12}$	$2^{3}/_{12}$	$2^{2}/_{12}$	$2^{1}/_{12}$	$2^{9}/_{12}$	$2^{11}/_{12}$	$2^{9}/_{12}$	$2^{4}/_{12}$
Höhe d. Widerrist.	150	127	138	136	137	135	130	135	130	131	126	130	124	139	135	133	128	126	126,5	130	124	126	125
„ b. Mitte Rück.	144	124	134	134	133	134	130	133,5	129	130	125	129	124	137	133	t31	126	125	t26	129	125	126	124
„ b. Kreuzspitze	148	127	136,5	137	134	137,5	133	t35,5	129	132	130	130	126	139	135	135	130	128	127	130	128	130	127
„ b. Schwanzans.	149	130	137,5	142	137	142	136	140	133	135	130	132	129	140	136	135	134	130	t29	133	129	134	130
Rippenbrustbreite	57	46	46,5	45,5	47	46	47	42	50	50	46	51	46	54	52	52	46	42	47	48	47	49	51
Beckenbreite . . .	57	46	50	53	49	57	60	53	50	49	47	51	46	62	58	57	51	47	50	52	51	52	57
Länge	184	157	171	171	175	t70	155	153	147	150	149	152	156	174	170	165	157	149	170	166	150	158	159
Brusttiefe	81	64	74	76	76	75	70	69	68	67	66	68	65	78	76	73	66	69	70	70	68	72	69
Beckenlänge . . .	63	53	58	61	59	60	56	53	50	48	49	50	52	60	60	59	52	53	60	56	51	58	51
Schulterlänge . .	65	53	58	61	61,5	62	58	58	50	50	50	50	54	66	63	62	56	54	61	59	53	60	52
Kopflänge	55	50	52	53	53	52,5	47	50	?	?	48	50	48	?	?	?	?	?	50	48	50	50	49
Stirnbreite . . .	22	20	18	18	19	18,5	18	18	?	?	19	20	19	?	?	?	?	?	18	19	18	19	19
Gewicht in kg .	818	481,5	660	673	648	643	529	534	500	520	500	540	540	700	650	620	500	490	640	630	550	580	530

Das Breitenburger Vieh.

(Tafel 15.)

Das Breitenburger Vieh findet in Holſtein ſtetig eine größere Verbreitung, es bilden ſich immer neue Zuchtvereine, die zur Hebung ihrer Viehzucht Breitenburger Bullen und auch weibliche Tiere einführen.

Drei Bezirke ſind es zunächſt, welche die Vereinigung der Breitenburger Viehzüchter, deren Statuten ich ſpäter mitteilen werde, gegründet haben:

1. der Urbezirk Itzehoe mit Breitenburg,
2. der Bezirk Kellinghuſen, der ſich 1886 mit dem Bezirk Itzehoe vereinigte,
3. der Bezirk Bramſtedt, der ſich im Jahre 1895 den beiden erſteren anſchloß.

Der Präſident der Vereinigung Breitenburger Viehzüchter iſt der um die Viehzucht ſeiner Heimat hochverdiente Graf zu Rantzau auf Schloß Breitenburg, der leider inzwiſchen, zu Ende des Jahres 1895, im beſten Mannesalter, tief betrauert von allen, die ihn kannten, verſtarb. Den Mitteilungen des Vorſtandes über dieſe Vereinigung und den Statuten entnehme ich das Folgende:

„Die Vereinigung ſtellt ſich die Aufgabe, mit allen ihr zu Gebote ſtehenden Mitteln die Verbeſſerung des Breitenburger Viehs anzuſtreben, einmal durch Körung des beſtehenden Zuchtmaterials, zum anderen durch eine ſorgfältige Zuchtbuchführung. Das Streben der Züchter geht dahin, in der Reinzucht durch ſorgfältigſte Auswahl der Zuchttiere und ſorglichſte Aufzucht ein ſchweres, kräftiges Milchvieh mit guten Körperformen zu züchten, das auch gleichzeitig zur Maſt geeignet iſt.“

Durch Bullenſtationen, die, ſoweit die Mittel reichen, Prämien erhalten ſollen, will man die guten Bullen ſo lange wie möglich dem Zuchtbezirk erhalten.

Die von der Körungskommiſſion gekörten Tiere erhalten auf dem linken Horn das Brandzeichen B. O. V. (Breitenburger Original-Vieh) und im linken Horn die Herdbuchnummer eintättowiert. Alljährlich findet eine Nachkörung ſtatt, bei der die zur Zucht etwa ungeeigneten Tiere wieder abgekört werden. Eine gekörte Kuh darf nur von einem gekörten Bullen gedeckt werden. Die beſten Kühe des Bezirks werden ausgeſucht, und müſſen die von dieſen fallenden Bullenkälber dem Verein zur Benutzung überlaſſen werden. Die gekörten Tiere werden nach Alter, Farbe, Abzeichen, Namen und Nummer in das Herdbuch eingetragen.

Urſprungsatteſte werden Käufern nach dem Herdbuch ausgeſtellt; ſie ſind leider oft nicht zu beſchaffen, weil auch in dieſen Zuchtbezirken, in denen mit ſo vielem Verſtändnis gearbeitet wird, ſehr viele Züchter mit ſehr guten Beſtänden dem Verein noch fern geblieben ſind.

Der Breitenburger Zuchtverein hat die Kennzeichen des Breitenburger Viehſchlags, welche bei der Körung beſtimmend ſein ſollen, wie folgt feſtgeſtellt.

A. Beim Stier.

1. Körperformen.

Leichter, kurzer Kopf mit breiter Stirne; muntere, lebhafte Augen; nicht zu weit, mehr nach vorne und wenig aufwärts geſtellte, kurze, nicht zu ſtarke Hörner;

breites Flozmaul; feiner, jedoch nicht zu langer Hals; breite und tiefe Bruſt; lang geſtreckter, tonnenartig gewölbter Rumpf mit breitem, geradem Rücken; breites, nicht erhöhtes Widerriſt; gerades, breites Kreuz; nicht zu hoch angeſetzter, langer, dünner, fein behaarter Schwanz mit vollem Haarbüſchel; weit ausgeſetzte Wirbelknochen; ziemlich gerade geſtreckte Hinterbeine und im allgemeinen feine, gut gerundete Knochen.

2. Fell und Farbe.

Weiches, elaſtiſches Fell; dunkelrote und dunkelrotbunte Farbe, jedoch muß das Rot dem Weiß gegenüber vorherrſchend ſein.

B. Bei der Kuh.

1. Körperformen.

Leichter, feiner Kopf; große ſanfte Augen; gut geſtellte, etwas aufſtehende, feine Hörner; breites Flozmaul; feiner, nicht zu kurzer, mehr rundlicher als platt zuſammengedrückter Hals; weite, tiefe Bruſt; lang geſtreckter, tonnenartig gewölbter Rumpf mit breitem, geradem Rücken; weniger breites, nicht erhöhtes Widerriſt; breites, gerades Kreuz; nicht zu hoch angeſetzter, langer, dünner, fein behaarter Schwanz mit vollem Haarbüſchel; weites Becken; kräftige, gerade, tiefgehende Schenkel; weit ausgeſetzte Wirbelknochen; ziemlich gerade geſtreckte Hinterbeine und im allgemeinen feine, gut gerundete Knochen;

2. Hervorragende Milchzeichen.

Ein feines, elaſtiſches, gut angeſchloſſenes, nicht zu weit nach vorne ſtehendes, fein behaartes Euter mit deutlich ausgeprägtem Adernetze; gleich große, lange, gleichweit voneinander entfernte und möglichſt gleichmäßig angeſetzte Zitzen; kräftige, geſchlängelte, ſich weit bis zur Bruſt erſtreckende Milchadern und ein breiter, regelmäßiger, ſich nach oben gabelförmig erſtreckender Milchſpiegel.

3. Fell und Farbe.

Weiches, elaſtiſches Fell; rote und rotbunte Farbe in allen Schattierungen, ſofern dieſelben nicht zum gelblichen hinneigen.

Seit 1865 kenne ich die holſteiniſchen Zuchtbezirke, die ich jährlich wiederholt wiederſehe, genau und kann mit Freuden konſtatieren, daß das zielbewußte, konſequente Streben der Breitenburger Züchter die beſten Erfolge hatte, und daß es wohl dieſen ſichtbaren Erfolgen zu danken iſt, daß die Vereinigung der Breitenburger Viehzüchter immer größer wurde und ſich immer neue Zuchtvereine bilden, die mit Benutzung des Breitenburger Viehs die Verbeſſerung ihres Rindviehs anſtreben.

Ich will nun auf die Verhältniſſe der einzelnen Bezirke der Zuchtvereinigung etwas näher eingehen und kann bei ganz gleichen Verhältniſſen die Zuchtbezirke Itzehoe und Kellinghuſen zuſammenfaſſen.

Dieſe Zuchtbezirke liegen in dem öſtlichen Teil des Kreiſes Steinburg und ein kleiner Teil von ihnen im Weſten des Kreiſes Segeberg, ſie liegen nord- und

ſüdöſtlich von Itzehoe und weſtlich von der Bahn Altona-Neumünſter; der nächſte Bahnhof zu Breitenburg iſt Itzehoe, zu Kellinghuſen dieſer Ort ſelbſt und Wriſt. Sehr ſchöne Zuchten finden wir in den beiden Bezirken in Breitenburg, Münſterdorf, Lägedorf, Neuenbrook, Dägeling, Ölixdorf, Kollmoor, Weſtermoor, Breitenberg, Sude, Oldendorf, Kellinghuſen, Lohbarbek, Mühlenbarbek, Overndorf, Vorbrügge, Mühlenbek, Renſing ꝛc.

Die Stör bildet hier weite Flächen ſehr tragbarer Flußmarſchen, deren Mooruntergrund meiſt mit einer ſtarken Kleiſchicht überdeckt iſt. Dieſe Flußmarſchen ſind zum Teil durch die Vorfahren der Grafen zu Rantzau um das Jahr 1570 durch Holländer eingedeicht worden. Der kleine Fluß Bramau fließt in die Stör.

In den beiden Zuchtgebieten überwiegt das Ackerland, von dem ein Drittel 4 bis 5 Jahre mit Roggen, Haſer, Buchweizen, Kartoffeln und Rüben beſtellt und dann 2 bis 3 Jahre zur Weide niedergelegt wird. Das Ackerland gehört meiſtens der 5. und 6. Bodenklaſſe an, es kommt aber auch die 2. und 7. Bodenklaſſe vor. Zwei Drittel des Ackerlandes werden abwechſelnd als Wieſen und Weiden benutzt. Die Wieſen ſind ertragreiche Stör- und Anwieſen; ſie werden nach der Heuernte zum Graſen benutzt. Vom Winterkorn werden pro Hektar 2000 Kilo, vom Sommerkorn 2200 Kilo gewonnen.

Der gemeinſame Zuchtbezirk umfaßt eine Fläche von ca. 6 bis 7 Quadratmeilen, und dürfen in ihm ca. 10000 Stück Rindvieh vorhanden ſein, von denen nur 1610 Stück ins Herdbuch (Itzehoe-Kellinghuſen) eingetragen ſind.

Die Viehzucht liegt in den Händen des Kleingrundbeſitzers; die durchſchnittliche Größe der Wirtſchaften beträgt 70 ha. Großgrundbeſitzer allein iſt der Graf zu Rantzau auf Schloß Breitenburg; ſeine ſchöne, wohlgepflegte Herrſchaft mit vorzüglichen Viehbeſtänden kann nur fördernd und anregend auf die Umgebung wirken.

Auch in dieſen Zuchtbezirken iſt man der Überzeugung, daß eine zu kräftige Ernährung des Kalbes wohl die Frühreife und Maſtfähigkeit begünſtige, die Milchergiebigkeit aber recht weſentlich benachteilige. Die Kälber erhalten 3 bis höchſtens 4 Wochen Vollmilch, dann Mager- oder Buttermilch bis zum Alter von 4 Monaten, daneben beſtes Heu und bei Verminderung der Milch 0,75 bis 1,50 kg Haſer. Die beſſeren hohen und trockenen Weiden werden den Kälbern eingeräumt. Im Winter erhalten ſie neben Stroh, Heu, Rüben zuweilen auch Futterkohl und nur wenig Kraftfutter. Im zweiten Sommer wird dem Jungvieh eine geringere Weide angewieſen, während die tragenden Färſen wieder auf eine möglichſt gute Weide kommen. Nach dem erſten Kalben erhalten die Färſen gekochten Leinſamen und 2 kg Kraftfutter, Getreideſchrot und Ölkuchen. Im Vorſommer wird das Vieh meiſtens auf den Geeſtweiden gehütet, im Nachſommer werden die Moorweiden und die Wieſen bezogen. Die Kühe, welche gekalbt haben, werden beſonders gut gefüttert; in den Ställen herrſcht große Sauberkeit, auch das Putzen des Viehes wird nicht ganz vernachläſſigt.

Der Bezirk Bramſtedt

liegt weſtlich von Kellinghuſen und dem Bahnhof Wriſt, von dem eine Chauſſee nach Bramſtedt führt, die mit dem kleinen Fluß Bramau (auch Brame) faſt parallel

läuft. Zu dem Bramstedter Zuchtverein gehören: Bramstedt, Föhrden, Hitzhusen, Hagen, Quarnstedt, Borstel, Armstedt, Wiemersdorf, Fuhlendorf ꝛc. Der Zuchtverein besteht aus 112 Mitgliedern, die rund 1200 Stück gekörtes Vieh besitzen, das bis jetzt im rechten Horn mit „B. Z. V.“ (Bramstedter Zuchtverein) eingebrannt wurde. Jetzt fällt, nach der Vereinigung mit den Zuchtvereinen Itzehoe und Kellinghusen, natürlich dies Brandzeichen fort, und seit der im März begonnenen Körung werden die gekörten Tiere mit dem Brande „der Vereinigung Breitenburger Viehzüchter“ „B. O. V.“ gebrannt.

Die Körung findet im Frühjahr und Herbst statt, und besteht die Körungs-Kommission aus drei Personen. Die besten Bullen, die bei der Körung gefunden werden, kauft der Verein, der gegenwärtig acht sehr gute Bullen besitzt, die im Zuchtgebiet decken. Jedes Vereinsmitglied besitzt ein Zuchtregister, in das ein jedes gekörte Tier sofort eingetragen wird, und müssen die Eintragungen in dem Zuchtregister mit denen in dem Herdbuch übereinstimmen.

Die Bauernhöfe in dem Bramstedter Bezirk enthalten eine Fläche von 50 bis 100 ha, mit 20 bis 60 Stück Rindvieh. Der Boden im Zuchtbezirk ist ein leichter Sandboden, der mit Roggen, Hafer, Buchweizen, Kartoffeln und Rüben bestellt wird. Neben dem Acker haben die Züchter verhältnismäßig viele und gute Wiesen und recht gute Dauerweiden, die durch Anwendung von Kainit und Thomasmehl zu reichen Erträgen gebracht sind. Die Weiden liegen niedrig und sind auch bei recht großer Dürre noch gut bewachsen.

Auch in diesem Bezirk wird das zielbewußte Streben den erwarteten Erfolg bringen, und ist zu hoffen, daß der gute, durch reichen Absatz auch klingende Erfolg in den drei Bezirken der Vereinigung Breitenburger Viehzüchter auch die vielen Züchter, die jetzt noch der Vereinigung fernstehen, ihr zuführen und daß das Streben nach dem schönen Ziele, das Beste zu erreichen, ein immer allgemeineres werden wird.

Ich komme nun zu der

Beschreibung des Exterieurs des Breitenburger Viehs.

Das Haar ist rot und rotbunt in allen Schattierungen, nur nicht gelbrot, bei dem Bullen wird nur dunkelrot gewünscht, und überall soll bei den rotbunten Tieren die rote Farbe die vorherrschende sein.

Die Pigmente sind auch bei dem Breitenburger Rind noch gemischt, man findet hier aber doch fast vorherrschend dunkle Pigmente, wie Nasenspiegel, dunkle Haut unter der roten Decke, helle (fleischfarbige) unter den weißen Abzeichen. Alles weist darauf hin, daß in diesem Zuchtbezirk am wenigsten gekreuzt ist, und möchte ich raten, hier die Tiere mit dunklen Pigmenten zu bevorzugen.

Die Haut ist besonders weich, fein und elastisch.

Euter und Milchzeichen: das Euter ist schön quadratisch mit kurzen, ganz weichen Haaren bedeckt; die Adern deutlich hervortretend und sich in engem Bogen weithin nach vorn erstreckend; der Haarbesatz ist bis zu den Extremitäten gleichmäßig.

Der Kopf mit ſeinen freundlichen, großen Augen macht einen ſehr gefälligen Eindruck, er iſt nicht lang, breit in der Stirn und endet mit einem breiten Flozmaul.

Die Hörner ſind etwas aufwärtsſtehend, fein und nicht zu lang.

Der Hals iſt fein, rundlich, mittellang.

Die Wamme iſt mäßig entwickelt.

Das Widerriſt befindet ſich in ebener Lage mit der Rückenlinie, es iſt breit.

Der Rücken iſt gerade, kräftig, gut angeſchloſſen.

Die Lenden ſind breit und tief (Schienbeine kurz).

Das Kreuz iſt gerade und gut gelegen, gleichmäßig breit bis zu den Sitzbeinen.

Der Schwanz hat eine gute Lage, iſt lang und fein, in großer Schwanzquaſte endend.

Die Bruſt iſt tief und weit.

Die Rippen ſind tonnenartig gewölbt und geben dem Rumpf eine ſchöne runde Form.

Hüften und Becken ſind recht breit, das Becken weit.

Die Extremitäten ſind gut und niedrig geſtellt, die Schenkel voll, die Hinterbeine zuweilen etwas zu gerade geſtellt.

Gewicht: ausgewachſene Kuh 500 bis 650 kg, dreijähriger Bulle 500 bis 800 kg, neugeborenes Kalb 30 bis 40 kg.

Reifezeit: die weiblichen Tiere werden mit 2 bis 2½ Jahr gedeckt; der Bulle wird 14 bis 18 Monat alt zum Decken verwendet, er iſt nach vollendetem 4., die Kuh nach vollendetem 5. bis 6. Jahre ausgewachſen.

Milchertrag: 2600 bis 4000 Liter pro Kuh im Jahr; die beſten Kühe geben nach dem Kalben bei entſprechendem Futter 30 bis 35 Liter Milch pro Tag.

Das Zuchtziel iſt: ein möglichſt ſchweres, kräftiges Milchvieh mit guten Körperformen, das auch zur Maſt geeignet iſt, bei dem die Milchergiebigkeit aber an der erſten Stelle ſteht.

Eigenſchaften, die unbedingt fehlerhaft ſind und der Schlagform widerſprechen.

1. Langer, ſchmaler, nach dem Flozmaul zu ſtark verjüngter Kopf mit langem, ſtarkem Horn;

2. ſchmale, enge Bruſt, zu hoch liegendes Bruſtbein, ſteile Schultern und ſtark eingeſchnürt hinter der Schulter;

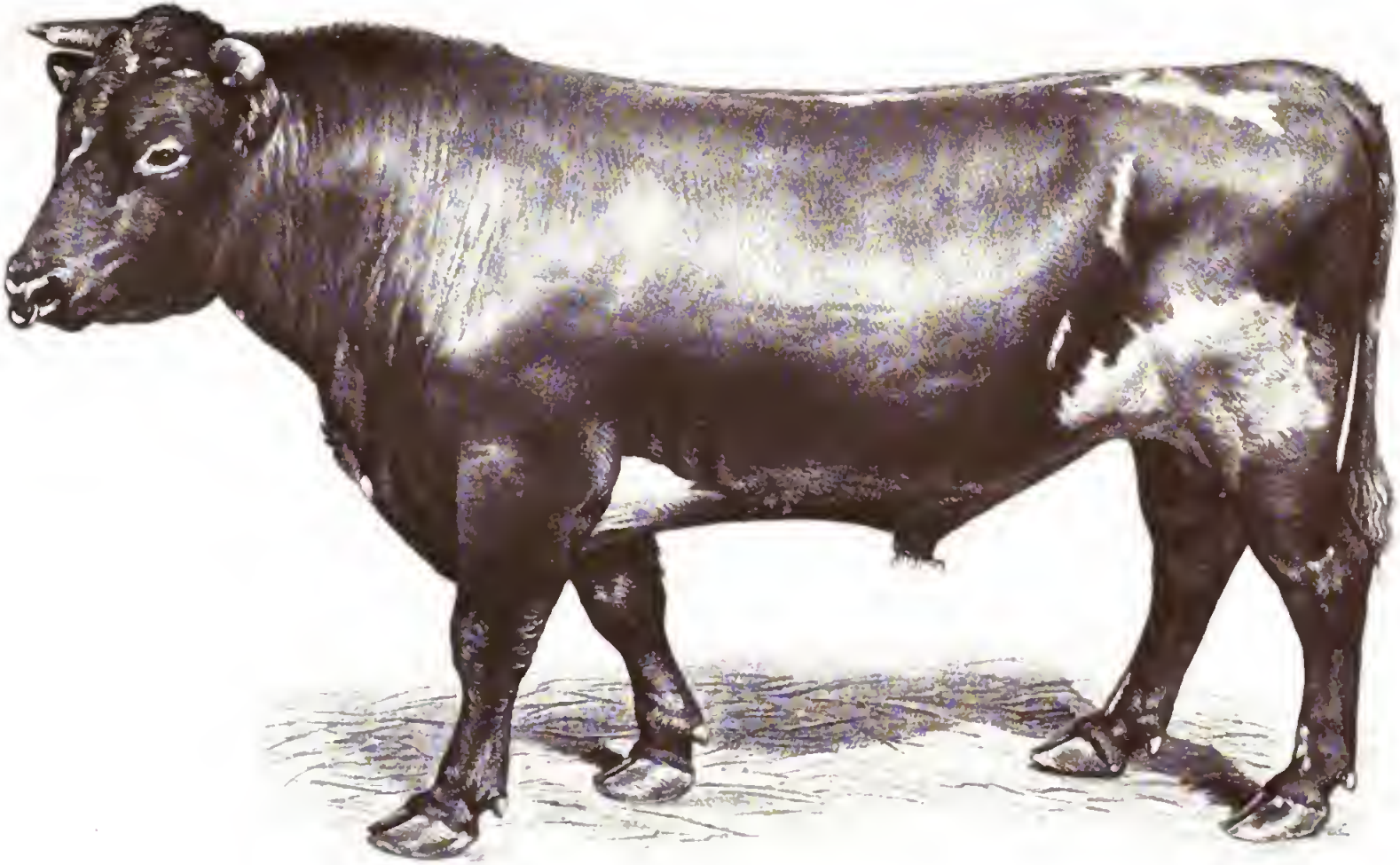
3. ſcharfes Widerriſt, ſtark durchgebogener oder aufgezogener Rücken;

4. ſeitlich und dachartig abfallendes Kreuz mit ſchmalem Becken, zugeſpitzten Oberſchenkeln und hochliegendem, dickem Schwanz;

5. leerer Vorarm, leere Lende, fäbelbeinige oder kuhheſſige Stellung;

6. ſchlecht entwickeltes Euter, Ziegeneuter;

7. andere als die angegebene Haarfarbe, z. B. gelb, zu viel weiß, ſchimmlig. (Die rote Farbe muß die vorherrſchende ſein, bei dem Bullen dunkelrot.)



Breitenburger Bulle „Cicero“.

buchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr 10.

Breitenburger Vieh.

Nach Geheim. Oberregierungsrat Dr. Lydtin von mir gemessen und zum größten Teil geliefert.

	Bullen						Kühe		Färsen					
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
	Sievers, Oldendorf	Graf Rantzau, Breitenburg	H. Kühl, Oldendorf	Siemens, Oldendorf	Tiöbern, Hägeling	Tiöbern, Münsterdorf	H. Jarren, Elzdorf	v. Cossel, Elzdorf	Graf v. Rantzau, Breitenburg				Tiöbern, Münsterdorf	Stöhrmann, Winsedorf
Alter — Jahr . . .	2	$2^{1}/_{12}$	$1^{10}/_{12}$	$1^{7}/_{12}$	$1^{5}/_{12}$	$1^{3}/_{12}$	6	6	3	3	$2^{7}/_{12}$	$2^{5}/_{12}$	$3^{3}/_{12}$	$2^{2}/_{12}$
Höhe d. Widerristes	136	139	135	133	129	124	127	139	137	133	129	127	130	124
„ bis Mitte Rücken	134	137	134	132	129	124	127	137	137	133	129	126	130	123
„ bis Kreuzspitze .	137	139	134	133	134	128	130	137	139	135	131	131	130	124
„ b. Schwanzansatz	138	140	135	135	135	132	130	139	140	138	133	132	133	127
Rippenbrustbreite . .	46	48	50	47	46	49	49	54	46	45	45	45	41	46
Beckenbreite	53	54	49	48	48	50	53	61	49	48	48	46	42	46
Länge	172	173	154	150	148	153	158	168	157	155	157	171	150	154
Brusttiefe	75	76	70	68	63	68	73	78	70	67	71	68	64	65
Beckenlänge	56	55	55	53	51	54	57	56	55	52	48	48	43	46
Schulterlänge . . .	56	56	56	54	53	54	56	56	55	54	51	50	47	48
Kopflänge	50	50	51	49	49	49	51	51	50	50	50	50	48	49
Stirnbreite	22	23	22	23	21	21	23	23	19	18	18	18	20	19
Gewicht in kg . . .	680	700	650	610	520	520	600	690	520	490	500	500	?	?

Nur die Bullen 1 und 2 sind von mir nur gemessen, alle übrigen sind auch gekauft und geliefert, das Gewicht nach Klüvers Maßen und Tabellen festgestellt; Kopflänge und Stirnbreite sind mit dem Bandmaß gemessen.

Das Breitenburger Vieh wird in Holstein ferner gezüchtet in dem Zuchtbezirk

Hohenwestedt und Umgegend.

Hohenwestedt liegt an der Bahn von Neumünster nach Heide, südlich und nördlich derselben. Hier sind 1879 die Dorfschaften: Hohenwestedt, Wapelfeld, Jahrsdorf, Silsen, Grauel, Glüsing, Böternhöfen, Hamfeld, Bargefeldt und Bünzen, südlich der Bahn gelegen, und nördlich von derselben: Innien, Böken, Vasbüttel, Mörel, Remmels, Nindorf, Heinkenborstel zu einem „Rindviehzuchtverein Hohenwestedt" zusammengetreten. Zuchtziel ist, durch die „Hohenwestedt-Breitenburger Kreuzung" ein gutes Milchvieh mit abgerundeten Formen und guter Verwendbarkeit zur Mast heranzuzüchten.

In dem Zuchtbezirk wechseln Höhen und Niederungen miteinander ab. Die Höhen sind Sand, lehmiger Sand und lehmiger Grand. Lehm und Mergel, die im Untergrund lagern, treten oft, auch in großen Flächen, zu Tage. Die Niederungen sind humoser Sand- und Lehmboden. Die Wiesen sind meistens

ertragreiche Niederungs-Wiesen. Bei der Beackerung ist Hafer der abtragende Schlag, der mit Klee und Gras zur zweijährigen Weide angesäet wird. Die Viehzucht liegt in Händen des Kleingrundbesitzes, die Höfe der Mitglieder betragen im Durchschnitt 50 ha.

Im Herdbuch sind ca. 50 Bullen und 700 weibliche Tiere eingetragen; sie entsprechen den Formen und Merkmalen des Breitenburger Viehs, so daß die Beschreibung ihres Exterieurs dort nachzusehen ist. Was noch nicht erreicht ist, wird die sorgliche Zucht bei den günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen erreichen.

Der Weidegang, bei dem die Tiere auch des Nachts auf der Weide bleiben, dauert hier etwa nur 4 Monate, 8 Monate muß im Stalle gefüttert werden. Die Ernährung ist fast allgemein eine gute. Die Kuh erhält im Winter Rüben, Heu, Stroh und 3 bis 4 kg Kraftfutter. Das Kraftfutter besteht aus Getreideschrot, meistenteils in einer Zusammensetzung von $^3/_5$ Hafer, $^1/_5$ Gerste, $^1/_5$ Erbsen, neben diesem Schrot aus Ölkuchen und Weizenkleie. Die Kälber erhalten bis 4 Wochen Vollmilch, dann neben magerer Milch Hafer; sie wiegen bei der Geburt 30 bis 40 kg, die ausgewachsenen Kühe 450 bis 550 kg. Milchertrag: 2600 bis 3600 Liter. Die Bullen werden einer strengen Körung unterworfen.

Ich nenne ferner

die Probstei,

die mit Breitenburgern züchtet; sie liegt nördlich von Kiel und grenzt westlich an den Kieler Hafen, östlich an die Kieler Bucht, resp. die Ostsee. Es wurde hier ein Rindviehzucht-Verein gegründet, der die Rindviehzucht durch Einführung der besten Breitenburger Bullen zu fördern sucht, aber auch einige Bullen in den Elbmarschen und der Kremper Marsch kaufte.

Das Shorthorn-Vieh (Landshorthorn) in Holstein.

I. Dithmarscher Shorthorn-Vieh.

An der Westküste Holsteins liegt die Landschaft Dithmarschen; sie grenzt an die Wilstermarsch und liegt nördlich von dieser zwischen der Elbe, Nordsee, Eider und Gieselaue. Wir haben zu trennen:

a) Süderdithmarschen mit den Hauptverkehrsorten Meldorf, St. Margarethen, Marne und Brunsbüttel, ca. 13½ Quadratmeilen mit 41500 Einwohnern, und

b) Norderdithmarschen mit den Hauptverkehrsorten Heide, Lunden, Wesselburen, ca. 11 Quadratmeilen mit 38000 Einwohnern.

Die westholsteinische Marschbahn, von Neumünster kommend, berührt die Ortschaften Albersdorf, Nordhastedt, Heide, Hemme, Karolinenkoog, Tönning und, von Heide abzweigend, Wesselburen und Büsum.

Der Hafen in Tönning erleichtert den Verkehr mit England, der von Brunsbüttel den Verkehr nach Hamburg.

Dithmarschen ist eine Tiefebene, der westliche Teil ein dem Meere abgewonnener, sehr fruchtbarer Marschboden, teils sandiger Lehm-, teils schwerer Thonboden; der östlich gelegene Teil ist Geest, die dem Diluvium angehört. Zwischen Geest und Marsch zieht sich ein Streifen dürren Heidelandes. Die Geest hat

Heidesand, vorherrschend recht fruchtbaren Sand, viele Torfmoore und anmoorige Ländereien, welch letztere als Wiesen und Weiden mit einem Erfolg genutzt werden, daß die guten Fettweiden kaum dagegen aufkommen können. In Norderdithmarschen finden wir 11434 ha Weiden, darunter 5200 ha Fettweiden, in Süderdithmarschen mit den Wechselweiden 11000 ha Weiden; das Verhältnis der Weiden zum Ackerland beträgt 1:3.

Der Marschboden ist mit starken Deichen auch vor außerordentlichen Sturmfluten geschützt; die eingedeichten Flächen werden „Koog" genannt, z. B. Kaiser Wilhelm-Koog, Hedewigenkoog, Karolinenkoog ꝛc.; die sich neu bildenden Marschen werden durch leichte, 8 bis 10 Fuß hohe Sommerdeiche geschützt.

In Süderdithmarschen ist das dem Meere abgerungene Land Eigentum des Fiskus, während in Norderdithmarschen dasselbe meistens den anliegenden Besitzern gemeinsam, im Verhältnis zur Größe ihres Besitzes verteilt, gehört. Liegen mehrere Sommerköge hintereinander, so daß die Fläche die hohen Bedeichungskosten tragen kann, so werden die Sommerköge zu einem Koog durch starke Deichanlagen vereinigt. Die Sommerköge liefern vorzügliche Weiden für das Jungvieh und bedingen bei öffentlichen Verpachtungen einen Pachtzins von 120 bis 150 Mk. pro Hektar. Das sich bildende Neuland wird zuerst vorzugsweise mit Schafen, sodann mit Rindern (Jungvieh) und nur ausnahmsweise mit Pferden beweidet.

Das Klima ist bei der unmittelbaren Nähe des Meeres feucht und mild, dem Futterbau in jeder Beziehung günstig.

Die wichtigsten Ortschaften sind in den Marschen: Lunden, Wesselburen, Heide, Wöhrden, Büsum, Meldorf, Marne, Brunsbüttel, in der Geest: Hennstedt, Tellingstedt, Albersdorf, Nordhastedt, Süderhastedt, Burg.

Die Hauptlandstraßen sind chaussiert, die Nebenwege recht gut gehalten, und in dem Rayon der Zuckerfabrik Wesselburen auch auf der Chaussee Geleise für die Schmalspurbahn gelegt.

Die Marschwirtschaften haben meistens keine bestimmte Fruchtfolgen, sondern bauen in freier Wirtschaft: wenig Raps, viel Weizen, Bohnen, Hafer, Zuckerrüben, Runkelrüben und Futtergewächse. Der schwerste, reichste Boden ist zu Dauerweiden niedergelegt und dient zum Fettgräsen, während die Wechselweiden mehr zur Ernährung des Jungviehs und der Milchkühe dienen. Der Durchschnittsertrag pro Hektar ist bei Raps 1800 bis 2200 kg, bei Weizen, mit Ausschluß der Jahre, in denen ihn der Winter stark schädigte, nach Brache oder Klee gebaut, 3500 bis 4000 kg, bei Bohnen 2000 bis 2500 kg, bei Hafer 2400 bis 2800 kg. Den Durchschnittsertrag der Zuckerrüben giebt Herr Gutsbesitzer J. F. Peters in Hedwigenkoog bei Wesselburen nach genauer Buchführung während eines Zeitraumes von 15 Jahren und einer Anbaufläche von über 250 ha auf 510 Ztr. pro ha an. In diesen Zeitraum fallen die beiden Mißernten 1888 mit ca. 300 Ztr. und 1894 mit ca. 280 Ztr. und auch das besonders gute Jahr 1887 mit reichlich 750 Ztr. pro ha.

Die Größe der Wirtschaften in der Marsch ist durchschnittlich 35 bis 45 ha, auf der Geest 30 bis 40 ha.

Der Viehzählung von 1883 nach hat Norderdithmarschen einen Rindviehbestand von 35372 Stück, Süderdithmarschen einen solchen von 37987 Stück.

Das alte Dithmarſcher Vieh ſoll ein vorzügliches ſchwarzbuntes und rotbuntes Milchvieh mit mäßiger Maſtfähigkeit geweſen ſein. Nach verſchiedenen mehr oder weniger gelungenen Kreuzungen mit fremdem Blute, Holländern, Schweizern Braunvieh und Oldenburgern, wurden 1839 durch den Hofbeſitzer Bartels in Karolinenkoog in Norderdithmarſchen Shorthorn aus England eingeführt, die einen ſo allgemeinen Beifall fanden, daß die Hofbeſitzer Dethlefs in Weſſelburen und Schoof in Wellinghuſen aufs neue beſte Shorthorn-Bullen nach Norderdithmarſchen und J. A. Müllenhof in Marne 1840 ſolche nach Süderdithmarſchen brachten. Die Shorthorn-Kreuzung wurde jetzt immer allgemeiner, und bildeten ſich bald Stiergenoſſenſchaften, um durch die Genoſſenſchaft das zu erreichen, was dem einzelnen Beſitzer nicht möglich war, nämlich die geforderten Preiſe von 6000 bis 10000 Mk. für einen Shorthorn-Bullen ausgeben zu können. Es wurden keine Koſten geſcheut, um das Beſte zu erlangen, und konnte der gute Erfolg bei dieſem zielbewußten, einheitlichen Streben und den vorzüglichen, für Futterbau und Viehzucht ſo günſtigen Verhältniſſen nicht ausbleiben. Dadurch, daß die Milchergiebigkeit immer im Auge behalten und auf die Abſtammung des Bullen von milchreichſten Kühen ſorglichſt Rückſicht genommen wurde, wie durch eine nicht zu maſtige Fütterung des Jungviehs, hat das Dithmarſcher Shorthorn-Vieh eine beſſere Milchergiebigkeit behalten, als ſie ſonſt der Shorthorn-Raſſe eigen iſt. Die Holſteiner Landſhorthorns (ich behalte dieſen Namen, den die Deutſche Landwirtſchaftsgeſellſchaft dem bei uns gezüchteten Shorthorn gab, bei) gehören heute zu den allerbeſten Tieren dieſer Zuchtrichtung!

Auf Anregung des rühmlichſt bekannten Viehzüchters J. F. Peters in Hedwigenkoog bei Weſſelburen, deſſen Herde vielfach erſte Prämien erwarb, wurde 1884 der Norderdithmarſche Herdbuch-Verein gegründet. Nach ſeinen Statuten bezweckt der Verein, die Rindviehzucht durch Anregung und entſprechende Maßregeln zu heben, und zwar:

a) durch Körung der aufzunehmenden Tiere;
b) durch Führung eines Herdbuchs (Stammzuchtregiſters).

Das anzuſtrebende Zuchtziel iſt: hohe Milchergiebigkeit, verbunden mit ſchöner Körperform und großer Maſtfähigkeit.

Der aus 9 Perſonen beſtehende Vorſtand wird von dem landwirtſchaftlichen Kaſino in Weſſelburen immer auf 3 Jahre gewählt.

Der Vorſtand teilte das ganze Vereinsgebiet in 8 Körungsbezirke, und hat jedes Mitglied des Vorſtandes in dem ihm zugewieſenen Körungsbezirk als Vorſitzender bei der Körung zu fungieren.

Die Körung findet alljährlich im Februar und März ſtatt. Der Bulle muß mindeſtens $^3/_4$ Jahr alt, das weibliche Tier 2 Jahre alt ſein. Die Bullen werden alle Jahre nachgekört.

Die gekörten Tiere werden unter Vorbemerk einer Null im linken Ohr mit einer fortlaufenden Nummer tättowiert und in das Herdbuch mit einem Namen und den folgenden Angaben eingetragen: a) Abſtammung; b) Geburtszeit; c) Farbe und etwaige beſondere Merkmale; d) Name und Wohnort des Züchters und des Beſitzers.

Die Kälber, deren Vater und Mutter Stammtiere ſind, werden vorläufig bei der Mutter eingetragen und erhalten bei der ſpäteren Körung ein beſonderes Folium.

Der Besitzer des gekörten Tieres erhält einen Aufnahmeschein mit Angabe der Nummer und des Namens des Tieres.

Besitzwechsel, Geburten mit Nennung der Eltern und ihren Herdbuchnummern, wie öffentliche Auszeichnungen werden in das Stammregister des Bezirks eingetragen.

Jedes gekörte weibliche Tier muß von einem gekörten Bullen gedeckt werden.

Auf Antrag des genannten Züchters Peters-Hedwigenkoog wird nach Points gekört, und sind zu beurteilen 12 Teile, nämlich: Kopf, Auge, Hörner, Brust, Schulterbesatz, Rippen, Rücken, Kreuz, Lenden, Hinterteil, Stand, Körpergewicht. Points werden erteilt: 7 = vorzüglich, 6 = sehr gut, 5 = gut, 4 = genügend, 3 = nicht völlig genügend, 2 = schlecht, 1 = sehr schlecht.

Da vier Mitglieder die Körungskommission bilden, sind $4 \times 7 \times 12 = 336$ die höchste Pointszahl. Wenn Rippen, Rücken, Kreuz und Lenden zusammen nicht von jedem Körenden wenigstens 16 Points hat, so ist das Tier abgekört.

Auf dem Körschein, resp. im Stammzuchtregister wird notiert, mit wie vielen Points von 336 das Tier angekört ist.

Die gekörten Tiere werden bei Mastfähigkeit auf der linken, bei Milchergiebigkeit auf der rechten Seite hinter dem Kreuz mit einem „D“ gebrannt.

Die Gesamtzahl der gekörten Tiere beträgt in Norderdithmarschen über 1300 Stück.

Die Hauptkalbezeit fällt in März-April, erstreckt sich hier aber infolge der entstandenen Meiereien und der besseren Winterfütterung mehr auf das ganze Jahr, wie in den übrigen Holsteiner Marschen.

Das Kalb erhält 3 bis 4 Wochen 10 bis 12 Liter Vollmilch täglich, die nach und nach durch abgerahmte Milch ersetzt und zu der bestes Heu und ganzer Hafer gegeben werden. Von Mai-Juni bis zum Oktober kommt das Kalb auf die Weide. Von da ab erhält das Kalb entweder Heu und 1 kg Hafer, oder ein Gemisch von Erdnußmehl, Reismehl, Kleie, bei ausschließlichem Strohfutter 5 kg Runkelrüben und 1 bis 2 kg Kraftfutter. Im zweiten Jahre bezieht das Jungvieh im Mai leichtere Weiden und bekommt in dem nachfolgenden Winter Maschinenstroh und 1 bis $1^1/_2$ kg Kraftfutter. Im dritten Jahre kommen die Tiere, die nicht zur Zucht verwendet werden sollen, auf fette Weiden, von denen die weiblichen Tiere meistens August-September zum Schlachten verkauft werden. Die Ochsen dagegen, wenn sie nicht an die Besitzer von Fettweiden übergehen, werden anfangs Oktober zu Stalle genommen und am Schlusse des Jahres gut schlachtreif verkauft.

Das Verhältnis der Aufzucht zur Fettgräsung dürfte 2:1 sein. Neben ca. 500 Jütochsen wird aus den Kreisen Tondern und Husum Großvieh für die Fettgräsung zugekauft. Bei der Fettgräsung werden pro Hektar 2 Stück Großvieh gerechnet, von denen aber 1 Stück schon Ende Juli-August verkauft wird. Bei der Aufzucht können je nach der Zugabe von Kraftfutter, Großvieh und Jungvieh ineinander gerechnet, sowohl während der Weidezeit, wie während der Winterfütterung $2^1/_2$ bis 3 Tiere auf das Hektar gerechnet werden.

Früher trug das Vieh Norderdithmarschens mehr den Charakter der besonders zur Mast geeigneten Shorthorn, das von Süderdithmarschen, das weniger

Shorthornblut hatte, mehr den Charakter der Milchergiebigkeit. Gegenwärtig trägt man in Norderdithmarschen der Milchergiebigkeit mehr Rechnung, während Süderdithmarschen fast unausgesetzt Vollblut-Shorthorn-Bullen einführt, so daß jetzt dieser Unterschied nicht mehr zu machen ist.

Der Unterschied zwischen dem Marsch- und Geestvieh ist gering und besteht nur darin, daß das Marschvieh 5 bis 10 % schwerer ist; bei beiden sind vorzügliche Shorthorn-Formen vorhanden. Während im Vorsommer die Weiden in der Marsch besser und reichlicher sind, hebt sich im Nachsommer dieser Unterschied durch die größeren Flächen Nachgras in der Geest auf. Die Winterfütterung wird in der Geest so reichlich gegeben, wie in der Marsch.

Beschreibung des Exterieurs.

Haar rot, rotbunt, die rote Farbe vorherrschend, rotschimmelig und ganz weiß.

Pigmente hell, so Nasenspiegel, Augenringe, alle haarlosen Körperstellen, oft ins gelbliche schimmernd, auch Körperhaut hell.

Haut dick, aber sehr weich, elastisch, lose aufliegend, leicht verschiebbar.

Euter und Milchspiegel gut entwickelt, quadratisch, mittelgut.

Kopf von mittlerer Länge, sich nach dem Flozmaul zu etwas verjüngend, mit ziemlich breiter Stirn.

Hörner seitlich stehend, mittelfein, hell, an der Wurzel oft ganz dünne Schale.

Hals kurz, rundlich, bei dem Bullen breit.

Wamme klein, an der Mitte des Halses beginnend.

Widerrist recht breit, gut angeschlossen.

Rücken breit und gerade, nicht zu lang.

Lenden lang, breit, mit dem Rücken in gerader Linie und kräftig bemuskelt.

Kreuz weit im Becken, den Hüften und den Sitzbeinhöckern.

Schwanz mittelfein, tief angesetzt.

Brust weit und recht tief.

Rippen weit ausgreifend, gut gewölbt, die Flanken geschlossen.

Hüften und Becken breit, vollkommen eben und genau in der Rückenlinie liegend.

Extremitäten nicht lang, breit, Vorarm und Hinterschenkel lang, Schienbein kurz, vorn und hinten breit, gut gestellt, etwas steil im Sprunggelenk.

Gewicht: die ausgewachsene Kuh 550 bis 800 kg, der dreijährige Bulle 600 bis 1000 kg, das neugeborene Kalb 35 bis 45 kg.

Reifezeit: die weiblichen Tiere kommen mit $1^1/_2$ bis 2 Jahren zum Bullen, der im Alter von 14 Monaten deckt und mit dem 4., die Kuh mit dem 5. Jahre ausgewachsen ist. Die Ochsen sind auf der Fettweide, 3 Jahre alt, schlachtreif.

Milchertrag: im Durchschnitt 2400 bis 3400 Liter; es sind aber auch höhere Erträge nicht selten. 14 bis 16 Liter geben $^1/_2$ kg Butter.

Zuchtziel: hohe Milchergiebigkeit, verbunden mit schönen Körperformen und großer Mastfähigkeit.

Eigenschaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft sind und der Schlagform widersprechen:

1. Schwarz, schwarzbunte, blaue oder blaubunte Farbe;
2. flache Rippen, durchgebogener schwacher Rücken, schmales Kreuz, kurze, leere Lenden, enge Brust;
3. schwerer Kopf mit langen, dicken Hörnern;
4. schlechter Stand der Beine;
5. werden Tiere, die mit Fettpolstern überladen sind und früher zur Elite gehörten, ebensowenig gekört, wie Doppellender.

Dithmarscher Shorthorn von mir nach Geheim. Ober-Regierungsrat Dr. Lydtin gemessen, Kopf mit Baudmaß. Gewicht nach den Klüverschen Maßen und Tabellen.

	Bullen			Kühe				Färsen		
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Alter — Jahr	3	$2^{6}/_{12}$	2	10	9	8	5	3	$2^{1}/_{2}$	$1^{11}/_{12}$
Höhe des Widerristes	140	137	134	137	135	135	136	135	132	129
„ bis Mitte d. Rückens	138	136	131	135	131	133	134	133	132	128
„ bis Kreuzspitze	140	137	134	137	134	135	135	136	134	130
„ bis Schwanzansatz	141	139	134	138	135	138	137	137	136	132
Rippenbrustbreite	55	53	51	45	45	46	47	45	42	43
Beckenbreite	56	55	51	50	51	52	51	48	46	44
Länge	174	170	160	160	166	165	170	155	152	152
Brusttiefe	78	74	69	72	74	76	76	66	66	60
Beckenlänge	56	55	55	56	56	58	56	52	52	51
Schulterlänge	56	57	56	57	57	58	58	53	54	52
Kopflänge	53	54	54	52	52	50	53	49	48	48
Stirnbreite	20	20	20	19	18	18	18	17	18	17
Gewicht in kg	750	700	570	600	600	600	620	530	500	480

II. Eiderstedter Shorthorn-Vieh.

(Tafel 16.)

Eiderstedt ist eine Halbinsel von 6 Quadratmeilen, die nördlich von Norderdithmarschen liegt, im Westen durch die Nordsee, im Süden durch die Eider, im Norden durch die Hever begrenzt wird und im Osten an die schleswigsche Geest grenzt. Die Eisenbahn von Garding, Tönning, Husum, Jübeck, die den Verkehr nach Schleswig und Flensburg vermittelt, bildet so ziemlich die Ostgrenze. Zwei andere Bahnen führen von Tönning über Neumünster oder über Itzehoe nach Altona-Hamburg.

Durch die ganze Landschaft Eiderstedt zieht sich ein schmaler Geestrücken von West nach Nordost, von der Landschaft Utholm nach Everschop, den damaligen Inseln, an welchen die Ablagerung des fetten Schlicks stattfand,

und so die jetzige Marsch, die durch mächtige Deiche gegen die Fluten der Nordsee geschützt wurde, gebildet werden konnte. Die Stadt Garding liegt auf diesem Geestrücken.

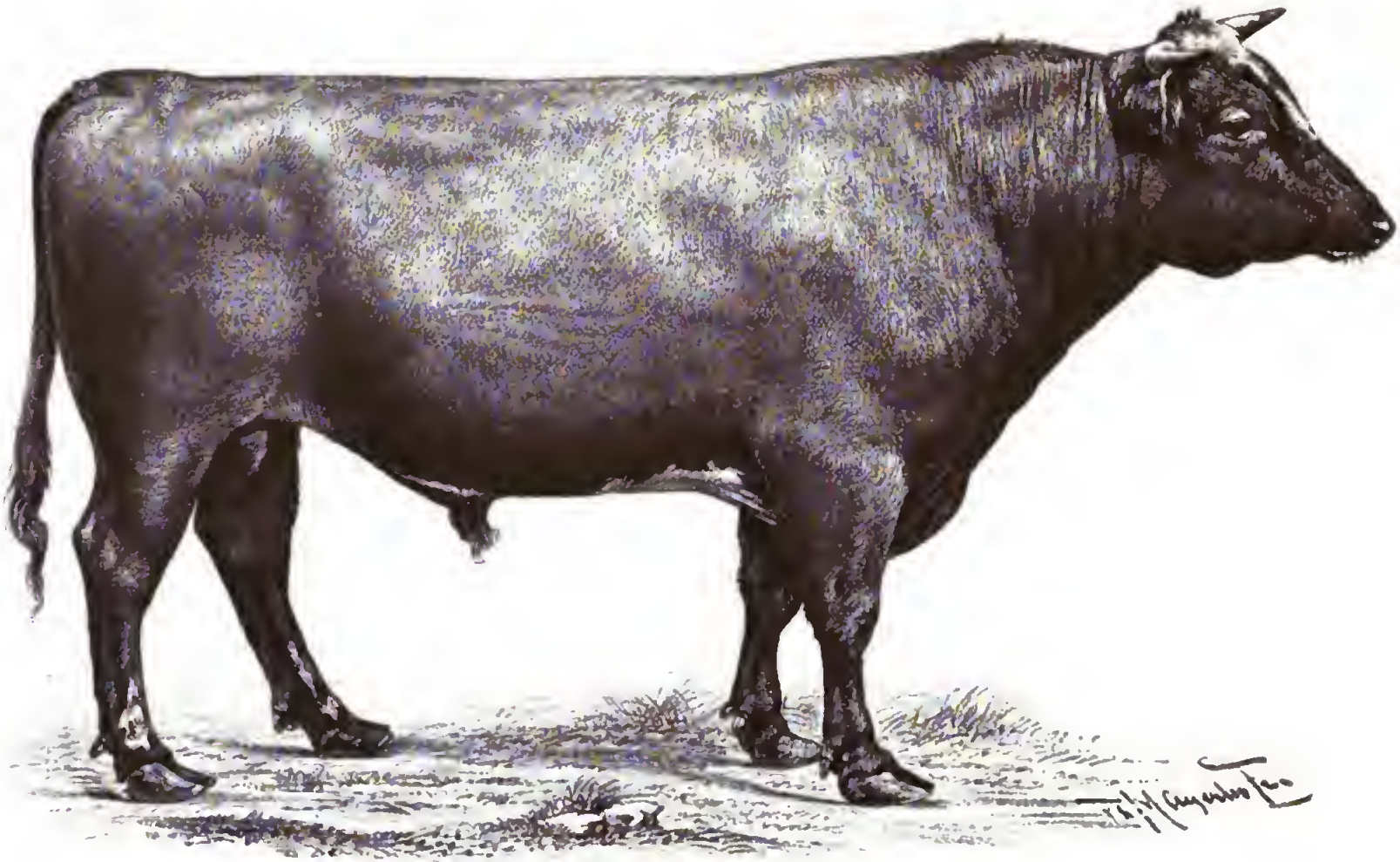
Acker, Weide und Wiese sind sehr verschieden verteilt; es finden sich viel Höfe, die nur aus Weideland bestehen, andere, die Acker oder Wiese zu ihrem Eigentum zuzählen. Die Größe der Höfe beträgt im Durchschnitt 40 bis 60 ha, und werden während der Weidezeit 2 Stück Vieh pro Hektar gehalten. Im Winter ist auf den Höfen, die nur Weide haben, der Viehbestand sehr schwach, er beschränkt sich auf 3 bis 6 Kühe und ebensoviele Kälber. Herr Gutsbesitzer und Herdbuchführer F. C. Andresen, Dreilandenkoog bei Garding, dem ich diese Nachrichten verdanke, hält im Winter auf seinem 67 ha großen Besitz, worunter 24 ha Acker, 8 Pferde, 16 Kühe und 44 Stück bis zu 3 Jahr altes Jungvieh. Zum Fettgräsen wird aus der Provinz sowie aus Dänemark, auch aus Angeln viel Vieh (bis 10000 Stück) eingeführt, und wird auf ein Weidegeld von 60 bis 75 Mk. pro Stück in normalem Jahre gerechnet.

Die Fettgräsung bringt den Eiderstedter Landwirten ihre wesentlichsten Einnahmen; die Aufzucht ist eine geringe und kann höchstens auf 20 % geschätzt werden.

Die Hauptkalbezeit für Kühe fällt vom Februar bis Mai, für Färsen vom November bis Dezember. Die Ernährung des Viehs ist eine recht gute, sie besteht hauptsächlich aus sehr nahrhaftem Heu. Das Heu muß hier sehr vorsichtig gewonnen werden. Ende Juni, Anfang Juli werden die Weiden gemäht, es wird tagelang wiederholt in den Schwaden gewendet, dann dünn gestreut und täglich bearbeitet, um nach 8 bis 10 Tagen in Haufen gesetzt zu werden, von denen 3 Haufen ein Fuder geben. In diesen Haufen, die noch mehreremal umgesetzt werden, bleibt das Heu noch 4 Wochen lang im Felde stehen und wird erst dann eingefahren. Trotz dieser langen, sorgfältigen Heubereitung ist es dennoch keine Seltenheit, daß sich das Heu, unter Dach gebracht, noch entzündet, und dadurch Höfe ein Raub der Flammen werden.

Der fette Marschboden wird bestellt mit Weizen, Bohnen, Hafer; es werden geerntet: 3600 kg Weizen, 2800 kg Bohnen und 2700 kg Hafer vom Hektar im Durchschnitt.

Noch im Anfange der dreißiger Jahre finden wir hier ein Rind mit schwarzer und schwarzbunter Farbe, ähnlich den heutigen Ostfriesen. 1838 bildete sich ein landwirtschaftlicher Verein, der besonders auch die Hebung der Viehzucht erstrebte und den Preisrichtern für die Beurteilung auf Tierschauen vorschrieb, besonders die Milchergiebigkeit und Mastfähigkeit zu würdigen. Der Export von Fettvieh nach England (London), den die günstigen Transportverhältnisse vom Tönninger Hafen aus sehr erleichterten, drängte die Fettgräsung immer mehr in den Vordergrund, und schon 1843 sehen wir auf der Schau den ersten roten, von England importierten Shorthorn-Bullen. Die Erfolge der Shorthorn-Kreuzung waren für die Eiderstedter Rindviehzucht so günstige, daß der Import von allerbesten Shorthorn-Bullen aus England immer mehr zunahm, die Kreuzung allgemein ausgeführt wurde und schon auf den Schauen 1855 kein einziges schwarzes oder schwarzbuntes Tier mehr zu sehen war, sondern nur rote oder rotbunte Tiere mit deutlichen Shorthorn-Formen. Es wurden nun die höchsten Preise in England für Shorthorn-



Eiderstedter Shorthorn Bulle „Maurus“.

3 Jahr 8 Monat alt. Besitzer: Eiderstedter Shorthornzüchter-Verein.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.

THE NEW
PUBLIC LIB

Bullen gezahlt, um das Beste von dem Besten zu erhalten, und der Importeur konnte hohe Preise anlegen, da 20 bis 30 Mk. Deckgeld pro Kuh gern gezahlt wurden.

1871 wurde ein Eiderstedter Herdbuch angeregt und solches 1875 im landw. Verein zur Ausführung gebracht, allein erst 1884 durch Statut fest organisiert. Dem Eiderstedter Shorthorn-Zuchtverein blieb es vorbehalten, das vorhandene Material erfolgreich zu kultivieren. Es wurden jetzt nicht nur mit großem Verständnis allerbeste Bullen, sondern auch weibliche Shorthorns importiert, und ist es nur die natürliche Folge dieser energischen züchterischen Wirksamkeit, wenn heut Eiderstedt an der Spitze deutscher Shorthornzuchten steht.

Das von dem Eiderstedter Shorthorn-Zuchtverein eingerichtete Herdbuch ist in zwei Abteilungen geteilt:

a) Vollblut-Shorthorn,

b) Land-Shorthorn.

In a werden nur Tiere aufgenommen, die bei weiblichen eine 4malige, bei männlichen eine 5malige Durchkreuzung mit Shorthorn-Vollblut nachweisen können oder mit vollgültigen Stammbäumen importiert sind.

In b werden nur solche Tiere eingetragen, die den Shorthorn-Typus tragen und seit mindestens drei Generationen stetig mit Vollblut-Shorthorn-Bullen weiter gezüchtet wurden.

Für die Körung ist der Vereinsbezirk in acht Distrikte eingeteilt, und sind für jeden Distrikt zwei Schaumänner, die vier Jahre lang in Thätigkeit bleiben, zu wählen.

Die Körkommission besteht: a) bei den Bullen aus dem Herdbuchführer und zwei von der Generalversammlung gewählten Züchtern, b) bei den Kühen aus dem Herdbuchführer und den beiden Distrikts-Schaumännern. Die Körung findet statt für über 1 Jahr alte Bullen im März und September, für Kühe und Färsen im Juli, auf Antrag des Züchters bei Übernahme der Kosten zu jeder Zeit. Die gekörten Tiere sind mit fortlaufenden Nummern auf dem Horn zu zeichnen. Das Resultat der Körung wird in das Herdbuch eingetragen. Die gekörten Kühe oder Färsen dürfen nur von gekörten Bullen gedeckt werden, die von ihnen geborenen Kälber müssen dem Distrikts-Schaumann zur Eintragung, wie alle Ab- und Zugänge, gemeldet werden; derselbe hat dann das Lokalherdbuch dem Herdbuchführer einzureichen, der nach diesen lokalen Herdbüchern das Herdbuch ergänzt. 1894 waren 800 weibliche und 194 männliche Tiere eingetragen.

Zum gemeinsamen Aufkauf der allerbesten Shorthorn-Bullen in England haben sich 6 Genossenschaften im Vereinsgebiet gebildet, so die Teterbüller, die sehr wertvolle Bullen importierte.

Beschreibung des Exterieurs.

Haar rot, rotbunt, rotschimmel, ganz weiß.

Pigmente: Maul, Nasenspiegel, der unbehaarte Augenring hell, hellgelb, fleischrot, niemals dunkel.

Haut dick, sehr weich und elastisch; sie liegt lose auf.

Euter und Milchzeichen mittelmäßig entwickelt, Euter schön quadratisch gebaut, fleischig.

Kopf ist kurz und breit, das Auge groß, vorstehend, sanft.

Hörner ſind fein und leicht, entweder nach unten, dem Auge zu, abfallend mit geringer Neigung der Spitzen gegeneinander, oder ſie ſteigen etwas aus- und aufwärts mit einwärts gekehrten Spitzen, an der Baſis zuſammengedrückt und ſehr dünn.

Hals kurz, ohne Wamme.

Widerriſt breit und kurz.

Rücken ſehr gut an das Widerriſt angeſchloſſen, breit und bis zur Schwanzwurzel eine Ebene bildend.

Lenden lang, breit und voll.

Schwanz in gerader Linie mit der Rückenlinie, mittelſtark und ziemlich lang.

Bruſt recht tief und breit; das Bruſtbein liegt noch tiefer als der Bauch.

Rippen ſehr gut gewölbt, die Flanken geſchloſſen.

Hüften und Becken ſehr breit; die gleichmäßige Breite von Hüften, Kreuz, Rippen und Schultern geben den Tieren die charakteriſtiſche Parallelogrammform.

Extremitäten ſind kurz, breit und ſehr gut geſtellt.

Gewicht: ausgewachſene Kuh 600 bis 900 kg, dreijähriger Bulle 900 bis 1100 kg, neugeborenes Kalb 30 bis 40 kg.

Reifezeit: die Färſen werden 20 bis 24 Monat alt zum Bullen gebracht; der Bulle deckt ſchon 12 Monat alt; die Kuh iſt mit 5 Jahren ausgewachſen; der dreijährige Ochſe wiegt bei dem Verkauf von der Fettgräſung 600 bis 900 kg.

Milchertrag pro Kuh und Jahr: 2000 bis 3500 Liter; 11 bis 14 Liter geben 0,50 kg Butter. Eine hervorragende Shorthorn-Kuh des Herrn Andreſen, die auf der Ausſtellung der D. L.-G. in Bremen einen 2. Preis erhielt, gab nach dem Kalben 34 Liter Milch.

Zuchtziel: Förderung der Shorthorn-Zucht, beſonders neben ſchönen Formen, möglichſter Schwere und Maſtfähigkeit eine genügende Milchergiebigkeit.

Eigenſchaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft ſind und der Schlagform widerſprechen:

1. Langer, ſchmaler Kopf, langer, magerer Hals, lange, dicke Hörner;
2. dunkle Pigmente;
3. ſchmales, abfallendes Kreuz;
4. leere Schenkel und Schultern;
5. Senkrücken;
6. andere, als die genannte Haarfarbe, beſonders ausgeſchloſſen ſind Blauſchimmel. — (Siehe die Tabelle auf Seite 107.)

Außer den Zuchtvereinen:

1. Norderdithmarſcher Herdbuchverein,
2. Rindviehzuchtverein für die Norderdithmarſcher Marſch,
3. Rindviehzuchtverein für die Süderdithmarſcher Marſch,
4. Rindviehzuchtverein für die Norderdithmarſcher Geeſt,
5. Verein der Eiderſtedter Shorthornzüchter,

betreibt in Holſtein die Shorthornzucht

der Hamdorfer Rindviehzuchtverein

im Kreiſe Rendsburg.

Zuchtziel iſt: durch Einführung recht guter Shorthorn-Bullen ein ſchweres, ſich gut zur Maſt eignendes Milchvieh zu erziehen.

Messungen nach Geheim. Ober-Regierungsrat Dr. Lydtin-Karlsruhe.

	Bullen				Kühe						Färsen	
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Alter	$2^{8}/_{12}$	$3^{7}/_{12}$	$4^{8}/_{12}$	$1^{6}/_{12}$	$7^{4}/_{12}$	$5^{3}/_{12}$	$4^{8}/_{12}$	$5^{2}/_{12}$	$5^{1}/_{12}$	$6^{3}/_{12}$	$2^{9}/_{12}$	$3^{3}/_{12}$
Höhe des Widerristes	142	147	146	133	142	136	141	135	135	136	132	140
„ bis Mitte d. Rückens	138	145	143,5	131	141	135	136	135	133,5	137	130	139
„ bis Kreuzspitze	142	143	147	135	143	137	142	136	136	139	133	140
„ bis Schwanzansatz	144	145	147	137	145	138	142	138	140	139,5	133	142
Rippenbrustbreite	54	58	60,5	49	52	46	50	45	51,5	45	52	56
Beckenbreite	56	55	59	48,5	58	51	51	55	65	53	51	57
Länge	180	177	181	147	186	162	172	168	171	165	155	140
Brusttiefe	79	81	81	68	84	76	77	74	78	75	73	78
Beckenlänge	61	65	64	53	53	53	61	61	62,5	60	55	57
Schulterlänge	56	65	61	53	65	58	61	61	62,5	60	58	57
Kopflänge	55	54	54	53	55	54	54	49,5	50	50	51	51
Stirnbreite	25	21	20	24	20	17	18,5	17	18	18	16	19
Gewicht in kg	801	832	1010	577	829	581	675	550	693	620	610	658

Nr. 1, 4, 5, 7, 10, 11 sind Vollblut-Shorthorn, die übrigen Tiere Land-Shorthorn.

Die Höfe haben in Hamdorf ein Areal von 20 bis 120 Hektar; es ist Geest, zum größten Teil Sandboden und anmooriger Boden, zum kleineren Teil sandiger Lehm- und lehmiger Sandboden. Wiesen und Weiden stehen zum Ackerland in einem günstigen Verhältnis, liegen auf Grünlandsmoor und an der Eider, in deren Nähe sie mit einer sehr fruchtbaren Schicht von Schlick bedeckt sind.

Winterroggen, Hafer mit Klee und Graseinsaat, 3- bis 4jährige Ackerweide Buchweizen und Kartoffeln werden angebaut. Das Vieh geht im Sommer auf die Weide und wird im Winter im Stall mit dem sehr reichlich gewonnenen Heu und 0,50 bis 2,50 kg Ölkuchen oder Getreideschrot gefüttert. Die Kälber erhalten 3 Wochen Vollmilch, werden dann allmählich an magere Milch gewöhnt, die sie noch 6 bis 8 Wochen lang erhalten, vielfach mit kleinem Zusatz von Leinkuchenmehl. Sowie die Weide zu beziehen ist, werden auch die Kälber geweidet; auch dort erhalten sie in der ersten Zeit noch etwas Magermilch.

Die Bullenhaltung ist meistens genossenschaftlich, und kommen nur recht gute Shorthorn-Bullen zum Decken; die Färsen werden mit 18 bis 20 Monaten zum Bullen zugelassen; die Kuh ist mit 5 Jahren ausgewachsen.

Die Haarfarbe ist rot, rotbunt oder rotschimmel; die Pigmente sind noch nicht rein, sie wechseln noch von hell zu dunkel. Die Formen sind gut proportioniert, und ist dem Zuchtbezirk, der schon ziemlich guten Absatz hat, ein gutes Prognostikon zu stellen. Die ausgewachsene Kuh wiegt 500 bis 550 kg, das neugeborene Kalb 30 bis 40 kg. Der Milchertrag ist von 1800 bis 2600 Liter anzunehmen.

Ferner züchten, nach gütiger Mitteilung des Herrn Generalſekretär Dr. Breyholz-Kiel, mit Shorthorn:

a) Der Hanerau-Hademarſchener Rindviehzuchtverein, Kreis Rendsburg.

b) Der Tondernſche Rindviehzuchtverein, Kreis Tondern, der in der Shorthorn-Zucht ſchon recht gute Reſultate aufzuweiſen hat. — Das Amt Tondern finden wir an der ſchleswigſchen Weſtküſte an der Wildaue, Grönaue, Süderaue mit der größten gleichnamigen Stadt Tondern, 1½ Meilen von der Nordſee, 5 Meilen nordweſtlich von Flensburg gelegen. Die gute Hälfte des Amtes iſt ein fruchtbarer, guter Marſchboden, die übrige Geeſt. Hier lebte früher ein ganz vorzügliches, einfarbig rotes, ſehr gut gebautes, kräftiges Milchvieh, das ich zur Veredelung mehreren Herden mit großem Erfolge zuführen konnte. Dies rote Vieh vereinigte Milchergiebigkeit, Maſtfähigkeit und ausdauernde Arbeitstüchtigkeit in einer ſo günſtigen Weiſe, wie wir ſie jetzt nur noch bei dem Simmenthaler Rindvieh finden. Schon in den ſiebziger Jahren wurde in Tondern mit Shorthorn gekreuzt, und wurde dieſe Kreuzung, da die Fettgräſung in Tondern die Hauptſache iſt, ſo allgemein durchgeführt, daß die alte gute Tondernſche Raſſe längſt untergegangen iſt; wer ſie kannte, wird, trotz der dortigen für die Shorthorn-Zucht ſo günſtigen Verhältniſſe, ihr Eingehen lebhaft bedauern.

c) Der Nordfrieſiſche Rindviehzuchtverein, Kreis Huſum. Hier im Kreiſe Huſum, der Marſch- und Geeſtgebiet umfaßt, iſt ſowohl in der Marſch, als auch auf der Geeſt, wo bedeutend mehr als in erſterer gezüchtet wird, mit vereinzelten Ausnahmen das Vieh ſtark mit Shorthornblut veredelt, die Land-Shorthorns ſind ganz allgemein.

Das Vieh in Schleswig.

Von ihm intereſſiert uns vor allen Dingen:

1. Das Angler Vieh.

(Tafel 17 und 18.)

Die Landſchaft Angeln iſt eine an der Oſtküſte des Herzogtums Schleswig belegene liebliche Landſchaft, welche von drei Seiten vom Waſſer umgeben iſt, und zwar im Norden von dem Flensburger Meerbuſen, der bis zur Landſpitze Hollnis hinausreicht, im Oſten von der Oſtſee, und ſüdöſtlich trennt die Schlei Angeln von Schwanſen und reicht bis Schleswig hinauf. Weſtlich wird Angeln von der ziemlich geraden, von Süden nach Norden, von Schleswig nach Flensburg führenden Chauſſee begrenzt. Der Flächeninhalt beträgt ca. 19 Quadratmeilen. An den Grenzen der Landſchaft liegen die Städte Flensburg, Schleswig und Kappeln, erſtere am Flensburger Meerbuſen, die beiden letzteren an der Schlei. Die Landſchaft iſt reich bevölkert, und iſt hier der Mittel- und kleine Grundbeſitz vorzugsweiſe zu Hauſe, nur in der öſtlichen Hälfte Angelns finden wir 26 adelige Güter, die ſchon ſeit dem ſechzehnten Jahrhundert bekannt ſind. — Die Felder und Weiden liegen in Koppeln, welche ſchon im ſechzehnten Jahrhundert mit Erdwällen umgeben und mit Haſelnuß- und Dornpflanzen bepflanzt wurden. Dieſe Einfriedigungen geben der ganzen Landſchaft einen eigenen Reiz und bieten dem

Auge eine stete angenehme Abwechselung. Nicht nur, daß diese lebenden Mauern dem Besitzer eine Masse Holz zur Feuerung und vorzügliches Material zu neuen Einfriedigungen liefern, sie gewähren auch, und das ist das Wichtigste, vortrefflichen Schutz gegen die zu Lande hausenden scharfen Winde. Der Körnerfruchtbau wird hierdurch besonders begünstigt, und nur durch diese $1^1/_2$ m hohen Schutzweidekoppeln, „Knicks" genannt, wird es dem Angler Züchter möglich, auf dem fruchtbaren, sehr graswüchsigen Höheboden so feines, milchreiches Vieh zu züchten.

Es wird der Wert des Knicks oft bestritten und gesagt, daß, wenn es auch zuzugeben ist, daß das Vieh hinter ihnen Schutz findet vor Sturm, Regen und Sonnenbrand und, sich selbst überlassen, unbehelligt weiden kann, daß die Knicks die Weiden schützen, ihre Dichtigkeit vermehren und die Deckung des Bedarfs an Brennholz erleichtern, sie doch auch den Nachteil haben, daß sie das Trocknen des Getreides und des Futters erschweren, Schneewehen Halt geben, das Austrocknen der Wege verzögern, ziemlich viel Land kosten und in ihren Hecken viel Ungeziefer bergen. Bei der Beurteilung der Vorteile und Nachteile hat man sich jedoch immer wieder für die Knicks entschieden, und, wie ich glaube, mit vollem Rechte. Man will durch den Schutz gut angelegter Knicks auch einen günstigen Einfluß auf den Milchertrag festgestellt haben.

Die Aufzucht, der die größte Sorgfalt gewidmet und die in vollster Ausdehnung betrieben wird, finden wir besonders in den Gegenden Angelns, wo der mittlere und kleine Grundbesitz vertreten ist; im östlichen Angeln auf den adeligen Gütern ist sie eine beschränkte, jetzt wird aber auch dort mehr gezüchtet. Es zeichnen sich besonders der östliche Umkreis von Flensburg bis auf eine Entfernung von 2 Meilen von Flensburg und das südliche Angeln, hier z. B. die Gemeinden Ulsnis, Boren ꝛc., durch energisch betriebene Aufzucht aus, und überall ist es der kleine Besitzer, der sich ihr ganz besonders widmet und danach strebt, von jeder Kuh ein Kalb aufzuziehen. Die zur Aufzucht bestimmten Kälber werden vom Dezember bis April angebunden; sie erhalten durchschnittlich 10 bis 14 Tage die Muttermilch, dann süße, abgerahmte, auf 22° R. erwärmte Milch, ca. 8 bis 12 l täglich. Nach und nach wird der Milch Heuthee oder Leinmehlgetränke zugemischt, auch Buttermilch verabreicht. Die Tiere werden im allgemeinen ziemlich gut, aber nicht zu kräftig gefüttert, weil der Angler Züchter sehr wohl weiß, daß getriebene Tiere eine größere Schwere nur auf Kosten der Milchergiebigkeit, die immer zuerst im Auge behalten wird, erhalten; er ist aber auch zu der Überzeugung gekommen, daß das früher in Angeln gebräuchliche Großhungern ein Fehler ist, der nie wieder gut gemacht werden kann. Im Mai kommen die Kälber zur Weide, und erhalten die jüngeren bis etwa zu Johanni noch die obengenannte Tränke als Beigabe; 3 Monat alte Kälber erhalten auf der Weide keine Tränke mehr. Die Tiere bleiben bis zum Oktober auf der Weide, das Klima mit den kalten, langen Nächten gebietet aber, daß die jungen Tiere nachts in den Stall genommen werden. Im Winter wird das nun bald jährige Kalb gleich dem Großvieh angebunden, erhält gutes Kleeheu und Hafergarben, oder statt diesem Haferstroh und je nach dem Alter 2 bis 3 Pfd. Schrot oder Leinkuchen. Das Füttern von Hafergarben wird immer seltener. Im nächsten Frühjahr kommen die Tiere so zeitig als irgend möglich, im April, spätestens Anfang Mai, zur Weide, aber

auf eine andere Koppel als das übrige Vieh, wo sie recht ungestört weiden können, und auf der vor allem kein Zuchtstier zugelassen wird. Haben die Tiere bei der nächsten Aufstallung, wie es meistens der Fall ist, sehr lange Haare, so sengt diese der Angler Züchter durch brennende Strohwische ab, um das Vieh im Winter vor dem Ungeziefer besser zu schützen. Neuerer Zeit kommt aber immer mehr die Viehschere zur Anwendung. Das Absengen kommt nur noch recht selten vor. Im Januar, hauptsächlich aber Februar und März, wenn die Tiere das zweite Jahr vollendet haben, werden sie zum Stier zugelassen und dann recht frühzeitig zur Weide gebracht, wo ihnen jetzt ein Zuchtstier beigegeben wird, damit die Färsen, die etwa noch nicht aufgenommen haben, noch tragend werden. — Es werden aber auch Tiere, die noch nicht das zweite Jahr vollendet haben, besonders die später als April geborenen Kälber, zum Stier gebracht, und hält man das in Angeln für keinen Fehler, sondern meint, daß gerade diese Tiere bei gutem Futter gute Milcher werden. Bei besserer Fütterung kalben viele Tiere schon mit vollendetem 2. Jahre, die sogenannten 2jährigen Starken.

Das Angler Vieh ist ganz besonders ein recht gutes, gesundes, abgehärtetes Milchvieh, das sich mit seinem behenden kleinen Körper leicht bewegt und eine nicht üppig bestandene Weide besser ausnutzt, als alle schweren Marschschläge. Seine Mastfähigkeit ist eine verhältnismäßig gute, und das Fleisch zeichnet sich durch feine Qualität besonders aus; von einer Zugtüchtigkeit kann nicht die Rede sein. Fest steht aber, daß das Angler Vieh, in Gegenden versetzt, in welchen es eine gute, recht ausreichende Ernährung findet, seine eckigen Formen verliert, größer und breiter wird und den ganzen Typus der Rasse oft so verändert, daß es gar nicht mehr dem reinen Angler Schlage anzugehören scheint. Mit dieser sehr erwünschten Veränderung, in Bezug auf das Ebenmaß und die Schwere des Körpers, geht aber meist die Milchergiebigkeit sehr zurück, und da nur sie uns zur Haltung des Angler Viehs bestimmen kann, ist es recht dringend notwendig, ganz besonders bei dem Angler Vieh, durch Zuführung von Originaltieren das Blut oft aufzufrischen.

Der Angler Züchter gelangt immer mehr zu der Erkenntnis, daß nur das Beste mit dem Besten gepaart das Ziel des rationellen Züchters sein muß; er geht bei Auswahl der Zuchttiere, von denen er weiter züchtet, sehr sorgfältig zu Werke, und ist es lobend anzuerkennen, daß er eine wirklich gute Milchkuh, die er zur eigenen Zucht bedarf, nur sehr schwer verkauft.

Durch die Freundlichkeit des Vorsitzenden der Vereinigung Angler Viehzüchter, des Herrn Hofbesitzers C. Ziese-Brebelhof bei Süderbrarup, gehen mir die neuesten Satzungen des Vereins zu.

Dieselben lauten:

Satzungen

des

1879 gegründeten

Allgemeinen Angler Viehzucht-Vereins.

Ergänzt 1894 auf Veranlassung der Vereinigung Angler Viehzüchter durch den Ausschuß derselben.

§ 1.
Zweck des Vereins.

Zweck des Vereins ist:

a) in der Landschaft Angeln die Aufzucht der reinen Angler „Vollblut"-Rasse zu fördern und durch Auswahl und Verwendung des besten Zuchtviehs die guten Eigenschaften desselben zu erhalten und weiter auszubilden, mit Ausschluß von allen fremden neuen Einmischungen;
b) die Rasse durch Marke zu schützen;
c) dem vorhandenen allgemeinen Angler Herdbuch Eingang in immer weitere Kreise zu verschaffen, wie die Bildung von Lokal-Viehzuchtvereinen zu befördern;
d) durch Veröffentlichung in der Presse zum Nutzen der Züchter zu wirken;
e) in jeder Weise die Interessen der Züchter, insbesondere auf Ausstellungen zu vertreten.

§ 2.
Mitgliedschaft.

Mitglied des „Allgemeinen Angler Viehzucht-Vereins" kann jeder Einwohner der Landschaft Angeln werden, der einem Lokal-Viehzuchtverein oder einem landwirtschaftlichen Verein angehört und der vorliegende Satzungen anerkennt.

Der Austritt ist jedem, jedoch nur mit Abschluß des Rechnungsjahres gestattet, und erlöschen damit seine Ansprüche an die Vereinskasse. Das austretende Mitglied hat seinen Entschluß 3 Monate vorher dem Schriftführer des Vereins anzuzeigen.

§ 3.
Vertretung.

Der Verein findet seine Vertretung:

a) durch die Generalversammlung,
b) durch den Ausschuß.

§ 4.
Generalversammlung.

Die Generalversammlung wird gebildet durch Delegierte der Lokal-Vereine, die von diesen auf 6 Jahre gewählt werden.

Die ordentliche Generalversammlung findet alljährlich im Februar statt, in welcher der Ausschuß Bericht über seine Thätigkeit und Rechnungsablage zu erstatten hat. Die ordentliche Generalversammlung wählt 2 Revisoren für die Jahresrechnung aus ihrer Mitte und erteilt dem Rechnungsführer Entlastung.

Außerordentliche Generalverſammlungen beruft der Ausſchuß, ſo oft er es für erforderlich hält, oder ſolches von 3 Vereinen beantragt wird.

Der Ausſchuß wird von der Generalverſammlung auf 6 Jahre gewählt und beſteht aus

einem Vorſitzenden,
einem Schriftführer,
einem Rechnungsführer und
zwei Mitgliedern.

Es dürfen nicht mehr wie 2 Ausſchußmitglieder gleichzeitig ausſcheiden.

Die Lokalvereine wählen ſich ihren Vorſitzenden und eine Körungs-Kommiſſion ſelbſt.

Die Mitglieder des Ausſchuſſes erhalten Erſatz ihrer baren Auslagen, reſp. 6 Mark Tagegelder.

§ 5.

Ausſchuß.

Der Ausſchuß leitet die laufenden Geſchäfte und Kaſſeführung; derſelbe beruft die Generalverſammlung und hat die Verhandlungen für dieſelbe vorzubereiten.

Der Ausſchuß ernennt den Herdbuchführer und die Vertrauensmänner, die dasjenige Vieh einzubrennen haben, welches zur Ausfuhr kommt. Der Vorſitzende beſtätigt die auszuſtellenden Certifikate.

§ 6.

Geſchäftsjahr.

Als Geſchäfts- und Rechnungsjahr gilt das Kalenderjahr.

§ 7.

Kaſſe.

Die Kaſſe wird gebildet:

a) durch Beiträge der Mitglieder in Höhe von 40 Pfennigen jährlich (dieſe ſind im Januar für das laufende Jahr an den Rechnungsführer einzuzahlen);
b) durch Zuſchüſſe aus gemeinnützigen Fonds.

§ 8.

Körung.

Die Körung wird ausgeführt durch die Körungskommiſſion der Lokalvereine, event. unter Mitwirkung des Herdbuchführers nach beiliegender Tabelle C.

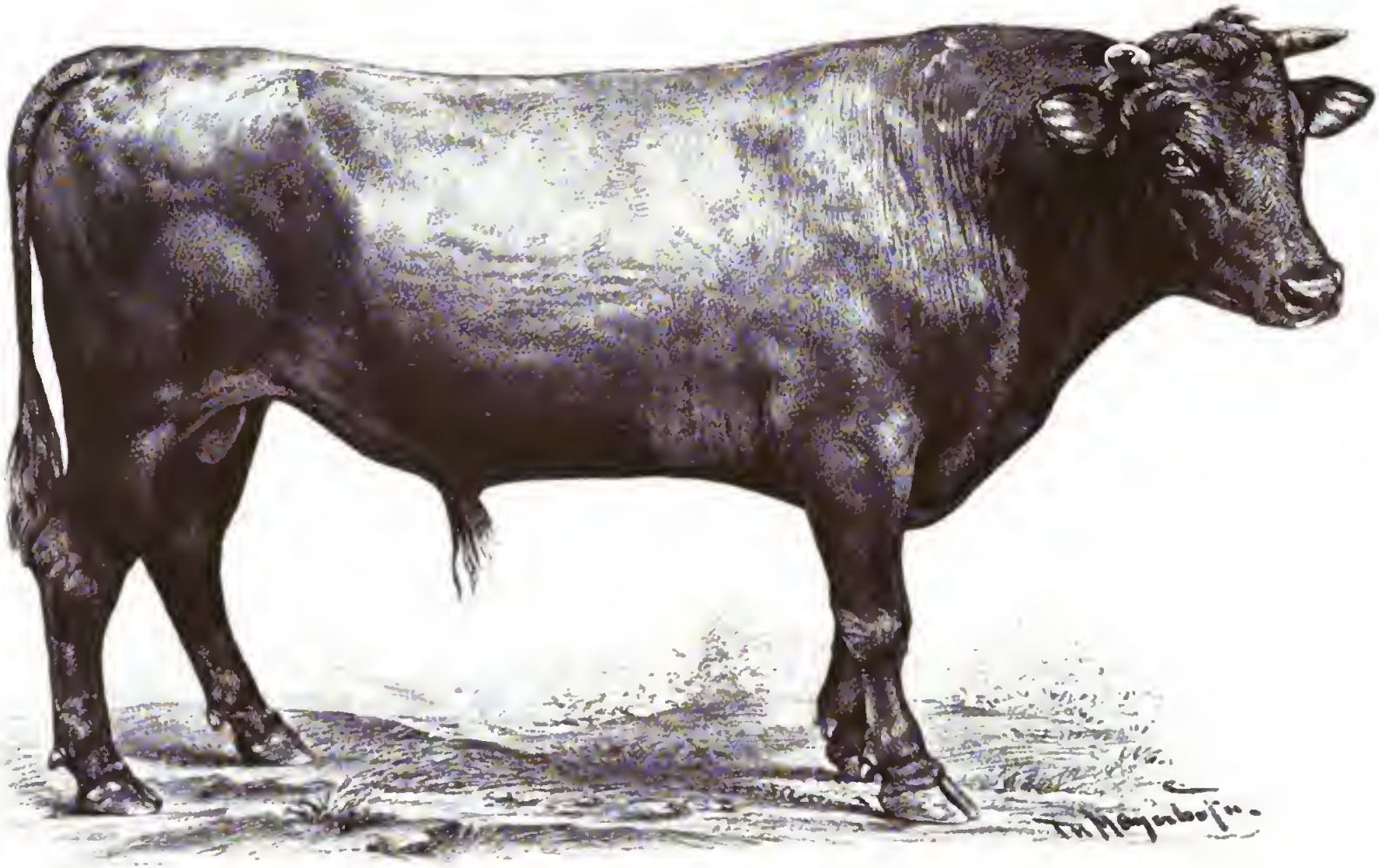
Außerdem findet durch eine beſondere, vom Ausſchuß ernannte Kommiſſion jährlich im Juni eine Stierkörung mit Verteilung von Prämien für längeres Halten älterer Stiere ſtatt.

Die Kälber werden nach angehängter Anlage B in den Ohren gezeichnet und bei etwaigem Verkauf nach auswärts mit Klauenbrand H verſehen.

§ 9.

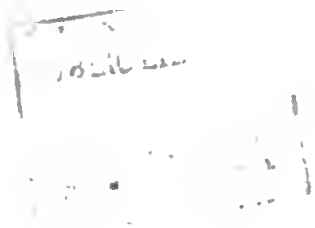
Führung der Stammregiſter und des Herdbuchs.

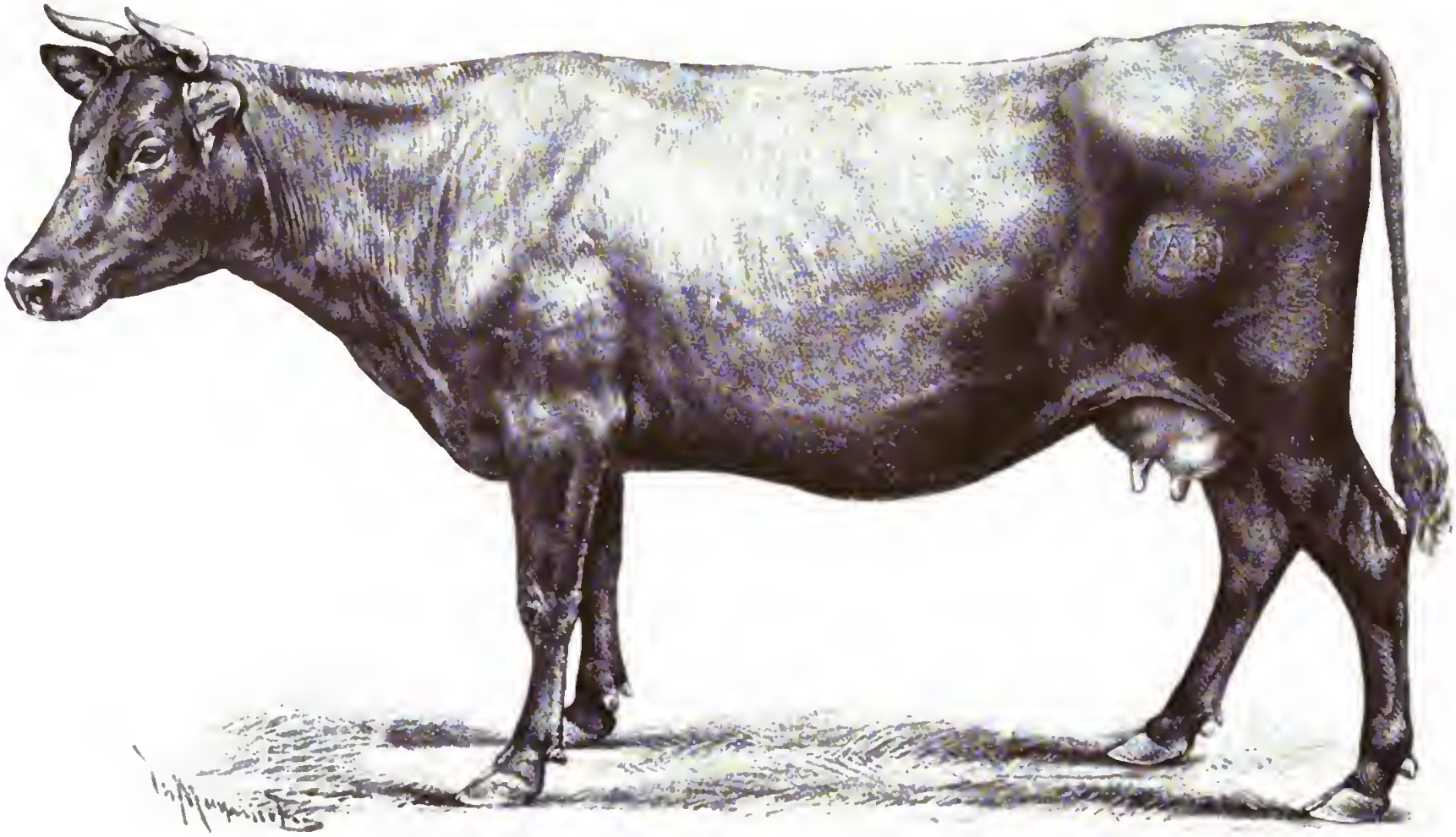
Die Stammregiſter werden von den Vorſitzenden der Lokal-Viehzuchtvereine nach angehängter Anlage A I und A II geführt und alljährlich dem Herdbuchführer zur Eintragung ins Herdbuch übergeben.



Angler Stier „Toni".
3 Jahr 3 Monat alt.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.





Angler Kuh „Blume".

5½ Jahr alt. Züchter: Wwe. H. Thielsen in Terkelstoft bei Langballig.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.

Der Herdbuchführer hat die Stammregister zu prüfen und das Herdbuch zu führen. Auf Verlangen hat derselbe an den Körungen teilzunehmen und die nach angefügtem Muster D auszufertigenden Auszüge zu verabfolgen.

§ 10.
Einbrennen des auszuführenden Viehes.

Die Vertrauensmänner haben, je 2 in ihrem Distrikt, auf Verlangen der Käufer das Vieh auf Echtheit zu prüfen und einzubrennen, sowie nach angefügtem Muster F ein Certifikat auszustellen. Sie führen darüber ein Register, welches alljährlich dem Vorsitzenden des Ausschusses einzureichen ist für die Eintragung ins Hauptbuch zur Kontrolle der Ausfuhr.

Beim Verkauf von Herdbuchtieren nach auswärts hat der Vorsitzende des Lokal-Viehzuchtvereins, falls das Tier ins Herdbuch noch nicht eingetragen, nach angehängtem Muster E ein Certifikat auszustellen.

§ 11.
Allgemeine Bestimmungen.

1. Die Vereinsmitglieder verpflichten sich, ausschließlich gekörte Stiere zum Belegen ihrer ins Herdbuch aufgenommenen Kühe zu benutzen.

2. Zur Aufzucht müssen vorzugsweise nur von gekörten Kühen gefallene Kälber, ob Kuh- oder Stierkälber, benutzt werden. Zugleich wird es jedem Mitgliede zur Pflicht gemacht, Kälber von gekörten Kühen, wenn sie dieselben nicht selbst zur Aufzucht benutzen wollen, anderen Mitgliedern des Vereins zur Zucht zu überlassen.

3. Über jedes von einer gekörten Kuh angesetzte Kalb ist vom Besitzer unter Angabe von Nummer und Namen der Eltern dem Vorsitzenden des Lokalvereins Anzeige zu erstatten, damit von letzterem die Zeichnung desselben veranlaßt werden kann.

4. Besitzer von gekörten Stieren sind verpflichtet, die Benutzung derselben den Vereinsmitgliedern für ihre gekörten Kühe gegen ein mäßiges Deckgeld zu gestatten.

§ 12.
Strafbestimmungen.

In Fällen, wo ein Einzelzüchter seinen in den Satzungen vorgesehenen Verpflichtungen nicht gerecht wird, soll er mit einer Konventionalstrafe bis zu 5 Mk. nach Ermessen des Ausschusses belegt werden können. Alle absichtlichen Täuschungen hinsichtlich Züchtungsvorgängen irgend einer Art gegenüber dem Ausschuß oder der Öffentlichkeit sollen unbedingt den Ausschluß des Einzelzüchters nach sich ziehen.

§ 13.
Schlußbestimmung.

Der „Allgemeine Angler Viehzuchtverein", resp. die „Vereinigung Angler Viehzüchter" erklärt sich bereit, Untersuchungen betreffend die Befolgung der Satzungen und die Verwaltung der Vereinigung seitens der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft vornehmen zu lassen.

Tabelle A I.

Stammregiſter

für das

Herdbuch

des

Allgemeinen Angler Viehzucht-Vereins.

Tabelle

Lokalverein

Herdbuch-Nr.	Name und Wohnort des Beſitzers	Name und Abſtammung des Stieres oder der Kuh	Alter, Farbe und Abzeichen, Prädikat u. Nr. im Stammregiſter
759 Bd. IV.	P. Hanſen, Opdrup.	Emma Cäsar Hdb.-Nr. 30 Bd. III — Cäcilie Hdb.-Nr. 30 Bd. III Alex Hdb.-Nr. 27 Bd. II — Anna Hdb.-Nr. 20 Bd. II — Ajase Hdb.-Nr. 50 Bd. II — Alma Hdb.-Nr. 70 Bd. II Ins Herdbuch aufgenommen: 1887.	geboren den 3. März 1883. im Stalle des Herrn N. N. Prädikat: H. V. Nr. im Stammregiſter: 24.

Tabelle C.

Körordnung.

Bei der Körung iſt beſonderes Gewicht zu legen auf:

1. Die Leiſtungsfähigkeit (hohe Milchergiebigkeit bei kräftigem Körperbau);
2. die mittelrote (kaſtanienbraune) Farbe, jedoch ſind hell- und dunkelrote nicht auszuſchließen. Weißes Euter und weiße Haare vor demſelben ſind zuläſſig, ſowie weiße Schwanzſpitze;

Lokalverein . . . . . .

Begonnen am . . . . . .

Geführt von . . . . . .

A II.

Art der Nutzung M. = männlich W. = weiblich	Ergebnisse während der Nutzungsperiode im Nutzungs-Jahre 1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	Bemerkungen.
	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	
Mittl. Lebendgew. in kg	350	360	375	400	425	425	400				
Milchertrag in Liter	1593 3,37% — 53,6 kg	1800 3,35% — 60,3 kg	2109 2,96% — 62,9 kg	1861 3,39% — 63,0 kg	2412 3,36% — 81,6 kg	2207 3,06% — 67,4 kg	3068 2,48% — 76, 3kg				
Nachzucht Geschlecht	M	W									
Nachzucht geb. den	25. 3.	20. 2.									
Nachzucht d. Vaters Nr. . .	27 Bd. IV	21 Bd. V									
Nachzucht Stamm-Nr. . .	10	15									
Herdbuch-Nr.	38 Bd. V	41 Bd. VI									

3. langen, schmalen Kopf mit starker Wölbung nach innen;
4. lebhaft hervortretende Augen;
5. dunkles Flozmaul, hellumrändertes ist zulässig;
6. kleine Ohren;
7. feines, weißes Horn mit schwarzer Spitze, graues ist zulässig;
8. langen, dünnen Hals mit vielen Hautfalten;
9. weiten Brustumfang und weite Rippen;

10. nicht zu volle Lenden, ſcharf hervortretende und nicht zu ſehr mit Fleiſch belegte Sitzbeinhöcker, nicht zu hohe Schwanzlage;
11. langen, dünnen Schwanz;
12. breiten, ſcharf abgegrenzten Milchſpiegel;
13. großes, nicht fleiſchiges, regelmäßiges Euter mit elaſtiſcher, beſonders feiner, wenig behaarter Haut und regelmäßigen großen Zitzen;
14. hervorragende Milchzeichen, beſtehend in tiefen, weiten, womöglich doppelten Milchgruben, ſtark hervortretende Milchadern;
15. dünne, loſe Haut;
16. feine Knochen, ſchwarze Hufe;
17. weite Rückenwirbel;
18. offenes Buggelenk;
19. ein Gewicht von 400—450 kg bei ausgewachſenen weiblichen Tieren, bei männlichen von 450—650 kg.

Bei der Körung werden zwei Klaſſen unterſchieden:

a) Herdbuchtier vorzüglich H V,
b) „ gut H G,

eingebrannt auf dem linken Horn neben der Stammregiſternummer (Stallnummer).

Tabelle F.

..... Diſtrikt, laufende Certifikat-Nr. .....

Kommittiert von dem Ausſchuß der Vereinigung Angler Viehzüchter, beſcheinigen wir unterzeichnete Vertrauensmänner der Vereinigung des Angler Diſtrikts Nr. ....., daß wir das von dem Herrn ..... zu ..... uns heute zum Einbrennen vorgeführte (Stück) Vieh beſtehend aus .....
als echtes und reinblütiges Angler Vieh anerkannt und deshalb mit dem uns überlieferten landſchaftlichen Brandzeichen auf der linken Lende mit den Buchſtaben **A. R.** (Angler Raſſe) und auf der rechten Lende mit den Buchſtaben **A. A.** (Angler Aufzucht) mit der Nr. unſeres Diſtrikts in römiſchen Ziffern eingebrannt haben.

Brandſtation ....., den ..... 18 .....

.....

Vertrauensmänner der Vereinigung Angler Viehzüchter d. Diſtrikts.

Die richtige Unterſchrift obiger Vertrauensmänner wird hierdurch atteſtiert.

.....

Vorſitzender der Vereinigung Angler Viehzüchter.

Stempel
d. V. A. V.

Die zur Schau gestellten Zuchtbullen werden von einer Preisrichter-Kommission von 5 Mitgliedern besichtigt und beurteilt.

Bei der Bullenschau ist möglichst die Mutter und das über dieselbe geführte Milch-Journal zu produzieren.

Als Prämie werden möglichst hohe Geldbeträge, Schriften über Rindviehzucht, ehrende Anerkennungen (Diplome 2c.) verteilt.

Wer einen prämiierten Bullen vor einem Jahr außer Landes verkauft, muß die empfangene Prämie der Bullenschau-Kommission zurückgeben. Für längere Haltung vorzüglicher Bullen werden von Jahr zu Jahr um 50 % steigende Prämien bewilligt und hierdurch die Viehzucht wesentlich gefördert.

Die Preise in Angeln sind verhältnismäßig hoch, und wird deshalb bei Lieferung dieser Rasse seit langer Zeit oft ein arger Schwindel getrieben.

Wir finden nämlich zwischen dem Eckernförder und Kieler Meerbusen, dem sogenannten Dänischen Wald (oder Wohld), ferner zwischen Rendsburg und Schleswig, auf dem Heiderücken von Schleswig via Flensburg nach Hadersleben und Sundewitt, einen dem Angler Vieh sehr ähnlichen Viehschlag, der aber in jeder Beziehung hinter der Angler Original-Rasse sehr bedeutend zurücksteht.

Es ist nun zwar in Angeln die Vorkehrung getroffen, daß die Original-Tiere auf der linken Lende mit den Buchstaben A. R. (Angler Rasse) und auf der rechten Lende mit den Buchstaben A. A. (Angler Aufzucht) gebrannt werden; aber auch der Stempel schützt nicht vor jedem Betrug. Die betrügerischen Händler kaufen das Vieh billig in den oben genannten Gegenden, treiben es durch Angeln über Missunde via Kiel, versehen es mit dem Stempel, und hat der demnächstige Empfänger nun die Genugthuung, reine Angler zu haben, empfängt aber in Wirklichkeit schleswigsches wertloses kleines Vieh, das durch Angeln spazieren ging.

Wer sicher sein will, wirkliches Angler Vieh zu erhalten, der lasse sich das Attest über das stattgefundene Einbrennen der beiden Stempel mitbringen, es wird dann eine Täuschung nicht mehr möglich sein. Das Attest lautet wie Tabelle F der Satzungen auf Seite 116 wiedergiebt.

Pflicht des Käufers muß es immer sein, auch jedem Lieferanten die schriftlichen Certifikate bei den Lieferungen abzunehmen, damit kein weiterer Unfug mit denselben getrieben werden kann.

Der Vorsitzende des Angler landwirtschaftlichen Vereins hat alljährlich über die Stückzahl, welche, mit Brand und Attest versehen, aus dem Lande verkauft wurden, eine übersichtliche Zusammenstellung, die auch die Namen der einzelnen Käufer nennt, zu veröffentlichen, und übt also auch hier eine Kontrolle, die für die Käufer von großer Wichtigkeit sein kann.

In Flensburg, Kappeln und Schleswig werden abwechselnd Wandertierschauen abgehalten, die uns ein Gesamtbild der Angler Viehzucht vorführen und von größter Wichtigkeit sind. Diese Wandertierschauen haben das größte Interesse bei den Angler Landwirten und Züchtern erreicht, werden sehr stark besucht, und wurden im Jahre 1893 in Flensburg allein 6000 Mk. Prämien verteilt.

Die Hauptabnehmer für das Angler Vieh sind hauptsächlich die Güter in Holstein, Schwansen und Nord-Schleswig, die Dänen, welche für prima Färsen sehr hohe Preise zahlen, und Schweden. Ferner treten die russischen Ostsee-

provinzen als große Abnehmer auf, auch Mecklenburg und Hannover führen viel Angler Vieh ein.

Der Import in die Mark, Pommern, Preußen, Sachsen und Schlesien ist sehr zurückgegangen, weil einmal die Milchergiebigkeit bei der veränderten Lebensweise sehr bald nachließ und der Futterbedarf für das kleine Tier fast der gleiche war, wie für die schwere Marschkuh. Viel mag auch zu dem Rückgang beigetragen haben, daß das Lob des Angler Viehs, als des nutzbringendsten von allem, zu laut gesungen wurde, die Erwartungen zu hoch stiegen und die Enttäuschung dann nicht ausbleiben konnte. Dies übertriebene Lob schaffte auch dem Angler Vieh nach Bayern Eingang, ja — es ist kaum glaubhaft — nach Böhmen zur Verbesserung der zum Zuge so vorzüglichen Egerländer Rasse. Daß derartige, durch das übertrieben gespendete Lob veranlaßte Anschaffungen dem guten Rufe nur schaden konnten, das konnte ich, ohne Sehergabe, voraussagen. Es ist im züchterischen Sinne nur zu beklagen, daß das kleinere, etwas eckigere Angler Vieh jetzt auch vielfach dort zurückgesetzt wird, wo es sicherlich am Platze wäre. Die Angler Züchter zeigen aber gerade dadurch das rechte Verständnis, daß sie nicht auf Klagen hören, die aus Bezirken kommen, die für das Angler Rind gar nicht passen, und sich nun nicht bemühen, durch kräftigeres Futter einen größeren Körper und abgerundetere Formen heranzuzüchten. Derartiges mittelschweres, gutes Milchvieh haben wir in den Schlägen von Drenthe, Geldern, dem südlichen Teile von Gröningen, in den schönen, braunen Ostfriesen und den Holsteiner Geest-Tieren genug, sie brauchen nicht erst gezüchtet zu werden. Für die Angler Züchter wird es immer die Hauptaufgabe bleiben, ihr kleines Angler Vieh so zu züchten, daß es in Bezug auf Genügsamkeit und Milchergiebigkeit wirklich Vorzügliches leistet und billiger zu erwerben ist, als die schweren Tiere der Marschen.

Schilderung des Exterieurs.

Haar: die Farbe des Haares ist rot, bald mehr dunkelrot, bald gelbrot; Schwanzquaste öfter mit weißen Haaren vermischt oder weiß; helle, resp. weiße Flecke am Euter gelten nicht als fehlerhaft.

Pigmente: Klauen, Flozmaul, Zunge, Gaumen dunkel (schwarz oder grau), Augenränder hell, Hörner hell mit schwarzen Spitzen oder hellgrau, Haut dunkel.

Haut sehr fein und dehnbar.

Euter und Milchzeichen, sowie die in vielen Bogen weit nach vorn laufenden, in ziemlich großen Milchgruben verlaufenden Milchadern sind vorzüglich entwickelt; das Euter mit kleinen, feinen, etwas heller getönten Haaren besetzt; feine, regelmäßig stehende Zitzen.

Kopf mittellang, spitz zulaufend, die mittelbreite Stirn ist zwischen den Augen etwas eingesenkt, die Augen sind groß und lebhaft.

Hörner fein, aufwärts stehend und etwas nach vorn gebogen.

Hals mager, schmal, ohne jede Wamme.

Widerrist scharf, aber ziemlich eben mit der Rückenlinie.

Rücken verhältnismäßig lang, schmal, häufig etwas senkig.

Lenden schmal, zur Rückenlinie eben, zum Kreuz niedrig liegend.

Schwanz gut angesetzt, fein, recht lang und in schöner Quaste endend.

Brust tief, aber schmal, die flachen Brustrippen sind lang.

Rippen wenig gewölbt.

Hüften und Becken: die ziemlich breiten Hüften treten scharf hervor; das Kreuz ist von der Lende an erhöht, fällt dann seitlich und nach dem Becken zu mehr oder weniger ab; das Becken ist mäßig breit.

Extremitäten: die Beine sind fein, meist recht gut, nur zuweilen etwas kuhhessig gestellt; magere, oft recht lose Schultern; Oberschenkel ziemlich breit, Unterschenkel gering, Schienbeine recht fein.

Gewicht: die ausgewachsene Kuh 400 bis 450 kg, der dreijährige Bulle 450 bis 600 kg, das neugeborene Kalb 30 bis 40 kg.

Reifezeit: die Färsen kommen 20 Monat bis 2 Jahr alt zum Bullen, der mit 16 Monaten deckt; die Kuh ist 4 Jahr alt ausgewachsen, sie nimmt nach dem ersten Kalben etwa noch 100 kg zu.

Milchleistung: 2000 bis 2800 Liter bei 3% bis 3,4% Fettgehalt.

Zuchtziel ist: durch Auswahl und Verwendung des besten Zuchtviehs ein hervorragendes, gesundes Milchvieh zu züchten. Die Milchergiebigkeit steht in allererster Linie.

Eigenschaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft sind und der Schlagform widersprechen:

1. Bunte oder gefleckte Haarfarbe;
2. kurzer, breiter Kopf, schweres Horn;
3. schwere, mastige Formen.

Angler Vieh. Auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Königsberg, in Berlin und von mir in Angeln nach Geheimem Ober-Regierungsrat Dr. Lydtin gemessen. Gewicht der von mir gemessenen nach Klüver.

	Bullen				Kühe				Färsen			Färsen tragend, von mir gemessen und geliefert			
Katalog-Nummer	994	989	von mir gemessen u. geliefert		1003	1006	996	1008	1015	764 Königsb.	765				
Preis erhalten	I.	II.			I.	II.	II.	I.	I.	I.	II.				
Alter: Jahre	4 9/12	4 4/12	2 3/12	1 11/12	8 9/12	5 3/12	6 1/12	6 3/12	2 9/12	2 2/12	2 1/12	2 4/12	2 4/12	2 2/12	2 1/12
Höhe des Widerristes	140	140	132	128	124	118	132	123	119	118	114	117	115	115	116
„ bis Mitte Rücken	134	137	129	126	120	113	131	121	119	119	111	115	115	112	115
„ bis Kreuzspitze	136	140	138	133	123	117	132	124	120	123	115	118	117	115	117
„ bis Schwanzansatz	138	137	130	128	126	121	133	128	126	123	116	120	121	116	119
Rippenbrustbreite	48,5	48	44	40	34	38	44	44	40	36	31	37	36	36	31
Beckenbreite	48,5	49	45	41	42	43	48	44	39	37	36	38	37	39	33
Länge	160	170	156	151	154	157	167	148	141	141	130	140	136	138	136
Brusttiefe	80	76	74	69	63	65	73	64	60	60	56	61	61	60	54
Beckenlänge	60	62	57	53	50	51	54	49	47	45	40	47	45	43	40
Schultertänge	61	62	57	54	50	51	58	51	48	45	41	47	46	44	40
Kopflänge	53	54	51	50,5	48	47	52	47	48	47	45	47	45	46	47
Stirnbreite	20	21	20	20	15,5	16	16	16	20	21	21	20	21	20	19
Gewicht in kg	675	765	440	370	405	448	597	407	368	326	282	360	320	320	300

Die Zuchtgenossenschaft Schwansen.

In der Landschaft Schwansen, östlich und südöstlich von der Schlei gelegen, von der Ostsee begrenzt, hat der landwirtschaftliche Verein zu Karby unter Führung des Dr. Karl Nörner, Gutsbesitzers zu Dorotheenthal bei Vogelsang-Grünholz, die „Stammzuchtgenossenschaft Schwansen" gegründet. Die Stammzuchtgenossenschaft verfolgt den Zweck, durch Heranzüchtung eines gesunden, milchergiebigen Rindes mit edlen, jedoch breiten und fleischigen Körperformen, die Schwansener rote Landrasse (Angler zu veredeln und zu verbessern. Dies Ziel soll erreicht werden durch Ankörung solcher Kühe, die sich durch Gesundheit, Milchergiebigkeit und edlen Körperbau auszeichnen. Als Vatertiere sollen die besten einfarbig braunen ostfriesischen Bullen importiert und verwendet werden. Als Mittel zur Erreichung dieses Zieles sollen weiter dienen: Eintragung guter Zuchttiere und ihrer Nachkommen in ein Stammbuch; Führung von Sprung-, Zucht- und Melkregistern; sorgfältige Aufzucht und Ernährung der von den angekörten Elterntieren abstammenden Nachkommen.

Der Vorstand besteht aus einem Vorsitzenden (Dr. K. Nörner), dem stellvertretenden Vorsitzenden, einem Geschäftsführer und einem Kassierer.

Die Körungskommission besteht aus 3 Mitgliedern; es ist wünschenswert, daß ein Mitglied ein beamteter Tierarzt ist, eventuell ist ein solcher bei der Körung zuzuziehen.

Die Aufgaben dieser Körungskommission sind:

1. Auf Antrag der Mitglieder die für die Stammzuchtgenossenschaften geeigneten Tiere auf Grund der hierfür gegebenen Körordnung anzukören, sowie die fehlenden Zuchtstiere zu erwerben.

2. Die Kontrolle über die eingetragenen Elterntiere und deren Nachkommen; die Ankörung der letzteren, wenn sie erwachsen sind, d. h. der Bulle nach zurückgelegtem ersten Lebensjahre, die Färse nach dem ersten Kalben.

Sämtliche Bullen werden auf Kosten der Genossenschaft angekauft und bleiben Eigentum des Verbandes. Die Bullen werden im Genossenschaftsbezirk so stationiert, daß nicht mehr als 80 Kühe und Färsen auf je einen Bullen zum Decken kommen. Der Bullenhalter erhält für Fütterung, Pflege und Haltung pro Bullen 200 Mk. sowie 20 Pfg. von jedem eingegangenen Deckgeld als Trinkgeld für den Wärter; er hat die Sprunglisten ordnungsmäßig zu führen, die Deckscheine auszustellen, die Deckgelder einzukassieren und an den Kassierer abzuführen. Das Sprunggeld beträgt für Tiere der Mitglieder 2 Mk., für Nichtmitglieder 4 Mk.; es fließt nach Abzug von 20 Pfg. für den Wärter in die Vereinskasse.

Nach der Körordnung hat die Körungskommission das gesamte Rindvieh der Genossenschaftsmitglieder durchzusehen und diejenigen hervorragenden Exemplare, die den Anforderungen der Zucht entsprechen, in das Stammbuch einzutragen und zu zeichnen. Jedes angekörte weibliche Tier wird unter fortlaufender Nummer in die Körungsliste neben Wohnort und Namen des Besitzers, Namen, Farbe, Abzeichen, Alter und Abstammung des Tieres eingetragen. Dabei soll zugleich eine Qualitätsnote hinzugefügt werden, und bedeutet I vorzüglich, II gut, III minder. Die Zeichnung geschieht bei der Körung mit dem Einlegen der Stammbuchnummer

in das linke Ohr und dem Einbrennen des Genossenschafts-Brandes „Z. Sch.“ (Zuchtgenossenschaft Schwansen) in die linke Hinterbacke.

Bei Auswahl der Bullen ist hauptsächlich darauf Gewicht zu legen, daß sie von gesunden und sehr milchreichen Kühen abstammen und daß auch bei ihnen die Milchzeichen (gute Ausbildung der Zitzen, feine, leicht verschiebbare, fein gefaltete Haut am Halse und im Spalt, die sich im Spalt weit nach rückwärts ziehen läßt, also sehr dehnbar ist, weiter Abstand der Schwanzwirbel voneinander, feines Horn ꝛc.) gut veranlagt sind.

Die Genossenschaft hat im November 1894 von mir 5 Bullen aus den allerbesten ostfriesischen einfarbigen Braunviehzuchten empfangen, und ist zu erwarten, daß die aus alten, konstanten, gut gepflegten Herden stammenden Bullen auch gut vererben werden. Die Genossenschaftsmitglieder sind verpflichtet, ihre angekörten weiblichen Tiere nur von Stammbullen belegen zu lassen. Sämtliche zuchttaugliche Kälber von Stammbucheltern werden aufgezogen, Zwillinge jedoch nur dann, wenn beide weiblichen Geschlechts sind. Solange die Zuchtkälber nicht erwachsen sind und ihre eigene Nummer erhalten, führen sie die Nummer der Mutter mit folgendem Buchstaben, z. B. von Kuh Nr. 50 führt das erste Kalb die Nummer 50a, das zweite 50b u. s. f.

Die Messungen nach dem Verfahren des Geheimen Ober-Regierungsrats Dr. Lydtin in Karlsruhe, wie sie in ganz Baden ausgeführt werden, sind auch bei der Beurteilung der Tiere des Stammzuchtbezirks Schwansen vorgeschrieben.

Ich verspreche mir von dieser Zucht recht viel, weil bei guter Auswahl wohl keine Rasse zur Verbesserung des roten schleswigschen Landviehs (Angler) besser geeignet ist, als das schön geformte, so milchreiche Braunvieh Ostfrieslands.

Als Eigenschaften, welche von der Zucht ausschließen, hat die Zuchtgenossenschaft Schwansen die folgenden festgesetzt:

1. Grobe, dicht aufliegende, schwer verschiebbare Haut mit glanzlosem, struppigem Haar;
2. zu groben Knochenbau;
3. spitzes, nach hinten und nach der Seite abfallendes Kreuz;
4. zu hohen Schwanzansatz;
5. tiefe Hungergrube;
6. flache, schmale Brust;
7. enges Becken;
8. hochbeinige, kuhhessige oder säbelbeinige Stellung;
9. Ziegeneuter;
10. tiefliegende, trübe Augen.

Das Marſchvieh der Nord- und Oſtſee-Länder außerhalb ihrer Heimat in geſchloſſenen Zuchtbezirken.

1. Oſtpreußen.

(Tafel 19—21.)

Der Denkſchrift zur Feier des 50jährigen Beſtehens des oſtpreußiſchen landwirtſchaftlichen Centralvereins, herausgegeben von Herrn Ökonomierat Kreiß in Königsberg, entnehme ich zunächſt über die geologiſchen Verhältniſſe des Grund und Bodens in Oſt- und Weſtpreußen das Folgende.

Von Bedeutung für die Bodenbildung ſind nur Diluvium und Alluvium, das erſtere umfaßt etwa $^6/_7$, das letztere $^1/_7$ der Bodenfläche. Alluvial ſind die Niederungen, die Brüche, Senken und die Dünenbildung, alles übrige Höhenland iſt Diluvium. Das Diluvium, das überaus reich an Pflanzennährſtoffen, beſteht aus einer durch etwas Quarz verdünnten Miſchung gepulverten, verwitterten Granits mit Kalkſtaub und etwas Glaukonit. Der Untergrund iſt reich an Kali, Phosphorſäure und kohlenſaurem Kalk. Der unveränderte kalkhaltige Diluvialboden liegt im allgemeinen der Oberfläche um ſo näher, je thoniger derſelbe war. Mergel iſt meiſtens in großer Mächtigkeit vorhanden, er tritt bisweilen zu Tage und erzeugt Brennſtellen. — Auch der Sandboden iſt an Mineralſtoffen den Sandböden Mittel- und Süddeutſchlands überlegen und bringt bei guter Kultur ſchöne Ernten.

Unter den Niederungsböden nimmt der Schlick der Memel und der Weichſel die erſte Stelle ein, er ſteht in Bezug auf Abſorptionskraft den diluvialen Thonböden gleich, iſt dieſen aber durch ſeine Durchläſſigkeit überlegen. —

Im Norden Oſtpreußens, im Memeldelta, z. B. bei Pillkallen, Friedland ꝛc., finden ſich meilengroße Hochmoore, in den Flußthälern Gründlandmoore, die in der Nähe des Fluſſes von dieſem überſandet oder überſchlickt werden, am Thalrande aber als mächtige Weideflächen und Torfgründe zu Tage liegen. Der Untergrund des Torfes iſt meiſtens der Wieſenkalk und Wieſenmergel, der 80 bis 90 % Kalk enthält. —

Humusboden findet ſich in vielen Niederungen, ſowie auf der Höhe, beſonders auf Thon- und Lehmboden, z. B. bei Mewe und Raſtenburg und in Kujawien.

Der Höhenboden iſt im nördlichen Oſtpreußen vorwiegend thonig, im mittleren vorwiegend lehmig und im ſüdlichen vorwiegend ſandig. Der Mergel iſt mit Ausnahme der Niederungen und einiger Sandgegenden überall verbreitet; die Torflager nehmen 4,4 % der Geſamtfläche ein.

Die Rindviehzucht war noch im Anfang der vierziger Jahre unſeres Jahrhunderts in Oſtpreußen, wie wohl überall, ein notwendiges Übel, bei der die wichtigſte Frage war, wie man durch ſie den billigſten Dünger erziele. Immerhin fingen aber doch ſchon damals intelligente Landwirte an, ſich lebhafter für die Rindviehzucht zu intereſſieren, und bereits im Juni 1846 ſtellte von Schlemmer-Keimkallen in der Generalverſammlung des Centralvereins den Antrag, zur Hebung der Rindviehzucht eine Staatshilfe zu befürworten. Wurde dieſer Antrag auch damals abgelehnt, ſo kam er doch nicht mehr von der Tagesordnung, und wurden

im Jahre 1853 durch Vermittelung des Regierungsrats Reuning-Dresden 3 Bullen und 19 tragende Färsen der Algäuer Rasse eingeführt, die mit Transportkosten 2284 Thlr. 7 Sgr., pro Stück rund 104 Thlr. kosteten und in der Auktion mit einem Gewinn von 307 Thlr. 23 Sgr. verkauft wurden. Ein zweiter Transport Algäuer von 29 Färsen und 5 Bullen fand im Jahre 1855 zu ziemlich gleichem Preise, 112 Thlr. pro Stück, statt und ergab bei der Auktion einen Überschuß von 1159 Thlrn.

Trotzdem die Berichte über den Algäuer Transport überall günstig lauteten, wurden schon 1857 zur Einführung neben Algäuern Holländer, Ostfriesen, Vogtländer, Ayrshires ꝛc. empfohlen, dann wieder Shorthorn, und von den letzteren 1860 auch 12 Bullen und 19 Färsen im Alter von 15 bis 16 Monaten eingeführt. Die Gesamtkosten dieses Shorthorn-Bezuges betrugen 7538 Thlr., bei dem Verkauf galten die Färsen von 211 bis 480 Thlr. 20 Sgr., die Bullen 240 bis 830 Thlr., und wurde ein Gesamtüberschuß von 3220 Thlrn. erzielt.

Schon im Jahre 1860 sollte auch Holländer Vieh eingeführt werden, der Import mußte aber der in Holland herrschenden Lungenseuche wegen unterbleiben. —

Nach 1866 gingen die Wege zur Verbesserung der Rindviehzucht sehr weit auseinander; sie wurde mit allen nur möglichen Rassen erstrebt, bis die Holländer doch das Übergewicht gewannen, und wir schon 1869 auf der Tierschau in Königsberg unter den 263 aufgestellten Rindern 115 Holländer sehen, außer diesen 50 Breitenburger und Oldenburger, 24 Algäuer und dann einige Shorthorn und Angler.

Von jetzt ab wurde das Streben ein immer einheitlicheres, auf den Tierschauen gewannen die Holländer immer mehr das Übergewicht, und das bunte Gemisch aller möglichen Rassen, Schläge und ihrer Kreuzungen verschwand immer mehr. Auf der Bezirksschau, die 1881 in Königsberg abgehalten wurde, waren aufgestellt:

220 Holländer resp. Ostfriesen,
12 Shorthorn und deren Kreuzungsprodukte,
3 Breitenburger,
1 Oldenburger,
10 verschiedene Kreuzungsprodukte,

in Summa 246.

Schon 1875 wurde auf Veranlassung des damaligen Ministers für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten, Dr. jur. R. Friedenthal, für die Verwendung der Staatssubvention bei der Prämiierung Bestimmungen getroffen, die noch heut bei der D. L.-G. gelten, so z. B., daß nur Tiere konkurrieren können, welche mindestens 6 Monate im Besitz des Ausstellers sind, daß der Züchter dem Besitzer vorgeht ꝛc. — Bestimmt wurde ferner, daß gewerbsmäßige Händler nur, wenn sie gleichzeitig Züchter sind, mit ihrem selbst gezüchteten Vieh konkurrieren können. Auf der Tierschau 1881 finden wir auch schon die Einrichtung eines Wettpreises, um welchen Preis nur diejenigen Aussteller konkurrieren durften, welche 1 Bullen und 3 weibliche Tiere zu dieser Ausstellung besonders anmeldeten und 20 Mk. zu dem Wettpreise einzahlten.

Gelegentlich der Generalverſammlung des Centralvereins im Dezember 1881 wurde die Bildung einer Oſtpreußiſchen Herdbuchgeſellſchaft angeregt, und am 21. Oktober 1882 traten 42 oſtpreußiſche Züchter von Holländer und oſtfrieſiſchem Rindvieh in Königsberg zu einer Herdbuchgeſellſchaft zuſammen und nannten ſie:

Herdbuchgeſellſchaft des in Oſtpreußen gezüchteten Holländer Rindviehes.

Die Herdbuchgeſellſchaft verfolgt, kurz zuſammengefaßt, folgende Beſtrebungen.

1. Die in Oſtpreußen befindlichen ſchwarzweißen Rinder der Holländer Rindviehraſſe aus dem Zuſtande einer „Landraſſe“ zu einer „Zuchtraſſe“ mit einheitlichen Formen und Abzeichen und mit geſteigerten Leiſtungen in Bezug auf Milchergiebigkeit und Maſtfähigkeit herauszuzüchten,
2. dieſen Schlag auf der Grundlage einer andauernd ausreichenden Ernährung fortgeſetzt zu verbeſſern,
3. die auf dieſe Weiſe herangezüchteten Herdbuchtiere als reinblütig und vorausſichtlich konſtant vererbungsfähig durch die Eintragung in das Herdbuch zu legitimieren,
4. die Aufzucht ſolcher Tiere lohnender zu machen und den Abſatz derſelben zu fördern, und
5. einen gedeihlichen Einfluß auf die Verbeſſerung und Ausgeglichenheit der geſamten Zucht der Holländer Rinder in der Provinz Oſtpreußen auszuüben.

Zur Verwirklichung der vorſtehend kurz dargelegten Zuchtbeſtrebungen ſind folgende Mittel in Anwendung gebracht worden:

1. Die Feſtſetzungen der äußeren Merkmale des Schlages in Körperform, Farbe und Abzeichen,
2. die Verpflichtung der Mitglieder zur Führung von Stammzuchtregiſtern, deren Eintragungen auf der Grundlage einer gewiſſenhaften Zuchtbuchführung nach beſtem Gewiſſen ehrenwortlich verbürgt werden,
3. die Körung aller in das Herdbuch einzutragenden Tiere, und zwar auch der Nachkommen reinblütiger Herdbuchtiere,
4. die Meſſungen wichtiger Körper-Dimenſionen bei der Körung und auf Ausſtellungen (ſiehe dieſe Maße in Fig. 5),
5. die Führung und Herausgabe des Herdbuchs,
6. die Veranſtaltung von jährlich einmal ſtattfindenden Zuchtviehausſtellungen und Auktionen,
7. die Veranſtaltung von Kollektivausſtellungen auf großen Tierſchauen.

Die Mitglieder der Herdbuchgeſellſchaft ſind zur Führung von Stammzuchtregiſtern verpflichtet, in welche alle Angaben in Bezug auf Abſtammung, Geburt, Körung, Belegen und Abkalben, wie Verbleib des Kalbes ꝛc. einzutragen ſind. Die Stammzuchtregiſter werden in zwei Abteilungen, für Zuchtſtiere und Kühe geſondert, in duplo geführt und das eine Exemplar an jedem Jahresſchluſſe dem Vorſtande überreicht. Die Eintragung in das Stammzuchtregiſter erfolgt auf Grund einer von dem Geſchäftsbuchführer eingerichteten Zuchtbuchführung, welche

den Zweck hat, über die Abstammung, die Leistungen und den Verbleib jedes einzelnen Tieres der Herde vom Tage der Geburt bis zum Tage des Ausscheidens Auskunft zu geben. Die Zuchtbuchführung besteht aus je einem Zuchtbuch für Stiere und Kühe, aus je einem Jungviehbuch für noch nicht zur Zucht verwendete junge Bullen und für Färsen, aus einem Register zur Eintragung des Lebendgewichts der Tiere und aus einem Probemelkregister. — (Nach der Schrift „Die Herdbuch-Gesellschaft zur Verbesserung des in Ostpreußen gezüchteten Holländer Rindviehs" vom Ökonomierat und Geschäftsführer der Gesellschaft G. Kreiß.)

Die Körkommission hat den ganzen Bezirk in fünf Körbezirke geteilt, und wird die Körung in dem ersten Frühjahrsmonat von einem Vorstandsmitglied und zwei Vertrauensmännern ausgeführt. Zur Körung zugelassen werden Bullen, die mindestens 24 Monat alt sind, und Färsen, die bereits gekalbt haben. Bullen,

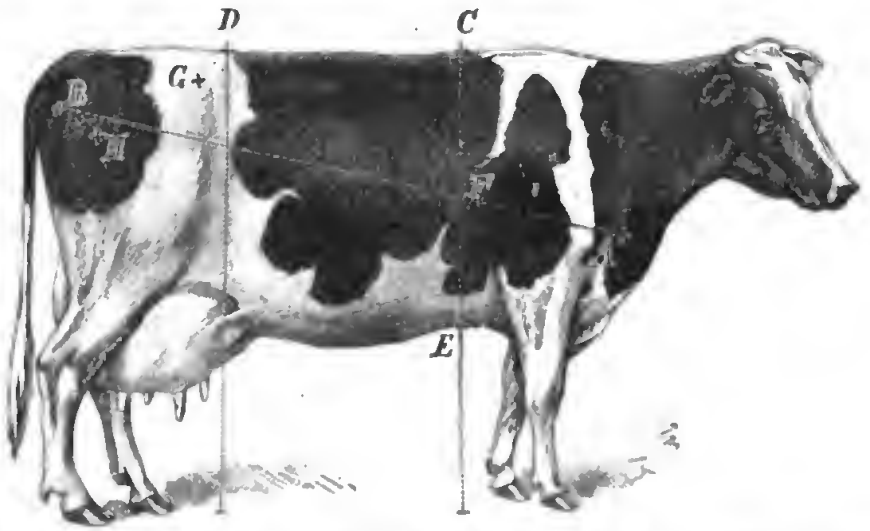


Fig 5. Abbildung einer Kuh, an deren Körper diejenigen Stellen bezeichnet sind, an welchen die Körpermaße (sämtliche Galgen- oder Durchmessermaße) mit dem Lydtinschen Meßstock genommen sind.
A—B Länge des Rumpfes. C Höhe hinter dem Widerrist. D Höhe vor den Hüften. C—E Brustkastentiefe.
F Stelle, an welcher die Brustkastenweite, G Stelle, an welcher die Hüftenbreite, H Stelle, an welcher die Beckenseite gemessen wird.

die väterlicher- und mütterlicherseits von Herdbuchtieren abstammen, können auch im jüngeren Alter der Körungskommission zur Vorkörung vorgestellt werden; werden sie angenommen, so sind die Nachkommen der von ihnen innerhalb 14 Monate nach der Vorkörung gedeckten reinblütigen weiblichen Tiere als reinblütige Nachkommen zu betrachten. — Die vorgekörten Bullen werden in ein besonderes Buch nach der laufenden Nummer eingetragen.

Die Messungen und das Vergleichen der angekörten Tiere verschiedener Herden hat dazu geführt, Minimalmaße für die Körung aufzustellen und die erstrebenswerten und erreichbaren Körpermaße von normal gebauten Tieren zu ermitteln.

Gutgebaute volljährige Bullen haben hiernach etwa eine Körperlänge von 185 bis 195 cm, eine gleichmäßige Höhe von 142 bis 145 cm, hinter dem

Widerrist wie vor den Hüften eine Brustkastentiefe von 80 bis 85 cm, sowie eine gleichmäßige Breite des Brustkastens, der Hüften und des Beckens von 60 cm.

Gut ausgewachsene Kühe haben folgende Körpermaße: Rumpflänge 170 cm — Höhe hinter dem Widerrist und vor den Hüften 134 cm, bisweilen übertrifft das letztere Maß die Höhe hinter dem Widerrist um 1 bis 3 cm — Brustkastentiefe 75 cm — Breite des Brustkastens 50 cm, des Beckens 52 cm.

Der 1895 erschienene achte Band des Ostpreußischen Herdbuchs weist als in das Herdbuch eingetragen nach „444 Bullen und 6164 Kühe", zusammen also 6608 Herdbuchtiere, und in das Vorkörungsregister sind 132 junge, unter 2 Jahr alte Bullen eingetragen.

Das ostpreußische Holländer Rind war auf den Ausstellungen der D. L.-G. unter schwerster Konkurrenz, wie in Bremen, wo es mit einer sehr guten Ausstellung Ostfrieslands und der Oldenburger Jeverländer zu konkurrieren hatte, wie später in Königsberg und Berlin, ein Glanzpunkt dieser Ausstellungen, und ist besonders hervorzuheben, daß zu den Kollektivausstellungen der Herdbuchgesellschaft Ostpreußischer Holländer vom Auslande oder aus anderen Zuchtgebieten eingeführte Tiere nicht zugelassen werden. Die ostpreußischen Holländer zeichnen sich durch ein großes Ebenmaß des Körpers, durch eine vorzügliche Ausgeglichenheit untereinander — der Erfolg einer umsichtigen, konsequenten Zucht — vorteilhaft aus. Der Brustkasten ist, wenn auch nicht tiefer, so doch breiter wie bei den Original-Holländern geworden, das ganze Vorderteil ist kräftiger geworden und steht mit dem breiten Hinterteil in besserem Verhältnis, so daß die Rinder der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft mit den besten aus Holland ohne Scheu konkurrieren können.

Der Export von Rindvieh nach außerhalb der Provinz ist in fortwährendem Steigen; es ist das nicht nur Mastvieh, das nach dem Berliner Markt geht, sondern auch sehr viel Zuchtvieh, das nach Brandenburg, Schlesien, Westpreußen, Posen und Rußland verkauft wird, und in weiblichen Tieren, besonders tragenden Färsen und Kühen, mehr gefragt als angeboten ist. Außerdem sind es Zugochsen, die gesucht sind und auf den Märkten in Gumbinnen, Insterburg, Lyck, Wehlau, Braunsberg, Gerdauen und Guttstadt am besten gekauft werden. Bei den unsinnigen Preisen, die in Bayern für schwere fleischige Ochsen gefordert werden, kann auf die gute Gelegenheit, Ochsen in Ostpreußen zu kaufen, gar nicht oft genug aufmerksam gemacht werden.

Nach einer Mitteilung des Herrn Ökonomierat Stoeckel in Insterburg bestehen z. B. in Ostpreußen 36 Molkereigenossenschaften, von welchen 21 dem Verbande landwirtschaftlicher Genossenschaften angehören. 16 von diesen hatten, bei einem eigenen Vermögen von 300000 Mk., einen Verkaufserlös von 1700000 Mk. Außer diesen Molkereigenossenschaften bestehen noch zahlreiche Sammelmeiereien und in Königsberg eine Tafelbutter- und Produktivgenossenschaft, welche im vorigen Jahre für ca. 750000 Mk. Butter verkaufte. — Mit der Hebung des Molkereiwesens und der Viehzucht hat sich auch die Schweinezucht schnell und kräftig entwickelt. Besonders wichtig ist es, daß sich auch der Bauernstand in steigendem Maße an diesem Fortschritt in der Viehzucht beteiligt.

Die Ernährung ist eine sehr verschiedene; erfreulich ist es aber, daß der Weidegang, den die große Graswüchsigkeit fast aller Bodenarten gestattet, überall,

wo Aufzucht getrieben wird, eingeführt ist und die Tiere so die zu ihrem Gedeihen durchaus notwendige Bewegung nicht zu entbehren brauchen. Die Weiden sind mit Klee und Gräsern angesäet, und bleiben in warmen Sommernächten die Tiere vielfach im Freien; anderen Orts ist der Weidegang mit der Stallfütterung vereint, so daß die Tiere morgens vor und abends nach dem Weidegang noch ein Stallfutter bekommen. Die Kälber erhalten 4 Wochen und länger Vollmilch und werden nachher durch allmähliches Entziehen der Vollmilch und Ersatz durch angemessenes Kraftfutter sorgfältig ernährt. In den Niederungen fällt die Kalbezeit meistens in das Frühjahr, und kommen dann die Kälber sobald wie möglich zur Weide. Die Ochsenaufzucht und ihr Anlernen zum Zuge liegt meist in den Händen bäuerlicher Wirte.

Beschreibung des Exterieurs des ostpreußischen Holländer Viehs.

Haar schwarzbunt, schwarz mit meistens großen, weißen, unregelmäßigen Flecken; am Euter, dem Hodensack, an den Unterfüßen soll die Haarfarbe weiß sein.

Pigmente nicht konstant, Flozmaul, Gaumen, Zunge ꝛc. sind zum Teil hell, vorherrschend jedoch dunkel, die Haut unter dem schwarzen Haar dunkel, unter dem weißen hell, das dunkle Pigment greift bisweilen in das helle über.

Haut. Die Haut ist mittelstark, kräftig, dabei weich, lose aufliegend und griffig.

Euter vorzüglich entwickelt, die Zitzen sind gut gestellt, und am Euter treten die krausen, meist recht weit nach vorn verlaufenden und in einer weiten Milchgrube endenden Milchadern deutlich hervor, der Milchspiegel ist meistens recht groß und reicht die feine, weiche Behaarung bis zur Scheide.

Kopf mehr lang als kurz; ziemlich breit in der Stirn (20 cm), verjüngt er sich nach dem mäßig breiten Flozmaul zu und giebt sein ganzer Bau, wie das sanfte, große kugelige Auge dem Kopf ein schönes edles Aussehen. Der Kopf bei dem Bullen ist kürzer und breiter.

Hörner stehen aufrecht und nach vorn gebogen, grau oder hell von Farbe meist mit dunklen Spitzen.

Hals lang und dünn, bei dem Bullen kürzer und sehr kräftig.

Wamme durch die kräftige, tiefliegende Vorbrust mehr entwickelt wie bei den Original-Holländern.

Widerrist breit und flach, gut angeschlossen.

Rücken gerade, lang und kräftig, nur bei älteren Kühen mit recht langem Rücken ist er öfter etwas durchgebogen.

Lenden breit, gut entwickelt.

Schwanz lang und dünn, in großer Schwanzquaste endend; er ist zuweilen etwas hoch angesetzt.

Brust recht gut entwickelt, besonders die Vorbrust, die in Tiefe und Weite einen schönen Umfang hat.

Rippen holen weit aus und sind tonnenartig recht gut gewölbt.

Hüften und Becken recht gut und harmonisch entwickelt.

Extremitäten breit und gut gestellt, Vorarm und Oberschenkel gut entwickelt, Schulter lang und schräg, die Unterfüße fein, trocken; der Gang frei und räumig.

Gewicht der ausgewachſenen Kuh 500 bis 750 kg, des dreijährigen Bullen 700 bis 900 kg, des neugeborenen Kalbes 30 bis 40 kg.

Reifezeit: die Färſen werden zum kleineren Teil ſchon mit 18 Monaten, in beſſeren Herden jedoch erſt mit 22 bis 27 Monaten zugelaſſen. Die Bullen decken 14 Monat alt.

Zuchtziel: eine ſchwarzweiße Raſſe mit edlen einheitlichen Formen, hoher Milchergiebigkeit, guter Maſtfähigkeit und harmoniſchem Körperbau.

Eigenſchaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft und der Schlagform widerſprechen.

1. Andere als die genannte Haarfarbe,
2. enger flacher Bruſtkaſten,
3. ſchmale, hochſtehende Schultern,
4. ſtark eingeſchnürt hinter den Schultern (bugleer),
5. abfallendes Kreuz mit ſchmalem Becken,
6. durchgebogener Rücken mit hohem Schwanzanſatz.

Auf der Ausſtellung der D. L.-G. 1892 in Königsberg nach den Meſſungen des Geheim. Ober-Regierungsrats Dr. Lydtin gefundene Maße von dem in Oſtpreußen gezüchteten Holländer Vieh.

	Bullen						Kühe							Färſen			
Katalog-Nummer	71	67	101	123	157	A.	194	309	232	B.	393	429	C.	467	488	506	D.
Prämiiert mit	I.	II.	II.	I.	I.	·	I.	I.	II.	·	I.	I.	·	I.	I.	I.	·
Alter: Jahre	3 9/12	3 9/12	2 9/12	2 6/12	1 9/12	·	8 9/12	9 9/12	5 6/12	·	3 3/12	3 3/12	·	2 9/12	2 9/12	2 9/12	·
Höhe bis Widerriſt	151	138	142	132	122	127	134	135	139	137	139	133	133	134	136	131	132
„ „ Mitte Rücken	147	138	140	130	124	127	132	135	138	137	136	133	132	133	135	131	113
„ „ Kreuzſpitze	149	139	143	134	126	131	135	136	137	138	139	136	136	136	139	134	135
„ „ Schwanzanſatz	149	136	143	137	126	132	139	139	138	139	138	138	137	136	136	135	136
Rippenbruſtbreite	61	54	58	52	44	48	45	49	51	48	50	46	48	53	52	44	45
Beckenbreite	60	59	40	53	44	49	53	52	55	53	48	49	46	52	51	50	49
Länge	194	184	179	155	145	151	165	173	177	168	155	157	158	154	169	151	157
Bruſttiefe	87	82	74	71	64	67	73	77	75	75	72	71	71	70	73	69	71
Beckenlänge	64	62	60	55	45	50	56	58	60	58	56	53	53	57	53	52	53
Schulterlänge	67	68	66	58	50	54	55	61	65	60	57	56	54	57	57	50	52
Kopflänge	57	57	57	53	51	52	55	53	53	54	52	53	53	58	52	53	52
Stirnlänge	·	27	24	27	21	24	25	26	25	25	24	25	25	25	28	25	24
Stirnbreite	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·
Gewicht in kg	975	839	770	592	413	511	611	704	659	664	631	580	566	560	635	409	526

Züchter der hier gemeſſenen Tiere ſind die folgenden:

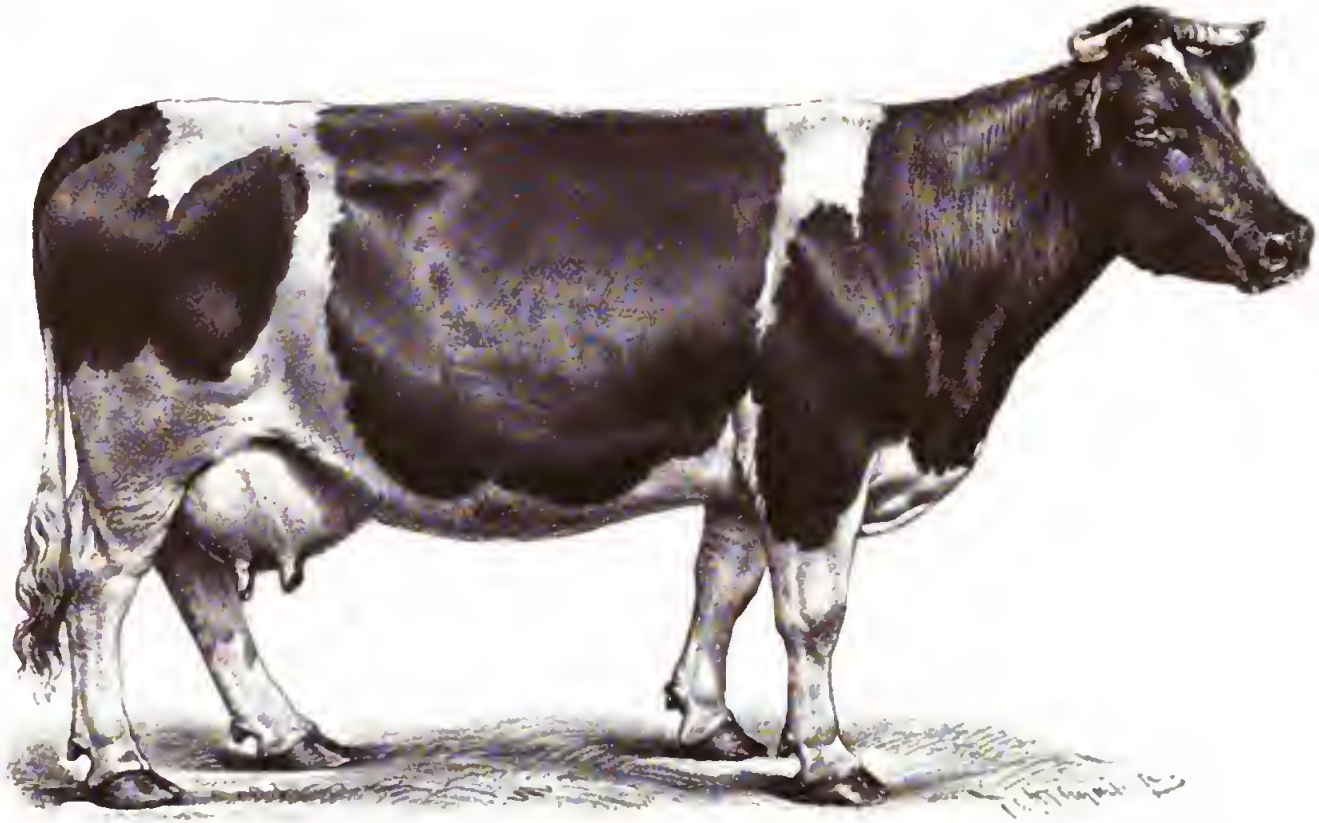
71. R. Schubert-Karmitten.
67. Jul. Gerlach-Wulfshöfen; auch Nr. 157.
101. Alb. Schumann-Tykrigehnen.
123. Benno Rothe-Darinen; auch 232, 293, 467.
A. Das Mittel der gemeſſenen Jungbullen.
194. v. Borcke-Willkühnen.

Ostpreussischer Holländer Bulle „Lucius".

3 Jahr 3 Monat alt. Züchter: Böhm-Paplauken bei Bladiau (Ostpreussen).

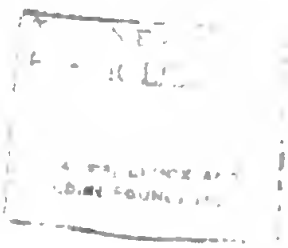
Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.

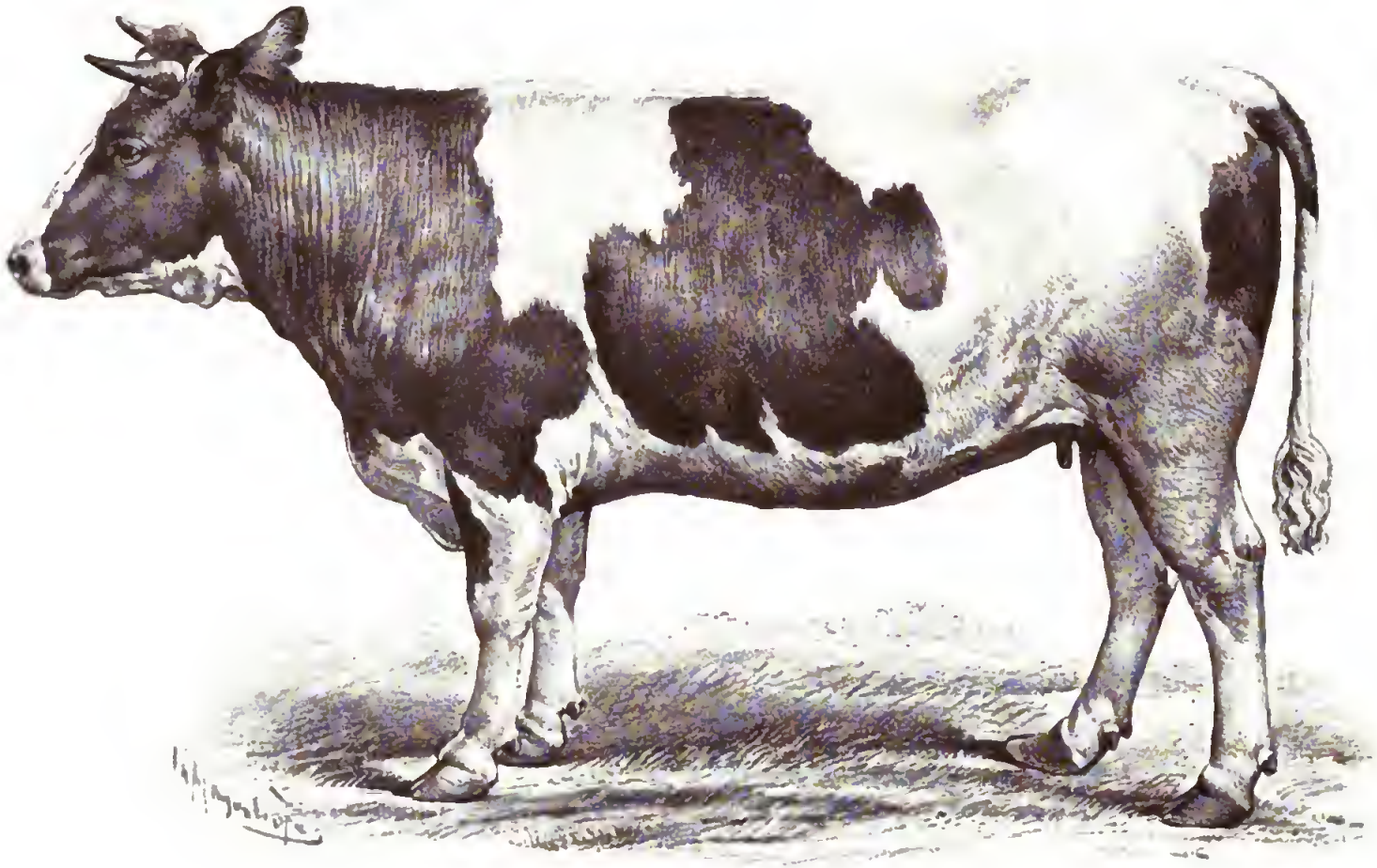
THE NEW
PUBLIC LIBR
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS



Ostpreussische Holländer Kuh „Lucinde“.

10 Jahr alt. Züchter: Böhm-Paplauken bei Bladiau (Ostpreussen).





Ostpreussische Holländer Färse.

2 Jahr 4 Monat alt. Züchter: L. Bundt in Romitten bei Pr. Eylau.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10

309. Jul. Benefeldt-Quoossen; sein über 3 Jahr alter Bulle Nr. 64 hatte das größte Gewicht mit 1053 kg.

B. Durchschnittsmaße von 13 älteren Kühen; das kleinste Gewicht war 596 kg, das größte 727 kg.

429. Justus Reichert-Auer.

C. Durchschnittsgewicht von 9 Kühen bis 48 Monat alt.

488. Louis Bundt-Romitten.

506. v. Batocki-Bledau.

D. Der Durchschnitt von 10 gemessenen Färsen, höchstes Gewicht 635, niedrigstes 409. Ganz hervorragende Zuchten sind die von Alb. Schumann-Tykrigehnen; Rittmeister Böhm-Paplauken; Jul. Benefeldt-Quoossen; Gerlach-Wulfshöfen; Amtsrat Schrewe-Kleinhof; Rothe-Darinen.

Außer diesen in Ostpreußen gezüchteten Holländern interessieren uns noch besonders:

2. das in Ostpreußen gezogene rotbunte Vieh der Breitenburger und Wilstermarsch-Rasse.

Wir finden dieses rotbunte Vieh seit langen Jahren hauptsächlich in Litauen und Masuren. Im Jahre 1886 traten die Mitglieder des Centralvereins für Litauen und Masuren zu einer Herdbuchgesellschaft zusammen, die bezweckt, das in Ostpreußen gezüchtete rotbunte Vieh der Breitenburger und Wilstermarsch-Rasse reinblütig fortzuzüchten und nach Möglichkeit zu verbessern. Diese Verbesserung wird vor allem erstrebt durch die Körung und durch das Eintragen der gekörten Tiere in ein Herdbuch.

Die Körung wird ausgeführt durch die Körungskommission, die aus dem Vorsitzenden der Herdbuchverwaltung, dessen Stellvertreter und einem von der Generalversammlung auf drei Jahre erwählten Mitgliede besteht. Es werden ferner ein erster und zweiter Stellvertreter gewählt; die Wahl erfolgt durch die Generalversammlung auf drei Jahre.

Körungsfähig sind sämtliche im Besitz ostpreußischer Züchter befindliche, nachweisbar reinblütige Tiere der Breitenburger und der Wilstermarsch-Rasse. Die Bullen müssen bei der Körung mindestens 15 Monat alt sein, die Färsen müssen abgekalbt haben.

Die Körung soll, soweit dies möglich ist, auf den Schauen des landwirtschaftlichen Centralvereins für Litauen und Masuren vorgenommen werden, und sind dann pro Tier 3 Mk. zu zahlen; geschieht die Körung aber auf Wunsch des Besitzers am Standorte der Herde, so sind 6 Mk. zu zahlen, und fließen diese Körungskosten in die Kasse des Centralvereins à Conto der Herdbuchgesellschaft.

Bei der Körung werden die Tiere gemessen und folgende Maße festgestellt:

a) Länge des Rumpfes, b) Höhe hinter dem Widerrist, c) Höhe hinter den Hüften, d) Tiefe des Brustkastens hinter den Schultern, e) Breite des Brustkastens, f) Breite der Hüften, g) Breite des Beckens (siehe in Fig. 5 die Abbildung der Kuh bei den ostpreußischen Holländern, bei der die Stellen, an denen gemessen wird, angezeichnet sind).

Als ausgesprochene Kennzeichen bei der Körung sollen verlangt werden:

a) bei dem Bullen:

Leichter kurzer Kopf mit breiter Stirn, lebhaften Augen; nach vorn und wenig aufwärts geſtellte, nicht gar zu ſtarke Hörner; breites Flozmaul; feiner, nicht zu kurzer Hals; breite tiefe Bruſt; langgeſtreckter, tonnenartig gewölbter Rumpf; breiter gerader Rücken; breites, nicht zu hohes Widerriſt; gerades, breites Kreuz; nicht zu hoch angeſetzter, langer, dünner, feinbehaarter Schwanz mit vollem Haarbüſchel; breites Becken; kräftige, gerade, tiefgehende Schenkel; ziemlich gerade geſtreckte Hinterbeine; im allgemeinen, wenn auch kräftige, ſo doch feine gut gerundete Knochen.

Die Haut ſoll nicht ſtark, vor allem jedoch weich und elaſtiſch ſein. Farbe rot und rotbunt (nicht zum gelblichen hinneigend) in allen Schattierungen; bei den rotbunten ſoll jedoch die weiße Farbe nicht zu ſehr vorherrſchen.

b) bei der Kuh.

Leichter, feiner Kopf; große, ſanfte Augen; gut geſtellte, etwas aufſtehende feine Hörner; im übrigen Formenſchönheit, wie bei dem Bullen.

Als hervorragende Milchzeichen gelten: fein elaſtiſches, gut angeſchloſſenes, nicht zu weit nach vorn ſtehendes, feinbehaartes Euter, mit deutlich ausgeprägtem Adernetz, gleich großen, langen, gleich weit voneinander entfernten und möglichſt gleichmäßig angeſetzten Strichen; kräftige, geſchlängelte, ſich weit bis zur Bruſt erſtreckende Milchadern und ein breiter, regelmäßiger, ſich nach oben gabelförmig erſtreckender Milchſpiegel.

(Nach dem mir vom Generalſekretär, Herrn Ökonomierat Stoeckel-Inſterburg gütigſt übergebenen Oſtpreußiſchen Herdbuch für in Oſtpreußen gezogenes rotbuntes Vieh der Breitenburger und Wilſtermarſch-Raſſe.)

Die gekörten Tiere werden in das Herdbuch aufgenommen und mit den Buchſtaben P. R. an der linken Seite des Halſes eingebrannt.

Im Herdbuch erhält jede gekörte Kuh eine beſondere Nummer und Seite und wird bei der Mutter die ſämtliche Nachzucht und ihr Verbleib aufgeführt. Die Bullen werden mit ihrem Nationale in ein beſonderes Bullenregiſter aufgenommen. Dieſe Herdbuchführung bezweckt die Elitezuchten nachzuweiſen, in deren Abſtammungsnachweis keine Lücke iſt.

Die Organe der Verwaltung ſind:

1. der Vorſtand, 2. die Körungskommiſſion, 3. die Generalverſammlung. Der Vorſtand beſteht aus dem Vorſitzenden und deſſen Stellvertreter. Der Vorſitzende iſt verpflichtet, jährlich mindeſtens eine Generalverſammlung nach Inſterburg einzuberufen, in derſelben hat jeder Beſitzer eingetragener Tiere ohne Rückſicht auf die Zahl der letzteren eine Stimme. Jedes Mitglied iſt verpflichtet, alle Angaben über Alter und Abſtammung der Tiere, ſowie über den Geſundheitszuſtand der Herde unter ehrenwortlicher Erklärung abzugeben; ferner Zuchtregiſter und Hilfsbücher nach den feſtgeſtellten Schemas genau und pünktlich zu führen; der Körungskommiſſion und den einzelnen Kommiſſionen derſelben, ſowie den Beauftragten der Geſchäftsführung jederzeit die Beſichtigung der Herde zu geſtatten.

1892 waren von 23 Beſitzern großer Herden, 492 Kühe und 45 Bullen in das Herdbuch eingetragen; als hervorragend ſind zu nennen die Herden: Groß-

Wesselowen, Toepfer; Klein-Rödersdorf, Georgesohn; Kommorowen, Ebhardt; Hochlindenberg, Kreutzberger; Puspern, Kaeswurm.

Ostpreußen hat aber auch noch andere recht gute Herden des rotbunten Breitenburger oder Wilstermarsch-Viehs, die nicht der Herdbuchgesellschaft angehören, ich nenne z. B. die Herde in Juditten, von Kunheim, die sich auch auf der Ausstellung der D. L.-G. in Königsberg 1892 auszeichnete und mit zu den besten dieser Gruppe der Ausstellung gehörten.

Bezüglich der Schilderung des Exterieurs kann ich auf diejenige, die ich bei dem Wilstermarsch- und Breitenburger Rind gab, verweisen. Auch bezüglich der Fehlertabelle gilt das dort Gesagte; ich möchte den ostpreußischen Züchtern besonders raten, Tiere mit flachen Rippen, enger Brust, schwach entwickelter Vorhand, gesenktem Rücken, mit abfallendem Kreuz, engem Becken und zu hochgestellten, hervorstehenden Hüfthöckern von der Ankörung auszuschließen.

Ich gebe nun noch einige auf der Ausstellung der D. L.-G. 1892 in Königsberg nach Geh. Oberregierungsrat Dr. Lydtin ausgeführte Messungen, mitgeteilt im Jahrbuch der D. L.-G., Band 7.

	Bullen						Kühe				Färsen	
Katalog-Nummer	553	562	A.	573	568	585	629	B.	701	707	719	742
Prämiiert mit	I.	.	.	I.	A.	I.	I.	.	II.	.	A.	I.
Alter: Jahr	4	3	.	2	1 9/12	1 4/12	7 9/12	.	3 9/12	3 11/12	2 2/12	1 9/12
Höhe bis Widerrist	145	141	145	141	132	135	140	137	134	143	128	130
„ „ Mitte Rücken	143	139	142	138	127	131	138	135	131	142	131	129
„ „ Kreuz	144	142	144	140	134	134	140	137	132	144	132	133
„ „ Schwanzansatz	144	143	144	141	138	132	141	138	131	145	130	134
Rippenbrustbreite	55	54	57	52	48	48	49	49	43	46	44	47
Beckenbreite	56	54	56	52	50	51	51	50	48	50	45	47
Länge	185	164	179	168	160	158	165	168	168	167	158	152
Brusttiefe	81	75	79	75	71	70	79	74	68	73	66	68
Beckenlänge	62	58	62	56	52	51	55	57	55	62	56	52
Schulterlänge	65	61	63	56	56	54	60	57	56	57	53	55
Kopflänge	55	57	60	58	52	54	56	55	51	50	54	52
Stirnlänge	24	29	29	26	24	21	26	26	27	27	24	24
Stirnbreite	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Gewicht in kg	795	715	780	682	564	564	676	641	521	648	606	555

Gezüchtet sind die hier gemessenen Tiere von:

553. Konrad Georgesohn-Kl. Rödersdorf; auch Nr. 701.
562. v. Kunheim-Majorat Juditten; auch Nr. 742.
A. Das Mittel von 4 gemessenen älteren Bullen.
573. Ewald Volkmann-Wolfshöhe.
568. Ebhardt-Kommorowen; A. = Anerkennung.
585. Heinrich Töpffer-Wesselowen.
629. Derselbe; auch Nr. 707.
B. Durchschnitt von 7 gemessenen Kühen.
719. Henry Bieber-Ekritten.

3. Das Holländer Rindvieh in Weſtpreußen.

Die Weſtpreußiſche Herdbuch-Geſellſchaft wurde am 20. November 1889 gegründet. Die Mitteilungen, die ich hier machen kann, verdanke ich dem Vorſitzenden, Herrn Rittergutsbeſitzer von Kries in Traſchwitz, und dem Geſchäftsführer, Herrn Franz Kaſch in Langfuhr.

Die Herdbuch-Geſellſchaft für Züchtung von Holländer Rindvieh in Weſtpreußen hat ſich dem Centralverein weſtpreußiſcher Landwirte angeſchloſſen und hat ihren Sitz in Danzig.

Zweck der Geſellſchaft iſt:

a) die Herauszüchtung der heimiſchen Holländer Rinderraſſen in eine reinblütige, in Bezug auf Körperformen und Eigenſchaften konſolidierte Zuchtraſſe, durch Verbeſſerung der in der Richtung auf Milchergiebigkeit und Maſtfähigkeit in Weſtpreußen gezüchteten, der Holländer Raſſe angehörenden Rinder in Bezug auf Körperformen, Eigenſchaften und Leiſtungen;

b) zuverläſſiger Ausweis für die reinblütigen und dementſprechend konſtant vererbungsfähigen Zuchttiere durch Eintragung in ein Herdbuch;

c) beſtmöglichſte Verwertung für derartige Zuchttiere durch erweiterten Abſatz.

In das Herdbuch werden bis auf weiteres eingetragen: die aus Holland, Friesland oder Oſtpreußen bezogenen Tiere, deren reines Blut durch Stammbäume (Herdbuchſcheine) nachgewieſen iſt; ferner die in Weſtpreußen durch die Organe der Herdbuch-Geſellſchaft bei der Körung anerkannten Zuchtrinder.

Die Körungskommiſſion beſteht für jeden Körungsbezirk aus drei Mitgliedern, einem Vorſtandsmitgliede und zwei vom Bezirk gewählten Vertrauensmännern.

Bei den Eintragungen in das Herdbuch ſind zu bemerken:

1. Die Nummer des Tieres, wobei den Bullen ungerade, den Kühen gerade Nummern in laufender Reihenfolge zu erteilen ſind; ferner haben die Eintragungen in zwei Abteilungen: A. für Bullen, B. für weibliche Tiere zu erfolgen.
2. Der Name des Tieres.
3. Der Name und Wohnort des Beſitzers und Züchters; bei nicht ſelbſt gezüchteten Tieren wird deren Herkunft bemerkt.
4. Farbe und Abzeichen des Tieres.
5. Ort, Tag und Jahr der Geburt.
6. Eingetragen in das Stammregiſter von .... Jahrgang .... Nummer.
7. Abſtammung, ſoweit dieſelbe auf Herdbuchtiere zurückzuführen iſt.
8. Das Datum der Ankörung.
9. Die gelegentlich der Ankörung aufgenommenen Körpermaße, und zwar:
   a) Länge des Rumpfes;
   b) Höhe des Widerriſtes;
   c) Höhe der Hüften;
   d) Tiefe des Bruſtkaſtens hinter den Schultern;
   e) Breite des Bruſtkaſtens hinter den Schultern;
   f) Breite der Hüften;
   g) Breite des Beckens.
10. Das Datum der Eintragung in das Herdbuch.
11. Bemerkungen.

Bei der Körung müssen Bullen mindestens 18 Monat alt sein; im Alter von 12 Monaten können sie vorgekört werden; Färsen (Stärken) müssen einmal gekalbt haben.

Die Körungskommission hat jederzeit das Recht, die beteiligten Herden sowohl selbst zu besichtigen, als auch zu diesem Zweck eines ihrer Mitglieder zu delegieren und von dem Besitzer der Herde eingehende Beantwortung aller auf die Zucht und Abstammung der Tiere gestellten Fragen, sowie die Vorlegung der Stammzuchtregister zu fordern.

Die Körungskommission giebt den angekörten Tieren Namen und macht die erforderlichen Eintragungen in ein dem Hauptbuche konform angelegtes Körungsbuch.

Bis zu 10 Tieren sind 20 Mk. für die Körung zu zahlen, welcher Minimalsatz auch bei weniger Tieren festgehalten wird; es ist aber statthaft, daß sich die Mitglieder der Herdbuchgesellschaft über einen geeigneten Ort und Tag einigen und dort ihre Tiere zur Körung vorstellen. Kleingrundbesitzer haben keine Körungskosten zu bezahlen. Die angekörten Tiere werden auf der linken Lende mit den Buchstaben W. P. H. „Westpreußische Holländer" gebrannt.

Die grauweißen Holländer Tiere haben ihr eigenes Folium im Herdbuche.

Für die Körung und die Eintragung in das Herdbuch haben Mitglieder der Gesellschaft, Großgrundbesitzer für jedes angekörte Tier 3 Mk., Kleingrundbesitzer „nichts" zu bezahlen. Nichtmitglieder bezahlen das Doppelte, jedoch für jeden Fall für die Vornahme der Körung mindestens 50 Mk. Für Auszüge aus dem Herdbuch oder aus dem Stammzuchtregister, sowie für deren Beglaubigung ist pro Tier 1 Mk. zu bezahlen.

Als Minimal-Maße für die Eintragung gelten:

Geschlecht und Alter des Tieres	Rumpflänge	Höhe		Brustkasten		Breite	
		Widerrist	Hüfte	Tiefe	Breite	der Hüfte	des Beckens
	Centimeter						
Bullen, 1½jährig	164	131	132	69	43	47	46
„ 2jährig	168	136	138	73	50	52	51
„ 3jährig	172	137	139	75	54	56	54
„ ältere	174	141	142	79	56	58	56
Kühe, 2 bis 3jährig . .	147	124	126	65	37	48	45
„ 4 bis 5jährig . .	155	130	132	68	43	51	45
„ ältere	158	131	133	70	43	52	46

Tiere, welche diese Maße in dem betreffenden Alter nicht haben, werden nicht gekört.

Der Milchertrag ist in den westpreußischen Herden ein recht verschiedener, in der fruchtbaren Weichselniederung ein höherer, wie auf der Höhe. Das Niederungsvieh an den Ausflüssen der Weichsel und Nogat,

das Danziger Niederungsvieh,

das dem Beſtreben der Weſtpreußiſchen Herdbuchgeſellſchaft eine ganz vorzügliche Unterlage bietet, hat eine Geſchichte, in der es ſeiner hohen Milchergiebigkeit wegen eine Rolle ſpielt und einen recht großen, ausgedehnten Abſatz hatte. Ich kann dieſen Viehſchlag hier nicht unerwähnt laſſen, er wird auch noch ſpäter für züchteriſche Fragen von Wichtigkeit bleiben.

Das Danziger Niederungsvieh, meiſt ſchwarzbunt, auch grau und rotbunt, iſt ein Kreuzungsprodukt des alten Landviehs mit Holländern, das in ſich fortgezüchtet wurde. Bei der Zucht ging das einzige Beſtreben darauf, eine möglichſt große Milchergiebigkeit zu erreichen, und dies iſt freilich auf Koſten der ſchönen Körperform, der Zugtüchtigkeit und der Maſtfähigkeit erreicht. Die eckigen Formen, die enge Bruſt mit dem gering entwickelten Vorderteil, der ziemlich lange, trockene Hals, das oft überbaute, nicht breite Hinterteil und die meiſt kuhheſſige Stellung der Beine zeigen kein ſchönes Exterieur und ſchließen jede Nutzung als Zug- und Maſttier aus. Die Tiere melken ſich ſo ab, daß ſie nur ſehr ſchwer in einen für den Fleiſcher annehmbaren Zuſtand zu bringen ſind. Aus ihrer überaus fruchtbaren Heimat gebracht, gewöhnen ſie ſich ſchwer an andere Verhältniſſe und verlangen ein recht gutes Futter. Die Dispoſition zu Lungenkrankheiten iſt in ihrem ganzen Bau und der großen Produktion von Milch, die recht dünn, gegeben. — Die Feſtſchrift der in Königsberg tagenden 24. Verſammlung der deutſchen Land- und Forſtwirte beſchreibt das Danziger Niederungsvieh wie folgt:

„Das Vieh der Niederungen kann wohl nur allein den Anſpruch erheben, in unſerer Provinz als Raſſeſtamm, welcher durch außergewöhnliche Milchergiebigkeit ſich auszeichnet, aufzutreten. Der Urſtamm iſt vermutlich durch den deutſchen Ritterorden und die in der Weichſelniederung angeſiedelten Holländer herübergekommen und dem holländiſchen Stamme auch ähnlich verblieben. Der Kopf iſt meiſt leicht, die Halſung ohne Wamme, der Rücken ziemlich gerade, Schwanzanſatz in derſelben Ebene, nicht erhöht, aber öfter tiefer, die Breite des Kreuzes zwiſchen den Hüften und der Rippenwölbung nicht genügend, zwar tief im Körper, jedoch verhältnismäßig ſchwächer im Vorderteil als im Hinterteil entwickelt, die Milchadern ſind ſtark vortretend, das Euter iſt tief und voll, die Hinterbeine ſind öfter kuhheſſig und ſelten gerade geſtellt. Die Farbe iſt verſchieden, grau, rot, doch vorherrſchend ſchwarz oder ſchwarzbunt gefleckt. Haut und Haare ſind meiſtens weich und fein. Die Kühe geben aber viel wäſſerige Milch und ſind mit ihrer nicht hinlänglich ſtarken und eckigen Knochenformation wenig zum Zuge und zur Maſt geeignet. Die Michergiebigkeit iſt bei der Zucht allgemein und faſt ausſchließlich durch Generationen berückſichtigt worden. Bei einer leichten Pflege in den grasreichen Ländereien werden nur Kälber aufgezogen von ausgezeichnet milchreichen Kühen und von einem Stier gezeugt, der von der beſten der Kühe ſtammt. Überdies ſcheint auf Koſten der Lebenskraft und Ausdauer auch der Umſtand die reiche Milchergiebigkeit zu ſteigern, daß die Kühe nach einem gewöhnlich nur mäßigen Winterfutter im Frühjahr während der Kalbezeit oder kurz vor derſelben auf reiche Weiden mit vollem Graswuchs kommen, zu einer

Zeit also, in welcher die ganze Lebensthätigkeit des Tieres zum Nachteile der eigenen Unterhaltung mit der größten Energie auf die Ernährung des Kalbes und auf Verwandlung des Futters in Milch gerichtet ist. Infolge dieser andauernd fortgesetzten Zucht, bei welcher weder die Stärke und Stellung der Knochen, noch die Lebenskraft, welche eine kräftige Muskulatur und Energie des Nerves bedingt, stets zureichend berücksichtigt worden sind, ist diese Viehherde weder zum Zuge, noch zur Mast besonders geeignet. Auch ist sie deshalb, weil die Kühe wässerige Milch geben, sich nach wenigen Jahren abmelken und selten ausdauern, den veredelten Rassetieren nachstehend."

„Weil das hiesige Niederungsvieh wegen seiner Milchergiebigkeit begehrt wird und viele Käufer findet, sowohl in den Höhegegenden der Provinz, als auch nach Pommern, Polen und Rußland, so verbleiben die Besitzer in der Niederung bei der Zucht aus dem eigenen Stamme; und wenn es auch gerechtfertigt erscheinen mag, daß sie sich nicht getrauen, mit Rassetieren anderer Stämme zu kreuzen, so scheinen sie doch auch von der Vorzüglichkeit ihres Stammes zu sehr eingenommen, um außer der Milchergiebigkeit auch sonst notwendige Eigenschaften bei der Zucht zu berücksichtigen und in der Veredelung des Viehstammes, wie die Bodenverhältnisse es gestatten, vorzuschreiten."

Die Milcherträge dieses Holländer Viehs der Weichselniederung giebt der Geschäftsführer, Herr Kasch, auf 4000 bis 6000 Liter an und sagt, daß hier Landwirte Kühe, die nach dem 3. Kalben nicht bis 4000 Liter Milch geben, ausmerzen. Das Durchschnittsgewicht der Kühe beträgt hier 600 bis 700 kg, es wird aber auch ein Gewicht von 900 kg erreicht. Auf leichteren Höheboden sind die Kühe 550 bis 600 kg schwer, und werden 3500 Liter als durchschnittlicher Milchertrag angegeben. Die neugeborenen Kälber wiegen 35 bis 45 kg, 3 Jahr alte Bullen 700 bis 900 kg.

Der Bulle „Alexander", dem Generalsekretär des Centralvereins Westpreußischer Landwirte, Rittergutsbesitzer Steinmeyer in Grabowo, gehörig, ist jetzt 6 Jahr alt, hat ein Gewicht von 1350 kg und deckt trotz dieses großen Gewichts noch jede Kuh leicht und sicher, sodaß der Besitzer hofft, ihn noch einige Jahre benutzen zu können.

In der Niederung wird die fette Sommermilch allgemein zur Fabrikation von Schweizer (Emmenthaler) Käse verwandt, der durch Kommerzienrat Engel in Ulm in Berlin aufs beste eingeführt ist. Zu ½ kg Butter werden je nach der wirtschaftlichen Lage und der Fütterung 13 bis 20 Liter Milch gebraucht.

In dem bisher erschienenen I. und II. Bande des Herdbuchs sind eingetragen:

von schwarzweißer Farbe Bullen bis Nr. 263 (nur ungerade Zahlen),
„ „ „ Kühe „ „ 4312 (nur gerade Zahlen),
„ grauweißer „ Bullen „ „ 11 (nur ungerade Zahlen),
„ „ „ Kühe „ „ 950 (nur gerade Zahlen).

Ende 1895 erschien der III. Band.

Auf der Ausstellung der D. L.-G. in Königsberg i. Pr. 1892 erwarb die Westpreußische Herdbuchgesellschaft im 3. Jahre ihres Bestehens mit ihren 54 aus-

gestellten Tieren drei III., einen IV. Preis, neun Anerkennungen und in Klasse 41 einen I. Preis im Werte von 720 Mk. für ihre Sammlung. Die junge Herdbuchgesellschaft, die sehr beachtenswerte Milchkühe ausgestellt hatte, denen noch die Ausgeglichenheit fehlte, konnte mit diesem Erfolge sehr zufrieden sein.

Auf der Ausstellung der D. L.-G. in Berlin finden wir bei der Westpreußischen Herdbuchgesellschaft 47 Tiere, die ausgezeichnet werden mit einem I., zwei II., einem III., zwei IV. Preisen bei der Einzelbewerbung, ferner einem II. Familienpreis und einem II. Sammlungspreis. Geldwert der Preise 2005 Mk. Die Ausgeglichenheit der in Berlin vorgeführten Tiere ist eine sehr viel bessere, als in Königsberg, und sehen wir besonders bei den Züchtern: Ökonomierat Wendland in Mestien bei Mühlkranz, Hugo von Bieler in Meluow und Otto Grunau in Tralau sehr schöne Tiere. — Domäne Lautersee hatte in Königsberg eine graubunte Herde ausgestellt.

Die zwei nach Geheimem Ober-Regierungsrat Dr. Lydtin in Königsberg gemessenen Kühe hatten folgende Maße.

	Nr. des Katalogs	
	406	410
	Alter nach Jahren	
	$2^3/_4$	$2^1/_4$
	cm	cm
Höhe des Widerrists	130	135
„ bis Mitte des Rückens	128	135
„ bis Kreuzspitze	132	140
„ bis Schwanzansatz	132	141
Rippenbrustbreite	42	41
Beckenbreite	50	49
Länge	158	152
Brusttiefe	71	70
Beckenlänge	52	54
Schulterlänge	51	52
Kopflänge	57	50
Stirnlänge	24	27
Gewicht in kg	556	516

Die Westpreußische Herdbuchgesellschaft gewinnt auf die heimatliche Rindviehzucht einen immer größeren Einfluß und hat sich den Züchtern weit über die Grenzen ihrer Provinz hinaus vorteilhaft bekannt gemacht. Den besten Beweis hierfür geben die Zuchtvieh-Auktionen im März 1896 sowohl in Tragheim, Besitzer Herr Jacobson, wie die der westpreußischen Herdbuchzüchter in Marienburg. Zur Auktion kamen nur Tiere, die von dem Kreistierarzt Rust in Marienburg mit Tuberkulin geimpft waren und nicht reagiert hatten. Es verdient die vollste Anerkennung, daß die westpreußischen Herdbuchzüchter die ersten waren, die bestrebt waren, ihren Abnehmern Garantie dafür zu geben, daß die zum Verkauf gestellten Tiere frei von der Tuberkulose sind. Wie sehr diese Maßnahme

anerkannt wurde, bewiesen die vielen Käufer, welche aus Posen, Pommern, Schlesien, Ost- und Westpreußen zu den Auktionen erschienen waren und recht hohe Preise zahlten. 20 Bullen in Tragheim, von denen 4 Stück über $1^1/_4$ Jahr, 9 Stück 1 bis $1^1/_4$ Jahr, 7 Stück 6 bis 11 Monat alt waren, brachten 14950 Mk., im Durchschnitt also 750 Mk.; der höchste Preis für den Bullen „Leonidas" war 1820 Mk. — Der Durchschnitts-Milchertrag der Tragheimer Herde ist 4500 Liter.

4. Die Baltische Herdbuch-Gesellschaft.

In Vorpommern, im Regierungsbezirk Stralsund, in den Kreisen Franzburg, Greifswald, Grimmen, Rügen, Stadtkreis Stralsund, und im Regierungsbezirk Stettin in den Kreisen Anklam, Demmin, Ückermünde und Usedom-Wollin hat sich im Anschluß an den Baltischen Centralverein die Baltische Herdbuch-Gesellschaft gegründet.

Die Züchter von ostfriesischem und Holländer Rindvieh in Vorpommern ventilierten schon seit langen Jahren die Frage, was zu thun sei, um zu einer einheimischen Rindviehzucht mit bestimmtem Charakter zu kommen. Das alte, schwarzweiß gescheckte vorpommersche Landvieh, das, solange wir denken können, einen besonderen Wert nicht hatte, war mit allen möglichen Rassen ohne Plan und Ziel gekreuzt; Ostfriesen, Holländer, Angeln, Breitenburger, Wilstermarsch, auch Vogtländer, Allgäuer, Schweizer, Ayrshire und Shorthorn wurden importiert und nun bunt durcheinander gekreuzt. Die vorpommersche Rindviehzucht bot dasselbe traurige Bild, wie wir es leider heute noch vielerorts finden. Nachdem die Frage der Verbesserung resp. des Erreichens einer einheitlichen Landesrindviehzucht wiederholt ventiliert war, bildete sich am 21. Mai 1881 „der Baltische Rindviehzuchtverein", am 25. Mai 1887 wurde, in dem ernsten Streben nach vorwärts, die Gründung einer Herdbuch-Gesellschaft beschlossen und am 20. September 1889 nach Annahme der Statuten „die Baltische Herdbuch-Gesellschaft zur Züchtung des Holländer und ostfriesischen Viehes" gegründet. Der Zweck der Herdbuch-Gesellschaft ist die Förderung einer Landesrindviehzucht in Vorpommern; er soll unter anderem erreicht werden durch:

Anlegung eines Herdbuches, Führung eines Stammzucht- und Leistungsregisters, Anlegung eines Verkaufsbuches und Körung der in das Herdbuch und Verkaufsbuch aufzunehmenden Tiere, ferner durch den den Gesellschaftsmitgliedern auferlegten Zwang, zum Decken nur angekörte Bullen zu benutzen, durch gemeinschaftlichen Verkauf, durch Gewährung von Prämien an Mitglieder der Gesellschaft, durch Fesselung hervorragender Tiere an das Vereinsgebiet, durch Verbesserung der Bullenhaltung mittelst Bildung von Bullenhaltungsgenossenschaften.

Zum Decken der in das Herdbuch eingetragenen Kühe dürfen nur angekörte Bullen benutzt werden. Jeder Besitzwechsel oder sonstige Abgang der in das Herdbuch eingetragenen Rinder muß sofort gemeldet werden; hervorragende Tiere sollen durch Prämien an das Vereinsgebiet gefesselt werden.

Das Zuchtgebiet der Baltischen Herdbuchgesellschaft ist in 6 Körungsbezirke geteilt:

I. Körungsbezirk: Kreis Greifswald, südlicher Teil,
II. „ „ Anklam,
III. „ „ Greifswald, nördlicher Teil,
IV. „ „ Grimmen,
V. „ „ Ückermünde und Uckermark,
VI. „ „ Demmin und Mecklenburg.

Das Hauptzuchtziel ist: reiche Milchergiebigkeit nach Maß und Gehalt, Schnellwüchsigkeit, Mastfähigkeit, Formenschönheit und Reinheit der Farben. Die Körung erfolgt März, April, Mai; das angekörte Tier erhält einen Namen, eine Ordnungsnummer und das Herdbuchzeichen B. H. in die linke Hüfte eingebrannt. Bezüglich der Haarfarbe werden schwarzweiße, grauweiße, rote resp. braune und rotweiße Tiere gekört, doch muß die von dem Züchter einmal gewählte Farbe in seiner Herde rein fortgezüchtet werden, es können z. B. in der rotbunten Herde keine anders gefärbten Tiere gekört oder zur Zucht verwendet werden ꝛc.

Der I. Band des Baltischen Herdbuches, im Auftrage der Herdbuch-Gesellschaft für Züchtung von Ostfriesen und Holländer Rindvieh in Vorpommern, erschien 1890 in der Verlagsbuchhandlung Paul Parey-Berlin, herausgegeben von dem Geschäftsführer der Gesellschaft, Dr. Paul Pietrusky in Greifswald.

Eingetragen sind:

a) schwarzweißes Vieh	83	Bullen,	1301	Kühe	von	47	Herden,
b) grauweißes Vieh	2	„	15	„	„	1	Herde,
c) rotes, resp. braunes Vieh . .	5	„	82	„	„	2	Herden,
d) rotweißes Vieh	4	„	62	„	„	3	„

Das Vorwort erhält eine eingehende Schilderung der Entwickelung der Herdbuch-Gesellschaft; der ganze Inhalt ist übersichtlich geordnet, und ist dem Buche eine Übersichtskarte beigegeben, in der die 6 Körungsbezirke des Zuchtgebiets klar begrenzt und die Güter der Mitglieder eingezeichnet sind.

Alljährlich soll ein Termin zum öffentlichen Verkauf der in das Verkaufsbuch eingetragenen Tiere gegen das Meistgebot an einem geeigneten Orte des Baltischen Vereinsbezirks abgehalten werden.

Prämien an Gesellschaftsmitglieder werden für beste Zuchten und für den Ankauf vorzüglichen Zuchtmaterials zur Hebung der Zucht gewährt.

Mit dem Lydtinschen Meßstock werden folgende Maße ermittelt:

1. Rumpflänge vom Brustbein bis Sitzbein;
2. Höhe am Widerrist;
3. Höhe bis zur Hüfte;
4. Brustkastentiefe, unmittelbar hinter dem Widerrist gemessen;
5. Brustkastenweite;
6. Hüftenbreite;
7. Beckenbreite.

Sehr interessant und belehrend sind die nach diesen Messungen gefundenen Durchschnitts-Körpermaße, nach den Farben und Herden geordnet und zusammengestellt.

Geschlecht bezw. Körungs-Bezirk	Körpermaße in cm						
	Länge des Rumpfes	Höhe hinter dem Widerrist	Höhe vor den Hüften	des Brustkastens		Breite	
				Tiefe	Breite	der Hüften	des Beckens
I. Durchschnittsmaße nach den Farben.							
A Schwarzweiße Herden (44).							
1. Bullen	161,5	134,0	136,75	72,5	51,0	50,75	50,0
2 Kühe	157,0	127,75	131,00	69,0	45,5	51,00	45,5
B. Grauweiße Herde (1).							
1. Bullen	165,0	130,5	132,5	74,5	51,0	47,5	52,0
2. Kühe	160,5	130,0	134,0	69,0	47,5	52,0	47,0
C. Rote bezw. braune Herden (2).							
1. Bullen	169,75	133,0	134,5	72,0	51,0	61,0	50,5
2. Kühe	159,0	130,0	131,5	70,0	44,75	50,75	44,75
D. Rotweiße Herden (3).							
1. Bullen	163,5	137,0	137,5	73,0	50,0	46,5	50,0
2. Kühe	158,5	130,0	133,0	69,5	46,0	52,0	47,0
II. Durchschnittsmaße aller Herden (50).							
1. Bullen	165,0	133,5	135,0	73,0	50,75	51,5	50,5
2. Kühe	158,75	129,5	132,0	69,5	46,0	51,5	46,0
III. Durchschnittsmaße nach den Körungsbezirken.							
A. Schwarzweiße Tiere:							
a) Bullen bezw. Stiere.							
1. Bezirk (11)[1]) . .	155,75	130,25	134,5	70,5	48,25	47,0	47,0
2. „ (11) . .	164,0	136,0	136,0	72,0	50,0	53,0	51,0
3. „ (10) . .	163,5	134,25	138,0	74,0	52,5	51,25	50,0
4. „ (4) . . .	163,75	133,75	134,75	74,0	51,75	51,0	49,5
5. „ (4) . . .	164,25	138,25	143,0	75,0	52,25	53,25	52,25
b) Kühe.							
1. Bezirk (11) . .	154,0	128,0	131,0	69,5	43,5	49,5	45,5
2. „ (13) . .	159,0	127,75	131,0	69,75	46,0	51,5	45,5
3. „ (12) . .	158,0	127,5	130,0	69,5	45,5	51,0	45,25
4. „ (4) . . .	152,5	126,0	128,0	65,75	44,5	51,0	45,5
5. „ (4) . . .	162,0	130,25	133,5	70,0	48,0	53,0	49,0

[1]) Anzahl der Herden.

Geſchlecht bezw. Körungs-Bezirk	Körpermaße in cm						
	Länge des Rumpfes	Höhe hinter dem Widerriſt	Höhe vor den Hüften	des Bruſtkaſtens Tiefe	des Bruſtkaſtens Breite	Breite der Hüften	Breite des Beckens
B. Grauweiße Tiere.							
a) Bullen bezw. Stiere.							
1. Bezirk (1) . . .	165,0	130,5	132,5	74,5	51,0	47,5	52,0
b) Kühe.							
1 Bezirk (1) . .	160,5	130,0	134,0	69,0	47,5	52,0	47,0
C. Rote bezw. braune Tiere.							
a) Bullen bezw. Stiere.							
2. Bezirk (1) . . .	155,0	131,0	134,0	66,0	44,0	64,0	44,0
3. „ (1) . . .	184,5	135,0	134,5	78,5	58,5	58,0	57,0
b) Kühe.							
2. Bezirk (1) . . .	159,0	131,5	133,0	70,0	46,0	53,0	44,5
3. „ (1) . . .	159,0	135,0	130,5	70,0	43,5	48,5	45,0
D. Rotweiße Tiere.							
a) Bullen bezw. Stiere.							
1. Bezirk (2) . . .	166,0	137,75	138,0	74,25	50,0	47,0	51,5
5. „ (1) . . .	159,0	136,0	137,0	70,0	51,0	46,0	47,0
b) Kühe.							
1. Bezirk (2) . . .	157,75	129,0	132,75	69,25	44,75	50,0	47,0
5. „ (1) . . .	160,5	132,5	134,5	70,0	49,0	51,0	47,0

Die Schlußfolgerungen aus dieſen Zahlenreihen werden unſchwer für die Beurteilung der Konformität der Tiere unter ſich und ihres Zuchtwertes von Nutzen ſein.

Auf der Ausſtellung der D. L.-G. 1894 in Berlin präſentierte ſich die Baltiſche Herdbuch-Geſellſchaft trotz ihres kurzen Beſtehens ſchon recht gut. Sie hatte 63 Tiere am Platz und wurde ausgezeichnet mit einem I, drei III., drei IV. Preiſen und drei Anerkennungen bei der Einzelbewerbung.

Die Auktionen von Herdbuchtieren haben gute Reſultate gehabt, ſie finden meiſtens im Mai ſtatt und iſt der Katalog der zum Verkauf geſtellten Tiere von Dr. Paul Pietrusky-Greifswald zu beziehen.

Die guten Erfolge der Baltiſchen Herdbuch-Geſellſchaft beweiſt am beſten die Zunahme ihrer Mitglieder, während der I. Band des Herdbuchs 1554 Tiere aufweiſt, ſind bis April 1896 289 Stiere und 2984 Kühe, in Summa alſo 3273 Tiere eingetragen.

5. Herdbuch-Gesellschaft des Warthebruchs.

Im Warthebruch fanden wir eine recht gut gebaute, dem Oldenburger und ostfriesischen Vieh sehr ähnliche, schwarzweiße Milchkuh, die sich auch bei der Mast bewährte. Bei dem Aufschwung der Molkereien und der sich immer steigernden Nachfrage nach guten Milchkühen wurden hier so viel Kühe zum Abmelken und Fettmachen aufgekauft, daß die eigene Zucht den Bedarf nicht mehr decken konnte. Die notwendige Folge hiervon war, daß aus den Nachbarorten viel Vieh zugekauft werden mußte wodurch das Warthebrucher Vieh immer mehr den Charakter der homogenen Zucht verlor und ein Gemisch der verschiedenen Landschläge wurde. Es mußte dieser Übelstand um so schneller eintreten, als die Käufer stets ganz frischmilchende Kühe verlangten, die Händler die Kühe hochtragend mit der Bedingung, sie sofort bei dem Kalben mit dem Kalbe abzunehmen, kauften und so Kuh und Kalb zugleich das Zuchtgebiet verließen. Die Kühe kamen in die Ställe der Milchwirtschaften, die Kälber, ein paar Tage alt, auf den Berliner Markt. Da so die alten, guten Warthebrucher Kühe immer seltener wurden und an ihre Stelle die in der Nachbarschaft, besonders auch in Pommern, aufgekauften, viel geringeren Kühe traten, konnten die im Warthebruch gekauften Kühe, die keine Warthebrucher mehr waren, nicht mehr befriedigen, und so ging die Nachfrage beständig zurück. Dieser immer mehr verminderte Verkehr mußte die Züchter ernstlich mahnen, an eine Hebung der Rindviehzucht zu denken, und ich durfte schon wiederholt die Hoffnung aussprechen, daß diese Besserung von der Energie der Warthebrucher Züchter zu erhoffen sei.

Diese Hoffnung, die ich vor Jahren aussprach, ist voll in Erfüllung gegangen. Die landwirtschaftlichen Vereine von Landsberg a. W. und Kriescht, denen sich die landwirtschaftlichen Vereine Vietz, Schwerin a. W. ꝛc. anschlossen, traten nach wiederholten belehrenden Vorträgen des Herrn Dr. Kirstein am 24. Februar 1891 zu einer Herdbuch-Gesellschaft für den Warthebruch zusammen. Es wurden gewählt die Herren: Ökonomierat Ebert-Landsberg a. W. zum Vorsitzenden, Tierarzt Graffunder ebendaselbst zum Geschäftsführer, Hecker-Althöschen, Bauergutsbesitzer Preuß-Vietz und Gutsbesitzer Schröder-Limmritz zu Vorstandsmitgliedern. Ziel der Gesellschaft ist das Herauszüchten einer in Körperformen und Eigenschaften konstanten Rasse, Verbesserung der Milchergiebigkeit und der Mastfähigkeit. Das Ziel soll erreicht werden durch den Import bester Bullen der schwarzweißen Niederungsrassen, besonders Ostfriesen und Holländer; durch Körung der dem gesteckten Zuchtziel entsprechenden Tiere und Eintragung der gekörten Tiere in ein Herdbuch. — Die Körungskommission hat besonders die Milchzeichen und Körperformen zu beachten; die für brauchbar befundenen Tiere werden mit dem Lydtinschen Meßstock gemessen und die festgestellten Maße werden zugleich mit dem Signalement der Tiere in das Herdbuch eingetragen. Als Grundlage für die Körpermessung dient das Schema der Herdbuchgesellschaft zur Verbesserung des in Ostpreußen gezüchteten Holländer Rindviehs. Es werden gemessen: Höhe hinter dem Widerrist, Höhe hinter den Hüften, Länge des Rumpfes vom Buggelenk bis zum Sitzbeinhöcker, Tiefe des Brustkastens, Breite des Brustkastens, Breite der Hüften, Breite des Beckens.

Milchregiſter ſollen geführt, die Milchmenge der Kuh monatlich zweimal gemeſſen und in das Regiſter eingetragen werden. —

Gekört werden Bullen von $^3/_4$ Jahr und Färſen von $1\,^1/_4$ Jahr an; die Bullen müſſen alljährlich, die Kühe alle 5 Jahre nachgekört werden.

Bei 140 Meſſungen ergab der Durchſchnitt folgende Maße:

Höhe bis Widerriſt	128,5 cm
Höhe bis Hüften	129,5 „
Länge des Rumpfes	159,0 „
Tiefe des Bruſtkaſtens . . .	66,5 „
Breite des Bruſtkaſtens . . .	52,0 „
Breite der Hüften	51,5 „
Breite des Beckens	46,5 „

Die Meſſungen ergeben ferner, daß die jungen Tiere faſt durchweg im Kreuz 4 cm und mehr höher ſind, als im Widerriſt; die Erfahrung lehrt aber, daß dieſes Überbautſein junger Tiere ſich mit dem Älterwerden ausgleicht und, wenn die Differenz 2 bis 4 cm nicht überſteigt, ein harmoniſches Auswachſen zu erhoffen iſt.

Auf der Ausſtellung der D. L.-G. in Berlin 1894 war die Warthebrucher Herdbuch-Geſellſchaft mit 30 Tieren vertreten, die in der Einzelbewerbung eine Anerkennung und in den Sammlungen von Verbänden einen II. Preis (500 Mk.) erwarben. Die Ausſtellung bewies, daß wir im Warthebruch bald wieder erfreuliche Zuſtände auf dem Gebiet der Rindviehzucht finden werden, wenn die Beſtrebungen der Herdbuch-Geſellſchaft die allgemeine Beteiligung finden, die ſie verdienen und die allein imſtande ſind, der Gegend den früheren guten Ruf und mit ihm den lohnenden Abſatz wiederzubringen. Die Herdbuch-Geſellſchaft iſt auf dem beſten Wege.

6. Die Herdbuch-Geſellſchaft für das Vieh des Netzebruchs.

Auch im Netzebruch iſt es Herrn Dr. Kirſtein gelungen, ein Herdbuch zu begründen. Nachdem derſelbe die Beſtände beſichtigt und für die Herbeiführung einer einheitlichen Zuchtrichtung wiederholt geſprochen hatte, erkannten die Intereſſenten die Nachteile einer planloſen Züchtung und traten zu der „Netzebrucher Herdbuch-Geſellſchaft“ zuſammen. Die Vorgeſchichte der Viehzucht im Netzebruch iſt die gleiche, wie ich ſie im Warthebruch ſchilderte; auch hier iſt Hoffnung, daß bei unentwegtem Fortſchreiten auf dem beſchrittenen Wege das Vieh im Netzebruch ſeinen alten Ruf wiedererlangen wird. Erſtrebt wird jetzt, bei möglichſt guten Körperformen, eine gute Milchleiſtung bei genügender Maſtfähigkeit zu erzielen. Erreicht ſoll dies Ziel werden durch Import guter Bullen von ſchwarzweißer Farbe aus Holland und Oſtfriesland, durch die Körung und Eintragung der gekörten Tiere in ein Herdbuch. — Vorſitzender der Netzebrucher Herdbuch-Geſellſchaft iſt der Gutsbeſitzer Joh. Quaſt in Netzbruch, Station Alt-Karbe, Kreis Friedberg (Neumark), und Vorſitzender der zugehörigen „Guſchter-Holländer Zuchtgenoſſenſchaft“ der Beſitzer H. Kühl in Guſchter-Holland bei Guſcht, ebenfalls im Kreiſe Friedberg. Von beiden Genoſſenſchaften ſind mehrfach recht gute Bullen aus Holland bezogen worden, und wird nur das freudige Weiterſtreben durch die jetzige traurige Zeit aufgehalten.

Auf der Ausstellung der D. L.-G. in Berlin 1894 lernten wir noch

7. den Rindviehzuchtverein der Wilsnacker Niederung

kennen. Der Zuchtverein erstrebt, durch fortgesetzte Kreuzung mit ostfriesischen Bullen wohlgebaute, mittelschwere Tiere mit hoher Milchergiebigkeit heranzuziehen. Haarfarbe schwarzweiß und grauweiß. Von einer Ausgeglichenheit konnte bei der jungen Genossenschaft wohl noch keine Rede sein; die recht verschiedenen Körperformen stellen den züchterischen Leistungen noch eine große Aufgabe, die aber bei konsequentem Streben nach einem festgesteckten Ziele nicht allzuschwer zu lösen ist. Eine Körung ist eingeführt, von ihrer praktischen Durchführung wird wesentlich der Erfolg abhängen. Die Tiere der Stiergenossenschaft Leyde bei Wilsnack, des Erbjägermeisters von Jagow-Rühstädt und des Rittergutsbesitzers Siegfried von Saldern-Plattenburg schienen mir in ihren besten Exemplaren die Typen des Erstrebten zu sein.

Ich komme nun noch zu einer altbewährten Genossenschaft, nämlich zu

8. der Stammzuchtgenossenschaft Fischbeck.

In der Provinz Sachsen finden wir in der nördlichen Hälfte des Kreises Jerichow II an der Berlin-Lehrter Bahn, Bahnstation Schönhausen, die Stammzuchtgenossenschaft Fischbeck. Fast die Hälfte des Zuchtgebiets ist der Überschwemmung der Elbe ausgesetzt. Es sind Wiesen und Weiden, deren Graswuchs durch kalk- und kalireiche Schlickablagerungen verbessert wird; dem sich immer mehrenden Kalkreichtum der Weiden ist wohl das gute Knochengerüst der Fischbecker Tiere zuzuschreiben. Die Elbe liegt 2 Kilometer von Fischbeck entfernt; das Überschwemmungsgebiet, das durch 5 bis 6 Meter hohe Deiche geschützt ist, zieht sich aber bis auf 300 Meter an das Dorf Fischbeck heran. Das Verhältnis der Wiesen zum Ackerlande ist wie 1 : 2. Das Ackerland ist Schwemmland; es herrscht Dreifelderwirtschaft: 1. Weizen, 2. Gerste, Hafer und ein Sechstel Runkelrüben, 3. ein Drittel Erbsen, ein Drittel Wickgemenge und ein Drittel Rotklee.

Die Genossenschaft besteht aus 11 bäuerlichen Besitzern mit einem Areal von 400 ha Ackerland und 200 ha Wiesen.

Die Stammzuchtgenossenschaft wurde im Jahre 1876 gegründet; sie verfolgt den Zweck, in der Reinzucht durch konsequenten Bezug bester ostfriesischer Bullen die schwarzbunte Niederungsrasse zu züchten, und erstrebt ein vorzügliches Milchtier mit guten Knochen und schönem Exterieur. Eine Körkommission klassifiziert die weiblichen Tiere in 4 Klassen: Ia, Ib, II, III, wobei besonders die Eigenschaften einer guten Milchkuh in Betracht kommen. Die Färsen können nicht höher, wie zur II. Klasse geschätzt werden, erst durch den Milchertrag können sie höher rücken. Kühe, welche nach dem dritten Kalben nicht 3000 Liter Milch geben, werden im Herdbuch gestrichen. Die Bullen werden ebenfalls gekört, und nur die angekörten dürfen im Zuchtgebiet decken. Die Genossenschafts-Mitglieder müssen ein genaues Milchregister führen und am 1. und 15. jeden Monats die Milch genau messen und das Resultat eintragen. Es wurden gemolken: pro Jahr von Färsen von 1440 bis 3015 Liter, im Durchschnitt 2200 Liter; von Kühen 3300 bis 5840 Liter,

im Durchschnitt schätze ich 3600 Liter Milch bei einem Fettgehalt von 2,75 %. Eingetragen in das Herdbuch sind 639 Kühe und Färsen und 27 Bullen. Das Gewicht der ausgewachsenen Kuh beträgt 600 bis 650 kg, das des dreijährigen Bullen 900 kg und das des neugeborenen Kalbes 35 bis 40 kg.

Das Exterieur der Tiere ist ganz das der Ostfriesen, sie sind vielleicht nur etwas feiner im Horn und Kopf.

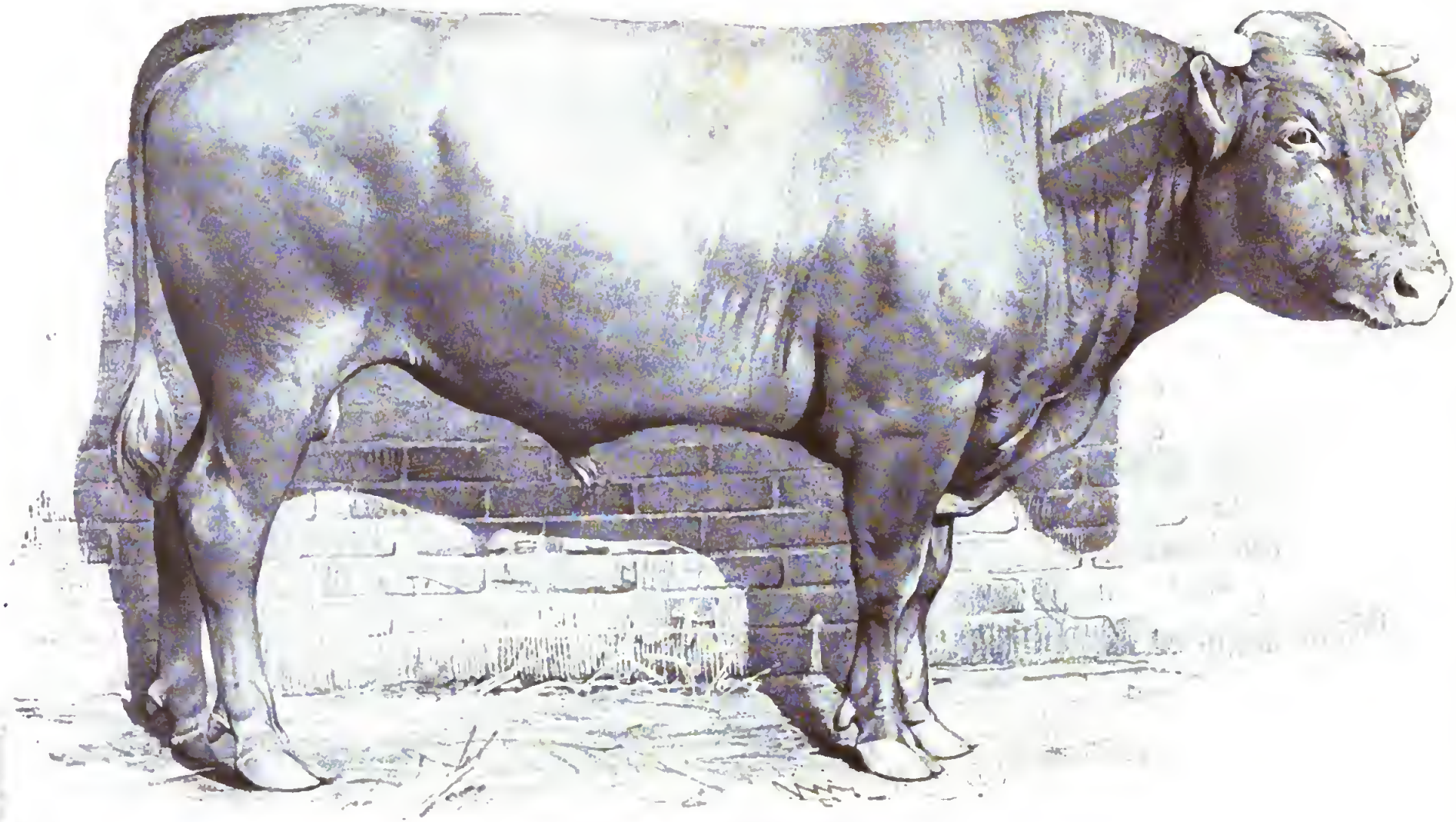
Nach einem instruktiven Vortrage des Herrn Dr. Fischer-Halle werden von jetzt an bei den Körungen auch die Lydtinschen Messungen vorgenommen werden.

Bezüglich der Aufzucht und Ernährung kann ich nach den freundlichen Mitteilungen des Vorsitzenden der Stammzuchtgenossenschaft, Herrn Ag. Thürnagel-Fischbeck, dem ich auch die Übersendung des Herdbuches verdanke, mitteilen, daß das Kalb bis zum Alter von 30 Tagen ausschließlich mit Vollmilch ernährt wird. Nach und nach wird die Vollmilch durch Magermilch, der Leinkuchenmehl oder Leinschleim (gekochte Leinsaat) zugesetzt wird, ersetzt. Das Großvieh, wie das 2 Monat alte und ältere Jungvieh sind dann etwa 4 Monate lang auf der Weide. Im Winter erhält das Vieh das gute Elbwiesenheu, Runkeln und möglichst selbst erbautes, resp. von der eigenen Ernte erzeugtes Kraftfutter, als: Getreide, Erbsen (Schrot oder Kleie) und Rapskuchen.

Seit 1879 findet alljährlich in der ersten Hälfte des März eine Auktion von Jungvieh statt, bei der alles verkaufte Vieh der Genossenschaft mit dem Stempel „St. G. F.“ auf dem linken Hinterteil gebrannt wird. An Bullen wurden auf diesen Auktionen seit 1879 364 Stück verkauft, von denen 125 nach der Ost- und Westpriegnitz gingen, 20 Stück an die junge Zuchtgenossenschaft Treuenbrietzen, andere nach der Provinz Sachsen, Mecklenburg und nach Schlesien. Eine größere Zahl Jungvieh wird auch alljährlich außerhalb der Auktion freihändig verkauft. Im Jahre 1895 brachten 14 Bullen im Alter von 1 Jahr bis 1 Jahr 7 Monat und 16 Bullen im Alter von 5 bis 11 Monat die Summe von 12025 Mk., oder der Bulle durchschnittlich 400,80 Mk.; den niedrigsten Preis von 200 Mk. erzielte ein 5 Monat alter, den höchsten, 530 Mk., ein Bulle im Alter von 18 Monat; die Färsen brachten einen Durchschnittspreis von 400 Mk. Die Fischbecker Ostfriesen vererben konstant und werden überall, wo einmal eingeführt, begehrter.

9. Die Neumärkische Rindvieh-Zuchtgenossenschaft.

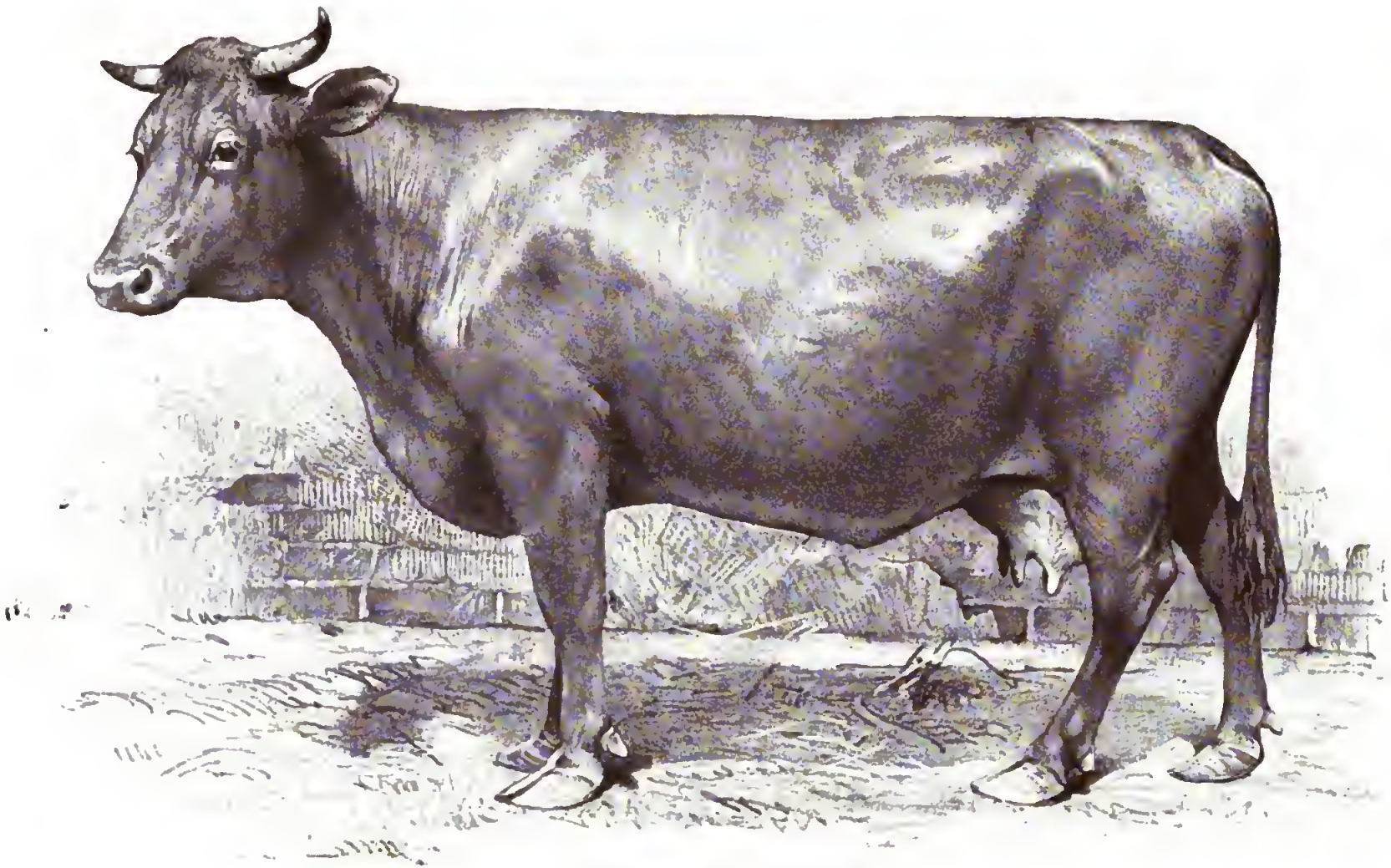
Anfang des Jahres 1896 wurde auch nach Vorträgen des Landesökonomierats Freiherrn von Canstein und des Dr. Kirstein die Neumärkische Rindvieh-Zuchtgenossenschaft gegründet, die den Zweck hat, in der Neumark einen gleichmäßigen Rindviehstamm von schwarzbunter Farbe mit ausgesprochener Milchergiebigkeit zu züchten. Zur Erreichung dieses Zieles ist die Anschaffung und Haltung bester Zuchtstiere einer reinblütigen, deutschen, schwarzbunten Niederungsrasse, also Ostfriesen oder Oldenburger, beschlossen. Rassereine, zur Weiterzucht geeignete Stiere, die sich bereits im Besitze von Genossenschafts-Mitgliedern befinden, können angekört werden. Es wurde ferner beschlossen, aus den vorhandenen



Schlesischer Rotvieh-Bulle.

2 Jahr 9 Monat alt.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.



Schlesische Rotvieh-Kuh.

4 Jahre alt.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.

weiblichen Tieren die besten zur Weiterzucht auszuwählen, dieselben in ein Zuchtregister einzutragen und für eine zweckentsprechende Aufzucht der Nachkommenschaft der angekörten Tiere zu sorgen. Eine gewählte Kommission von fünf Mitgliedern, unter denen ein Tierarzt sein soll, haben die Ankäufe und Körungen zu besorgen und müssen bei diesen Geschäften mindestens drei Mitglieder der Kommission zur Stelle sein. Die gekörten Zuchttiere erhalten auf das rechte Horn die Buchstaben „N. Z.", auf das linke Horn die laufende Nummer eingebrannt. Den angekörten Kühen wird nur eine Nummer auf das linke Horn gebrannt. Geschäftsführer der Gesellschaft ist Herr Bodo Grundmann-Neudamm, die Leiter die Herren Rittergutsbesitzer Koeppen-Ringenwalde, Dr. von dem Borne-Berneuchen und Ökonomie-Rat Kretschmer-Sellin.

Das schlesische Land- oder Rotvieh.

(Tafel 22 und 23.)

Die Rindviehzucht steht in Schlesien auf den großen und mittleren Besitzungen in hoher Blüte; wir finden auf ihnen so vorzüglich gezogene Zuchtherden, wie wir sie nur irgendwo antreffen. Was wir in Schlesien und in unseren alten anderen Provinzen vermißten, war eine einheitliche Zucht, sie fehlte uns ganz. Es giebt fast keine uns interessierende Rasse, die nicht auf schlesischem Groß- und Mittelbesitz vertreten ist. Hier finden wir Holländer, Wilstermarsch, Oldenburger, Angler 2c., dort Simmenthaler, Braunvieh oder irgend eine andere Gebirgsrasse, wieder anderen Orts die verschiedensten Kreuzungen; und so vorzüglich auch die einzelnen Herden gezüchtet und gehalten sind, geben sie doch nur den Beweis, daß über das zu erstrebende Ziel der Zucht die Meinungen gar sehr auseinandergehen. Diese oft im kleinsten Bezirk ganz verschiedenen Zuchtrichtungen wirken um so schädlicher, als die kleineren Besitzer, die so recht eigentlich zur Aufzucht, besonders auch von Zugochsen, berufen sind, gewissermaßen von den Zuchten auf den größeren Gütern abhängig sind. Der kleine Landwirt ist meistens sehr zufrieden, wenn der ihm benachbarte Großgrundbesitzer zum Decken seiner Kühe einen Zuchtstier hergiebt; welcher Rasse oder welchem Schlage derselbe angehört, danach wird kaum gefragt. Das Durcheinander, das wir auf schlesischen Viehmärkten finden, zeigt am besten, wie es in Schlesien aussieht. Wir sehen hier ein so buntes Bild von Körperformen, Farbe, Nutzungseigenschaften und Haltung, daß die planlose, meist von Zufälligkeiten bestimmte Zucht überall sofort in die Augen springt.

Wenn wir uns fragen, weshalb in Süddeutschland ein so ganz anderes, erfreulicheres Bild zu finden ist, „die schönen Resultate einer einheitlichen Zucht", so sind es nur die sehr verschiedenen Besitzverhältnisse im Norden und im Süden, welche das bewirkt haben. Während wir in Süddeutschland zu $^{8}/_{9}$ den Kleingrundbesitz finden, ist in Schlesien der Besitz selbständiger Güter und der Großgrundbesitz der vorherrschende und vor allem im landwirtschaftlichen Gewerbe der führende. Der Kleinbesitz im Süden hat in großen Bezirken ganz gleiche wirtschaftliche Interessen, und diese gleichen Interessen mußten auch leicht durch die verständige, energische Leitung der Regierung zu gleichen Zielen führen. Die Regierungen in Baden und Bayern waren in der Wahl der leitenden Männer

ſehr glücklich, ſie fanden in Lydtin, Heitzmann, Stadler, Feſer, May ꝛc. Männer, die mit großem Verſtändnis und großem Geſchick in den kleinen landwirtſchaftlichen Bezirken, in denen einheitliches Streben immer mehr zu Hauſe war, als bei uns, lehrten, und denen es dann verhältnismäßig leicht gelang, ein einheitliches Zuchtziel klar aufzuſtellen und durch die zur Verfügung geſtellten reichen Geldmittel der Regierung unentwegt durchzuführen. Ganz anders liegen die Verhältniſſe in Schleſien; die Intereſſen der Gutsbeſitzer ſind hier je nach den wirtſchaftlichen Verhältniſſen, je nach dem zugehörigen gewerblichen Betriebe, je nach der Lage zum Abſatz und Verkehr ſehr verſchieden, und es iſt nur natürlich, daß hier nur die lokalen Intereſſen für die Geſtaltung der Bewirtſchaftung und der Viehzucht beſtimmend ſein konnten. Daß hier auch die Liebhaberei in Bezug auf Haarfarbe, Abzeichen und Formen mitſpricht, iſt wohl ſelbſtverſtändlich. Es lag mir daran, dieſe Verhältniſſe hier klarzuſtellen, weil ich öfter von einer höheren Intelligenz im Süden ſprechen höre und dieſem Köhlerglauben doch durch Klarſtellung der Verhältniſſe entgegentreten möchte.

Wie wichtig eine einheitliche Viehzucht in großen Bezirken iſt, das wurde längſt in Schleſien erkannt, und werden wir ſpäter ſehen, wie dieſe Erkenntnis zum Ausdruck kam. Zunächſt möchte ich noch etwas aus der alten Zeit ſagen.

Das alte ſchleſiſche Landvieh, ein gut gebautes, gut mittelſchweres Vieh, hat aller Wahrſcheinlichkeit nach ſeine guten Eigenſchaften der Einmiſchung von Gebirgsvieh zu verdanken. Ob es Tiroler, Mürzthaler oder Berner Blut iſt, das hier von beſonderem Einfluß war, iſt wohl nicht mehr zu entſcheiden. Feſt ſteht, daß in früheren Jahren das Gebirgsvieh in Schleſien auch auf den großen Gütern ſehr beliebt war, und noch in den ſechziger Jahren fand ich in vielen Ställen die Abkömmlinge der Gebirgsraſſen, die mir als Schweizer oder Mürzthaler bezeichnet wurden. Dieſe Zuchten waren damals ſchon recht ſehr zurückgegangen; der turmartige Schwanzaufbau, der recht unſchön gewordene Körper zeigten eine Degeneration, die ſie auf den Ausſterbeetat ſetzen mußte, um ſo mehr, als die Züchtung ſich immer mehr den Niederungsſchlägen, beſonders Holländern, Oldenburgern und Wilſtermarſch und zum kleinen Teil auch den Shorthorns zuwandte. Das ſchleſiſche Landvieh erhielt ſich in den Gegenden, wo die Landwirte die Rindviehzucht durch Halten eigener Bullen in der Hand behielten und beſonders durch Aufzucht vorzüglicher Zugochſen entſprechenden Lohn fanden. Es ſind die Kreiſe Neiſſe, Grottkau, Falkenberg, Brieg, Guhrau, Wohlau, dann Freiſtadt, Sagan, Steinau, Sprottau, Lüben, Militſch, Trachenberg und Trebnitz, in denen wir noch die Reſte des ſchleſiſchen Landviehs, das in ſeiner Farbe rotbraun oder rotgelb mit weißen Flecken an Kopf, Bruſt, Bauch und Rücken iſt, als Reſte fanden, die zum Aufbau einer einheitlichen Raſſe des ſchleſiſchen Rotviehs benutzt werden konnten.

Ich habe in meiner langjährigen Thätigkeit als Adminiſtrator großer Wirtſchaften in Schleſien (bis 1867) das ſchleſiſche Landvieh, beſonders die Zugochſen dieſes Schlages, als ſehr brauchbar ſchätzen gelernt, und bin der feſten Überzeugung, daß bei verſtändiger und ſorgfältiger Zucht der Kleinbeſitzer in Schleſien den größten Vorteil in der Erhaltung und Kultivierung ſeines Landviehs findet. Die erſte Hauptbedingung für den Erfolg in der Viehzucht bleibt ja immer, daß

wir nach wohlerwogenem, richtig verstandenem Interesse das für uns Passendste erkennen und in einheitlicher Zucht energisch erstreben.

In der Jahressitzung des Central-Kollegiums der verbündeten landwirtschaftlichen Vereine Schlesiens am 9. März 1895 stand die Frage auf der Tagesordnung: „Ist es wünschenswert und ausführbar, die Züchtung einheitlicher Rindviehrassen in Schlesien zu erstreben, und bieten hierzu die noch vorhandenen Landrassen geeignetes und genügendes Zuchtmaterial?“

Der Herr Referent, Ökonomierat Schneider-Petersdorf, wies in seinem Referat nach, daß die einheitliche Züchtung nicht nur wünschenswert, sondern auch notwendig sei, und beantragte: „Das Central-Kollegium wolle erklären: es ist wünschenswert und notwendig, in Schlesien die Züchtung einheitlicher Rindviehrassen zu erstreben; es bietet sich in seinen vorhandenen Rassen dazu genügendes Zuchtmaterial. Zu diesem Zweck sind große Zuchtdistrikte zu bilden und in ihnen Stammherden zu gründen, welche das nötige Zuchtmaterial zur Weiterzucht liefern.“

Der Korreferent, Rittergutspächter Ziegert-Niesgawe, jetzt Ökonomierat und Fürstlich Pleßscher Landwirtschafts-Direktor in Pleß, erklärte sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden.

Der Antrag wurde angenommen.

Es war nun die erste Aufgabe, zu ermitteln, ob Herden der schlesischen Landrasse vorhanden sind, von denen gut gezogenes Bullenmaterial zu beziehen ist, und wurde Herr Ökonomierat Ziegert beauftragt, hierüber Auskunft zu beschaffen. Dem Centralverein waren damals aus 33 Orten 38 Herden gemeldet. Unter diesen Herden fand Herr Ökonomierat Ziegert 14 Herden mit über 500 Kühen als geeignet, aus ihnen Bullen zur Hebung der Landesrinderzucht zu entnehmen; es waren, nach Ökonomierat Ziegert, die folgenden:

Reg.-Bez. Liegnitz:

Ottendorf, Kreis Sprottau, Bes. Herr Beyme;
Kauder, Kr. Bolkenhayn, Bes. Graf v. Schweinitz.

Reg.-Bez. Breslau:

Joachimshammer, Kr. Militsch, Bes. Herr Dausel;
Nieder-Tschirnau, Kr. Guhrau, Bes. Baron v. Tschammer;
Ober Ellguth, Kr. Guhrau, Bes. Herr v. Röder;
Sürchen, Kr. Wohlau, Bes. Baron v. Köckritz;
Grosen, Kr. Wohlau, Bes. Herr Frosch;
Kloch-Ellguth, Kr. Trebnitz, Bes. Herr Richter;
Tarnau, Kr. Frankenstein, Bes. Herr Gierth;
Frömsdorf, Kr. Münsterberg, Bes. Herren Max u. Paul Cimbal;
Ruschkowitz, Kr. Nimptsch, Bes. Herr Schölzel;
Altmannsdorf, Kr. Frankenstein, Bes. Herr Windeck;
Protzau, Kr. Frankenstein, Bes. Herr Weidlich.

Reg.-Bez. Oppeln:

Hadra, Kr. Lublinitz, Bes. Herr Krebs.

Herr Ökonomierat Ziegert ſagt wörtlich:

„Daß in dieſen ausgewählten Herden thatſächlich nur reinblütiges ſchleſiſches Landvieh zu finden iſt, muß allerdings beſtritten werden. In einzelnen Fällen iſt ſogar der Einfluß der Vatertiere anderer Raſſen unverkennbar. Doch iſt im ganzen der Typus des Schlages wenig verändert. — In den Herden der Kreiſe Nimptſch und Frankenſtein zeigt ſich der Einfluß der Schweizer (Berner) Raſſe; die Einfuhr dieſes Berner Blutes nach Schleſien datiert ſchon aus der Zeit der öſterreichiſchen Herrſchaft ꝛc. — In anderen Herden ſind Oſtfrieſen, Wilſter, Schwyzer, auch ein Shorthorn-Bulle wegen Mangels an geeigneten Vatertieren der heimiſchen Landraſſe und zur Vermeidung lang andauernder Inzucht verwendet worden."

Neben den Stammzuchtbullen wurden nun zunächſt Kühe und tragende Kalbinnen zur einheitlichen Zucht ausgewählt und in die Zuchtregiſter eingetragen. Die Tiere erhalten Namen, und iſt in allen Herden das alphabetiſche Fortſchreiten der Jahrgänge eingeführt, und zwar in der Weiſe, daß alle bis 1879 geborenen Tiere Namen mit dem Anfangsbuchſtaben Z erhielten, die 1880 geborenen Namen mit dem Anfangsbuchſtaben A, die 1881er mit B ꝛc. Die Tiere werden außerdem durch Einkerben, reſp. Lochen mit einer Zange gezeichnet, und bedeutet:

1 Kerb	linkes Ohr, unterer Rand . .	= 1.
	„ „ oberer „ . .	= 3.
	rechtes Ohr, unterer „ . .	= 10.
	„ „ oberer „ . .	= 30.
	linkes Ohr, Spitze	= 100.
	rechtes „ „	= 200.
1 Loch	linkes „ Mitte	= 400.
	rechtes „ „	= 1000.

Die allgemeinen Beſtimmungen für die Rinder-Stammherden des landw. Centralvereins für Schleſien beſagen unter anderem:

Die Leitung und Züchtung der Stammherden iſt den Organen des Centralvereins unterſtellt; Ankauf und Verwendung eines Stammzuchtbullen iſt abhängig von der Genehmigung des Vorſtandes.

Das Zuchtregiſter iſt nach vorgeſchriebenem Schema in zwei Exemplaren zu führen und das eine Exemplar am Schluſſe des Kalenderjahres dem Vorſtande einzureichen.

Der Ausbruch von Krankheiten und eintretende Todesfälle ſind ſofort dem Vorſtande zu berichten.

Quartaliter iſt ein Verzeichnis des verkäuflichen Zuchtmaterials einzureichen.

Die Aufnahme von Tieren einer Stammherde in das Herdbuch erfolgt nur nach vorangegangener Körung; ſie erfolgt bei Bullen im Alter von mindeſtens einem Jahre, bei weiblichen Tieren nach dem erſten Abkalben. In das Herdbuch eingetragene Kühe dürfen nur durch gekörte Bullen gedeckt werden.

Die Raſſe-Zeichen und -Merkmale des ſchleſiſchen Rotviehs ſind wie folgt feſtgeſetzt:

Haar: einfarbig rot (es kommen bei Beginn der Zucht noch weiße Flecken vor, die beſeitigt werden ſollen); das Haar darf nicht grob ſein.

Pigment: rot; helles Flozmaul, helle Schleimhäute, weiße Schwanzspitze zugestanden.

Haut: fest, leicht verschiebbar.

Euter und Milchspiegel: mittelgroßes Euter, mittellange, kräftige Striche, mittelbreiter, guter Milchspiegel.

Kopf: kurz und leicht.

Hörner: Bogenhörner, an den Spitzen dunkel gefärbt.

Hals: kräftig, fleischig in die Schultern übergehend.

Wamme: kräftig entwickelt, weich, in der Mitte des Halses beginnend.

Widerrist: kräftig, breit.

Rücken: breit, kräftig, gerade.

Lende: weit, breit.

Kreuz: breit.

Schwanz: gerader Ansatz an die Rückenlinie, mittelstark, trocken.

Brust: tief, weit.

Rippen: weit.

Hüften: weit, fleischig, abgerundet.

Extremitäten: mittellang und kräftig, Knie und Sprunggelenk breit und stark, schräge, gut gestellte Schultern, gerade Beinstellung.

Zuchtziel: a) Erzeugung von Kühen, deren Haltung in kleineren und mittleren Wirtschaften lohnend ist und welche bei mäßigem Futter mittleren Ertrag fettreicher Milch geben; b) Erzeugung guter, gängiger und im Handel gesuchter Zugochsen von gleichartiger Gestalt und einheitlicher roter Färbung; c) Erzeugung eines Viehschlages, welcher durch leichte Ernährbarkeit, Anspruchslosigkeit, guten Fleischansatz und feste Gesundheit sich auszeichnet.

Gewicht: die ausgewachsene Kuh 600 kg, der dreijährige Bulle 750 kg, das neugeborene Kalb 45 kg.

Reife: die erste Abkalbung erfolgt gewöhnlich mit $2^1/_4$ bis $2^3/_4$ Jahren; die Entwickelung der Tiere ist erst mit 6 Jahren beendet.

Durchschnittlicher Milchertrag: pro Kuh und Jahr durchschnittlich 2200 Liter bei einem Fettgehalt von 3,68 %; auf der Fürstlich Hatzfeldschen Domäne (Herrnkaschitz) wurde sogar seitens des Milchwirtschaftlichen Instituts Proskau ein Fettgehalt von 4,80 % ermittelt.

Eigenschaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft sind und der Schlagform widersprechen, sind nach Ökonomierat Ziegert:

1. Trägheit im Temperament und Bewegung;
2. lange, schwache Beine;
3. kuhhessige, säbelbeinige Stellung der Beine;
4. überbautes Kreuz;
5. eingesattelter Rücken;
6. abfallendes, spitziges und schmales Hinterteil;
7. Bösartigkeit;
8. zu grobe und zu schwere Hörner.

Der Centralverein gewährt Stierhaltungs-Genossenschaften, Gemeinde-Verbänden, Vereinen ꝛc. zinsfreie Darlehen zur Beschaffung von Bullen aus den

Zuchten des roten schlesischen Landviehs; die Darlehnsgesuche sind an den Vorstand des landw. Centralvereins für Schlesien zu richten; die Bullen sind zu versichern.

Die Züchtung erfolgt in Reinzucht durch den Austausch der aus den besten Kühen hervorgegangenen erstklassigen Bullen der Stammherden. Die Zuchtleitung war bisher in erster Linie auf den Ausgleich der Formen bedacht und verwandte nur Bullen von robustem, fleischigem Körper mit kräftigem Knochenbau. Wo der Formenausgleich erreicht ist, wird der Milchleistung vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Die größte Sorgfalt wird dem Gesundheitszustande gewidmet, und wo der geringste Zweifel ist, die Tuberkulin-Impfung ausgeführt. Wir können heut den Gesundheitszustand bei dem schlesischen Rotvieh als einen ganz vorzüglichen bezeichnen. — Die Stammherdenbesitzer sind verpflichtet, den Tieren wenigstens in Laufplätzen Bewegung zu schaffen, und ist die Wichtigkeit der Bewegung überall erkannt.

Von den ursprünglichen, vorstehend genannten Stammherden sind aus dem Verbande ausgeschieden: Ober-Stradam, Belkau und Pawonkau; dagegen sind hinzugetreten: Kalthaus bei Jauer, Ober-Schönheide bei Frankenstein, Ziebern bei Glogau, Beckern bei Ohlau.

Die Zahl der in dem Verband des Centralvereins eingetragenen Tiere beträgt heute ca. 2000 Stück.

Unerwähnt darf hier nicht bleiben, daß die Ellguther Herde, Besitzer Landesdirektor von Röder, der vom Centralverein ins Leben gerufenen schlesischen Rotviehzucht ein vorzügliches Bullenmaterial liefern konnte. Herr von Röder kaufte 1867 Ellguth und fand dort eine seit 30 Jahren gezüchtete rote und rotbunte Herde schlesischen Landviehs, erkannte mit züchterischem Blick die ausgezeichneten Eigenschaften dieses Viehs, wie Gesundheit, leichte Ernährbarkeit, mittlerer Ertrag einer sehr fettreichen Milch, und lernte die Zugochsen dieses Schlages so schätzen, daß er sich entschloß, seine Herde in derselben Richtung weiterzuzüchten und sie in Bezug auf Farbe, Figur und Hörner gleichartig und konstant vererbend heranzubilden. Ich selbst lernte die alte Herde in den Jahren 1864 und 1865, zu welcher Zeit ich noch die Herrschaft Giesmannsdorf verwaltete, genau kennen und schätzen; sie machte bei dem bunten Gemisch der verschiedensten Rassen und Schläge, die ich damals in den schlesischen Ställen sah, einen sehr guten Eindruck. Es wurden damals und, wie ich annehme, wohl auch noch später, rote, einfarbige Bullen von Alt-Boyen, welcher Zucht ich noch kurz gedenken werde, zur Blutauffrischung erworben. Ich hätte hier gern Maße der Ellguther Herde gegeben, doch wurde mir leider die mehrfach erbetene Erlaubnis, sie in Ellguth nehmen zu können, nicht erteilt. Jetzt durchschnittlicher Milchertrag der gekörten Kühe 3600 Liter, niedrigster 2717 Liter, höchster 4685 Liter.

Auf der Ausstellung der D. L.-G. 1888 in Breslau waren von den Stammherden des schlesischen Landviehs von dem Centralverein 13 Bullen, 79 Kühe und 10 Färsen ausgestellt. Es konnte kein in der Praxis stehender Züchter annehmen, hier eine ausgeglichene Kollektion dieses Landviehs zu finden, dazu war die Genossenschaft noch zu jung (nicht volle 2 Jahr alt) und hatte unter zu ungünstigen Verhältnissen begonnen. Die verschiedenen Pigmente, die ungleichen

Formen und der Wechsel der Haarfarbe von rot zu rotbunt, dunkelrot zu gelbrot rechtfertigten eine so absprechende Kritik, wie sie zum Teil gegeben wurde, nicht, wenn man das vorhandene Bullenmaterial genauer würdigte. Wir sahen hier viele Tiere mit so vorzüglichen Knochen, so brillanten Muskeln, so voller Energie in Gang und Bewegung, daß man sich wohl sagen mußte, daß mit diesem Material bei sich konsequent gleichbleibender Zucht das gesteckte Zuchtziel zu erreichen ist. Dies Urteil bestätigte auch die Ausstellung der D. L.-G. 1894 in Berlin. Die hier ausgestellten Tiere gaben ein klares Bild von dem Erstrebten, fanden die vollste Aufmerksamkeit und erwarben an Einzelpreisen einen I., einen III., einen IV., einen I. Preis in der Klasse „Sammlungen von Einzelzüchtern" und einen I. und II. Züchterpreis.

So dürfen wir wohl hoffen, daß die schlesische Landes-Rotviehzucht für Schlesien ein großer Segen werden wird, daß sie uns vor allem auch die vorzüglichen schlesischen Zugochsen wiederbringt, die der bayerischen Ochsenzucht erfolgreichst Konkurrenz machen werden. Die rastlose Thätigkeit, mit der Ökonomierat Ziegert die Zucht fördert, wird Schlesien zu hohem Nutzen gereichen und ihm den dauernden Dank seiner Landsleute sichern.

Außer diesem von dem landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien ins Leben gerufenen Zuchtverbande für die Züchtung des schlesischen Landviehs, „Rotviehs", sind zu dem gleichen Zweck noch andere Zuchtgenossenschaften zusammengetreten, von denen ich nenne:

1. Den Rindviehzuchtverein für schlesisches Rotvieh zu Schönheide, gegründet von dem dortigen landwirtschaftlichen Verein.

Herrn Gutsbesitzer G. Krieger-Schönheide bei Frankenstein verdanke ich die folgenden Mitteilungen: Der Verein hat 80 Mitglieder; vier Bullenstationen sind eingerichtet, drei in Schönheide, eine in Rosenbach. Zur Anschaffung der Bullen hat der landwirtschaftliche Centralverein ein unverzinsliches Darlehen von 1600 Mk. hergegeben, bei dessen Zuchtstier-Versicherungsgesellschaft die Bullen versichert sind. Die Bullen sind aus der Stammherde des Gutsbesitzers Cimbal in Frömsdorf, die sich in der Vererbung vorzüglich bewähren, gekauft. Da die Genossenschaft erst seit 1891 besteht, ist die Ausgeglichenheit der Herden natürlich noch nicht erzielt, in dem Jungvieh aber ein sehr befriedigender Fortschritt zu sehen.

2. Im Neisser Kreise sind durch den rührigen, mit großem Geschick lehrenden Direktor Strauch in Neisse 16 Stierhaltungs-Genossenschaften, deren Leitung der Direktor Strauch übernommen hat, vom Jahre 1889 ab entstanden. Diese Genossenschaften erstreben die Verbesserung ihrer Viehzucht durch Einstellung bester, den Stammherden des Centralvereins entnommener Bullen des schlesischen Rotviehs und züchten nur mit der Nachzucht, die von diesen Bullen aus roten Kühen kommt, weiter. So verschwinden aus den Ställen der Genossen die „Schwarzschecken" immer mehr, und der Ausgleich in den Formen und der Haarfarbe tritt, wenn auch langsam, so doch deutlich hervor, so daß schon heut in vielen Ställen nur Rotvieh zu finden ist. Die Großgrundbesitzer beteiligen sich an der Rotviehzucht hier nicht, sie liegt ganz in den Händen des Kleinbesitzes, der aber mit seinen Erfolgen sehr zufrieden ist.

Nach Angaben des Herrn Direktor Strauch ist der Stand der Genossenschaften gegenwärtig der folgende:

Laufende Nr.	Sitz der Genossenschaft im Kreise Neisse	Zahl der Genossen	Zahl der angemeldeten gekörten Kühe	Vom 10. Dezbr. 1893 bis 10. Dezbr. 1894 wurden gedeckt	Alter der Stiere	
					Jahr	Mon.
1	Riemertsheide	12	61	46	2	8
2	Lindewiese	37	94	110	3	6
3	Wiesau	52	98	82	3	—
4	Neunz	16	58	58	2	—
5	Heinzendorf	19	74	21	2	1
6	Kaundorf	21	74	64	3	—
7	Dürr-Kamitz	17	80	63	2	—
8	Langendorf	26	77	54	2	3
9	Bischofswalde	26	67	69	1	9
10	Grunau	30	93	122	2	6
11	Woitz	24	58	55	3	—
12	Köppernig	34	102	119	3	—
13	Oppersdorf	30	65	70	3	1
14	Polnisch-Wette	28	89	68	2	5
15	Winsdorf	20	60	37	?	?
16	Mogwitz (Kreis Grottkau)	26	73	63	3	—
	Summa	418	1229	1101	—	—

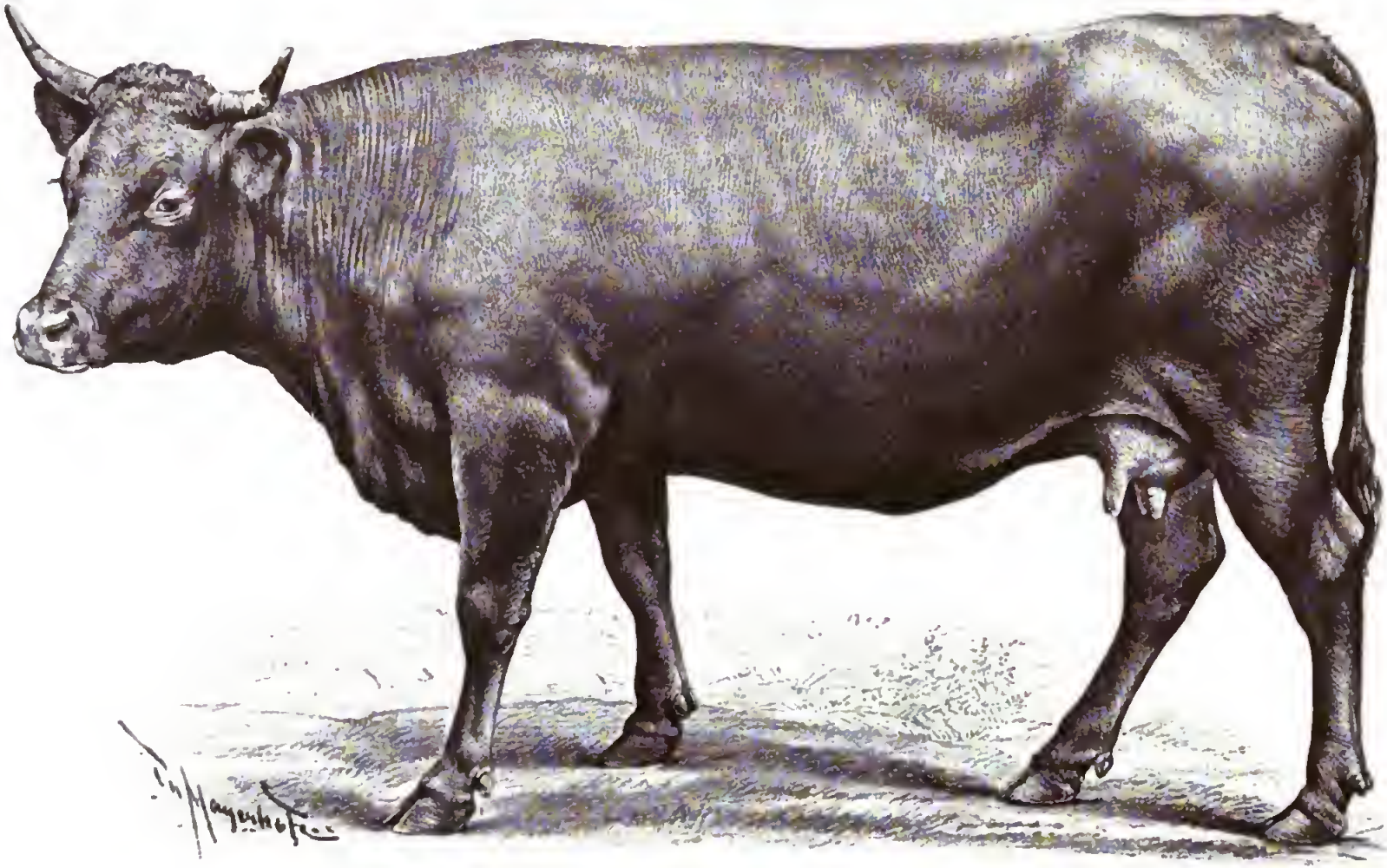
Diesen 16 werden Klein-Briesen und Nieder-Hermsdorf in der nächsten Zeit hinzutreten. Die Genossenschaft in Stephansdorf, die am meisten vorgeschritten war und immer bestes Material zur Zucht verwandte, hat sich leider von dem Verbande getrennt und glaubt, mit dem eigenen Material gut fortkommen zu können.

An Milchertrag pro Jahr und Kuh giebt Direktor Strauch im Durchschnitt 2400 bis 2500 bis 2800 Liter bei einem Fettgehalt von $3^1/_2$ % an, das Durchschnittsgewicht der ausgewachsenen Kuh auf 500 bis 550 kg, das des dreijährigen Bullen auf 700 bis 800 kg. Kälber fallen schwer (45 kg).

Das Erfreulichste ist, daß der Einfluß gut und gleichmäßig gewählter Bullen von den bäuerlichen Wirten immer mehr gewürdigt wird, daß sie durch die gleichartige, kräftige Nachkommenschaft von dem Nutzen der Stationsbullen belehrt werden und nun mit Lust, Liebe und Vertrauen an der begonnenen Zucht festhalten. Mit diesem Vertrauen ist die zähe Ausdauer gewonnen, und wir dürfen jetzt der schlesischen Landes-Rotviehzucht ein gutes Prognostikon stellen.

3. Besteht eine Sonderabteilung des Liegnitzer landwirtschaftlichen Vereins für Rotviehzucht, die nach einem mir vorliegenden Bericht im Landwirtschaftlichen Anzeiger der „Bank- und Handelszeitung" vom 10. März 1892 17 Stationsbullen aus den Stammherden des schlesischen Rotviehs aufgestellt hat. Der Bestand war damals 540 Kühe, 10 Bullen über 1 Jahr und 12 Bullen unter 1 Jahr. Näheres konnte ich, trotz aller Mühe, über diese Genossenschaften nicht erfahren.

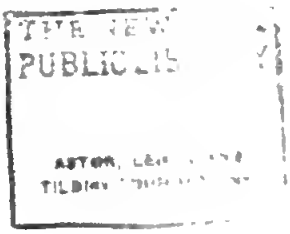
Siehe Messungen auf Seite 154 und 155.



Alt Boyener Kuh.

5 Jahr 4 Monat alt. Züchter: G. Lehmann in Nitsche in Czempin.

Lagebuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.


PUBLIC

Der Alt-Boyener Schlag.

(Tafel 24.)

Ich möchte den Alt-Boyener Schlag, der in Formen, Farbe und Leistungen dem schlesischen Rotvieh so sehr nahe steht und auf diese Zucht von so großem Einfluß war, nicht unerwähnt lassen.

Dieser Alt-Boyener Schlag wurde von meinem sehr verehrten Freunde und Gönner, dem seligen Ökonomierat Lehmann, der uns als Landwirt und Viehzüchter ein leuchtendes Vorbild war und dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden, durch eine Kreuzung von Schwyzer Bullen und Ayrshire-Kühen gegründet. Ich sah die Herde schon auf dem ersten schlesischen Zuchtviehmarkt 1864 in Breslau und unterhielt mich lange über ihre Fortbildung mit dem Züchter. Infolge der damaligen Besprechung kamen wir bei späterer Beratung überein, daß die roten Tondernschen Bullen, wenn noch zu haben, das Material seien, das für die Herde, sowohl für die Formen und den Knochenbau, als auch für die Milchergiebigkeit, nur von Nutzen sein können (vergl. Tondern). Es gelang mir denn auch, in dem Anfang der 70er Jahre wiederholt reinblütige, tadellose Tondernsche Bullen für die Herde zu erwerben. — Der Sohn des Züchters, Rittergutsbesitzer Lehmann-Nitsche bei Czempien, züchtet die Herde mit dem gleichen Verständnis weiter; er hatte uns auf der Ausstellung der D. L.-G. 1894 in Berlin 14 Tiere seiner schönen Herde vorgeführt, die bei starker Konkurrenz in der Einzelbewerbung zwei I., zwei II. Preise und drei Anerkennungen, in den Sammlungen der Einzelaussteller einen I. Preis und bei der Konkurrenz um Familienpreise eine Anerkennung erwarben. Die Herde gefiel allgemein.

Beschreibung des Exterieurs.

Haar: einfarbig rot, fein, kurz, am ganzen Körper recht gleichmäßig.

Pigmente: das Flozmaul hell umrahmt, rötlich-blond; die Haare in den Ohrmuscheln, an der inneren Schenkelseite etwas heller, in der inneren Schwanzquaste wenig weißes Haar.

Haut: leicht verschiebbar, mittelfein und leicht aufzuheben.

Euter und Milchzeichen: ziemlich gut entwickelt, Euter etwas fleischig, mit gut gestellten Zitzen.

Kopf: kurz, ziemlich breit in der Stirn, Nasenlänge wenig länger als die Stirnlänge, sich zum Maule verjüngend.

Hörner: seitwärts und etwas aufwärts gebogen, hell, an den Spitzen gelbbraun gefärbt.

Hals: kräftig, fleischig in die Schultern übergehend.

Wamme: in der Mitte des Halses beginnend, ziemlich gut entwickelt.

Widerrist: breit und kräftig.

Rücken: gut angeschlossen, kräftig, gerade.

Lenden: breit, gut entwickelt.

Schwanz: gerade angesetzt, lang und fein endend.

Brust: recht gut entwickelt, besonders tief, die Brustrippen zuweilen etwas flach.

Rippen: gut gewölbt, } der ganze Körperbau ist gut geschlossen, tief
Hüften und Becken: breit, } und breit.

Extremitäten: sehr gut gestellt, kräftig und muskulös.

Zuchtziel iſt: die Heranbildung und Konſolidierung eines einfarbig rotbraunen Rindviehſchlages, der bei Anſpruchsloſigkeit in der Ernährung den verſchiedenen Nutzungszwecken des Rindes als Milch-, Maſt- und Arbeitsvieh thunlichſt gleichmäßig entſpricht und ſich deshalb insbeſondere für die Rindviehhaltung in den mittleren und kleineren Landwirtſchaftsbetrieben eignet. Es wird beſonders Gewicht auf guten Knochenbau, auf alle die Formen, die von einem guten Zugochſen zu verlangen ſind, gelegt; die Herde ſoll eine Pepiniere für die ſchleſiſche Rotviehzucht werden, welche die gleichen Ziele verfolgt.

Der Milchertrag beläuft ſich, laut Ausweis des Milchregiſters 1894, im Durchſchnitt jährlich auf 3000 bis 3200 Liter mit einem durchſchnittlichen Fettgehalt von 3,25 bis 3,40 %. Die Milch wird in der Czempiner Molkerei nach Fettgehalt bezahlt.

Das Gewicht beträgt im Durchſchnitt bei der ausgewachſenen Kuh 600 kg, bei dem 3 Jahr alten Bullen 650 bis 700 kg, bei dem neugeborenen Kalbe 35 bis 40 kg.

Die Kälber bleiben 6 Wochen bei der Kuh und erhalten dann bis zum Alter von 6 Monaten Suppe von Gerſte- und Haferſchrot, Leinkuchen und Heu. Während des Sommers gehen ſie am Tage auf die Weide.

Die Bullen finden guten Abſatz bei den Rotviehherden Schleſiens, bei den Zuchtviehſtationen der Provinz Poſen, die ſtaatliche Unterſtützung erhalten, und auch die weibliche Nachzucht erfreut ſich reger Nachfrage. Alle Tiere werden durch Tuberkulin-Impfung geprüft, und wird kein Bulle, ohne vorher mit Tuberkulin geimpft zu werden, abgegeben.

Die Meſſungen nach Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Lydtin ſind bezüglich der Alt-Boyener Herde vom Beſitzer, bezüglich des ſchleſiſchen Rotviehs von mir ausgeführt.

	Alt-Boyener Herde.					Rotvieh. In Schleſien bei Cimbal-Fröms-dorf ꝛc. von mir gemeſſen.										
	Bulle	Kühe			Färſe	Bullen			Kühe				Färſen			
Alter — Jahr .	$2^9/_{12}$	10	6	4	$2^2/_{12}$	4	$1^8/_{12}$	$1^7/_{12}$	8	5	5	6	$2^7/_{12}$	$2^8/_{12}$	$2^4/_{12}$	$2^1/_{12}$
Höhe d. Widerriſts	140	133	134	127	128	140	131	130	137	125	128	130	131	129	126	124
„ b. Mitte Rücken	138	130	134	127	128	135	130	127	135	125	127	127	131	129	126	123
„ bis Kreuzſpitze	142	134	139	131	132	140	132	130	138	130	130	130	132	130	128	126
„ b. Schwanzanſ.	142	135	139	131	132	140	132	129	138	130	131	130	133	131	130	128
Rippenbruſtbreite	62	53	51	50	45	60	46	50	42	46	45	47	41	37	39	37
Beckenbreite . . .	—	54	60	55	48	60	46	49	42	42	45	47	40	39	40	37
Länge	176	182	176	175	160	180	158	160	165	154	158	161	151	152	154	150
Bruſttiefe	91	75	73	73	66	78	68	66	72	65	68	70	70	65	62	60
Beckenlänge . . .	—	55	61	57	50	65	55	56	50	52	49	50	49	50	49	46
Schulterlänge . . .	—	51	60	60	50	65	55	55	53	50	50	52	49	51	49	47
Kopflänge	53	50	48	48	50	57	46	48	50	50	50	50	44	45	46	45
Stirnbreite	28	23	22	22	20	25	25	24	23	23	23	23	24	23	22	22
Gewicht in kg . .	750	650	610	605	610	850	520	—	650	490	500	580	?	470	440	420
	Gewicht nach der Wage.					Gewicht nach Klüver.										

Schleſiſche Ochſen,
von mir gemeſſen bei Hauptmann von Kalkreuth-Pirſchen.

	Alter in Jahren						
	4	4	4	3	3	5	5
Höhe des Widerriſts . .	148	144	147	132	137	149	155
„ bis Mitte d. Rückens	145	141	146	132	137	148	155
„ bis Kreuzſpitze . .	150	146	150	135	140	152	159
„ bis Schwanzanſatz .	150	147	149	137	140	154	157
Rippenbruſtbreite	49	48	49	42	47	49	48
Beckenbreite	50	48	49	47	48	49	48
Länge	171	163	165	155	157	170	176
Bruſttiefe	80	77	79	72	71	77	78
Beckenlänge	58	55	58	51	47	56	58
Schulterlänge	56	60	63	51	47	57	61
Kopflänge	49	52	45	50	48	52	50
Stirnbreite	25	25	26	24	25	25	26
Gewicht in kg A. . . .	670	600	620	475	?	680	700
„ „ „ B. . . .	689	630	670	480	485	690	710

A. Gewicht nach der Wage, B. nach Klüver.

Die Höhenrassen.

Das Rindvieh der Schweiz.

Allgemeines.

Nachdem wir das Vieh der üppigen Marschen und des nordischen Flachlandes, soweit es für uns von Interesse sein kann, kennen gelernt haben, machen wir einen weiten Sprung von den heimischen Fluren des lieben Schlesier-Landes nach den gewaltigen Bergen und herrlichen Thälern der in Großartigkeit und Schönheit der Natur unübertroffenen Schweizer Alpen.

Hier sind es nicht die niedrig gelegenen Marschen mit ihrem ewigen Nebel, die uns das gesuchte Vieh liefern, sondern üppige Alpenweiden mit duftendem, nahrhaftem Gras und würzigen Kräutern bewachsen, die sich an den Bergen zwischen Äckern, Wiesen, Weinbergen und Obstanlagen hinaufziehen, die Grenze des Ackerbaues überschreiten und über den dunklen Kiefern- und Tannenwald hinaus hinaureichen bis zum Tode alles pflanzlichen Lebens, auf das der kahle Fels, die schneebedeckten Alpenriesen herabschauen. Herrliche Herden weiden hier auf üppiger Matte, das harmonische Geläut der abgestimmten Glocken tönt uns freundlich grüßend entgegen, und das gut gehaltene Vieh zeigt dem Nahenden eine Zutraulichkeit, die beweist, daß es mit Liebe und Sorgfalt behandelt wird. Wohin das Auge sieht wird es durch die herrliche Natur erfreut, und in reiner, frischer Luft erklimmen wir die Alp, um das schöne Vieh der schönen Berge näher zu mustern.

Die saftigen Thalwiesen, die herrlichen Alpweiden mit ihrem würzigen, nahrhaften und üppigen Graswuchs, der ganze Charakter des schönen Landes weisen seit alten Zeiten den Schweizer Landmann in erster Linie auf die Viehzucht hin. Die Rindviehzucht der Schweiz war denn auch schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts so geschätzt, daß ein recht starker Rindvieh**export** aus der Schweiz zur Verbesserung anderer Rassen stattfand und eine solche Ausdehnung gewann, daß die Berner Regierung schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts zum Wohle der eigenen Viehzucht ein Ausfuhrverbot erließ, das mehrere Jahre bestehen blieb.

Dem vortrefflichen, mit großer Sorgfalt nach eingehendem Studium bearbeiteten Werke des Dr. Karl Nörner, Gutsbesitzers in Dorotheenthal bei Vogelsang-Grünholz, Schleswig, „Das Fleckvieh der Schweiz", entnehme ich die folgenden statistischen Zahlen.

Die Schweiz hat einen Flächeninhalt von 41389 Quadrat-Kilometern mit 2933612 Einwohnern. Von diesem Gesamtareal entfallen auf **unproduktives** Land 11751,8 Quadrat-Kilometer, nämlich:

8365,6	Quadrat-Kilometer	Eisenbahnen, Wege, Flüsse, Felsen und Schutthalden,
1838,3	„ „	Gletscher,
1386,1	„ „	Seen,
161,8	„ „	Städte, Dörfer, Gebäude,
11751,8	Quadrat-Kilometer	in Summa.

Auf **produktives** Land fallen:

8485,6	Quadrat-Kilometer	Alpen (Weiden),
7714,6	„ „	Waldungen,
6896,4	„ „	Wiesen,
6236,3	„ „	Äcker, Höfe, Gärten,
305,0	„ „	Rebland,
29637,9	Quadrat-Kilometer	in Summa.

Die Landgüter haben eine Größe von 14 bis 25 Hektar; Landgüter mit einem produktiven Areal von 100 Hektar gehören zu den großen Seltenheiten.

Professor Dr. A. Kraemer-Zürich giebt nach der Viehzählung vom April 1886 den gesamten Viehstand der Schweiz wie folgt an:

Pferde	98333	Stück,
Maultiere . . .	2741	„
Esel	2042	„
Rindvieh	1212314	„
Schweine . . .	394451	„
Schafe	341632	„
Ziegen	415916	„

Von dem Rindvieh, das uns hier allein interessiert, fallen auf die einzel. Kantone:

1. Aargau	mit	915,8	qkm	landw. nutzbarer	Bodenfläche,	74632	St.	Rindvieh.
2. Appenzell, Außer-Rhoden	„	215,3	„	„	„	18727	„	„
3. Appenzell, Inner-Rhoden	„	125,7	„	„	„	7714	„	„
4. Basel, Land	„	271,5	„	„	„	17669	„	„
5. Basel, Stadt	„	26,5	„	„	„	2211	„	„
6. Bern	„	4041,3	„	„	„	238153	„	„
7. Freiburg	„	1192,7	„	„	„	77595	„	„
8. St. Gallen	„	1382,3	„	„	„	88344	„	„
9. Genf	„	211,9	„	„	„	7187	„	„
10. Glarus	„	324,8	„	„	„	11307	„	„
11. Graubünden	„	2591,6	„	„	„	77754	„	„
12. Luzern	„	1063,0	„	„	„	85807	„	„
13. Neuenburg	„	409,7	„	„	„	22220	„	„
14. Unterwalden, Nid d. Wald	„	145,9	„	„	„	7495	„	„
15. Unterwalden, Ob d. Wald	„	290,4	„	„	„	10358	„	„
16. Schwyz	„	537,8	„	„	„	30660	„	„
17. Solothurn	„	473,0	„	„	„	33830	„	„
18. Schaffhausen	„	166,7	„	„	„	10505	„	„
19. Tessin	„	1393,6	„	„	„	50611	„	„
20. Thurgau	„	644,5	„	„	„	47317	„	„
21. Uri	„	413,3	„	„	„	12193	„	„
22. Waadt	„	2044,8	„	„	„	91030	„	„
23 Wallis	„	1784,6	„	„	„	70032	„	„
24. Zug	„	162,3	„	„	„	10432	„	„
25. Zürich	„	1094,3	„	„	„	88531	„	„
Summa		21923,3	qkm	landw. nutzb.	Bodenfläche,	1212314	St.	Rindvieh.

Wie wir ſehen, fällt über ein Fünftel des geſamten Rindviehbeſtandes der Schweiz auf den Kanton Bern.

Das Wertvollſte des Schweizers ſind ſeine Alpen; ſie erfordern, wie wir ſehen werden, viel mühſame Arbeit, ſind aber auch die Grundbedingung der gedeihlichen Viehzucht. — Man teilt das Alpengebiet ein in Hochalpen, Mittelalpen und Voralpen. Die Hochalpen beginnen in einer Höhe von 1800 m und reichen bis zur Schneelinie; die Mittelalpen (Kuhalpen) beginnen in einer Höhe von 1200 m, und die Voralpen reichen von dort bis zur Thalſohle.

Von der Regierung iſt der Beſatz der Alpen geregelt; ſie dürfen nicht mit mehr Vieh, als ganz gut ernährt werden kann, beſchickt werden. Hiernach iſt jede Alp nach kleinen Flächen, die zur Ernährung einer Kuh genügen, eingeteilt, und nennt man dieſe Fläche ein Kuhrecht oder einen „Stoß“; die Alp „beſtoßen“ heißt mit Vieh betreiben. Bei dem Beſatz der Alpen rechnet man: ein älteres Pferd 3 bis 4 Kuhrechte (Stoß), ein 2jähriges Pferd 2, ein 1jähriges 1, ein Füllen $^1/_2$ Kuhrecht. Ferner werden zu Kuhrechten eingeſchätzt: eine Kuh 1, ein Rind $^1/_2$, ein Kalb $^1/_4$, ein Schwein $^1/_2$, ein Ferkel $^1/_4$, eine Ziege oder ein Schaf $^1/_4$, auch $^1/_6$, ein Lamm $^1/_{12}$ Kuhrecht.

Nach Dr. Nörner beſitzen die geſamten Alpen nur 270389 Kuhrechte, die etwa einem Fünftel des Schweizer Geſamtviehbeſtandes durch 93 Tage genügende Nahrung geben würden.

Wir haben Gemeinde- und Privat-Alpen zu unterſcheiden. Die Gemeinde-Alpen ſind gemeinſamer Beſitz, an deſſen Nutzung ein jeder, der in der Gemeinde als Grundbeſitzer angeſeſſen iſt und ſein Vieh dort wintert, ein Anrecht hat und beſtimmte Kuhrechte zugewieſen erhält; in einzelnen Fällen iſt der Auftrieb mit dem eigenen Vieh auch ein unbeſchränkter. In vielen Gemeinden iſt der Beſatz der Alpen in der Weiſe geregelt, daß zuvörderſt jeder Genoſſe eine beſtimmte Zahl zum Beſtoß anmelden kann, und erſt, wenn durch dieſe Anmeldungen die Alp nicht genügend beſtoßen iſt, wird größeren Viehbeſitzern der Auftrieb in beliebiger Zahl gegen erhöhtes Weidegeld geſtattet und dann auch noch ſolchen, die nicht Genoſſenſchaftsmitglieder ſind. Die Zahl des Viehs, mit welcher die Alp betrieben werden darf, richtet ſich immer nach der Durchſchnittszahl des Auftriebes der vorhergegangenen 10 Jahre. Ein jeder, der Vieh zur Alp ſchickt, hat beſtimmte Tage Arbeit auf der Alp bei dem Reuten und Säubern zu thun.

Die Privat-Alpen ſind entweder in der Hand eines einzelnen Beſitzers oder einer Genoſſenſchaft, gehören auch wohl öffentlichen Anſtalten, Spitälern, Klöſtern ꝛc. Sie werden ſelbſt bewirtſchaftet oder ſind an fremde Küher verpachtet. Bei den Privat-Alpen, die einer Genoſſenſchaft gehören, wird ein Alpmeiſter angeſtellt, der auf Ordnung zu ſehen und zu beſtimmen hat, wie viel Tagewerk ein jeder Genoſſe zur Räumung und Inſtandhaltung der Alpen zu thun hat. Dieſe Arbeiten ſind recht mannigfaltiger Art. Zunächſt iſt es des Älplers Pflicht, die Alp von dem ſchädlichen Geſtrüpp und Unkraut zu reinigen; ſie haben Erika, die geprieſene Alpenroſe, Alpenerlen, Wacholder, Heidelbeeren, das läſtige Kreuzkraut, Alpenampfer, Borſtengras ꝛc. zu bekämpfen. Noch gefährlicher, wie all dies Unkraut, ſind die Steinmaſſen, die Jahr für Jahr von den anſtehenden Felswänden, welche die Weidegefilde hoch überragen, herabſtürzen und mit ihrem

Geröll den Grasboden überschütten. So manche dieser schönen, reichen Weiden wurde in dieser Weise zur wüsten Gerölhalde, während andere noch durch planmäßiges Räumen der Steine der Nutzung erhalten werden können. Bei diesem Räumen werden die herabgestürzten Steine am rationellsten in eine sich quer über die Alp hinziehende Mauer (Lägermauer) zusammengelegt und dadurch der untere Teil der Alp vor dem noch tieferen Herabrollen des Gerölls geschützt.

Damit hören die Gefahren, die den Alpen drohen, aber noch nicht auf; sie werden vermehrt durch die Hochwässer, die bei Gewittern oder heftigem Regen in mächtigen Sprüngen wild in das Thal hinunterstürzen. Sie führen große Massen von Schlamm mit sich, erweitern die Rinnen (Laufgräben), nehmen auch hier Schlamm und kleines Geröll mit und versanden im Thale Wiesen und Felder. — Großen Schaden bringt ferner die unterlassene Wiederbewaldung; die Baumgrenze rückt immer weiter herunter, die obere kahle Alp wird immer rauher, die Vegetation geringer, die Gefahr der Bergrutschungen größer. Das ist denn auch voll erkannt, und ist die Wiederbewaldung kahler Flächen energisch in die Hand genommen worden.

So lebt der Alpler in einer steten Abwehr vor den so verschiedenartigen Gefahren, die seinen Alpen und Matten drohen, sie im Werte verringern oder ganz wertlos machen können. Die große Entfernung, welche die Alpen in der Regel von den Dörfern haben, erschwert die Arbeit sehr; der Weg zur und von der Arbeit erfordert oft dieselbe Zeit, wie die, welche auf die Arbeit verwandt werden kann, und wie oft ist diese mühsame Arbeit kaum beendet, da wird sie schon wieder von der Lawine, dem Wasser oder sonstigen Naturereignissen geschädigt. Es ist leicht, auf den hohen Nutzen der Kultivierung der Alpen hinzuweisen, aber schwer, sehr schwer sind all die Hindernisse zu überwinden, die sich hier so vielfältig jeder Besserung in den Weg stellen.

Die Ökonomische Gesellschaft des Kantons Bern hat die großen Schwierigkeiten der Alpwirtschaft wohl erkannt, hilft überall mit Rat und That und hat für gut bewirtschaftete Alpen innerhalb des Kantongebietes eine Anzahl von Preisen ausgesetzt, die mit einer öffentlichen Belobigung zur Verteilung kommen. Ferner wurden alpwirtschaftliche Versuchsstationen von landwirtschaftlichen Vereinen errichtet, deren besondere Aufgabe es ist, die Wirkung der verschiedenartigen Düngemittel auf den Alpboden zu prüfen.

Von Interesse dürften noch die Untersuchungen von Herrn Ernst Kramer über den Futterwert des Alpenheues sein; er veröffentlicht sie in der „Schweizer landw. Zeitschrift" und zieht aus ihnen folgende Resultate:

1. Der Proteingehalt des Alpenheues übertrifft jenen des vorzüglichsten Thalwiesenheues; selbst in der Region der Hochalpen stellt sich die Menge der Proteinstoffe höher, als in einem guten Wässerwiesenheu.

2. Der Rohfasergehalt ist insbesondere im Heu der Hochalpen ein auffallend geringer; er fällt hier unter das Minimum des Rohfasergehaltes des zartesten und früh gemähten Thalwiesenheues. Beim letzteren finden wir im Minimum 19 % Rohfaser, beim ersteren 18,97, 17,22, ja selbst 16,70 %. Auch das Heu der mittleren Alpenregionen weist einen relativ niedrigen Rohfasergehalt auf.

3. Der Fettgehalt ist sehr bedeutend und wird erhöht durch die in den aromatischen Kräutern vorkommenden ätherischen Öle.

4. Das Nährstoffverhältnis ist ein engeres, als im Thalwiesenheu.

Der hohe Protein- und niedrige Rohfasergehalt, sowie die größere Menge der stickstofffreien Extraktivstoffe läßt sich folgenderweise begründen:

a) Die Vegetationsperiode ist in den Alpen eine kürzere, daher die Verholzung und Verkorkung eine geringere. Nach sorgfältigen Beobachtungen berechnet sich die Vegetationszeit bei 4000 Fuß auf 200, bei 6000 Fuß auf 132, bei 8000 Fuß auf 92 Tage.

b) Mit der höheren Lage verkürzen sich die Internodien am Stengel, daraus ergiebt sich (nach Professor Dr. v. Kerners Beobachtungen an Papilionaceen) eine relative Zunahme der Blattmenge.

c) In den höheren Alpenregionen treten in bedeutender Zahl Pflanzen mit wintergrünen Blättern auf, wie Carex sempervirens, Daphne striata, Gentiana acaulis, Globularia nudicaulis, Primula auricula, Homogyne alpina ꝛc. In diesen wintergrünen Blättern werden die Reservestoffe aufgespeichert, um im nächsten Sommer, also gleich nach Abschmelzen des Schnees, zum Aufbau der Blütenstengel, Blüten ꝛc. verwendet zu werden. Selbst jene Cyperacee, die oft den Hauptbestandteil der Grasnarbe bildet (Carex sempervireus), hat wintergrüne Blätter. Daß durch solche Pflanzen der Proteingehalt des Heues gesteigert wird, ist selbstverständlich.

d) Sind in den höheren Lagen sehr oft Pflanzen mit Milchsaft verhältnismäßig reichlich vorhanden, die zweifelsohne den Wert des Grasbestandes steigern. Dazu gehören: Crepis grandiflora und aurea, Hieracium alpinum und aurantiacum, Leontodon hastilis und pyrenaicus, Campanula barbata und Scheuchzeri, Hypochoeris helvetica ꝛc.

Was die Frage anbelangt: „Wäre es möglich, durch Verpflanzung von Alpenkräutern in die Thäler die Güte des Grasbestandes zu erhöhen?“ so zweifle ich durchaus nicht, daß Pflanzen, aus höheren Lagen in niedere gebracht, sich acclimatisieren und gut fortkommen würden; hingegen bin ich geneigt, die Vermutung aufzustellen, daß der Nährstoffgehalt sich durch das Verpflanzen wesentlich ändern würde. Herr Professor Dr. v. Kerner gab mir an, beobachtet zu haben, daß aromatische Kräuter, aus höheren Regionen in Niederungen verpflanzt, viel an Aroma einbüßten. Man könnte im voraus prophezeien, daß sich auch die Entwicklungszeit nach und nach verlängern, die Verholzung und Verkorkung der Stengel zunehmen und der Rohfasergehalt sich steigern würde. In diesem Falle hätten wir durch das Verpflanzen so viel wie nichts erreicht.

Die besten Alpen werden für die Kühe, hochtragende Rinder (Färsen), Zuchtstiere und Kälber unter 1 Jahr verwendet; es sind die sogenannten Kuhalpen (Melchalpen). Hierbei wird es streng genommen, daß die Rinder hochtragend sind; sie müssen tragende Euter haben, d. h. die Trächtigkeit muß erwiesen sein.

Auf die Galt- oder Rinderalp kommen Rinder von $1^1/_2$ bis $2^1/_2$ Jahr. Die Zuchtstiere kommen, damit die Rinder nicht zu frühzeitig gedeckt werden können, nie auf die Galtalp. Will der Eigentümer sein Rind im Sommer decken lassen, so fährt er mit ihm (führt es) auf die nächstgelegene Melchalp. Auf der Kuhalp

gehen die Zuchtstiere frei mit dem übrigen Vieh, und rechnet man zum Decken auf 70 bis 80 Kühe einen Zuchtstier. Vor zwei Jahren werden die Rinder nicht zum Decken gebracht. Auf 15 Kühe und ebenso auf 40 Stück Jungvieh wird ein Knecht gerechnet, der 7 bis 10 Francs pro Woche verdient.

Die Milch wird fast durchweg zu Fettkäse verarbeitet, und gehören im Kanton Schwyz im Durchschnitt 30 bis 40 Kühe zu einer Käserei. Es werden dort Käse zu ca. 20 kg gemacht, die namentlich als Reibkäse nach Italien Absatz finden. Wo mehrere Viehbesitzer sich zu einer Käserei vereinen, verkaufen sie ihre Milch an einen Käser zu einem einheitlichen Preis, und jeder Genosse hat seine besondere Rechnung, in der ihm die gelieferte Milch gut geschrieben wird. Zu den gesuchtesten Fettkäsen gehören die des Kantons Bern, „der Schweizer", auch „Emmenthaler" genannt, der in runden Broten in der Form eines Mühlensteins in der Schwere von 50 bis 75 kg (auch bis über 100 kg) in den Handel kommt. Seine Fabrikation findet in der Zeit vom Mai bis November statt; halbfette Käse werden im Herbst und Frühjahr, magere im Winter hergestellt. Dann ist berühmt der Gruyère-Käse, der bei Château d'Oex, Rossinières, Romont, Montbovon, Gruyères und Bulle hergestellt wird; er ist höher und etwas leichter, wie der Emmenthaler, mehr in Frankreich als in Deutschland beliebt. Der Strohkäse oder Formaggio della paglia wird im Kanton Tessin, der Schwändikäse in Unterwalden und der bekannte grüne Schabziger (ein Kräuterkäse) in Glarus bereitet. Die Schweiz versendet jährlich ca. 150 000 Ztr. Käse (Emmenthaler und Gruyère) für etwa 15 Millionen Francs. Man nimmt an, daß 12 bis 14 Liter Milch 1 kg Fettkäse geben.

Mit Ausnahme der wildesten Hochalpen, auf denen nur ein kleines Hüttchen von Stein für den Hirten und auf denen das Vieh nie in den Stall kommt, sind überall ordentliche Stallungen und Sennhütten mit mehr oder weniger bequemen, aber immerhin sehr bescheidenen Wohnungen für die Sennen und Hirten. Frauen und Mädchen, wie im bayerischen Hochlande und einzelnen Gegenden in Tirol, trifft man in der Schweiz, außer in Ober-Wallis, nirgends. Das Vieh kommt übrigens des Nachts nicht in den Stall, sondern meistens nur zum Melken und während der größten Tageshitze zum Schutze gegen Mücken, Bremsen und Fliegen. — Auf den meisten Alpen sind ausreichende Brunnen; es giebt indessen auch solche, besonders die höchstgelegenen, auf denen nur in Gräben und Senkungen das Schnee-, Quell- und Regenwasser gesammelt wird und zur Tränke dient.

Das übliche Wirtschaftssystem in der Schweiz ist die freie Wirtschaft, in der der Futterbau die möglichste Berücksichtigung findet, dann auch die sogenannte Eggarten-Wirtschaft, nach der der Boden einige Jahre als Weide dient, dann umgerissen wird, einige Ernten bringt und wieder zur Weide niedergelegt wird. Oft findet man auch noch die Dreifelderwirtschaft.

Zum Futter wird angesäet: Rotklee und Luzerne und ein Gemisch von den drei Raigräsern, Weißklee, Knaulgras, Wiesenfuchsschwanz, Wiesenschwingel, Timothee und etwas Bastardklee. Die Fruchtfolge in den Eggarten-Wirtschaften ist meistens: Weide, gedüngt, Winterung, Winterung, Hackfrüchte, stark gedüngt, Winterung, gedüngt, mit Grassaat eingesäet, 5 Jahre Weide. (Dr. Karl Nörner.)

Bei dem Kauf in der Schweiz denke man daran, daß die obligatorische Gewährspflicht durch die Volksabstimmung 1882 verworfen ist und jetzt die vollständige Vertragsfreiheit, das Konventionalsystem, besteht. Man beachte das besonders bei dem Kauf auf dem Markte, da sich nach der landesüblichen Ansicht im Viehhandel auf dem Markte niemand Gewissenskrupel macht, wenn der Käufer übervorteilt wird. Wer sich hier schützen will, der muß sich ein schriftliches Gewährsversprechen geben lassen; ohne schriftlich gegebene Gewähr kann er keinerlei Gewährsmangel dem Verkäufer gegenüber geltend machen.

Es ist hier besonders auch auf die Gesundheitsscheine aufmerksam zu machen; sie geben, wo der Einkauf durch einen Händler besorgt wird, dem Empfänger Auskunft über die Adresse des Verkäufers, seines Amtsbezirks, Alter, Trächtigkeit (vide Rückseite) ꝛc. Ich lasse ein solches Attest hier folgen und rate dringend, beim Empfang von Tieren aus der Schweiz auf dies Attest zu achten; der Käufer kann ohne Attest gar nicht transportieren (vide 2 der Rückseite), muß es also haben und kann es ohne Mühe übergeben.

Gesundheitsschein.

Der Inhaber oder sein gesetzlicher Stellvertreter hat diesen Schein eigenhändig und vollständig auszufüllen, sonst ist derselbe ungültig.

Formular A. Verordnung vom 20. Wintermonat 1872. § 2.

Stempel	15 Rpn.
Ausstellgebühr	15 „
	30 Rpn.

Schweizerische (Stempel) Eidgenossenschaft.

Kanton Bern.

Gesundheitsschein für ein Stück Rindvieh.

Serie Nr. .....

Beschreibung des Tieres.

Art und Geschlecht ....., Alter .....,
Farbe ....., Abzeichen .....
Der Inhaber dieses Tieres, ...,
wohnhaft in ....., Gemeinde .....,
Amtsbezirk ....., ist willens, dasselbe
nach ..... zu führen.

Der Unterzeichnete bezeugt, daß weder über die Ortschaft, noch über den Viehstand, woher das betreffende Tier kommt, eine polizeiliche Beschränkung des Verkehrs mit Haustieren der betreffenden Gattung verhängt, noch Grund zu einer solchen vorhanden ist.

Dieser Gesundheitsschein ist von der Ausstellung an ..... Tage gültig. Derselbe muß, wenn das Tier auf einen Markt geführt wird, dem Marktaufseher vorgewiesen und bei der Veräußerung dem Käufer oder Eintauscher übergeben werden. Dieser hat ihn innerhalb zweimal 24 Stunden nach der Einfuhr dem Aussteller der Gesundheitsscheine seines Wohnorts zuzustellen.

Die Wiederveräußerung des Tieres mit demselben Schein darf ausnahmsweise nur dann stattfinden, wenn dasselbe auf dem Markte erworben worden ist und vor dem Abführen vom Markte wieder veräußert wird.

Wird das Tier nicht verkauft, so ist der Schein nach Ablauf der Gültigkeitsdauer dem Aussteller zurückzugeben.

Umgehung dieser Vorschriften zieht Buße von 5 bis 100 Franken nach sich.

Ausgestellt in ..... den .ten ..... 18..

Bemerkungen. Der Viehinspektor.

.....

(Rückseite des Gesundheitsscheins.)

Vorschriften über den Viehverkehr.

1. Bei jeder Veräußerung eines über 6 Monate alten Stückes Rindvieh oder Tieres aus dem Pferdegeschlecht muß, sofern dasselbe außer dem Inspektionskreis geführt wird, dem Übernehmer ein Gesundheitsschein übergeben werden. (Art. 4 des Bundesgesetzes vom 8. Hornung 1872.)

2. Eisenbahnen dürfen solches Rindvieh nur dann zum Transport annehmen, wenn es von Gesundheitsscheinen begleitet ist. (§ 24 der Vollziehungsverordnung zum Bundesgesetz vom 8. Hornung 1872 über polizeiliche Maßregeln gegen Viehseuchen.)

3. Einem Käufer, der seine Viehware wieder verkauft, bevor er mit derselben in seinen Wohnort fährt, kann an einem Aufenthaltsort gegen Abgabe des eingenommenen ein neuer Gesundheitsschein ausgestellt werden, jedoch erst, nachdem sich der Viehinspektor bei eigener Verantwortlichkeit überzeugt hat, daß kein Tier des betreffenden Transportes an einer ansteckenden Krankheit leidet. (§ 15 der Vollziehungsverordnung.)

4. Die Eigentümer von Haustieren sind verpflichtet, von dem Vorkommen einer seuchenartigen Krankheit sofort bei der Gemeindebehörde Anzeige zu machen. (Art. 12 des genannten Gesetzes.)

Das jenseits bezeichnete Stück Vieh ist gewährt zu kalben auf	Das jenseits bezeichnete Stück Vieh ist gewährt trächtig zu sein seit .....
.....	.....
Der Verkäufer.	Der Verkäufer.
.....	.....

Nach den Angaben des Chefs des Statistischen Bureaus in Zürich, von Dr. Karl Nörner mitgeteilt, sind die verschiedenen Rassen des Rindviehs in den einzelnen Kantonen der Schweiz wie folgt verteilt:

	Kanton	Braunvieh	Fleckvieh	unbestimmte Rasse	Zusammen
1	Zürich	47 955	39 523	1 053	88 531
2	Bern	29 116 [1])	216 461	12 576	258 153
3	Luzern	45 797	37 276	2 734	85 807
4	Uri	12 193	—	—	12 193
5	Schwyz	30 660	—	—	30 660
6	Unterwalden	17 853	—	—	17 853
7	Glarus	11 307	—	—	11 307
8	Zug	10 432	—	—	10 432
9	Appenzell	26 441	—	—	26 441
10	St. Gallen	88 344	—	—	88 344
	Übertrag	320 098	293 260	16 363	629 721

[1]) im Oberhaslithal.

	Kanton	Braunvieh	Fleckvieh	unbestimmte Rasse	Zusammen
	Transport	320 098	293 260	16 363	629 721
11	Graubünden	77 754	—	—	77 754
12	Freiburg	—	77 595	—	77 595
13	Solothurn	—	33 830	—	33 830
14	Basel	—	19 880	—	19 880
15	Schaffhausen	ganz vereinzelt	10 505	—	10 505
16	Aargau	22 374	52 258	—	74 632
17	Thurgau	21 860	21 955	3 502	47 317
18	Waadt	—	91 030[1])	—	91 030
19	Wallis	35 000	35 032[2])	—	70 032
20	Tessin	30 000	20 611	—	50 611
21	Neuenburg	—	22 220	—	22 220
22	Genf	—	7 187	—	7 187
	Summa	507 086	685 363	19 865	1 212 314

Nach diesen allgemeinen Mitteilungen komme ich bei Besprechung der einzelnen Viehrassen zunächst auf das

Braunvieh der Schweiz.

Die große graubraune Rasse finden wir in der mittleren und östlichen Schweiz, dann in Vorarlberg und dem südwestlichen Teil des bayerischen Regierungsbezirks Schwaben, dem „Allgäu", und in einigen anderen Bezirken des südlichen Bayerns. Alle die hier gezüchteten Tiere haben so charakteristische Rasse-Merkmale, daß es gar keinem Zweifel unterliegen kann, daß Schwyzer, Bündner, Montavoner und Allgäuer ꝛc. Schläge einer Rasse sind, die wir als die einfarbige graubraune Gebirgsrasse, das Braunvieh, kennen.

Das schwerste und edel gezüchtetste Vieh dieser Rasse finden wir in der Schweiz, und wollen wir es deshalb hier zunächst aufsuchen.

Von den 22 Kantonen (Appenzell, Basel, Unterwalden nur je ein Kanton) züchten, wie wir aus vorstehender Tabelle ersahen, acht Kantone auf einer Fläche von ca. 14600 Quadrat-Kilometer ausschließlich Braunvieh; es sind das die Kantone Schwyz, Uri, Unterwalden, Zug, Glarus, St. Gallen, Appenzell, Graubünden. Die Kantone Tessin, Thurgau, Luzern, Zürich, Aargau, Wallis und das Oberhaslithal des Kantons Bern halten geteilt Braun- und Simmenthaler Fleckvieh.

1. Der Kanton Schwyz

(Tafel 25, 26 u. 27)

leistet in der Braunviehzucht entschieden das Hervorragendste; in ihm finden wir das allerschwerste und bestgezüchtete Braunvieh. Der Schwyzer Schlag gilt als Prototyp der ganzen braungrauen Rasse; seine körperlichen Merkmale, Farbe, Form und Eigenschaften dienen als Maßstab für die Beurteilung der gesamten Rasse. Es interessiert uns deshalb die Zucht im Kanton Schwyz ganz besonders. Die Aufzucht und Molkerei läuft in ihm nebeneinander; in den Thal-

[1]) dabei einige Shorthorns und deren Kreuzungen; [2]) dabei die Eringer Rasse.

gemeinden finden wir beide, in den Berggemeinden ausschließlich Aufzucht. Schwyz hat viel Alpen, von denen die meisten gut kultiviert und mit besten Gräsern und Kräutern reich bedeckt sind; mustergültig sind die Iberger und Murtathaler Alpen.

Die Alpen in Schwyz sind mit am zahlreichsten bestoßen, d. h. am stärksten mit Vieh besetzt; es werden dort ca. 2000 Stück Vieh zur Alp getrieben. Die Thäler gewähren bei weitem nicht die Futtermittel, um diese Anzahl von Vieh im Winter durchzufüttern, und ist deshalb eine starke Ausfuhr im Herbst eine Notwendigkeit. Der Absatz des überzähligen Viehs ist den Schwyzern bis jetzt nicht schwer geworden; ihr vorzügliches Vieh ist so gesucht, daß meistens die Nachfrage nicht gedeckt werden kann. Die benachbarten Kantone, Italien, Frankreich, Deutschland und Österreich sind die größten Abnehmer, zu denen sich noch Spanien und Rußland gesellen. Auch nach Nordamerika, Mexiko, Brasilien, Argentinien, Algier und Tunis wird das Braunvieh exportiert, und sind es besonders auch Molkereien in Frankreich, Deutschland und Spanien, die viel hochträchtige oder frischmelkende Kühe beziehen.

Das schönste Vieh im Kanton Schwyz finden wir am aussichtsreichen Rigi, bei Einsiedeln und in der March (als „Märchler Schlag" bekannt). Der schweizerische Amtsbezirk March liegt oberhalb des Zürcher Sees gegen Glarus, hat vorzügliche Wiesen und sehr gute Alpen, und entnehmen vor allem von hier und dem Kanton Schwyz St. Gallen, Zug, Luzern und Graubünden das Zuchtmaterial zur Aufbesserung ihrer Zuchten.

Im Kanton Schwyz ist man mit vollstem Verständnis unausgesetzt bemüht, nach klar vorliegendem Ziele durch die aufmerksamste, sorglichste Zucht das schöne Rind immer mehr zu veredeln, es zur größten Leistungsfähigkeit, zur möglichsten Vollkommenheit heranzubilden. Es ist ein reger Eifer unter den Züchtern, ein Wettkampf um die beste Leistung, ein allgemeines Streben nach dem Besten, wie es nötig ist, um der Landesviehzucht in so weiten Kreisen die vollste Anerkennung zu schaffen.

Nach der letzten amtlichen Viehzählung hat der Kanton Schwyz:

488 Bullen (Muni genannt),
13 086 Kühe,
8 501 Rinder über ein Jahr alt,
8 362 Kälber unter einem Jahr.

Ein im Jahre 1880 gegründetes Schweizer Herdbuch fand leider nicht den Beifall der Züchter; die bedeutendsten Zuchtbezirke mit den bestgezüchteten Viehbeständen glaubten sich durch den Beitritt zu dem allgemeinen Herdbuch etwas zu vergeben, verlangten für ihre Zuchtbezirke besondere Einrichtungen und blieben, da die Regierung auf dies Verlangen nicht einging, dem Schweizer Herdbuch fern; letzteres mußte dadurch seine Bedeutung verlieren und fristete kaum zwei Jahre sein Bestehen. Wenn die Ablehnenden sagten, daß „schon der angeborene Freiheitssinn der Schweizer einer derartigen etwas bureaukratischen und schablonisierenden Regelung der Viehzuchtverhältnisse entgegenstehe", so sind das Huldigungen der Freiheit, die, je nachdem es paßt, wiederkehren, ohne einen inneren Wert zu besitzen. Nicht das sich vor Regeln sträubende Freiheitsgefühl ließ die Herdbuchvorlage ablehnen, sondern die Furcht, durch die gleiche Behandlung der

geringwertigen Zuchten mit den hervorragendsten materiellen Schaden zu erleiden. Diese Furcht war nicht unberechtigt, und ist es nur zu bedauern, daß sie keine Beachtung fand und eine Einigung nicht erzielt wurde. Daß der Nutzen eines Herdbuchs überall eingesehen und nur die vorgelegte Form verworfen wurde, beweist am besten, daß im Kanton Schwyz ein wohldurchdachter Entwurf für ein Schwyzer Herdbuch ausgearbeitet und der Staatskanzlei eingereicht wurde, dort aber liegen geblieben und begraben worden ist. — Der Umstand übrigens, daß im Kanton Schwyz nur ausschließlich Braunvieh gezüchtet wird, macht das Fehlen eines Zuchtregisters dort weniger fühlbar.

Die Kantonsregierung ist auf Förderung der Viehzucht ernstlich bedacht und verwendet hohe Zuchtprämien, um zu hohen Leistungen anzuspornen. Dazu kommt, daß sich in neuerer Zeit in verschiedenen Gemeinden Zuchtstier-Genossenschaften gebildet haben und noch bilden, welche das beste Zuchtmaterial erwerben, hierbei aus der Bundeskasse unterstützt werden und so imstande sind, die edelsten Zuchttiere anzukaufen und der Zucht zu erhalten.

Der Kanton prämiiert alljährlich ca. 60 Zuchtstiere. Die Prämien betragen per Zuchtstier I. Klasse 280, II. Klasse 180, III. Klasse 120 Francs. Der prämiierte Stier muß ein Jahr lang im Bezirk gehalten werden. Das Deckgeld beträgt 1 Franc 50 Centimes bis 2 Francs. Die bedeutendsten Viehmärkte des Kantons sind in Schwyz, Arth, Einsiedeln, Lachen; sie finden Ende September bis Anfang Oktober statt. Wer gute Ware kaufen will, wird sie aber auf den Märkten nicht suchen dürfen, sondern muß schon bei den Bauern selbst kaufen. Der größte Teil des Marktbestandes, mehrere Tausend Tiere, geht nach Italien, namentlich nach der Lombardei.

Das „Welschlandfahren", bei dem große Schweizer Händler mit großen Herden mit klingendem Glockenspiel und fröhlichem Jauchzen über den Gotthard in das schöne Italien zogen, um ihre Tiere dort zu verkaufen, hat seit der Inbetriebsetzung der Gotthard-Bahn fast ganz aufgehört. Die Italiener Käufer kommen jetzt zahlreich selbst nach der Schweiz und nicht nur auf die Märkte, sondern auch zu Geschäftsfreunden, um mit diesen auf der Alp zu kaufen.

Noch muß ich in Bezug auf den Absatz erwähnen, daß nach Italien viel recht gutes Vieh, aber auch noch mehr geringe Ware geht, nach Frankreich und Spanien besonders schwere, milchreiche Tiere ohne sonderliche Rücksicht auf Rassereinheit und Alter, nach den übrigen Kantonen der Schweiz und Deutschland nur junge und gute Rassetiere. — Der bedeutendste Exporteur nach Frankreich, Spanien und Italien ist der Kommandant G. Bürgi in Arth.

Der Auftrieb auf die Alpen findet in der Regel Ende Mai, Anfang Juni statt, zuerst auf die Voralpen, dann auf die Mittelalp und Ende Juli auf die eigentlichen Hochalpen. Der Abtrieb beginnt im September, und müssen die Alpen Ende September geräumt sein.

Die ca. 2 Jahre alten Rinder werden am liebsten in der Zeit von Neujahr bis Mai zum Stier geführt, so daß sie zum Spätherbst oder Winter das Kalb bringen. — Die Kälber werden gleich nach der Geburt von der Mutter weggenommen und getränkt, und zwar 20 bis 24 Wochen lang mit der Muttermilch, pro Tag 6 bis 9 Liter. Schon im Alter von 14 Tagen wird dem Kalbe neben

der Milch recht feines, schönes Heu vorgelegt, das sie schnell gern fressen lernen. Sowie die Tiere das Heu hinreichend verzehren, wird die Milch ziemlich schnell abgebrochen, und die Tiere erhalten dann, bis sie 1½ Jahr alt sind, nur noch Heu, Gras und Wasser, es wird aber für diese Tiere nur das feinste und beste Heu und Gras sorgsam ausgewählt. Im Winter erhält alles Vieh nur Heu und Wasser, an vielen Orten, namentlich in den Berggemeinden, auch das nur recht sparsam.

Schilderung des Exterieurs.

Das Haar des Braunviehs ist einfarbig, seine Farbe wechselt vom hellen grau, dachs- und mausgrau zum gelbgrau und dunkelem braungrau, kaffeebraun; eine rötliche, fuchsige Färbung gilt als Zeichen unreiner Rasse; die gelbbraunen Tiere gelten als die milchreichsten und dauerhaftesten. Kleine, weiße Abzeichen, wie ein kleiner, weißer Fleck an der Stirn, unten am Bauch, nur nicht an der Seite hinauf, schließen die reine Rasse nicht aus; solche Flecke finden wir in den edelsten Zuchten. Über den Rücken läuft vom Widerrist bis zur Schwanzwurzel ein heller Streifen; die inneren Flächen der Schenkel, das Euter und seine Umgebung sowie der Milchspiegel sind gleichfalls heller gefärbt.

Die Pigmente: der Nasenspiegel ist dunkel (dunkelgrau, dunkelblau, schwarz), mit einer breiten, hellfarbigen Einfassung umgeben; auf der Nase finden wir zuweilen einen kleinen roten Punkt, den sogenannten Mündlidupfen, der gern gesehen wird. Die Oberfläche der Zunge ist dunkel, die Unterlippe mit hellerem Haar besetzt und die großen, freundlichen Augen mit einem helleren Ring umgeben. Die Ohren sind groß, die Ohrmuscheln breit und im Innern mit langem, hellem Haar besetzt. Die Hörner sind hell (gelblich bis weiß) mit schwarzen Spitzen; ganz dunkle Hörner gelten als Schönheitsfehler. In der ersten Jugend sind die Hörner meist dunkel, werden später aber hell. Ebenso wird im Herbst, wenn das Vieh von der Alp kommt und hochträchtig ist, der hellere Rand um das Flozmaul oft dunkler, erhält zum Frühjahr aber die hellere Farbe wieder. Der Haarbüschel am Schwanz und die Klauen sind dunkel.

Die Haut ist mittelstark, kernig, aber weich und geschmeidig, sehr leicht verschiebbar, der Haarbesatz dicht und ausgeglichen.

Das Euter und der Milchspiegel: das Euter ist sehr gut angesetzt, fein und groß, mit ganz feinen, weißen Haaren besetzt; der Milchspiegel, wie alle sonstigen Milchzeichen, zu denen ich auch das weiche Schopf- und Schwanzquastenhaar, sowie den guten Besatz am Auge, der Scheide und den Extremitäten zähle, deuten auf eine große Milchergiebigkeit.

Der Kopf ist kurz, breit, häufig etwas schwer; die breite, verhältnismäßig lange Stirn ist zwischen den Augen etwas ausgebogen; das Flozmaul ist breit; die Nase ist breit, öfter etwas eingebogen; die Ohren sind sehr groß, stehen seitlich ab; die sanftblickenden Augen sind groß, kugelig. Der ganze Kopf gewährt einen sehr hübschen, gutmütigen Eindruck.

Die Hörner sind kurz und leicht, nicht rund, sondern seitlich zusammengepreßt; sie sind in flacher Biegung seitwärts nach vorn und nach oben gerichtet, von der Wurzel aus gelblich bis weiß, enden sie mit schwarzer Spitze, zwischen den Hörnern ein starker Schopf mit hellen Haaren.

Der Hals ist mittellang und breit, beim Bullen mit einem sehr kräftigen Nacken.

Die Wamme ist von mittlerer Breite, bei dem Bullen recht tief.

Das Widerrist ist voll und breit, sehr gut angeschlossen.

Der Rücken ist am Widerrist gut angeschlossen, mittellang, oft recht lang und dann in der Mitte etwas gesenkt, in recht guten, edlen Zuchten aber gerade; der Senkrücken tritt besonders nach öfterem Kalben ein.

Die Lenden: breit und kräftig, wenig aufsteigend.

Der Schwanz ist lang und fein, gut angesetzt und schließt das Hinterteil gut ab; die Schwanzwurzel ist häufig recht dick, und erscheint der Schwanz dadurch hoch angesetzt; noch öfter aber kommt ein etwas abfallendes Kreuz mit tiefem Schwanzansatz vor.

Die Brust ist breit und tief.

Die Rippen sind gewölbt, die vorderen öfter etwas flach und der Körper dann hinter der Schulter eingeschnürt, was bei seitlich abstehendem Schulterblatt und Ellbogen besonders zu Tage tritt.

Hüften und Becken: das Kreuz ist sehr lang und breit, die ganze Hinterpartie vorzüglich entwickelt, so daß das Vorderteil, wie bei den Holländern und Ostfriesen, zu dem ausgezeichnet ausgebildeten Hinterteil öfter zu leicht erscheint.

Die Extremitäten: die Beine sind normal gestellt, Vorarm und Schenkel voll und fleischig, die Unterfüße, Schienbeine fein, aber kräftig, zuweilen haben die Hinterbeine eine zu gerade, steile Stellung.

Das Gewicht: bei der ausgewachsenen Kuh 550 bis 700 kg, bei dem 3jährigen Bullen 600 bis 900 kg, bei dem neugeborenen Kalbe 35 bis 45 kg.

Durchschnittliche Milchleistung pro Jahr: 2600 bis 4000 Liter; nach einer Berechnung der Ackerbauschule Strickhof bei Zürich rechnet man auf 100 kg Lebendgewicht durchschnittlich 536 Liter Milch bei dem Schwyzer Braunvieh, 3,24 % Fett (12,03 % Trockensubstanz, 3,12 % Eiweißstoff).

Zuchtziel: unter strenger Beibehaltung aller dem Braunvieh charakteristischen Rasseeigenschaften ein möglichst formenschönes, im Milchertrage hervorragendes, gesundes Vieh zu züchten.

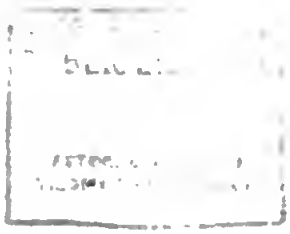
In betreff der Nutzungseigenschaften können wir dem Schwyzer Braunvieh konstatieren, daß es alle Nutzungen in möglichst hohem Grade in sich vereinigt. Seine Milchergiebigkeit ist eine recht gute, die Milch von fetter Qualität. Die Kühe geben nach dem Kalben nicht so große Quantitäten, wie die Marschschläge, holen das Fehlende aber durch lange anhaltendes, gleichmäßiges Milchen wieder ein und sind in allen Wirtschaften, wo die Milch zu Butter und Käse Verwendung findet, ganz besonders zu empfehlen. Als ein ganz gesundes Vieh, das mit kräftigen Lungen weder zu Lungenkrankheiten, noch zur Tuberkulose (Perlsucht) disponiert, wird es besonders auch auf Veranlassung der Ärzte von allen Milchkuranstalten gesucht, und kann ich hier konstatieren, daß in Ställen, wo es mit Holländern zusammenstand, bei einem Ausbruch von Lungenseuche sämtliche Holländer, aber trotz des Zusammenstehens kein einziges Stück Braunvieh erkrankte.

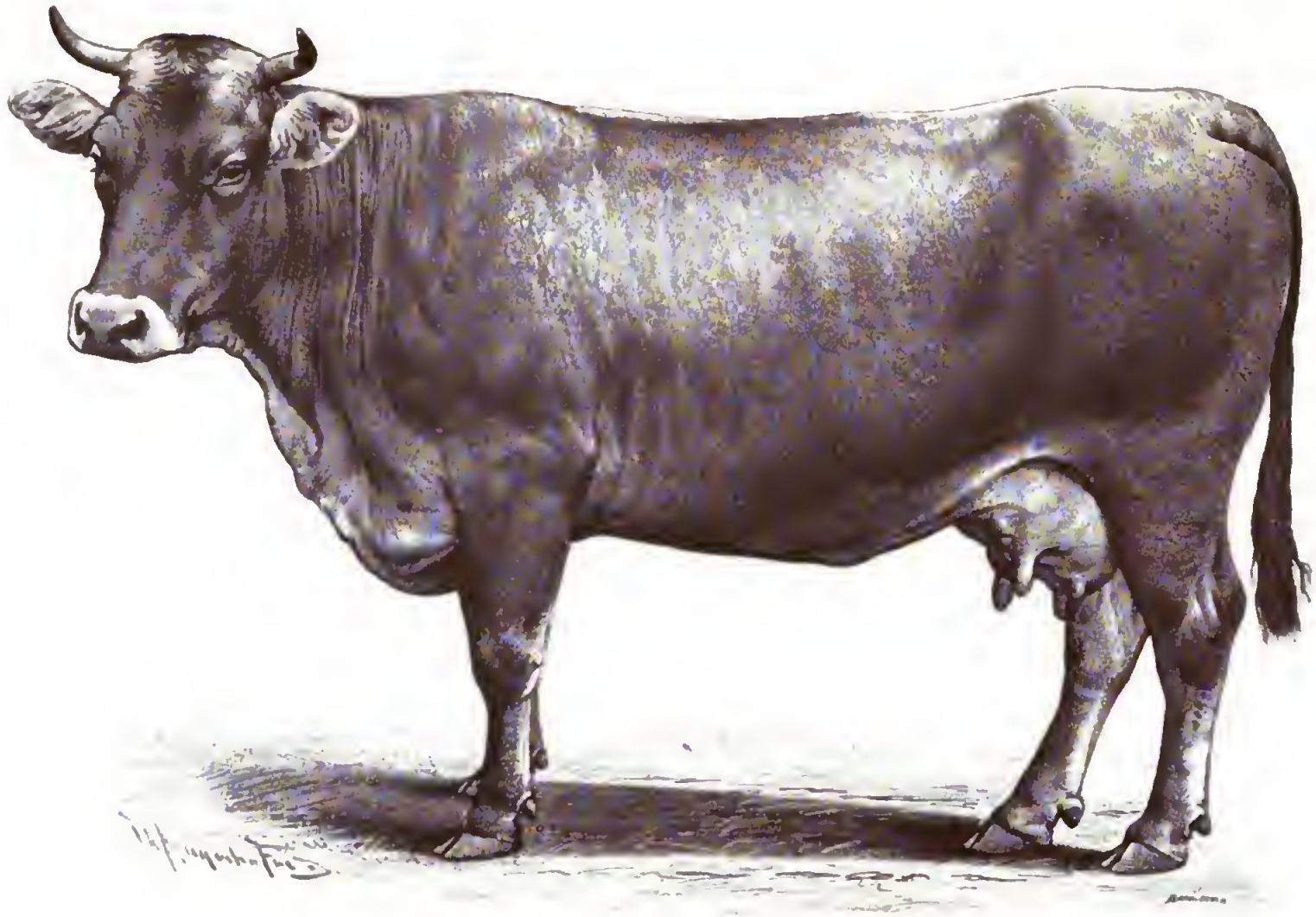
Der kräftige Bau, der gedrungene Körper, die weite Brust und die geraden, normal gestellten muskulösen Beine garantieren eine vorzügliche Arbeitsleistung,

Schweizer Braunvieh. Schwyzer Bulle.

3 Jahr 10 Monat alt. Züchter: J. Enderle in Barabein bei Biberach.

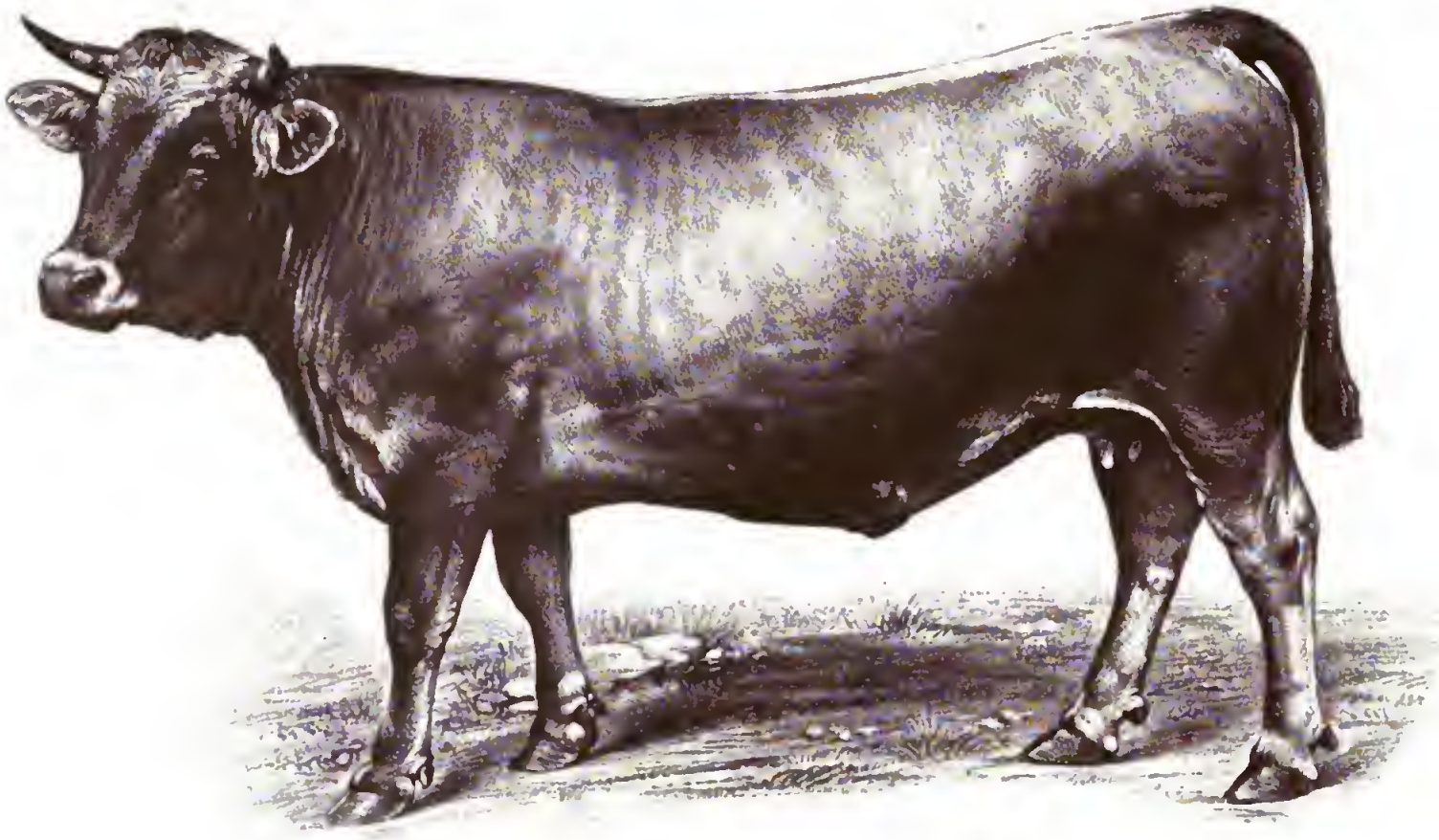
Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.





Schweizer Braunvieh. Schwyzer Kuh.
4 Jahr alt.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.



Schweizer Braunvieh. Schwyzer Färse.

Züchter: Graf zu Törring-Jettenbach in Seefeld (Oberbaiern).

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

und die Kühe wie Ochsen bewähren sich auch als Zugtiere in jeder Weise. Die Tiere haben zwar keinen sehr flotten, aber einen recht ausgiebigen, stetigen Schritt und sind besonders ausdauernd.

Die Mastfähigkeit ist eine mittelmäßige, das Fleisch nicht sonderlich fein, etwas grobfaserig und von ziemlich dunkler Farbe. Ob übrigens das dunklere Fleisch einen geringeren Nährwert hat, ist die Frage; das nahrhafteste Fleisch, das vom Wilde, ist immer dunkelrot, und soll die Färbung in dem permanenten Aufenthalt in der freien Luft seinen Grund haben.

Das Braunvieh hat die Fähigkeit, sich außerhalb seiner Heimat, auch in Flachländern, leicht und gut zu acclimatisieren, das Futter gut zu verwerten und all die eigentümlichen Rassetypen und Nutzungseigenschaften ungeschwächt auf seine späteren Nachkömmlinge zu übertragen. Dies leichte Accommodations-Vermögen, wie der widerstandsfähige, gesunde Organismus tragen wesentlich zu der großen Verbreitung, welche das Braunvieh in allen Ländern findet, bei.

Die Inzucht verträgt das Braunvieh indes, meiner Erfahrung nach, gar nicht, und sollen sein Gedeihen, seine Leistungen dauernd befriedigende bleiben, so ist zweierlei ganz unerläßlich, einmal die fortdauernde Blutauffrischung durch Original Bullen und zum anderen Bewegung. Ich habe sehr schöne Herden, nur weil diese Bedingungen nicht erfüllt wurden, zu Grunde gehen sehen, und rate dringend von dem Ankauf ab, wenn man nicht, wenigstens im Sommer, den Tieren Bewegung geben kann und nicht alle zwei bis drei Jahre einen neuen Original-Bullen ankaufen will.

Noch muß ich darauf hinweisen, daß die Bullen sich durch einen besonders strammen Gliederbau, gedrungenen Körper, sehr kräftige, muskulöse Beine, volle Lenden und Schultern, fleischiges Widerrist und breite Hüften auszeichnen; sie gewähren ein Bild der Kraft und Energie, sind aber sehr friedfertigen Temperaments.

Eigenschaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft und der Schlagform widersprechen.

1. Rötliche, fuchsige Haarfarbe;
2. hellrotes oder gefleckes Flozmaul;
3. dunkle (schwarze) Haare in der Ohrmuschel;
4. ganz weiße Hörner ohne schwarze Spitzen (ganz schwarze oder dunkle Hörner gelten nur als Schönheitsfehler);
5. weißgestreifte oder ganz helle Klauen;
6. abfallendes Kreuz mit tief angesetztem Schwanz oder, was selten vorkommt, Hochschwanz;
7. gespaltenes, hohes Widerrist, zusammenhängend mit steiler Stellung der Schultern und Bugleere;
8. weiße Flecke in den Flanken, auch am Bauche werden sie nicht gern gesehen; die Schnauze (siehe am Schlusse dieser Beschreibung „Schnauze");
9. starker Senkrücken.

Ich gebe umstehend noch einige Messungen, nach meiner alten Weise, von mir mit Hilfe meines Freundes, des Kommandanten Bürgi in Arth (Kanton Schwyz) vorgenommen. Die gemessenen Tiere sind Rassetiere erster Qualität.

Braunvieh des

Bezeichnung des Tieres	Länge			Stirnbreite	Höhe			Hüftbreite	Sitzbeinbreite	Brust-
	Hinterkopf bis Widerrist	Widerrist bis Sitzbein	des Kopfes		Sohle bis Widerrist	Sohle bis Kreuz	Sohle bis Brustbein			Um-
	Centimeter									
Zuchtstier, 22 Monat	89	120	42	21	136	135	46	39	20	200
„ 20 „	85	115	41	22	130	131	42	40	22	189
„ 16 „	82	112	40	21	128	126	42	39	20	190
„ 12 „	78	107	41	20	125	123	43	36	20	180
„ 8 „	66	110	37	17	110	110	40	29	25	135
Kuh „Lustig“, 4 Jahr . . .	80	120	45	17	136	136	50	47	25	205
„ „Weisshorn“, 4¼ Jahr .	80	120	48	22	142	136	49	52	27	200
„ „Hirsch“, 4½ Jahr . . .	89	120	47	22	137	135	50	52	32	207
„ „Schöne“, 3 Jahr . . .	80	122	46	22	135	134	51	46	24	190
„ „Stocki“, 6 Jahr	80	122	48	23	134	134	47	53	31	207
Rind „Emmi“, 3 Jahr . . .	80	105	46	20	130	130	46	46	26	188
„ „Wadli“, 3 Jahr . . .	77	105	46	20	132	132	45	45	21	195
„ „Goldi“, 2½ Jahr . . .	75	100	45	22	134	133	50	40	25	190
„ „Stolz“, 22 Monat . . .	70	107	50	22	130	132	56	40	22	175
„ „Schütze“, 20 Monat . .	70	100	42	20	127	125	53	40	26	170
„ „Fähnrich“, 18 Monat .	68	92	41	20	123	123	53	35	22	169
„ 12 Monat	58	87	37	17	116	115	48	29	20	150
Kuhkalb, 8 Monat	62	86	37	16	113	114	50	29	18	146

Kantons Schwyz.

Rumpf-	Gesamt-	Farbe					Bemerkungen.
fang		Körper	Hörner	Klauen	Flotmaul	Zunge	
180	392	hellbraun	weiß mit schw. Spitze	dunkel	dunkel m. heller Einfass.	dunkel	Prämiiert, vorzüglicher Milchschlag, aus Bürgis Herde.
182	395	dunkelbraun	do.	do.	do.	do.	Ein dickes, starknochiges Tier, prämiiert.
175	380	braungrau	noch nicht abgeschält, deshalb noch schwarz	do.	do.	do.	Bürgis Zucht, normal schöne Formen, fein.
168	363	grau	do.	do.	do.	do.	Edel, noch wenig entwickelt, moger.
135	298	hellbraun	do.	do.	do.	do	Schön und fein gebaut.
190	416	braungrau	weiß mit schw. Spitze	do.	do.	do.	Erste Prämie, Bürgis Zucht, hochedel in der Figur, mittelmäßige Milchkuh, giebt 8 Monat nach dem Kalben 15 Liter.
193	410	hellbraun	do.	do.	do.	do.	Prämie I. Kl., Bürgis Zucht, weniger runde Formen, vorz. Milchkuh, giebt jetzt, 4 Woch. n. d. Kalben, 20 l, hat sehr schöne Kälber.
195	417	do.	do.	do.	do.	do.	Prämie III. Kl., Bürgis Zucht, sehr schönes, rundes Tier, gute Milchkuh, giebt 6 Woch. nach dem Kalben 18 Liter.
185	390	—	do.	do.	do.	do.	Bürgis Zucht, erstes Kalb seiner auf der Weltausstellung in Paris 78 mit I. Preis prämiierten Kuh, etwas schnell gewachsen, wenig entwickelt, verspricht Vorzügliches, giebt jetzt, 4 Wochen nach dem ersten Kalben, 15 Liter.
197	418	braun	do.	do.	do.	do.	Bürgis Zucht, giebt 3 Wochen nach dem 4. Kalbe 20 Liter, schönes, etwas langes, feines Tier.
180	384	hellbraun	do.	do.	do.	do.	Hochtragend, schöne Formen, feine Haut, von vorzüglicher Abstammung.
191	388	braun	do.	do.	do.	do.	Bürgis Zucht, I. Klasse prämiiert, hochtragend, ein ganz brillantes, normales Tier schwersten Schlages.
182	380	hellbraun	do.	do.	do.	do.	Prämiiert II. Klasse, hochtragend, feines, schönes, ebenmäßiges Tier.
170	367	do.	do.	do.	do.	do.	Prämiiert II. Klasse, noch nicht trächtig, schönes, etwas langes, feines Tier.
162	339	do.	do.	do.	do.	do.	Noch nicht trächtig, feine, schöne Formen, wird nie sehr groß werden, aber fein und milchig.
160	333	do.	do.	do.	do.	do.	Noch wenig entwickelt, vorzüglich edles Rassetier.
147	317	do.	noch schwarz	do.	do.	do.	II. Klasse prämiiert, sehr gute Formen, aber noch zu wenig entwickelt.
140	305	do.	do.	do.	do.	do.	Bürgis Zucht, ebenmäßige Formen.

2. Der Kanton Zug,

der kleinſte Kanton der Schweiz, iſt ſehr fruchtbar, erzeugt mehr Getreide, als ſeine dichte Bevölkerung gebraucht, hat keine Alpen und ſo gut wie keine Aufzucht; er treibt Molkerei und hat das gleiche Braunvieh, als der Nachbar-Kanton Schwyz, von dem er ſeine fehlenden Beſtände meiſtens kauft.

3. Der Kanton Zürich

gehört zu der Flachlandsſchweiz, treibt bedeutenden Wein- und Getreidebau und hat große Seidenwebereien; er hat keine Alpen, einen gemiſchten Viehbeſtand von Fleck- und Braunvieh, und nur in ſeinem ſüdlichen Gebiet an der Albis-Kette bei Kappel, Baar, Waldenswyl und öſtlich an der Grenze des Kantons St. Gallen von Wattwyl und Ebnat, ſüdweſtlich bei Hummelwald, Gommiswald, Utznach, bei Uſter und Wetſikon ꝛc. züchtet er das ſchwere Braunvieh in ſorgfältiger Weiſe. In der Gegend von Winterthur, Andelfingen, Bülach, Dielsdorf iſt das Fleckvieh viel überwiegend und bei Uſter, Hinweil und Zürich noch ſtark vertreten.

Der Ackerbau, beſonders auch der Futterbau, ſteht im Kanton Zürich in hoher Blüte, und findet bei dem Fehlen der Alpweiden für das Milchvieh meiſtens Stallfütterung ſtatt, während das Jungvieh auf gepachtete Alpen gegeben wird. Wir finden hier mehrere Molkerei-Genoſſenſchaften, die die Milch an einen Pächter zu einem beſtimmten Preiſe abliefern. Die Milch liefert der Genoſſenſchafter dem Pächter franko zu dem von der Genoſſenſchaft erbauten Etabliſſement; ſie wird dort in Gefäßen von verzinntem Eiſenblech bei zu- und ablaufendem Waſſer gekühlt und teils in Zürich verkauft, teils abgerahmt, der Rahm verbuttert und der Reſt zu Magerkäſe verarbeitet.

Der Kanton Zürich hat zur Hebung ſeiner Viehzucht jetzt alljährlich große Summen bewilligt, die zur Prämiierung vorzüglicher Zuchttiere und zu Beiträgen an Gemeinden und Genoſſenſchaften zur Haltung einer angemeſſenen Zahl beſter Zuchtſtiere verwendet werden ſollen. Es iſt ferner eine anſehnliche Summe ausgeſetzt, um alljährlich andere ausgezeichnete Leiſtungen auf dem Gebiete der Landwirtſchaft prämiieren zu können. Jedes dritte Jahr wird eine kantonale Ausſtellung von Zuchtſtieren, landwirtſchaftlichen Produkten, Maſchinen ꝛc. in Zürich abgehalten. An die Prämiierung ſollen ſich belehrende Mitteilungen anſchließen, und werden die Preisrichter von der Regierung ernannt. — Bei der Prämiierung iſt das Braunvieh und das Fleckvieh gleich berechtigt; prämiierte Zuchtſtiere müſſen ein Jahr, weibliche Tiere ſo lange, bis ſie gekalbt haben, im Kanton bleiben. — Zuchtſtiere dürfen im Kanton nur dann zur Züchtung gebraucht werden, wenn ſie amtlich hierfür geeignet erklärt werden; die Aufſicht über das Halten der Zuchtſtiere liegt den Gemeinderäten ob, die dem Statthalter alljährlich Bericht zu erſtatten haben. Alljährlich findet eine Unterſuchung aller Zuchtſtiere im Kanton durch die Preisrichter der jährlichen Bezirksausſtellungen ſtatt; im Jahre der Kantonal-Ausſtellung geht dieſer eine Zuchtſtierſchau in den einzelnen Bezirken zuvor. Auf 100 Zuchttiere und jährige Rinder muß wenigſtens ein Zuchtſtier gehalten werden. — Dies Geſetz: „die Erteilung von Prämien zur Förderung der Landwirtſchaft und das Halten von Zuchtſtieren im Kanton Zürich“ verdient

die Beachtung in weiteſten Kreiſen, es iſt ein muſtergültiges. — Das hier gezüchtete Braunvieh gehört zu dem ſchweren und mittelſchweren Schlage.

4. Der Kanton Luzern.

Das Luzerner Gebiet gehört halb dem hügeligen Mittellande, halb dem Voralpenlande an; dort iſt der Ackerbau, hier Viehzucht und Sennerei die Hauptſache. Es iſt beſonders der ſüdliche und nordöſtliche Teil des Kantons, die Gebiete des Tannhorn, des Pilatus und des Entelbuch, in denen wir vorzügliches Braunvieh des ſchweren Schlages finden. Bei Surſee und Williſau iſt die Zucht des Fleckviehs ſehr überwiegend, ſtark dann noch bei Entelbuch, dort aber ſowie bei Hochdorf und Luzern überwiegt die Braunviehzucht; bei Surſee und Williſau giebt es viel Kreuzungstiere.

5. Der Kanton Aargau,

von der Aar durchſtrömt, durch den Rhein von dem badenſchen Oberrheinkreis getrennt, liegt ſüdlich von Baſel, mit ſeiner ganzen Oſtgrenze an Luzern. Aargau hat einen ſehr bedeutenden Getreidebau, vorzügliche Waldungen und keine Alpen; es züchtet neben den Schecken und ſüddeutſchen Schlägen (im Frickthale) viel Braunvieh, das in Bezug auf Form und Schwere recht verſchieden iſt; das beſte Braunvieh hat der ſüdliche Teil des Kantons. — Neben 52 258 Stück Fleckvieh werden nur 22 374 Stück Braunvieh gezogen.

6. Der Kanton Unterwalden,

ein maleriſch ſchönes, herrliches Alpenland mit reicher Vegetation und treuherzigen, frohſinnigen Bewohnern, grenzt im Weſten an Luzern, im Oſten an Uri und wird durch den Vierwaldſtätter See von Schwyz getrennt. Von Süden nach Norden zieht ſich durch das Land ein Wald, der Kernwald, der es in zwei Teile teilt, von denen der weſtliche Teil Obwalden (ob, d. h. über dem Walde), der öſtliche Nidwalden (nid, d. h. unter dem Walde) genannt wird. Viehzucht mit ſehr bedeutender Käſefabrikation iſt die Hauptbeſchäftigung der Bevölkerung. Es wird hier mit anerkennenswertem Verſtändnis und mit großer Umſicht die reine Braunviehraſſe gezüchtet, die wir, je nach der örtlichen Lage und der Fruchtbarkeit der Weiden, in ſehr guter Qualität in ihrem ſchweren, wie mittelſchweren Schlage hier vorfinden. Auf Reinzucht hält der Unterwälder ſtreng, füttert und pflegt ſein Vieh gut, erſtrebt aber häufig durch zu frühe Paarung eine zu frühzeitige Nutzung, die der vollen Ausbildung des Körpers nicht förderlich ſein kann. Das Unterwaldener Braunvieh gehört zu dem beſten der Schweiz. — Im Kanton giebt es 17 900 Stück Braunvieh.

7. Der Kanton Uri

grenzt im Norden an Schwyz, im Oſten an Glarus und Graubünden, im Süden an Teſſin, im Weſten an Unterwalden. Es iſt einer der wildeſten, gebirgigſten Kantone der Schweiz; ſeine von der Reuß durchzogenen Thäler mit wenig nutzbarem Boden werden von Gebirgskoloſſen überragt. Uri iſt wohl der ärmſte Kanton; Viehzucht iſt Hauptbeſchäftigung, und wird in dem nördlichen Teile von Uri, der Gegend von Flüelen, Altdorf, Bürglen, Amſteg bis zum Dorfe Briſten

und dem herrlichen Maderaner Thal, ein schönes, mittelschweres Braunvieh gezüchtet. Im südlichen Teile von Uri, dem Urserenthal, mit Andermatt als Hauptort, finden wir einen sehr kleinen Braunviehschlag von meist grauer und gelblichgrauer Hauptfarbe, der recht milchreich ist, den **„Urner Schlag"** und neben diesem den sogenannten **„Liviner Schlag"**, ebenfalls ein ganz leichter Braunviehschlag von fast schwarzer Farbe mit guter Milchergiebigkeit, den wir besonders auch im Kanton Tessin finden. Der Kanton Uri hat ca. 12200 Stück Braunvieh.

8. Der Kanton Glarus,

an Schwyz, St. Gallen, Graubünden und Uri grenzend, ist ein herrliches Alpenland, ein großes, von der Linth durchflossenes, von mächtigen Bergen umgebenes Thal. In den niederen Teilen des schönen Glarner Landes finden wir das mittelschwere, in den höheren Gegenden das leichte bis mittelschwere Braunvieh. Die Reinzucht wird auch hier streng beobachtet, und wird besonders seit den letzten Jahren die Viehzucht mit aller Sorgfalt und sichtlichem Erfolge betrieben. — Viehbestand 11400 Stück Braunvieh.

9. Der Kanton St. Gallen,

der im Norden an den Bodensee und im Osten an Vorarlberg grenzt, im Süden Graubünden und im Westen Glarus, Schwyz und Zürich berührt, hat schöne Alpen und landschaftlich herrliche Punkte. In seinem südlichen Teile von Buchs bis Sargans, von den Churfirsten bis zum Gonzen finden wir das schwere Braunvieh in reiner, sorgfältiger Zucht und bester Qualität; an der Thur, von Peterzell, Brunnadern, Wasserfluh bis Lichtensteig, finden wir den früher seines Milchreichtums wegen sehr gerühmten „Toggenburger Schlag", der durch sorglose Zucht und schonungslosen Verkauf der besten Tiere sehr zurückgegangen ist. Weil sein Vieh so gesucht, glaubte der Züchter der alten Grafschaft Toggenburg besondere Sorgfalt nicht mehr nötig zu haben, für einige Francs mehr war das Beste zu haben, und so ist die Viehzucht dort zurückgegangen. Das alte Toggenburger Braunvieh ist von dunkelbrauner Farbe, hat einen etwas längeren Hals mit starker Wamme und einen längeren, schwereren Kopf, als das Schwyzer Braunvieh, die Hörner sind meist dunkel, der Rücken etwas scharf, nicht so breit. Wie schon gesagt, war es die Milchergiebigkeit und eine gute Mastfähigkeit, welche dem Toggenburger Schlage Anerkennung schafften; jetzt hat sich die Zucht dort wieder gehoben und wird ein gutes, milchreiches, mittelschweres Braunvieh gezüchtet.

Die übrigen Teile des Kantons St. Gallen führen viel Schwyzer Braunvieh ein, aber auch viel aus Vorarlberg, das mittelschwere Montavoner Braunvieh. — Im Kanton sind 88400 Stück Braunvieh vorhanden.

10. Der Kanton Appenzell,

der vollständig von dem Kanton St. Gallen umgeben ist, ist ganz Gebirgsland, hat fast keinen Ackerbau und ist sein Haupterwerbszweig die Viehzucht. Wir finden in ihm Braunvieh von schwerem, mittlerem und leichtem Schlage, meist von dunkler Farbe, und vermissen überall eine recht einheitliche Zuchtrichtung nach einem Ziele.

Es findet in Appenzell schon ein starker Verkehr mit Montavoner und Bregenzer-Wälder Vieh statt, und ist es nicht nur Mastvieh, das nach Appenzell kommt, sondern auch Zuchtvieh. Wenn wir in Appenzell auch recht schönes, schweres Braunvieh finden, besonders in der Gegend von Geis, Appenzell, Weißbad, Gonten bis gegen Urnäsch hin, so sehen wir doch auch recht mittelmäßige Tiere und vermissen überall die gleichmäßige, sorgfältige Zucht, die uns im Kanton Schwyz die Sicherheit des guten Erfolges bei dem Kauf giebt.

In früheren Jahren war im Kanton Appenzell das „**Gurtenvieh**" rühmlichst bekannt, das uns noch in allerneuester Zeit von landwirtschaftlichen Schriftstellern in Bild und Wort empfohlen und sogar auch noch von einem Schweizer genannt wird, aber nur noch in der Erinnerung besteht. — Das Gurtenvieh war ein schönes, schweres, milchreiches Vieh, dessen Vorder- und Hinterteil schwarz, Rücken, Seiten, Bauch weiß waren, wie wenn ein weißes Laken dem Tiere um den Körper gelegt wäre. Es waren schöne, früher sehr geschätzte Tiere, die leider verloren gingen, weil, der Mode wegen, für das Braunvieh ein sehr viel besserer Absatz erzielt wurde, als für das Gurtenvieh. Es wurden von ihm deshalb keine Zuchtstiere mehr aufgezogen, die weiblichen Tiere fortgesetzt mit den Braunviehstieren gekreuzt, und so ging nach Jahren die Rasse ganz verloren. Ich habe den Kanton Appenzell kreuz und quer durchreist, um mich zu überzeugen, ob doch nicht irgendwo noch eine Reinzucht des Gurtenviehs zu finden sei, und habe mich überzeugt, daß im ganzen Kanton auch nicht ein Zuchtstier dieser Rasse existiert; dagegen aber habe ich noch eine sehr schöne Gurtenkuh bei Weißbad und dann mehrere im Toggenburgschen bei Wasserfluh und bei Lichtensteig gesehen, überall aber nur ein paar vereinzelte Tiere. Die Rückschläge der Kreuzung des Braunviehs mit dem Gurtenvieh finden wir aber öfter; sie zeigen sich in der weißen Gurtenabzeichnung, die wir öfter bei dem Braunvieh des Kantons, teils in voller Ausbildung, teils in einzelnen weißen Flecken an den gleichen Stellen des Körpers, die sonst der Gurt bedeckte, finden. Von dem Gurtenvieh können wir also nur noch in der Vergangenheit sprechen; es war und ist der Mode zum Opfer gefallen. — Appenzell hat 26 400 Stück Braunvieh.

11. Der Kanton Graubünden,

an Tirol, Italien, die Kantone Tessin, Uri, Glarus und St. Gallen grenzend, ist ein herrliches Gebirgsland mit mächtigen Gebirgskolossen; der Hauptnahrungszweig der Bevölkerung ist die Viehzucht.

Das beste Braunvieh des Kantons finden wir nordöstlich von der Rhätikonkette in dem sehr anmutigen Prättigau, ein 11 Stunden langes, sehr fruchtbares Wiesenthal, dessen Viehzucht seit langem als die beste Graubündens bekannt ist. Der Hauptort des Thales ist Klosters. Das Vieh des Prättigaus gilt als besonderer Braunviehschlag, als der „**Prättiganer Schlag**", der zu dem gut mittelschweren, in den besten Zuchten zu dem schweren Schlage des Braunviehs zu zählen ist. Das Vieh hat meistens eine hellbraune, auch hellgraue Farbe, oft weiße Abzeichen an den Extremitäten und weiße, nach vorne gebogene Hörner, der Schwanzansatz ist etwas dick, das ganze übrige Exterieur trägt alle Rassemerkmale der Braunviehrasse, wie ich sie bei dem Schwyzer Vieh beschrieb. Der Prättigauer Braunviehschlag ist sehr milchreich, vorzüglich zur Arbeit und ziemlich gut zur

Maſt; wir finden ihn außer im Prättigau in der Herrſchaft Chur, in dem zerklüfteten, 6 Stunden langen Schanfiggthal, an der Straße von Chur nach St. Moritz, in dem lieblichen Thale bei Churwalden und Davos, im Safierthal, an der Straße von Reichenau nach dem Splügen, und im ſchönen Domleſchger Thal mit dem durch viele zerſtreuten Höfe und Dörfer belebten Heinzenberg. Hier geht man überall mit regem Eifer an die Vervollkommnung und Veredelung des guten Prättigauer Braunviehſchlages vor, und iſt es beſonders der Profeſſor Anderegg in Chur, jetzt Bern, deſſen raſtloſes Mühen die Anregung zu dieſem Aufſchwung gegeben hat. Voran ſchreitet die Gemeinde Zieſis im Heinzenberger Bezirk; ſie hat eine Stiergenoſſenſchaft gegründet und die vorzüglichſten Zuchtſtiere aus dem Kanton Schwyz gekauft. Daß die dortigen Züchter kein Geld ſcheuen und ihr Ziel ernſtlich verfolgen, beweiſt, daß eine dort gebildete Genoſſenſchaft für einen vorzüglichen Zuchtſtier im Kanton Schwyz 1300 Francs zahlte und daß Nichtgenoſſenſchafter für das Decken des Stiers 10 Francs Sprunggeld zahlen. Der Markt in Thuſis gewährt die beſte Gelegenheit, dieſen Schlag genau kennen zu lernen. Zwiſchen Thuſis und Splügen im Schamſer und dem Rheinwaldthal (hinter Andur) wird ein gutes, mittelſchweres Braunvieh gezüchtet, das als **„Rheinwald- oder Schamſer Vieh"** in den Handel kommt.

Auf der Straße von Chur nach St. Moritz im Albulathal, öſtlich von Thuſis, bei Tieſenkaſten im Oberhalbſteinthal, finden wir einen mittleren Braunviehſchlag von grauer bis weißgrauer Farbe mit etwas langem Kopf, feinem, weißem Horn, etwas flachen Rippen, aber ſtarkem, geradlinigem Rücken, breitem Kreuz, feinem, gut angeſetztem Schwanz und gut geſtellten, kräftigen, aber feinknochigen Beinen. Es iſt ein leichteres, ſchönes, feines Vieh, als **„Oberländer Schlag"** oder **„Albulavieh"** bekannt, das beſonders milchreich ſein ſoll. Zwiſchen Miſocco, Grono und Roveredo im Calancathal wird ein kleines, milchreiches, graurötliches Braunvieh gezogen. — Im Kanton ſind 77 800 Stück Braunvieh gezählt.

12. Der Kanton Teſſin,

zwiſchen Graubünden und Wallis gelegen, reicht tief in die Lombardei hinein, iſt ein mit reichen, pittoresken Naturſchönheiten ausgeſtattetes Gebirgsland, deſſen Bewohner im ganzen Kanton das Braunvieh züchten, das dem kleinen, in beſten Zuchten dem mittelſchweren Schlage angehört. Die üppige Vegetation erleichtert dem Teſſiner ſeine Arbeit ſehr, und wäre er ſorgfältiger in ſeiner Zucht, ſo könnte ſein Rind eine hervorragende Stelle in der großen, graubraunen Raſſe einnehmen. — Teſſin züchtet 30 000 Stück Braunvieh und 20 000 Stück Fleckvieh.

13. Der Kanton Wallis,

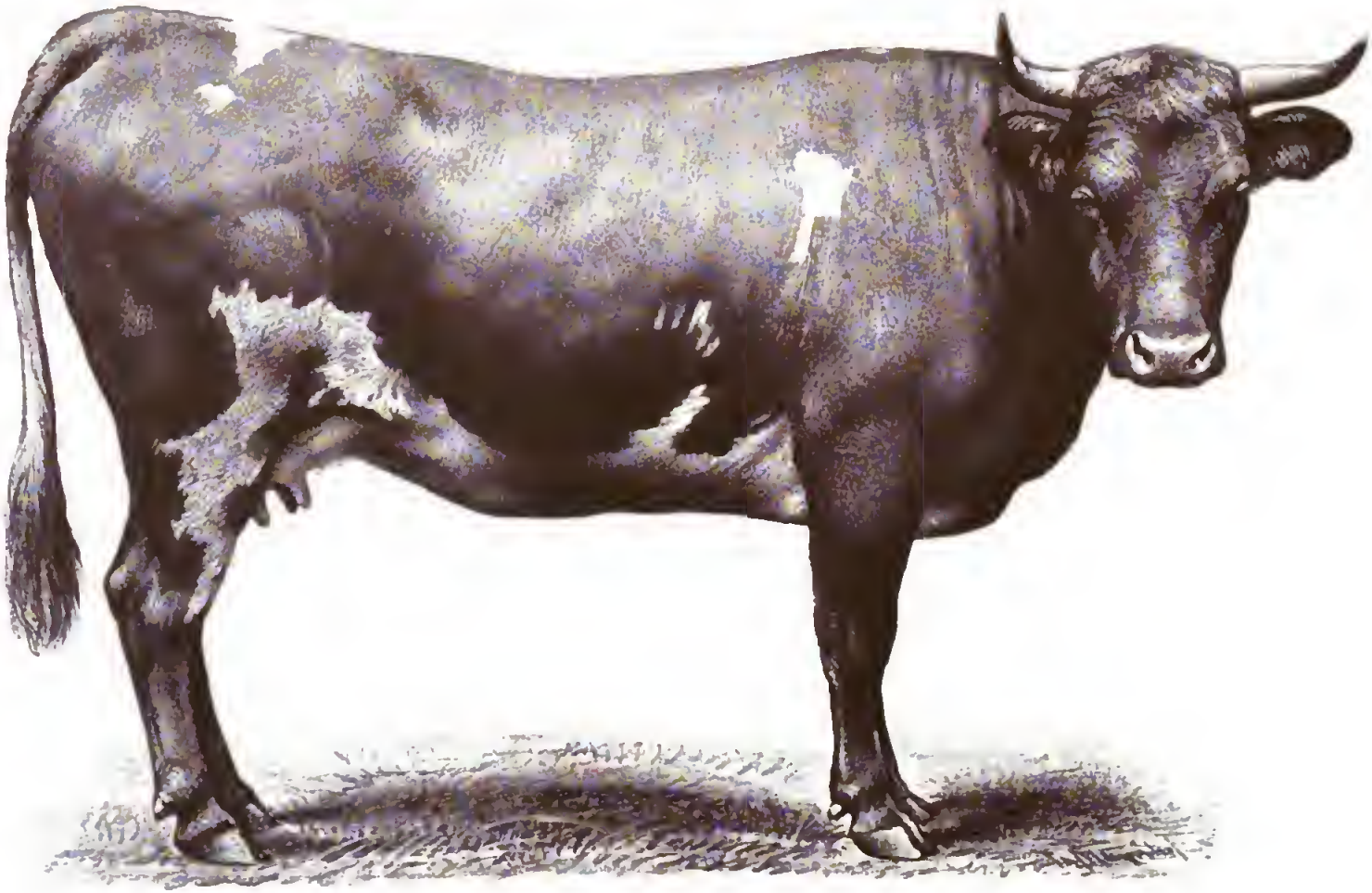
der ſüdlichſte Kanton der Schweiz, im Süden an Piemont grenzend, mit ſeiner wilden Gebirgspracht der höchſten Gebirgsrieſen, treibt als Haupterwerbszweig auch Viehzucht, widmet ihr aber keine große Sorgfalt und züchtet einen leichten Braunviehſchlag, der nach dem Bezirk Goms (Conches) auch den Namen **„Gomſer Schlag"** führt (Race de Conches). Neben dieſem finden wir ſüdlich von Sitten, in dem 12 Stunden langen Eringer Thal (Val d'Hérens), von dem ſich Val Hérémence und Val de l'Arolla abzweigen, ein Vieh, von dem es ſtreitig iſt, ob man es noch zu dem Braunvieh rechnen darf.

Eringer Bulle.

2 Jahr 6 Monat alt.

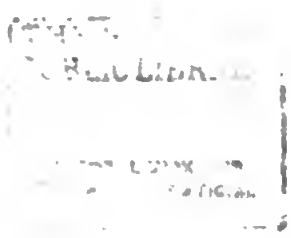
Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.

THE NEW
PUBLIC LIBRARY



Eringer Kuh.
3 Jahr alt.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr 10



Das Eringer Vieh (Race d'Hérens).

(Tafel 28 u. 29.)

Das Vieh, das ich als Eringer Vieh sah, war von grauschwarzer, schwarzbrauner und schwarzroter Farbe mit hellem, rötlichgelbem Rückenstreifen, gleichem Flozmaul, Haarschopf und Augenring. Es ist ein kleines, sehr flinkes Vieh, das an den steilsten Bergwänden seiner Heimat leicht herumklettert und zum Kampfe immer bereit ist. Der Kopf ist kurz, die Stirn breit, die aufrechtstehenden Hörner sind von dunkler Farbe, der Hals ist stark und kräftig, die Brust ist tief und breit, das Widerrist dem Halse gut angeschlossen, ziemlich breit, die Rückenlinie ziemlich gerade, nur wenig gesenkt, das Kreuz etwas hoch, ziemlich eben gelegen. Der ganze Körper ist ein gedrungener, gut gerippter, die Beine kurz und sehr muskulös. Schwanz, Stirn und Bauch haben öfter weiße Flecke; es werden diese Flecke, besonders wenn sie sich an den Seiten erweitern, ungern gesehen, weil sie dann als Zeichen der verminderten Widerstandsfähigkeit angesehen werden. Das Lebendgewicht der ausgewachsenen Kuh beträgt 350 bis 450 kg, die Milchergiebigkeit ist eine mittelmäßige, die Milch selbst aber von hohem Fettgehalt; die Mastfähigkeit ist eine gute. Besonders wertvoll für seine Heimat wird aber das Eringer Vieh durch seine feste Konstitution, durch die große Unempfindlichkeit gegen rauhes und wechselndes Wetter. Die Tiere werden sehr frühzeitig zur Zucht verwendet, es wird aber der Aufzucht leider nicht die Sorgfalt zugewandt, die das für seine Heimat so wertvolle Vieh verdient.

Professor Dr. M. Wilckens in Wien sagt in seiner Schrift „Die Rinderrassen Mitteleuropas" Seite 172 über das Eringer Vieh:

„Körperfarbe schwarzbraun (selten fahlschwarz) und rotbraun; auch hellrote Tiere kommen mitunter vor. (Ich habe weder rotbraune, noch weniger hellrote Tiere gesehen.) Die dunkelfarbigen Tiere haben einen hellbraunen Rückenstreifen, sowie einen hellbraunen oder gelblichen Rand um das bleifarbige Flozmaul; sie haben ferner lange, hellbraune Flozhaare in den Ohrmuscheln. Die Schwanzwurzel, der Milchspiegel und die Schwanzquaste sind meistens weiß, der Bauch und die Innenfläche der Beine heller gefärbt als der übrige Teil des Rumpfes. Die Klauen und die Hinterfüße sind stets schwarz. Außer den genannten weißen Abzeichen an dem Hinterteile des Tieres kommen zuweilen weiße Flecke auf der Stirn vor. Brust, Rücken, Flanken haben niemals weiße Flecke.

Der Rumpf ist sehr breit und tief, Rücken und Kreuz sind gerade, die Kruppe fällt seitwärts nur wenig ab und bildet bei den Kühen fast ein Viereck. Der Schwanzansatz ist etwas erhöht. Die Hinterschenkel sind voll und die Hosenmuskel stark vorgewölbt. Die Beine sind besonders fein, die Sprunggelenke sehr kräftig entwickelt. Das ganze Tier ist voller Kraft und Elastizität. Die Haut ist dick, etwas derb, aber doch dabei lose; sie hat einen ausgesprochenen Mastgriff. Die Größe 120 cm Stockhöhe bei Stieren, 110 cm bei Kühen als Mittelmaß; Lebendgewicht 350—400 kg."

Ich halte das Eringer Vieh für keine besondere Rasse, sondern für eine Kreuzung, und schließe das aus dem Folgenden. Wir finden östlich vom Bade Leuk, etwa 12 Stunden von Sitten, im Lötschthal, dem Wege von Station Gampel

nach Kandersteg, dem Zuchtgebiet des Fleckviehs, einen Viehschlag — auf den ich bei Beschreibung der Fleckviehschläge zurückkomme — von roter und rotbrauner Farbe, der von robustem Körper etwa 900 bis 1000 Pfd. Lebendgewicht hat. Ich halte es nicht nur für möglich, sondern für wahrscheinlich, daß aus der Kreuzung mit dem Vieh des Lötschthales und dem durch sorglose Zucht zurückgegangenen Braunvieh des Kantons Wallis der Eringer Schlag entstanden ist. Ich glaube das um so mehr, als die Pigmente und der Umstand, daß beide Schläge noch heut gern gekreuzt werden, darauf hinweisen. Das Eringer Vieh ist einzeln im ganzen Kanton verteilt, ich fand es auch bei Saxon und Martigny.

Die bei der ersten schweizerischen Gebirgsvieh-Ausstellung in Sitten (23. und 24. Mai 1879) vorgenommenen Messungen ergaben für das Eringer Vieh folgende Durchschnittszahlen (Mittelmaße):

	Höhe	Länge	Gurtmaß	Kopflänge	Stirnbreite
Stiere . . .	120 cm	177 cm	176 cm	42 cm	23 cm
Kühe . . .	127 „	204 „	185 „	43 „	21 „
Rinder . . .	122 „	193 „	148 „	43 „	21 „

Auf der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern 1895 war der Eringer Schlag des Walliser Gebirgsviehs von dem Departement des Innern in Sitten ausgestellt, und wurde es mir dort möglich, zwei hervorragende Tiere nach Geheim. Ober-Regierungsrat Dr. Lydtin genau messen zu können, und zwar einen 2 Jahr 9 Monat alten Bullen, ausgestellt von dem Syndikat de Vétroz, Nr. 40 des Katalogs, und eine 2 Jahr 8 Monat alte Kalbin von Edouard Dubuis in Siow, Katalog-Nr. 46. Die Maße sind die folgenden:

	Bulle Nr. 40	Kalbin Nr. 46
Höhe des Widerristes	121,5	126
„ bis Mitte des Rückens . . .	118,5	124,5
„ bis zur Kreuzspitze	121,5	128
„ bis zum Schwanzansatz . .	124	129,5
Breite der Brust	45	48,5
„ des Beckens	45	45
Länge des Körpers	145	152
„ der Schulter	48	49,5
„ des Beckens	47	49,5
Körpertiefe	66,5	64
Kopflänge	—	42
Stirnbreite	—	18,5

Es erübrigt mir nur noch, bei Besprechung des Braunviehs der Vollständigkeit wegen zu erwähnen, daß wir auch

14. im Oberhaslithal (Kanton Bern)

von Meiringen bis Guttannen (Weg zur Grimsel) den leichten Braunviehschlag vertreten finden. Das Oberhaslivieh ist nach Professor Anderegg in Bern ein Produkt aus dem Fleckvieh des Amtes Trutigen und Interlaken und dem Unterwalder und Walliser Vieh. Viele Tiere tragen die typischen Formen und Rassemerkmale des Braunviehs, andere die des Fleckviehs und noch andere als Kreuzungstiere diese Rassemerkmale bunt durcheinander.

Bezüglich der Schilderung des Exterieurs und der Fehlertabelle kann ich auf das bei dem Braunvieh des Kantons Schwyz Gesagte verweisen. Die kleinen

Abweichungen in den Farben, die bei den einzelnen Schlägen vorkommen, habe ich bei ihrer Besprechung genannt, so z. B. daß das Prättigauer Rind weißes Horn und an den Extremitäten weiße Abzeichen hat, diese Zeichnung also, die sonst zu den Fehlern gehört, welche den Rassemerkmalen widersprechen, hier kein Fehler ist.

Allgemeines.

Bezüglich des Gewichts, der Einteilung in schweren, mittelschweren und leichten Schlag, gilt das Lebendgewicht einer ausgewachsenen Kuh von 400 bis 600 kg für den mittelschweren Schlag; was darüber, gilt als schwer, was darunter, als leicht.

Über die Milcherträge des Braunviehs teile ich ferner die folgenden Angaben mit.

In den „Alpwirtschaftlichen Monatsblättern" wird mitgeteilt, daß im Kanton St. Gallen von dem Schwyzer Braunvieh im Durchschnitt ein Milchertrag pro Stück und Tag ermittelt wurde von:

1.	1868	10,22	Liter,	
2.	1869	9,37	„	
3.	1870	10,47	„	(Maul- und Klauenseuche),
4.	1871	11,03	„	
5.	1872	10,48	„	
6.	1873	10,17	„	
7.	1874	10,00	„	
8.	1875	9,68	„	
9.	1876	8,25	„	(euterkranke Kühe),
10.	1877	9,87	„	
11.	1878	8,25	„	(gute Kühe verkauft),
	Mittel	9,79	„	

Einzelne höchste Ergebnisse:

Kuh Nr. 2	in 4	Jahren	durchschnittlich	10,78	Liter,
Kuh Nr. 7	in 3	„	„	11,34	„
Kuh Nr. 6	in 5	„	„	11,55	„

An der Ackerbauschule Strickhof in Zürich stellt sich, nach 4jährigem Durchschnitt (1873 bis 1876) berechnet, der Ertrag pro Kuh und Tag auf 8 Liter.

Wie sehr das Schwyzer Braunvieh, wenn es aus guter Quelle mit Verständnis ausgewählt ist, befriedigt, beweist eine Zuschrift des Herrn Gutsbesitzers Butze, Erbgericht Conradsdorf bei Freiberg in Sachsen. Herr Butze empfing von mir seit 1885 wiederholt Original Schwyzer Vieh und schreibt mir, daß die Tiere nicht wählerisch im Futter, jedes Futter willig annehmen, auch beträchtliche Strohmengen verzehren und sich bei gleichem Futter besser halten, als seine Ostfriesen. Er lobt besonders, daß sie neunmelkend nicht so große Mengen Milch geben, aber dafür desto gleichmäßiger und anhaltender melken. Herr Butze giebt von jeder Kuh eine genaue Geschichte, die zwar viel Interessantes bietet, hier in ihrer Ausführlichkeit aber doch nicht wiedergegeben werden kann; ich muß mich mit der Mitteilung seiner Resultate begnügen.

Bei einem Futter pro 1000 Pfund Lebendgewicht von 27,2 Trockensubstanz, 2,8 Protein, 0,5 Fett, 14,6 Kohlehydrate, einem Verhältnis von Nh.: Nfr. = 1 : 5,5 und einem Durchschnittsgewicht der Kuh von 1250 Pfund gaben an Milch:

Suse,	importiert,	gemolken	in 8	Jahren	27 768	kg,	im Durchschnitt pro Jahr	3471 kg
Nelke,	„	„	„ 7	„	31 570	„	„ „ „ „	4510 „
Tulpe,	„	„	„ 5	„	29 180	„	„ „ „ „	5836 „
Rose,	„	„	„ 4	„	14 976	„	„ „ „ „	3744 „
Maus,	„	„	„ 5	„	18 450	„	„ „ „ „	3690 „
Nanny,	„	„	„ 5	„	20 805	„	„ „ „ „	4161 „
Lotte, aus der Rose,		„	„ 2	„	3 870	„	„ „ „ „	1935 „
Reh, „ „ „		„	„ 2	„	6 470	„	„ „ „ „	3235 „
Mücke,	importiert,	„	„ 4	„	11 672	„	„ „ „ „	2918 „
Taube,	„	„	„ 5	„	13 545	„	„ „ „ „	2709 „
Netty,	„	„	„ 5	„	14 865	„	„ „ „ „	2973 „
Amsel, aus der Tulpe,		„	„ 3	„	8 067	„	„ „ „ „	2689 „
Wachtel, „ „ „		„	„ 2	„	6 948	„	„ „ „ „	3474 „
Nachtigall, a. d. Tulpe,		„	„ 1	„	6 948	„	„ „ „ „	4326 „
Minka, aus der Nelke,		„	„ 2	„	6 872	„	„ „ „ „	3436 „
Blume, „ „ „		„	„ 1	„	—	„	„ „ „ „	3251 „
Kaetha, aus der Maus,		„	„ 2	„	6 500	„	„ „ „ „	3250 „
Zippe, „ „ „		„	„ 1	„	—	„	„ „ „ „	3240 „
Rieke, aus d. Mücke,		„	„ 2	„	7 444	„	„ „ „ „	3722 „
Schwalbe, a. d. Mücke,		„	„ 1	„	—	„	„ „ „ „	3644 „
Mietze, aus d. Nanny,		„	„ 2	„	6 708	„	„ „ „ „	3354 „
Elster, „ „ „		„	„ 1	„	—	„	„ „ „ „	2352 „
Betty, junge Kuh, imp.,		„	„ 1	„	—	„	„ „ „ „	3818 „
Wally, „ „ „		„	„ 1	„	—	„	„ „ „ „	3452 „
Otoska, „ „ „		„	„ 1	„	—	„	„ „ „ „	4326 „
Lycka, „ „ „		„	„ 1	„	—	„	„ „ „ „	3305 „
Stern, „ „ „		„	„ 1	„	—	„	„ „ „ „	4218 „
Frosch, „ „ „		„	„ 1	„	—	„	„ „ „ „	2824 „

Gleichgünstige Resultate hat sein Nachbar, Herr Gutsbesitzer Zschommler in Falkenberg bei Freiberg in Sachsen, für den ich ebenfalls wiederholt Braunvieh gekauft habe; sämtliche Tiere stammen aus den Kantonen Schwyz und Uri.

Die nachstehenden Messungen sind mit dem Lydtinschen Meßstock ausgeführt; die Kopf- und Stirnlänge wurde bei den von mir gemessenen Tieren mit dem Bandmaß genommen, das Gewicht bei diesen Tieren nach Klüver festgestellt.

	Bullen		Kühe						Färsen						
	A	B	C	D	E	F	G	H	J	K	L	M	N	O	P
Alter nach Jahren	$2^8/_{12}$	2		$4^7/_{12}$	$5^1/_{12}$	$7^6/_{12}$	$6^4/_{12}$		$3^8/_{12}$	$2^{10}/_{12}$	$2^5/_{12}$	$2^6/_{12}$	$2^8/_{12}$	$2^3/_{12}$	$2^5/_{12}$
Höhe d. Widerrists	134	136	127	132	130	135	136	131	131	131	128	128	127	127	129
„ d. Mitte Rück.	132	135	127	131	129	132	134	128	129	132	128	127	125	126	127
„ bis Kreuzspitze	136	137	128	132	132	136	137	130	133	135	131	133	133	131	132
„ d. Schwanzans.	140	138	132	136	135	138	139	132	139	140	134	137	138	135	136
Rippenbrustbreite	48	51	45	51	51	48	52	44	50	45	48	50	47	48	48
Beckenbreite . . .	49	52	50,5	49	51	53	56	46	50	51	49	50	49	49	48
Länge	170	171	160	157	159	169	171	165	165	160	155	155	151	156	165
Brusttiefe	71	71	65	71	70	73	73	62	71	69	68	68	62	66	70
Beckenlänge . . .	55	60	49	54	52	56	60	51	56	52	49	50	48	50	58
Schulterlänge . .	66	61	56	60	54	56	60	51	56	57	52	52	50	50	59
Kopflänge	50	49	49	51	53	54	51	45	49	52	50	48	48	46	49
Stirnbreite. . . .	23	24	21	18	22	20	22	22	19	20	13	17	15	18	19
Stirnlänge	27	25	25	25	23	26	25	23	20	24	15	22	23	23	24
Gewicht in kg . .	627	650	400	600	680	600	680	500	550	540	520	560	480	500	530

Von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft auf der Münchener Ausstellung gemessen: Bulle A, Graubündener, I. Preis; Kühe D und E, Schwyzer, je einen I. Preis; Färse J, Schwyzer, I. Preis.

Von mir geliefert und gemessen: Bulle B, Schwyzer; Kühe F und G, Schwyzer; Kühe H und C, Graubündener; Färsen L und M, Schwyzer, und K, N, O und P, Urner.

Die Schnänze.

In der Fehlertabelle habe ich sub 8 auch die „Schnänze" erwähnt. Schnänze werden die flammenartigen, nach den Augen zu in die Höhe laufenden weißen Abzeichen (Flammen) genannt, die sich dem weißen Ringe, der den dunklen Nasenspiegel umgiebt, unmittelbar anschließen (Fig. 7).

Früher kamen diese Schnänze bei dem Braunvieh mehr vor, ja sie waren in den besten Zuchten meist bei recht robusten, gut gebauten Tieren zu finden. Die Ansichten der Züchter sind denn auch recht getrennt, von einigen werden sie als ein entschiedener Rassefehler bezeichnet, von anderen werden Tiere mit dieser Zeichnung geradezu bevorzugt. Fest steht, daß jetzt „Schnänze", wie sonstige weiße Flecke am Körper, als „wüste Flecke" bezeichnet werden und ihre Träger von der Prämiierung ausgeschlossen sind. Ich möchte diese Abzeichen höchstens als einen Schönheitsfehler angesehen wissen, der auf die Beurteilung des Tieres sonst keinen Einfluß haben sollte. Darauf aufmerksam muß ich aber machen, daß in der Schweiz in betrügerischer Weise diese Abzeichen beseitigt werden, indem sie wiederholt mit einer ätzenden Säure solange befeuchtet werden, bis die weißen Haare ganz dunkel geworden sind. Da in dieser Weise operierte Tiere auf den schweizerischen Ausstellungen mehrfach I. Preise erhielten, kam diese Operation zur Sprache und der Thäter war sehr erstaunt, daß eine so alte Gewohnheit als betrügerischer Mißbrauch bezeichnet werden könne. Wir werden bei dem Kauf daran denken müssen, daß bei lockerem Ehrgefühl solche Täuschungen mit leichtem Herzen ausgeführt werden; und so gut in dieser Weise die „Schnänze" verschwinden, kann das auch mit anderen weißen (wüsten) Flecken am Körper der Fall sein.

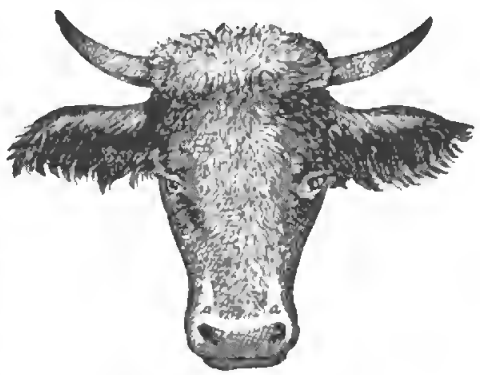


Fig. 7.

Das Simmenthaler Vieh.

(Tafel 30 u. 31.)

Nach Mitteilungen aus dem vorigen Jahrhundert war die Rindviehzucht in dem Simmen- und Saanen-Thale, begünstigt durch reiches Futter und herrliche Alpweiden, schon damals in hoher Blüte und weithin über die heimatliche Grenze bekannt. Nach den Überlieferungen aus jener Zeit war das Simmenthaler Rind damals groß, von elefantenartigem Aussehen, mit starken Knochen und langem

Leib, lang und hoch, von braunroter oder schwarzer Farbe, die letztere auch mit weißen Bläſſen, im Bezirk Saanen vorherrſchend. In Fruttigen und dem Kanderthal ſind ſchon damals mehr rotgelbe Tiere, zum großen Teil weiß gefleckt, vorgekommen, die ſorglicher gezüchtet und recht geſucht wurden. Beſonders das Adelbodener Rind erfreute ſich des Rufes einer recht milchreichen, wohlgeſtalteten Raſſe. Von den Simmen- und Saanenthaler Zuchten heißt es, daß ſie kurze, dicke, ochſenartige Köpfe mit nach vorn gegeneinander gekrümmten kurzen Hörnern haben.

Das Vieh im Oberhaslithal, Kanton Bern, war damals ſchon wie heut ein kleines, braungraues Vieh mit hellem Rückenſtreifen, alſo Braunvieh.

Wir finden als Urſtamm vielfach das Freiburger Rind, das damals auch von ſchwarzer Farbe mit weißen Abzeichen, aber auch braunrot geſchildert wird, bezeichnet, nach anderen wieder ſtammt das Freiburger vom Simmenthaler Vieh ab, bald wird das eine, bald das andere als beſonders milchreich geprieſen. Feſt ſteht wohl, daß die ſchwarze Farbe mit weißen Abzeichen im vorigen Jahrhundert in dieſen Bezirken viel mehr vorhanden war, als die rote Farbe, und daß dieſe letztere meiſtens ein einfarbiges Dunkelrot (Blutrot) war. — Die dunkelrote Farbe wurde aber immer beliebter, die Mode war damals ſo mächtig wie heut, ſie verdrängte zunächſt die ſchwarze Farbe aus dem Bezirk Saanen ganz, ſo daß wir im Simmen- und Saanenthal die rote Farbe immer mehr vorherrſchend finden, und mögen ſich ihr dann auch nach und nach die weißen Abzeichen zugeſellt haben. Die Zuchten in Fruttigen und Adelboden werden, als beſonders beliebt, auf die Geſtaltung des Simmenthaler Viehs weiter von Einfluß geweſen ſein, bis dann Liebhaberei, Mode und beſſere Erkenntnis über die anzuſtrebenden Nutzungseigenſchaften das heutige Vieh im Simmen-, Saanen- und Diemtigenthal, in Fruttigen und Adelboden geſchaffen haben. — Das Simmenthaler Rind wurde jedenfalls ſchon zu Ende des vorigen Jahrhunderts ſo viel ausgeführt, beſonders auch nach Deutſchland, daß ſich die Berner Regierung veranlaßt ſah, ein Ausfuhrverbot zu erlaſſen. Dies Verbot wurde zwar ſpäter wieder aufgehoben, es wurde den Angehörigen des Landes aber verboten, das Vieh ſelbſt auszuführen, und beſtimmt, daß „Fremde, die unſer Vieh haben wollen, ſich es ſelbſt holen mögen".

Die Rinder wurden zu dieſer Zeit erſt im dritten oder vierten Lebensalter zum Bullen zugelaſſen, und war man überzeugt, daß vor allem die Schwere und Schönheit, die das Simmenthaler Vieh auszeichnet, der ſpäten Befruchtung zu verdanken ſei. Der Hochſchwanz war damals eine Zierde und galt als ein ganz charakteriſtiſches Zeichen der Simmenthaler Raſſe.

Wer ſich über dieſe Vorgeſchichte recht genau informieren will, der leſe das vorzügliche Werk „Das Fleckvieh der Schweiz" von Dr. Karl Nörner, es iſt eine ſehr ſorgliche, mit großer Mühe und Luſt bearbeitete Studie.

Das Simmenthaler Vieh von heute finden wir in dem Kanton Bern, dem nach Graubünden größten Kanton der Schweiz, der ein Areal von 123 Quadrat-Meilen umfaßt, davon das Oberland 53,6 Quadrat-Meilen; er grenzt im Süden an Wallis, im Oſten an Uri, Unterwalden, Luzern und Aargau, nordöſtlich an Solothurn und Baſel, nördlich und nordweſtlich an Frankreich, weſtlich an Neuchatel, Freiburg und Waad. Der nördliche Teil des Kantons liegt im Gebiete des Juras, und gehört die dortige Bevölkerung der katholiſchen Kirche an, während

die übrigen Bewohner des Kantons reformiert sind. Der mittlere Teil von Bern ist ein Voralpen-Land mit fruchtbaren, sorgfältig bebauten, schönen Ebenen und Thälern, z. B. das wegen seiner vorzüglichen Käsefabrikation berühmte, zehn Stunden lange, reiche Emmenthal, ferner die schöne, fruchtbare Ebene zwischen Bern, der Hauptstadt des Kantons, Gümlingen und dem schön gelegenen Thun. Der südliche Teil des Kantons gehört mit seinen zahlreichen Thälern dem Hochalpen-Lande an. Zu ihm gehören die viel bewunderten Bergriesen: Finsteraarhorn, Jungfrau, Mönch, Eiger, Wetterhorn, Blümlisalp, Gletscherhorn, Doldenhorn, Niesen u. s. w., und hier, am Fuße des Niesen, zwischen ihm, der Ranesluh und dem Stockhorn, mündet das Simmenthal. Wenn wir das am Ausflusse der schäumenden Aar aus dem Thuner See herrlich gelegene, altertümliche, hochinteressante Thun verlassen, um in das Simmenthal zu gelangen, überschreiten wir die Aar und gehen eine Stunde in schöner, fruchtbarer Ebene, immer die Berner Gebirgsmassen vor uns, durch die reichen Ortschaften Gwatt, Reutingen, sanft ansteigend nach Brodhäusi, dem Ruhepunkt bei dem Abtrieb aus dem Simmenthale. Weiter bergauf, immer den Thuner See mit seinen schönen Ufern zur Linken, lassen wir Wimmis (die Eintrittsroute für Fruttigen und Adelboden) links liegen und wandern an der tief unten schäumenden Simme weiter, nun das Simmenthal betretend. Das 13 Stunden lange, von Bergen eingeschlossene Simmenthal, das sich bald erweitert, bald verengt, ist ein schönes, romantisches Thal, in dem uns überall herrliche Weiden und Wiesen, und in den schön gelegenen Dörfern mit ihren stattlichen großen Berner Holzhäusern überall eine behagliche Wohlhabenheit entgegenlacht. Wir passieren das lang ausgedehnte Latterbach, von dem links hinab die Straße nach dem reichen, seines guten Viehs wegen bekannten Diemtingen führt; der oberen Straße folgend, kommen wir nach dem freundlichen Erlenbach, dem Hauptorte des Nieder-Simmenthals, der Heimat des National-Rats Rebmann, eines der ersten Züchter, dem das ganze Simmenthal recht viel zu danken hat. — Hier werden im Herbst die bedeutendsten Märkte für Simmenthaler Vieh abgehalten. Weiterhin kommen wir nach Ringoldingen, Därstedten und dem idyllisch gelegenen Weißenburg, von wo die Straße nach Oberwyl und dem besuchten Bade Weißenburg rechts abzweigt. Schwenden, Reutingen, Zwischenfluh gehören zu dem Erlenbacher Bezirk. Hier verengt sich die Straße so, daß sie von den nahe zusammenrückenden Thalwänden fast abgeschlossen erscheint, führt uns nach Enge, und, nachdem sich das Thal wieder erweitert, nach dem stattlichen Boltigen, an der Mittagsfluh vorüber nach Reidenbach (von hier Straße in das schöne Frybourger Jounthal nach Charmey, Gruyeres und Bulle), Weißenbach, Garstadt und, nachdem die Simme mehrmals überbrückt, auf prächtiger Straße nach dem Hauptort des Oberstimmenthals, nach Zweisimmen. Bei Zweisimmen ist das Thal sehr erweitert, und die herrlich grünen Berge, der Mattenberg und Rinderberg, bieten ganz vorzügliche Alpen. Von Zweisimmen, wo die kleine in die große Simme mündet, führt ein prächtiger Weg an der großen Simme entlang, durch ein ungemein belebtes, schönes Thal über St. Stephan nach dem Bade an der Lenk, am Fuße des Wildstrubels; Oberried, Bettelried, Altenried gehören hierher. Ein zweiter Weg, an der kleinen Simme entlang, bringt uns, immer sanft ansteigend, zur Wasserscheide der Saanenmöser. Die prächtige, von

vielen Sennhütten bedeckte Hochfläche bietet herrliche Blicke ins Thal, wie auf die ſtattlichen Berge Rüblyhorn, Gummfluh, Oldenhorn und die Sanetſchhörner. Unſer Weg führt bergab nach dem herrlich vor uns liegenden Saanen-Thal und zunächſt nach dem Hauptort des Bezirkes, nach Saanen. Von hier führt uns der Weg durch das belebte ſchöne obere Saanenthal über Gſtad nach Gſteig und über den Rawylpaß nach Sitten, weſtlich von Gſteig zu den Ormontsthälern und Aigle, und ein Weg weſtlich von Saanen über Rougemont durch den Kanton Waadt nach Château d'Oex und, nachdem wir vor Montbovon die Waadt paſſierten, in den Kanton Freiburg. Uns intereſſiert für das Simmenthaler Vieh von Saanen aus nur die Gegend bis Gſteig und Rougemont; zu dem Saaner Bezirk gehören noch: Ebenit, Lauenen, im Grund, in der Oey, im Rübeldorf, in Schönried, in Kehlen, in den Gruben. Hier alſo, im unteren und oberen Simmenthal, im Diemtigenthal, vom wilden Chirelbach durchfloſſen, und in dem Saanenthal finden wir das vorzügliche Simmenthaler Vieh (auch Simmen-Saanenthaler genannt), und bin ich bei Beſtimmung ſeiner Heimat ſo ausführlich geweſen, weil das außer dieſem Bezirk gezüchtete Simmenthaler Vieh im allgemeinen in keiner Weiſe den hier gezogenen edlen Tieren gleichkommt, wohl aber viel für Deutſchland beſtimmte Simmenthaler außerhalb des Zuchtbezirks gekauft und als Original-Simmenthaler an den Mann gebracht werden. Der ganze Kanton Bern, außer dem Haslithal, das wir bei dem Braunvieh kennen lernten, züchtet das rot- reſp. gelbbunte Fleckvieh, das wir oft in dem mittleren Teile des Kantons in recht ſtattlichen Exemplaren antreffen, und all dieſes Fleckvieh geht unter dem Namen „Simmenthaler". Die Simmenthaler Züchter, die ausſchließlich auf den Gewinn aus der Aufzucht angewieſen und durch vorzügliche Alpen und Weiden, wie durch ſehr hinreichendes Winterfutter, ganz beſonders für dieſelbe begünſtigt und befähigt ſind, verwenden auf ſie die höchſte Aufmerkſamkeit und Sorgfalt, und erſtreben beſonders auch eine entſprechende Milchergiebigkeit und Feinheit, um das möglichſt Beſte zu leiſten.

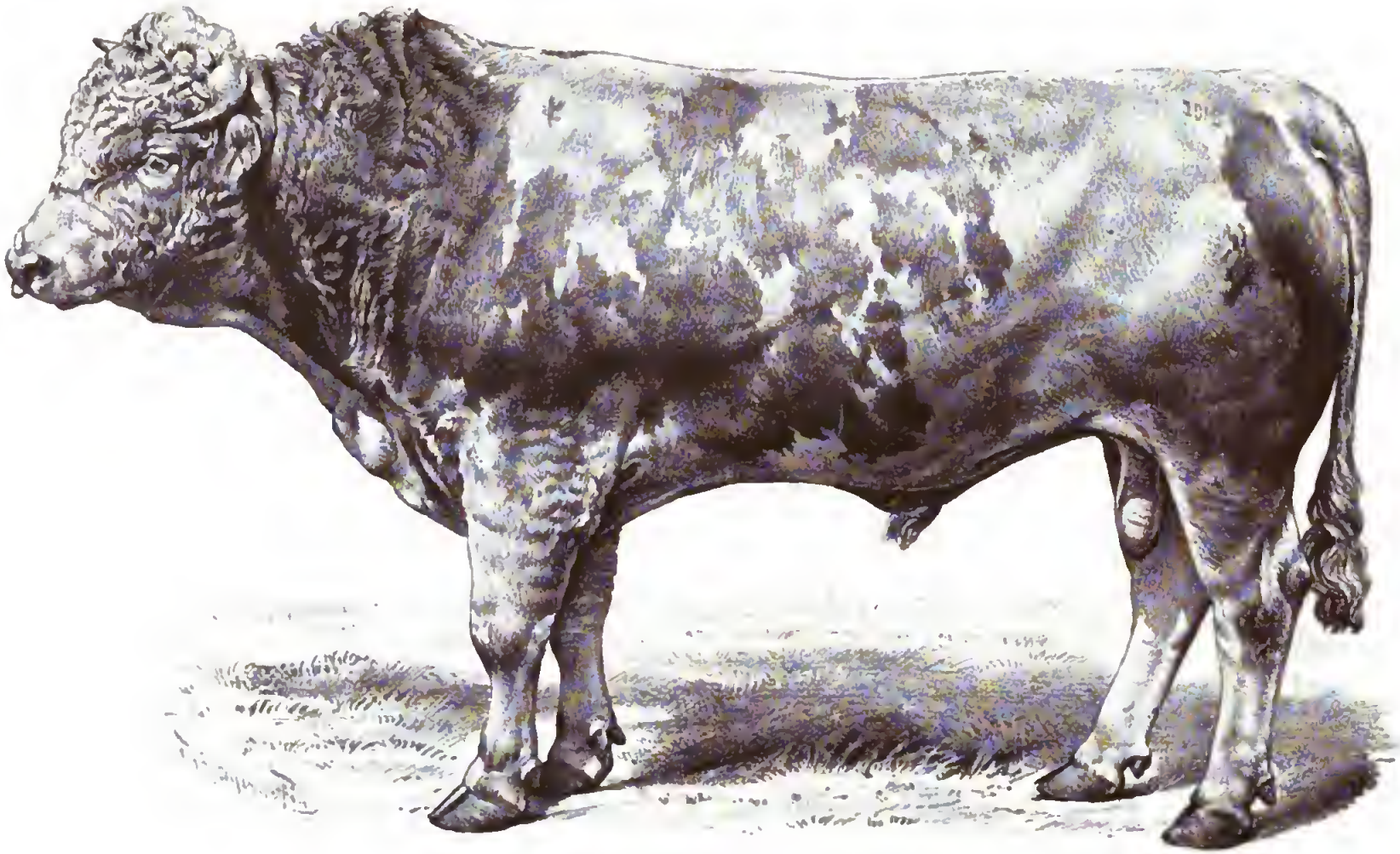
Es ſind alſo drei Bezirke, die uns bei Beſprechung des Simmenthaler Viehs beſonders intereſſieren:

a) Das Niederſimmenthal; es hat eine Geſamtfläche von 31903 ha, wovon 24044 ha produktiv ſind, und zwar 9520 ha Wieſen und Ackerland, 9810 ha Weiden, 4778 ha Wald; in den ſieben Kirchengemeinden: Reutigen, Wimmis, Spiez, Diemtigen, Erlenbach, Daersletten und Oberwyl wohnen 10766 Einwohner; der Beſtand an Haustieren iſt folgender: 235 Pferde, 8559 Rindvieh, 1955 Schweine, 3393 Schafe und 5087 Ziegen.

b) Das Oberſimmenthal; es hat eine Geſamtfläche von 32151 ha, und zwar 10131 ha Wieſen und Ackerland, 9256 ha Weide und 3465 ha Wald; in den 4 Kirchengemeinden: Boltigen, Zweiſimmen, St. Stephan und Lenk wohnen 8025 Einwohner; der Beſtand an Haustieren iſt folgender: 211 Pferde, 9636 Rindvieh, 1466 Schweine, 3361 Schafe und 4300 Ziegen.

c) Der Amtsbezirk Saanen; er hat 4 Kirchengemeinden: Saanen mit Gſtad, Lauenen, Gſteig und Ablaendſchen mit 5122 Einwohnern; an Haustieren ſind vorhanden: 229 Pferde, 6974 Rindvieh, 862 Schweine, 2858 Schafe und 2132 Ziegen.

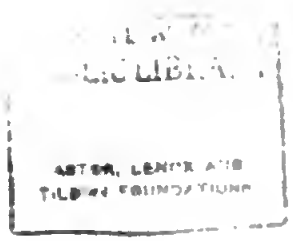
Im ganzen Kanton Bern waren 1886 vorhanden: 29121 Pferde, 109 Eſel und Maultiere, 258153 Rindvieh, 97078 Schweine, 74505 Schafe und 88515 Ziegen.

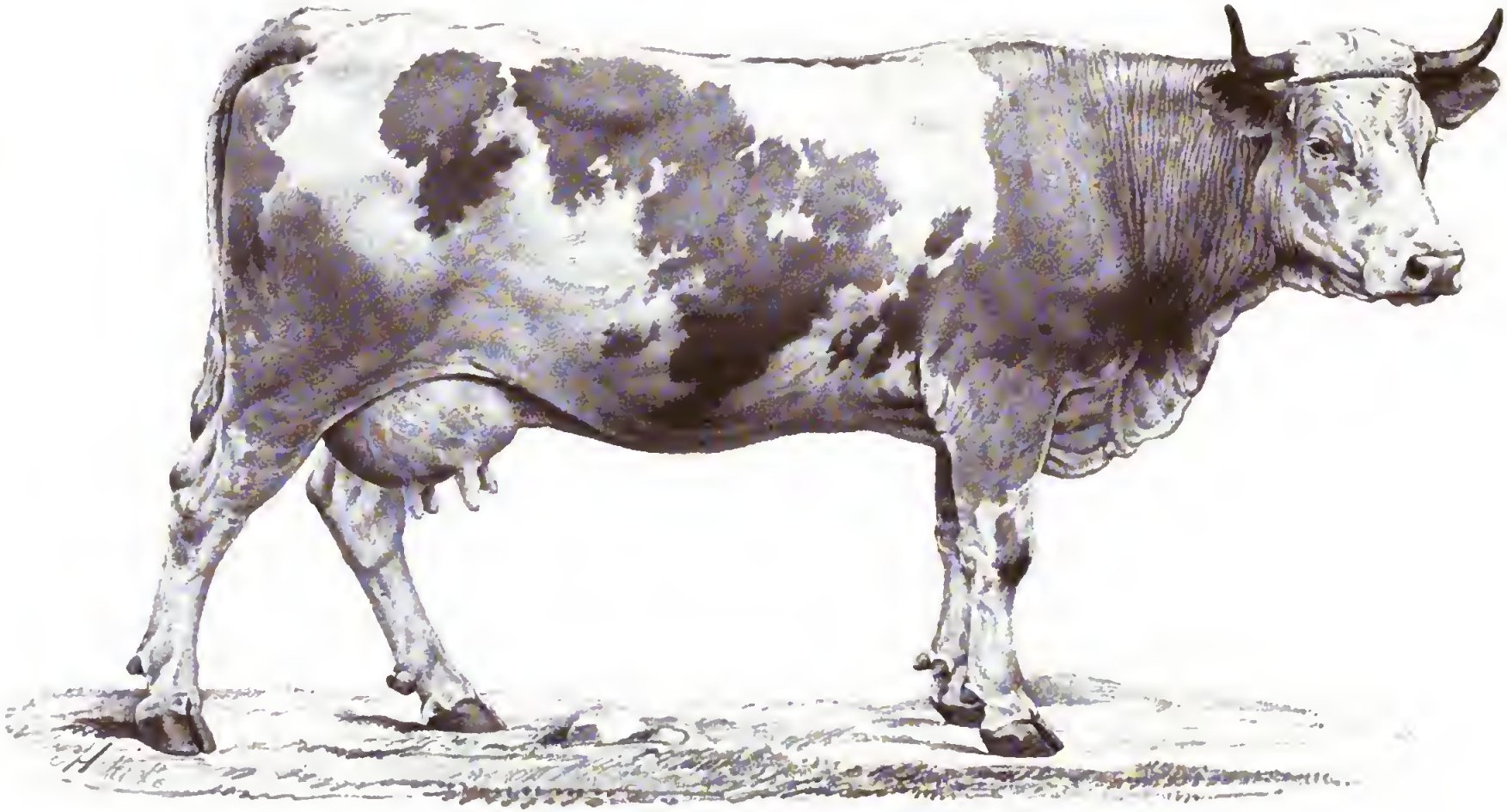


Original Simmenthaler Bulle „Hugo 246".

2 Jahr alt.

Lagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr 10.

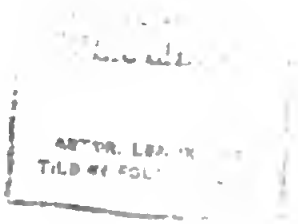

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS



Original Simmenthaler Kuh.

4 Jahr 6 Monat alt. Züchter: C. Joneli in Boltigen, Schweiz.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr 10



Die Besitzverhältnisse sind sehr verschieden, sie wechseln von 1 bis 40 ha; der Ackerbau tritt hier ganz zurück, wir finden nur ganz kleine Parzellen mit Weizen, Roggen, Hafer, Kartoffeln bestellt, die lange nicht den Bedarf decken, so daß die Lebensmittel zugekauft werden müssen.

An Flüssen hat das Oberland: die Aare, die aus dem Haslithal (die Aareschlucht in dem gespaltenen Kirchet bei Meiringen bietet großartige Scenerien) und die Lütschine, die aus dem Lauterbrunnenthal kommt, sie fließen beide in den Brienzer See; die Kander aus dem Frutigthal und die Simme aus dem Simmenthal fließen in den Thuner See, und die Saane, die am Sanetsch entspringt, durchläuft die Kantone Waadt und Freiburg, tritt wieder in den Kanton Bern ein und mündet in die Aare.

Das Simmenthaler Vieh ist von beträchtlicher Größe, es gehört zu den schwersten bekannten Viehrassen. Sein schöner, mächtiger, tiefer Körper, die innige Harmonie aller Körperteile, die eleganten Formen, der lebhafte Gang und das schöne, freundliche Auge machen das Simmenthaler Vieh zu einem imponierenden Bilde der Schönheit und der Kraft.

Den einsichtsvollen Simmenthaler Züchtern wurde es immer klarer, daß nicht allein die möglichste Schwere des Körpers das Ziel der Zucht sein dürfe, und daß die Fähigkeit, im Zuge Tüchtiges zu leisten, nicht von den groben Knochen und mastigen Beinen abhängt. Sie erkannten mit klarem Blick, daß die Feinheit der Tiere, ihre Milchergiebigkeit, in jeder Weise gefördert werden müsse, und verstanden es, durch richtige Auswahl der Zuchttiere, besonders der Bullen (Muni genannt), diese an die Spitze ihrer Zucht gestellten Eigenschaften stetig zu steigern und das edele Simmenthaler Tier heranzubilden. Der dicke, hohe Schwanzansatz, die starke, grobe Haut, das starke Horn, die mastigen Beine schwanden immer mehr, und wir sehen jetzt ein Tier, dem wir neben schwerem, schönem Körper die günstigste Vereinigung aller Nutzungseigenschaften, Milch, Mastfähigkeit und Zugtüchtigkeit, mit vollstem Rechte nachrühmen können. — Wenn früher gesagt werden mußte, daß die Milchproduktion quantitativ nur mittelmäßig, qualitativ aber vorzüglich sei, so kann der Simmenthaler Züchter sein Vieh jetzt als ein recht gutes Milchvieh bezeichnen, und werde ich im Anhange Molkerei-Ergebnisse nennen, die das beweisen. Immer aber weise ich wiederum darauf hin, daß das nur von dem Original-Simmenthaler Vieh guter Zuchten gilt. Diese Zuchtrichtung, in welcher Feinheit und Milchergiebigkeit besonders berücksichtigt werden, findet immer allgemeineren Beifall, sie wird auch von dem Staate besonders begünstigt. Der große Rat des Kantons Bern beschloß, irre ich nicht, im Jahre 1876, daß bei dem bestehenden Prämiierungs-Verfahren beim Rindvieh die Milchergiebigkeit eine besondere Berücksichtigung erfahre und den Zuchtstieren dieser Zuchtrichtung größere Prämien zugewendet werden sollen. Zu diesem Zweck gewährt er jährlich noch 15000 Francs zu den schon ausgesetzten 40000 Francs, so daß nun 55000 Francs zur jährlichen Prämiierung ausgesetzt sind. Dies Geld wird aus der Vieh-Entschädigungs-Kasse genommen, und diese ist aus den Einnahmen für die Vieh-Gesundheits-Scheine, die jeder Käufer lösen muß (wie ich das schon ausführte), gebildet.

So vereinigt sich hier alles, das für richtig erkannte Ziel zu fördern, und die Schweizer Züchter rechnen scharf genug und sind energisch und mühsam genug, um mit zähem Eifer den sich ihnen zeigenden Vorteil zu erringen.

Die Gesamtleistung des Simmenthaler Rindes ist, wenn auch quantitativ die Milchergiebigkeit von den Marschrassen und die Mastfähigkeit von den Shorthorns übertroffen wird, eine so vorzügliche, daß, meiner Erfahrung nach, keine Rasse ein günstigeres Gesamtresultat zu liefern imstande ist. Über die Größe und Schwere geben die nachstehenden Messungen die beste Auskunft.

Das Simmenthaler Vieh acclimatisiert sich in der Ebene bei der Stallfütterung vorzüglich, vererbt sehr sicher, und behält, bei verständiger Ernährung, Gelegenheit zur Bewegung und strenger Vermeidung der Inzucht, alle seine Nutzungseigenschaften ungeschmälert. Es ist kein Armeleutevieh, das sich in so knappe Verhältnisse, in denen Mangel zu Hause ist, einrichten kann, verlangt aber durchaus nicht besseres oder mehr Futter per 100 Pfund Körpergewicht, als jede andere leistungsfähige Rasse. Schon der große Verbreitungsbezirk, den das Simmenthaler Vieh allerorts seit einer langen Reihe von Jahren gefunden, beweist, daß die Züchter überall mit der Acclimatisation und der Leistung voll zufrieden sind.

Die Alpenkultur im Simmenthal gehört zu der besten der Schweiz, es wird ihr die möglichste Sorgfalt zugewandt und fleißig gearbeitet, um alle Schädlichkeiten, Steine, Alpenrosen, Wacholder, Heidelbeeren, größere Sträucher und Unkraut, wie Ginster, Besengras, Binsen, Seggen, Eisenhut, Wolfsmilch ꝛc. zu beseitigen. Der Dünger und die Jauche wird gesammelt und zweckmäßig zur Düngung der Grasflächen verwendet. Die Entwässerung läßt zu wünschen übrig, sie ist aber auch viel schwieriger, als man es glaubt. Die offenen Gräben bedürfen einer sehr bedeutenden Böschung, von 40° bis 50°, sollen sie nicht gleich wieder verschlämmt werden, und sind sie noch so gut angelegt, dauern sie doch nicht lange, sondern werden von dem Vieh bald wieder zusammengetreten. Drainröhren können des teuren Transportes wegen nicht angewendet werden. Für einfache, aber gute Sennhütten mit hinreichender Stallung und gutem Wasser ist gesorgt, und es tritt uns überall eine wirtschaftliche Ordnung entgegen, die zeigt, daß der fleißige Züchter alle Bedingungen zum Gedeihen seiner Zucht nach besten Kräften zu erfüllen bestrebt ist. Eine Musteralp ist die meines alten lieben Freundes Großrat Samuel Anken in Zweisimmen: „der Hohlaß", 1900 m über dem Meeresspiegel; sie ist in zwei Abteilungen geteilt, die eine zur Weide für Frühling und Spätjahr, die andere für den Sommer, Juli, August. Diese vorzüglich gehaltene Alp bietet ein herrliches Futter, liegt sehr geschützt und kann in jeder Beziehung als eine Musteralp gelten. Die zwei Sennhütten bieten einen angenehmen Aufenthalt nach strammem Steigen. Auf einem Vorsprung hat der Besitzer ein hübsches Belvedere erbaut, von dem sich uns eine herrliche Aussicht auf das belebte, schöne Obersimmenthal erschließt. Neben dem Hohlaß gehören der Seeberg, Rinderberg, Mattenberg, Seewlen, Gestellten, Meienberg, alle 2000 bis 2300 m hoch, zu den besten Alpen.

Geben die Alpen dem Simmenthaler Vieh ein ganz ausgezeichnet nährendes Futter während der Weidezeit, so wird in dem Thal durch einen ganz vorzüg-

lichen Futterbau für hinreichendes Winterfutter gesorgt; die üppigen, grünen Grasflächen lachen uns überall entgegen.

Die Aufzucht bildet im Simmenthal die Hauptsache, die Molkerei ist mehr Nebensache. Im Sommer wird meistens Fettkäse, im Winter Magerkäse und Butter produziert, und gilt das Kilo Käse je nach Qualität 1 bis 2 Francs, ganz alter (5 bis 20 Jahre alter) ganz fetter Hubel- oder Reibkäse das Kilo 3,40 Francs und mehr. Der Preis der Butter variiert von 1,80 bis 2,60 Francs per Kilo, je nach Qualität und Nachfrage.

Die meisten Kälber werden in der Zeit vom Dezember bis ultimo April geboren, und wird ihrer Aufzucht die vollste Aufmerksamkeit zugewendet. Trotzdem im Simmenthal jedes brauchbare Kalb aufgezogen wird, genügt die Nachzucht dem Absatze nicht. Deshalb behält sich der Simmenthaler Züchter bei dem Verkauf von trächtigen Tieren nach dem Unterlande vor, daß ihm das Kalb im Alter von 14 Tagen zurückgegeben werden muß. Außerdem wird eine große Zahl von Kälbern im unterem Teile des Kanton Bern, bis nach Langenthal hinab, aufgekauft. Diese Kälber sollen aber schon älter, 3 Monat alt, geworden sein, damit ihr Wert zur Zucht leichter zu beurteilen ist, was im Alter von 14 Tagen nicht gut möglich ist, weshalb bei dem Kauf in diesem Alter auch manches geringe Stück mit in das Simmenthal kommt. Das Kalb wird sofort nach der Geburt von der Mutter genommen und mit der Muttermilch getränkt. Man bedient sich vielfach zum Tränken in der ersten Zeit eines Beckens und eines hölzernen, flachen Saugröhrchens von ca. 20 cm Länge und der Dicke einer Zitze. Die reine Milch wird meistens 16 Wochen lang, täglich ca. 9 Liter gegeben, dann wird zur Milch etwas Wasser zugegossen, die Sahne abgenommen, auch Buttermilch zugefügt, bis das Kalb mindestens 25 Wochen, das zur Zucht bestimmte Bull- (Muni-) Kalb bis 40 Wochen alt geworden ist. Neben der Milch erhält von der 16. Woche an das Kalb noch feines Heu, Brot und etwas Hafer. Bullen erhalten oft bis über ein Jahr alt täglich bis 20 Liter Milch und werden in jeder Weise gepäppelt. Die Wüchsigkeit wird dadurch ganz mächtig gefördert, und wir sehen so junge Tiere in einer Größe und Schwere, die auch den alten Viehkenner überraschen (ein 10 Monat alter Bulle wog 489 kg). Die mit Fleisch ausgepolsterten Tiere haben, da jeder Fehler des Knochengerüstes möglichst gut verdeckt ist, schöne runde Formen und erscheinen als ein anziehendes Bild des schönsten Zuchterfolges. Leider bestechen diese Tiere vielfach so, daß höchste Preise 1800 bis 2000 Mk. für den jungen Bullen gezahlt werden, und diese Preise zu Ehren des intelligenten Züchters und Käufers in allen lokalen Blättchen den Züchtern zur Nachahmung verkündet werden. Dies gesungene Lob ist nichts als Reklame! Der Schweizer Züchter selbst ist von der Wertlosigkeit eines so getriebenen Tieres überzeugt, weiß aber leider zur Genüge, daß unter den Käufern wenig wirkliche Kenner sind und mit solchen Blendern das beste Geschäft zu machen ist. Ich rate dringend, diese Schönheiten dem Wurstmacher zu lassen, zur Zucht sind solche Schwämme völlig unbrauchbar.

Der Weidegang im Thale und den Voralpen beginnt im Mai und dauert 3 bis 4 Wochen, dann rücken die Tiere stufenweise zur Alp hinauf, bleiben auf der oberen Alp 8 bis 12 Wochen und kehren, unter Innehalten der gleichen

Stufen, zum September zum Thale zurück. Im Winter erhalten die Tiere fast ausschließlich Heu und Emd (Grummet), reines Wasser zur Tränke und etwas Salz, öfter noch etwas Getreideschrot, Mehl oder Kleie, keine Ölkuchen. Salz giebt der Hirt auch dem Vieh beim Weidegang, er hat es in einer Ledertasche, und die Tiere kommen zu ihm und nehmen es aus der Hand. Durch diese Darreichung der Salzlecke aus der Hand und eine stete freundliche Behandlung sind alle Tiere in der Schweiz gegen den Menschen so zutraulich, wie man das selten findet. — Die Ställe sind meistens sehr niedrig, haben aber ein gute Ventilation, die, damit die Zugluft das Vieh nicht bestreicht, an der Stalldecke angelegt ist. Einstreu ist sehr knapp. — Jeder bedeutende Züchter hat selbst seinen Zuchtstier, auch die Gemeinden halten oft nebenbei noch Zuchtstiere, öfter jedoch geben die Gemeinden dem Zuchtstierhalter noch recht bedeutende Beiträge, bis 200 Francs, für seine Haltung. An Sprunggeld werden 3 bis 10 Francs bezahlt.

An dem Schweizer Herdbuch haben sich auch die Simmenthaler Züchter nicht beteiligt, sondern haben im Jahre 1879 für das Simmen-Saanenthaler Vieh ein eigenes Herdbuch gegründet. Die Hauptbedingung für die Aufnahme ist absolute Rassereinheit, schöne Formen, mit dem sichtbaren Ziele zur Erreichung der größtmöglichen Leistung in Bezug auf Milchergiebigkeit, Arbeitstüchtigkeit und Mastfähigkeit; grobe Tiere werden von der Aufnahme ausgeschlossen. Für die Haarfarbe ist Falb- (Gelb-) oder Rotscheck Bestimmung, ferner reine Pigmente, wobei jedoch braune Flecke, wie bräunliche Färbung der Flozhaare, nicht als rassewidrig gelten, wohl aber jede schwarze Färbung. Besonders streng wird bei der Aufnahme von Zuchtstieren verfahren, die überhaupt von den verständigen Züchtern zur Fortzucht mit peinlicher Sorgfalt ausgewählt werden.

Statuten-Entwurf

der

Herdbuchgesellschaft der Simmenthaler Alpfleckvieh-Rasse des bernischen Oberlandes.

I. Zweck der Gesellschaft.

Art. 1.

a) Die Herdbuchgesellschaft hat zum Zweck: Reinhaltung und Veredlung der Simmenthaler Alpfleckvieh-Rasse im Alpgebiet des bernischen Oberlandes; namentlich strebt sie an: Edle und gleichmäßige Formen, Erhöhung des Gewichts in Verbindung mit Mastfähigkeit und Arbeitstüchtigkeit, ganz besonders aber auch Milchergiebigkeit.

b) Wahrung der Interessen des Zuchtgebietes des Simmenthaler Alpfleckviehs sowohl im In- wie Auslande.

Art. 2.

Diesen Zweck sucht die Gesellschaft zu erreichen durch:

a) gemeinschaftliche Organisation und gemeinschaftliche Beschaffung der nötigen Anzahl Zuchtstiere von vorzüglicher Qualität;

b) richtige Auswahl der weiblichen Zuchttiere;

c) bessere Haltung und Pflege des Jungsviehs;

d) eine richtige Zuchtbuchführung;
e) Beschickung von Ausstellungen im In- und Auslande;
f) Herausgabe eines Genossenschaftsorgans;
g) Belehrung und Ermunterung der Züchter in Wort und Schrift.

II. Mitgliedschaft.

Art. 3.

Jedes Mitglied einer Sektion ist Mitglied der Gesellschaft, außerdem jeder Viehzüchter, welcher Vieh im Herdbuch eingetragen hat.

Art. 4.

Die Ausgaben für die Gesellschaftszwecke werden von den Mitgliedern nach der Zahl der im Zuchtregister eingetragenen Tiere gedeckt.

Art. 5.

Wenn ein Mitglied den Austritt nimmt, so hat es für das laufende Jahr noch den bez. Beitrag zu entrichten.

III. Gliederung der Gesellschaft.

Art. 6.

Die Herdbuchgesellschaft gliedert sich in folgender Weise:
1. Die Sektionen (Genossenschaften).
2. Die Abgeordnetenversammlung.
3. Direktion.

Art. 7.

Als Sektion wird jede Viehzuchtgenossenschaft des Berner Oberlandes angesehen, welche den in Art. 1 genannten Zweck verfolgt, die Zuchtregister auf Grundlage von Beleg- und Geburtsscheinen und nach der Instruktion der Herdbuchgesellschaft führt, den Beitritt zum Gesellschaftsverband durch Unterzeichnung der Statuten erklärt und die Tiere mit dem Herdbuchzeichen zeichnet.

Art. 8.

Die Sektionen haben alle Jahre bis spätestens den 15. Dezember einen Bericht über ihre Thätigkeit und Erfolge der Direktion der Herdbuchgesellschaft einzureichen.

Art. 9.

Bis zu dem in Art. 8 genannten Zeitpunkt haben die Sektionen die in Art. 4 bestimmten Beiträge abzuliefern, ebenso die einzelnen Mitglieder.

Art. 10.

Die Sektionen unterstützen das Genossenschaftsorgan nach ihren Kräften und jeder Vorstand ist verpflichtet, auf dasselbe zu abonnieren.

Art. 11.

Die Abgeordneten-Versammlung besteht aus der Direktion der Herdbuchgesellschaft und den Abgeordneten der Sektionen.

Art. 12.

Jede Sektion hat das Recht, 2 Vertreter in die Abgeordneten-Verſammlung zu ſenden. Sektionen mit einem Beſtand von 30 und mehr Mitgliedern haben das Recht, einen dritten Delegierten abzuordnen.

Art. 13.

Die Befugniſſe der Abgeordneten-Verſammlung ſind:

1. Wahl der Direktion und des Direktions-Präſidenten (Art. 15).
2. Wahl des Hauptzuchtregiſterführers mit Feſtſetzung ſeiner Entſchädigung. Wahl der Redaktion des Genoſſenſchaftsorgans.
3. Erlaſſung der nötigen Inſtruktionen und Reglemente für die Sektionen.
4. Aufſtellung eines einheitlichen Formulars für die Zuchtregiſter, ſowie für die Beleg- und Geburtsſcheine.
5. Beſtimmung des Herdbuchzeichens.
6. Beſchlußfaſſung über außerordentliche Ausgaben für publiziſtiſche und ähnliche Zwecke, ſowie für Beſchickung von Ausſtellungen ꝛc.
7. Genehmigung der Jahresrechnungen und des Geſchäftsberichtes.
8. Feſtſtellung von abfälligen Taggeldern und Entſchädigungen.
9. Stellung von Geſuchen an Behörden und Vereine.
10. Beſchlußfaſſung über Ausſchluß von Sektionen oder Mitgliedern.
11. Statutenreviſion.
12. Beſchlußfaſſung über Auflöſung der Geſellſchaft.

Art. 14.

Die Wahlen erfolgen in geheimer Abſtimmung.

Art. 15.

Die Abgeordneten-Verſammlung tritt jährlich wenigſtes 2mal unter dem Vorſitz des Direktionspräſidenten zuſammen und überdies ſo oft, als es die Direktion für notwendig erachtet.

Art. 16.

Die Direktion beſteht aus 5 Mitgliedern, dieſelbe bezeichnet aus ihrer Mitte den Vice-Präſidenten, den Kaſſierer und den Sekretär. (Dieſe Wahlen geſchehen unter Rückſichtnahme auf die beteiligten Amtsbezirke).

Art. 17.

Der Direktion liegt ob:

1. Anordnung und Einberufung der Abgeordneten-Verſammlung.
2. Feſtſtellung der Traktandenliſte.
3. Vorberatung aller Geſchäfte und bez. Antragſtellung an die Abgeordneten-Verſammlung.
4. Ausführung der Beſchlüſſe der Abgeordneten-Verſammlung.
5. Vertretung der Geſellſchaft und Wahrung derer Intereſſen.
6. Entſcheidung über Streitigkeiten in den Sektionen (Art. 34 der Genoſſenſchaftsſtatuten).
7. Ernennung von allfälligen Fachkommiſſionen und Sachverſtändigen.

8. Überwachung der Sektionen, namentlich in Hinsicht der Beschaffung und Haltung der nötigen Anzahl von vorzüglichen Zuchtstieren und Auswahl der Muttertiere.
9. Verabfolgung von Belegscheinheften an die Zuchtstierhalter.
10. Beglaubigung von Auszügen aus dem Zuchtregister.

Art. 18.

Der Präsident versammelt die Direktion und bestimmt Zeit und Ort.

Art. 19.

Der Vice-Präsident vertritt den Präsidenten im Verhinderungsfalle.

Art. 20.

Der Kassierer besorgt den Geldverkehr und legt die Jahresrechnung ab, welche der Genehmigung der Abgeordneten-Versammlung unterliegt.

Art. 21.

Der Sekretär führt die Protokolle der Direktion und der Abgeordneten-Versammlung und besorgt die Korrespondenzen.

Art. 22.

Der Direktion wird für Erreichung der Gesellschaftszwecke ein jährlicher Kredit bis auf 500 Francs eingeräumt.

Art. 23.

Alle Einladungen, Bekanntmachungen geschehen durch das Vereinsorgan. Zeit und Ort der Abgeordneten-Versammlung und die bez. Traktandenliste sind rechtzeitig zu publizieren und kann die Traktandenliste durch Anträge der Sektionen ergänzt werden. (Art. 17, Ziff. 3 vorbehalten).

Art. 24.

Mit dem Verleger des Genossenschaftsorganes ist ein Vertrag abzuschließen.

IV. Strafbestimmungen.

Art. 25.

Sektionen oder Mitglieder, welche den Gesellschaftszwecken in irgend einer Weise zuwiderhandeln und den Statuten nicht nachkommen, können von der Abgeordneten-Versammlung ausgeschlossen werden.

Art. 26.

Die Revision der Statuten geschieht durch die Abgeordneten-Versammlung.

Art. 27.

Diese Statuten sind heute von der Abgeordneten-Versammlung angenommen worden und treten sofort in Kraft.

Also in erstmaliger Beratung angenommen in Erlenbach den 29. Mai 1892.

Inſtruktion

für die

Zuchtbuchführung der Sektionen der Herdbuchgeſellſchaft der Simmenthaler Alpfleckvieh-Raſſe des berniſchen Oberlandes.

1. Jede Sektion iſt verpflichtet, ein Zuchtbuch anzulegen. Um nun die Führung der Zuchtregiſter einheitlich zu geſtalten und gleichzeitig aber auch den Sektionen deren Beſchaffung zu erleichtern, hat die Direktion der Herdbuchgeſellſchaft ein bez. Formular entworfen, und die Regiſterbogen können beim Verleger des Genoſſenſchaftsorganes bezogen werden.

2. Aus dem Zuchtregiſter ſoll die Abſtammung, ſowie das Ergebnis unparteiiſch ermittelter Leiſtungen (Meſſungen, Gewichtsbeſtimmung, Milchmengen) erſichtlich ſein.

3. Der Regiſterführer darf, was die Leiſtungen der Zuchttiere in Bezug auf Milchergiebigkeit, Maſtfähigkeit, Gewicht, Zuchtfähigkeit, Langlebigkeit u. ſ. w. anbetrifft, nur Eintragungen vornehmen, welche auf thatſächlichen Beobachtungen beruhen. So ſollen z. B. Einträge über Gewicht nur auf Grund von Wagſcheinen erfolgen, ſolche über Milchergiebigkeit ſind durch Vertrauensperſonen zu beſtätigen.

Der Zuchtregiſterführer iſt für alle derartigen Eintragungen verantwortlich.

4. Es iſt geſtattet, die Abſtammung eingetragener Tiere vermittelſt des Stammbaumes im Zuchtbuch darzuſtellen, ſobald durch richtig geführte Zuchtregiſter oder durch das Herdbuch glaubwürdige Abſtammungsnachweiſe erbracht werden können.

5. Der Regiſterführer hat ein Verzeichnis der Viehzüchter und der Zuchttiere nach Formular I anzulegen. Er iſt verpflichtet, mindeſtens alljährlich eine Vereinigung des Verzeichniſſes vorzunehmen. Dasſelbe dient als Regiſter des Zuchtbuches.

6. Die Eintragungen von Abkömmlingen bereits im Zuchtbuch eingetragener Muttertiere geſchehen nur auf Grund von richtig ausgeſtellten und beglaubigten Beleg- und Geburtsſcheinen.

7. Dem Zuchtſtierhalter liegt die Ausfüllung der Belegſcheinhefte und die Führung der Sprungliſte (Formular II) ob. Jeder Sprung iſt am gleichen Tage vorzumerken, an welchem er ſtattgefunden hat.

Der Zuchtſtierhalter hat die Richtigkeit der Sprungliſte und der Belegſcheine durch ſeine Unterſchrift zu bezeugen; er iſt für die daherigen Eintragungen verantwortlich. Die Talon der Belegſcheinhefte und die Sprungliſten ſind dem Sprungregiſterführer abzuliefern.

8. Der Beamte, welcher mit der Ausſtellung der Geburtsſcheine betraut iſt, hat, wenn er nicht unmittelbar nach der Geburt die Identität des Kalbes ſelbſt feſtſtellen kann, ſich dieſelbe, wie die Richtigkeit der Angaben des Beſitzers, durch einen unbeſcholtenen Zeugen beſcheinigen zu laſſen.

Später als 5 Tage nach der Geburt darf kein Geburtsſchein mehr ausgeſtellt werden.

Das Signalement des Kalbes ist so aufzunehmen, daß eine Verwechslung unmöglich ist, dies kann geschehen durch eine ganz genaue Beschreibung der Farbe und der besondern Merkmale. Geburtsscheine mit unvollständigen Signalementen finden keine Berücksichtigung.

9. Wird ein Zuchttier verkauft oder der Zucht sonst entzogen, oder ist es umgestanden, so hat der betreffende Besitzer mit thunlichster Beförderung eine diesbezügliche Anzeige (Formular III) an den Registerführer zu richten.

10. Die Streichung von Eintragungen im Zuchtregister infolge von Änderungen oder Löschungen geschieht mit roter Tinte.

Über den Grund der Streichung ist ein kurzer Vermerk anzubringen.

11. Die Einsicht in das Zuchtregister ist dem Genossenschafter unentgeltlich gestattet.

12. Diese Instruktion ist den Vorständen der Sektionen für sich und zu Händen des Zuchtregisterführes, der Zuchtstierhalter, sowie der Beamten, welche mit der Ausstellung der Geburtsscheine betraut sind, in Separatabdrücken mitzuteilen.

Erlenbach, im Juni 1892.

Die Direktion der Herdbuchgesellschaft.

Statuten-Entwurf

des

Viehzüchtervereins von

I. Sektion

der Herdbuchgesellschaft der Simmenthaler Alpfleckvieh-Rasse des bernischen Oberlandes.

I. Firma, Dauer, Sitz und Zweck.

Art. 1.

Unter der Firma Viehzüchterverein . . . . vereinigen sich auf unbestimmte Zeitdauer die Unterzeichner dieser Statuten zu einem Verein, welcher sich verpflichtet:

a) Durch gemeinschaftlichen Ankauf von vorzüglichen Zuchtstieren den Viehbestand nach allen Richtungen hin zu veredeln und zu vervollkommnen, namentlich strebt er an: Edle und gleichmäßige Formen, Erhöhung des Gewichts in Verbindung mit Mastfähigkeit und Arbeitstüchtigkeit, ganz besonders aber auch Milchergiebigkeit.

b) Eine den Lokalverhältnissen des Vereins für den Handel entsprechende Organisation zu schaffen und

c) dem Verbande der Herdbuchgesellschaft des bernischen Oberlandes beizutreten.

Art. 2.

Der Verein hat seinen Sitz in . . . . . .

Art. 3.

Der Verein erlangt seinen rechtlichen Bestand, juristische Persönlichkeit, mit der Eintragung dieser Statuten in das Handelsregister und beginnt mit diesem Tag auch der Gesellschaftsbetrieb.

Art. 18.

Der Vorstand besorgt die Geschäftsführung des Vereins und besteht aus:

1. Einem Präsidenten.
2. Einem Vice-Präsidenten.
3. Einem Sekretär, welcher zugleich Kassierer ist.
4. Eventuell aus 2 Beisitzern.

Art 24.

Die Expertenkommission hat nach Instruktion und nach den Weisungen des Vereins den Ankauf der Zuchtstiere und die Aufnahme der Zuchttiere ins Zuchtregister zu besorgen, sie überwacht die Haltung und Pflege der Zuchtstiere und des Jungviehs im allgemeinen und erstattet dem Vorstand zu Händen des Vereins wenigstens einmal im Jahr Bericht über ihre Thätigkeit und ihre Wahrnehmungen.

V. Zuchtmaterial, Zuchtregisterführung und Vereinszeichen.

Art. 28.

Der Verein hält je nach dem Bedürfnis ein oder mehrere Zuchtstiere erster Qualität, welche von der Expertenkommission gekauft werden.

Der Zuchtstierhalter, welcher Vereinsmitglied sein muß, hat zu Händen dem Sekretär ein Sprungregister zu führen und die Belegscheine genau und gewissenhaft auszufüllen.

Derselbe erhält eine besondere Instruktion über Rechte und Pflichten.

Art. 29.

Jedem Vereinsmitglied werden seine sämtlichen tauglichen Tiere ins Zuchtregister aufgenommen.

Diese Aufnahmen geschehen nach Instruktion durch Beschluß der Mehrheit der Expertenkommission.

Art. 30.

Jungvieh weiblichen Geschlechts wird erst im Alter von 18 Monaten eingetragen.

Art. 31.

Das Zuchtregister wird nach einem von der Herdbuchgesellschaft aufgestellten Formular vom Sekretär geführt und gründet sich auf Beleg- und Geburtsscheine.

Art. 32.

Der Verein hat für die Zeichnung der Tiere das Herdbuchzeichen anzuwenden.

Art. 33.

Alle Streitigkeiten werden von der Direktion der Herdbuchgesellschaft endgültig entschieden.

Durch die Güte des Verbands-Inspektors Herrn Wilhelm Stadler in Karlsruhe, den das Großherzoglich Badische Ministerium des Innern 1894 als Kommissar der Badischen Regierung auf drei Monate zur gründlichen Orientierung der Rindviehzucht im Simmenthal dorthin geschickt hatte, erhalte ich die nachstehende Tabelle, die die beste Auskunft über den gegenwärtigen Stand der Viehzuchtgenossenschaften im Simmenthal geben wird.

Viehzuchtgenossenschaften. Jahr der Gründung	Mitgliederzahl	Im Herdbuch sind eingetragen	Bullen werden gehalten von der Genossenschaft	Bullen werden gehalten von Privaten	Sprunggeld dem Bullen von der Genossenschaft (Francs)	Sprunggeld dem Bullen von Privaten (Francs)	Ankaufspreis der Bullen Francs	Angaben des durchschnittlichen Milchertrages pro Jahr Liter	Bemerkungen
Diemtigen 1887	42	647	2	5	5	10	1200, 1800 bis 2000	3200—4000	
Ebnit. Saanen 1891	62	410	2	2	5	10	800, 1000, 1600 bis 2000	3100	
Lenk 1892 . .	21	200	1	3	—	—	—	—	
Erlenbach 1892	33	335	—	9	—	6—10	1405, 1507 bis 2000	—	es werden 12 bis 15 Liter pro Tag genannt, was ein Irrtum sein muß.
Wimmis 1892 .	18	234	1	2	5,50	10	1600	—	
Frutigen 1892 .	22	157	1	5	7	10	1600	—	
Zweisimmen 1893	55	300	3	?	4	6	1300, 1600 bis 1800	—	wie bei Erlenbach.

Anm. Außer diesen genannten giebt es noch andere Zuchtgenossenschaften, z. B. in Aeschierid, Faltschen, Zwischenflüh.

Auch die nach Herrn Geheim. Ober-Regierungsrat Dr. Lydtin bei den staatlichen Prämiierungen im Simmenthal von W. Stadler aufgenommenen Messungen sind mir von ihm in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt, und bin ich dadurch in den Stand gesetzt, die zuverlässigsten Angaben über die Maße machen zu können. Stadler ist für die ihm gewordene Aufgabe [er wird auch in diesem Jahre (1895) wieder im Simmenthal sein] der rechte Mann, da er das Simmenthal aus seiner früheren Stellung als Bezirkstierarzt in Waldshut, als welcher er den Ankauf der Bullen für seinen Bezirk zu bewirken hatte, genau kennt, alte Verbindungen vorfand und so die Gelegenheit fand, auch in all die Verhältnisse hineinzusehen, die Fremden sonst recht schwer zugänglich sind.

Die oben genannten Zuchtgenossenschaften haben einheitliche, von der kantonalen Regierung vorgeschriebene Herdbücher und einheitliche Belegscheine. Die Herdbücher müssen alljährlich dem eidgenössischen Landwirtschafts-Departement zur Einsicht und zur Revision vorgelegt werden. Wenn wir die Zahl der eingetragenen Tiere, in der obenstehenden Tabelle mit der vorher angegebenen Gesamtzahl des Rindviehbestandes vergleichen, so sehen wir, daß die genossenschaftliche

Beteiligung noch eine recht geringe ist und daß auch hier im Simmen- und Saanenthal der große Nutzen und die Sicherheit, die der geordnete Nachweis über die Abstammung dem Käufer giebt, noch nicht erkannt ist. Selbst hier, wo der Züchter so hohe Preise für seine Tiere erreicht, ist ihm die geregelte Ordnung und die Beitragsleistung zu viel, selbst hier fehlt, wenn es zunächst die Beiträge kostet, der Gemeinsinn, auf den sich die Schweizer doch sonst so viel zu gute thun.

Zur öffentlichen Zucht dürfen nur solche Bullen benutzt werden, die von der Kommission für Viehzucht oder von besonders delegierten Sachverständigen als zuchttüchtig anerkannt worden sind. Die besten Bullen werden mit hohen Prämien bedacht und der Zucht durch hohe Geldstrafen, die bei dem Verkauf zu zahlen sind, erhalten.

Das große, sich stetig erweiternde Verbreitungsgebiet des Simmenthaler Viehs in der Schweiz, ganz Deutschland, Österreich-Ungarn ꝛc., das wir später kennen lernen werden, ist der beste Beweis für seinen großen Zuchtwert. Es zeigt, daß ein in seinen kombinierten Gesamtleistungen hervorragendes Tier in sehr vielen Verhältnissen viel mehr am Platze ist, als Tiere, die nur in einer Nutzungseigenschaft ganz Ausgezeichnetes leisten, und diese, in so weiten Kreisen gewonnene Überzeugung kann nicht auf eine Voreingenommenheit beruhen, sondern gründet sich auf die vorzüglichen, aller Welt vor Augen liegenden Zuchterfolge, die unter den verschiedensten Verhältnissen die ungeteilteste Zufriedenheit gefunden haben. Nicht allein die Simmenthaler Reinzuchten außerhalb des Simmenthals haben große Erfolge zu verzeichnen, sondern auch die fortgesetzten Kreuzungen mit Simmenthaler Bullen, unter deren Einfluß Zuchten entstanden sind, die ebenfalls die weiteste Anerkennung gefunden haben; besonders Simmenthaler mit Wilstermarsch, bayerischem und süddeutschem Landvieh. Wenn schon durch die alte, besonders auf schöne, schwere Körper gerichtete Zucht im Simmenthal so Großes erreicht wurde, so muß die neuere veredelte Zuchtrichtung, die das möglichst Vollkommene in Bezug auf Formen erstrebt, keine Nutzungseigenschaft bevorzugt, sondern mit entschiedenem Glück bemüht ist, die Leistungsfähigkeit für Milchergiebigkeit, Mastfähigkeit und Arbeitsfähigkeit so günstig wie möglich in einem Tiere zu vereinen, noch einen weit größeren, segenbringenderen Einfluß gewinnen.

Die Preise im Simmenthal sind allerdings hohe, und müssen bei der großen, immer steigenden Nachfrage nach Simmenthaler Zuchtvieh naturgemäß hohe bleiben, wobei jedoch nicht zu verkennen ist, daß einzelne Besitzer, wie Kommissionen von Zuchtvereinen, die einmal nach dem Simmenthal kommen und unbekannt mit den dortigen Verhältnissen und Gewohnheiten sind, sich leicht zu sehr hohen Preisen treiben lassen und dadurch wesentlich zu dem immer Höhergehen der Preise beitragen. Jeder höhere Preis, der gezahlt wurde, wird sofort im Simmenthal bekannt, animiert zu höheren Forderungen, mit denen dann selbst der alte, routinierte Käufer zu kämpfen hat. Die Simmenthaler Züchter zahlen, um nicht das Beste aus dem Lande zu lassen, für hervorragende Tiere unter sich 1400 bis 2000 Francs, und gehören Preise von 1200 und 1500 Francs für ein gut geartetes Tier durchaus nicht zur Seltenheit. Indessen auch hier ist so mancher Preis, der uns genannt wird, nicht gar zu ernst zu nehmen. Ich rate dringend, bei dem Kauf in der Schweiz recht ruhig zu bleiben und mit jedem Lob oder Tadel recht zu-

rückhaltend zu sein. Derartig hohe und noch viel höhere Preise hörten wir früher nur bei den Shorthorn-Verkäufen nennen, und sie erschienen, vielleicht weil die Tiere mit vielem Geschrei über das Meer kamen, gerechtfertigt. Das brillante Exterieur des mächtigen Shorthorn-Rindes blendete das Auge, und alle Welt war seines Lobes voll. Es wurden damals für Shorthorn bisher ungekannte Preise bezahlt, und der Nymbus schwand erst, nachdem wir das gepriesene Tier näher kennen lernten. Geringer Milchertrag, wiederholtes Rindern ohne zu Empfangen (Güstbleiben), Verkalben, große Ansprüche an die Fütterung waren die Klagen, die dazu führten, daß eine Shorthorn-Zucht nach der anderen verschwand, und daß die Shorthorns nie einen nennenswerten Einfluß gewinnen konnten. Nur dort, wo die Mastung (Fettgräsung), wie in Dithmarschen und Eiderstedt in Holstein, das Hauptziel der Viehzucht ist, bewahrte das Shorthorn-Rind seinen wohlverdienten Ruf und wird ihn mit vollem Rechte ferner behalten, in allen anderen Verhältnissen kann es nach unseren ganzen wirtschaftlichen Verhältnissen einen Einfluß nie gewinnen. —

Ganz anders liegen die Verhältnisse für das Simmenthaler Vieh. Diesem ging keine Reklame voraus, es traf auf keine Voreingenommenheit, sondern hatte vielmehr mit dem unbegründeten Vorurteil des grünen Tisches: „daß die Gebirgsrasse in der Ebene nicht gedeihe, sich nicht acclimatisiere, schnell degeneriere, daß eine Paarung mit Marschvieh geradezu Unsinn sei ꝛc.“, zu kämpfen. Nun, und das Simmenthaler Vieh hat diesen Kampf glänzend bestanden, es hat gezeigt, wie grundlos diese Vorurteile sind, und je mehr man es kennen lernte, um so mehr lernte man es schätzen und seine Vorzüge würdigen! Es ist deshalb wohl gerechtfertigt, einen höheren Preis, als er bei anderen Rassen üblich ist, für ein gutes Simmenthaler Original-Rind zu zahlen, die sich stetig mehrende Nachfrage zwingt dazu. —

Ich lasse auf Seite 198 einige Messungen folgen.

Schilderung des Exterieurs.

Das Haar. Die Haarfarbe, die am beliebtesten ist, ist ein helles, rötliches Gelb mit weißen Flecken, falbscheck; eine stark rotgelbe oder braunrote Farbe ist ebensowenig beliebt, wie gar zu helle, beinahe weiße Tiere; die weißen Flecke sind verschieden groß, immer aber scharf begrenzt. Die Kopfhaare sind weiß, die Augen liegen zuweilen im Farbigen; ganz farbige Köpfe sind selten und nicht gern gesehen. Das Haar an der Stirnkante ist sehr dicht, oft gekräuselt, besonders bei dem Bullen; die volle Schwanzquaste ist oft von weißer Farbe.

Die Pigmente sind durchweg hell, so: Nasenspiegel, Flozmaul, Zunge, Gaumen, Augenlider, Klauen, Hörner, die starken Haarbüschel in den Ohren. Gelbe Flecke auf dem Nasenspiegel, dunklere, gelbbraune Hornspitzen sind nicht rassewidrig, sie sind bei den edelsten Tieren zu finden; wohl aber ist jedes Schwarz ein sicheres Zeichen unreinen Blutes, so ein schwarzer Fleck auf dem Nasenspiegel, schwarze Haare am Flozmaul, in den Ohren, im Milchspiegel, schwarze Hornspitzen; jede schwärzliche Haarschattierung ist bei dem reinblütigen Tiere ausgeschlossen.

Nach meiner alten Weise von mir im Simmenthal mit dem Bandmaß gemessen.

Bezeichnung des Tieres	Länge: Hinterkopf bis Widerrist	Länge: Widerrist bis Sitzbein	Länge: des Kopfes	Stirnbreite	Höhe: Sohle bis Widerrist	Höhe: Sohle bis Kreuz	Höhe: Sohle bis Brustbein	Hüftbreite	Sitzbeinbreite	Umfang: Brust-	Umfang: Rumpf-	Umfang: Gesamt-	Farbe: Körper	Farbe: Hörner	Farbe: Klauen	Farbe: Augenränder	Farbe: Nasenspiegel	Farbe: Zunge	Farbe: Gaumen	Bemerkungen.
	Centimeter																			
Zuchtstier, 4 Jahre	76	156	60	32	173	180	59	58	—	280	253	460	gelbscheck	hell	hell	hell	hell	hell	hell	Nationalrat Rehmann-Erlenbach.
„ 3 „	78	158	56	32	164	168	61	54	—	266	240	432	„	„	„	„	„	„	„	Regierungsstatthalter Reichenbach Gstaad.
„ 2 „	75	151	49	30	156	159	62	51	—	240	234	417	rotscheck	„	„	„	„	„	„	Wirt Tönnles Weißenburg.
„ 5/4 „	70	137	45	28	150	155	60	48	—	230	221	400	gelbscheck	„	„	„	„	„	„	Großrat Sam. Anken-Zweisimmen.
„ 1 „	48	126	36	22	134	138	54	48	—	182	169	391	„	„	„	„	„	„	„	
Kuh, 6 Jahre	61	152	49	23	160	166	63	65	—	267	248	156	„	„	„	„	„	„	„	
„ 5 „	65	156	48	22	154	160	63	61	—	262	247	442	„	„	„	„	„	„	„	
„ 5 „	60	160	50	25	157	161	58	64	—	263	254	496	„	„	„	„	„	„	„	
„ 4 „	67	144	48	24	143	148	62	58	—	250	237	439	rotscheck	„	„	„	„	„	„	
„ 3 „	60	138	47	24	136	139	60	58	—	230	226	431	„	„	„	„	„	„	„	
Färse, 3 Jahre	59	163	46	22	156	160	63	59	—	241	233	438	„	„	„	„	hell mit braun Flecken	„	„	Aus besten Zuchten des Obersimmenthals von mir gekauft und geliefert.
„ 2½ „	58	155	47	29	151	159	62	56	—	235	227	435	gelbscheck	„	„	„	hell	„	„	
„ 2 „	57	142	45	23	149	151	64	54	—	226	215	430	„	„	„	„	„	„	„	
„ 2 „	58	146	45	22	151	155	63	52	—	228	219	428	„	„	„	„	„	„	„	
„ 1½ „	53	136	42	21	142	148	67	48	—	220	213	401	„	„	„	„	„	„	„	
Zuchtstier, 2 Jahre	72	142	47	30	156	158	68	52	—	240	214	427	gelbrotscheck	„	„	„	„	„	„	
Färse, 3 Jahre	58	155	45	21	151	153	65	56	—	235	200	435	„	„	„	„	„	„	„	
„ 3 „	57	142	45	20	150	154	64	54	—	226	190	430	„	„	„	„	„	„	„	
Zuchtstier, 1 J. 11 M.	64	158	49	30	146	148	68	52	—	220	198	423	„	„	„	„	„	„	„	

Die Haut ist nicht allzu fein, eher dick, aber weich, elastisch, leicht dehnbar, am ganzen Körper recht gleichmäßig mit feinen, kurzen Haaren besetzt.

Das Euter und der Milchspiegel. Das Euter ist groß, gut entwickelt, wenig behaart, weich und von heller Farbe, die Zitzen stehen recht gleichmäßig und sind oft überzählige vorhanden, die als gutes Milchzeichen gelten; der Milchspiegel ist meistens nicht sehr breit, öfter aber auch sehr schön entwickelt; der Simmenthaler Züchter legt keinen Wert auf den Milchspiegel.

Der Kopf ist mittelmäßig lang, der Hinterkopf ist kräftig entwickelt, gut dem Nacken angeschlossen, die Kopfhaut, dünn und zart, wirft kleine Falten; die Stirnfläche ist eben, zwischen den Augen etwas eingesenkt; der gerade Nasenrücken wird nach dem Maule zu etwas breiter, das Flozmaul ist breit. Bei dem Bullen ist der Nasenrücken, mit ihm der Kopf kürzer, die Stirn breiter. Die Augen sind mäßig hervortretend, stehen etwas seitlich, sind groß und ihre Umgebung ist mit kurzen, dünnen Haaren besetzt (hellerem Augenring); der Blick ist munter und gutartig. Die großen, tief unter den Hörnern angesetzten Ohren stehen wagerecht; der untere Teil des hochgetragenen Kopfes hat eine feine, etwas herabfallende Hautfalte.

Die Hörner sind an der Basis flach (eingedrückt), nicht rund, sondern mehr oval, von heller Farbe, die Hornspitzen oft gelbbraun, wenn die Hörner an ihrer Basis mit gelbrotem Haar umgeben sind; sie sind nicht lang, sie stehen bei dem Bullen in wagerechter Richtung, oft nach unten etwas abfallend, bei den Kühen auswärts, etwas nach oben gerichtet, mit dünner Hornschale. Runde, dicke Hörner verraten runde, dicke Knochen und sind kein gutes Zeichen einer Milchkuh.

Der Hals ist bei den weiblichen Tieren mittellang und fein, bei dem Bullen kürzer und sehr kräftig, etwas emporgewölbt; der Anschluß im Widerrist ist recht gut, die Seitenflächen des Halses liegen in feinen Falten.

Die Wamme ist sehr gut entwickelt, reicht tief herunter, ist aber nicht zu stark und liegt in vielen Falten.

Das Widerrist ist breit bei den Kühen, sehr breit bei dem Bullen, und dem Rücken gut angeschlossen.

Der Rücken ist lang, kräftig und breit, die Nierenpartie gut ausgefüllt.

Lende und Kreuz sind breit und gerade, das Kreuz weder erhöht noch abfallend; die Linie vom Widerrist (Rücken) steigt bei jungen Tieren öfter zum Kreuz zu, sie sind etwas überbaut, was sich aber auswächst.

Der Schwanz ist in seinem Ansatz etwas dick, gut, zuweilen etwas höher als die obere Kreuzlinie angesetzt, läuft dünn aus, ist lang und endet in voller Quaste. Die Züchter betrachten einen weiten Abstand der Schwanzwirbel als ein gutes Milchzeichen. — Der hohe Schwanzansatz, der früher als ein charakteristisches Rassezeichen galt, ist verpönt und wird oft genug, worüber ich später sprechen werde, operiert.

Die Brust ist tief herabgewachsen und breit, bei dem Bullen oft sehr breit.

Die Rippen sind, die vorderen zuweilen, etwas flach, so daß hinter den Schultern eine kleine Einschnürung vorkommt, meistens sind aber auch sie, wie die hinteren, tonnenartig gewölbt, und hat der ganze Körper eine schöne Rundung mit kleinen Hungergruben.

Hüften und Becken. Die Hüften ſind breit, recht gut ausgebildet; das Becken iſt weit und lang und liegt wagerecht.

Die Extremitäten. Die Knochen ſind flach, breit, nicht rund und im Verhältnis zur Größe und Schwere der Tiere fein. Tiere mit ſtarken, runden Knochen ſind nicht beliebt, ſie gelten für grob. Die Schulter iſt breit und lang, mäßig ſchräg geſtellt. Die Sprunggelenke ſind breit und kräftig, die Gelenke ſind weit und gut geſtellt, ſehnig und kräftig gebaut, der Unterfuß fein. Die kräftigen Ober- und Hinterſchenkel verlaufen gerade und ſind, wie die Hoſen, gut entwickelt; die Klauen ſind feſt und nach auswärts gerichtet.

Das Gewicht einer ausgewachſenen Kuh beträgt im Durchſchnitt 650 kg, einer Maſtkuh 800 kg, eines dreijährigen Bullen 700 kg, eines neugeborenen Kalbes 30—50 kg, gemäſtete $4^1/_2$ bis 5 Jahr alte Zugochſen 820—900—1000 kg.

Die Reifezeit (erſte Kalbezeit). Der intelligente Züchter im Simmenthal läßt ſeine Rinder (Kalbin, im Simmenthal „Maiſchrinder" genannt), um körperlich vollentwickelte Tiere heranzuziehen, die dann allen Anforderungen in Bezug auf die Leiſtungsfähigkeit in allen Nutzungseigenſchaften der Nachzucht entſprechen, ſehr ſpät zum Bullen; die Tiere haben bei dem Bedecken meiſtens 4 Alterszähne, zuweilen ſchon 6, und ſind dann $2^1/_2$ bis $3^1/_2$ Jahre alt. Viele wollen aber einen ſchnelleren Nutzen und laſſen die Rinder, nicht voll 2 Jahre alt, ſowie ſie die Brünſtigkeit zeigen, mit 2 Alterszähnen zum Bullen. Als beſte Deckzeit für die Maiſchrinder gilt die Zeit bald nach vollendetem zweiten Jahre, ſo daß ſie beim Kalben drei Jahre alt ſind.

Der Bulle wird, 14 Monat alt, auch früher, zum Decken benutzt. Die Kühe ſind mit 4—5 Jahren, je nach der Ernährung, ausgewachſen, ſie werden lange zur Zucht benutzt, im Durchſchnitt werden von einer guten Kuh 10 Kälber gezogen, und die Kuh bleibt, auch bei noch mehr Kälbern, gut im Körperbau, gerade im Rücken; ehe ſie wieder gedeckt wird, verſtreichen 8 bis 12 Wochen, vor dem Kalben ſtehen ſie 6 bis 8 Wochen trocken, oft noch mit einer Melke von 5 l täglich.

Durchſchnittlicher Milchertrag. Der durchſchnittliche Milchertrag beträgt nach meiner Erfahrung 3500 l, bei 13 l zu $^1/_2$ kg Butter oder 12 l zu 1 kg Fettkäſe. Die Zahl der Käſereien beläuft ſich nach Dr. Nörner im Kanton Bern auf 639, mit einem durchſchnittlichen Milchquantum von 1 433 017 l.

Ich gebe ſpäter noch einige Reſultate von Milcherträgen, die einer zuverläſſigen Buchführung entſprechen.

Zuchtziel hinſichtlich Exterieur und Nutzungen. Zuchtziel iſt die Veredelung des Simmenthaler Fleckviehs im Oberlande, durch ſtrenge Reinzucht bei Vermeidung von Inzucht; es werden erſtrebt: „gleichmäßig, edle Formen, ſchweres Körpergewicht in Verbindung mit Maſtfähigkeit und Arbeitstüchtigkeit, ganz beſonders aber auch recht gute Milchergiebigkeit".

Dieſes Ziel wird zu erreichen geſucht durch ſorgfältigſte Auswahl der Bullen von vorzüglichſter Qualität, bei peinlichſter Berückſichtigung ihrer Eltern und Voreltern, durch die möglichſt lange Benutzung dieſer Stammbullen in der eigenen Zucht, durch ſorgliche Auswahl der weiblichen Tiere und Vermeidung zu früher Trächtigkeit, durch eine recht gute Ernährung und Pflege des Jungviehs.

Die Berner Regierung ist fortgesetzt bemüht, die Viehzucht zu fördern; sie gewährt zu den jährlichen kantonalen Rindviehschauen sehr hohe Prämien, besonders für beste Bullen, prämiiert Rindvieh-Zuchtfamilien, wirkt hierbei darauf ein, daß die Zuchtregister zuverlässig geführt werden, gewährt ferner staatliche Beihilfe bei Errichtung von Viehzucht-Genossenschaften. Auch die ökonomische Gesellschaft des Kantons Bern sucht die Landwirtschaft zu fördern und hat eine Anzahl von Preisen für gut bewirtschaftete Alpen innerhalb des Kantons ausgesetzt, die jährlich zur Verteilung kommen.

So vereinigte sich hier alles zur Erreichung des klar erkannten und klar bezeichneten Zieles: die Rindviehzucht, die den nationalen Wohlstand bildet, zur möglichsten Vollkommenheit zu führen, und dies fortgesetzte gemeinsame, energische Streben hat schöne Früchte getragen.

Eigenschaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft sind und der Schlagform widersprechen:

1. Schwarze Pigmente;
2. schwerer, langer Kopf mit groben, langen Hörnern;
3. geschnürt hinter den Schultern durch zu flache Brustrippen;
4. Stumpfrippigkeit;
5. Flachrippigkeit;
6. Hochschwanz;
7. spitzes Becken, abfallendes Kreuz;
8. schlechte Beinstellung;
9. der Schweineschenkel, zu großer Ausschnitt zwischen Schwanzwurzel und Gesäß, Hohllochigkeit.

Milcherträge.

Der leider zu früh verstorbene Geschäftsführer der Herdbuch-Gesellschaft für das Großherzogtum Hessen-Darmstadt, Großherzoglicher Oberverwalter G. Dettweiler, teilte am 6. Mai 1891 in der „Milchzeitung" den Ertrag einer gut gehaltenen, leistungsfähigen Simmenthaler Herde — aus 18 Kühen bestehend — mit, sie ergaben im Jahre 1890:

Januar	6837 Liter,	welche	630¾ Pfd. Butter gaben,
Februar . . .	6565[1]) „	„	555 „ „ „
März	5948 „	„	584¾ „ „ „
April	7018 „	„	596¾ „ „ „
Mai	7741 „	„	648¼ „ „ „
Juni	6790 „	„	604 „ „ „
Juli	6774 „	„	548¾ „ „ „
August	6979 „	„	510½ „ „ „
September . .	6649 „	„	511½ „ „ „
Oktober	6791 „	„	476½ „ „ „
November . .	6003 „	„	463¾ „ „ „
Dezember . . .	6085 „	„	470 „ „ „
	80180 Liter,	welche	6600½ Pfd. Butter gaben.

[1]) Hiervon wurden 300 Liter Milch nicht verbuttert, weil solche nach Mainz gesandt wurden.

Daraus ergiebt sich ein Milchertrag der Kuh von 4454 Liter und ein Verbrauch von durchschnittlich 12,1 Liter Milch zu $^1/_2$ kg Butter.

Im März waren nur $10^1/_6$ Liter Milch zu $^1/_2$ kg Butter erforderlich, im Oktober $14^1/_2$ Liter.

Die Fütterung bestand aus Spreu und Heu, Runkelrüben, Palmkuchen, Weizenkleie, Reismehl und Erdnußkuchen gemengt und von diesem Kraftfutter $15^1/_2$ Pfund ($7^3/_4$ kg) pro Kopf und Tag.

Nach einem Bericht der Landwirtschaftsschule Hohenheim, wo seit dem Jahre 1870 die Simmenthaler Rasse rein gezüchtet wird, stellt sich (nach „Biedermanns Centralblatt" Heft 9, 1887) der Milchertrag innerhalb der letzten 5 Jahre pro 100 kg Lebendgewicht auf 451,90 kg. — Die Zunahme des Gewichts und des Milchertrages stellen sich in den letzten 15 Jahren 1870 bis 1885 im Durchschnitt per Kuh folgendermaßen:

	Lebendgewicht pr. Stück	Milchertrag pr. Stück u. Jahr	Milchertrag pr. 100 kg Lebendgew.
1870 bis 1875	690,0 kg	2287,32 kg	331,50 kg
1875 bis 1880	699,2 „	2701,30 „	386,34 „
1880 bis 1885	680,0 „	3074,85 „	451,90 „

Sehr interessant sind die nachstehenden Tabellen der landwirtschaftlichen Schule Strickhof bei Zürich (Direktor Lutz), die auf sorgfältigster Buchführung beruhen und zugleich einen sehr interessanten Vergleich zwischen den Leistungen des Braunviehs und des Simmenthaler Fleckviehs geben.

Veröffentlicht werden diese Erträge in der „Schweizerischen Milchzeitung" vom 1. Oktober 1892.

Es werden in Strickhof 13 Stück Braunvieh, 17 Stück Fleckvieh, 4 Bullen (Zuchtstiere) gehalten; die Jahresmelke ergab 69821 Liter, die Einzelerträge, in denen die achttägige Biestmilch nicht eingerechnet ist, stellen sich folgendermaßen:

Name der Kuh	Ertrag im Jahr Liter	Zahl der Melktage	Ertrag auf den Melktag Liter	Ertrag täglich im Jahr Liter	Durchschnittliches Lebendgewicht kg	Ertrag auf 100 kg Lebendgewicht Liter
			Braunvieh.			
Germania . .	4477	330	13,5	12,2	611	732
Blum	4377	330	13,2	12,0	642	682
Reh	3784	330	11,5	10,3	702	539
Lusti	3702	330	11,2	10,1	503	736
Laubi	3403	344	9,9	9,3	590	577
Amsel	3341	281	11,8	9,1	682	555
Hero	3127	315	9,9	8,5	755	414
Lisi	2891	260	11,1	—	585	494
Brüni	2870	315	9,1	7,9	710	404
Mittel	3552,4	315	11,24	8,82	642,2	570,3

Name der Kuh	Ertrag im Jahr Liter	Zahl der Melktage	Ertrag auf den Melktag Liter	Ertrag täglich im Jahr Liter	Durchschnittliches Lebendgewicht kg	Ertrag auf 100 kg Lebendgewicht Liter
			Fleckvieh.			
Trina	4447	344	12,9	12,1	643	691
Flora	4289	323	13,2	11,0	663	646
Mädi	3416	365	9,3	9,8	791	431
Spiegel . . .	3083	281	10,9	8,3	659	467
Leu	3021	351	8,6	8,4	646	467
Lisettli . . .	2784	365	7,9	7,2	550	506
Fink	2591	315	8,0	7,9	689	376
Rösli	2501	342	7,3	6,0	736	340
Schäggli . .	2258	337	6,7	6,9	656	344
Vreni	2224	335	6,3	6,1	639	348
Mittel	3061,4	335,8	9,65	8,63	667,2	461,6

Das Braunvieh produzierte also auf Lebendgewicht berechnet rund 24 % mehr als das Fleckvieh. Bei der allerdings nicht absolut zu lösenden, aber doch immerhin interessierenden Frage, welcher der beiden Rassen milchwirtschaftlich der Vorrang gebührt, sind die an der dortigen Schule erhaltenen Aufzeichnungen aus den Jahren 1870—1891 vielleicht des Durchsehens wert. Im voraus zu bemerken ist, daß sich die folgenden Durchschnitts-Milchergebnisse auf Kühe aller Altersstufen mit Einrechnung ihrer Galtzeit, von Unfällen ꝛc. beziehen und als Mittel aus einer kleinen Herde gelten können.

Milcherträge des Braun- und Fleckviehes.

Rasse	1870	1871	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	Mittel
					Milchertrag vom Stück im Jahr: Liter.							
Braunvieh . .	3150	1410	3940	3530	3330	2800	2630	3180	3230	3250	3090	3115
Fleckvieh . . .	2670	3070	3210	3150	2650	2840	2700	3280	2970	2740	3340	3040
					Milchertrag vom Stück und Tag im Jahr: Liter.							
Braunvieh . .	8,6	6,5	11,5	9,6	8,3	7,7	7,3	8,6	8,8	8,9	8,4	8,5
Fleckvieh . . .	7,3	8,4	8,6	8,7	6,9	7,8	7,4	9,0	8,1	7,7	8,85	8,3
					Milchertrag von 500 kg Lebendgewicht: Liter.							
Braunvieh . .	2550	2025	3125	2925	2400	2450	2225	2700	2800	2900	2800	2315
Fleckvieh . . .	2025	2475	2575	2500	1875	2175	2125	2400	2225	2150	2575	2615

Rasse	1882	1883	1884	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891	Mittel
					Milchertrag vom Stück im Jahr: Liter.						
Braunvieh	3590	2990	3170	2760	3200	2830	3390	3015	3390	3550	3115
Fleckvieh .	2790	2860	3240	3020	3460	2770	3300	3550	3100	3060	3040

Rasse	1882	1883	1884	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891	Mittel
Milchertrag vom Stück und Tag im Jahr: Liter.											
Braunvieh	9,85	8,2	8,85	7,55	8,75	7,75	9,3	8,3	9,5	9,7	8,5
Fleckvieh .	7,65	7,8	8,9	8,3	9,5	7,6	9,0	9,7	8,5	8,4	8,3
Milchertrag von 500 kg Lebendgewicht: Liter.											
Braunvieh	3050	2525	2625	2200	2475	2290	3040	2345	2675	2765	2315
Fleckvieh .	2050	2250	2575	2275	2625	2065	2510	2625	2290	2240	2615

Ich komme nun noch auf eine Operation, die im Simmenthal zum Zwecke der Täuschung, wie die Operation der Schnäuze bei dem Braunvieh, die wir bereits kennen lernten, unternommen wird; es ist dies:

Die Schwanzoperation bei dem Simmenthaler Vieh.

Herr Oberverwalter G. Dettweiler in Darmstadt, Geschäftsführer der Herdbuch-Gesellschaft für das Großherzogtum Hessen, brachte in der Sitzung der Tierzucht-Abteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft bei Gelegenheit der Ausstellung in Magdeburg die Operation des Hochschwanzes zur Sprache, die von dem Kreistierarzt Romann in Zweisimmen in so geschickter Weise ausgeführt wird, daß ihr Erkennen auch dem geübten Auge recht schwer ist. Nach den wiederholten Besprechungen in den Zeitungen ist diese im Simmenthal sehr häufig geübte Täuschung zugestanden, und Herr Romann war so ungeniert, sich in einer Erwiderung wörtlich zu unterzeichnen: „zugleich empfiehlt sich als bekannter Schwanzoperateur mit Hochachtung Romann, Kreistierarzt. Zweisimmen, den 15. August 1889." —

Die Operation wird in der Weise ausgeführt, daß der Operateur dort, wo der Schwanz gesenkt werden soll, seitwärts am Schwanzansatz einen kleinen 1—2 cm langen Einschnitt in die Haut macht, dann mit einem krummen Messer unter der Haut die Zwischendornbänder durchschneidet und dann, je nach dem Grad der Höhe des Schwanzes, mit dem Messer in den Zwischenknorpel hineingeht. Der Heilungsprozeß soll sehr rasch und glatt verlaufen. Die kleine Wundnarbe bleibt nahezu das einzige Merkmal der stattgehabten Operation; die Beweglichkeit des Schwanzes wird kaum gestört, und liegt er auch etwas fester auf dem Aster auf, so ist das doch kaum bemerkbar. Die gewinnsüchtige Absicht dieser Operation liegt auf der Hand, der Schaden, der dem Käufer zugefügt wird, liegt darin, daß ein Erbfehler, „der Hochschwanz", verdeckt wird, und der Käufer ein Tier erhält, daß er nach der neuen Zuchtrichtung gar nicht verwenden dürfte.

Der Käufer möge sich dadurch schützen, daß er vom Verkäufer einen Garantieschein darüber verlangt, daß das Tier nicht operiert worden ist; der Verkäufer fällt nach diesem Garantieschein, wird die Operation durch einen Sachverständigen nachgewiesen, nach dem schweizerischen Gesetz dann in eine Korrektionsstrafe.

Man denke bei dem Kauf in der Schweiz überhaupt daran, daß die obligatorische Gewährspflicht durch die Volksbestimmung von 1882 verworfen ist und jetzt die vollständige Vertragsfreiheit, das Konventionalsystem, besteht. Wer sich schützen

will, der muß sich ein schriftliches Gewährsversprechen geben lassen, ohne schriftlich gegebene Gewähr kann man keinerlei Gewährsmängel dem Verkäufer gegenüber geltend machen. (Siehe „Schweiz, Allgemeines.")

Die bedeutendsten Märkte finden im Simmenthal in der ersten Hälfte des September in Saanen, Zweisimmen und Erlenbach statt, sie sind mit 1500 und mehr Stück Vieh bestellt, das zu dieser Zeit von der Alp zu Thal gebracht und den Märkten zugeführt wird. Das Vieh der Großhändler und Züchter geht in den eingekoppelten Weiden, das gewöhnliche Marktvieh findet Aufstellung auf dem Marktplatze. Man glaube aber nicht, daß diese Märkte nur mit Original-Simmenthaler Vieh betrieben werden, große Transporte, mit gleichfarbigem Fell, kommen aus dem Unterlande, den Kantonen Wallis, Waadt und Freiburg, und präsentieren sich oft die im Stalle groß gezogenen Bullen (Muni) aus dem Unterlande besonders gut. Ich kaufe nun einige zwanzig Jahre in der Schweiz, habe viele dieser Märkte gründlich kennen gelernt, selbst aber noch nie auf Märkten gekauft, und auch alle Kommissionen, die für Zuchtgenossenschaften kaufen und mit den Verhältnissen betraut sind, kaufen nicht dort, sondern decken ihren Bedarf „vor" dem Beginn der Märkte bei den Züchtern. Die Märkte sind das Eldorado vieler Händler, deren Ware dann recht oft auf den badischen Märkten zu finden ist. Ich verweise hier nochmals auf das von mir am Schluß des Abschnitts „Das Rindvieh der Schweiz, Allgemeines" Gesagte! Wer den Mut hat, auf den Märkten zu kaufen, der wende wenigstens alle nur mögliche Vorsicht an, sie ist in der That notwendig.

Durch die freundliche Unterstützung des Verbands-Inspektors Herrn W. Stadler-Karlsruhe bin ich in den Stand gesetzt, die von ihm bei den Rindviehschauen und Prämiierungen im Simmenthal genommenen Maße in der nachstehenden Liste (S. 206 u. 207) mitzuteilen, und will nur vorher über die Weise dieses sehr gründlichen Prämiierungsverfahrens noch einige Mitteilungen machen.

Das Punktiersystem ist bei der Prämiierung zu Grunde gelegt; es sind 100 Punkte die höchste, 70 Punkte die niedrigste Punktzahl, die ein Tier, das hier Beachtung finden will, erhalten kann resp. erhalten muß.

Die Prämiierung zerfällt in die Familien- und Einzel-Prämiierung, sie dauert in den größeren Bezirken zwei Tage. Die Kommission besteht aus fünf Mitgliedern, die sich in der Weise teilen können, daß die eine Gruppe die Bullen und Bullenkälber, die andere die weiblichen Tiere beurteilt. Hierzu werden die Tiere je nach dem Geschlecht und dann wieder nach dem Alter getrennt aufgestellt. Das Alter wird nach den Altershähnen, 2-, 4- und 6schauflige Rinder, bestellt, und ist hierzu ein sogenannter Maulinspektor ernannt, der das Alter der aufgestellten Tiere zu bestimmen hat. Das Publikum, auch die Aussteller, werden nach § 18 des Gesetzes von 1876 sehr energisch von der Kommission abgehalten, damit diese ohne Störung arbeiten kann.

Zur Vorführung und Musterung sind gewandte, im Umgang mit Tieren geübte Wärter bestellt, welche allein auf Weisung der Kommission die Tiere vorführen. Es werden zunächst alle hervorragenden Tiere einer Altersklasse zusammengestellt und aus diesen dann, bei einer zweiten Musterung, die besten prämiiert.

Messungen der bei den Rindviehschauen im Kanton Bern prämiierten Tiere, nach der Weise des Geheimen Ober-Regierungsrats Dr. Lydtin ausgeführt von dem Verbands-Inspektor Stadler in Karlsruhe.

Gemeinde	Geschlecht	Alterszähne resp. Alter	Höhe: Widerrist	Höhe: Mitte Rücken	Höhe: Kreuz	Höhe: Schwanzspitze	Rumpflänge	Brustbreite	Beckenbreite	Brusttiefe	Schulterlänge	Seitliche Beckenlänge	Hüftbreite	Kopflänge	Stirnbreite	Brustumfang hinter d. Schulter mit Bandmaß	Zuerkannte Prämie
			Centimeter														
Zweisimmen	Bullen	Monat 10	125	125	128,5	131	142	42	44	60	43	37	42,5	43	20,5	162	100
"	"	10	129	129	134	136	152	44,5	48,5	67	49	42,5	46	47	21,5	178	80
"	"	9	126	126,5	130,5	132	145	41	43,5	63	47	38	44	45	21,5	166	60
"	"	6	117	116	123	128	125	37,5	40,5	58	47	38	44	45	21,5	155	50
Lenk	"	Alterszähne 4	151	153	157	157,5	182	57	57	82	61	58	58	59,5	24	224	250
Boltigen	"	4	144	143,5	148	147,5	171	56,5	56	80	59	54	54	55	23	214	230
"	"	2	136	135,5	140	142	158	46,5	47	73	53	48	49	53,5	22	194	150
Wimmis	"	4	152	150	153	157	181	57	57,5	81,5	61	55	57	56	23	216	250
"	"	4	150	149	154	158	188	58	58	80	59	58	58	60	24	212	230
"	"	2	141	142	149	148	166	54	53	73	53	50	50	52	22	200	250
Saanen	"	6	147	147,5	152	150,5	179	58	55,5	82	60	57	50	57,5	23,5	220	180
"	"	2	140	141	145	147	164	47,5	50	72	53,5	46,5	50	51,5	24,5	192	250
"	"	2	139	136,5	142	140,5	160	46,5	48,5	71	52	48	48	51,5	23	187	200
"	"	Monat 10	129	129,5	135	135,5	145	43	45	64,5	47	42	45,5	45	22	170	100
Erlenbach	"	Alterszähne 2	143	142	145	150	172	52	53	75	56	49	53	55	22,5	204	250
Lenk (Zweisimmen)	Kuh	6	147,5	145	151	153	174	45,5	52	76	55	55	55	54	20	200	35
Erlenbach	"	8	146,5	147	151	153	176	53,5	57	80	55,5	59	59	55	20	216	40
"	"	8	147	148	151,5	152	179	51	53	77	59	57,5	55,5	57	21,5	207	40

Erlenbach	„	8	148	148,5	149,5	151,5	171	48	53	77	56	61	58	54,5	21	204	40
Saanen	„	8	142	142	146	147	172	53	54	76,5	57,5	60	59	55	21	208	40
„	„	8	145	143,5	146,5	146,5	173	50	54	76,5	56	59	56	56	20	201	40
„	„	8	136	135,5	140	142	167	48	54	75	54	56	53	54	22	194	30
„	„	8	138	138	141	142	170	54	54	73	54	56	56	53	21	200	30
Wimmis (Reutigen)	„	8	144,5	145,5	148	149	170	52	53	77	56	57	57	53	20	203	40
„	„	8	143	143,5	148	149,5	171	49	51	76	54	58,5	54	53	20	200	30
„	„	8	150	149,5	150,3	151	174	53	53	81	58	60	55	53	21	212	zu alt
Zweisimmen	„	8	141	141	147,5	151,5	171	48,5	53	76	54	55	55	53	22	202	40
„	„	8	148,5	147	153,5	154,5	171	51,5	57	77,5	58	60	56	54,5	21,5	208	40
„	„	8	145	144,5	149	150	175	55	56	77	57,5	61,5	56,5	54	22	214	40
„	„	6	142	140,5	147,5	150	175	48	50,5	76	55	53	52	53	20	196	35
Boltigen	„	6	141	140	148	148,5	172	46	50	73	53	54	54	56	21	193	35
Reutigen	Färse	6	141	142	147	147	166	51	53	76	52	53	53	53	20,5	200	40
„	„	6	143	142	146,5	150	171	53	53	77	52	57	57	56	22	205	40
„	„	4	147	148	151,5	153	172	51	54	76,3	55,5	55,5	55,5	54	22	204	40
„	„	2	144,5	146,3	148	148	164	51	51	74,5	54	51,5	53,3	52	21	200	40
„	„	2	144,5	145	148	150	166	48	52	74,5	53,5	54	54	52	22	198	35
Wimmis	„	4	149	150,5	153	154	176	52	56	78	57	57	56	55	21	205	40
„	„	2	146	146,5	148	147	163	50,5	53	78	56	54	56	52	20	197	40
Saanen	„	6	145	145	151	150	174	51	54	80	60	55	55	53	22	208	40
„	„	4	142	142	148,5	150	170	53	54	77	56	54	54	53	22	210	40
Erlenbach (u. Schwende)	„	4	142,5	143	148	149	166	52	53	74	54,5	56	55	53	21	201	40
„	„	4	141	143	145,5	150	170	49	54	77	55	57	54,5	50,5	17	207	40
„	„	4	141	142	147,5	149	165	52	52	74	52	54	54	51	20,5	200	40
„	„	2	139	140	143	146	163	49	51	75	52	53	53	49	20	200	40
„	„	2	137	137,5	142	144	164	50	53	71	51,5	55,5	52	51	19,5	198	35
Zweisimmen	„	4	144	143,5	147	148	173	48	54,5	75	52,5	57	56	53	20	204	40
Boltigen	„	4	137	139	145	146	164	52,5	52,5	76	54	54,5	54	51,5	19	203	40
St. Stephan	„	4	146	147	151	152,5	170	60	57,5	76	56	58	55,5	52	22	214	40
Blankenburg	„	2	139	139	144	148	170	47,5	52	73	54,5	52	51	51	20	196	40
Boltigen	„	2	137	138,5	143	143,5	160	48	49,5	74	53	53	53	52	20	194	35
Schwarzenmatt	„	2	143	143	150	150,5	171	50	51	76	56	56	56	54,5	22	197	30
Lenk	„	2	134,5	133,5	138	140	160	52	51	73	53	53	55	54	21	191	10

An Prämien werden gegeben:

a) für Bullen	als höchſte Prämie	250	Francs,	als niedrigſte	100	Francs
b) für Bullenkälber	„ „ „	100	„ „	„	50	„
c) für Kühe und Rinder . . .	„ „ „	40	„ „	„	10	„

zu dieſer von dem Kanton gegebenen Prämie kommt noch die eidgenöſſiſche Beiprämie in gleicher Höhe.

Bullen und Bullenkälber, die nicht prämiiert, aber als gut zuchttauglich anerkannt werden, werden mit einem Brandzeichen verſehen.

Die prämiierten Tiere, Bullen, Kühe und Rinder werden auf dem rechten Horn mit einem Kronenbrand, in dem der Buchſtabe „B“ angebracht iſt, Bullenkälber mit einem „B“ auf der linken Schulter gezeichnet.

Die anerkannten Bullen werden auf dem linken Horn mit einem Kronenbrand, in dem der Buchſtabe „A“ angebracht iſt, gezeichnet, und ſolche, auf öffentlichen Schauen anerkannte Bullenkälber mit einem „A“ auf der rechten Schulter eingebrannt.

Bei Beurteilung der Tiere wird beſonders geſehen auf das Ebenmaß der Formen, gute Abſtammung und Vererbung, vorzügliche Milchergiebigkeit, dann auf Maſtfähigkeit und Arbeitsfähigkeit. Auf die Feinheit und Geſchmeidigkeit der Haut und ihren gleichmäßigen Haarbeſatz wird beſonders Rückſicht genommen. Wenn junge Tiere im Hinterteil etwas überbaut ſind, ſo wird, bei ſonſt gutem Körperbau, von den Preisrichtern darauf kein großes Gewicht gelegt.

Stadler ſagt von dieſen Prämiierungen, daß die in Saanen und Erlenbach vorgeführten Tiere beſonders kräftig gebaut waren, ſtärkere Knochen und eine etwas dunklere Haarfarbe, öfter verbunden mit fleiſchfarbigem Pigment am Naſenſpiegel, und braune Klauen hatten, die in Zweiſimmen und Wimmis aufgeführten dagegen etwas leichter, aber von vorzüglicher Körperentwickelung und Eleganz waren und ſich durch große Gleichartigkeit und dem beliebten helleren Gelb auszeichneten.

Das Frutig-Adelbodener Vieh.

Wir haben ſchon geſehen, daß, wenn wir von Thun nach dem Simmenthal reiſen, wir hinter Brodhäuſi die Straße nach Wimmis links liegen laſſen und, immer der Simme folgend, unſer Ziel erreichen. Der Weg in das Frutigenthal führt uns, nachdem wir die Simme überſchritten haben, nach Wimmis und von dort der Wilden Kander entlang nach Mühlinen, Reichenbach und dem ſchönen Frutigen. Von Frutigen gelangen wir ſüdweſtlich in das Engſtligenthal, ein ſtilles Hirtenthal mit üppigen, grünen Matten, bis Adelboden, dem Hauptort des Thals. Südöſtlich von Frutigen führt uns der Weg über den Engſtligenbach in das Kanderthal. An der Tellenburg vorüber erreichen wir Kandergrund und ſpäter am Fuß des Gellihorns das letzte, von Hochalpen umgebene Dorf des Thals, Kandersteg. Die Blümlisalp, das Doldenhorn, die Altels, Gemmi und das Weißhorn bilden den Hintergrund dieſer drei Thäler, in denen wir das Frutig-Adelbodener Vieh finden. Das hier ebenfalls ſehr ſorglich gezogene Vieh iſt etwas kleiner, weniger ſchlank, gedrungener als das Simmenthaler Vieh; die Beine ſind kürzer, recht kräftig, die Oberſchenkel ſehr fleiſchig, der ganze Körper breit, tief und ſchön abgerundet. In allem Übrigen unterſcheidet ſich das Frutig-Adelbodener

Vieh von dem Simmenthaler Vieh in keiner Beziehung, es ist ihm auch in Bezug auf seine Nutzungseigenschaften gleich, nur die Körperschwere ist bis 20% geringer, als bei dem Simmenthaler Rind.

Viele Züchter, sowohl im Frutigthal wie Kandergrund und Adelboden, haben sich in neuerer Zeit immer mehr der Zucht des großen Simmenthaler Schlages zugewandt und kommen diese Zuchtbezirke deshalb jetzt immer mehr in Aufnahme. Auch nach Ober-Baden werden von dortigen Händlern nach den Bullen- (Farren-) Märkten junge Bullen aus diesen Gegenden gebracht, die sich mit ihren runden, gefälligen Formen und ihrer feinen, dehnbaren Haut recht gut präsentieren. Simmenthaler Züchtern, die schon weiter vorgeschritten sind, rate ich, doch vorläufig die Frutig-Adelbodener Bullen nicht zu kaufen, sondern ihren Bedarf, wenn schon in der Schweiz, dort nur in den allerbesten Zuchtbezirken des Simmenthals zu decken.

Ich füge noch auf Seite 210 die Messungen des Verbands-Inspektors W. Stadler-Karlsruhe bei den Prämiierungen in Frutigen bei.

Das übrige Fleckvieh des Kantons Bern.

Der mittlere Teil des Kantons, ein Voralpenland mit sehr fruchtbaren Ebenen und Thälern, züchtet allgemein das gleiche Fleckvieh, das wir im Simmenthale kennen lernten. In den Bezirken von Bern, Thun, Herzogenbuchsee, Schwarzenburg und Twann finden wir zum Teil recht gute Zuchten, und zeichnen sich besonders im Berner Bezirke die Zuchten der Strafanstalt zu Bern, der Rettungsanstalt Bächtelen, der Landwirtschaftsschule Rütti, der Irrenanstalt Waldau und des Herrn Bigler in Gümligen vorteilhaft aus. Im Bezirk Herzogenbuchsee nenne ich die Zuchten der Rettungsanstalt Aarwangen und der Herren Haudenschild-Niederbipp, Oberli-Langenthal, Oberst Flückiger-Aarwangen, Samuel Scheidegger-Huttwyll, und im Bezirk Twann die Zuchten der Rettungsanstalt Erlach. Im allgemeinen ist das Fleckvieh des mittleren Teils des Kantons Bern recht verschieden in seiner Qualität, es tritt uns hier so recht vor Augen, wie aus dem gleichen Schlage bei verständiger, sorglicher Zucht schöne edle Tiere und bei geringerem Interesse für die Zucht recht sehr mittelmäßige gezogen werden. Dasselbe Bild, nur noch in sehr verschärftem Maße, zeigt sich uns im Berner Jura, in den Bezirken Neuffillies, Delsberg und Pruntrut. Das Vieh wird hier viel weniger schwer und kann in Bezug auf schöne, edle Formen mit dem Simmenthaler kaum konkurrieren. Die Weiden im Jura sind magerer, werden aber trotzdem sehr stark besetzt, und der Rindviehzucht wird lange nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, wie wir sie in den übrigen Teilen des Kantons, besonders im Simmenthal und Frutigen-Adelboden, finden.

Schon seit langen Jahren kauft das Unterland des Kantons Bern im Simmenthal die besten Bullen und Kühe erster Qualität, gab dagegen meistens die Kälber von guten Müttern an die Simmenthaler Verkäufer wieder ab. Die Aufzucht im Unterland war, wie überall, wo die Molkerei die Hauptsache ist, eine sehr geringe. Die Molkerei blühte aber im Unterlande, und ihr Produkt, der Emmenthaler Käse, hat einen Weltruf. In den letzten Jahren gingen indes die Milchpreise immer mehr zurück, Wintermilch kostete nur noch 9 bis 10, Sommer-

Messungen auf der Rindviehschau und Prämiierung in Frutigen im September 1894.

Gemeinde	Geschlecht	Altersjähne resp. Alter	Höhe: Widerrist	Höhe: Mitte Rücken	Höhe: Kreuz	Höhe: Schwanzspitze	Rumpflänge	Brustbreite	Beckenbreite	Brusttiefe	Schulterlänge	Seitliche Beckenlänge	Hüftbreite	Kopflänge	Stirnbreite	Brustumfang hinter d. Schulter mit Bandmaß	Quertumme Prämie
			Centimeter														
Frutigen	Bullen	Altersjähne 6	142,5	145	151	151	177	55	55,5	80	57,5	54,5	57	53	23	218	220
Kandergrund	„	4	151,5	148	153	153	178	55,5	55,5	78	57,5	54	54	57	24	215	230
Adelboden	„	2	137	138	145	147	173	53	53,3	74,5	55	51,5	51,5	54	20	200	140
		Monat															
Aschi	„	7	127,5	129,5	131	132	142	38	43	62	45	38	43	43	20	158	80
Frutigen	Kuh	8	142	140,5	142,5	143,5	168	54	54	82	56	58	56	52,5	20	213	40
„	„	8	136	137	140	140	163	50,5	53	74	51	54	53	51	20	196	35
„	„	8	140	138,5	140,5	143	162	50	51	72	51,5	57	50	52	18,5	198	35
„	„	6	138	136	142	146,5	161	47,5	50,5	73	53	54	54	53	20	192	25
Schwendi	„	6	144	143	148	151	171	48	53	79	54	54	55	53,5	20,5	205	25
Kienthal	„	6	138	138,5	142	147	168	53	53	72	54	54	54	55	20	200	30
Frutigen	Färse	4	144	144	147	147	170	45	51	75	53	50	51	52	21	196	25
„	„	4	143	142	148	153	170	53	53	74,5	55	54	54	52	22	204	40
„	„	4	144	142,5	146	149	173	52	52	77	58	56,5	56,5	54	21	208	35
Schwendi	„	4	140,5	141	146	147	169	49	49	75	55	52	53	50	20	199	30
„	„	4	140	142	147	149	171	50	51,5	73,5	51	55	55	52	20,5	200	25
Adelboden	„	2	139,5	142	147	148	165	46,5	49	72,5	51	49	49	50	20	190	25
„	„	2	135	133,5	135	140	156	43,5	47,5	69,5	50	50	50	50	18	181	20

milch 10 bis 12 Centimes pro Kilo; das Vieh selbst wurde aber immer teurer, die Preise stiegen im Oberlande beständig von Jahr zu Jahr, bis sie jetzt die doppelte Höhe der Preise, die wir noch in den siebziger Jahren zahlten, erreichten. Unter so veränderten Verhältnissen war es selbstverständlich, daß bei dem Vergleich des Nutzens aus der Molkerei mit dem aus der Aufzucht die letztere die bei weitem günstigere Rechnung lieferte und die Züchter immer mehr zur Aufzucht führten. Ihr praktischer Sinn sagte ihnen, daß die Aufzucht nur dann dem Unterlande einen gleichen Gewinn wie dem Oberlande bringen könne, wenn ihre Zuchten gleich Edeles leisten und diese Leistungen ihnen Käufer zuführen, die ihren Bedarf gern in ihren Zuchten decken. Diese Erkenntnis schrieb den Weg, auf dem die Züchter des Unterlandes bei der Aufzucht allein eine höhere Rente finden können, klar vor, er führte zur Einigung in Genossenschaften, die ein gleiches, streng vorgeschriebenes Zuchtziel verfolgen und dem Käufer die Garantie geben, daß er auch hier das Simmenthaler Rind einheitlich, reinblütig und sorgsam gezüchtet findet. Diese Aufgabe wurde richtig erkannt, und wir finden schon 1888 die erste gesetzliche Viehzuchtgenossenschaft im Unterlande, welche die Simmenthaler Reinzucht in möglichst sorglicher Weise als ihr Zuchtziel bezeichnet. Die Gründung wurde den Züchtern nicht schwer, weil seit langen Jahren Simmenthaler Vieh gehalten wurde, und jetzt nur eine feste Gliederung zu schaffen war, ein Weg, auf dem in gemeinsamem Streben das einheitlich erfaßte Zuchtziel erreicht werden sollte. Die Körung, Führung von Zuchtregistern sowie Prämiierung einzelner Tiere und Familien wurde beschlossen und eingeführt. Dieser ersten Genossenschaft folgten schnell andere, und jetzt bestehen sie im ganzen Unterlande und haben schon einen zweiten, sehr wichtigen Schritt gethan, indem sich alle Genossenschaften, die das gleiche Ziel: „das Simmenthaler Vieh in strenger Reinzucht zur möglichsten Vollkommenheit zu bringen", verfolgen, zu einem Centralverband vereinigten und sich dem eidgenössischen Zuchtregister anschlossen, das in folgender Weise geführt wird.

Das Landwirtschafts-Departement sendet die Beleg- (Deck-) Scheine an die kantonale Regierung, diese an die Zuchtstierhalter. Der Zuchtstierhalter füllt die Beleg-Scheine aus und giebt sie den Eigentümern der belegten Kühe und Rinder; kalbt nun ein Tier, so wird der ernannte Beamte benachrichtigt, damit er den Geburtsschein ausfülle. Beleg- und Geburtsschein werden dann an das Landwirtschafts-Departement geschickt, das sie in das Zuchtregister einträgt und dem Züchter zurücksendet. Die Kälber, die von prämiierten oder mindestens zur Prämiierung vorgezeichneten Eltern stammen, werden mit einer Metallmarke im Ohre gezeichnet. Über diese Marken, sowie über die Beleg- und Geburtsscheine wird im Landwirtschafts-Departement genaue Kontrolle geführt, und die Abstammung kann später nur durch die Marke, Belegschein und Geburtsschein vollgültig nachgewiesen werden.

Die Genossenschaften, die diesem Centralverband des Unterlandes angehören, sind:

Langenthal, Linie Olten-Bern; Gombiswyl und Latzwyl bei Langenthal; Muri Gümligen, Linie Bern-Thun; Riggisberg und Schoßhalde bei Bern; Taegertschi, Langenau, Düssenroth, Zollbrück im Emmenthal, Linie Bern-Langenau-Luzern.

Diese Zuchtgenossenschaften im Berner Unterlande sind sehr beachtenswert, sie sind unter den denkbar günstigsten Verhältnissen gebildet, den Tieren wird bei guter Ernährung hier volle Bewegung, und ist zwischen dem Oberland und Unterland nur der einzige Unterschied vorhanden, daß dort das Vieh auf der Alp, hier auf mehr flachem Lande weidet.

Fernerer Verbreitungsbezirk des Fleckviehs in der Schweiz.

In den Kantonen Solothurn, Basel, Schaffhausen, Genf finden wir fast allgemein das Fleckvieh, in Aargau überragt es an Zahl ebenfalls das Braunvieh, besonders bei Aarau, dann südlich von Aarau bei Zofingen und Kulm, südöstlich bei Bremgarten und Lenzburg, nordöstlich bei Baden und Zurzach, nördlich bei Brugg und Laufenburg an Baden (Waldshut) grenzend; im Kanton Luzern, nordwestlich von Luzern, an der Bahn Luzern-Olten bei Sursee und Willisau, und südwestlich an der Bahn Luzern-Langenau, Bezirk Entlebuch; im Kanton Zürich, in dem nördlichen an die Kantone Schaffhausen und Thurgau grenzenden Bezirke bei Andelfingen, Bülach und Winterthur; im Kanton Thurgau finden wir Fleckvieh und Braunvieh gemischt, hier die **Simmenthaler-Stammzucht-Herde der von Plantaschen Gutsverwaltung in Taenikon bei Aadorf.** Das Zuchtziel ist: „möglichst hohe und dauernde Milchergiebigkeit, Mastfähigkeit und Arbeitsleistung unter strenger Berücksichtigung der Konformität der Formen". Das Jungvieh wird in der Jugend reichlich gefüttert und kommt dann auf eine der besten Privatalpen des Kantons Appenzell, am Fuße des Säntis 1045 bis 1155 m über dem Meeresspiegel. — Die Gutsverwaltung führt ein genaues Zuchtregister, aus welchem Abstammung, Eigenschaften und Leistungsfähigkeit ersichtlich sind.

Aus den Kantonen Thurgau und Aargau gehen sehr viel Kälber als Schlachtvieh nach Elsaß-Lothringen und nach Paris. Ich sah wiederholt auf den Stationen Aarburg, Olten und zwischen Olten und Brugg Hunderte von Kälbern der Fleckviehrasse auf den Bahnhöfen zusammengetrieben und erfuhr von den Verladenden, daß sie als Schlachtware nach Elsaß-Lothringen und Paris gehen. Leider bringen Händler aus diesen Gegenden, die niemand als Zuchtbezirke edlen Simmenthaler Viehs, aus denen man Tiere zur Verbesserung der eigenen Zucht kauft, betrachten wird, Jungvieh und Färsen nach Deutschland und verstehen sie dann als Simmenthaler Original-Vieh vorteilhaft abzusetzen. Es ist nun bei derartigem Einkauf verständlich, daß oft angeblich Simmenthaler Vieh zu so niedrigen Preisen in Deutschland abgegeben wird, wie sie in guter Qualität in Simmenthal gar nicht zu kaufen sind. Der Händler verdient bei diesen billigen Preisen mehr, als der solide Händler, der gewissenhaft nur Tiere aus edlen Zuchten liefert, und der Käufer dieser billigen Tiere ist und bleibt der Betrogene. Das Simmenthaler Vieh kommt aber durch diese recht minderwertige Ware in einen schlechten Ruf.

Im Kanton Waadt finden wir in dessen südöstlichem Teil, in den Ormontthälern, auf dem Wege von Saanen, Château d'Oex, les Plans, Vers l'Eglise, Sepey nach Aigle, ein mittelschweres, rotbuntes Fleckvieh, das in Bezug auf Milchergiebigkeit einen guten Ruf hat und besser gezüchtet ist, als das Fleckvieh des Jura. In dem übrigen Teile des Kantons sind Falbschecken und Schwarzschecken gemischt.

Der Kanton Wallis züchtet in seinem nördlichen Teile, nördlich der Rhône im Lötschenthal, wie südlich der Paßhöhe der Gemmi und des Bades Leuk an der Dala, bei Leuk, bei Gampel, am Eingange des Lötschenthals, ein Fleckvieh, das als eigener Schlag „Lötschenschlag" genannt wird. Es ist ein mittelschweres, gedrungenes Vieh mit kräftigen Knochen, dicken Hörnern und dicker aber weicher Haut, von robustem Körper. Der Schwanz ist dick, etwas hoch angesetzt; das Kreuz an den Seiten etwas abfallend; der Kopf eher kurz als lang; die Stirne breit; das Vorderteil besonders gut, die Milchzeichen sind weniger gut entwickelt. Die Farbe ist rotbraun mit weißen Flecken. Es ist ein gesundes, sehr fettes Vieh, das sich ohne sonderliche Pflege, Sturm und Wetter ausgesetzt, gut hält. — Die Kreuzung zwischen diesem Lötschenschlage und dem Braunvieh des Kantons Wallis ist eine sehr beliebte, und glaube ich, nicht irre zu gehen, wenn ich, wie bereits bei dem Braunvieh mitgeteilt, das Eringer Vieh als das Produkt dieser Kreuzung ansehe. (Siehe Eringer Vieh auf S. 177.)

Die Freiburger Schwarzschecken.

Der Kanton Freiburg grenzt nördlich und östlich an den Kanton Bern, nordwestlich an den Kanton Neuenburg (Neuchâtel) und im Süden und südwestlich an den Kanton Waadt. Der Kanton, von der Saane (Savine) durchflossen, ist zwischen ihr und der Berner Grenze Gebirgsland mit schönen, ausgedehnten Weiden und Waldungen, nördlich vom Murtener See Moorland und im übrigen ein Hügelland mit vorzüglichen Bergweiden und Wiesen und schönen Waldungen. Die Einwohner sind in überwiegender Mehrheit Katholiken, die Sprache die französische. Die Viehzucht, besonders die Rindviehzucht, bildet den hauptsächlichen Nahrungszweig der Bevölkerung, sie wird überall mit regem Eifer betrieben und von den vorzüglichen Weiden aufs beste begünstigt. Der Käse des Kantons kommt unter dem Namen „Gruyère Käse" in den Handel und genießt, vor allem in Frankreich, einen hohen Ruf.

In dem Thal der Saane, der Jaun und an der Trême, um den mit vortrefflichen Alpweiden bedeckten Moléson, der eine herrliche und weite Aussicht gewährt, in den Bezirken Gruyère (Greierz), Charmay, Bulle und Corbières, welche die meisten und vorzüglichsten Alpweiden besitzen, finden wir das bestgezogene, schwerste Freiburger Vieh, das in der Gegend von Freiburg etwas schwächer wird. Das Freiburger Vieh imponiert durch einen gedrungenen, massigen, schön abgerundeten Körperbau, und finden wir unter ihm die schwersten Tiere der Fleckvieh-Rasse. Besonders das männliche Tier ist ein vollendetes Bild der Kraft, und es ist recht sehr zu bedauern, daß die Freiburger Züchter nicht mit der Energie der Simmenthaler an der Veredelung ihres schönen Viehschlages durch sorgfältige Zucht arbeiten, sondern dieselbe in der Kreuzung mit Simmenthaler Zuchtstieren suchen.

Diese Kreuzung nimmt immer mehr überhand, sodaß es immer schwerer wird, wirklich gut gezogene, reinblütige Tiere der Freiburger Schwarzschecken zu bekommen. Ich bedauere, daß die kräftigen Schwarzschecken immer mehr von den Simmenthaler Schecken und deren Kreuzung verdrängt werden; die Züchter werden durch diese Kreuzung das nicht erreichen, was sie zu erreichen glauben: „die Konkurrenzfähigkeit mit den reinblütigen Simmenthalern". Nach jahrelangem Kreuzen

werden die unreinen Pigmente noch die Kreuzung deutlich verraten und ihre Träger erheblich minderwertig machen. Der wesentliche Unterschied des Körperbaues und der Leistungen zwischen Freiburger Schwarzscheckeu und Simmenthaler Gelbrotscheckeu besteht darin, daß die ersteren stärker entwickelte, runde, dickere Muskeln, schwere, kräftigere Knochen, auch Hörner, eine größere Wamme und eine dickere Haut haben. Die Hinterbacken treten stark hervor, die Schenkel und Hose sind stärker entwickelt und die Milchergiebigkeit steht hinter der des Simmenthaler Rindes zurück. Ich habe auch unter Führung des Herrn Collin Rimi, Landwirts in Bulle, so vorzüglich gezogene Freiburger Schwarzscheckeu, die nichts von ihrer Schwere verloren, wohl aber an Feinheit und guten Milchzeichen gewonnen hatten, gesehen, daß sie mir als klarer Beweis gelten mußten, daß bei verständiger Zuchtrichtung einem allgemeinen und konsequent verfolgten Zuchtziel, neben der Schwere auch Feinheit und Milchergiebigkeit zu erlangen, der Erfolg sicher gewesen wäre und den Züchtern einen größeren Nutzen gebracht hätte, als jetzt die unglückliche Kreuzung Schaden bringt.

Ich habe sorglichst ausgewählte, gut gezogene Freiburger Bullen, die recht rar sind, mehrfach in unseren schwarzweißen Zuchtherden mit großem Erfolge dann angewandt, wenn es galt, ein schwaches Vorderteil, enge Brust, flache Rippen und nicht taktfeste Lungen in der Nachzucht zu verbessern. Die Nachzucht wurde kräftiger, in jeder Beziehung ebenmäßiger im Körperbau, breiter in der Brust und entschieden gesünder. Schwer ist es nur, den rechten Zeitpunkt zu finden, an dem diese Blutmischung aufhören muß, um nicht ganz die Formen und Eigenschaften der Freiburger anzunehmen und an der Milchergiebigkeit Schaden zu leiden. Das geübte Auge weiß hier schon das richtige Ziel zu halten und so zu disponieren, daß nach einigen Jahren gut gewählte Bullen der ursprünglichen Rasse in der Herde wieder mit Vorteil zur Verwendung kommen können. — Heut wird es immer schwerer, Freiburger Bullen zu finden, die wir in unseren Herden zur Verbesserung der genannten Fehler vorteilhaft verwenden können.

Wir sprechen immer nur von Freiburger Schwarzscheckeu wohl deshalb, weil sie allein über die Grenze ihrer Heimat hinaus bekannt und zu Zeiten recht gesucht wurden. Der Kanton hat aber viel dunkelrotbraune Tiere mit abgegrenzten weißen Flecken, die, von gleichen Körperformen wie die Schwarzscheckeu, in ihren Milcherträgen gelobt werden. Es sind das keine Kreuzungstiere, sondern der alte Schlag, der früher auch im Simmenthal jedenfalls viel weiter als heute verbreitet war und wahrscheinlich auch den Simmenthaler Züchtern als Unterlage gedient hat.

In der folgenden Beschreibung des Exterieurs schildere ich nur die Schwarzscheckeu, nochmals erwähnend, daß auch bei den Rotbraunscheckeu ein wesentlicher Unterschied nicht besteht.

Haar: schwarz mit abgegrenzten, weißen Flecken, zuweilen auch mehr weiß mit schwarzen Flecken.

Pigmente: Nasenspiegel, Hörner, Klauen sind hell, auf dem Nasenspiegel finden sich öfter schwarze Punkte, die dann auch auf der Zunge und am Gaumen wiederkehren.

Hörner: stehen bei den weiblichen Tieren meistens etwas nach auswärts gebogen, bei den Bullen wagerecht; sie sind ziemlich stark, weiß oder weißgelb mit schwarzen Spitzen.

Haut: dick, ziemlich derb, die Haare kräftig, aber recht gleichmäßig über den ganzen Körper.

Euter und Milchspiegel: das Euter ist recht gut entwickelt, fleischfarben, die gut angesetzten Striche öfter schwarz, Milchspiegel, Milchadern und Milchgruben sind mäßig entwickelt.

Kopf: kurz, bei dem Bullen breit, etwas schwer, und sind Ramsköpfe (Stirn nach außen gewölbt) nicht selten; bei den Kühen sind die Köpfe feiner, leichter, weniger breit in der Stirn, sie erinnern an die Köpfe der Holländer; die Ohrmuscheln sind breit, mit langen Haaren bewachsen, die Stirnhaare bei den Bullen meist gekräuselt.

Hals und Wamme: breit, stärker wie bei den Simmenthalern, bei dem Bullen besonders breit, mit kräftiger, schon am oberen Ende des Kehlganges beginnender und tief herunterragender Wamme.

Widerrist: recht breit, zuweilen über die Rückenlinie hervorragend.

Rücken: breit, gerade, gut geschlossen; Tiere, bei denen der Mittelrücken etwas gesenkt ist, sind nicht häufig.

Lenden: kräftig, gut angeschlossen, das Kreuz öfter nach hinten, auch seitlich abfallend.

Schwanz: lang, stark, breit, in schwarzer Quaste endend, er erscheint bei den Tieren mit abfallendem Kreuz hoch angesetzt, hat sonst, bei gut gebauten Tieren, auch eine gute Lage. — Die Hinterbacken sind oft nach hinten stark hervortretend und wie bei dem Schwein gerundet.

Brust: sehr breit und tief, die Lunge ist in dem geräumigen Brustkasten vorzüglich gelagert.

Rippen: tonnenförmig gewölbt, stark.

Hüften und Becken: breit, gut gelegen.

Extremitäten: Schultern und Schenkel sind voll und muskulös, die Hosen gut gerundet, Sprunggelenke breit, die Beine sehr kräftig und gut gestellt. Der kräftige Gliederbau, der leichte, ausgiebige Gang macht das Freiburger Rind ganz besonders zum Zuge geeignet, und es bewährt sich hier auch bei strammer und anhaltender Arbeit als Zugtier vorzüglich, sodaß ich es mit Recht in Bezug auf Zugleistung zu den allerbesten Rassen zählen kann.

Gewicht im Durchschnitt: der dreijährige Bulle 800 kg und mehr, die ausgewachsene Kuh 700 bis 800 kg, das neugeborene Kalb 40 bis 50 kg.

Reifezeit: entspricht ganz dem bei Beschreibung der Simmenthaler Gesagten.

Durchschnittlicher Milchertrag: wenig über 2000 Liter, 12 bis 13 Liter geben $^1/_2$ kg Butter.

Zuchtziel: ist leider kein einheitliches, es sind nur wenige Züchter, die eine Verbesserung der Rasse durch sorgliche Zuchtwahl, Pflege und Ernährung in der Rasse erstreben, die meisten sind von dem Ruhm der Simmenthaler geblendet und ruinieren das Gute, das sie noch haben, durch diese Kreuzung.

Eigenschaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft sind und der Schlagform widersprechen.

1. Rote Flecke, wenn noch so klein, oder eine rote Haarschattierung an irgend einer Körperstelle;
2. ein zu feiner Knochenbau, schmale Brust und Vorderteil;
3. schlechte Beinstellung;
4. durchgebogener Rücken;
5. zu stark abgedachtes und zu stark nach hinten abfallendes Kreuz.

Ich kann leider hier Messungen nach Geheim. Oberregierungsrat Dr. Lydtin nicht geben, sondern nur einige meiner alten Messungen mit dem Bandmaße, bei ganz vorzüglichen, von mir gekauften und gelieferten Bullen reinster Rasse, die im Kanton Freiburg mit höchsten Prämien ausgezeichnet wurden; es sind die folgenden:

Freiburger Bullen.

Bezeichnung des Tiers	Länge: Vorderkopf bis Widerrist	Länge: Widerrist bis Sitzbein	Länge: des Kopfes	Stirnbreite	Höhe: Sohle bis Widerrist	Höhe: Sohle bis Kreuz	Höhe: Sohle bis Brustbein	Hüftbreite	Sitzbeinbreite	Umfang: Brust-	Umfang: Rumpf-	Umfang: Gesamt-	Farbe: Körper	Farbe: Hörner	Farbe: Klauen	Farbe: Augenränder	Farbe: Flotzmaul	Farbe: Zunge	Farbe: Gaumen
	Centimeter																		
Zuchtstier, nicht voll 2 Jahr . .	66	156	53	29	156	158	70	57	—	229	193	445	schwarzweiß	hell	hell	hellfleischfarbig	hellfleischfarbig	hellfleischfarbig	hellfleischfarbig
Zuchtstier, 2 Jahr	68	146	51	25	154	156	68	55	—	227	196	441	"	"	"	"	"	"	"
do. 2 do.	65	138	50	29	156	160	67	55	—	215	194	439	"	"	"	"	"	"	"
do. 2 do.	63	133	51	26	145	151	68	53	—	209	189	421	"	"	"	"	"	"	"

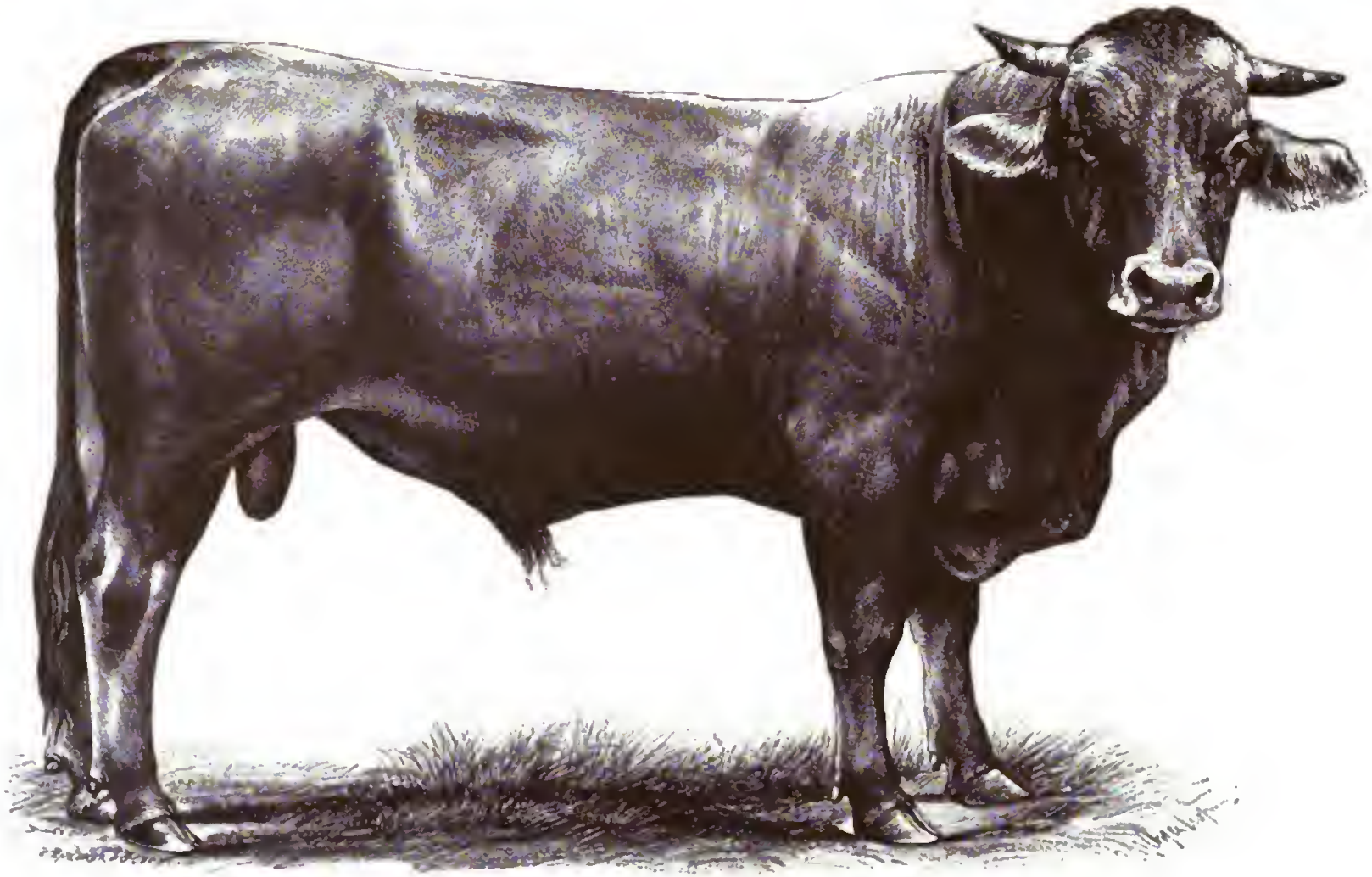
Das Braunvieh außerhalb der Schweiz.

A. Das Braunvieh in Vorarlberg.

(Tafel 32.)

Vorarlberg, der Bregenzer Kreis der österreichischen Grafschaft Tirol, grenzt gegen Osten an den Innsbrucker Kreis, von diesem durch den mächtigen Gebirgsrücken des Arlbergs geschieden; gegen Süden schließt die hohe Rhätikon-Kette das Illthal gegen das Prättigau des Kantons Graubünden ab, gegen Westen grenzt Vorarlberg der Rheinebene entlang an Graubünden, Lichtenstein und St. Gallen und gegen Norden an den Bodensee und Bayern; es umfaßt einen Flächeninhalt von 260010 Hektar.

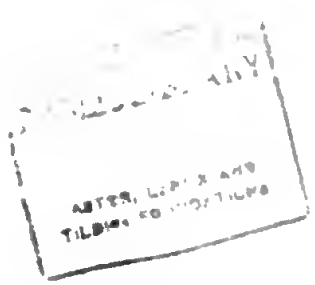
Am Gestade des Bodensees, am Rhein herauf und gegen den Arlberg bis Bludenz bildet das Land eine fruchtbare, zum Getreidebau geeignete Ebene, der



Montavoner Bulle.

2 Jahr alt.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.



übrige Teil ist ein Gebirgsland, von den Rhätischen Alpen durchzogen. Der bedeutendste Fluß ist die Ill, die nordwestlich von Feldkirch in den Rhein fließt, neben ihr die in den Bodensee mündenden Flüsse Bregenzer Aach und Dornbirner Aach. Die Gerichtsbezirke Bregenz, Dornbirn, Feldkirch bilden die Thalgebietsbezirke, die Gerichtsbezirke Bregenzer Wald, Bludenz, Montavon, die Bergbezirke, das Thalgebiet hat einen Flächeninhalt von 69 286 Hektar, das Berggebiet von 190 724 Hektar. Diese Zahlen geben nicht ganz genau den Flächeninhalt zwischen Thal und Berg an, da einzelne Gemeinden von Bludenz zum Thalgebiet, während andere von Bregenz, Dornbirn und Feldkirch zum Berggebiet gezählt werden müssen, und ist das Berggebiet noch größer, als es obige Zahlen angeben. —

Die ausgedehnten vortrefflichen Gebirgsweiden, die vielen ausgezeichneten Thalwiesen begünstigen die Rindviehzucht in hohem Maße, sie nimmt überall die erste Stelle ein, und wird für den Futterbau und die rationelle Zucht von der fleißigen, rührigen Bevölkerung alles gethan.

Es werden in ganz Vorarlberg circa 33 526 Kühe gehalten. Im Thalgebiet herrscht die Stallfütterung auch im Sommer in bedeutendem Umfange; der Molkereibetrieb ist hier Hauptsache, während im Bergbezirk das Augenmerk der Züchter vorzüglich auf die Aufzucht gerichtet ist. Eine große Anzahl Vieh des Thalgebiets wird auf den Alpen des Bergbezirkes geweidet.

Es ist vor allem der Aufzucht treibende Bergdistrikt, also die Bezirke Bregenzer Wald, Bludenz, Montavon, die uns hier besonders interessieren, und unter ihnen wieder zeichnet sich Montavon ganz besonders aus, es züchtet das schönste Rind, das wir in den guten Zuchtgebieten der Bezirke Bludenz und Bregenzer Wald überall wiederfinden.

Montavon, der südlichste Bezirk Vorarlbergs, mit dem Hauptorte Schruns, ist ein herrliches, fruchtbares Alpenland, dessen Viehzucht für ganz Vorarlberg von höchster Bedeutung ist.

Das Montavoner Braunvieh gleicht in seinem Exterieur und Rasse-Merkmalen ganz dem Schwyzer Braunvieh und besonders dem Braunvieh des Prättigaus, bei dem kleine weiße Abzeichen an der Stirne, den Unterfüßen, am Bauche und zuweilen auch am Milchspiegel, wie bei dem Montavoner Schlage, vorkommen. Die Züchter in Montavon sehen diese kleinen weißen Flecke nicht gern, ihre Träger bleiben bei Prämiierungen unberücksichtigt, sie können aber als Zeichen einer fremden Bluteinmischung nicht gelten. Im Gegenteil steht es unzweifelhaft fest, daß derartige kleine weiße Abzeichen in guten Zuchten des Braunviehs vorkommen und nur als Schönheitsfehler, nicht als rassewidrig angesehen werden können. Die dunkelbraungraue, kaffeebraune Farbe kommt bei den Montavonern am meisten vor; wir finden jedoch auch hier die braungraue Farbe in den verschiedensten Schattierungen: vom Schwarzbraun bis zum Hellbraun, vom Gelblichgrau, bis zum Dachsgrau, die letztere Farbe am seltensten. Die männlichen Tiere sind meistens dunkler gefärbt, die Vorhand noch dunkler, als die übrigen Körpertheile. Der Kopf der Montavoner ist verhältnismäßig kürzer, in der Stirn breiter, der Längsumfang des Körpers und die Körperhöhe geringer als bei dem Schwyzer Braunvieh, und können wir das Montavoner als den gut mittelschweren Schlag der graubraunen Gebirgsrasse bezeichnen. Die dunkelbraun-

graue Farbe wird in Montavon besonders bevorzugt, namentlich den Bullen hat man gern möglichst dunkel, und werden Stachelhaare, das sind braunschwarze, an den äußeren Spitzen heller werdende Haare, an dem Rücken, den Schultern und Lenden besonders gern gesehen.

Die Milch ist von sehr guter Qualität, und beträgt im großen und ganzen der jährliche Durchschnittsertrag pro Kuh 2000 Liter, wobei Kühe, die 2800 Liter und mehr Milch geben, nicht so sehr selten sind. Man rechnet allgemein, daß die Kuh 300 Tage milcht und 65 Tage trocken steht. Die hellfarbigen Kühe gelten als die besseren Milchgeber, die Milch der dunkelfarbigen dagegen soll fetter sein; die ersteren sollen sich auch besser mästen und ein zarteres Fleisch haben. Im allgemeinen ist die Mastfähigkeit nicht besonders gut, die Zugtüchtigkeit dagegen eine vorzügliche. Wie das Schwyzer Vieh und alle übrigen Braunviehschläge sich überall, auch im Flachlande, leicht und gut acclimatisieren, so auch das Montavoner. Bezüglich der weiteren Beschreibung des Exterieurs verweise ich auf das bei dem Braunvieh der Schweiz Gesagte.

Außer in Montavon wird das Montavoner Vieh auch südlich der Ill, von deren Einfluß in den Rhein bis Bludenz, rein und gut gezüchtet und ferner in dem südöstlichen Teil des Bregenzer Waldes, den wir etwa begrenzen, wenn wir von Schruns nach Immenstadt eine gerade Linie ziehen, also im Kloster- und Thannberg-Thal, bei Schröcken und Krumbach bis zum Mittelberg-Thal hinauf. Hier, wo die Aufzucht die Hauptsache ist, wird sorgfältig gezüchtet, und das Vieh hat überall den Typus der Montavoner, in dem letztbegrenzten Teil des Bregenzer Waldes auch vielfach den des alten Allgäuer Viehs. Bei Besprechung des Allgäuer Schlages komme ich hierauf zurück. In der ganzen Rheingegend, nördlich vom Ill bis hinauf zum Bodensee ist das Vieh sehr gemischt, und nur bei Dornbirn wird in neuerer Zeit durch Einführung von Schwyzer und Montavoner Stieren viel zur Verbesserung der Viehzucht gethan. Hier, wie im Bregenzer Walde, ist die Molkerei, die Fabrikation von Fettkäse, die Hauptsache.

Das Vieh im Molkereibezirk des Bregenzer Waldes hat mehr eine einheitliche typische Form, als das der Rheingegend, es ist etwas leichter, als das Montavoner, und meist von heller Farbe, gelbgrau, auch dachsgrau. Diese heller gefärbten Tiere haben einen etwas längeren und schmäleren Kopf, sind schlanker, schmäler im Kreuz und Widerrist und höher gestellt. Die Kühe des Molkereibezirks des Bregenzer Waldes gelten als die milchreichsten, deren jährlicher Milchertrag von 2400 bis 3000 Liter gerechnet wird. Die herrlichen Wiesen und Weiden, welche den Tieren das ganze Jahr hindurch reichliches, gutes Futter bieten, tragen zu dem guten Erfolge der Molkereien das Meiste bei. Das alte Wälder Vieh war schwerer, dunkler von Farbe, mit weißen Flecken an den Weichen, (dort „Grisse" genannt). Mit der immer größeren Verbreitung, welche die Molkereien fanden, hörte die eigene Zucht im Bregenzer Walde immer mehr auf, Stiere wurden fast gar nicht mehr gezogen, sondern aus den Nachbardistrikten, der Schweiz, und wohl auch von dem hellgelben oder hellgrauem Tiroler Vieh zugekauft, und so ist das alte Wälder Vieh fast ganz verloren gegangen.

In Montavon, wie fast allgemein in Vorarlberg, ist die Haltung der Zuchtstiere Sache der Gemeinden, die mit dem Stierhalter ein Übereinkommen treffen;

Sprunggeld werden in der Regel 50 Kreuzer genommen. Die Stiere werden schon in einem Alter von 14 bis 15 Monaten zum Sprung zugelassen und, nicht zum Vorteil der dortigen Viehzucht, nur während einer Sprungperiode benutzt. Die Kalbin kommt im Alter von 16 bis 18 Monaten zum Stier, und fällt die Hauptsprungzeit in die Monate Januar, Februar und März, im Bregenzer Wald März, April, Mai, weil die Züchter dort bei dem Kalben zum Frühjahr hin von den Kühen einen größeren Milchertrag erwarten, als wenn die Kalbezeit, wie in Montavon, Oktober bis Dezember fällt. In Montavon gilt der Oktober (Martini) als die günstigste Kalbezeit.

Die Kälber kommen gleich nach der Geburt von der Kuh und erhalten durch 14 bis 16 Wochen die reine Milch, die ihnen zuerst fünf-, dann drei-, zuletzt nur zweimal täglich gereicht wird; nach dieser Zeit wird die Milch nach und nach abgebrochen und durch Haferstroh und Wasser ersetzt, sodaß sie nach 4 bis 6 Wochen, wenn das Kalb also 19 bis 22 Wochen alt ist, ganz fortfällt. Schon von der vierten Woche an erhalten die Kälber ganz feines Heu, das ihnen ganz nach Bedarf gereicht wird.

Im Alter von 6 Monaten kommen die Kälber mit zur Alp, wo sie neben der Weide nur etwas Salz- und Wassertränke erhalten. Im Herbst und Winter bekommt das Vieh Heu und Grummet, das mit dem Heumesser für den täglichen Bedarf abgestochen wird, selten einmal etwas Kleie (Krische) oder Nachmühl (Mutt). In den Molkereibezirken des Thalgebietes wird mehr Kraftfutter als Getreideschrot, Rüben, Ölkuchen ꝛc. verabreicht.

Die Stallungen, in denen der Mist 4 bis 5 Wochen unter den Kühen liegen bleibt, sind meistens sehr niedrig, ohne Ventilation, warm und dunstig, und kommt aus ihnen das Vieh zur Alp, wo es keinen Schutz vor dem Witterungswechsel findet, so ist es kein Wunder, wenn dann verhältnismäßig viel Tiere erkranken und an der sogenannten „Flugkrankheit“ enden.

Die meisten Alpen in den Bezirken Montavon, Bludenz, Dornbirn, Feldkirch ꝛc. sind Gemeinde- oder Gemeinschafts-Alpen. Bei den Gemeinschafts-Alpen ist die Gemeinde Grundeigentümer, es hat aber eine bestimmte Anzahl Besitzer das alleinige Nutzungsrecht. Im Bregenzer Walde finden wir auch größere Privat-Alpen. — Die meisten Alpen in Montavon, überhaupt in dem Bergbezirk, haben eine Höhe von 1500 bis 2000 Meter über dem Meeresspiegel; sie werden ihrer Nutzung nach in Kuh- oder Melk-Alpen, in Galt- und Schaf-Alpen eingeteilt. Die Melk-Alpen, weniger hoch und möglichst geschützt gelegen, werden selten nur mit Nutzkühen, meistens mit Kühen und jungen Rindern, die Galt-Alpen mit allem Jungvieh und Ochsen, die Schaf-Alpen mit Schafen und Ziegen betrieben. Die Bestimmungen, mit welcher Stückzahl der einzelne Besitzer die Alp beschicken kann, sind verschieden, in der Regel gehört den einzelnen Besitzern eine bestimmte Anzahl Weide- oder Gras-Rechte. Eine Viehweide ist die für 1 Kuh ausreichende Weidefläche, und wird für Jungvieh über ein Jahr alt $^3/_4$, für ein solches unter einem Jahre $^1/_2$ Viehweide gerechnet. Die Voralpen (Bergwiesen, in Montavon Maiensässen genannt) sind meistens Privateigentum, auf ihnen finden wir überall Sennhütten, meist unterkellert, Stallungen und Schennen (Nadelräume), mit welchen Baulichkeiten auch die Melk-Alpen meistens versehen sind, jedoch nur so wenig

ausreichend, daß der Stall nur die tragenden und melkenden Kühe zu faſſen imſtande iſt. Öfter ſind dann neben den Stallungen noch Viehſchirme (offene Schuppen mit einem Schutzdache) errichtet. Auf den Galt-Alpen iſt außer einer kleinen, ſehr einfachen, nur den nötigſten Schutz gewährenden Hütte für den Hirten kein ſchützendes Dach, das Vieh bleibt in der Regel Tag und Nacht im Freien.

Auf die Bedüngung der Alpen wird meiſtens wenig Gewicht gelegt, wo der Düngung mehr Aufmerkſamkeit, wie z. B. im Bregenzer Walde geſchenkt wird, da legt man den Dünger in einem breiten Ringe um einen etwa 2 Fuß im Durchmeſſer haltenden Grasfleck, und wählt dieſe kranzweiſe Düngung, weil das Vieh das durch den Dünger gewachſene Gras in dem erſten Jahre nicht frißt, bei Bebreitung der ganzen Fläche mit Dünger dieſe alſo in dem Jahre für die Weide verloren wäre, während das in dem Kranz gewachſene Gras von dem Vieh gern gefreſſen wird.

Der Weidegang beginnt in der Regel Mitte Mai. Das Vieh bezieht zuerſt die Hütungen im Thale, die Grasflächen an den Hänſern und erhält dort täglich noch ein Beifutter im Stalle. Ende Mai, Anfang Juni kommt es auf die Voralpen (Maienſäſſen) und von hier Ende Juni auf die Mittelalpen und im Auguſt auf die Hochalpen, auf denen es, je nach der Witterung, bis zum September verbleibt und dann auf denſelben Stationen zum Stalle Ende Oktober zurückkehrt. Die Weidezeit dauert im Durchſchnitt 120 Tage; auf den nach Süden und Südweſt gelegenen Alpen, auf welche der erwärmende Föhn beſonders einwirken kann, iſt die Alpzeit eine 10 bis 20 Tage längere.

Die meiſte Milch wird zu Fettkäſen, eine geringere Menge zu ſüßer Sahnenbutter und mageren Süßmilchkäſen verarbeitet, und nur ſelten finden wir noch die Sauerſennerei, in der Butter und Sauerkäſe gemacht werden. Es wird der Sennerei überall immer mehr Aufmerkſamkeit zugewendet, und iſt ein ſichtlicher Fortſchritt nicht zu verkennen. Die Ausnutzung einer Kuh wird im Durchſchnitt auf 100 fl. angenommen.

Der ausgedehnteſte Handel in Vorarlberg findet in den erſten 3 bis 5 Wochen nach Abtrieb von der Alp ſtatt, und ſind die bedeutendſten Märkte die:

In Schruns im Montavon am 21. und 22. September; es iſt der am ſtärkſten, mit 2000 bis 3000 Stück, und mit dem ſchwerſten Vieh betriebene Markt;

in Schwarzenberg im Bregenzer Walde am 16. und 17. September, der auch ſtark und mit guter Qualität betrieben wird;

in Egg im Bregenzer Walde am 2. Mai und 5. Dezember;

in Dornbirn in Vorderlande 10. Oktober, mittelſchwer und kleiner Schlag, auch Tiroler Vieh;

in Bludenz im Herbſt alle 14 Tage, die beſten Märkte fallen in den Oktober;

in Imſt im Oberinnthal 7. September;

in Reutle im Lechthale 10. und 14. September;

in Sonthofen 13. bis 15. September und 16. Oktober.

Oberſtaufen und der Michaelimarkt in Immenſtadt (näheres über dieſe Märkte bei Beſprechung des Allgäuer Viehs) ſind mit Braunvieh mittlerer Schwere beſtellt.

Im Auslande werden die Märkte in Sonthofen, 14. September, im Allgäu und in Appenzell in der Schweiz, 23. September, mit dem Vormarkt in St. Anton und Gallenkirchen, stark mit Montavoner Vieh betrieben.

Gehandelt wird nach Stückeln (Napoleon d'ors), und wird, ist das Vieh nicht schon in zweiter oder dritter Hand, wenig vorgeschlagen; auch die Angaben des Verkäufers sind, kauft man aus erster Hand, recht zuverlässige. Dem Käufer werden bei dem Kauf in Vorarlberg amtliche Gewährsscheine ausgestellt, ein sogenannter Viehpaß, der enthält: Name und Wohnort des Verkäufers und des Käufers, Beschreibung des Viehes, etwaigen Stempel oder Brandzeichen, Angabe des Orts, nach dem das Vieh bestimmt ist. Demselben ist ein Gesundheitsatteſt und eine Bescheinigung, daß die Gegend frei von jeder Seuche, beigedruckt und wird von dem Gemeindevorstand unterschrieben und das Amtssiegel beigedruckt. —

B. Das Braunvieh im Allgäu.

(Tafel 33 und 34.)

Das Allgäu liegt im südwestlichen Teil des bayerischen Regierungsbezirks Schwaben und Neuenburg, der an Württemberg (Ober-Bayern) und den Bodensee angrenzt. Hier in den Bezirksämtern Lindau am Bodensee, Sonthofen an der Iller, Füßen am oberen Lech, Kempten an der Iller, Oberdorf unweit der Wertach, Kaufbeuren an der Wertach und in der südlichen Hälfte des Bezirksamts Memmingen an dem Flüßchen Aach finden wir das Allgäuer Vieh. Das Allgäu hat einen Flächeninhalt von 4061 Quadrat-Kilometer mit 215538 Einwohnern.

Es ist im Osten, Süden und Westen vom Gebirge eingeschlossen, nur nach dem Norden hin offen, den rauhen Nordwinden ausgesetzt, und hat deshalb ein rauhes Klima, einen schneereichen, langen Winter, einen kurzen, feuchten Sommer. Die Iller durchfließt das Allgäu, ihre Nebenflüsse sind die Breitach, Stillach und Trettach. Es ist eine der schönsten Gegenden Deutschlands; erhaben und großartig ist ihr Hochgebirge, auf dem schon die Gemse und der Adler hausen; herrlich ist die Fernsicht von den schön geformten Bergen; hier wildromantische Schluchten und Abgründe, dort ein brausender Wasserfall; hoch auf den Bergen die Ruinen alter Vorzeit, Überreste stolzer Schlösser, unten das friedlich schöne Thal, eingerahmt von den terrassenförmig ansteigenden Bergen. Herrliche, fruchtbare Wiesengründe und üppige Weiden auf den meisten nach Süden abfallenden Hängen, wie hinreichendes Winterfutter, gestatten die Haltung eines großen Viehbestandes, dem das Allgäu seinen allgemeinen Wohlstand zu verdanken hat. Die freundlichen, sauberen Ortschaften zeigen eine gewisse Wohlhabenheit, die uns bei den natürlichen, soliden Verhältnissen, die wir überall finden, sehr angenehm berührt. Das Volk ist gut katholisch, hat einen praktischen Sinn und einen angeborenen Handelsgeist, ist im Handel wahr und einfachen, biederen Sinnes. Der Fremde findet im Allgäu ein freundliches Entgegenkommen, und entbehrt er hier auch den Luxus der Schweiz, so findet er doch überall eine gute Aufnahme, und fühlt sich in den anheimelnden, einfachen Verhältnissen wohler, als in vielen anderen Gegenden mit kaltem, verengländertem Luxus. —

Immenstadt, am Fuße der Allgäuer Alpen, zwischen der oberen Iller und dem idyllischen Alpsee, liegt in ungemein malerischer Gegend, in der wir, wie in der Gegend des wiesenreichen Sonthofen, Fischen, dem reizend gelegenen, von einem herrlichen Bergkranz umgebenen Oberstdorf (nicht zu verwechseln mit Oberdorf) und Staufen das bestgezogene Allgäuer Vieh fanden. Ihnen schließt sich das Mittelberger oder kleine Walser Thal in Vorarlberg an. Das Walser Thal mit der Breitach, wie östlich davon das Rappenalper Thal, das gegen Oberstdorf Stillachthal heißt, mit der Stillach, das lange finstere Spielmannsauer Thal mit der Trettach, sowie das Oy-Thal ꝛc. münden alle in den Kessel von Oberstdorf, und all diese abgeschlossenen Hochthäler haben vorzügliche, fruchtbare Alpweiden für Jung- und Galt-Vieh. Das gilt auch von dem Breitach-Thal und dem Ostrach-Thal bei Hindelang. Es war für den Züchter traurig, den Rückgang in den Allgäuer Zuchten zu sehen, zu sehen, daß die Bezirke, in denen wir allenfalls noch reinblütiges Allgäuer Vieh fanden, sehr klein und selten wurden, so selten, daß wir fast sagen konnten: „die alte, weitgesuchte Allgäuer Rasse hat zu existieren aufgehört". Schon Ende der fünfziger Jahre wurde vielfach die Reinzucht des bewährten Allgäuer Viehs, des kleinen Schlages des Braunviehs, aufgegeben und eine größere Körperschwere durch Kreuzen mit den schwereren Montavoner, Appenzeller und Graubündener Zuchtstieren erstrebt. Immerhin blieb aber damals die Aufzucht noch die Hauptsache und wurde mit aller Sorgfalt betrieben. Wäre es so geblieben, so hätte die Benutzung der Zuchtstiere der schwereren Schläge bei fernerer sorgfältiger Zucht keinen Schaden bringen können, wennschon auch bei dieser Zuchtrichtung die Tiere des alten Allgäuer Schlages immer seltener wurden. Nun kam aber noch dazu, daß die Molkerei im Allgäu immer mehr in Aufschwung kam, sich große Molkerei-Genossenschaften bildeten, und so die Aufzucht immer mehr zurückging. Es zeigte sich hier ganz dasselbe Bild, wie in dem Bregenzer Wald und wie allerorts, wo Molkerei der Hauptbetriebszweig der Viehwirtschaft wird; sie verträgt sich nicht mit der Aufzucht und schränkt diese notwendigerweise bis zu einem Minimum ein. Es wurde immer weniger gezüchtet, wohl aber viel Milchvieh aus der Nachbarschaft nach dem Allgäu gekauft, und sah ich derart bunte Viehbestände im Allgäu, daß aus ihnen alle Schläge der Nachbarländer herauszufinden waren. Dabei traf ich Bullen, die sichtlich nur gehalten wurden, um die Kühe tragend zu bekommen; es waren unter ihnen reine Jammerbilder! Ich wiederhole, das alte reinblütige Allgäuer Vieh war überaus selten geworden, war dem vollen Aussterben ganz nahe. Da traten unter Leitung des Milchwirtschaftlichen Vereins einsichtige Züchter zusammen, die die Notwendigkeit, der Zucht volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, erkannten. Ihre Bestrebungen wurden durch den Umstand unterstützt, daß die so stark vermehrte Produktion der Molkereien nicht in gleichem Maße vermehrte Nachfrage fand, mit geringeren Preisen rechnen mußte und sich die Einnahmen reduzierten. Diese ungünstigere Situation der Molkereien kam den Bestrebungen zur Hebung der Zucht sehr zu statten. Das Landwirtschaftliche Kreiskomitee entwarf Mustersatzungen für Viehzuchtgenossenschaften und Statuten für eine Allgäuer Herdbuchgesellschaft, wobei von dem Gedanken ausgegangen wurde, daß sich die Genossenschaften aus der Vereinigung von Züchtern einer oder mehrerer benachbarter Orte zusammensetzen und sich die

Genossenschaften dann wieder zu einer Herdbuchgesellschaft vereinigen sollten. Nach den mir von dem Bezirkstierarzt und Herdbuchinspektor Brutscher in Immenstadt in freundlichster Weise gewordenen umfangreichen Mitteilungen (Statuten des Herdbuchs, Satzungen der Zuchtgenossenschaften, Mitteilungen des Milchwirtschaftlichen Vereins ꝛc.) kann ich über die jetzigen Bestrebungen zur Hebung der Viehzucht im Allgäu das Folgende berichten. Die erste Viehzuchtgenossenschaft wurde im Juni 1892 in Sonthofen gegründet, ihr folgten die Genossenschaften in Weitnau, Wolfertsschwenden, Kempten, Seltmanns, Willofs und 1894 Immenstadt, Märzisried, Simmerberg, Mayerhöfen, Grönenbach, Legau ꝛc. Im Januar 1895 bestanden 42 Genossenschaften (dabei 23 Einzelzüchter) mit 512 Mitgliedern und 1260 eingetragenen und vorgemerkten Tieren. Zur weiteren Aufnahme angemeldet sind: Oberstdorf, Oberdorf, Reicholzried, Buchenberg, Altusried, Stephans-Rettenberg, Benningen, Woringen, Kimratshofen.

Der Vorstand der Genossenschaft besteht aus dem Vorsitzenden, dem Geschäftsführer (zugleich auch Stellvertreter) und dem Kassierer. In der Hauptversammlung der Genossenschaft werden 2 Mitglieder und ebensoviel Ersatzmänner gewählt, die mit dem, von dem zugehörigen Landwirtschaftlichen Bezirkskomitee Erwählten zusammen den Züchterausschuß bilden. Nur solche Tiere können in das Zuchtbuch eingetragen werden, die vom Züchterausschuß als tauglich erklärt sind. Bei der Eintragung müssen Bullen mindestens 15 Monat alt, weibliche Tiere erkennbar trächtig sein oder schon einmal gekalbt haben. Das Zuchtbuch, die Sprungregister und die Namenlisten führt der Geschäftsführer; die eingetragenen weiblichen Tiere werden nur von dem Genossenschaftsbullen gedeckt. Die Musterung bei der Aufnahme in das Zuchtbuch geschieht nach dem, auch in der Schweiz angenommenen Punktier-Schema von J. Ineichen, nach dem

dem Kopf	bei dem Bullen	10,	bei dem weiblichen Tier	10	Punkte	zugeteilt	sind.
dem Hals	„	3	„ „	3	„	„	„
der Vorhand	„	16	„ „	12	„	„	„
der Mittelhand	„	16	„ „	12	„	„	„
der Hinterhand	„	16	„ „	12	„	„	„
den Beinen	„	14	„ „	12	„	„	„
der Haut und dem Haare	„	5	„ „	5	„	„	„
der Farbe und Rasse	„	10	„ „	10	„	„	„
dem Euter u. den Milchzeichen	„	—	„ „	14	„	„	„
dem Ebenmaß der Formen	„	5	„ „	5	„	„	„
der Wüchsigkeit u. dem Gewicht	„	5	„ „	5	„	„	„

Summa bei dem Bullen 100, bei dem weiblichen Tier 100 Punkte.

Einzelzüchter in Ortschaften, in welchen sich keine Zuchtgenossenschaften gebildet haben, oder welche in Einzelgehöften wohnen, können unter besonderen Bedingungen in das Herdbuch aufgenommen werden.

Nachdem sich mehrere Zuchtgenossenschaften gebildet hatten, konstituierte sich am 15. November 1893 die Allgäuer Herdbuchgesellschaft, zu deren Inspektor der Bezirkstierarzt Brutscher in Immenstadt ernannt wurde. Alle Genossenschaften vereinigten sich zu der „Allgäuer Herdbuchgesellschaft“ zur gemeinsamen Veredlung der heimischen grauen und braunen Allgäuer Gebirgsrasse und zur Hebung des Absatzes. Erstrebt werden „Tiere mit schönen Körperformen,

möglichst hochwertige Milchergiebigkeit unter thunlichster Berücksichtigung der Fleischproduktion".

Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden, dem Inspektor, dem Kassierer und 4 bis 10 Beisitzern, die von der Generalversammlung gewählt werden.

Das Herdbuch ist das Grundbuch für die Allgäuer Stammzuchten; in demselben sind für jedes einzelne Zuchttier alle über die Abstammung und über die Leistungsfähigkeit Aufschluß erteilende Angaben zu sammeln.

Jedes Herdbuchtier erhält auf das linke Horn die Buchstaben „A. H." eingebrannt, außerdem wird die Genossenschafts-Nummer auf das linke Horn hinter A. H. und die Zuchtbuchnummer auf das rechte Horn eingebrannt. Die Brenneisen sind in Verwahrung des Herdbuchinspektors, der die Musterung und das Einbrennen zu überwachen hat.

Für jede Genossenschaft ist ein eigenes Buch anzulegen; das Herdbuch ist also eine Sammlung einzelner Bücher.

Von der Herdbuchgesellschaft sind ein Jahr dauernde Melkproben mit Gehaltsbestimmung, die von der milchwirtschaftlichen Untersuchungsanstalt in Memmingen ausgeführt werden, angeordnet; es soll nicht nur der Fettgehalt, sondern zugleich auch der Gehalt an den übrigen Trockensubstanzen festgestellt werden.

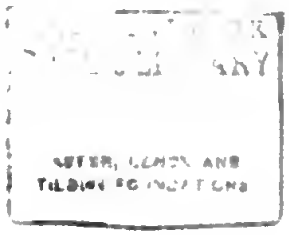
Von dem Herdbuchinspektor Brutscher, Wirtschaftsrat Krauß-Märzisried und anderen wurden im Kanton Schwyz 11 beste reinblütige Bullen im Alter von 6 bis 12 Monaten für 5092 Mk. angekauft, die an Herdbuchmitglieder versteigert wurden, wobei die Herdbuchkasse 25% in Rechnung nahm, die Ersteher sich aber verpflichten mußten, die Bullen 3 Jahre zu halten und in der Genossenschaft zu verwenden. Das Kreiskomitee gewährte zum Ankauf 1000 Mk. Zuschuß.

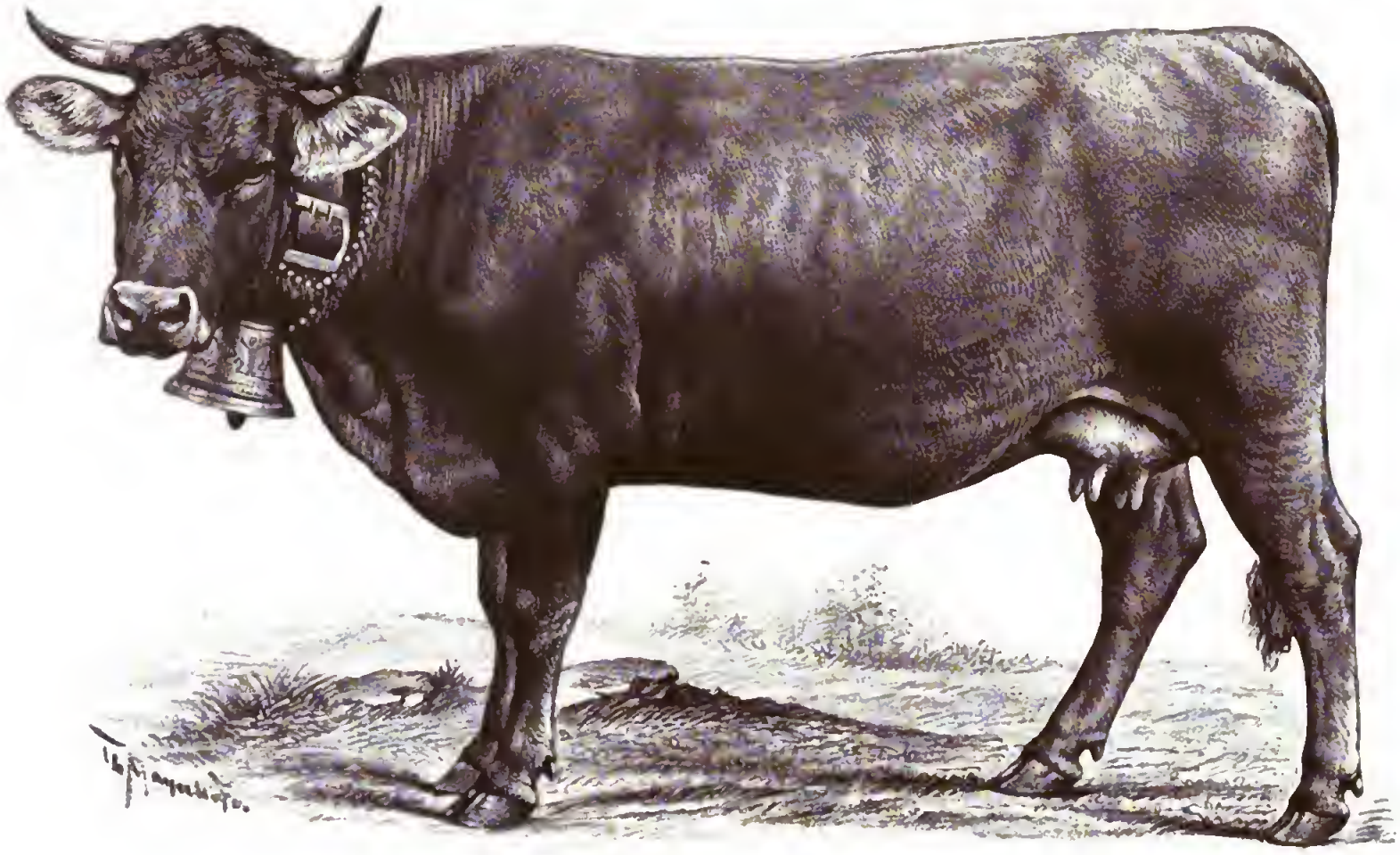
Das Jungvieh wird auf erpachteten Privat-Alpen gesömmert, für die jungen Bullen wird eine eigene Alp eingerichtet. Für das gesömmerte Jungvieh ist eine eigene Versicherungsorganisation eingerichtet.

Es sind Genossenschaftsschauen und Herdbuchschauen eingerichtet; die ersteren dienen zur Kontrolle der einzelnen Zuchtgenossenschaften, bei denen alles zuchtuntauglich gewordene Material ausgeschlossen wird und neugemusterte Tiere aufgenommen werden. Hierbei werden die Züchter über die Vorzüge und Mängel ihrer Tiere belehrt und die Buchführung einer eingehenden Kontrolle unterzogen. Die Herdbuchschauen dagegen sollen ein Bild über den Stand und die Zucht im ganzen Gebiet des Herdbuchs geben.

Das Genossenschaftswesen ist im Allgäu in vollster Blüte, es entspricht ganz dem praktischen Sinn des Allgäuers, der sehr wohl weiß, daß Einigkeit stark macht. Die Genossenschaftskäsereien sind mit allen Einrichtungen und Verbesserungen der Neuzeit, wie Warmwasser-Heizung ꝛc., eingerichtet und vom milchwirtschaftlichen Verein sind mehrere Central-Lehrsennereien geschaffen. Die Molkereien verarbeiten im Jahre ca. 2403000 Hektoliter Milch. Neben den Eigenalpen giebt es viele Genossenschaftsalpen, die von gewählten Alpmeistern verwaltet werden. Diese Alpmeister haben die ganze Bewirtschaftung der Genossenschaftsalp, das Instandhalten der Gebäude, die Beaufsichtigung des aufgetriebenen Viehs, sowie das Rechnungswesen unter sich. Die Genossenschafter sind verpflichtet, zu der von den

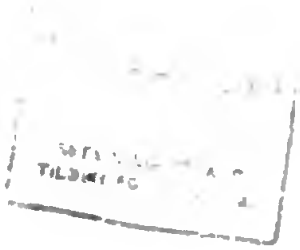
Allgäuer Bulle.





Allgäuer Kuh „Bäsle".
7 Jahr alt.

Lehrbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr 10.



Alpmeistern bestimmten Zeit die Alp mit der ihren Weiderechten entsprechenden Stückzahl Vieh zu beschicken und werden für jede Unterlassung ihrer Verpflichtung in Strafe genommen. Die Milch wird von den Alpmeistern in jedem Jahre an den Meistbietenden verpachtet und die Einnahme nach der Stückzahl der aufgetriebenen Kühe verteilt. Die Milch wird zu Rund- (Schweizer) und, wenn sie knapper wird, zu Backstein- (Limburger) Romadour-, Straßburger, Bier- auch Schachtel-Käse verarbeitet, und rechnet man im Sommer von 600 bis 630 Liter Milch einen Zentner Käse, im Winter zur Bereitung desselben Quantums 660 bis 700 Liter.

Da der Allgäuer meist Winterfutter zur Genüge hat, so braucht mit dem Austrieb des Viehs nicht über Gebühr geeilt zu werden. Ende April bezieht es die Vorweiden, hier Esch genannt, und bleibt dort bis spät im Mai. Ende Mai, Anfang Juni kommt das Vieh zur Alp, von der es zu Ende September, Galtvieh noch früher, abgetrieben wird, noch die Vorweide und dann den Winterstall bezieht.

Die Alpen sind auch hier in Melk- oder Senn- und in Galtalpen geteilt. Die Senn-Alpen in niederer, bester Lage werden nur mit Melkvieh betrieben, sie sind gut gehalten, und finden wir auf ihnen ein bescheidenes Wohnhaus für den Senn und sein Personal, einen Käsekeller und ziemlich engen Stall für die Kühe und Schweine. Ein Brunnen ist immer vorhanden; den Stall beziehen die Kühe nur bei ganz rauher Witterung während der Nacht oder auch bei sehr heißer Jahreszeit in den Mittagsstunden. — Die Galtalpen liegen höher; auf ihnen finden wir nur eine Galthütte für den Hirten und einen kleinen Stall, in dem seine Kühe Unterkunft finden. Stallungen für das Vieh und Brunnen sind hier selten.

Der Düngerbereitung wird im allgemeinen im Allgäu mehr Sorgfalt zugewendet. Besonders wird auf die Gewinnung der Jauche gehalten; Jauchegruben finden wir überall und meistens auch Jauchepumpen.

An Rindvieh hat das Allgäu nach der Zählung von 1892: 4102 Bullen, 146977 Kühe, 48696 Jungvieh und Kälber, 3890 Ochsen, in Summe 203665 Stück Rindvieh; auf einen Bullen treffen ca. einige vierzig weibliche, sprungfähige Tiere.

Die Qualität der Äcker und Wiesen im Allgäu ist eine sehr gute, die Wiesen liefern sehr hohe Erträge und die Alpweiden sind, außer an den steilen Alpflächen, sehr gute. Angebaut wird alles Getreide: Weizen, Roggen, Hafer, auch etwas Gerste, dann Kartoffeln, etwas Flachs und Hopfen, ziemlich viel Obst, Klee, Seradella, Spörgel und Grassaat. Die Felder werden sorglich bewirtschaftet und geben guten Ertrag.

Die bedeutendsten Märkte im Allgäu sind die in Sonthofen am 14. September und 16. Oktober, die in Oberstaufen am 12. September und Immenstadt am 29. und 30. September. —

Wer da glaubt, ein Tier, ohne seine Zucht und Abstammung zu kennen, zur Zucht kaufen zu können, der kaufe wenigstens vor dem Immenstädter Markt am 13. September auf der sogenannten „Viehscheide“ in Oberstdorf oder Hindelang ein. Dorthin kommt zu der genannten Zeit das Vieh von den Alpen, wird an die einzelnen Besitzer verteilt und geht von hier aus auf den Markt.

Hier iſt der Verkehr zwar auch ſchon recht lebhaft, es fehlt aber doch der große Trubel des Marktes, und kann man mehr mit Ruhe aus der erſten Hand kaufen. Auf dem erſten Sonthofener Markt finden wir vorwiegend Kälber und trächtige Rinder (Färſen), auf dem zweiten Markt, am 16. Oktober, meiſtens Kühe. In Immenſtadt iſt der Michaelimarkt bedeutend. Auf den Märkten findet ein ſehr reeller Geſchäftsverkehr ſtatt, es wird wenig vorgeſchlagen, und ſind die Angaben über Alter und Trächtigkeit recht zuverläſſige.

Auf den Märkten iſt die bei weitem kleinſte Zahl Allgäuer Vieh; alte, reinblütige Allgäuer Tiere ſind hier eine große Seltenheit, und kann man nicht darauf rechnen, ſie auf dem Markte zu kaufen. Der bei weitem größte Marktbeſtand kommt aus Graubünden, St. Gallen, Appenzell, Montavon, dem Lechthal, Tirol ꝛc. ꝛc. Der Käufer erhält Gewährsſcheine über Trächtigkeit ꝛc. — Wer auf den Märkten kaufen will, muß einen ſehr guten Überblick haben und ſchnell entſchloſſen ſein, es wird wenig gefeilſcht und ſehr ſchnell gehandelt, und wer langſam von Entſchluß iſt, der findet ſehr bald das Beſte verkauft und hat eine ſchlimme Nachleſe; dies gilt von den Märkten in Montavon ſo gut, wie von denjenigen im Allgäu. —

Es werden im Allgäu, den Terroinverhältniſſen Rechnung tragend, zweierlei Schläge gezogen, ein ſchwerer für das Flachland und ein leichter Schlag für das Gebirge und die Alpen. Die Auswahl der paſſenden und beſten Zuchttiere iſt eine ſehr ſorgfältige und gleich ſorglich die Eintragung derſelben mit ihren Eigenſchaften in das Herdbuch. Wir werden dieſer neuen Zuchtrichtung nach alſo nicht mehr von dem Allgäuer Vieh, als den leichteſten Schlag des Braunviehs ſprechen können.

Schilderung des Exterieurs.

Haar: fein, weich und gut anliegend, ſeine Farbe wechſelt vom hellgrau, dachsgrau, mausgrau bis zum gelblichgrau und dunkelbraun (kaffeebraun). Die Farbe der Bullen ſoll immer dunkler ſein. Bei Tieren, die von der Weide kommen, iſt die Haut gröber, das Haar weniger fein als bei Stalltieren. Der Unterbauch, die Schultern und Oberſchenkel ſind meiſt dunkler ſchattiert und über den Rücken läuft immer ein hellerer Rückenſtreifen, der ſich zwiſchen den Lenden verbreitert und bis zum Milchſpiegel herabreicht.

Pigmente: Flozmaul und Naſe haben eine hellere Einfaſſung, aus den Ohren hängen hellere Haarbüſchel und der Haarſchopf iſt von gleicher Farbe. Der Naſenſpiegel iſt dunkel, bläulich, auch natterfarbig, nie hell oder rötlich, Zunge und Gaumen ſind ſo dunkel, wie der Naſenſpiegel. Die Klauen ſind ſchwarz und hart, die Hörner hell mit ſchwarzen Spitzen, der lange, feine Schwanz endet in dunkler Haarquaſte.

Die Haut iſt weich und fein.

Euter und Milchſpiegel: das Euter iſt groß und viereckig, fein behaart, die Milchadern ſind lang und wellig, der Milchſpiegel iſt breit und lang, die Zitzen ſtehen weit auseinander.

Der Kopf iſt kurz und breit, er wird hoch getragen und macht mit ſeinen großen, lebhaften Augen einen ſehr freundlichen Eindruck. Die Bullen haben meiſtens lockiges Stirnhaar, ſie vereinen in ihrem Bilde Kraft und Gutmütigkeit.

Die Hörner ſind gut mittellang, dünn, nach vorn ausgebogen, bei dem Bullen ſtehen ſie mehr wagerecht und ſind ſtärker.

Der Hals ist kurz, nicht zu stark, schließt sich ohne Vertiefung gleichmäßig an den Kopf an und geht gleichmäßig in die Schultern über.

Die Wamme ist bei dem Bullen ziemlich stark, bei den Kühen mäßiger entwickelt.

Das Widerrist ist zuweilen etwas scharf, im Rücken gut angeschlossen.

Der Rücken ist gerade, breit, kräftig.

Die Lenden, Nierenpartie ist breit und gut angeschlossen.

Der Schwanz ist lang und fein, mit dunkler Haarquaste.

Die Brust ist weit und tief, sie giebt der Lunge für ihre Verrichtungen einen großen Raum.

Die Rippen sind tonnenförmig, gut gewölbt, die vorderen sind öfter flacher, sodaß der Körper hinter den Schultern eingeschnürt „bugleer oder laffenleer" ist.

Hüften und Becken: die Hüften sind gut abgerundet, das Kreuz lang und breit, das Becken weit.

Extremitäten: die Beine sind sehr gut gestellt, nicht grob in den Knochen, der Gang leicht und fördernd. — Das ganze Exterieur ist schön und elegant, in allen Körperteilen harmonisch.

Milchertrag: das Allgäuer Vieh ist, wie alles Braunvieh, ein recht gutes Milchvieh, dessen jährlicher Milchertrag im Durchschnitt von 2500 bis 3600 Liter gerechnet wird. Die Milch hat großen Rahmgehalt und liefert viel Butter und Käse. Man rechnet während des Weideganges 11 Liter Milch zu einem Zollpfund Butter, im Winter 12 bis 15 Liter bei dem Süßabrahmen; wird zu Anfang des Sauerweidens abgerahmt, so wird $^1/_{12}$ weniger Milch zur Gewinnung eines Pfundes Butter gebraucht. Im Sommer gehören 600 bis 630 Liter Milch zu einem Zentner Rundkäse (Schweizer Käse), im Winter 660 bis 700 Liter. Der Gutsbesitzer Freiherr v. Giese auf Königsgut bei Immenstadt giebt den Milchertrag seiner Herde auf durchschnittlich 3000 Liter pro Kopf an; Herr Gutsbesitzer Oberlieutenant Bausch in Kempten durchschnittlich auf 2800 Liter; Herr Gutsbesitzer Dürig in Schruns (Voralberg) auf 2600 Liter. In Weihenstephan gaben die dortigen Allgäuer-Montavoner Kühe, die im Durchschnitt $9^1/_2$ Zentner wogen, in einem Jahre pro Kuh 2458 Liter, in dem anderen 2769 Liter. Besonders hervorzuheben ist, daß die Milchergiebigkeit in der ganzen Braunviehherde sehr lange anhält, wie man behauptet bis zum 16. Lebensjahre. Bei verschiedenen komparativen Versuchen haben die Allgäuer Kühe (ebenso die Schwyzer) bei der Butter- und Käsebereitung die Holländer geschlagen; diese gaben zwar ein größeres Quantum Milch, aber so viel geringer in der Qualität, daß von dem Braunvieh doch mehr Butter und Käse gewonnen, mit ihm die höchste Futterverwertung erreicht wurde.

Das Gewicht beträgt bei der ausgewachsenen Kuh 450 bis 600 kg, bei dem dreijährigen Bullen 500 bis 700 kg, bei dem neugeborenen Kalbe 35 bis 40 kg.

Eigenschaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft sind und der Schlagform widersprechen.

1. Ganz weiße oder ganz schwarze, wie auch gelbe oder rötliche Haarfarbe, ebenso weiße Abzeichen am Bauch, in den Flanken oder an anderen Teilen des Körpers. Schnäuze, Kupfernase und das Fehlen des hellen Rückenstreifens;

2. unregelmäßig geformtes Euter mit kurzen Zitzen, dicker Haut und grober Behaarung;

3. ſtark abfallendes Kreuz, durchgebogener Rücken;

4. ſtarke Fettablagerungen bei den Kühen im Nacken, bei dem Bullen ſind ſie zuläſſig;

5. ſehr große, ſtarke, grobe Wamme bei dem weiblichen Tier;

6. der Ramskopf mit zu langer Naſe oder verkürztem Unterkiefer;

7. unreine Pigmente.

Zum Zuge eignet ſich das Allgäuer Vieh recht gut, es mäſtet ſich auch gut, das Fleiſch iſt aber dunkel und nicht ſo zart, als von den Marſchſchlägen.

Inzucht iſt ſtreng zu vermeiden, die Blutauffriſchung iſt dringend notwendig, ſollen die Tiere in ihrer Nachzucht nicht degenerieren. Ich habe ſehr gute Braunviehherden mit großen Milcherträgen in Norddeutſchland verkümmern und eingehen ſehen, weil die Koſten für die Anſchaffung von Bullen geſcheut wurden.

Bezüglich der Maße verweiſe ich auf die Meſſungen bei dem Braunvieh der Schweiz. Die Harmonie des Körpers iſt die gleiche, die Größe und Schwere im Allgäu iſt heute noch eine ſehr verſchiedene; die zwei Schläge, ein größerer und ein kleinerer, die, wie wir ſahen gezüchtet werden ſollen, ſind noch nicht getrennt.

Herr Profeſſor Feſer, der bewährte Viehkenner, dem Bayerns Züchter recht viel zu danken haben, ſagt als Delegierter des landwirtſchaftlichen Generalkomitees in ſeiner Kritik über die erſte Herdbuchſchau im Allgäu: „daß das vorgeführte Viehmaterial dazu geeignet iſt, als gute Grundlage zum zielbewußten Fortarbeiten zu dienen, und daß die Nachzucht bereits Zeugnis ablege von der richtigen Auswahl der Zuchttiere und Aufzucht des Jungviehs.“ Ich möchte dem hinzufügen, daß ich überzeugt bin, daß wir in wenigen Jahren in dem ſo rührigen Allgäu ein Braunvieh finden werden, das auch hohen züchteriſchen Anſprüchen entſprechen wird.

C. Das Murnau-Werdenfelſer Braunvieh.

An der äußerſten nördlichen Peripherie des Verbreitungsbezirks der graubraunen Gebirgsraſſe finden wir das Murnau-Werdenfelſer Vieh. Es iſt der ſüdweſtlichſte Vorgebirgsteil Oberbayerns, nördlich vom Zug-Spitz und dem Wetterſtein-Gebirge im Loiſach-Thal bei Garmiſch, Partenkirchen bis zum einſamen Walchenſee mit ſeiner großartig ſchönen Natur, dem ſtillen, von hohen Bergen umſchatteten Kochelſee und dem freundlichen Murnau am inſelreichen Stachelſee, der uns ein Braunvieh bietet, das durch die ſorgfältige Zucht einer ſehr ſtrebſamen, fleißigen, braven Bevölkerung ſich fortſchreitend verbeſſert und eine immer weitere Beachtung findet.

Das Murnau-Werdenfelſer Braunvieh iſt von hellgelber oder graugelber Farbe, wobei die charakteriſtiſchen Abzeichen des Braunviehs, wie „dunkler Naſenſpiegel, hier (öfter durch eine weiße Linie geteilt) mit hellverbrämtem Flotzmaul, dunkle Zunge und Gaumen, hellfarbene Haarbüſchel in den großen Ohren, heller Stirnſchopf, heller Rückenſtreifen, dunkle Klauen und helle feine Hörner mit ſchwarzen Spitzen“, nicht fehlen. Bei den Hörnern finden wir zuweilen das Schwarz weniger ſcharf von dem Weiß geſchieden, beide Farben laufen ineinander, und findet man zuweilen auch am unteren Teile des Horns ſchwarze Flecke. Der Kopf iſt fein

und nicht lang, wird zum Maule zu etwas spitz, das Maul selbst aber ist wieder breit, der Hals und Triel sind mittelmäßig stark, das Widerrist oft etwas scharf, der Rücken gerade, Kreuz, Hüften und Lenden sind breit. Die Brust ist tief und breit, der Leib gut gerundet, und öfter das Vorderteil besser und kräftiger entwickelt als das Hinterteil. Die Tiere sind meistens gut gestellt, man sieht aber auch solche mit hohen Beinen und kuhhessiger Stellung der Hinterfüße; die Füße sind meistens kräftig, in ihren unteren Teilen fein, die Tiere haben einen guten, flotten Gang und leisten Tüchtiges im Zuge.

Leider kann von einer Ausgeglichenheit des Schlages im ganzen Bezirke noch nicht die Rede sein, man sieht ebensowohl ganz vorzügliche Tiere, die in jeder Beziehung so wertvoll, als die best gezogenen Montavoner und Allgäuer sind, als auch recht geringe, die viel zu wünschen übriglassen. Viele Murnau-Werdenfelser Tiere haben eine sehr große Ähnlichkeit mit dem gelben Tiroler Vieh, das ebenfalls zu der graubraunen Gebirgsrasse gehört, und das wir zwischen Innsbruck und Imst im Ober-Innthal finden. Es wird von dort über Mittenwald auch viel Vieh in das Loisach-Thal eingeführt.

Die Milchergiebigkeit ist eine gute; im Durchschnitt schätzt man bei der großen Verschiedenheit der Kuh den jährlichen Milchertrag auf 2000 bis 2400 Liter, und werden von 12 bis 13 Liter Milch 1 Pfund Butter und von 6 bis 7 Liter Milch 1 Pfund halbfetter Käse gewonnen. Das Vieh mästet sich ziemlich leicht, hat ein feinfaseriges, helleres Fleisch als das Allgäuer, wird gern von dem Fleischer gekauft und ist gut und ausdauernd im Zuge. Die ausgewachsene Kuh wiegt 700 bis 1000 Pfund und darüber.

Das schwerste Vieh finden wir in Schlehdorf am Kochelsee, in Ohlstadt westlich und Klein-Weil nördlich vom Kochelsee, in Aschau und Klein-Aschau südwestlich von Murnau. Kleiner ist das Vieh im südlichen Loisach-Thal und recht schön in Farchant, auch wohl in Eschenlohe.

Es wird in dem an kräftigem Futter reichen Murnauer Distrikt von den verständigen, fleißigen Züchtern zur Hebung ihrer Viehzucht alles gethan, sie suchen sich die besten Zuchtstiere aus Montavon und Graubünden, auch aus Tirol, von dort aus der Klosterökonomie Stamms im oberen Innthal, zu verschaffen, es kommt ihnen auch zu statten, daß sie in ihrer Nähe auf großen Gütern, z. B. den königlichen Gütern Benediktbeuern und Schwaiganger, Seeseld, dem Reichsgrafen Törring-Jettenbach gehörig ꝛc., vorzügliche schwere Braunvieh-Herden finden. Auch Dr. Sauer in Breslau, Besitzer von Kainzenbad bei Partenkirchen, hat durch mich eine sehr schöne Schwyzer Braunvieh-Herde eingeführt und giebt die Zuchtbullen in seinem Bezirke ab.

So wird die Murnau-Werdenfelser Gegend ein sehr schätzbarer Stammzuchtbezirk für das gelbgraue Braunvieh werden; das Vieh wird bei sorgfältiger Zucht in der Veredelung immer mehr fortschreiten und immer mehr gesucht werden. Das bunte Scheckvieh, das wir in dem besprochenen Bezirk, besonders im Norden, noch finden, schwindet immer mehr, und wenden sich die Züchter mit vollem Eifer der Zucht ihres Braunviehs zu, das schon eine recht weite Verbreitung und guten Absatz gefunden hat.

Wir finden es bereits im Norden bis Uffing und Weilheim am Wurm- und Ammer-See und ſüdweſtlich vom Loiſach-Thal bei Ettal im Graswang-Thal bis zu dem Ammer-Wald.

Auf Seite 231 gebe ich einige Meſſungen nach meiner alten Weiſe, die ich bei meiner erſten Auflage der freundlichen Güte des Herrn Johann Sigl, 1. Vorſtand des landwirtſchaftlichen Bezirksvereins Murnau und Diſtriktstierarzt, verdanke.

D. Das Lechthaler Braunvieh.

(Tafel 35.)

Das Lechthaler Vieh finden wir in dem Tiroler Lechthale, nordöſtlich vom Tannberg-Thal, ſüdöſtlich vom Trettach-Thal, bei Holzgau, der Elbingenalp, Unterhoſen, Elmen, Hornbach, Forbach, Weißenbach bis Reute und noch weiter nordwärts bei Füßen. Es iſt kleiner als das Allgäuer Vieh, von gelbgrauer oder hellgrauer Farbe mit den Raſſeabzeichen, wie wir ſie bei dem Allgäuer kennen lernten.

Sein Körperbau iſt in allen Teilen harmoniſch, ſchön und abgerundet. Eine Lechthaler Kuh hat ein Gewicht von 600 bis 700 Pfd., giebt verhältnismäßig recht viel fette Milch und iſt ſehr leicht zu ernähren. Die Kleinbeſitzer des Allgäus kaufen ſehr gern eine Lechthaler Kuh, deren Genügſamkeit und Milchergiebigkeit ſie nicht genug loben können. Das Lechthaler Vieh kommt meiſtens über Hornbach durch das Oy-Thal oder von Elbingenalp durch das Trettach-Thal nach Oberſtdorf und Sonthofen.

Das Neſſelwanger und Dietmansrieder Braunvieh, das erſtere an der oberen Wertach bei dem Marktflecken Neſſelwang und Umgegend (an der Chauſſee von Kempten nach Füßen), das letztere nördlich von Kempten, bei Häuſing, Krugzell, Dietmansried, Grönenbach ꝛc., brauchen wir geſondert nicht mehr aufzuführen, da es immer mehr dem im Allgäu gezogenen Vieh gleich und für ſeine Vervollkommnung alles gethan wird.

E. Das Braunvieh im Königreich Württemberg.

In dem ſüdöſtlichen Teil des Königreichs, im Donaukreis mit der Kreishauptſtadt Ulm, finden wir das Braunvieh in geſchloſſenen Zuchten in der Gegend von Leutkirch, Biberach und Laupheim.

Es iſt das württembergiſche Allgäu oder Ober-Schwaben. Dieſes oberſchwäbiſche Schuttland (Grundmoräne, Schuttmoräne, Tertiär-Löß), welches ſich von der Donau bis zum Bodenſee erſtreckt, beſitzt gute kalkhaltige Lehmböden und auch ſandigen Lehm. In den Thalebenen befindet ſich in großer Ausdehnung Torf- und Moorgrund. Während die nördliche Hälfte ein gegen die Donau ſich herabſenkendes Flachland bildet, iſt der ſüdliche Teil, das Allgäu, anſtoßend an das bayeriſche Allgäu, ein mit freien Hügeln und Hügelzügen dicht beſetztes, quellenreiches Land. Die atmoſphäriſchen Niederſchläge betragen hier das doppelte der in der Gegend von Stuttgart fallenden Regenmenge. Das Klima in Ober-Schwaben iſt rauh, die Winter ſind lang und ſchneereich. Der Ackerbau tritt hier vollſtändig in den Hintergrund, die Viehzucht baſiert auf die guten Wieſen und Weiden, ſie iſt der wichtigſte Erwerbszweig des Landes, von deſſen Gedeihen der Wohlſtand des Landes abhängt. —

Murnau-Werdenfelser Schlag des Murnauer Stammzucht-Bezirkes für das oberbayerische gelbgraue Vieh.

Bezeichnung des Tiers.	Länge: Hinterkopf bis Widerrist	Länge: Widerrist bis Sitzbein	Länge: des Kopfes	Stirnbreite	Höhe: Sohle bis Widerrist	Höhe: Sohle bis Kreuz	Höhe: Sohle bis Brustbein	Hüftbreite	Sitzbeinbreite	Brust-Umfang	Rumpf-Umfang	Gesamt-Umfang	Farbe: Körper	Farbe: Hörner	Farbe: Klauen	Farbe: Augenränder	Farbe: Flotzmaul	Farbe: Zunge	Farbe: Gaumen	Bemerkungen.
	Centimeter																			
Zuchtstier, 4 Jahre alt	58	141	52	28	151	146	63	58	46	234	211	456	hellgelb	weiß mit schwarz. Spitzen	schwarzgrau	hellgelb	schwarz mit weißem Ring	schwarzgrau	weiß und grau	Um die hellen Augenränder geht öfter ein schwarzer Ring. Das Flotzmaul ist sehr oft durch eine weiße Linie, durch die Mitte desselben gehend, gespalten. Wir legen auf die gelbe Farbe hohen Wert und haben es innerhalb 24 Jahre in dieser Richtung zu einer ziemlichen Konstanz (Rasseeigentümlichkeit) gebracht, jedoch habe ich mir immer angelegen sein lassen, die Viehbesitzer zu belehren, daß sie über die Farbe nicht die Form u. andere Beschaffenheiten ihrer Rinder vergessen. Unser Vieh ist schnellwüchsig, fein in d. Haut, am Schweif u. d. Schienbeinen, daher auch leicht mastfähig. Die Milch abgerechnet, oder vielmehr nicht gerechnet, welche das säugende Kalb in 3—4 Wochen gebraucht, so ist die Milchabsonderung bei einer Kuh des Tages im Jahr 6 l; 12—13 l gebraucht man zur Herstellung 1 Pfd. Landbutter, 18—19 l z. Herstellung 1 Pfd. süßer Butter. Die Preise v. hochträchtigen und von Kalbekühen stellen sich zwischen 230 bis 500 M., wie z. B. Nr. 3 und 5.
do. 2 do. alt	54	131	40	20	142	142	74	52	42	216	187	399	gelb	"	"	"	"	"	"	
Kuh, 4 Jahre alt .	70	123	50	21	140	148	77	50	38	210	192	415	"	"	"	"	"	"	"	
do. 3 do. alt .	65	112	43	19	132	141	67	50	37	175	175	375	hellsemmelfarbig	"	"	"	"	"	"	
do. 4 do. alt .	60	132	50	27	145	155	74	60	46	203	200	422	dunkelgelb	"	"	"	"	"	"	
do. 7 do. alt .	63	127	48	22	146	146	66	57	40	197	185	391	reiv. gelbbraun	"	"	"	"	"	"	
Kalbin, trächtig ($2^1/_2$ Jahre alt)	70	115	45	22	136	140	72	54	43	191	182	377	gelb	"	"	"	"	"	"	
Kalb, 2 Jahre alt .	60	125	47	26	142	154	77	47	43	183	177	403	"	"	"	"	"	"	"	
do. $1^1/_4$ Jahre alt	56	112	42	21	129	140	68	50	40	171	165	319	weißgelb	"	"	"	"	"	"	
do. 1 Jahr alt .	50	63	40	20	125	133	70	42	34	167	153	318	graugelb	"	"	"	"	"	"	
Ochs, 3 Jahre alt .	68	126	51	31	151	163	77	57	37	225	209	421	gelb	"	"	"	"	"	"	
do. 4 do. alt .	66	140	47	26	171	171	78	60	50	227	218	434	"	"	"	"	"	"	"	
													graugelb	"	"	"	"	"	"	

Die Bodenfläche verteilt sich auf 24,95 % Wald, 48,05 % Acker und 17,48 % Wiesen.

Die landwirtschaftlichen Bezirksvereine wenden schon seit Jahren der Viehzucht die vollste Aufmerksamkeit zu; die Königliche Regierung unterstützt die Vereine in recht ausgiebiger Weise, und so kommt es, daß das Genossenschaftswesen in Württemberg in hoher Blüte steht. Ich werde die Genossenschaften eingehender bei der Verbreitung des Simmenthaler Viehs in Württemberg, die eine sehr viel größere, als die des Braunviehs ist, besprechen. —

In den Zuchtbezirken des Braun- resp. Grauviehs, bildeten sich zur Hebung dieses Viehes in seinen Leistungen und Körperformation, Genossenschaften:

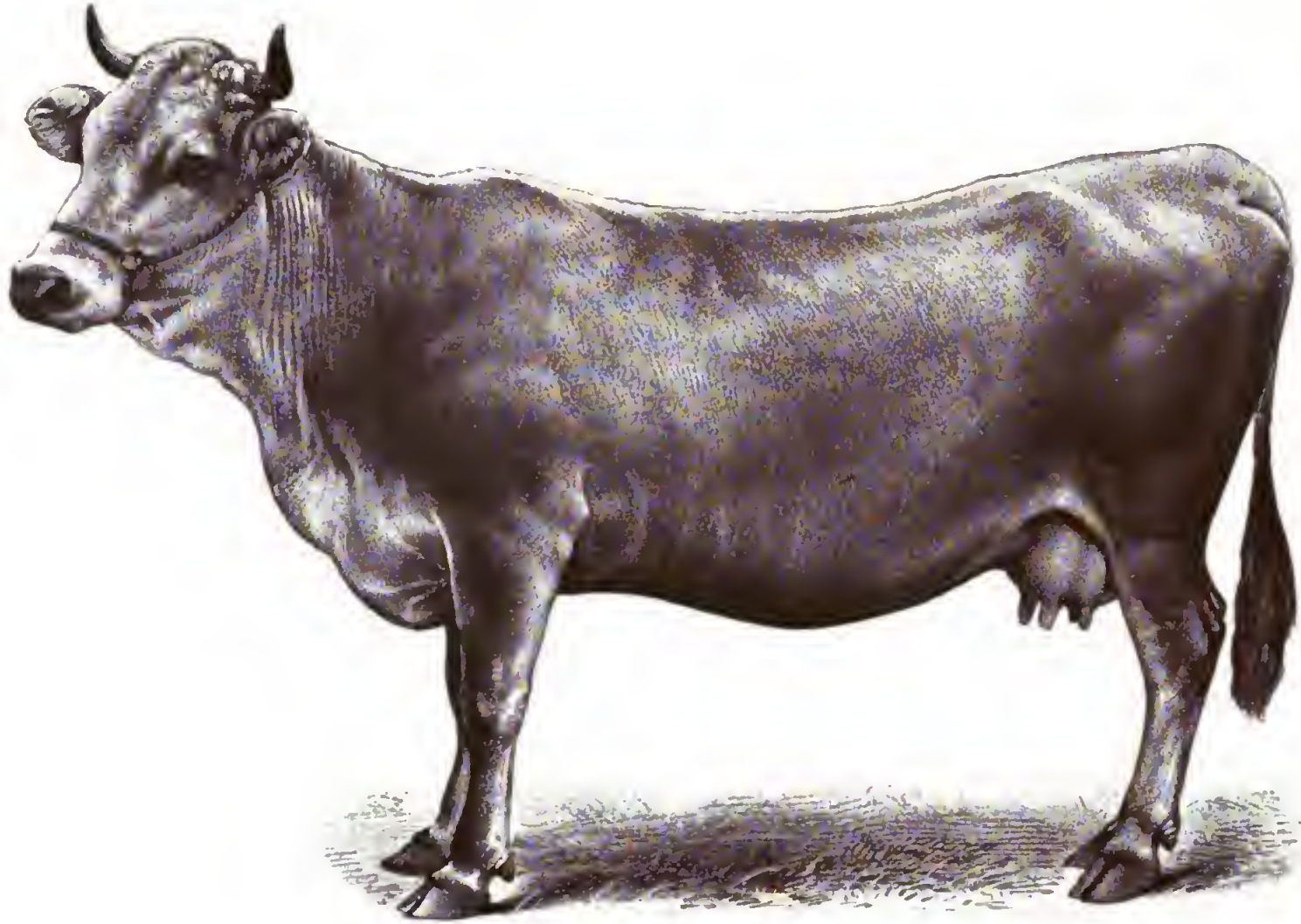
1893 in Biberach die erste,
1887 in Leutkirch die zweite und
1890 in Laupheim die dritte. —

Außerdem besitzen sehr schöne Bestände die Oberämter Waldsee und Wangen, es sind dort bis jetzt aber noch keine Zuchtgenossenschaften gegründet Für den Bezirk Waldsee nenne ich besonders: die Fürstlich von Waldburg-Wolfeggsche Ökonomieverwaltung in Hopfenweiler, die Stadtgemeinde Waldsee, Josef Stützle, Adlerwirt von Gaisbeuren, die Gemeinde Untereissendorf ꝛc. — für den Bezirk Wangen: Ökonom Josef Weiland in Seppersburg, Gemeinde Sommersried, Matthäus Schuwerk, Schultheiß von Göttlishofen, und Wilhelm Bodenmüller, Gastwirt in Deuchelried.

Das in Württemberg gezüchtete Braunvieh ist gut mittelschwer und schwer, es entspricht in seinem Exterieur genau der bei dem Braunvieh der Schweiz gegebenen Beschreibung und je nach der Pflege und Haltung auch den dort genannten Leistungen. Die Württemberger Züchter halten auf die gleichen Rassemerkmale, und gelten für ihre Prämiierungen ganz die gleichen Grundsätze, also für den Ausschluß auch dieselbe Fehlertabelle, die ich bei dem Schweizer Braunvieh gab. —

Württemberg hatte auf der Ausstellung der D. L.-G. in München 1893 vorzüglich ausgestellt, einige fünfzig Tiere waren zur Stelle. Allen voran war der Zuchtverein Biberach, der 14 formenschöne, edle Tiere am Platze hatte, die reichste Anerkennung fanden. Dem Zuchtverein Biberach wurde dann auch sowohl der Preis des Generalkomitees des landwirtschaftlichen Vereins zu München für die beste Ausstellung selbstgezüchteter Rinder einer Zuchtvereinigung, wie auch die Preisgabe für den ersten Züchterpreis, gestiftet von dem Kreiskomitee für Schwaben, erteilt, außer diesen hervorragenden Preisen wurden dem Zuchtverein Biberach noch bei der Einzelbewerbung ein I., zwei III. Preise, zwei Anerkennungen und in der Klasse „Sammlungen von Zuchtgenossenschaften" ein I. Preis zuerkannt. Es wurden von den württembergischen Ausstellern ferner ausgezeichnet: Landwirt Johannes Maucher in Gaisbeuren bei Waldsee, Brauereibesitzer Hugo Farny in Düren bei Ratzenried, Landwirt Bapt. Denzler in Blizenreute bei Mochenwangen, Kunstmüller Josef Schöllhorn in Unterzeil bei Leutkirch und Landwirt Konstantin Bodenmüller in Christerzhofen bei Isny ꝛc. —

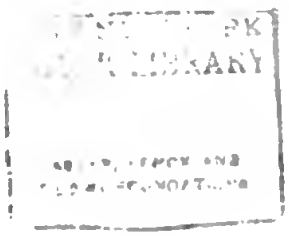
Laupheim und Biberach sind Eisenbahnstationen an der Linie Ulm-Friedrichshafen, Leutkirch ist Station an der Linie Sigmaringen-Herbertingen-Memmingen; bei Leutkirch zweigt die Bahn nach Isny ab.



Lechthaler Kuh.

5 Jahr alt. Züchter: A. Baur in Reuthe in Tirol.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW. Hedemannstr. 10.



Ich gebe deswegen so genaue Daten, weil die schönen Württemberger Zuchten leider gar zu wenig bekannt sind und Käufer hier recht gut ihren Bedarf decken und das Geld der deutschen Heimat erhalten können. Ich rate sehr, diese Zuchtbezirke, die für uns Nord- und Mitteldeutsche auf dem Wege nach dem bayerischen Allgäu und der Schweiz liegen, aufzusuchen; ich glaube, sie verlassen sie nicht unbefriedigt. —

Ich verdanke dem Landes-Tierzuchtinspektor Fecht in Stuttgart, der die Güte hatte, mir reiches Material für meine Orientiernng zu übersenden, die Kenntnis des heutigen Standes der geschilderten Zuchtverhältnisse und sage ihm auch an dieser Stelle meinen besten Dank.

Ich gebe nun noch einige Messungen hervorragender, mit Prämien bedachter Zuchttiere württembergischer Zuchten, prämiiert auf dem landwirtschaftlichen Hauptfest zu Kannstatt 1894.

	Höhe				Länge des Rumpfes	Brusttiefe	Rippenbrustbreite	Beckenbreite
	Widerrist	Mitte, Rücken	Kreuzspitze	Schwanzansatz				
Bulle, 2 Altersz., Oberamt Waldsee	136	134	136	140	165	75	54	51
Bulle, 2 „ „ Biberach	144	141	144	146	175	75	54	56
Bulle, 2 „ „ Wangen	136	134	141	142	163	73	55	52
Kuh, 1. Kalb, Oberamt Biberach . .	129	118	132	137	nicht gemessen	70	46	49
Kuh, 1. „ „ „ . .	136	135	137	139	160	67	48	49
Kuh, 3. „ „ Waldsee . . .	132	131	132	135	nicht gemessen	73	54	53

In München auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft gemessen. Diese Maße verdanke ich dem Verbandsinspektor Herrn Stadler-Karlsruhe.

	Kopflänge	Stirnbreite	Höhe				Länge des Rumpfes	Brusttiefe	Rippenbrustbreite	Beckenbreite	Schulterlänge	Seitliche Beckenlänge
			Widerrist	Mitte, Rücken	Kreuzspitze	Schwanzansatz						
Kuh, $4^{7}/_{12}$ Jahr, Oberamt Leutkirch I. Preis.	51	18	132	131,5	132	136	157	71	51	49	60	54
Färse, $2^{8}/_{12}$ Jahr, Oberamt Biberach	52	20	131	132	135,5	140	160	69,5	45,5	51	57	52

F. Große Braunviehherden in Bayern halten:

1. Reichsrat Hans Graf zu Törring-Jettenbach, Schloß Seefeld, Oberbayern;
2. Frhr. von Wendlandsche Güterverwaltung-Bernried am Starnberger See;
3. Frhr. von Gravenreutsche Güterverwaltung-Affing bei Augsburg;
4. Spitalgutverwaltung der Stadt Landsberg a. L., Oberbayern.

Das Simmenthaler Rind außerhalb der Schweiz.

Großherzogtum Baden.

Das Simmenthaler Rind wird ſeit 1845 im Großherzogtum Baden gezüchtet; es iſt zur Zeit außerhalb der Schweiz die Simmenthaler Zucht in Baden wohl die hervorragendſte, die ſich nicht zu ſcheuen braucht, mit dem Original-Simmenthaler Rind in Konkurrenz zu treten. Es iſt ganz beſonders Ober-Baden, das heute das Simmenthaler Rind in ſorglichſter, intelligenteſter Weiſe rein züchtet, und hier ſtehen wieder an der Spitze die Zuchtbezirke Meßkirch und Donaueſchingen. Die eingehende Beſchreibung dieſer beiden Bezirke giebt ein getreues Bild der oberbadiſchen Zucht, ich benutze für ſie, neben meinen eigenen, in Badens Zuchtbezirken mit ſorglichſter Aufmerkſamkeit geſammelten Erfahrungen die Mitteilungen meines Freundes Heitzmann, Viehzuchtinſpektors für Ober-Baden in Meßkirch, und die des Bezirkstierarztes Utz in Villingen, die enthalten ſind in den „Tierärztlichen Mitteilungen", Jahrgang 1883.

Das Rind des Amtsbezirks Meßkirch.

(Tafel 36 und 37.)

Der Amtsbezirk Meßkirch liegt im Oberlande des Großherzogtums Baden, im Kreiſe Konſtanz, ſeine Hauptſtadt iſt Meßkirch an der Ablach, ſie iſt Station der badiſchen Staats-Eiſenbahn Sigmaringen-Radolfzell. Der Bezirk hat 32 Ortſchaften mit ca. 15000 Einwohnern und umfaßt einen Flächenraum von 305,27 qkm. Der Bezirk wird an beiden Seiten der Donau ſeiner ganzen Länge nach von der ſchwäbiſchen Alp durchzogen und wird die an Württemberg grenzende Hochebene, 676 bis 1039 Meter über dem Meeresſpiegel liegend, der „Heuberg" oder „Hart" genannt. Der ganze Bezirk iſt eine wellenförmige Hochebene, überall mit einer ſtarken Kalkunterlage graulich oder gelblich-weißer Kalkſteine. Dieſe ſtark zerklüftete Kalkunterlage hat auf der Hochebene des Heubergs eine recht fühlbare Waſſerarmut zur Folge. Das Waſſer in den Brunnen iſt dort kein Quellwaſſer, ſondern ſorglich aufgefangenes Regenwaſſer, das allen Bedürfniſſen von Menſch und Vieh genügen muß. Der Boden iſt recht fruchtbar, meiſtens von recht guter Qualität, und da auf 41071 Morgen Ackerland 8724 Morgen zwiſchen dem Ackerland eingelagerte, meiſt gute Wieſen und 905 Morgen Schafweide kommen, ſo iſt das Verhältnis der Wieſen zum Acker ein ſehr günſtiges. Neben einem rentablen Getreidebau wird der Futterbau ſorgfältig betrieben, namentlich werden Klee, Luzerne und Eſparſette angebaut. Das Klima iſt ein ziemlich rauhes. Die Nachtfröſte dauern von Ende Auguſt bis Ende Mai, die mittlere Jahrestemperatur beträgt 6,35° C., das Temperaturmaximum beträgt im Mittel + 23,4°, das Minimum — 14,22° C. Der Meßkircher Bezirk iſt ein rein kleinbäuerlicher; von den 2478 Landbeſitzern beſitzen 1053 bis 10 Morgen, 1196 von 10 bis 50 Morgen, 204 von 50 bis 100 Morgen, 19 von 100 bis 150 Morgen, 3 von 150 bis 200 Morgen und 3 Pachtgüter von 200 bis 600 Morgen Areal.

Noch zu Anfang dieſes Jahrhunderts wurde auch in Baden die Viehzucht als ein notwendiges Übel betrachtet, es wurde ihr ſehr wenig Aufmerkſamkeit

geschenkt, der Winter brachte den Tieren meist einen recht kärglich besetzten Futtertisch, der im Sommer reichlicher wurde und die knappen Tage vergessen ließ.

Das ehemalige Rind des Bezirks war das der Rauhen Alp der oberschwäbischen Landrasse; es war klein, von feinem Knochenbau, seiner Haut und von roter, selten gelber Farbe. Der kleine kurze Kopf lief spitz zu, die feinen Hörner waren stark gebogen, nach oben gerichtet; es war ein recht genügsames und in Betracht auf seine Haltung recht milchreiches Vieh. Die Bullenhaltung war damals entweder eine Lehenlast, oder der Bulle wurde in jedem Jahre von einem anderen Wirt gefüttert und gepflegt, eine Last, der sich niemand gern unterzog. Dies Herumhalten des Bullen in der Gemeinde hat sich recht lange erhalten, es ist unstreitig die traurigste Art und Weise der Bullenhaltung.

Vom Jahre 1830 an wurde der Rindviehhaltung in intelligenten Gemeinden Ober-Badens eine größere Beachtung geschenkt und den Tieren eine sorglichere Pflege zu teil. Es wurden damals, zuerst in dem immer voranschreitenden Bezirk Meßkirch, Bullen aus den Kantonen Zürich und Schwyz eingeführt und das heimische Rind mit dem kräftigen, milchreichen Braunvieh gekreuzt. Diese Zuchtrichtung befriedigte anfangs recht sehr, sie fand noch 1830 in den Gemeinden Meßkirch, Schnerkingen, Göggingen, Krumbach, Wasser, Sauldorf, Buchheim und Boll Eingang und bis 1840 noch in 11 anderen Gemeinden, denen bis 1850 noch 5 Gemeinden folgten, sodaß im Meßkircher Bezirk 24 Gemeinden Braunvieh züchteten.

Angeregt durch intelligente Züchter und den landwirtschaftlichen Verein, gingen die Gemeinden Meßkirch, Schnerkingen, Heudorf, Krumbach und Sauldorf schon 1845 zur Zucht mit Simmenthaler Bullen über. Herr Roder in Meßkirch, der schon 1843 einige Bullen im Simmenthal gekauft hatte, übernahm nun fast allein den Import dieser Bullen nach Baden und machte sich durch gute Auswahl recht verdient. Roder suchte, solange ich ihn kannte, nur immer nach gar zu hellen Tieren im Simmenthal, was vielfach die Meßkircher Tiere zu hell, fast ganz weiß machte. Diese zu der Rasse gar nicht passende Farbe ist jetzt, nach Roders Tode, durch den segensreichen Einfluß des damaligen Bezirkstierarztes Heitzmann, jetzigen Viehzucht-Inspektors für Ober-Baden, wieder glücklich beseitigt worden, und hat besonders Meßkirch, wie ganz Ober-Baden, der äußerst rührigen sachkundigen Thätigkeit Heitzmanns sehr viel zu danken.

Das schöne Simmenthaler Vieh, das alle Nutzungseigenschaften in günstigster Weise in sich vereint, das arbeitstüchtig, gleich gut im Milchertrage wie zur Mast und durchschlagend in seiner Vererbung ist, schaffte sich in dem Meßkircher kleinbäuerlichen Bezirk schnell Anerkennung. Hier, wo die Viehzucht die bedeutendste Einnahmequelle für den nicht reichbegüterten Landwirt, beobachtet jeder einzelne Besitzer ohne jede Vorliebe scharf und genau, und ist es ein besonders glänzendes Zeugnis für das Simmenthaler Vieh, wenn es diesen ganzen Bezirk in so kurzer Zeit ganz für sich eroberte. Der Sieg war hier um so schwerer, als das vorzügliche Braunvieh, ein sehr ebenbürtiger Gegner, geschlagen werden mußte. Einmal aber im Bezirk eingeführt, gewann das Simmenthaler Vieh von 1845 an immer mehr Terrain und hatte ihn 1864 ganz inne. Dieser Sieg ist seit 1864 dem Simmenthaler nicht mehr streitig gemacht worden, alle 32 zu dem Meßkircher Bezirk gehörige Ortschaften haben sich ausnahmslos der Simmenthaler Zucht zugewendet, und zwar:

Meßkirch	seit 1845	Langenhart	seit 1859
Schnerkingen	„ 1845	Menningen	„ 1860
Heudorf	„ 1845	Leitishofen	„ 1860
Krumbach	„ 1845	Nusplingen	„ 1860
Sauldorf	„ 1845	Raſt	„ 1860
Worndorf	„ 1850	Sentenhart	„ 1861
Boll	„ 1850	Stetten	„ 1863
Rohrdorf	„ 1852	Göggingen	„ 1863
Engelwies	„ 1852	Oberglashütte	„ 1863
Buchheim	„ 1852	Leiberlingen	„ 1863
Kreenheinſtetten	„ 1852	Hauſen	„ 1863
Waſſer	„ 1854	Gutenſtein	„ 1863
Altheim	„ 1854	Hartheim	„ 1863
Bietingen	„ 1855	Neidingen	„ 1864
Schweningen	„ 1855	Unterglashütte	„ 1864
Heinſtetten	„ 1858		

Von größter Bedeutung für die Rindviehzucht des Bezirks war die im Jahre 1865 vom Staate erlaſſene Faſel-Ordnung (der Zuchtſtier heißt in Baden Faſel oder Farren). Nach dieſem Geſetz ſind die Faſel Eigentum der Gemeinden und müſſen von dieſen unterhalten und, wenn in einer Gemeinde mehrere Faſel ſind, in einem Stalle, niemals getrennt, untergebracht werden. Die Anzahl und Raſſe der Faſel werden von dem Geſetze beſtimmt; auf 80 Kühe und deckfähige Kalbinnen muß ein Faſel gehalten werden. Zwei von dem Bezirksrat ernannte Landwirte und der Bezirkstierarzt haben die Haltung der Faſel ſowie ihre Tauglichkeit zu kontrollieren, und müſſen die als untauglich befundenen Faſel ſofort abgeſchafft werden.

Die Gemeindefaſel erhalten täglich 10 bis 12½ kg Heu und 1 kg Hafer und gewährt die Gemeinde dem Faſelhalter eine Entſchädigung von 200 bis 300 Mk. Im Jahre 1881 hielt der Bezirk auf ca. 5000 Kühe 76 Zuchtfaſel, und waren von ihnen 72 aus dem Simmenthal importiert und 4 im Bezirk aufgezogen.

1882 waren nach dem ſtatiſtiſchen Ausweis an Rindvieh im Bezirk 76 Gemeindefaſel, 18 Faſel über 1½ Jahr, 5009 Kühe, 5194 Jungvieh (darunter 1418 Ochſen), 1225 Ochſen, in Summa 11 522 Stück.

1891 waren im Bezirk Meßkirch: 11 507 Stück Rindvieh, darunter älter als 1½ Jahr: 72 Faſel, 5257 Kühe, 1241 Kalbinnen, 755 Ochſen; von 3 Monat bis 1½ Jahr alt: 169 Faſel, 1898 Kalbinnen, 951 junge Ochſen, und unter 3 Monat alt: 1164 Kälber. — An Prämien wurden in dieſem Jahre im Bezirk verteilt: 3100 Mk. vom Staat, 2275 Mk. vom Gau.

Die Kälber erhalten 6 bis 8 Wochen, die Faſelkälber (Bullkälber) 10 bis 12 Wochen lang die Muttermilch, die dann bei verſtändigen Züchtern nach und nach durch abgerahmte Milch und Haferſchrot erſetzt wird. Es giebt aber auch hier, trotz aller Belehrung und allem wiederholten Mahnen, die Kälber rationell zu ernähren, und trotz der großen Einnahmen aus der Viehzucht, immer noch Unverſtändige, die genug zu thun glauben, wenn ſie dem jungen Tiere einen Heuthee kochen und allenfalls etwas Getreideſchrot hinzuſetzen. Die einſichtsvolleren Wirte

geben 6 bis 7 Monat lang neben gutem Heu Magermilch mit Haferschrot und einem Zusatz von etwas Salz, dann besteht die Hauptnahrung in Heu und etwas Mehltränke. Im Winter wird Heu, Strohhäcksel, Runkelrüben, Biertreber, Hafer oder Rapskuchen gefüttert, im Sommer Luzerne, schwedischer Klee, Futterwicke und Stoppelklee. Es wird täglich dreimal, in seltenen Fällen zweimal gefüttert, und werden die Tiere täglich zweimal zum Brunnen getrieben; das ist die ganze Bewegung, die sie haben. Dabei sind die meisten Stallungen sehr niedrig, schlecht ventiliert und eng.

Die schwersten Kälber fallen in den futterreichen Sommermonaten Juli bis Oktober, sie wiegen bei der Geburt 40 bis 50 kg, die bei geringerer Nahrung geborenen 30 kg. Die Kälber, die nicht aufgezogen werden sollen, werden 3 bis 4 Wochen alt an den Schlächter verkauft und wiegen dann 50 bis 60 kg, in den Sommermonaten bis 70 kg. Das Kilogramm wird mit 68 bis 70 Pf. bezahlt, und rechnet man bei Kälbern auf 50 kg Lebendgewicht 30 kg Schlachtgewicht, wobei Kopf, Haut und Eingeweide nicht gerechnet sind.

Die junge Kalbin wird $1^1/_4$ bis $1^1/_2$ Jahr alt zum Fasel geführt und wird dann auch schon vielfach zur Arbeit verwendet. Die schönsten und kräftigsten Kühe werden die, welche $2^3/_4$ bis 3 Jahr alt zum erstenmal kalben.

Die männlichen Tiere, die nicht als Fasel stehen bleiben, werden 6 bis 8 Wochen alt kastriert und $1^1/_2$ bis 2 Jahr alt verkauft oder als Arbeitsochsen bis zum 4. oder 5. Jahre beibehalten. — Das Lebendgewicht zum Fleischgewicht wird nach den Aufzeichnungen eines Metzgers von Heitzmann wie folgt angegeben:

Ein Ochse I. Qualität mit 750 kg Lebendgewicht giebt auf 100 kg 56 kg Fleisch, mithin im ganzen 420 kg Fleisch, außerdem mindestens 60 kg Unschlitt, 50 kg Haut, und 40 bis 50 kg gehen ab für Kopf, Füße und Eingeweide. — Bei einem Ochsen II. Qualität ergeben 100 kg Lebendgewicht 50 kg Fleisch und 25 bis 30 kg Fett, bei einem III. Klasse mit einem Lebendgewicht von 500 bis 600 kg liefern 100 kg 45 kg Fleisch.

Eine Kuh von 650 kg Lebendgewicht I. Qualität ergiebt von 100 kg 52 kg Fleisch, 50 kg Fett, 45 kg Haut und 25 bis 30 kg Kopf, Füße, Eingeweide; eine alte sogenannte Wurst-Kuh, 800 bis 900 kg schwer, liefert von 100 kg Lebendgewicht 39 bis 40 kg Fleisch.

Ein junges Rind I. Qualität, 600 kg schwer, liefert 56 kg Fleisch von 100 kg lebend, ein geringeres nur 50 oder gar nur 42 bis 44 kg Fleisch.

Von den Kühen werden 62 %, von den Ochsen 76 % zur Arbeit verwendet, die Tiere ziehen im Kummet und sind als Arbeitstiere unübertroffen.

Der Milchertrag wird im Meßkircher Bezirk auf 2000 bis 2200 l mit hohem Fettgehalt angegeben, und gerechnet, daß zu $^1/_2$ kg fettem Käse $5^3/_4$ bis $6^3/_4$ l Milch gehören, 7 bis 8 l abgerahmte zu $^1/_2$ kg magerem Käse, 22 bis 24 l Milch zu 1 kg Butter bei recht gutem Futter, 30 bis 32 l bei weniger gutem Futter. — Es sind das aber Angaben aus dem Jahre 1883, die heute meiner Erfahrung nach bezüglich des Milchertrages sich noch günstiger stellen. Wie in der Schweiz, so hat man auch in ganz Ober-Baden den Milchertrag immer mehr in den Vordergrund gestellt, und sind Milcherträge von 3000 l und mehr keine Seltenheit. Ich komme bei der allgemeinen Besprechung hierauf noch zurück

Aus den Satzungen des Verbandes der Rindviehzüchter im Amtsbezirk Meßkirch entnehme ich das Folgende:

Zweck des Verbandes iſt:

a) Die Zucht des Meßkircher Rindviehſchlages ausſchließlich durch Simmenthaler Farren zu veredeln und durch zweckmäßige, gemeinſam vereinbarte Aufzucht des Jungviehs zu verbeſſern. Ander Blut als Simmenthaler iſt ausgeſchloſſen;
b) über die einzelnen Zuchtfamilien des Meßkircher Rindviehſchlages ein geordnetes Stammregiſter zu führen, aus dem die Abſtammung und die Nachkommenſchaft der Zuchttiere und deren Beſchaffenheit erſehen werden kann;
c) für günſtige Abſatzverhältniſſe zu ſorgen und alljährlich einen Zuchtviehmarkt, an dem ſich nur die Genoſſenſchafter beteiligen dürfen, abzuhalten.

Die Mitglieder, welche innerhalb einer Gemeinde wohnen, bilden einen Ortsverein und wählen einen Obmann auf die Dauer von 3 Jahren.

Die Geſchäftsleitung liegt dem I. und II. Vorſtand, dem Schriftführer und Rechner des landwirtſchaftlichen Bezirksvereins ob, ſie wählen aus der Zahl der Obmänner noch zwei Mitglieder hinzu. Schriftführer iſt immer der Bezirkstierarzt; er iſt auch mit der Führung der Generalſtammregiſter der Zuchtfamilien und mit der ſteten Kontrolle beauftragt. — Der Rechner erhebt von den Obmännern die Beiträge und führt die geſamte Rechnung.

Die Schaukommiſſion wird auf 3 Jahre gewählt; ſie beſteht aus dem Bezirkstierarzt, als ſtändiges Mitglied, und zwei von der Genoſſenſchaft gewählten Mitgliedern; ſie hat die zur Eintragung angemeldeten Tiere zu muſtern und über die Aufnahme zu entſcheiden; im Stammregiſter die Vorzüge oder Mängel der eingetragenen Tiere zu bemerken; eingetragene und zur Zucht untauglich gewordene Tiere im Stammregiſter zu ſtreichen; bei Prämiierungen und Zuchtviehmärkten unter Zuziehung fremder Preisrichter, welche von dem Verbandsausſchuß gewählt werden, mitzuwirken und dem Vereinsvorſtande über ihre Thätigkeit Bericht abzuſtatten.

Die Generalverſammlung wählt alle 3 Jahre den engeren Ausſchuß und nimmt die nötigen Erſatzwahlen vor. Sie ſetzt die ordentlichen und außerordentlichen Beiträge der Mitglieder feſt (ſie dürfen 50 Pf. pro Kopf des von ihnen eingetragenen Rindviehs nicht überſteigen) und ordnet alle Angelegenheiten der Genoſſenſchaft.

Der Obmann nimmt alle Meldungen zum Beitritt wie zur Aufnahme von Tieren in das Zuchtregiſter entgegen, führt das Ortsregiſter und giebt den Mitgliedern die Blechtafel, die die Zuchtgenoſſenſchaft der Gemeinde nennt, als Zeichen der Mitgliedſchaft. Dieſe Blechtafel iſt an der Stallthür zu befeſtigen. Er achtet darauf, daß die weiblichen Tiere der Mitglieder nur von den in das Zuchtregiſter eingetragenen Faſeln gedeckt werden. Ihm müſſen die Mitglieder jede Geburt eines Kalbes zur Eintragung in das Regiſter melden, ebenſo jede Veränderung im Beſitzſtande; an ihn zahlen ſie auch ihre Beiträge. — Der Obmann iſt der wahre Vertreter ſeines Ortes, er iſt beratendes und ſtimmberechtigtes Mitglied bei den Generalverſammlungen. — Ich komme nun zu dem

Rind des Bezirks Donaueschingen, der Baar.

Die Baar bildet eine Hochebene im östlichen Teile Badens, welche im Norden durch den Schwarzwald, im Nordosten durch das Quellengebiet des Neckars, im Osten und Süden durch das Juragebirge und dessen Ausläufer und im Westen durch das Wutachthal begrenzt ist. Sie breitet sich von Norden und Nordosten mit leichter Senkung gegen Süden hin aus und ist mehrfach von sanft ansteigenden, wellenförmigen Erhebungen und Gebirgen durchzogen. Die geologisch ziemlich genau begrenzte Fläche der Baar umfaßt einen großen Teil des Amtsbezirks „Donaueschingen", sowie einzelne Orte der Amtsbezirke Bonndorf, Engen, Neustadt und Villingen und wird von der Eisenbahn in der Richtung von Villingen—Immendingen nach Lingen durchschnitten (nach Bezirkstierarzt Utz-Villingen).

Die Baar ist ein wellenförmiges Hügelland, dessen Rücken im nördlichen und westlichen Teil des Bezirks mit Nadelholz, im südlichen und südöstlichen mit Laubholz bewachsen ist. Auch hier findet sich überall Muschelkalk mit Dolomiten und im Westen, von Hochemmingen an, Keupermergel mit ausgedehnten Gipslagern. Das Gebiet des braunen Juras und des Keupers gehört zu den fruchtbarsten Böden der Baar, besonders günstig sowohl dem Körner- wie dem Futterbau; ebenso fruchtbar sind die mit Alluvium bedeckten Ebenen mit ihren Kalkunterlagen. Die zwischen dem Acker eingebetteten, wie die Flußwiesen liefern ein recht gutes Futter; die letzteren werden oft von den austretenden Wassern überflutet. Die wasserreichen Flüsse in der Baar sind die Brigach und die Breg; sie vereinigen sich bei Donaueschingen, und tritt hier die Donauquelle, die in dem Fürstlich Fürstenbergschen Schloßhofe zu Donaueschingen gefaßt ist, hinzu und heißt der Fluß nun von hier aus „die Donau", die, wie auch die Brigach und Breg, in schlangenartigen Windungen das Gelände durchzieht.

Das alte Vieh in der Baar war rot von Haarfarbe, mit weißen Abzeichen an Stirne, Nase, Triel, Brust und Bauch, sowie an den inneren Flächen der Gliedmaßen bis zum Knie und Sprunggelenk. Sie hatten einen großen starken Kopf, eckige Formen, scharfen Rücken, schmale Brust, tiefen Bauch, abschüssige Kruppe, niederen Schweifansatz und enggestellte Gliedmaßen, die im Sprunggelenk stark gebogen waren; es waren kleine bis mittelschwere Tiere. Die Besserung dieses Viehschlages wurde zunächst versucht durch die heute noch im Schwarzwalde heimischen Rückenschecken. Diese sind am oberen Rande des Halses, auf dem Rücken, am Schwanze, Mittelfleisch, Euter, Unterbrust und Triel weiß, an allen seitlichen Teilen aber rot oder gelbrot. Der Kopf der Rückenschecken ist feiner und schmäler, aber etwa 2 cm länger, als der des alten Baarviehs, die Stirn ist ebenfalls um 2 cm schmäler, der Hals wenig muskulös, das Widerrist und der Rücken sind gerade und scharf, breiter in der Lende, das Kreuz liegt etwas hoch und steigt etwas an, Schwanzansatz in wagerechter Linie, Kreuz etwas abfallend, Brust und Bauch tief, nicht weit, Rippen flach gewölbt, Füße gut gestellt, nur Hinterfüße im Sprunggelenk stark gebogen. Die Kühe sind 400 bis 500 kg, die Ochsen 500 bis 600 kg schwer; die Milchnutzung ist eine ziemlich gute. Zu dieser Zeit, Anfang der dreißiger Jahre, wurden alle Tiere einer Gemeinde den ganzen Sommer über Tag und Nacht gemeinsam geweidet, im Winter aber recht mäßig gefüttert. Da kam Ende der dreißiger Jahre die Separation, die jedem Berechtigten sein Land zur

eigenen Nutznießung zuteilte. Nach vollzogener Separation wurden die wirtschaftlichen Verhältnisse allgemein bessere und auch der Rindviehzucht wurde immer mehr Aufmerksamkeit gewidmet. Durch Belehrung, Einführung und Abhaltung von Viehausstellungen mit Prämiierungen, ausgeführt durch den landwirtschaftlichen Bezirksverein, wurde der hohe Wert der Viehzucht immer mehr erkannt, und schon Anfang der vierziger Jahre Berner Fasel zur Kreuzung mit dem heimischen Schlage eingeführt. Noch mehr wurde das Bestreben zur Verbesserung der heimischen Rindviehzucht gefördert durch die eingeführte Faselordnung, die hier ganz so, wie im Meßkircher Bezirk gehandhabt wird. Die Simmenthaler Zucht blieb jetzt in der ganzen Baar die allein von allen Züchtern erstrebte, und es wurde hier mit gleicher Energie, gleichem Verständnis und gleichem Eifer die Hebung der Viehzucht durch Simmenthaler Blut erstrebt, wie im Meßkircher Bezirk.

Die schwersten und bestgezogenen Tiere in der Baar finden wir jetzt in den Orten: Donaueschingen, Hüfingen, Mundelfingen, Pfohren, Aasen, Sunthausen, Ober- und Unterbaldingen, Geisingen, Döggingen, Unadingen, Hausen vor Wald, Bräunlingen, dann Marbach, Überauchen, Wolterdingen, Waldhausen, Löffingen, Göntweiler, wie Hochemmingen, Öffingen und Immendingen.

Das Klima ist auch in der Baar ein rauhes. Der Winter tritt gegen Mitte oder Ende November ein und dauert bis Ende März. Das Frühjahr bringt noch recht kalte Witterung, oft noch Schnee, und die Vegetation beginnt nicht vor Ende April, Anfang Mai.

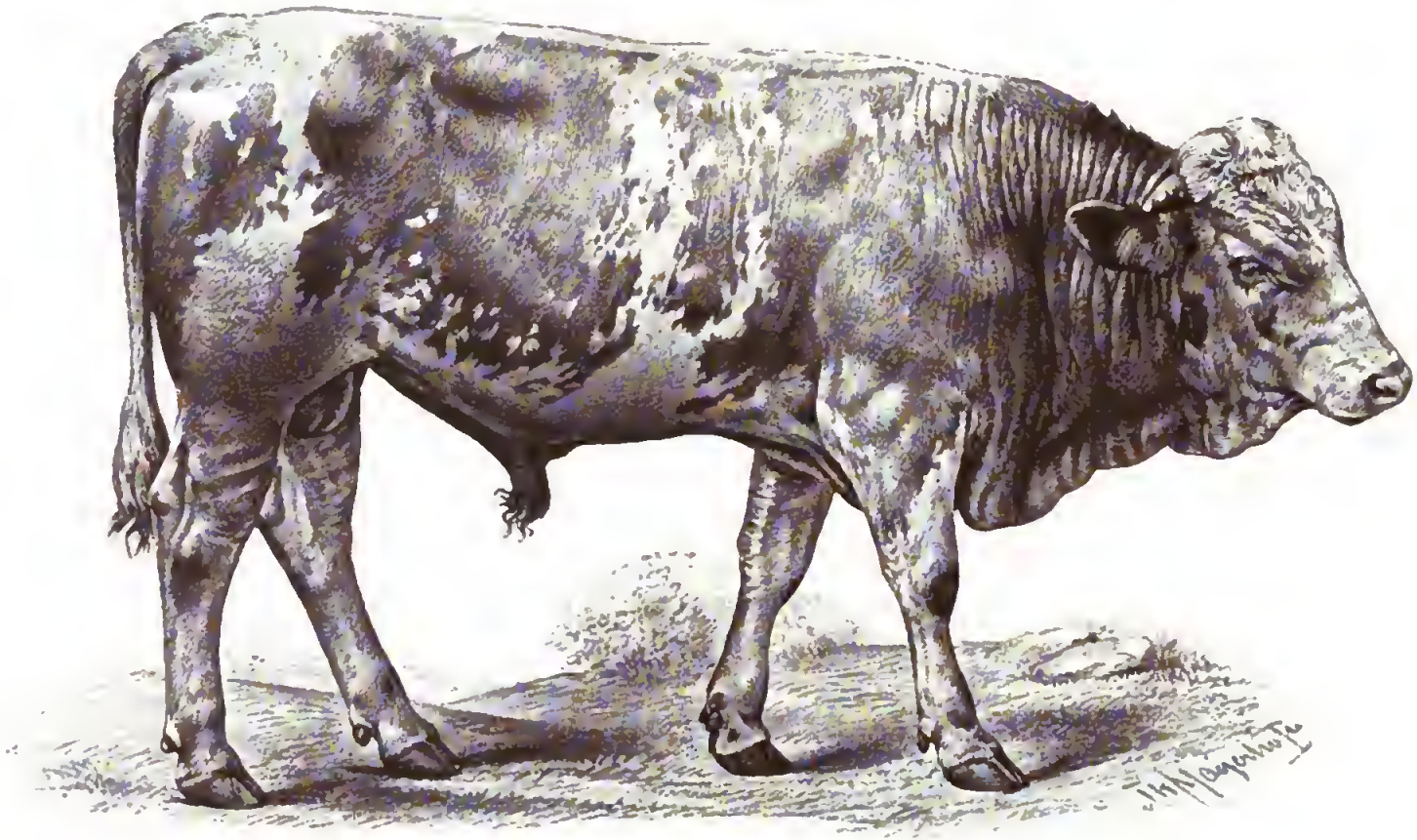
Die Kälber erhalten in der Baar 5 bis 6 Wochen Vollmilch, täglich 8 bis 10 l, dann abgerahmte Milch, Brot oder Suppe aus dem Mehl der geringen Spelzkörner, Gerste und Wicken; mitunter wird die Milch auch durch Leinsamen und Haferschrot ersetzt. Oft ist der Übergang von der Vollmilch zur Entwöhnung ein gar zu schneller; Heu und Stroh füllt den Magen in zu früher Jugend, wenn er es noch nicht verdauen kann, und magere, dickbäuchige Tiere mit durchgebogenem Rücken sind dann die Folge. Oft finden wir auch die Kälber sehr kurz angebunden und auf sehr engen Raum angewiesen.

Luzerne, Esparsette, Klee, die auf dem kalkhaltigen Boden gut gedeihen, wie grüne Wicke werden im Sommer gefüttert und im Spätjahre auch Gras von den Wiesen.

Der Milchertrag der Baarkühe wird von Utz auf 2600 l und mehr angegeben, und liefern 26 bis 28 l Milch 1 kg Butter. Auch hier dürfen wir heute einen Milchertrag von 3000 Liter und darüber annehmen.

In der Baar werden viel Ochsen aufgezogen, die ihrer großen Zugtüchtigkeit wegen berühmt sind und, zur Mast aufgestellt, sich vorzüglich mästen. Das Verhältnis des Lebendgewichts zum Schlachtgewicht ist das gleiche wie das bei der Besprechung des Meßkircher Viehs angegebene.

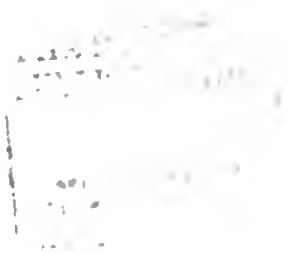
Der gesamte Umfang der Baar beträgt 23632 ha Acker und 9956 ha Wiese. Überall herrscht auch hier der Kleinbesitz vor. Im Amtsbezirk Donaueschingen sind z. B. 1073 Besitzer, welche Güter von 3 bis 7 ha,
793 „ „ „ „ 7 „ 16 „
139 „ „ „ „ 16 „ 34 „ und nur
25 „ „ „ „ 34 „ 66 „
bewirtschaften.

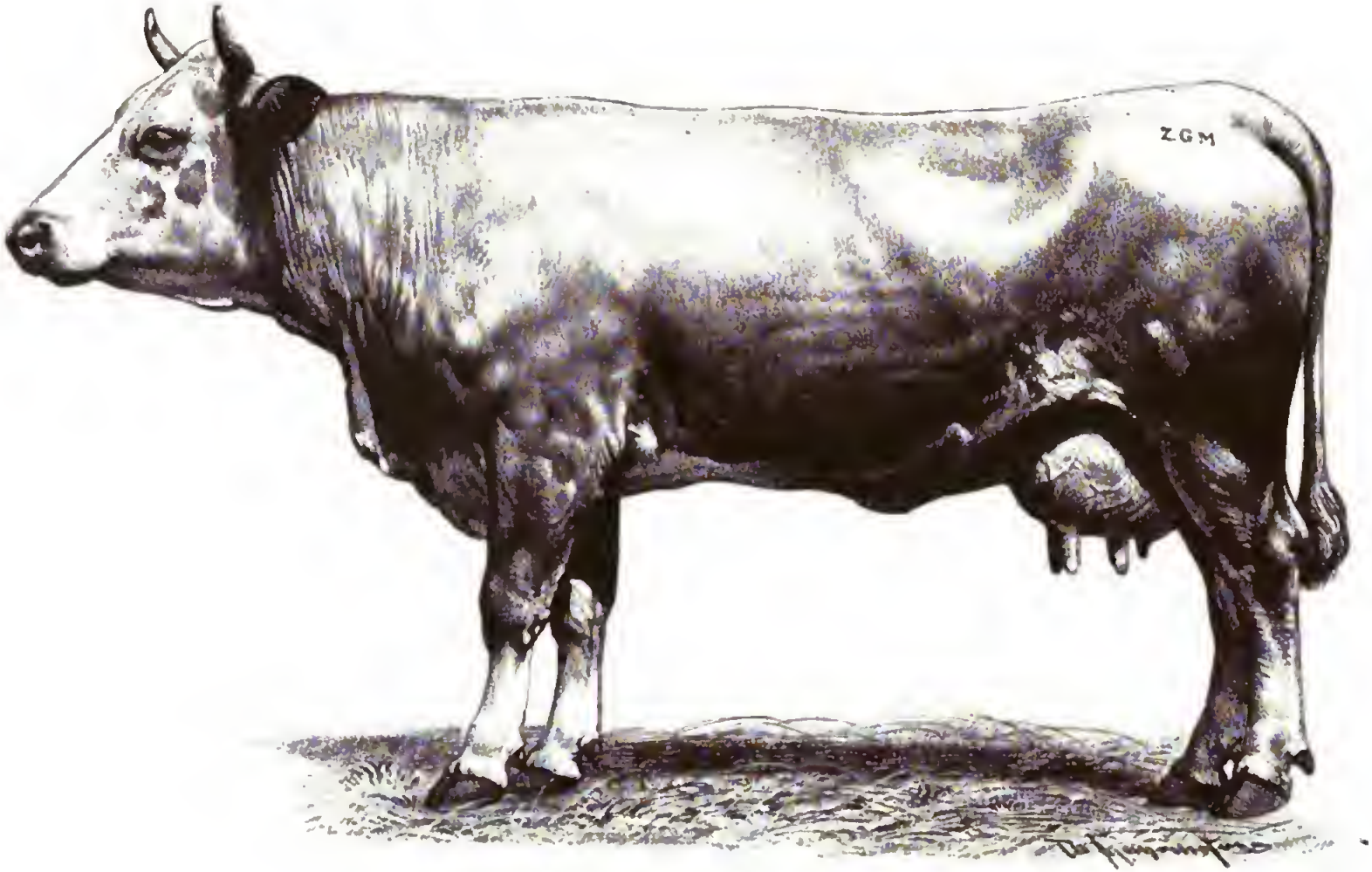


Simmenthaler Bulle „Jahn“ aus Messkirch.

1 Jahr 4 Monat alt. Züchter: W. Hafner in Neudorf bei Messkirch, Baden.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.





Simmenthaler Kuh „Flora“ aus Messkirch.
4 Jahr 6 Monat. Züchter: J. Birkofer in Hölzle, Baden.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10

Allgemeines.

Wie in Meßkirch und der Baar haben sich in ganz Oberbaden in gleicher Weise Genossenschaften zur Reinzucht und Veredelung des Simmenthaler Viehs gebildet; die Statuten und ihre Handhabung sind überall dieselben. Jede Gemeinde bildet eine Genossenschaft von Viehzüchtern mit gemeinschaftlichem männlichen Zuchtmaterial, und sind diese Gemeinden wieder zu Zuchtgenossenschaftsverbänden in den einzelnen Bezirksvereinen zusammengetreten. Es bestehen zur Zeit in Oberbaden enggegliedert die Zuchtgenossenschaftsverbände der Bezirksvereine:

Meßkirch, Donaueschingen (Baar), **Engen, Stockach, Pfullendorf, Radolfzell, Überlingen** und **Waldshut-Jestetten.**

Diese Zuchtgenossenschaften sind nicht bei der Körung der männlichen Zuchttiere stehen geblieben; sie kören auch das weibliche Zuchtmaterial und versäumen nichts, was die Zucht fördern, sie zur vollen Höhe bringen kann. Durch diese nie ruhende Arbeit und Belehrung, bei strammer, streng eingehaltener Organisation, wie durch die rege Mitarbeit der landwirtschaftlichen Vereine und der sehr reichen staatlichen Hilfe ist es gelungen, die Simmenthaler Zucht Oberbadens auf ihre heutige erfreuliche Höhe zu bringen. Wesentlich fördernd wirkten dabei die jährlichen staatlichen Prämiierungen mit dem wohldurchdachten Prämiierungsverfahren, auf das ich später noch einmal eingehender zurückkommen werde. Die große fördernde Wirkung dieser jährlichen Prämiierungen erkannten auch die Kammern und die Landstände und bewilligten für dieselben erst 30000 Mk., dann nach und nach 100000 Mk. pro Jahr. Es ist durch diese Prämiierung nach bestimmtem System vor allem erreicht, daß die Tiere in allen Gauen sowohl in ihren Formen, wie in ihrer Größe und Schwere fast gleichartig geworden sind; sie geben Zeugnis davon, daß ein intelligenter Wille das Ganze mit fester Hand leitet, der Wille des hochverdienten Geheim. Oberregierungsrats Dr. Lydtin, der so überzeugend gelehrt, daß ihm alle, alle willig folgen. Dies freudige und willige Zusammenwirken ist dem Geschick des genialen Leiters, der es verstand, überall den rechten Mann an die Bezirksleitung zu stellen, zu danken. Nur so war es möglich, in ganz Oberbaden ein einziges Streben nach einem wohlverstandenen einzigen Ziele anzuregen und dauernd zu erhalten, und nur dies gemeinsame gleiche Schaffen und Wirken brachte die heutigen erfreulichen Erfolge, die nicht nur in der oben gerühmten Ausgeglichenheit gipfeln, sondern die den Tieren auch den höchsten Wert zur Zucht, „die sichere Vererbungsfähigkeit", gaben. Es ist ganz besonders die Erfahrung, daß die Simmenthaler aus den oberbadischen Zuchten konstant vererben, die sie so gesucht macht, und jährlich mehren sich die Käufer, nicht nur aus den Nachbarstaaten, sondern auch aus weiter Ferne, aus Ungarn, Galizien, Mähren, Böhmen und Rußland, die gern ihren Bedarf in Baden decken; auch nach der Schweiz geht recht viel Vieh von den badenschen Märkten.

Auch hier, bei dem Absatz, hat die intelligente Zuchtleitung daran gedacht, die Abnehmer und Auftraggeber, soweit sie es vermag, vor dem Empfang minderwertigen Zuchtviehs zu schützen und so den guten Ruf ihrer edelen Zuchten zu erhalten. Sie hat zu diesem Zwecke angeordnet, daß jedem Käufer von Tieren aus den Zuchtgenossenschaften die Zuchtmatrikel unentgeltlich ausgestellt wird. Es ist hier bestimmt:

„Jeder Käufer hat das Recht, vom Verkäufer zu verlangen, daß für das von ihm gekaufte Tier bei der Übergabe eine Zuchtmatrikel beschafft werde.

Die Ausstellung erfolgt durch die Obmänner der betreffenden Ortsverbände, in welchen die Tiere stehen.

Die Unterschrift der Matrikel durch den Obmann soll erst erfolgen, nachdem die Impresse vollständig ausgefüllt und die Richtigkeit vom Verkäufer zuvor durch seine Unterschrift bestätigt worden ist.

Von den Obmännern werden auf Wunsch auch Ursprungszeugnisse ausgestellt für Zugochsen, die in dem oberbadischen Zuchtgenossenschaftsgebiet gezüchtet worden sind.

Auf Verlangen werden Genossenschaftstiere und oberbadische Zugochsen mit einem Brand versehen, was aber ohne gleichzeitige Vorlage einer ordnungsmäßig ausgestellten Matrikel bezw. eines Ursprungszeugnisses nicht geschehen darf. Der Brand erfolgt mit dem Brennzeichen der betreffenden Zuchtgenossenschaft, in deren Gebiet das Tier steht."

Der Brand wird den Tieren auf dem linken Oberschenkel beigebracht, er besteht bei den einzelnen Zuchtgenossenschaften aus den folgenden Buchstaben:

Bei der Zuchtgenossenschaft	Meßkirch	aus	Z.G.MB.
„ „ „	Donaueschingen-Baar	„	Z.G.D.B.
„ „ „	Pfullendorf	„	Z.P.
„ „ „	Radolfzell	„	Z.G.R.
„ „ „	Engen	„	Z.G.E.
„ „ „	Stockach	„	Z.G.St.
„ „ „	Überlingen	„	Z.G.U.
„ „ „	Waldshut-Jestetten	„	Z.G.W.
„ „ „	Bonndorf	„	Z.G.B.
„ „ „	Villingen	„	Z.V.

Ich kann nur dringend raten, stets die Zuchtmatrikel zu verlangen, sie ist auf einem Formular, wie das nachstehende, ausgestellt.

Verband der Oberbadischen Zuchtgenossenschaften.

Zuchtmatrikel.

Die Genossenschaft . . . . . .

bezeugt hiermit, daß das nachbezeichnete Tier:

Rasse: Oberbadisches Fleckvieh (Simmenthaler),

Geschlecht: . . . . . Alter: . . . . . .

Farbe: . . . . . .

. . . . . .

Abzeichen: . . . . . .

. . . . . .

Bemerkungen: . . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

von dem Genossenschafts-Mitgliede . . . . . .

Gemeinde . . . . . gezüchtet und in dem Stammregister der Genossenschaft . . . . . unter Nummer . . . . eingetragen ist.

In jeder Gemeinde, welche der Zuchtgenossenschaft angehört, werden ausschließlich Original-Simmenthaler Bullen oder solche verwendet, welche aus Zuchttieren, die in dem Genossenschaftsregister eingetragen sind, unmittelbar abstammen.

Sämtliche weibliche Zuchttiere der Genossenschaft sind gekört und in die Register eingetragen. Die aus den Tieren gefallenen Nachkommen werden in dem Genossenschaftsregister bei den Muttertieren eingetragen.

Käufer im Bereich des Genossenschafts-Verbandes wollen darauf achten, daß die Matrikel jeweils frisch für sie ausgestellt wird, nicht aber Tiere mit alten Matrikeln übernehmen. Die Matrikel muß den Verbands-Stempel tragen.

. . . . den . . ten 189

Der Verkäufer: Für den Vorstand der Genossenschaft:

. . . .

. . . .

Gebühr: . . . .

Betreffs des Brandes mache ich darauf aufmerksam, daß man Tiere in betrügerischer Weise schon mit „Z. G. M." brannte, ein Brandzeichen, das gar nicht existierte, Meßkirchs Brandzeichen ist „Z. G. MB.".

Der Stand der hier genannten Zuchtgenossenschaften ist zu Ende des Jahres 1894 der folgende:

Zuchtgenossenschaft	Meßkirch	30	Ortsverbände,	581	Mitglieder,	1700	eingetragene	Tiere,
„	Donaueschingen-Baar	32	„	543	„	1212	„	„
„	Pfullendorf	25	„	217	„	609	„	„
„	Radolfzell	24	„	317	„	583	„	„
„	Engen	31	„	394	„	645	„	„
„	Stockach	37	„	483	„	845	„	„
„	Überlingen	35	„	309	„	717	„	„
„	Waldshut-Jestetten	42	„	412	„	671	„	„
„	Bonndorf	11	„	211	„	434	„	„
„	Villingen	15	„	181	„	306	„	„

Außer diesen Genossenschaften haben sich noch aus eigener Initiative der Züchter die folgenden Genossenschaften auf ganz denselben Grundlagen gebildet.

Zuchtgenossenschaft	Lahr	11	Ortsverbände,	479	Mitglieder,	807	eingetragene	Tiere,
„	Emmendingen	12	„	178	„	410	„	„
„	Kenzingen	10	„	106	„	134	„	„
„	Ettenheim	11	„	214	„	422	„	„
„	Kehl	12	„	119	„	270	„	„
„	Achern	7	„	113	„	264	„	„
„	Bühl	10	„	86	„	152	„	„
„	Neckarbischofsheim	12	„	258	„	787	„	„
„	Mosbach	26	„	392	„	661	„	„
„	Adelsheim	17	„	242	„	467	„	„
„	Boxberg	17	„	106	„	180	„	„
„	Wertheim	13	„	212	„	374	„	„

In diesen 22 Vereinsbezirken finden wir heute also 440 Ortsverbände mit 6153 Mitgliedern und 12650 eingetragenen Tieren.

Interessant hierzu dürften die nachstehenden, sich bei der allgemeinen Viehzählung im Dezember 1893 ergebenden Tabellen sein; es betrug nach ihnen der Gesamtbestand:

Digitized by Google

Zählung am 1. Dezember 1893.

Baden	1½ Jahr und älter				3 Monat bis 1½ Jahr alt			h.	in
	a. Bullen	b. Kühe	c. Rinder und Kalbin	d. Ochsen	e. Bullen	f. Rinder und Kalbin	g. Ochsen	Kälber unter 3 Monat	Summa
Meßkirch	65	5341	894	483	82	1717	702	814	10 098
Donaueschingen	111	7142	1058	1428	130	2271	1698	1073	14 911
Pfullendorf	78	3870	844	1390	65	1287	851	614	8 999
Radolfzell	94	7149	515	1207	30	1361	903	584	11 843
Engen	85	6209	826	1768	26	1769	1415	802	12 900
Stockach	89	6466	1028	1312	63	1858	1113	715	12 644
Überlingen	130	8462	1164	2066	62	2055	1231	958	16 128
Waldshut	121	8565	1088	2158	28	2832	2249	1536	18 577
Bonndorf	88	5293	908	1771	14	1632	1394	868	11 968
Villingen	92	6159	800	995	60	1251	719	532	10 608
Lahr	92	7904	527	515	261	2017	127	389	11 832
Großherz. Baden im ganzen	4286	319 596	34 143	39 754	2748	92 097	38 249	26 121	556 994

Baden	Von den Bullen Spalte a u. e sind Zuchtfarren					Von den Rindern bezügl. Kalbin. Spalte f sind sprungfähig	Von der Gesamtzahl des Rindviehs Spalte i waren nach der Farbe					Zum Zuge benutzt	
	im ganzen	Gemeinde-Bullen: eigene	Gemeinde-Bullen: Vertrags-Bullen	Privat-Bullen: gekörte	Privat-Bullen: nicht gekörte		rot- oder gelbscheckig	einfarbig rot, gelb oder rotbraun	schwarz oder schwrz.-scheckig	schwrz.-braun oder grau mit hellerem Rücken	von sonstig. Farbe	Kühe (Rinder) Kalbin	Ochsen und Bullen
Meßkirch	70	65	1	1	3	408	9 157	711	44	31	155	4201	397
Donaueschingen	127	110	3	—	14	605	13 068	959	49	69	766	6862	1472
Pfullendorf	70	59	1	—	10	270	7 859	681	160	122	177	2385	1233
Radolfzell	109	92	1	8	8	348	9 900	943	268	356	376	6122	1204
Engen	91	83	—	7	1	480	11 773	923	58	34	112	5396	1716
Stockach	114	77	3	5	29	520	10 991	908	247	275	223	5049	1483
Überlingen	128	91	17	3	17	541	11 802	1940	685	785	916	6325	1878
Waldshut	123	114	9	—	—	611	15 432	2054	147	248	696	7439	2293
Bonndorf	92	89	1	2	—	408	10 603	821	35	65	444	4126	1894
Villingen	99	53	34	—	12	371	9 035	767	135	185	486	2556	849
Lahr	96	87	3	—	6	601	9 280	1112	425	525	480	4164	493
Großherz. Baden im ganzen	4550	3734	358	106	352	22 188	410 473	75 844	20 600	21 983	28 097	206 212	36 623

Der hier schon wiederholt genannte Zuchtbezirk „Lahr" gehört nicht zu den oberbadischen Zuchtgenossenschaften Meßkirch, Donaueschingen ꝛc., sondern wurde erst durch die so erfreulichen Erfolge dieser Zuchtgenossenschaften auf der Landesviehausstellung in Karlsruhe 1886 angeregt und die „Zuchtgenossenschaft Lahr" dann im September 1887 gegründet. Es bildeten die Züchtervereinigung damals die Gemeinden „Allmannsweier, Dundenheim, Hugsweier, Friesenheim, Ichenheim, Kürzell, Meißenheim, Nonnenweier, Oberschopfheim, Ottenheim und Wittenweier". Als Zweck des Vereins nannten die Statuten:

1. Die Zucht des oberbadischen (Ried) Rindviehschlages ausschließlich durch Original-Simmenthaler Weidfarren (Bullen) zu veredeln und durch zweckmäßige, gemeinsam vereinbarte Aufzucht des Jungviehs zu verbessern, insbesondere die Vermischung der Zuchten mit anderem Blute als dem Simmenthaler auszuschließen;
2. über die einzelnen Zuchtfamilien des Rindviehschlages geordnete Stammregister (Bezirks- und Ortsregister) zu führen, aus welchen die Abstammung und die Nachkommenschaft der Zuchttiere und deren Beschaffenheit ersehen werden kann;
3. den Züchtern die Gelegenheit zu bieten, die Produkte unter den günstigsten Bedingungen verkaufen zu können und zu dem Ende
   a) Zuchtviehmärkte des Verbandes abzuhalten und
   b) außerdem Ausstellungen zu beschicken.

Die Zuchtgenossenschaft Lahr, geleitet von dem intelligenten, sehr rührigen Bezirkstierarzt Henniger in Lahr, hat sich aufs erfreulichste entfaltet, und sah ich unter Hennigers Führung, besonders in Allmannsweier, Dundenheim, Ichenheim, Kürzell ꝛc., Zuchten, die ganz hervorragende Tiere in ihren Ställen hatten. Überall hat durch die fortgesetzte Belehrung die Erkenntnis, daß nur durch konsequentes, energisches Verfolgen das gesteckte Zuchtziel zu erreichen ist, Platz gegriffen, und die sichtbaren Erfolge spornen die Züchter immer wieder zur freudigen, sorgsamen Arbeit an. Die Zuchtgenossenschaft Lahr bietet Käufern heute schon recht gutes Zuchtmaterial.

Zu exportieren beginnt auch schon die Zuchtgenossenschaft **Mosbach**. Der Bezirk Mosbach umfaßt 35489 qkm, zu ihm gehören 45 Ortschaften mit 31763 Einwohnern und einem Viehbestande von 109 Farren, 6963 Kühen, 1600 Rindern, 437 Ochsen, 80 Jungfarren, 3734 Rindern, 1695 Jungvieh und 1259 Kälbern, zusammen 15877 Stück Rindvieh (Zählung von 1894).

Der nördliche Teil bildet einen Teil des Odenwaldes, der hier zwischen Neckar und Elz sein südliches Ende erreicht, der östliche Teil gehört zu dem sogenannten Baulande und der südwestliche, der schönste Teil des Bezirks, zum Neckarhügellande. — Im gebirgigen Odenwaldteil finden wir mit wenigen Ausnahmen bunten Sandstein, im Bau- und Hügelland dagegen Muschelkalk. Im nördlichen und östlichen Teil des Bezirks wird besonders Getreide- und Futterbau betrieben, im westlichen und südwestlichen daneben auch Weinbau und der Anbau von Handelsgewächsen, wie Tabak, Cichorie und Zuckerrüben. Die Nutzungsart der Flächen ist folgende: 49,85 % Acker, 7,76 % Wiesen, 0,98 % Reben, 0,95 % Weide, 40,96 % Wald. Angebaut werden: 55,90 % Körner- und Hülsenfrüchte, 13,20 % Kartoffeln, 26,80 % Futterpflanzen, 4,10 % Handelsgewächse ꝛc.

Die Elzbach, die Schafflenz und der Neckar bewässern mit ihren Seitenbächen ein schönes, wenn auch nicht sehr ausgedehntes Wiesengelände.

Schon zu Anfang der achtziger Jahre wurden hier Simmenthaler Bullen aus der Schweiz wie aus Oberbaden, auch kleinere Transporte weiblicher Rinder eingeführt. Der heimische, gute Neckarschlag — Rotbleffen — wurde mit den Simmenthaler Farren gekreuzt und 1889 auf Veranlassung des Herrn Geheimen Regierungsrats Pfisterer, jetzt in Pforzheim, die Genossenschaft für die Simmenthaler Reinzucht gebildet. In den Genossenschafts-Gemeinden werden ausschließlich Simmenthaler Original-Bullen oder solche aus den oberbadischen Zuchtgenossenschaften verwendet. — Die Genossenschaft zählt gegenwärtig über 400 Mitglieder mit ca. 900 Kühen.

Bei der letzten Zählung waren im Bezirk der Farbe nach 12475 Gelb- oder Rotschecken und 2552 einfarbig rot oder gelb oder rotbraune Tiere.

Auf dem roten Sandstein sind die Tiere von geringerer Größe und feinerem Knochenbau, als auf dem Kalkgebiete.

Die Kälber erhalten meist nur 4 bis 6 Wochen die Vollmilch und werden dann unvermittelt abgesetzt; diese geringe Sorgfalt bei der Aufzucht, wie das sehr frühe Zulassen der Kalbin zum Farren beeinträchtigen vielfach die Ausbildung des Körpers. Die Fehler, denen wir hier öfter begegnen, sind: Bugleere, enge Stellung der Sprunggelenke, Kuhhessigkeit und Säbelbeine. Wir sehen aber auch normal schöne Figuren mit sehr guten Milchzeichen und allen Beweisen für eine tüchtige Zugleistung. Leider haben auch im Mosbacher Bezirk die Tiere, bevor sie eingespannt werden, wenig Bewegung. — Das beste Vieh finden wir in den Gemeinden Hüffenhardt, Obrigheim, Mittel- und Oberschafflenz, Stein am Kocher, Fahrenbach und Lohrbach.

Die einzelnen Details verdanke ich den Mitteilungen des Herrn Bezirkstierarztes J. G. Baeth in Mosbach. —

Über die Zuchtgenossenschaft **Ettenheim** schreibt mir Herr Bezirkstierarzt J. Welte:

Der alte Viehbestand waren hier Wäldler und durch Händler zugeführtes Braunvieh, die Zuchtgenossenschaft für die Simmenthaler Reinzucht besteht seit 1891 und werden Simmenthaler Farren in Original-Tieren durch Kreisvermittelung eingeführt. Die Genossenschaft zählt heute 214 Mitglieder mit circa 500 Kühen. Die Genossenschaft wird vom Kreis Freiburg kräftigst unterstützt, besonders bei der Einfuhr von männlichen und weiblichen reinblütigen Zuchttieren. Die weiblichen Tiere werden aus den oberbadischen Zuchtgenossenschaften, die männlichen aus dem Simmenthal bezogen. Der Boden und die Futterverhältnisse sind der Rindviehzucht durchaus günstig und wird ihr von den Züchtern alle Sorgfalt zugewendet; auf der Gemarkung Ettenheim soll eine Jungviehweide errichtet werden. —

Herr Bezirkstierarzt Berger-Bühl teilt mir über die Zuchtgenossenschaft **Bühl** in Baden das Folgende mit:

Der alte Viehbestand gehörte verschiedenen Schlägen an, es war in der Hauptsache ein roter und rotscheckiger schwerer Schlag. Derselbe ist längst verschwunden, da bereits in den vierziger, besonders aber in den sechziger Jahren, Original-Farren aus dem Simmenthal in den Bezirk eingeführt und seit der Zeit regelmäßig bezogen

wurden. Der landwirtschaftliche Bezirksverein unterstützt mit Hilfe des Kreises den Import edler Simmenthaler Farren aufs wirksamste, und wurden durch diese Unterstützung auch Simmenthaler Original-Kalbinnen eingeführt und von einzelnen Gemeinden auch in größerer Zahl aus Oberbaden bezogen. Von den 102 aufgestellten Sprungfarren im Bezirke sind zur Zeit 60 Simmenthaler Original-Farren, die übrigen teils im Bezirk aufgezogene, teils in Oberbaden gekaufte, reinblütige Simmenthaler Farren. — Die Zuchtgenossenschaft besteht seit 1894, sie hat einige 80 Mitglieder, und wurden nur die allerbesten Kühe in das Zuchtregister aufgenommen, das ihrer deshalb nur 235 Stück zählt.

Es wird von den Züchtern im Bezirk, meistens Kleinbauern, der Rindviehzucht große Sorgfalt gewidmet und ist durchweg ein recht schöner, kräftiger, ziemlich veredelter Viehschlag vorhanden, wie ihn, abgesehen von Ober-Baden, nur wenige Bezirke des Landes aufzuweisen haben. — Weidegang ist leider auch im Bezirke Bühl nicht vorhanden, die Bewegung der Tiere beschränkt sich auf die Zugleistung; es ist jetzt aber begründete Aussicht vorhanden, daß eine Jungviehweide im Bezirke errichtet wird. —

Neben der Rindviehzucht wird im Gebirge Weinbau (Affenthaler) und in der Rheinebene Handelsgewächsbau betrieben.

Die Zuchtgenossenschaft **Wertheim** am Main besteht seit 1891. Der alte Viehbestand war hier eine Mischung von dem kleinen Odenwälder Rind mit dem Neckarschlag und verschiedenen einfarbigen und bunten bayerischen Schlägen, wie Franken ꝛc. Simmenthaler Bullen wurden schon seit längerer Zeit eingeführt, bis sich 1891 mit 215 Mitgliedern und circa 400 Kühen für die Simmenthaler Reinzucht die Zuchtgenossenschaft in Wertheim bildete, die zur Veredelung ihrer Viehzucht regelmäßig Simmenthaler Original-Farren und auch Kalbinnen und Kälber aus den Simmenthaler Reinzuchten Oberbadens bezieht. — Der Boden des Bezirks ist in der Hauptsache „Buntsandstein", $^1/_3$ desselben Muschelkalk; neben Getreide- und Kartoffelbau wird ein intensiver Futterbau betrieben und von den Besitzern, Kleinbauern, der Rindviehzucht alle Sorgfalt zugewendet. Bewegung haben auch hier die Tiere nur im Zuge, die Beschaffung einer größeren Jungviehweide ist aber in Aussicht genommen (nach Bezirkstierarzt Hammer-Westheim).

Auch hier haben überall die staatlichen Prämiierungen, deren fördernden Einfluß ich schon vorher hervorhob, aufs günstigste gewirkt, und ist es wohl angezeigt, daß ich das in Baden übliche **Verfahren bei den staatlichen Prämiierungen** hier etwas eingehender bespreche.

Wiederum tritt uns hier der Name „Lydtin" entgegen, der uns die intelligente, schaffende Kraft nennt, der wir auch das Badener mustergültige Prämiierungsverfahren verdanken. Der Lydtinsche Meßstock, dessen Handhabung wie die Maße, welche zur Beurteilung genommen werden, ich schon im Vorwort besprochen habe, kommt hier wieder zur Geltung; seine Handhabung soll nicht den Blick des Sachkenners ersetzen, sie soll ihn nur ergänzen, soll für einzelne wichtige Punkte, die bei der Beurteilung zu berücksichtigen sind, statt mehr oder weniger dehnbare Begriffe exakte Zahlenwerte bringen. Der Meßstock ist in der Hand des Geometers unbrauchbar, er fordert vielmehr erst recht einen gründlichen Sachkenner, der volle Kenntnisse von den Formen des Tierkörpers hat und die einzelnen Körperteile mit Sachkenntnis zu beurteilen versteht.

Die Prämiierung beginnt nun damit, daß die Richter zuerst die Zuchttauglichkeit und die Rasse-Zugehörigkeit beurteilen und alle Tiere, welche nicht den strengsten Anforderungen entsprechen, von der Konkurrenz ausschließen. — Männliche Tiere, welche nicht auf den ersten Blick das Gepräge des Männlichen, besonders im Bau des Kopfes, des Halses, der Brust und des Rückens tragen, wie weibliche Tiere mit männlichem Aussehen sind sofort zurückzustellen; ebenso wird verfahren, wenn Gewicht und Körperumfang nicht den Anforderungen des Schlages entspricht, wenn ihre Gliedmaßen in hervortretender Weise unregelmäßig gestellt sind oder ein offenbares Mißverhältnis im übrigen Bau des Tieres besteht (zu starker Kopf, starke Bugleere, schmale Brust, schmales spitzes Becken ꝛc. ꝛc.). Die Breite des Rückens, die Beschaffenheit der Haut, der Milchzeichen, des Euters, der Geschlechtsteile, der Kopfbildung, der Hörner, des Baues und der Stellung der Glieder, wie die Bewegung der Tiere werden nach dem Augenmaß beurteilt. Nach dieser gründlichen Musterung nach dem Augenmaß finden wir nur noch eine kleine Zahl von Tieren, welche zur engeren Wahl stehen, die dann gemessen und deren folgende Maße bestimmt werden:

1. Höhe von der Sohle bis Widerrist, 2. bis zur Mitte des Rückens, 3. bis zur Kreuzspitze, 4. bis zum Schwanzansatz, 5. die Länge des Tieres von der Bugspitze schräg aufsteigend nach dem Gesäßbeinhöcker, 6. die Brustkippenbreite hinter dem Widerrist, 7. die Beckenbreite, 8. die Brusttiefe (siehe Lydtinsche Messungen im Vorwort).

Die Begutachtung des ganzen Tieres geschieht nun in der Weise, daß die einzelnen Körperformen durch Noten (Punkte) eingeschätzt werden, und kommen hierbei zur Begutachtung: die Rückenlinie, die Rückenbreite, die Länge, die Brustbreite, die Beckenbreite am Hüftgelenk, die Brusttiefe, Rasse und Farbe, Haut, Milchzeichen (Euter ꝛc.), Kopf und Hörner, Form und Stellung der Glieder, die Bewegung und die Gesamterscheinung. Bei allen diesen Begutachtungen, bis auf die letzte, gilt die Note 3 als vorzüglich, 2 als gut, 1 als genügend, 0 als ungenügend und kann durch Bruchteile noch schärfer unterschieden werden, z. B. 2,5 sehr gut, beinahe vorzüglich ꝛc. Bei Beurteilung der Gesamterscheinung werden die Noten verdoppelt, sodaß 6 die Note vorzüglich, 4 die Note gut und 2 die Note genügend ausdrückt. Sobald ein Tier von jedem Preisrichter die Note 0 bei der Begutachtung irgend eines Teiles erhält, scheidet es aus der Konkurrenz aus.

Ist die Begutachtung so vollzogen, so versammelt der Obmann die Preisrichter, diese zählen die dem Tiere gegebenen Noten zusammen, nennen die Summe der Noten dem Obmann, der die Angaben der Preisrichter untereinander stellt, addiert und die Summe dann durch die Zahl der Preisrichter dividiert; der Quotient stellt dann die dem Tier erteilte Gesamtnote dar, und rangieren nun die Tiere nach der Größe der Gesamtnote.

Das Preisgericht legt einen großen Wert darauf, daß das von einem kleinen Wirte ausgestellte Tier, sofern es als preiswürdig erkannt wird, soweit als thunlich dem gleichwertigen Tiere eines größeren Landwirts, der mit geringeren Schwierigkeiten züchtet, vorgezogen wird.

Bei Beurteilung der Zuchtfamilien giebt die Gleichmäßigkeit der vorgestellten Tiere neben den übrigen Eigenschaften derselben den Ausschlag.

Diese Prämiierungsweise hat sich in Baden so bewährt, daß sie Gemeingut aller Züchter geworden ist und sie die Gemeinden bei Beurteilung ihrer Viehbestände, wenn es darauf ankommt, für große oder kleine Ausstellungen unparteiisch das Rechte zu wählen, sehr sachgemäß anwenden. Sie zeigen damit, daß sie die Lehren, „worauf es bei der Zucht ankommt", wohl verstanden haben, und dies allgemeine Verständnis ist es, was die badenschen Zuchten so hochbringt, es ist das Resultat der jahrelangen unausgesetzten Arbeit unseres Lydtin und seiner treuen Gehilfen, wie Heitzmann, Stadler, und der in den Zuchtbezirken beamteten Bezirkstierärzte sowie der immer bereiten staatlichen Hilfe und Unterstützung der Regierung.

Den größten Übelstand in Baden bilden die beständige Stallhaltung und die geringe Bewegung, welche die Tiere finden. Die Züchter erkennen den Nachteil der fehlenden Bewegung sehr wohl; sie suchen ihn nach Möglichkeit zu beseitigen, und ist es in den Bezirken Meßkirch, Donaueschingen, Pfullendorf, Waldshut, Villingen und Stockach gelungen, Jungviehweiden zu erwerben, auf denen besonders die jungen Bullen untergebracht werden.

Gegenwärtig bestehen folgende Jungvieh-Weiden:

1. Tannenbrunn, Gemeinde Worndorf, Bezirk Meßkirch.
2. Villingen, das Areal von der Stadtgemeinde Villingen gepachtet.
3. Lichtenegg, Gemeinde Illmensee, Bezirk Pfullendorf. Das Hofgut Lichtenegg ist Eigentum der Spitalverwaltung Pfullendorf.
4. Braunenberg, Gemeinde Hindelwangen, Bezirk Stockach.
5. Rehhalden, Gemeinde Detzeln, Bezirk Waldshut. Das Hofgut Rehhalden ist Eigentum des Herrn Ehmann.

Außer diesen Genossenschafts- resp. Gesellschaftsweiden sind Privatweiden errichtet:

1. Hohenhöwen bei Engen, von der fürstlich Fürstenbergschen Standesherrschaft Donaueschingen.
2. Bodenwald, Gemeinde Bodmann, von der Bodmannschen Grundherrschaft zu Bodmann.
3. Stockfelderhof, Gemeinde Orsingen, Bezirk Stockach, von der gräflich Douglasschen Grundherrschaft Langenstein.
4. Storzlenhof, Gemeinde Binningen, Bezirk Engen, Gebrüder Winzeler.
5. Hüfingen, Gemeinde Hüfingen, Josef Frank, Metzger und Importeur Simmenthaler Zuchtfarren.
6. Die Weiden des Wirts Ernst Staerk, Hotel zur Sonne in Meßkirch, und des Vinzenz Fürber, ebendaselbst.

Wie sehr der Übelstand der fehlenden Bewegung in Oberbaden erkannt wird, beweist auch, daß die Zuchtgenossenschaft Meßkirch im bayerischen Allgäu bei Oberstaufen, Bezirksamt Sonthofen, eine Alpenweide gepachtet hatte, die am 16. Juni mit 101 Stück Kuhrinder im Alter von 10 bis 21 Monaten betrieben wurde. Am 19. September verließen die Rinder die Alp und war der Alpweidegang, trotzdem der Verlust von 10 Rindern zu beklagen war, ein durchaus befriedigender.

Die Zugtüchtigkeit der Simmenthal-Badener Ochsen ist durch die Zugproben in Baden sowie auf den Ausstellungen der D. L.-G. festgestellt; sie gingen

überall als erste Sieger vom Platze. In aller Kürze will ich hier mitteilen, daß diese Zugproben sich auf die Gangprobe sowie auf die Probe im schweren Zuge erstreckten. In Magdeburg zogen 1889 die von der Zuchtgenossenschaft Donaueschingen-Baar ausgestellten zwei Ochsen (Katalog-Nr. 592 und 593) bei einem Gesamtlebendgewicht von 1700 kg bei der Zugprobe das schwerste Gewicht, 19750 kg auf drei aneinander gehängten Wagen von je 1200 kg Eigengewicht, also im ganzen 23350 kg, und legten auch bei der Gangprobe, Schrittprüfung, die 1350 m lange Bahn am schnellsten, und zwar innerhalb 10 Minuten, zurück. Die Zugochsenprüfungen in Baden, 1888 in Stockach und 1889 in Osterburken haben ergeben, daß die Simmenthaler Ochsen, 4 und 5 Jahr alt, bei der Gangprobe, bei der das Gewicht der Wagen mit Belastung auf 2500 kg festgestellt wurde, 1 km auf horizontal verlaufender, fester Landstraße, die bestgängigsten Ochsen in 6 Minuten 50 Sekunden, die mindergängigen in 8 Minuten 4 Sekunden zurücklegen und daß sie bei der Zugprobe auf schwersten Zug das 12- bis 14fache ihres Körpergewichts bewältigen. — Es sind das Leistungen, die wir alle vor den Prüfungen für ganz unmöglich gehalten hätten und die die Leistungsfähigkeit der Simmenthaler Ochsen Oberbadens sowohl im schweren Zuge, wie in der Gängigkeit in zweifellosester Weise ergeben. — Auch die Zugleistung der weiblichen Tiere, von denen, nach unserer vorher gegebenen Tabelle, 206212 in Baden zum Zuge verwendet werden, ist eine ganz hervorragende.

Ich könnte mir hier wohl die Schilderung des Exterieurs ersparen und auf die bei dem Simmenthaler Originalvieh gegebene verweisen, es würde dies Fehlen aber doch vielleicht als eine Lücke empfunden werden, und unterziehe ich mich deshalb dieser Schilderung noch einmal, dabei die etwa kleinen Unterschiede besprechend.

Schilderung des Exterieurs des Simmenthaler Rindes in Baden.

Das Haar kurz anliegend, glänzend, in der Farbe gelb in den verschiedenen Nuancen: ganz hellgelb, semmelgelb, lehmgelb und rotgelb mit unregelmäßigen, scharf abgegrenzten weißen Flecken, „Gelbschecken"; aber auch Rotschecken sowie fast einfarbig rote und sehr weiße Tiere mit roten oder gelben Flecken kommen oft vor, werden aber, da die Gelbschecken die beliebtesten Tiere sind, immer seltener. Die Haarfarbe des Kopfes ist meistens ganz weiß; bei anderen Tieren liegen die Augen im Farbigen, andere haben Brillen (farbige Ringe um die Augen), noch andere — sie sind selten und nicht gerade gern gesehen — haben einen ganz farbigen Kopf mit kleiner Bleisse. Der weiße Kopf ist dem Simmenthaler Vieh charakteristisch. Die Gelbschecken mit weißem Kopf werden immer am meisten gesucht. — Wir dürfen nach Heitzmann annehmen, daß wir in den oberbadischen Zuchten 11,2 % einfarbige und 80,6 % Gelb- resp. Rotschecken finden. — Das Schopfhaar ist sehr dicht, bei den Bullen oft gekräuselt und, wie die große Schwanzquaste, meistens weiß.

Die Pigmente. Nasenspiegel, die Schleimhaut des Maules, Gaumen, Zunge sind pigmentlos (hellfleischfarben). Die Hörner und Klauen wachsgelb, die starken Haarbüschel der Ohrmuschel sind von gleicher oder hellerer Farbe wie das Deckhaar. Die Umgebung der Augen ist mit kürzeren und dünnen Haaren besetzt,

wodurch ein heller Augenring gebildet wird. Euter, Hodensack sowie die Haut am After, an der Scham ist fleischfarben. Rötliche Färbung des Horns oder der Klauen, wenn das Haar über den Klauen oder am Horngrunde farbig ist, oder solche Flecke am Flotzmaul sind nicht rassewidrig, wohl aber jedes schwarze Haar oder schwarzer Punkt. Jedes Schwarz, das sich am Tiere findet, schließt von der Reinblütigkeit aus.

Die Haut. Sie ist am ganzen Körper recht gleichmäßig mittelfein, aber weich und elastisch; sie wiegt bei schweren Ochsen bis 50 kg, bei Faseln 50 bis 60 kg, bei Kühen 40 bis 45 kg.

Das Euter und der Milchspiegel. Das weit nach vorn reichende helle Euter ist recht gut entwickelt, seine Striche sind gut gestellt und öfter überzählig, was als ein gutes Milchzeichen gilt; der Milchspiegel ist recht verschieden entwickelt, oft recht breit und lang, oft aber auch recht schmal. Die Milchadern sind meist gut entwickelt und laufen geschlängelt ziemlich weit nach vorn, in eine weite Milchgrube endend.

Als gute Milchzeichen gelten neben Euter, Milchadern und Milchspiegel faltige Haut an den Ganaschen, feine Haut am Halse, Falten an der Haut zwischen den Hinterschenkeln, die bis zum Sprunggelenk herabreichen, feine Haut auf der inneren Fläche der Hinterschenkel, feiner Kopf mit feinem Horn, feiner und langer Schwanz. Nach diesen Milchzeichen wird auch der Fasel (Bulle) beurteilt und sein größerer oder geringerer Wert für die Milchzucht bemessen.

Der Kopf ist nach Heitzmann, vom oberen Rande des Stirnbeines zwischen den Hörnern (der Zwischenhornlinie) bis zur Lippenspalte gemessen, lang:

bei Kühen	44	bis	57	cm	} im Durchschnitt 49 cm.
„ Kalbinnen	43	„	50	„	
„ Faseln	44	„	57	„	

Die Breite am Genickrande (der Zwischenhornlinie) beträgt:

bei Kühen	19	bis	25	cm	} im Durchschnitt 21,7 cm.
„ Kalbinnen	18	„	22	„	
„ Faseln	21	„	26	„	

Die Stirnbreite beträgt:

bei Kühen	17	bis	22	cm	} im Durchschnitt 20,4 cm.
„ Kalbinnen	15	„	21	„	
„ Faseln	17	„	22	„	

Die Kopfhaut ruht auf lockerem Gewebe, ist zart und dünn. Die Stirnfläche ist eben, zwischen Augenhöhle und Schläfenlinie etwas eingesenkt. Der Nasenrücken läuft gerade, verbreitert sich nach dem Maule hin und mündet in die breitgestellte Kinnlade. Der Fasel hat einen kürzeren Nasenteil, eine größere Stirn- und Wangenbreite, als das weibliche Tier. Das Hinterhaupt ist recht kräftig entwickelt und dem Nacken gut angeschlossen. Das große Auge blickt lebhaft und freundlich und steht, wenig hervortretend, seitlich.

Die Hörner sind am Grunde häufig etwas plattgedrückt, gehen seitlich gerade aus der Hornwurzel hervor, sind mehr oval wie rund und sind bei dem Fasel in wagerechter Richtung zum Kopfe gestellt; bei der Kuh gehen sie auswärts und sind etwas nach oben gerichtet. Die Hornschale soll bei der Kuh recht fein

ſein; es verrät dieſe Feinheit ein feines Knochengerüſt, Feinheit der Gliedmaßen und der Haut. Dicke, runde Hörner verraten runde, dicke Knochen und ſind kein gutes Zeichen einer Milchkuh.

Der Hals. Die Länge des Halſes beträgt nach Heitzmann, von der Zwiſchenhornlinie bis zur Mitte des Widerriſts gemeſſen:

bei Kühen	60	bis	70	cm,	im Durchſchnitt	66,2	cm,
„ Kalbinnen	51	„	67	„	„ „	55,3	„
„ Faſeln	51	„	73	„	„ „	61,3	„

Der Hals iſt bei dem Faſel ſehr kräftig, wenn älter, etwas emporgewölbt, bei Kühen fein und auf dem oberen Rande wie an den Seitenflächen ſehr faltig.

Die Wamme iſt ſtark entwickelt und unten in Falten gelegt; ſie reicht von der Kehle bis zwiſchen die Vorderfüße.

Das Widerriſt iſt breit und rund bei den Kühen, bei dem Faſel ſehr breit und wagerecht.

Der Rücken iſt breit und ſtark, die Nierenpartie gut ausgefüllt; ſeine Länge beträgt nach Heitzmanns Meſſungen, von der Mitte des Widerriſts bis zur letzten Rippe gemeſſen, bei:

Kühen	51	bis	67	cm,	im Durchſchnitt	57,8	cm,
Kalbinnen	46	„	62	„	„ „	51,5	„
Faſeln	50	„	66	„	„ „	55,9	„

Lenden und Kreuz. Nach Heitzmanns Meſſungen beträgt bei den Lenden die Länge, von der letzten Rippe bis zu dem äußeren Winkel des Darmbeins gemeſſen:

a) Länge

bei Kühen	32	bis	45	cm,	im Durchſchnitt	38,4	cm,
„ Kalbinnen	25	„	38	„	„ „	31,06	„
„ Faſeln	30	„	49	„	„ „	37,2	„

b) Breite

bei Kühen	36	bis	48	cm,	im Durchſchnitt	39,7	cm,
„ Kalbinnen	29	„	39	„	„ „	35,4	„
„ Faſeln	32	„	42	„	„ „	36,4	„

Das Kreuz iſt beſonders kräftig, lang und breit, es entſpricht in ſeiner Länge der Schulterlänge, die obere Kreuzbreite beträgt im Durchſchnitt 44,6 cm. — Die Höhe der Kreuzſpitze iſt bei jungen Tieren oft etwas höher zur Widerriſthöhe, als es gewünſcht wird, und erſcheint dann das junge Tier überbaut, ein Fehler, der ſich, hat das Tier ſonſt eine gute Abſtammung, meiſtens völlig auswächſt.

Der Schwanz. Der hohe Schwanz, der früher als charakteriſtiſches Raſſezeichen galt, iſt in guten Zuchten verſchwunden; er iſt gut angeſetzt, recht lang und fein, und die große helle Schwanzquaſte reicht ziemlich weit hinauf.

Die Bruſt iſt breit, lang und tief, nach Heitzmanns Maßen beträgt:

a) ihre Tiefe

bei Kühen	67	bis	82	cm,	im Durchſchnitt	73,5	cm,
„ Kalbinnen	62	„	74	„	„ „	68,12	„
„ Faſeln	64	„	78	„	„ „	69,6	„

b) Breite der Vorderbruſt

bei Kühen	43	bis	50	cm,	im Durchſchnitt	47,7	cm,
„ Kalbinnen	35	„	45	„	„ „	40,8	„
„ Faſeln	36	„	58	„	„ „	46,3	„

c) Bruſtkorb hinter dem Widerriſt

bei Kühen	44	bis	54	cm,	im Durchſchnitt	48,8	cm,
„ Kalbinnen	39	„	53	„	„ „	44,8	„
„ Faſeln	39	„	54	„	„ „	48,0	„

Die Rippen ſind mäßig gewölbt, die Hungergrube iſt klein, der ganze Körper iſt ſchön gerundet, der Bauch gut geſchloſſen, die ganze Rumpflänge vom Bug bis zum Sitzbeinhöcker beträgt im Durchſchnitt 156,4 cm.

Die Hüften und das Becken. Die Hüftbreite beträgt im Durchſchnitt 52,2 cm, das Becken liegt wagerecht, iſt breit und reicht tief herab.

Die Extremitäten. Die Knochen ſind flach und breit, nicht rund und im Verhältnis zur Größe und Schwere der Tiere fein. Der kräftige, muskulöſe Vorarm ſteht ſenkrecht unter dem Körper, die Oberſchenkel ſind ſehr kräftig, breit und fleiſchig, ebenſo die Unterſchenkel. Der hintere Rand des Ober- und Unterſchenkels bildet vom Sitzbeinhöcker bis zur Kniekehle eine ſenkrechte Linie, die Kniekehle iſt ſchwach ausgeſchnitten, das Sprunggelenk bildet zum Unterſchenkel einen ſtumpfen Winkel. Die Stellung der Gliedmaßen iſt eine vorzügliche, das Knie iſt flach und ſtark, die Feſſel kräftig und kurz, die Schulter ſchräg und breit.

Die Heitzmannſchen Meſſungen nennen uns folgende Durchſchnittszahlen: Schulterlänge 52,7 cm, Länge des Vorarms 31,2 cm, ſeine Breite 17,6 cm, die Höhe des Vorderknies 36,5 cm, die Länge des Unterſchenkels 31,8 cm, ſeine Breite 19,6 cm.

Das Gewicht. Das Gewicht beträgt bei:

1. ausgewachſenen Faſeln, 5 Jahre alt . .	900	bis	1200	kg,
2. 4 bis 6 Jahr alten Ochſen, ungemäſtet	550	„	800	„
3. ausgewachſenen Kühen	500	„	700	„
4. 2- bis 3jährigen Rindern (Kalbinnen) .	400	„	550	„
5. 1¼- bis 1¾jährigen Rindern . . .	300	„	400	„
6. dem neugeborenen Kalb	35	„	50	„

Die Reifezeit iſt in dem vorhergehenden beſprochen, und füge ich dem nur hinzu, daß die Kühe, 5 Jahr alt, ausgewachſen ſind und gute Kühe ſehr lange zur Zucht benutzt werden. Der Bulle wird, da er immer im Stalle ſteht, leicht gar zu ſchwer und kann kaum länger als 4 Jahr alt zur Zucht benutzt werden.

Das Zuchtziel hinſichtlich Exterieur und Nutzung iſt ebenfalls in dem vorhergehenden eingehend beſprochen und verweiſe ich im übrigen auf das bei dem Original-Simmenthaler der Schweiz Geſagte. Bezüglich des Milchertrages möchte ich noch anführen, daß ich ihn im Durchſchnitt heute in Oberbaden auf 2500 bis 3000 Liter mit 3,5 % Fettgehalt annehme.

Eigenſchaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft und der Schlagform widerſprechen:

1. Schwarze Pigmente,
2. ſchwerer langer Kopf mit groben, langen oder ſtark nach unten geſenkten Hörnern, Ramsköpfe,

3. sehr scharfes Widerrist, Senk- oder Karpfenrücken,
4. stark eingeschnürt hinter den Schultern (Bugleere),
5. ein stark seitlich oder nach hinten abgedachtes Kreuz, ebenso, wenn es nach dem Gesäß zu spitz oder unter dem Schwanze zu stark ausgeschnitten ist (hohllochig),
6. zu hoch gespaltene Tiere,
7. der Schweineschenkel,
8. hochaufgetürmter Schwanz,
9. schlechte Beinstellung.

Ich gebe nun noch einige Messungen (Seite 255 und 256), und zwar zunächst solche nach meiner alten Methode (Seite 255).

Die Jungviehweide Lichtenegg

hat für die Käufer des reinblütigen Simmenthaler Rindes in Oberbaden einen derartigen Wert gewonnen, daß ich die dortigen Einrichtungen doch noch in aller Kürze besprechen muß.

Der Spitalverwaltung Pfullendorf gehört das Hofgut Lichtenegg, ca. 70 ha groß, 835 Meter über dem Meere gelegen. Diesen Besitz hat die Spitalverwaltung, deren Vorsitzender Herr Kirchner ist, zu einer Aufzuchtanstalt für Rinder, Farren und Kalbinnen des Simmenthaler reinen Fleckviehs mit hellem Pigment eingerichtet. Auf kräftigstem Futterboden sind vorzügliche Weideplätze geschaffen, best eingerichtete Stallungen gewähren den Tieren eine gute, gesunde Unterkunft, und ist nach jeder Richtung hin Vorsorge getroffen, die Aufzuchtanstalt und Jungviehweide Lichtenegg zu einer Musteranstalt zu machen, welche den Gemeinden und Viehzüchtern jederzeit ein formenreines, sicher vererbungsfähiges Zuchtmaterial des reinblütigen Simmenthaler Schlages zur Verfügung stellt. Es werden über die Abstammung, Fütterung und Haltung genaue Bücher geführt, die jeder Käufer einsehen kann, und werden die Preise durch die Landwirtschafts-Kommission der Gemeinde Pfullendorf in knappem Verhältnis zu dem Selbstkostenpreis fest bestimmt. —

Von einer Kommission — zwei Mitgliedern des Gemeinderats — werden nur die besten Tiere des Simmenthaler Schlages aus Oberbaden oder der Schweiz im Alter von 10 bis 12 Monaten angekauft und diese einen oder zwei Sommer auf der Weide gehalten. Das Heu und Gras vom Gute Lichtenegg ist das vorzüglichste und nahrhafteste, das es geben kann; die Weide, die von Mitte Mai bis Oktober bezogen wird, ist vorzüglich, sodaß das Gedeihen und Aussehen der Tiere stets ein sehr gutes ist. Vom Mai bis Mitte Juli wird dem Weidegang gar kein Kraftfutter, dann 1 kg und vom September an 2 kg Kraftfutter mit Häcksel hinzugesetzt. Im Stalle erhalten die Tiere neben 7 bis 10 kg Heu und Ohmd 3 kg Kraftfutter. Das Kraftfutter besteht aus $^1/_3$ Haferschrot, $^1/_3$ Kleie, $^1/_3$ Malzkeime. Kuchen, Knochenmehl oder Fleischfuttermehl werden nur auf Bestimmung des Bezirkstierarztes, der als staatlicher Kontrolleur fungiert, gereicht.

Es können 120 Tiere in Lichtenegg aufgestallt und ernährt werden, und sind die Anmeldungen zum Weidegang im Frühjahre aus dem eigenen Bezirk nicht hinreichend, so finden auch reinblütige Tiere aus den benachbarten Bezirken Oberbadens Aufnahme. Das Weidegeld beträgt pro Tag und Stück: für Jungrinder

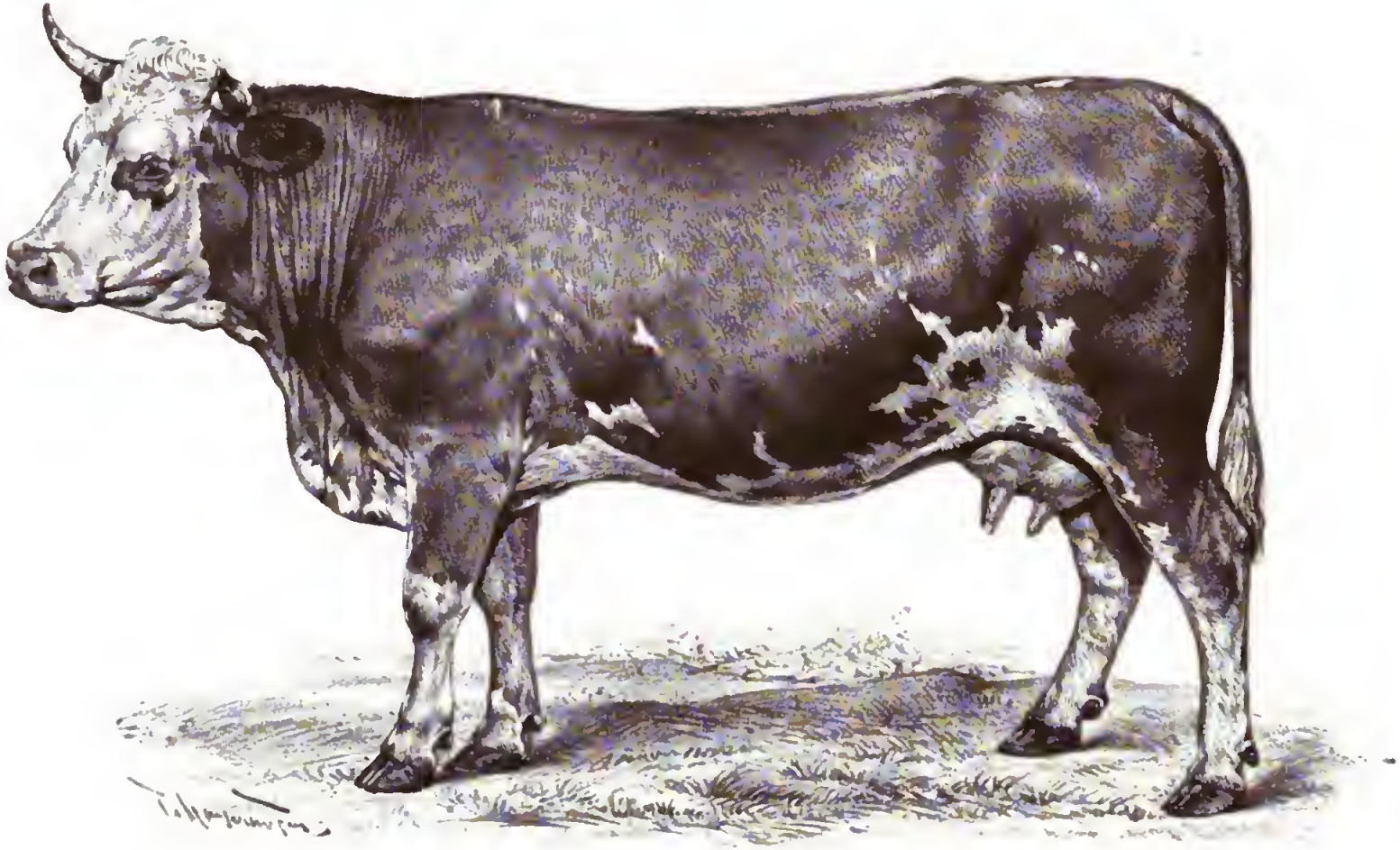
Messungen von mir erkaufter Meßkircher Tiere bester Qualität.

Bezeichnung des Tiers	Länge: Hinterkopf bis Widerrist	Länge: Widerrist bis Sitzbein	Länge: des Kopfes	Stirnbreite	Höhe: Sohle bis Widerrist	Höhe: Sohle bis Kreuz	Höhe: Sohle bis Brustbein	Hüftbreite	Sitzbeinbreite	Umfang: Brust-	Umfang: Rumpf-	Umfang: Gesamt-	Farbe: Körper	Farbe: Hörner	Farbe: Klauen	Farbe: Augenränder	Farbe: Flozmaul	Farbe: Zunge	Farbe: Gaumen	Bemerkungen.
	Centimeter																			
Färse, 3 Jahr	75	130	52	24	137	150	63	50	30	193	180	400	gelbscheck.							hochtragend
„ 2 „ 9 Monat	75	135	54	22	149	155	64	53	27	209	194	414	„							6 Monat trächtig
„ 3 „	82	133	56	24	150	160	70	53	27	200	194	420	„							7 „ „
„ 2 „	70	135	58	22	138	146	65	50	30	185	176	366	„							7 „ „
„ 2 „	65	125	50	20	134	145	65	45	25	181	168	375	„							6 „ „
„ 2 „	70	121	52	21	134	146	63	45	26	171	169	368	„							6 „ „
„ 2 „	70	120	44	21	136	147	65	47	35	184	174	372	„							7 „ „
„ nicht voll 2 Jahre	62	125	48	20	131	144	62	41	25	174	160	370	„							20 Wochen trächtig.
Kuh, 5 Jahr	70	135	55	21	145	150	70	55	35	210	205	423	„							
„ 4 „	75	140	55	22	140	145	65	53	31	207	207	425	„							
„ 5 „	67	155	52	22	145	156	65	65	52	215	198	432	„							
„ 4 „	60	135	50	20	126	129	51	53	37	190	186	410	„							
Zugstier, 1½ Jahr . .	65	122	50	24	134	148	63	45	26	180	165	368	„							
Ochsen, 4 Jahr . . .	85	150	59	23	162	172	68	60	30	225	216	464	„							
„ 4 „ . . .	75	158	60	27	155	168	67	60	40	235	219	443	„							
„ 3½ „ . . .	59	145	56	20	148	152	65	52	40	230	217	435	„							
„ 4 „ . . .	65	143	50	21	145	148	65	65	40	230	215	335	„							

Das Flozmaul ist hell, die Hörner und Klauen sind wachsgelb, die Haarbüschel in den Ohren von gleicher Farbe als das Deckhaar, die Schwanzquaste meistens weiß. Vereinzelt kommen aber auf dem Flozmaul noch kleine braune Flecke vor, und haben dann die Hörner meistens auch braune Spitzen und die Klauen ebensolche Streifen.

Messungen nach Geheim. Ober-Regierungsrat Dr. Lydtin, ausgeführt vom Verbands-Inspektor Stadler-Karlsruhe.
Die Bullen von Donaueschingen und Waldshut wurden von mir angekauft und gemessen.

Zuchtgenossenschaft	Meßkirch	Meßkirch	Donaueschingen	Waldshut	Engen	Donaueschingen	Donaueschingen	Donaueschingen	Meßkirch	Meßkirch	Meßkirch	Meßkirch	Stockach	Donaueschingen	Donaueschingen	Villingen
Geschlecht	Bulle	Bulle	Bulle	Bulle	Kuh	Kuh	Kuh	Kuh	Kuh	Kuh	Färse	Färse	Färse	Färse	Färse	Färse
Alter	$2^{8}/_{12}$	3	$1^{3}/_{12}$	$1^{5}/_{12}$	$5^{1}/_{12}$	$4^{6}/_{12}$	$6^{9}/_{12}$	$4^{6}/_{12}$	$3^{7}/_{12}$	$3^{1}/_{12}$	$2^{1}/_{12}$	$1^{8}/_{12}$	$2^{6}/_{12}$	$2^{7}/_{12}$	$2^{10}/_{12}$	$2^{8}/_{12}$
Auf der Ausstellung der D. L.-G. in München, Preis:	I	II	von mir angekauft und geliefert		I	I	II	I	I	II	II	I	II	III	I	III
Gewicht	940	930	?	?	604	653,5	633,5	636,5	688,5	662	591	532,5	605,5	600	665	608,5
Widerristhöhe	152,5	148	130	131	135	137	134,5	136,5	138,5	142	137	132	138	135,5	139	134
Höhe bis Mitte Rücken	150	146	130	131	133,5	135,5	133	133,5	137,5	140,5	136,5	131	136	135	140	131,5
„ „ Kreuzspitze	153	151	133	136	138	139	138	137,5	142	142,5	139,5	134	138	141,5	141	136,5
„ „ Schwanzansatz	153	152	135	136	140	143	138	138,5	146	147	142	135,5	142	142	146	141
Vorderkniehöhe	40	38	—	—	36	39	36	37	38	41	38	36,5	37	39	39	36,5
Länge	185	177	152	151	163	170	168	160	171	167	157	153	167	163	167	163
Rippenbrustbreite	57,5	60	47	45	45	52	46	51	51,5	53	51	48	49	49,5	49	51,5
Beckenbreite	56	58	45	45	48	50,5	49	50	53	52	45,5	48	46,5	51,5	49	52
Brusttiefe	84,5	81	70	69	70	71,5	72	71,5	75,5	72,5	71	69	73	74	72	69
Schulterlänge	67	67	52	49	56	56,5	57	58	57,5	58,5	56	56	59	53	58	54,5
Seitliche Länge des Beckens	58	64	48	49	54	56,5	54,5	53	57,5	56	54	54	54	53	55	50,5
Hüftenbreite	68,5	63,5	51	50	58	58	55	57,5	59	56	58	54,5	55	56	57	59
Kopflänge	56,5	56	—	—	52	54,5	55	50	52	53	52	46	52	51	53	53
Stirnlänge	26	22	—	—	28	25,5	29	26	24	24	29	24	25	24	26	24
Stirnbreite	23	24	—	—	19	20,5	19	20	20	19	21	21	19	21	20	20



Simmenthaler Kuh „No. 225“ der Zuchtgenossenschaft Leonberg in Württemberg.
3 Jahr 9 Monat alt.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10

im Alter von 8 bis 15 Monaten 40 Pfg., für Farren, 6 bis 10 Monate alt, 60 Pfg., außerdem sind pro Stück für die ganze Weidedauer 2 Mk. Stallgeld zu bezahlen. Die Aufnahme der Tiere findet nur auf vorausgegangene Musterung und Bescheinigung der Genossenschafts-Rechte statt.

In Pfullendorf ist ein Verkaufsstall mit einem ständigen Bestand von 24 Stück Farren und Kalbinnen eingerichtet, und stehen auf dem Hofgute Lichtenegg durchschnittlich 25 bis 35 Farren und 30 bis 40 Kalbinnen zum Verkauf.

Die Aufzuchtstation Lichtenegg ist 1890 gegründet, sie erforderte einen Kostenaufwand von ca. 180000 Mk. Der Staat gewährte zu den ersten Gründungskosten 2000 Mk. und gewährt dauernd für jeden von der Aufzuchtstation an badische Gemeinden verkauften Farren einen Zuschuß von 20 Mk.

Die Aufzuchtstation ist eine Lieblingsschöpfung des Geheimen Ober-Regierungsrats Lydtin; sie ist geschaffen zur Hebung der oberbadischen Viehzucht und entspricht ihrem Zwecke in bester Weise. —

Das Simmenthaler Rind im Königreich Württemberg.

(Tafel 38.)

Wir lernten in dem Vorhergehenden bereits die Zuchten des Braunviehs in Württemberg kennen, die Zuchten des Limpurger (Leinthaler), Neckar- oder Haller Viehs werde ich später besprechen, hier interessiert uns nur das Fleckvieh, „Simmenthaler".

Das Simmenthaler Rind wird in Württemberg gezüchtet in dem Neckarkreis, Schwarzwaldkreis, Jagstkreis und Donaukreis, neben ihm finden sich das Braunvieh und die anderen württembergischen Schläge. — Ich benutze auch hier die liebenswürdigen, ausführlichen Mitteilungen des Herrn Viehzucht-Inspektors Fecht in Stuttgart. —

Die Neckargegend und die Hohenlohesche Ebene haben einen aus Muschelkalk, mit oder ohne Bedeckung mit Lettenkohle oder Diluviallehm, bestehenden, kräftigen, tiefgründigen, kalkhaltigen Lehmboden; sie sind die Kornkammer Württembergs, welcher vierzehn der fruchtbarsten Oberamtsbezirke angehören. Wiesen sind hauptsächlich in den Thalebenen, die Berghänge sind in der nördlichen Hälfte mit Wein, in der südlichen mit schönen Waldungen bedeckt, auf der Ebene gedeihen die Futterkräuter, besonders Klee, Luzerne, Esparsette, vorzüglich. Die Bodennutzungen verteilen sich 23,20 % auf Wald, 52,61 % auf Acker und 12,14 % auf Wiesen.

Die Gegend von Heilbronn und Stuttgart; Limburger, Waldenburger, Ellwanger Berge; Welzheimer, Murrhardter, Mainhardter Wald. Hier wechselt der Boden, je nachdem die Mergel- oder Sandsteinschichten vorherrschen, vom schweren Thonmergelboden bis zum leichten Sandboden. Das Klima ist in den Gegenden, in denen Wald und Wiesen vorherrschen (Gebiet des Keupers), rauh, sonst recht mild, und Obst wie Weinbau gedeihen hier vorzüglich. Das Verhältnis zwischen Acker und Wiesen verhält sich wie 1 : 2, ist also ein ganz vorzügliches; das Verhältnis des gesamten Bodens ist: 39,47 % Wald, 30,11 % Acker, 15,17 % Wiesen, 3,64 % Weinberge.

Der Schwarzwaldkreis hat in geringer Ausdehnung Granit, Gneis, Porphyr, dolomitischen Wellenmergel und Wellenkalk; es ist teils ein Sandboden

von verschiedener Güte, je nach der Beimischung von Thon und Humus, teils kalkhaltiger Lehm- und Mergelboden. In den Thälern finden sich vielfach Alluvialboden und sehr ertragreiche Wiesen, die leicht zu bewässern sind, auf der Hochebene, auf den Bergwiesen, weniger ergiebiges, aber sehr nahrhaftes Futter, im westlichen Teil des Kreises herrscht ein sehr rauhes Klima und hier die reine Graswirtschaft. Klee und Gras wird im ganzen Kreise in großer Ausdehnung gebaut, die Bodennutzung verteilt sich wie folgt: 62,61 % Wald, 22,75 % Ackerfeld, 7,49 % Wiesen.

Überall stützt sich die Viehzucht neben dem Ertrag der Wiesen auf einen ausgedehnten Futterbau, dem allerorts die größte Beachtung zu teil wird. Die Viehzucht war in Württemberg immer ein Hauptfaktor der wirtschaftlichen Rechnung, die landwirtschaftlichen Bezirksvereine schenkten ihrer Hebung stets die größte Aufmerksamkeit, und sie wurden von der Regierung kräftig unterstützt. Schon seit Jahrzehnten haben die landwirtschaftlichen Vereine die Einfuhr von Zuchttieren aus der Schweiz, besonders dem Simmenthal, in die Hand genommen, und haben nicht nur männliche, sondern auch weibliche Tiere eingeführt. Auch in Baden waren und sind die württembergischen Züchter für bestgezogene Tiere die besten Abnehmer. In neuester Zeit haben sich die landwirtschaftlichen Bezirksvereine zu einem Gauverband vereint und den Einkauf gemeinschaftlich in die Hand genommen. Seit dem Jahre 1891 sind in dem württembergischen Finanzetat jährlich 100000 Mark zur Hebung der Viehzucht eingestellt, und zwar unter folgenden Positionen:

a)	Unterstützung von Zuchtgenossenschaften	10000 Mk.
b)	Errichtung von Jungviehherden	5000 „
c)	Zur Anschaffung rassereiner Farren (Bullen) und der genossenschaftlichen Farrenhaltung	15000 „
d)	Für staatliche Bezirks-Rindviehschauen und Anstellung eines Landes-Tierzuchtinspektors	66000 „
e)	Zur Förderung des Molkereiwesens, Einführung von Zuchtvieh-Märkten und sonstigen Maßregeln zur Hebung der Viehzucht	4000 „
	in Summa	100000 Mk.

Außerdem werden bei dem landwirtschaftlichen Hauptfest in Kannstatt jährlich 11000 bis 12000 Mk. an Preisen für Rindvieh verteilt. Die landwirtschaftlichen Rindviehschauen mit ihren staatlichen Prämiierungen in Kannstatt wurden zu einem Volksfest, das zur Hebung der Viehzucht vielfach Anregung gab und förderlich wirkte. Es wurden hier die Tiere sämtlicher im Lande herrschenden Rassen und Schläge zugelassen; ausgeschlossen sind, sehr verständiger Weise, nur Tiere im Eigentum von Personen, welche den Viehandel gewerbsmäßig betreiben oder keinen eigenen landwirtschaftlichen Betrieb haben, und Einstellvieh, also solches das von Händlern bei einem Besitzer eingestellt wurde. — Die Anmeldungen haben bei dem Sekretariat der Königlichen Centralstelle zu geschehen; und soll ein Tier an der Bewerbung um Einzelpreise, wie um Sammlungspreise teilnehmen, so ist dasselbe für jede Abteilung besonders anzumelden. Die Preisrichter werden von dem Königlichen Ministerium des Innern auf Vorschlag der Königlichen Centralstelle für die Landwirtschaft ernannt. Bei Beurteilung der vorgeführten Tiere wird in erster Linie deren Zuchtwert berücksichtigt, es sind den Preisrichtern die nachstehenden Vorschriften gegeben: „Die Preisrichter beginnen ihre Thätigkeit mit einer Vorprüfung, die zunächst die Richtig-

keit aller bei der Anmeldung gemachten Angaben prüft und die Tiere, bei denen sich Ausstellungen finden, zurückstellt. Bei der Vorprüfung können ferner auch schon Tiere mit groben Mängeln zurückgestellt werden, und nennt als solche die Geschäftsanweisung für die Preisrichter die folgenden: langer spitzer oder schwerer Kopf mit übermäßig starken oder schlechtgestellten Hörnern, ungenügend tiefe und schmale Brust mit flachen Rippen, Bugleere, eingesenkter Rücken und lange, schmale Lenden mit weiten Hungergruben, engen Hüften und kurzes, spitzes Hinterteil, überbautes Kreuz und hoher Schwanzansatz, hochgeschlitzte oder schlechtgestellte Beine und mißgebildete Klauen, harte Haut und glanzlose Haare, der Rasse, dem Geschlecht und Alter nicht entsprechende Schwere und körperliche Entwickelung, Mißfarben, schlechtes Euter, grobe Knochen, fehlerhafter Gang, unrichtige Verhältnisse zwischen den einzelnen Körperteilen; Gesundheitsmängel, wie angeborene Blindheit, Räude und andere übertragbare Krankheiten; Haltungsmängel, wie übermäßig guter oder schlechter Ernährungszustand, Schwielen von roher Behandlung, Bösartigkeit." — Es werden dann, nachdem das Tier auf eine ebene Bodenfläche gestellt ist, folgende Maße genommen: die Höhenmaße bis Widerrist, Rückenmitte, Kreuzspitze, Schwanzansatz, die Brusttiefe, Rippenbrustweite, Beckenbodenbreite, Länge des Rumpfes von der Bugspitze bis zum Gesäßbeinhöcker. Die weitere selbständige Beurteilung hat die folgenden Körperteile abzuschätzen: 1. Kopf und Hals, 2. Vorhand (Vorder- und Hinterbrust, Widerrist, Schulter 2c.), 3. Mittelhand (Rücken, Lenden, Flanken, Bauch), 4. Nachhand (Hüften, Kreuz, Schenkel, Schwanz 2c.), 5. Gliedmaßen (Vorder- und Hinterbeine, Klauen 2c.), 6. Haut und Haare, 7. Rasse und Farbe, 8. Nutzungszeichen, 9. Gesamterscheinung. An Wertzahlen kommen bei der Abschätzung der einzelnen Körperteile und Eigenschaften zur Anwendung: 3 = recht gut, 2 = gut, 1 = genügend, 0 = ungenügend. Die so als die besten bezeichneten und mit Preisen bedachten Tiere dürfen vor Ablauf von 2 Jahren, vom Tage der Schau an gerechnet, nicht außerhalb Württembergs verkauft oder durch Verkauf an den Metzger der Zucht entzogen werden. — Außer dem Hauptfest in Kannstatt wurden in den einzelnen Ober-Amtsbezirken landwirtschaftliche Tierschauen mit Staatsprämiierungen abgehalten und keine Gelegenheit versäumt, den Eifer für Hebung der Viehzucht wach zu halten und zu stärken.

Auch Jungviehweiden wurden in den letzten Jahren mit erheblichen Staatsbeiträgen errichtet und sind die Resultate überall sehr befriedigende. Solche Jungviehweiden bestehen gegenwärtig:

in dem Oberamt Göppingen zu Schleth,
" " " Leutkirch bei Eisenbach,
" " " Mengen auf dem Hofgut Herrenberg,
" " " Freudenstadt in Lauterbach,
" " " Spaichingen in Heusteig,
" " " Geislingen in Gingen.

Der Eifer, mit dem an der Hebung der Viehzucht im Königreich Württemberg gearbeitet wurde, ist nicht ohne Erfolg geblieben, er tritt deutlich zu Tage. Wer die Württemberger Ausstellung auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Straßburg sah, auf der die schwarzen Pigmente noch recht

häufig vorkamen und Gelegenheit hatte, die Württemberger Tiere auf der Münchener Ausſtellung zu ſehen, der muß mit Freuden anerkennen, daß in Württemberg Erſtaunliches geleiſtet wurde. Es waren in München aus Württembergs Zuchtbezirken ſo edle, reingezüchtete Tiere aufgeſtellt, daß ſie mit den Kollektionen der renommierteſten Zuchtbezirke konkurrieren konnten, und welche bewieſen, daß die Züchter auf dem rechten Wege ſind, auch ein hochgeſtecktes Zuchtziel zu erreichen. —

Mit dem beſten Beiſpiel iſt in Württemberg das landwirtſchaftliche Inſtitut Hohenheim immer vorangegangen. Hohenheim beſaß ſchon 1835 eine Stammzucht von reinem Simmenthaler Vieh. In jenem Jahre wurden 2 Bullen und 14 Kühe im Simmenthal angekauft, 1838 dann weitere 2 Bullen und 16 Kühe und 1844 wieder 17 Kühe. Die Gründung dieſer Stammzucht beförderte zuerſt die Kreuzung alter Landſchläge mit Simmenthaler Bullen. Seit dieſer Zeit hat man es nie daran fehlen laſſen, dieſe Simmenthaler Stammzucht durch rationelle Züchtung und Zukauf hervorragender Zuchttiere zeitgemäß zu fördern, und Hohenheims ſchöne Simmenthaler Herde zählt heut: 2 Bullen, 47 Kühe, 22 Rinder (Färſen), 6 junge Bullen, 15 weibliche Kälber, in Summa 92 Stück. —

Die Viehzuchtgenoſſenſchaften für Züchtung des Simmenthaler Viehs in der Reinzucht ſind zur Zeit in Württemberg die folgenden:

Neckarkreis.

Backnang,	Eiſenbahnſtation	Backnang,	gegründet	1888,
Brockenheim,	„	Nordheim,	„	1888,
Eßlingen,	„	Eßlingen,	„	1891,
Heilbronn,	„	Heilbronn,	„	1891,
Leonberg,	„	Leonberg,	„	1877,
Marbach,	„	Marbach,	„	1891,
Maulbronn,	„	Maulbronn,	„	1890,
Neckarſulm,	„	Neckarſulm,	„	1891,
Vaihingen,	„	Vaihingen,	„	1887.

Schwarzwaldkreis.

Balingen,	Eiſenbahnſtation	Balingen,	gegründet	1886,
Freudenſtadt,	„	Freudenſtadt,	„	1890,
Herrenberg,	„	Herrenberg,	„	1890,
Nagold,	„	Nagold,	„	1889,
Neuenbürg,	„	Neuenbürg,	„	1891,
Nürtingen,	„	Nürtingen,	„	1890,
Oberndorf,	„	Oberndorf,	„	1891,
Reutlingen,	„	Reutlingen,	„	1891,
Rottweil,	„	Rottweil,	„	1891,
Spaichingen,	„	Spaichingen,	„	1891,
Sulz,	„	Sulz,	„	1892,
Tuttlingen,	„	Tuttlingen,	„	1887.

Jagstkreis.

Aalen,	Eisenbahnstation	Aalen,	gegründet	1890,
Krailsheim,	„	Krailsheim,	„	1892,
Ellwangen,	„	Ellwangen,	„	1890,
Gerabron,	„	Blaufelden,	„	1889,
Gmünd,	„	Gmünd,	„	1891,
Welzheim,	„	Lorch,	„	1890,
Heidenheim,	„	Heidenheim,	„	1889,
Künzelsau,	„	Künzelsau,	„	1888,
Öhringen,	„	Öhringen,	„	1889,
Hall,	„	Hall,	„	1889.

Donaukreis.

Blaubeuren,	Eisenbahnstation	Blaubeuren,	gegründet	1884,
Göppingen,	„	Göppingen,	„	1890,
Geislingen,	„	Geislingen,	„	1891,
Ehingen,	„	Ehingen,	„	1891,
Münsingen,	„	Münsingen,	„	1891,
Kirchheim u. Teck.,	„	Kirchheim u. Teck.,	„	1890
Riedlingen,	„	Riedlingen,	„	1891,
Saulgau,	„	Saulgau,	„	1892,
Mengen,	„	Mengen,	„	1887,
Ulm,	„	Ulm u. Langenau,	„	1890.

Das Oberamt Mengen besitzt auch sehr schöne Bestände der Braunviehrasse, die Züchter dieser Rasse haben sich aber noch zu keiner Zuchtgenossenschaft zusammengeschlossen. — Auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft waren ganz besonders gut vertreten die Zuchtbezirke: Mengen, Saulgau, Gerabron, Nagold und Leonberg. —

Im Schwarzwaldkreise finden wir bei Rottweil die vorzügliche Simmenthaler Zucht der Freiherrn von Cottaschen Herrschaft Dotternhausen, von der Dr. C. Nörner in der landwirtschaftlichen „Tierzucht" ausführlich berichtet. Ich entnehme diesem Bericht das Folgende: die Dotternhausener Rinderherde entstand durch Ankauf eines größeren Stammes im Simmenthal, der durch neue Ankäufe, sowohl von weiblichen Tieren, wie Bullen wiederholt ergänzt wurde. Jetzt werden nur noch Bullen aus dem Simmenthal importiert. Die Dotternhausener Simmenthaler sind recht groß, entsprechen noch mehr der alten Simmenthaler Zucht, und findet sich der Hochschwanz noch ziemlich oft. Das Kalb saugt vier Wochen bei der Kuh, erhält dann im zweiten Lebensmonat noch Vollmilch, die nach und nach durch Magermilch und schließlich durch Wasser ersetzt wird. Die Entwicklung ist eine schnelle, und sollen die jungen Tiere mit $2^1/_2$ bis 3 Jahren ausgewachsen sein, was ich jedoch recht sehr bezweifle. Mit 18 bis 20 Monaten wird die Kalbin zugelassen und dann bis zum 9. Kalben gehalten. Die Bullenkälber, die unverkauft bleiben, werden kastriert und leisten bis zum Alter von 4 bis 5 Jahren Zugdienste. Im Sommer wird das Vieh vom Mai an geweidet, dann im Winter zweimal

täglich gefüttert und im Hofe getränkt. An Stallfutter werden pro Stück Großvieh 12 kg Heu und Grummet und 0,50 bis 0,75 kg Palmkuchen gereicht. Der zehnjährige Milchertrag ist pro Kuh und Jahr 2304 Liter, dabei der höchste von einer Kuh 4154, der niedrigste 1520 Liter. Die Milch wird verbuttert und geben bei dem Swartzschen Aufrahmverfahren 31,6 Liter Milch 1 kg Butter. Die Kuhkälber wiegen bei der Geburt 31 bis 47,5 kg, die Bullenkälber 37 bis 51,5 kg die ausgewachsenen Kühe wiegen 550 bis 600 kg. —

Um Einsicht in die Statuten der Viehzuchtgenossenschaften zu geben, wähle ich das Statut des Verbandes der Rindviehzüchter in Mengen und Umgegend und teile aus ihm in gedrängter Kürze das Folgende mit:

„Die Hebung der Zucht wird erstrebt durch Einführung Original-Simmenthaler Farren, Ausschließung eines jeden anderen Blutes und gemeinsam vereinbarte Aufzucht des Jungviehs; Führung eines geordneten Stammregisters, aus dem Abstammung und Nachkommenschaft klar hervorgehen; durch Schaffung günstigen Absatzes, Einrichtung von Zuchtviehmärkten und Beschickung von Ausstellungen.

Die Mitglieder einer Gemeindemarkung bilden einen Ortsverein. Der Verbands-Ausschuß besteht aus dem Vorstand, dem Schriftführer und Kassierer. — Jeder Ortsverein wählt einen Obmann auf 3 Jahre; die Obmänner den Vorstand, er und die Obmänner bilden den Ausschuß, der einen staatlich geprüften Tierarzt aus dem Bezirk kooptiert. Die Schaukommission besteht aus dem kooptierten Tierarzt als ständigem Mitglied und den weiteren, vom Ausschusse ernannten Mitgliedern der Genossenschaft; sie hat die angemeldeten Tiere zu mustern und mit der Bemerkung über ihre Vorzüge und Mängel in das Stammregister einzutragen. Die Schaukommission hat ferner die etwa untauglich gewordenen Tiere aus dem Stammregister zu streichen und dem Vorstand Bericht zu erstatten. Die Mitglieder zahlen pro Stück des eingetragenen Viehs 50 Pf. Beitrag. —

Der Obmann hat das Namenverzeichnis der Mitglieder seines Ortes, das Ortsregister, das zuerst vom Schriftführer angefertigt wird, zu führen und in Ordnung zu halten, die Registernummer dem Tier auf das linke Horn einzubrennen. Er hat ferner die ordentliche Führung der Deckliste, die der Farrenhalter führt, zu überwachen, hat jede Änderung des Tierbestandes durch Zugang oder Abgang, die ihm gemeldet werden muß, in das Ortsregister einzutragen, die Beiträge einzuziehen und an den Kassierer abzuführen und die Einladungen zur Generalversammlung zu besorgen."

Am Schlusse des Statuts ist eine sehr praktische Belehrung zur richtigen Aufzucht des Jungviehs gegeben. —

Bezüglich des Exterieurs kann ich auf das bei dem Simmenthaler Vieh in Baden Gesagte verweisen, es ist ganz dasselbe und auch bei der Reise und den Nutzungen ist kein Unterschied zu machen. Durch die freundlichen Mitteilungen des Herrn Viehzuchtinspektors Fecht-Stuttgart bin ich imstande, noch einige Maße von hervorragenden Simmenthaler Zuchttieren, württembergischer Zuchten, die im Jahre 1894 mit Preisen bedacht wurden, zu geben; die Maße sind mit dem Lydtinschen Meßstock genommen.

	Höhe				Länge.	Brusttiefe.	Rippenbrustweite.	Beckenbodenbreite.
	des Widerrists.	der Rückenmitte.	der Kreuzspitze.	des Schwanzansatzes.				
Bulle, 2 Alterszähne, aus Oberamt Leonberg	144	144	145	148	169	77	56	51
Bulle, 3 Alterszähne, aus Oberamt Leonberg	145	144	148	147	164	76	59	52
Bulle, 4 Alterszähne, aus Oberamt Vaihingen	141	141	143,5	145,5	165	78	51	50
Bulle, 4 Alterszähne, aus Oberamt Rottweil	148	145	149	153	176	79	60	57
Bulle, 4 Alterszähne, aus Oberamt Riedlingen	145	143	145	149	?	75	54	50
Kuh, 3 Kälber, aus Oberamt Leonberg	134	132	134	138	167	69	46	50
Kuh, 3 Kälber, aus Oberamt Neckarsulm	134	133	135	138	158	69	46	46
Kuh, 1 Kalb, aus Oberamt Weinsberg	137	136	138	140	166	73	54	53
Kuh, 2 Kälbern, aus Oberamt Riedlingen	136	135	137	139	164	73	49	52

Das Simmenthaler Rind in Hohenzollern.

Schon vor mehr als 50 Jahren hat die Fürstl. Hohenzollernsche Domänenverwaltung auf den damals auf eigene Rechnung bewirtschafteten größeren Gütern, namentlich auf der Domäne „Bauhof" in Krauchenwies, zwischen Sigmaringen und Meßkirch, reine Zuchtiere, sowohl männliche wie weibliche, aus dem Simmenthal, Kanton Bern, angekauft. Diese Ankäufe wurden alljährlich wiederholt und so von der fürstlichen Domänenverwaltung die Anregung für die durch ihre kombinierten Leistungen so vorzügliche Simmenthaler Zucht gegeben. Die Krauchenwieser Zucht, wie sie allgemein genannt wurde, fand in Hohenzollern auch so großen Beifall, daß zunächst die landwirtschaftlichen Bezirksvereine Tiere aus Krauchenwies für die Gemeinden erwarben und einstellten und bei den erfreulichen Erfolgen bald eine eigene Kommission wählten, die alljährlich den Ankauf von 20 bis 25 Zuchtfarren (Bullen) und Kalbinnen im Simmenthal zu bewerkstelligen hatte. Die importierten Tiere wurden an die Mitglieder der landwirtschaftlichen Vereine im Wege der Versteigerung abgegeben. Die guten, sich immer steigernden Einnahmen aus der Viehzucht halten das Interesse wach und steigern es so, daß die Gemeinden, welche die Farrenhaltung meistens in eigener Regie haben, gern hohe Preise, bis 1200 Mk., für einen 12 Monat alten Zuchtfarren zahlen. Durch die konsequente, zielbewußte Kreuzung des alten Alpschlages mit reinem Simmenthaler Blut ist es den hohenzollernschen Landwirten gelungen, ihren Viehschlag derartig zu verbessern, daß der-

selbe heut alle wesentlichen Eigenschaften des Simmenthaler Viehs besitzt und in seinen besten Zuchten wohl mit den Simmenthaler Zuchten Oberbadens konkurrieren kann. Hohenzollern kauft nach Bedarf in Baden, wie Baden in Hohenzollern, und ist bei der Gleichheit der Zuchten eine besondere Beschreibung des Exterieurs der hohenzollernschen Zuchttiere nicht nötig, es ist auch hier das bei Baden Gesagte zutreffend. Erwähnen muß ich, daß der Milchertrag bei den hohenzollernschen Zuchten ganz besonders in den Vordergrund tritt und sie in dieser Beziehung von keiner anderen Simmenthaler Reinzucht übertroffen werden. Bei der Ausstellung der D. L.-G. in München hatte Hohenzollern eine Kuh zur Stelle, die das 5. Kalb trug, 6 Monate trächtig war und noch 28 Liter Milch täglich gab, ein sich gewiß nur höchst selten findender Ertrag, der aber immerhin zeigt, daß wir auch, je nach Haltung und Pflege, bei den Simmenthalern ganz hervorragende Milchtiere finden. Einen Preis konnte diese ganz ausgezeichnete Milchkuh nicht erhalten, weil ihre Formen den Anforderungen, die wir an das Simmenthaler Rind stellen müssen, nicht entsprachen. Es hat diese Nichtprämiierung damals manches böse Blut gemacht, die Unzufriedenen vergessen aber, daß die vorzüglichen kombinierten Leistungen es sind, die das Simmenthaler Vieh für diese Zuchtrichtung an allererste Stelle setzen und es geradezu ein recht großer Fehler der Preisrichter wäre, wollten sie eine Simmenthaler Kuh einer einseitigen Nutzung wegen, so außergewöhnlich und hervorragend diese auch sein möge, prämiieren; nur ganz unverständige Richter könnten ein solches, die ganze Zucht schädigendes, weit verwirrendes Urteil fällen. —

Auch in Hohenzollern werden die Kühe zum Zuge verwandt, und leisten sie sehr Befriedigendes, ebensogut ist die Mastfähigkeit.

Zur Zeit bestehen in Hohenzollern sechs Viehzuchtgenossenschaften, und zwar im Ober-Amtsbezirk Sigmaringen zwei:

Sigmaringen und **Wald-Hohenfels** mit ca. 450 Mitgliedern und 650 in das Herdbuch eingetragenen Tieren, dann **Ostrach** mit 130 Mitgliedern und 350 Tieren; **Gammertingen** mit 180 Mitgliedern und 350 Tieren; **Hechingen** mit 350 Mitgliedern und ca. 400 Tieren; **Haigerloch** mit 200 Mitgliedern und 320 Tieren. Zusammen zählen die Viehzuchtgenossenschaften ca. 1200 Mitglieder mit ca. 2000 in das Herdbuch eingetragenen Tieren. Auf Veranlassung der Centralstelle sind jetzt Statuten ausgearbeitet und den einzelnen Viehzuchtgenossenschaften zur Beratung und Annahme zugesandt, sowie diese erfolgt, sollen sich die einzelnen Genossenschaften zu einem Hohenzollernschen Genossenschaftsverband vereinigen. — Auch in Hohenzollern hat das Vieh, außer den täglichen Gängen zur Tränke, keine Bewegung, sondern volle Stallfütterung; nur auf größeren Gütern sind Laufställe für das Jungvieh eingerichtet. Der Erwerb einer Jungviehweide wird angestrebt, sie wird nach dem Zustandekommen des Genossenschaftsverbandes auch erlangt und zum Segen der Aufzucht bezogen werden. Kühe und Kalbin haben im Zuge hinreichende Bewegung. —

Die Kälber erhalten 8 bis 10 Wochen Vollmilch, die dann nach und nach durch Magermilch und später durch Suppen von Haferschrot, Kleie, Leinsamenmehl ꝛc. ersetzt wird. —

Das Verhältnis des Ackerlandes zu den Wiesen ist wie 3 : 1. Der Futterbau steht in voller Blüte, es wird fast $^1/_3$ des Ackerlandes mit Futterpflanzen be-

baut, besonders mit Klee, Luzerne, Esparsette, Wicken, Futterroggen und Hackfrüchten. Mit der Ausdehnung des Futterbaus hält das Wachsen der Viehbestände gleichen Schritt.

Die Bodenverhältnisse anlangend, fehlt Kalk in keiner Gemarkung. Der südliche Teil des Ober-Amtsbezirks Sigmaringen liegt auf der Molasse und hat vorwiegend Lehm- und Mergelboden, der nördliche Teil liegt, wie der ganze Ober-Amtsbezirk Gammertingen, auf dem weißen Jura und hat vorwiegend zum Futterbau vorzüglich geeigneten Kalkboden. Vom Ober-Amtsbezirk Hechingen liegen zwei Drittel auf dem schwarzen Jura (Lias) ein Teil im weißen und zwei Gemarkungen im bunten Sandsteingebiet. Die Gemarkungen der Ober-Amtsbezirke Haigerloch haben als Unterlage Lettenkohle, andere Dolomit und wieder andere Muschelkalk. —

Ich verdanke diese Angaben Herrn Rektor Prestele, dem Vorsitzenden des Verbandes hohenzollernscher Rindviehzüchter im Bezirk Sigmaringen, Wald-Hohenfels in Sigmaringen, dem ich auch hier für die mir gemachten Mitteilungen meinen Dank sage. —

Das Simmenthaler Rind im Großherzogtum Hessen.

In Hessen finden wir in allen drei Provinzen (Starkenburg, Oberhessen und Rheinhessen) Simmenthaler Zuchten, teils Reinzuchten, teils Kreuzungen von Simmenthaler Bullen mit Landvieh. — Schon in den sechziger Jahren wurde Simmenthaler Vieh aus der Schweiz in das Großherzogtum Hessen eingeführt und fand dort großen Beifall. Das veranlaßte Se. Kgl. Hoheit den Großherzog Ludwig IV., auf seinen Hofgütern in Darmstadt, Gehaborn und Kranichstein eine edle Simmenthaler Herde aufzustellen. Es war das ein großherziger Entschluß; da sich der Sandboden der genannten Güter und die Futterverhältnisse sowie die Lage zur Stadt für die Simmenthaler Zucht nicht eigneten, und nur die Überzeugung, daß es Aufgabe der Großherzoglichen Verwaltung sei, bei der allmählichen Verbreitung der Simmenthaler Zucht im Lande mit gutem Beispiele voranzugehen und insbesondere den Gemeinden, welche Bedarf für Simmenthaler Bullen haben, den Bezug zu erleichtern, führte zur Aufstellung dieser Simmenthaler Stammherde. Diese Herde, die über 200 Haupt inkl. Jungvieh zählte, wurde unter der Leitung meines Freundes Dettweiler, Großherzoglichen Oberverwalters, der leider zu früh starb, eine weithin berühmte, die viele erste Preise und Siegerpreise, auch auf den Ausstellungen der D. L.-G., erwarb. Der Milchertrag betrug im Durchschnitt 9,6 Liter pro Kuh und Tag. Den Bemühungen Dettweilers gelang es auch, eine Herdbuchgesellschaft für das Großherzogtum Hessen zu gründen, an der sich unter anderen die Gemeinden Langfeld, Pfungstadt, Krumbach, die Domäne Gräfenbruch bei Starkenburg und andere, auch rheinhessische Gemeinden, beteiligten. — In Rheinhessen nennt mir Herr Dettweiler-Laubenheim die drei Zuchtgenossenschaften für Simmenthaler Vieh: Monzernheim, Ernsheim, Wahlheim; — ich habe auf der Ausstellung der D. L.-G. in Magdeburg 1889 auch aus Dorndürkheim recht schöne Simmenthaler Tiere gesehen.

Eine vorzügliche Simmenthaler Reinzucht mit Zuchtviehverkauf finden wir an der Bahnlinie Fulda-Gießen bei H. Backhaus in Rudlos bei Lauterbach; sie ist durch direkten Import aus der Schweiz und aus dem Bezirk Meßkirch in Ober-

baden gegründet und wird in sorglichster Weise gezüchtet. Jahresmilchertrag, nach den Bemerkungen zu dem Auktionsverzeichnis, 2200 bis 2800 Liter. An der Bahnlinie Fulda-Gießen bei der Bahnstation Großenlüder (Oberhessen) ist ferner eine vorzügliche Simmenthaler Reinzucht auf den Besitzungen des Frhr. v. Riedesel zu Stockhausen.

Die Staatsregierung stellt den drei Provinzen zur Hebung der Rindviehzucht ca. 30000 Mk. zur Verfügung, und wird von dieser Summe ein großer Teil zum Import von Simmenthaler Bullen, von denen seit 20 Jahren jährlich bis 50 Stück aus dem Simmenthal importiert werden, verwandt.

Aus den Satzungen der Zuchtgenossenschaft **Monzernheim** entnehme ich das Folgende:

Die Genossenschaft verfolgt den Zweck, den Simmenthaler Rindviehbestand mit besonderer Berücksichtigung der Milchergiebigkeit in möglichster Vollkommenheit zu züchten.

Die Mitglieder sind verpflichtet:

1. Die gesamten reinen Simmenthaler Tiere dem Vorstand der Genossenschaft auf Verlangen zur Begutachtung vorzuführen;
2. die von dem Vorstande aufgenommenen, in das Zuchtregister der Genossenschaft eingetragenen Kühe mit dem Zeichen versehen zu lassen und dieselben nur von dem, von dem Vorstand als geeignet bezeichneten Bullen decken zu lassen;
3. die Geburt eines Kalbes innerhalb 8 Tage dem Vorstande anzuzeigen;
4. sämtliche, von den Genossenschaftskühen gefallenen, zur Zucht tauglichen Kälber entweder selbst aufzuziehen, oder nur an Mitglieder der Genossenschaft zu verkaufen;
5. den zur Zucht bestimmten Genossenschaftskälbern die Muttermilch 6 Wochen lang zu geben;
6. dem Vorstande den Verkauf von eingetragenen Tieren sofort anzuzeigen;
7. jede vom Vorstande eingeforderte Auskunft über Leistung u. s. w. wahrheitsgetreu zu geben;
8. den Beschlüssen der Generalversammlung zu entsprechen.

Im § 15 heißt es: „Zur Aufnahme in das Zuchtregister sind nur solche angekörte Tiere berechtigt, welche durchaus den reinen Simmenthaler Typus zeigen und bei angemessener Fütterung mindestens 2200 Liter Milch pro Jahr geben."

Die eingetragenen Tiere werden am linken Hinterschenkel mit einem Brandzeichen versehen, und zwar die angekauften Tiere mit einem M, die in Monzernheim gezüchteten Tiere mit MZ. —

Um günstige Zuchterfolge in weiteren Kreisen bekannt zu machen, anregend auf die Züchter zu wirken und durch Prämien beste Zuchttiere im Lande zu behalten, veranstaltet der Provinzialverein auf seine Kosten alljährlich Viehschauen, auf denen Pferde, Rinder, Schweine und Ziegen vertreten sind, und wo Prämien im Betrage von 780 Mk. für Pferde, 3085 Mk. für Rinder, 400 Mk. für Schweine und 150 Mk. für Ziegen zur Verteilung kommen. — Die Preise werden nur zur Hälfte sofort ausgezahlt, die andere Hälfte wird nach einem Jahre, nur dann, wenn das Tier noch im Großherzogtum zur Zucht verwendet wird, ausgezahlt.

Händler sind hier, wie in ganz Süddeutschland (Württemberg, Baden, Hohenzollern und auch Bayern) von den Schauen ausgeschlossen.

Der Schriftführer des landwirtschaftlichen Provinzialvereins für Starkenburg, Herr Stimmel, hatte die Güte, mir zu schreiben, daß die Herdbuchgesellschaft im Großherzogtum Hessen zu existieren aufgehört hat und in die Organisation der landwirtschaftlichen Vereine übergegangen ist. Die Herdbuchgesellschaft war von dem verstorbenen Dettweiler und Stimmel zu einer Zeit gegründet worden, zu der das landwirtschaftliche Vereinswesen in Hessen noch sehr wenig ausgebildet war, sie konnte jetzt, nach einer guten Organisation der landwirtschaftlichen Vereine und einem recht regen Vereinsleben, in die Hand des Provinzialvereins gelegt werden, der auch eifrigst bemüht ist, die Viehzucht zu fördern. Der Provinzialverein hat auch ein Musterstatut für Rinderzuchtvereine ausgearbeitet und im Druck erscheinen lassen, und ist bemüht, diese Vereine immer mehr ins Leben zu rufen.

Heute können wir annehmen, daß sich in der Ebene des Großherzogtums recht gute Simmenthaler Zuchten finden und hier auch weiter gefördert werden. Nach den Mitteilungen des Großherzoglich hessischen Landwirtschaftslehrers Leithiger in Alsfeld in seiner Schrift „Das Vogelsberger Rind und seine Zucht" finden wir die Simmenthaler Reinzucht und Kreuzung besonders in den Kreisen: Alsfeld, hier werden in 86 Gemeinden 98 reine Simmenthaler, 23 Kreuzungs- und nur 1 Vogelsberger Bulle gehalten; Lauterbach, hier haben nur noch 4 Gemeinden reingezüchtete Vogelsberger; dann in den Kreisen Fulda, Hünfeld, Hersfeld, Rotenburg, Friedberg, Büdingen und Gießen; der letzte Kreis züchtet in 22 Gemeinden das Vogelsberger Rind rein, in 20 Gemeinden dies und Simmenthaler.

Das im Großherzogtum Hessen gezogene Simmenthaler Rind kann in seinen Reinzuchten mit den in anderen Zuchtgebieten gezogenen Simmenthalern gut konkurrieren; sein Exterieur ist das gleiche.

Das für seine Heimat so brauchbare, leistungsfähige Vogelsberger Rind behandle ich später. —

Das Simmenthaler Rind im Königreich Bayern.

A. Oberbayern: Bezirk Miesbach, Tegernsee, Tölz und Aibling

(Tafel 39 bis 40.)

Östlich von dem Verbreitungsbezirk des Murnau-Werdenfelser Viehs, in dem landschaftlich herrlich gelegenen Alpenbezirk Oberbayerns, den Landgerichtsbezirken Miesbach, Tegernsee, Tölz und Aibling, hat das Miesbach-Simmenthaler Vieh oder, wie es jetzt genannt wird, „das oberbayerische Alpenfleckvieh, Simmenthaler Rasse", seine Heimat. Sie wird im Westen von der Loisach, im Osten vom Inn begrenzt, im Süden von der herrlichen tiroler Alpenkette und im Norden von dem noch innerhalb des Zuchtgebiets gelegenen oberbayerischen Vorgebirge, das allmählich in die oberbayerische Hochebene übergeht. Die Flüsse Schlierach, die Mangfall, der Abfluß des reizend gelegenen Tegernsees, und die Weißach durchfließen die Gegend, in der wir herrliche Wiesen und Heimweiden finden. Der Tegernsee, Schliersee und Walchensee mit ihrer schönen Umgebung locken jährlich Tausende von Touristen an ihre Ufer, die immer gern wieder nach der herrlichen Gegend zurückkehren. Die

Eiſenbahn von München führt über Holzkirchen nach Miesbach und Schlierſee, wie nach Tölz.

Das Vorgebirge und ſeine Gebirgsthäler haben eine Höhenlage von 600 bis 1000 Meter über der Nordſee, die Alpen erheben ſich zu einer Höhe von 1600 bis 1860 Meter und reichen die Alpweiden zum Teil bis zu den Gipfeln der Alpen hinauf. Die von den Touriſten aufgeſuchten Berge ſind: der Wendelſtein 1779 m, die Rote Wand 1808 m, der Mieſing 1732 m, die Benediktenwand 1717 m.

Das ganze Zuchtgebiet umfaßt einen Flächeninhalt von nahezu 2000 qkm; es ſind nach den Erhebungen des Königl. bayeriſchen Statiſtiſchen Bureaus von je 100 ha der Geſamtfläche bebaut:

mit Getreide ꝛc. nicht ganz . . . . 5 ha,
Wieſen und Weiden . . . . . 25 bis 30 „,
Wald . . . . . 50 „ 60 „.

Nach der ſtaatlichen Viehzählung von 1892 (eine neuere wurde mir nicht zugänglich) werden in dem Zuchtgebiet in 4300 Viehhaltungen gehalten: 6859 Pferde, 42441 Rinder, 6182 Schafe, 3395 Schweine, 1362 Ziegen und 5872 Bienenſtöcke. Dieſer Viehbeſtand verteilt ſich auf die einzelnen Bezirke:

Diſtrikt Aibling (nur die dem Zuchtverbande angeſchloſſenen Gemeinden)	1532 Pferde,	7133 Rinder,	944 Schafe,	1024 Schweine,	301 Ziegen.
Diſtrikt Miesbach . . .	2690 „	18699 „	2020 „	1588 „	647 „
„ Tegernſee . . .	776 „	5368 „	559 „	325 „	197 „
„ Tölz (mit Ausnahme von 3 Gemeinden, die Braunvieh züchten) .	1861 „	11241 „	2695 „	460 „	221 „

Etwa 60 % des geſamten Rindviehbeſtandes werden vom Ende Mai bis Anfang Oktober teils auf den bayeriſchen und tiroler Alpweiden, teils auf den in dem Vorgebirge gelegenen Heimweiden ernährt. Nach der Heuernte bieten die ſchönen ausgedehnten Wieſenflächen im Thale dem geſamten Viehbeſtande hinreichend Weide bis Mitte und Ende Oktober. Die Thäler haben einen ſehr fruchtbaren Thonboden, der mit grobem Sand gemiſcht iſt und einen üppigen, reich lohnenden Graswuchs hervorbringt.

Das Klima iſt rauh und kalt, die mittlere Jahrestemperatur am Tegernſee iſt 6° C., in den der Sonne offenen Thälern iſt die Hitze im Sommer bisweilen recht groß.

Leider bringen die Alpen vielfach nicht das reiche Futter, das ſie bei ſorgſamer Pflege bringen könnten, ihre Kultur liegt im allgemeinen ſehr im argen. Sie werden weder wie im Allgäu, Vorarlberg und der Schweiz ſyſtematiſch gedüngt und die Gebirgswäſſer reguliert, noch werden Steine, Geröll, Sträucher und Unkraut beſeitigt; es wird ſo gut wie nichts gethan, und iſt es da kein Wunder, wenn die Grasvegetation beeinträchtigt wird, Sträucher und Unkraut wuchern und niedergegangenes Geröll die Vegetation unterdrückt. Das auf die Alp getriebene Vieh kann ſich dort oft nicht gehörig ſatt freſſen und kommt von ihnen zuweilen im Herbſt in ſchlechterem Zuſtande herunter, als es aufgetrieben wurde. Dieſe Vernachläſſigung der Alpen findet ſich hauptſächlich auf jenen Alpen, wo die Be-

wohner keinen eigenen Alpenbesitz haben, sondern nur Nutznießer der Weideflächen der Alpen sind, welche selbst dem Staate gehören. Die Ablösung der Servitute ist bisher, so oft sie auch angebahnt wurde, an der Uneinigkeit der Parteien gescheitert. Neben der Weidegerechtigkeit auf den Alpen haben die Alpenbauern das Recht, für ihr Vieh aus den Staatswaldungen so viel Streu zu beziehen, als sie während des Winters brauchen, und können so viel Vieh, als sie überwintern, im Sommer auf den Alpen und in den Staatswaldungen weiden. Diese Rechte haben zur Folge, daß oft mehr Vieh gehalten wird, als gleichmäßig ernährt werden kann.

Wo die Alpenbesitzer (Weideberechtigten) zugleich Eigentümer von Grund und Boden sind, was bei etwa $^2/_5$ der Alpen der Fall ist, liegen die Verhältnisse besser, wiewohl auch hier noch manches anders sein sollte. Hoffentlich gelingt es dem seit einigen Jahren angestellten sehr rührigen und intelligenten Viehzucht- und Alpeninspektor Herrn Schmutterer in Miesbach, dem ich viele Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der Viehzucht in Oberbayern zu verdanken habe, bei den Alpenbesitzern erhöhten Eifer für die Verbesserung der Alpwirtschaft wachzurufen. Daß Schmutterer mit Erfolg arbeitet, konnten wir bei der Beschickung des oberbayerischen Alpenfleckviehs auf den Ausstellungen der D. L.-G. in München und Berlin erkennen. Während in München das oberbayerische Vieh hinter dem von Baden ausgestellten zurückstand, war es in Berlin diesem voll ebenbürtig, ja, zeichnete sich sogar dadurch aus, daß von zur Ausstellung gebrachten oberbayerischen Bullen fünf selbst gezogen und nur drei aus der Schweiz importiert waren, während Baden nur in der Schweiz gezogene Bullen, allerdings in vorzüglicher Qualität, auf dem Platze hatte.

Der Landesviehzucht-Inspektor Herr Dr. Vogel in München, der mit vollstem Eifer und richtiger Erkenntnis in seiner für die gesamte Viehzucht in Bayern so überaus wichtigen Stellung arbeitet, wird alle rationelle Bestrebungen zur Hebung der Viehzucht in dem reich gesegneten Bayern energisch unterstützen, und so dürfen wir wohl hoffen, daß die Viehzucht in Bayern, besonders in Oberbayern, in nicht langer Zeit die führende Stellung einnehmen wird, die ihr durch die Natur mehr, als in jedem andern Lande, angewiesen ist. Es werden dann auch die herrlichen Alpen der Viehzucht die gleichen unverkennbaren Nutzungen bringen, wie wir sie in der Schweiz, dem Allgäu, Tirol ꝛc. kennen, sie bieten eben Vorzüge, die, wenn sie uns die Natur nicht gegeben hat, nicht zu schaffen sind. Heut sagt noch der um die Entwicklung des oberbayerischen Fleckviehs hochverdiente Güteradministrator Sepp früher in Kaltenbrunn bei Tegernsee, jetzt in München, in einem hochinteressanten Bericht über „die Simmenthaler Rinderzucht im bayerischen Gebirge ꝛc." in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse" in Nr. 2, 3, 5 und 6 (1895) von der Alpwirtschaft in Oberbayern, daß sie eine recht schlechte ist und ihr fast keine Aufmerksamkeit geschenkt wird; er sagt wörtlich: „Aus eigener Überzeugung, nach persönlicher Bestätigung lokalkundiger Fachmänner muß ich rundweg erklären, daß sich die bäuerliche Alpenwirtschaft seit einem Lebensalter so gut wie gar nicht gehoben hat."

Die meisten Alpen haben einen Umfang, daß sie 10 bis 12 Kühen und 4 bis 5 Stück Jungvieh Weide gewähren, welche Tiere dann von einer Sennin und

einem Buben verpflegt werden. Das Genoſſenſchaftsweſen, das in Bayern überall in dem Betriebe der Landwirtſchaft und Viehzucht floriert, iſt hier, ſolange die Bauern nicht Eigentümer der Alpen geworden, ſondern nur ſervitutberechtigt ſind, unmöglich. Ein jeder betreibt ſeine Alp für ſich, fabriziert einen Käſe von ſehr fraglicher Güte (meiſtens Topfenkäſe) und thut nichts zur Erhöhung der Fruchtbarkeit ſeiner Alp.

Der geringe Umfang der einzelnen Alp erfordert durch das verhältnismäßig große Perſonal, Unterhalt der Hütten ꝛc. zu große Koſten, die in dem geringwertigen Käſe und gleicher Butter keinen Erſatz finden können, und ſo wird ſo manche Alp von den Bauern an das Königliche Forſtrevier verkauft, wobei die Ablöſung oft ausgedehnter Weiderechte in den Staatswaldungen mit inbegriffen iſt. Es iſt für die Viehzucht nicht ſchädlich, wenn ſo kleine Alpen mit zu geringer Weidefläche anders genützt werden, dann wird es aber Aufgabe der Regierung ſein, dafür zu ſorgen, daß die für die Viehzucht vorteilhaft zu verwertenden Alpweiden nicht verkürzt, ſondern ſo viel wie irgend möglich vermehrt und durch genoſſenſchaftliche Bewirtſchaftung zum Segen der Viehzucht, von der das Wohl der Bevölkerung abhängt, genützt werden.

In den zwanziger Jahren dieſes Jahrhunderts wurde in Oberbayern noch das alte braune und braunbunte Landvieh gezüchtet, das uns der um Bayerns Rindviehzucht ſo hoch verdiente, zu früh geſtorbene Profeſſor Dr. Georg May-Weihenſtephan wie folgt beſchreibt. „Das oberbayeriſche Gebirgsvieh gehört dem mittleren und kleinen Schlage an, es beſitzt einen feinen Kopf; Hals und Triel ſind nicht beſonders ſtark, Stock (Widerriſt) und Rücken ſamt dem Kreuze ſind ſchmal und ſcharf; Bruſt und Bauch haben einen mittleren Umfang, und die Beine ſind hoch, nicht beſonders muskulös. Die Tiere ſind meiſtens buntgefärbt und haben hierin eine Ähnlichkeit mit dem Pongauer und Pinzgauer Rind. Die Milch, wie die Maſt- und Zugnutzung ſind von befriedigender Beſchaffenheit." — In der Feſtſchrift für die Mitglieder der XXVIII. Verſammlung deutſcher Land- und Forſtwirte im Jahre 1872 zu München, ſchildert derſelbe Verfaſſer die Färbung des oberbayeriſchen Landviehs folgendermaßen: „braun am Kopfe, Halſe, an den Seitenteilen des Körpers und an den Gliedmaßen, weiß jedoch über dem Rücken, am Damme hinab und am Bauch;" alſo ſehr ähnlich der Zeichnung des Pinzgauer Viehs. Sicher ſcheint nur, daß neben dieſem bunten, ziemlich ſchweren, ein leichteres braunes Vieh, mit wenig weißen Abzeichen beſtand; noch heut finden wir dieſes Vieh, je nach der Ernährung, in verſchiedener Schwere in Oberbayern.

Dies oberbayeriſche Landvieh wurde in den zwanziger Jahren mit dem ſchweren Pinzgauer Rind gekreuzt, und wurden durch dieſe Kreuzung das Körpergewicht der Tiere und die Milchergiebigkeit erhöht, die Formen abgerundeter. Die erzielten Erfolge ließen die Züchter nicht ruhen, ſie ſpornten ſie vielmehr zur neuen Thätigkeit an, und ſchon 1837 brachte der Gaſtwirt Obermayer in Gmund am Tegernſee Berner Schecken nach ſeiner Heimat, die von den Bauern in Tegernſee und Miesbach gern gekauft wurden. Dieſer Berner-Simmenthaler Zucht wandten ſich zunächſt ganz beſonders zu: die Adminiſtration Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl von Bayern in Kaltenbrunn am Tegernſee, der Gutsbeſitzer Bermüller auf Wallenburg, der Gutsbeſitzer Eſer auf Lichtenau, Johann Bernöcker in

Gmund und die Gastwirte Waitzinger und Greiterer in Miesbach. Kaltenbrunn besonders wurde die Musterzuchtanstalt für das Simmenthaler Vieh, die zunächst für seine Verbreitung am meisten beitrug. Ich folge bei der Geschichte der Viehzucht in Kaltenbrunn wieder der schon angezogenen Beschreibung des Herrn Administrator Sepp, in der er berichtet: Schon Ende der dreißiger Jahre verfügte man in Kaltenbrünn über eine stattliche Herde großer, rotbrauner, aus dem Zillerthal eingeführter Rinder. Im Jahre 1842 begann man mit Original-Simmenthaler Bullen zu kreuzen und setzte die Kreuzung konsequent fort. Ende der sechziger Jahre wurde, nachdem der vorzüglich wirkende Einfluß des Simmenthaler Blutes allgemein in Oberbayern anerkannt wurde, die Einführung des Simmenthaler Blutes immer mehr forciert, und nicht nur männliche, sondern auch weibliche Tiere eingeführt. 1875 ging nach dem Tode des Prinzen die Gesamtbegüterung in die Hände Sr. Königl. Hoheit des Herzogs Karl von Bayern über, der den schon so erfolgreichen Bestrebungen der Administration sein volles Interesse zuwandte, und konnte Administrator Sepp 1885 der in Tölz tagenden Wanderversammlung bayerischer Landwirte in Kaltenbrunn eine prächtige, über 200 Stück zählende Simmenthaler Herde vorführen, die den allgemeinsten Beifall fand. Am 1. Januar 1876 wogen die sämtlichen Kühe in Kaltenbrunn im Durchschnitt 1051 Pfund, 1890 durchschnittlich 1297 Pfund, dabei wog die schwerste Kuh 1907 Pfund. — Der durchschnittliche Milchertrag der Kaltenbrunner schönen Herde ist in den letzten Jahren pro Kuh und Jahr 2650 Liter, wobei einzelne Kühe bis 4370 Liter lieferten. —

Die vorzügliche Kaltenbrunner Simmenthaler Reinzucht kam selbstverständlich den nächsten Nachbarn besonders zu gute und begünstigte hier ihre schnelle Verbreitung. Kaltenbrunn wurde aber auch für alle übrigen Bezirke, die sich der Simmenthaler Zucht zuwandten, eine vorzügliche Bezugsquelle für rein gezogenes Simmenthaler Vieh, und niemand wird die großen Verdienste, die sich die Wirtschaftsadministration in Kaltenbrunn um Hebung und Verbreitung der Simmenthaler Viehzucht in Oberbayern erwarb, verkennen, sie liegen zu tage.

Es ist aber ein müßiger Streit, es heut abwägen zu wollen, ob Kaltenbrunn mit Tegernsee oder Miesbach mehr zur Hebung der oberbayerischen Viehzucht beigetragen hat, es genügt, zu konstatieren, daß die ganze Bevölkerung, mit geringer Ausnahme, verhältnismäßig recht schnell zu der Überzeugung kam, daß ihre Viehzucht allein durch die fortgesetzte Einfuhr von bestem Simmenthaler Vieh gehoben werden könnte, und daß sie dieser Überzeugung treu blieb und nach ihr handelte.

Daß der Gastwirt Max Obermayer zu Gmund schon 1837 Simmenthaler Originalvieh nach seiner Heimat brachte, haben wir schon gesehen, die Zucht gefiel, die Nachzucht fand in Miesbach und Umgegend allgemeinen Beifall, und so wiederholte Obermayer bis zum Jahre 1891 alljährlich seine Einkäufe im Simmenthal und brachte eine große Zahl Simmenthaler Originalvieh nach Oberbayern. Nach Obermayer gingen verschiedene Züchter selbst zum Einkauf nach dem Simmenthal und Oberbaden, es wurden neben Bullen auch immer mehr weibliche Tiere importiert, und das Verständnis für die Hochzucht stieg immer mehr. Die Zucht in Oberbayern wäre bei dieser fortgesetzten Einfuhr edlen Blutes längst auf eine viel höhere Stufe gekommen, wenn die Züchter nicht immer wieder

die besten Tiere verkauft und so die erzielten Erfolge stets von neuem aus der Hand gegeben hätten. Nachteilig wirkte auch, daß in Oberbayern erst recht spät die hellen Pigmente, als das unerläßliche Zeichen der reinen Rasse, erkannt wurden, und man an der berufensten Stelle in dem dunklen Pigment eine gewisse Garantie für eine kräftigere Konstitution zu finden glaubte. Nur so konnte es kommen, daß so manches im Kanton Freiburg gekaufte, rotscheckige Tier als reines Simmenthaler nach Oberbayern kam, und erst in den letzten Jahren die Erkenntnis, daß die hellen Pigmente von der reinen Rasse nicht zu trennen sind, allgemein zum Durchbruch kam. Die Ausstellungen der D. L.-G. haben zu dieser Erkenntnis recht viel beigetragen. Wesentlich gefördert wurde die Zucht im Bezirk Miesbach und Tegernsee durch den 1874 gegründeten Stammzuchtverein.

Im Bezirk Tölz faßte die Simmenthaler Zucht 1845 Boden; hier war es Herr von Sigriz auf Reigersbeuern, der Simmenthaler importierte und sie mit aller Sorgfalt und rechtem Verständnis weiter züchtete. Von Reigersbeuern verbreitete sich die Simmenthaler Zucht in das Isarthal und in die Jachenau; die Gemeinde Wackersberg, am linken Ufer der Isar, war mit die erste, die sich der Simmenthaler Zucht zuwandte. 1880 erfolgte im Tölzer Bezirk die Gründung von 12 Zuchtstiergenossenschaften, und die Züchter gingen mit sicherem Schritte vor und können sich schöner Erfolge erfreuen.

Der Bezirk Aibling, der keine Alpen und fast keine Wiesen besitzt, ist bis $^2/_3$ der Simmenthaler Zucht gewonnen, $^1/_3$ mit weniger günstigen Verhältnissen eignet sich kaum für diese Zucht. 1891 wurde auch im Bezirk Aibling eine Viehzuchtgenossenschaft für die Simmenthaler Zucht gegründet.

Im Jahre 1892 endlich bildeten die vier Bezirke Miesbach, Tegernsee, Tölz, Aibling, unter Wahrung ihrer Selbständigkeit in internen Angelegenheiten, den „Zuchtverband für oberbayerisches Alpenfleckvieh, Simmenthaler Rasse" mit dem Sitz in Miesbach. Die Genossenschaft hat den Zweck:

1. Die Reinzucht und Veredelung des oberbayerischen Alpenfleckviehs, Simmenthaler Rasse.

2. Führung geordneter Herdbücher (Genossenschafts- und Ortsregister), aus denen die Abstammung, Nachkommenschaft und Beschaffenheit der Zuchttiere ersichtlich ist; beides nach den vom Zuchtverband für oberbayerisches Alpenfleckvieh aufgestellten Normen.

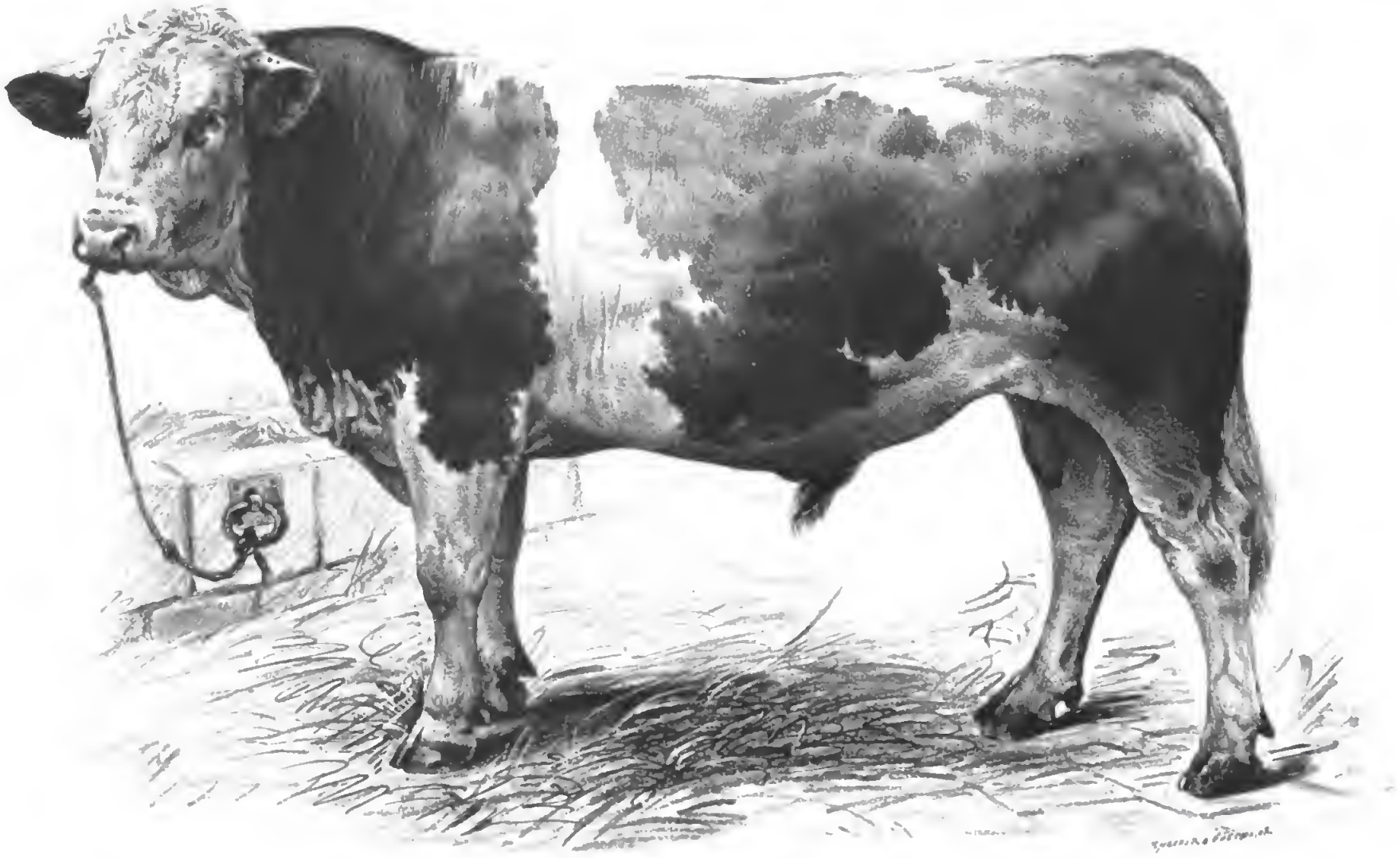
3. Die Erleichterung des Verkaufs, insbesondere: a) durch Abhaltung von Zuchtviehmärkten, b) durch Beschickung und Veranstaltung von Ausstellungen.

Die Normen für die Aufnahme in das Herdbuch des Zuchtverbandes für oberbayerisches Alpenfleckvieh sind (wörtliche Wiedergabe der gedruckten Satzungen):

a) Abstammung.

1. Aus dem Simmenthale eingeführte und dort geborene Tiere des Simmenthaler Schlages.

2. Tiere, welche von Original-Simmenthaler oder von oberbayerischem Alpenfleckvieh, Simmenthaler Rasse, abstammen und im Verbands-Bezirke aufgezogen worden sind.



Simmenthaler Stier „Harras“ aus Oberbayern.

2 Jahr 4 Monat. Züchter: J. Stadler in Hinterwaldhof.

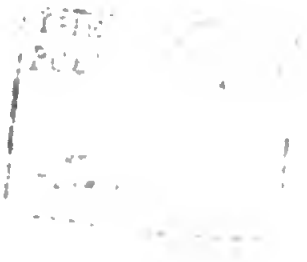
Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

Simmenthaler Färse „Kersch“ aus Oberbayern.

2 Jahr 8 Monat. Züchter: Herzogl. bayer. Carl Theodor'sche Oekonomie-Verwaltung in Kaltenbrunn am Tegernsee.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.



3. Tiere aus Zuchten, in denen nach Überzeugung der Schaukommission die Züchtung des Simmenthaler Rindes seit einer Reihe von Jahren mit gebührender Sorgfalt betrieben wird.

Sämtliche Tiere müssen im übrigen den vorgeschriebenen Normen entsprechen.

b) Alter.

Bullen nicht unter 15 Monaten; Alpenstiere, welche angekört sind, nicht unter 12 Monaten; weibliche Tiere nicht unter 18 Monaten.

c) Größe.

Erwachsene, d. h. 4 Jahre und darüber alte Tiere, dürfen nicht unter 1,30 m Widerrist messen, $1^1/_2$jährige Stiere nicht unter 1,25 m Länge; Breite und Tiefe des Rumpfes müssen dem Höhenmaße entsprechen.

d) Formen.

Bei guter Entwickelung sollen die Tiere besitzen:

1. Gefällige, abgerundete Formen, hochgetragenen Kopf, stolzen Gang.

2. Leichten, schön geformten Kopf mit etwas vertiefter, nicht allzubreiter Stirne; lebhaftes, nicht allzutief liegendes Auge; große Nüstern; weites Flozmaul, das von weißrötlicher oder hellbrauner Farbe ist; hellfleischfarbene Zunge; leichte, am Grunde etwas platte, bei weiblichen Tieren vor- oder aufwärts-, bei Bullen mehr wagerecht stehende Hörner von gelbweißer Farbe, oder solche mit braunen Spitzen; breite aber feine, mit langen Haaren versehene Ohren; mäßig langer, besonders nach der Brust hin bewammster Hals; nach Breite und Tiefe geräumig entwickelte Brust; breites Widerrist; geraden, breiten Rücken; breite Lenden und normales, breites Kreuz; Schweif nicht zu hoch angesetzt und mit voller Haarquaste versehen; die Rippen gut gewölbt; die Weichen tief und wenig bemerkbar; Bauch weder schlaff herabhängend, noch zu hoch aufgezogen; gut geformtes, weites Becken; gerade, weitgestellte und stämmige Gliedmaßen; breite, kräftig entwickelte Sprunggelenke und hohe, wohl abgerundete Klauen von weißgelber oder ins rötlich übergehender Farbe.

Die Schulter muß breit und schräg sein und mindestens die Länge der seitlichen Länge des Kreuzes haben; die Milchorgane müssen gut entwickelt, die Euter schön geformt, der Milchspiegel und das Milchschlüsselchen deutlich sichtbar sein.

e) Haut und Farbe.

Unter den Haarfarben sind zulässig: rotscheckig, gelb- oder falbscheckig, auch mit Stern oder Bläße; Gelb- und Hellrotbläße. Die Haut soll mit seidenartig glänzenden Haaren besetzt, kernig aber geschmeidig und ohne haarlose Stellen sein.

f) Von der Aufnahme ins Herdbuch schließen aus:

Ramsköpfe, stark ausgebildete Senkhörner, sehr scharfes Widerrist, Bugleere, Senk- und Karpfenrücken, Schnürbrust, eingefallene Lenden, hohes Kreuz, hoher Schwanzansatz, alle schwarze Flecken, sowie schwarze oder mausgraue Haare, schwarze Hornspitzen, Faß- und X-Beine, unregelmäßiger und wenig geräumiger Gang,

bärenfüßige und ſtuhlbeinige Stellung, Geißbeinigkeit, zu dicke und ſchwere Haut, flaches Rippengewölbe und zu große Hungergruben. —

Die Organe der Genoſſenſchaft ſind:

1. Die Ortsvereine;
2. der Ausſchuß;
3. die Generalverſammlung;
4. die Schaukommiſſion.

Die innerhalb einer Gemeinde vorhandenen Mitglieder bilden einen Ortsverein und können ſich auch die Mitglieder mehrerer Gemeinden zu einem Ortsverein zuſammenſchließen. Der Ortsverein wählt auf die Dauer von 3 Jahren einen Obmann, der beſonders das Ortsregiſter zu führen und die Beiträge einzuziehen hat.

Der Ausſchuß beſteht aus den Vorſtänden des landwirtſchaftlichen Bezirkskomitees, dem Vorſtande des königl. Bezirksamtes, den Vorſtänden der Körausſchüſſe, dem Viehzuchtinſpektor und zehn von der ordentlichen Generalverſammlung auf je 3 Jahre gewählten Genoſſenſchafts-Mitgliedern. — Der Ausſchuß entſcheidet über alle Genoſſenſchaftsangelegenheiten, über Beſchwerden gegen Verfügung der Schaukommiſſion, leitet ſämtliche Geſchäfte u. ſ. w. Seine Beſchlüſſe ſind in ein Protokollbuch einzutragen.

Die Schaukommiſſion beſteht aus dem Viehzuchtinſpektor und zwei von dem Ausſchuß gewählten Genoſſenſchaftsmitgliedern oder deren Erſatzmännern. Sie hat jährlich mindeſtens einmal die zur Aufnahme in das Herdbuch angemeldeten, ſowie die bereits in dasſelbe aufgenommenen Tiere zu unterſuchen und über die Aufnahme reſp. Streichung zu entſcheiden.

Dem Verbande haben ſich bis zu Ende des Jahres 1894 angeſchloſſen 814 Landwirte, das ſind 19 % ſämtlicher Viehbeſitzer, die 3500 Kühe und Färſen und 115 Bullen in das Herdbuch eingetragen haben.

In den einzelnen Bezirken war, nach Schmutterer, der Stand der Mitglieder und die Anzahl der Herdbuchtiere am 31. Dezember 1894 wie folgt:

Aibling	167	Mitglieder	594	eingetragene	Tiere,
Miesbach	383	„	1724	„	„
Tegernſee	85	„	407	„	„
Tölz	179	„	775	„	„
	814	Mitglieder	3500	eingetragene	Tiere.

Das Durchſchnittsmaß der auf der Ausſtellung der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft in München 1893 vom Züchterverbande für oberbayeriſches Alpenfleckvieh ausgeſtellten Kühen über 4 Jahre war folgendes:

Höhe bis Widerriſt	139,5 cm,	Rumpflänge	168,7 cm,
Höhe bis Mitte Rücken . . .	138,5 „	Rippenbruſtbreite	51,5 „
Höhe bis Kreuzſpitze	141,9 „	Beckenbreite	53,0 „
Höhe bis Schwanzſpitze . . .	146,2 „	Bruſttiefe	73,5 „

Der durchſchnittliche Milchertrag beträgt im großen Ganzen pro Kuh und Jahr 2200 bis 2600 Liter. Der Weidegang verringert die Quantität, erhöht aber den Fettgehalt, und wollen Sennen von den auf ſehr guten Alpweiden gehenden Kühen zur Weidezeit von 10 Liter Milch ½ kg Butter gewonnen haben.

Das Körpergewicht beträgt im Durchschnitt bei ausgewachsenen Kühen 550 bis 800 kg, bei solchen Bullen 800 bis 1100 kg, bei 4 bis 5 Jahr alten gemästeten Ochsen 800 bis 1200 kg, ausnahmsweise noch mehr.

Die Kälber, die nicht gerade schwer fallen, 35 bis 40 kg, haben ein recht gutes Wachstum, sie werden im ersten Lebensjahre gut und rationell gefüttert, wie es für ein angemessenes Wachstum und eine, nach allen Richtungen hin vorteilhafte Entwickelung notwendig ist. Nach vollendetem ersten Jahre kommen die Tiere bei mittelmäßiger Fütterung gut fort, und haben sich in Gegenden mit geringem, in Qualität weniger gutem Futter, wie am Chiemsee, jenseits der Isar, wo viele Torfwiesen, und im Ampergrunde bei gleichem Futter besser gehalten, als das dort heimische Landvieh; ein Beweis, daß das Miesbach-Simmenthaler Vieh nicht so anspruchsvoll ist, wie öfter behauptet wird.

Das oberbayerische Alpenfleckvieh Simmenthaler Rasse ist im allgemeinen schwerer als das oberbadische, letzteres aber etwas feiner und milchreicher, vor allem aber in allen Zuchtbezirken, wie es uns der Zuchtviehmarkt in Rudolfzell deutlich zeigt, ausgeglichener. Doch all diese Verschiedenheiten werden sich bei der jetzigen thatkräftigen Zuchtleitung ausgleichen, und geht der Fortschritt so schnell, wie in den letzten Jahren, so wird Oberbayern, das von der Natur für die Rinderzucht so günstig ausgestattet ist, wie kaum ein zweites Land in Deutschland, bald das Beste bieten, was die Simmenthaler Reinzuchten in Deutschland zu bieten vermögen, und hier die erste Rolle übernehmen.

Ich will noch erwähnen, daß die in das Herdbuch eingetragenen Tiere, am Horn gebrannt, genau bezeichnet, gemessen und beurteilt werden. Die Messungen mit dem Maßstab erstrecken sich auf die vier Höhenmaße: Widerrist, Mitte Rücken, Kreuzspitze, Schwanzansatz, dann wird die Brustbreite, Beckenbreite, Tiefe der Brust und Länge des Körpers gemessen. Mit dem Meßbande wird dann der Brustumfang und die Körperlänge festgestellt und nach diesen Maßen nach der Klüverschen Tabelle das Gewicht berechnet, das womöglich auch durch die Wage festgestellt wird. Bei der Beurteilung werden folgende Noten gegeben: Rasse und Farbe, Kopf mit Hörnern und Hals, Körperlänge, Rückenlinie, Rückenbreite, Brustbreite mit Schulterlage und Rippenwölbung, Brusttiefe, Lende, Hungergrube, Bauch, Becken mit Schwanzansatz, Haut, Milchergiebigkeit (Milchzeichen), Form und Stellung der Glieder, Bewegung, Gesamterscheinung. Das sind 14 Noten, die zusammengezählt werden.

Gegenwärtig stehen an der Spitze der Hochzucht des oberbayerischen Alpenfleckviehs Simmenthaler Rasse: die herzoglich bayerische Herrschaft Kaltenbrunn, Johann Bernöcker und Bürgermeister Taubenberger in Gmund, Stadler in Vorwaldhof, Fritz von Weidenbach in Lichtenau, von Wenning und Böhm in Wallenburg, Treichl, Müller in Leizach, Mehringer und Bauer in Wall, Mich. Bauer in Elbach, die vier Bauern in Gschwand, Leitner in Bayerischzell ꝛc.

In den Bezirken: Rosenheim, Prien und Traunstein wird Simmenthaler Kreuzung mit Landvieh, Landvieh, Pinzgauer und Pongauer Vieh und deren Kreuzungen nebeneinander gehalten. Simmenthaler Reinzuchten sind vereinzelt in diesen Bezirken. Eine schöne Reinzucht finden wir bei Herrn Grafen von Törring-Jettenbach auf seinen Gütern Pertenstein, Winhöring und Pörnbach;

das letztere, in der Nähe von Ingolstadt, hat mageren Boden und entsprechenden Graswuchs, während Winhöring und Pertenstein näher dem Gebirge liegen und üppigen Klee- und Graswuchs haben. Überall auf diesen Gütern wird die Simmenthaler Reinzucht in der sorglichsten Weise betrieben, und sind auf allen Gütern recht schöne Resultate erzielt. Der Besitzer rühmt die durchschlagende Vererbung der Simmenthaler Bullen auf bayerisches Landvieh und das bessere Gedeihen der Simmenthaler als des Landviehs bei gleichem Futter; durchschnittlicher Milchertrag der Herden 3000 Liter. Auch in Urfahren wird von Herrn von Finsterer und anderen das Simmenthaler Rind mit Erfolg gezogen.

Ich gebe auf Seite 277 noch einige Messungen nach meiner alten Weise, sie sind schon in der ersten Ausgabe angeführt, dürften aber auch noch heute, ihrer Genauigkeit wegen, Interesse haben.

B. Das Simmenthaler Rind in Oberfranken.

Es war auch hier in den vierziger Jahren, in denen das Streben erwachte, das alte bayerische Landvieh, das wir im vorigen Abschnitt kennen lernten, durch Einführung von Zuchtstieren edler Rasse zu verbessern. Man wählte dazu zuerst Allgäuer Stiere, dann, als diese Kreuzung kein befriedigendes Resultat gewährte, Stiere der Ansbach-Triesdorfer Rasse (die wir später näher kennen lernen werden), erreichte durch sie bessere Körperformen und ging nun, Ende der vierziger Jahre, zu der Kreuzung mit Simmenthaler Zuchtstieren über. Mit der Einführung der Simmenthaler Stiere kamen die Züchter auf den richtigen Weg, erkannten das schnell und sind seit dieser Zeit unentwegt der eingeschlagenen Zuchtrichtung mit aller Ausdauer gefolgt. Sehr begünstigt wurde diese Richtung dadurch, daß der um die oberfränkische Viehzucht hochverdiente Herzog Alexander von Württemberg bereits im Jahre 1842 auf seinem Gute Geigenreuth bei Bayreuth einen Simmenthaler Stamm von 2 Zuchtstieren und 17 Kühen, die leider im Kanton Freiburg gekauft wurden, und 1856 einen zweiten Transport von 16 trächtigen Rindern und zwei Zuchtstieren, die im Simmenthal gekauft wurden, dort aufstellte. Sehr förderlich war es ferner für die Simmenthaler Zucht, daß die in Geigenreuth geborenen Zuchtstiere in liberalster Weise den Gemeinden überlassen wurden.

Auch auf anderen großen Besitzungen, z. B. Berghof Trieb bei Lichtenfels, (Durchschnittslebendgewicht der Kuh über 1300 Pfund, Milchertrag pro Stück durchschnittlich 3908 Liter nach Professor Dr. Gg. May-Weihenstephan), Scherleithe und Neuhaus, Bezirk Hollfeld, Brandstein, Bezirk Hof 2c., entstanden edle Simmenthaler Reinzuchten und wurden mit Geigenreuth zu Pepinieren, aus denen die Gemeinden und kleineren Besitzer stets edles Zuchtmaterial beziehen konnten. — Vor allem aber förderte das Kreiskomitee des landwirtschaftlichen Vereins durch ansehnliche Subvention weitere Bezüge von Simmenthaler Orginal-Zuchtstieren, und kam durch dessen Unterstützung in den Jahren 1854, 1857, 1859, 1865, 1868, 1876, 1877 und bis heute alljährlich neues Zuchtmaterial aus dem Simmenthal in den Zuchtbezirk. Die Ankäufe besorgte seit 1878 der um die Rindviehzucht seiner Gegend sehr verdiente Kreistierarzt Engel in Bayreuth, mit dem ich oft im Simmenthal zusammentraf und immer anerkennen mußte, daß Engel seiner Heimat vorzügliches Zuchtmaterial zu mäßigstem Preise zuführte.

Digitized by Google

Bezeichnung des Tieres.	Länge: Hinterkopf bis Widerrist	Länge: Widerrist bis Sitzbein	Länge: des Kopfes	Stirnbreite	Höhe: Sohle bis Widerrist	Höhe: Sohle bis Kreuz	Höhe: Sohle bis Brustbein	Hüftbreite	Sitzbeinbreite	Umfang: Brust-	Umfang: Rumpf-	Umfang: Gesamt-	Farbe: Körper	Farbe: Hörner	Farbe: Klauen	Farbe: Augenränder	Farbe: Flotzmaul	Farbe: Zunge	Farbe: Gaumen	Bemerkungen.
	Centimeter																			
Zuchtstier, Grndb.-Nr. 33, 3 Jahr alt . .	70	166	51	28	165	170	70	67	40	272	235	483	gelbbläß	gelb	gelb	hell	hell	hell	hell	1000 kg.
Zuchtstier, Grndb.-Nr. 37, $1^1/_4$ Jahr alt .	60	140	45	25	152	164	62	53	33	220	195	426	„	„	„	„	„	„	„	600 „
Kuh, Grndb.-Nr. 146, $7^1/_4$ Jahr alt . . .	72	155	57	25	165	173	62	59	42	250	214	455	„	„	„	„	„	„	„	875 „ 4 Mon. trag.
Kuh, Grndb.-Nr. 3, 10 Jahr alt	80	152	53	25	152	168	57	60	45	235	212	470	rotbläß	„	„	„	„	„	„	900 „ 7 „ „
Kuh, Grndb.-Nr. 108, 9 Jahr alt	70	150	45	25	153	162	59	67	43	230	214	440	braunscheck	„	„	„	„	„	„	750 „ 7 Woch. „
Kuh, Grndb.-Nr. 190, 7 Jahr alt	56	150	47	24	155	161	59	60	39	232	205	445	weiß mit wenig gelb	„	„	„	„	„	„	800 „ 8 Mon. „
Kuh, Grndb.-Nr. 131, $4^1/_2$ Jahr alt . . .	70	143	48	25	145	158	60	67	40	227	205	425	rot mit Stern	„	„	„	„	„	„	675 „ güst.
Kuh, Grndb.-Nr. 185, 11 Jahr alt	70	145	48	24	150	158	58	62	37	220	204	425	Schimmel	gelb mit schwarzer Spitze	„	„	dunkel	„	bunt	675 „ 2 Mon. „
Kuh, Grndb.-Nr. 152, 4 Jahr alt	70	155	48	25	150	165	60	60	44	220	203	445	gelbbläß	hell	hell	„	hell	„	hell	725 „ 3 „ „
Kalbin, Grndb.-Nr. 198, 3 Jahr alt . .	60	147	46	24	155	160	65	60	46	233	202	435	braunscheck	„	„	„	„	„	„	700 „ 7 „ „
Kalbin, Grndb.-Nr. 202, $2^3/_4$ Jahr alt	65	144	45	23	152	160	63	62	41	225	200	420	Schimmel	„	„	„	„	„	„	650 „ 4 „ „
Kalbin, Grndb.-Nr. 203, $2^1/_4$ Jahr alt	60	131	46	24	147	157	63	56	44	207	195	407	rotscheck	„	„	„	„	„	„	600 „ 4 „ „
Kalbin, Grndb.-Nr. 208, $2^1/_2$ Jahr alt	60	140	45	23	145	151	60	62	41	212	192	405	gelbscheck	hell mit schwarzer Spitze	bunt	„	„	„	bunt	600 „ 6 „ „
Ochse, 6 Jahr alt . .	80	168	60	30	177	183	78	70	44	248	231	490	„	hell	hell	„	„	„	hell	935 „
„ 6 „ „ . .	90	173	57	30	182	192	82	70	50	252	226	517	„	hell mit schwarzer Spitze	bunt	„	hell mit dunkeln Flecken	„	bunt	960 „

Digitized by Google

Außer diesen Bezügen von Simmenthaler Orginal-Tieren wurde wiederholt eine größere Anzahl sowohl männlicher, als auch weiblicher Tiere aus dem Miesbach-Tegernseer Bezirk gekauft und mit ihnen die Zucht wesentlich gefördert.

Diese, in der mitgeteilten Weise gebildeten, hervorragend Simmenthaler Blut tragenden Schecken sind unter den Namen „Bayreuther Schecken" bekannt und genießen weithin einen guten Ruf. Der Name „Bayreuther Schecke" wurde wohl diesem Vieh gegeben, weil seine Zucht in der Bayreuther Gegend begründet wurde, von hier ausging und wir auch heute noch die schönsten Erfolge in dem Bayreuther Bezirk finden. Die Zucht der Bayreuther Schecken erstreckt sich heute in Oberfranken auf die Bezirke: Bayreuth, südlich davon Pegnitz, Ebermannstadt, hier bis auf den westlichsten Teil des Bezirks, der Scheinfelder resp. Frankenvieh züchtet. Nördlich von Bayreuth Berneck, Kulmbach, Stadtsteinach, der südöstliche Teil des Bezirks Kronach, Münchberg, der östliche Teil des Bezirks Naila, Hof und der an den Bezirk Hof grenzende, nördlichste Teil des Bezirks Rehau. Auch ganz im Süden, westlich von Erlangen, im Bezirk Höchstadt, in dem zum allergrößten Teil das Scheinfelder resp. Frankenvieh gezogen wird, wird in seinem südlichsten Teile, bei Herzogenaurach, in zehn Zuchtgenossenschaften Simmenthaler Reinzucht getrieben.

Der Simmenthaler Zucht wird in Oberfranken unausgesetzt alle Sorgfalt zugewandt, und können wir wohl sagen, daß der alte schwere Kopf, das schwere grobe Horn, die ungewöhnlich starke Wamme, das schmale, oft zu hohe Widerrist, der recht hohe Schwanz, die starken schweren Knochen und die öfter vorkommende schlechte Stellung der Beine, „französisch oder kuhhessig", all diese Fehler der alten Zucht, heute verschwunden sind, und je weiter das Simmenthaler Blut zur Geltung kam, um so mehr verschwanden auch die dunklen Pigmente. Die Kreistierschau 1888 in Kulmbach zeigte diese glückliche Veränderung im klarsten Bilde, und die hier gesehenen erfreulichen Erfolge trugen wesentlich mit dazu bei, daß der Einladung des landwirtschaftlichen Kreiskomitees zur Gründung eines Herdbuchs die Vertreter aller Bezirke folgten und dann am 27. März 1890 zu Kulmbach die „Oberfränkische Herdbuchgesellschaft" gegründet wurde.

Diese Oberfränkische Herdbuchgesellschaft umfaßt die drei oberfränkischen Rindviehschläge: das Scheckvieh Simmenthaler Schlages, das einfarbig gelbe Frankenvieh, das Sechsämter oder Vogtländer Vieh. Hier interessiert uns zunächst nur das Scheckvieh. Dem Herdbuch für das Rindviehzuchtgebiet in Oberfranken Band I vom 27. März 1890 entnehme ich das Folgende:

Die Gesellschaft verfolgt den Zweck, durch Anregung und Anwendung zeitgemäßer Maßregeln zur oberfränkischen Rindviehzucht beizutragen, indem sie durch wahrheitsgetreuen Nachweis über die Zuchten ihrer Mitglieder nach deren Standort, Leistung und Abstammung, sowie durch Herausgabe eines Hand- und Adreßverzeichnisses für den Marktverkehr die Interessen ihrer Mitglieder zu fördern sucht. Als Mittel hierzu sollen dienen:

1. Eintragung angekörter Tiere in ein Herdbuch.
2. Führung von Zucht- und Leistungsregistern.
3. Bildung von Zuchtstiergenossenschaften und Stieraufzuchthöfe.
4. Beteiligung an großen Ausstellungen und Abhaltung häufiger lokaler Viehschauen mit Prämiierung nach festgestellten Normen.

Digitized by Google

5. Die Fesselung angekörter Tiere an das oberfränkische Zuchtgebiet.

6. Vermittelung des An- und Verkaufs von Zuchtstieren und Belebung des Viehhandels.

Für jeden der drei in Oberfranken gezüchteten Viehschläge wird ein besonderes Herdbuch geführt.

Bevor ein Tier in das Herdbuch eingetragen wird, muß es von der Körkommission, deren Vorsitzender der betreffende Bezirkstierarzt ist, angekört werden. Die Bezirks- und Distriktstierärzte erhalten das Duplikat des Herdbuchs, das sie fortführen müssen, und sind berechtigt, wie verpflichtet, über verkaufte Herdbuchtiere ein Ursprungszeugnis auszustellen.

Es ist nicht das Bestreben der Herdbuchleitung, möglichst schnell eine große Anzahl Tiere zur Aufnahme zu bringen, sondern legt sie hauptsächlich das Gewicht darauf, daß die in das Herdbuch eingetragenen Tiere wirklich den Anforderungen des Zuchtziels möglichst entsprechen. Wenn in der allerersten Zeit die Körung nicht allzustreng genommen wurde, so war das notwendig, um überhaupt zu einem Anfang zu kommen, jetzt wird aufs strengste geprüft, nur die Elite eingetragen und bei der Nachkörung werden immer mehr die unter leichteren Bedingungen zuerst aufgenommenen Tiere abgekört.

Das Jahr 1893 war der weiteren Entwickelung der oberfränkischen Herdbuchgesellschaft nicht günstig, der sehr große Futtermangel wurde bei dem nicht großen Wohlstande der Gegend zu einer großen Not, und zeigt es von einer recht erfreulichen Erkenntnis der Züchter, wenn sie dem Warnungsrufe des landwirtschaftlichen Bezirkskomitees, ihre Herdbuchtiere nicht zu verkaufen, folgten. Noch gefährlicher, als die Futternot, waren fast die hohen Preise, die ihr im Frühjahr 1894 folgten und die so manchen Züchter veranlaßten, die besten Tiere zu verkaufen, um das Geld zu den nötigsten Ausgaben, Steuern, Zinsen ꝛc., zu beschaffen. Trotz dieser argen Bedrängnis vermehrte sich, nach dem Geschäftsbericht des Herrn Ökonomierats Krocker, Geschäftsführers der oberfränkischen Herdbuchgesellschaft für das Geschäftsjahr 1893—1894, noch die Mitgliederzahl derselben. Während Ende des Jahres 1892 die Mitgliederzahl noch in 575 persönlichen Mitgliedern und 47 Zuchtstiergenossenschaften bestand, wurden Ende 1893 persönliche Mitglieder 669 und 55 Zuchtstiergenossenschaften gezählt. Das Genossenschaftswesen ist in Bayern überhaupt weit ausgebildet und hat überall segensreich gewirkt. Ganz besonders haben die Genossenschaften für Züchtung veredelter Viehrassen, die in allen Zuchtbezirken entstanden und den immer wiederkehrenden Anregungen der landwirtschaftlichen Kreiskomitees zu danken sind, großen Einfluß auf die bayerische Viehzucht gehabt und sie in der allerzweckmäßigsten Weise gefördert. Es dürfte deshalb von allgemeinem Interesse sein, wenn ich hier am Schlusse der Besprechung der „Bayreuther Schecken" ein Statut einer Zuchtstiergenossenschaft, wie es fast allgemein gebräuchlich ist, folgen lasse:

Satzungen

der

Zuchtstiergenossenschaft für den ..... Rindviehstamm

in der Gemeinde X,

landwirtschaftlichen Bezirkskomitees N. N.

---

§ 1.

Die Unterzeichneten vereinigen sich zu einem genossenschaftlichen Verbande, welcher den Zweck verfolgt, den (Scheinfelder, Scheckvieh- ꝛc.) Rindviehstamm in möglichster Vollkommenheit zu züchten.

§ 2.

Der Beitritt zur Genossenschaft steht jedem Viehbesitzer der Gemeinde X frei, erstreckt sich aber auf die Gesamtzahl seines saselbaren Rindviehbestandes.

Die Aufnahme erfolgt auf Anmeldung durch den Vorstand.

§ 3.

Die Vereinsmittel werden beschafft:

a) durch Eintrittsbeiträge,
b) durch jährliche Beiträge der Mitglieder,
c) durch Zuschüsse vom landwirtschaftlichen Kreiskomitee, vom landwirtschaftlichen Bezirkskomitee und vom Distriktrate,
d) durch Sprunggelder,
e) durch sonstige Einnahmen.

Die Höhe des Eintrittsgeldes wird pro Stück saselbaren Viehes auf ..... Mk. festgestellt.

Die Höhe der Beiträge der Mitglieder und der Sprunggelder, welche für Mitglieder und Nichtmitglieder in verschiedenen Abstufungen zu erheben sind, wird von Jahr zu Jahr vom Ausschusse bestimmt.

§ 4.

Die Einnahmen werden in nachstehender Weise verwendet:

a) zum Ankaufe vorzüglicher Zuchtstiere von ..... Rasse, sowie zur Deckung des Wiedererlöses, welcher sich beim An- und Wiederverkauf der Zuchtbullen ergeben sollte.

§ 10.

Die Leitung des Vereines geschieht durch einen von der Generalversammlung auf drei Jahre zu wählenden Ausschuß, bestehend aus einem Vorstande und zwei Ausschußmitgliedern.

Der Ausschuß hat das Recht der Kooptation aus der Mitte der Genossenschaftsmitglieder.

§ 11.

Der Vorstand kann mit Zustimmung des Ausschusses gleichzeitig die Schriftführer- und Kassiersgeschäfte besorgen.

Digitized by Google

§ 12.

Die Funktionen des Vorstandes und der Ausschußmitglieder sind Ehrensache. Bare Auslagen in Geschäftsausführungen werden vergütet.

§ 13.

Aufgabe des Ausschusses ist:

a) Ankauf tüchtiger Zuchtstiere und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel auch guter weiblicher Tiere,
b) Unterbringung der Zuchttiere bei verlässigen Viehzüchtern und Vereinbarung der Entschädigung für deren Haltung,
c) Überwachung der Haltung der Zuchttiere und des Zuchtgeschäftes überhaupt, zu welchem Zwecke insbesondere periodische Besichtigungen vorzunehmen sind,
d) Versicherung der Tiere,
e) Festsetzung und Einhebung der Beiträge und Führung der Kassengeschäfte überhaupt,
f) Vertretung der Interessen des Vereines nach außen.

§ 14.

Alljährlich beruft der Ausschuß eine ordentliche Generalversammlung zum Zwecke der Rechnungsablegung und Berichterstattung über seine Thätigkeit, sowie zur Ausschußwahl nach je drei Jahren.

§ 15.

Außerordentliche Versammlungen finden nur statt:

a) beim Abgange von Ausschußmitgliedern,
b) zum Zwecke von Statutenabänderung,
c) wenn sie von einem Dritteile der Genossenschaftsmitglieder unter Vorlegung der von diesen beantragten Beratungsgegenstände verlangt werden.

§ 16.

Allen Organen der Distriktsverwaltungsbehörde, sowie des landwirtschaftlichen Kreis- und des Bezirkskomitees wird das Recht der Einsichtnahme von der Geschäftsführung von den sämtlichen Genossenschafts-Einrichtungen eingeräumt.

§ 17.

Die Auflösung des Vereines vor Ablauf der im § 5 bestimmten Zeit kann nur durch die Generalversammlung beschlossen werden, und setzt die Zustimmung von Zweidritteilen der jeweiligen Vereinsmitglieder voraus.

Von dem nach Tilgung der etwa vorhandenen Schulden verbleibenden Vermögen wird diejenige Summe, welche die Genossenschaft von den landwirtschaftlichen Komitees und dem Distriktsrate erhalten hat, dem landwirtschaftlichen Bezirks-Komitee zum Zwecke der Unterstützung anderer Zuchtstier-Genossenschaften überwiesen.

§ 18.

Eine Abänderung dieser Statuten ist nur unter Einwilligung von Zweidritteilen sämtlicher Genossenschaftsmitglieder zulässig.

Digitized by Google

Alſo beſchloſſen in der zu X am . . ten . . . . . 18 . . zum Zwecke der Gründung der Genoſſenſchaft berufenen Verſammlung.

(Folgen die Unterſchriften.)

Ende 1892 waren in den einzelnen Bezirken die folgenden Tiere in das Herdbuch eingetragen:

Bezirk	Bayreuth	24	Bullen,	32	Kühe,	31	Kalbinnen,
„	Hof	5	„	11	„	—	„
„	Kulmbach	8	„	28	„	11	„
„	Lichtenfels	3	„	4	„	2	„
„	Münchberg	3	„	4	„	3	„
„	Naila	5	„	10	„	15	„
„	Staffelſtein	2	„	19	„	3	„
„	Teuſchnitz	—	„	13	„	—	„
„	Berneiſt	—	„	—	„	4	„
„	Stadtſteinach . . .	4	„	4	„	2	„
	Summa	54	Bullen,	125	Kühe,	71	Kalbinnen.

Sehr geſucht ſind die Zugochſen der Simmenthaler Zucht in Oberfranken, von denen jährlich circa 20000 Stück im Alter von 3 bis 5 Jahren verkauft werden, ſie ſind gut im Gange, leiſtungsfähig im ſchweren Zuge und vorzüglich zur Maſt. Der Handel vollzieht ſich meiſtens auf Märkten, von denen die wichtigſten die in Bayreuth, Hof, Kulmbach, Münchberg und Wunſiedel ſind.

In der Milchergiebigkeit kommen in guten Zuchten die Erträge denen des oberbayeriſchen Alpenfleckviehs gleich, wir werden aber das Richtige treffen, wenn wir den Durchſchnittsertrag pro Kuh auf circa 2000 Liter annehmen.

Kühe und Kalbinnen werden allgemein zum Zugdienſt verwendet, dem Jungvieh wird ſo viel wie irgend möglich Bewegung verſchafft und nach der Ernte alles Vieh ſolange wie irgend möglich geweidet. Die Notwendigkeit der Bewegung iſt allgemein erkannt, und iſt jeder Züchter beſtrebt, ſie ſeinen Tieren zu ſchaffen.

Das Exterieur bedarf keiner beſonderen Beſchreibung, es entſpricht ganz dem für das Simmenthaler Rind ſchon wiederholt gegebenen, das Körpergewicht iſt je nach der Ernährung dem des oberbayeriſchen Alpenfleckviehs gleich oder etwas geringer.

Die Eigenſchaften und Merkmale, welche unbedingt der Schlagform widerſprechen, ſind: dunkle Pigmente, langer und ſchmaler oder zu ſchwerer Kopf, mit runden, ſchweren Hörnern, zu hohes oder zu ſcharfes, geſpaltenes Widerriſt, an den ſich ein durchgebogener Rücken mit ſchmalen Lenden anſchließt, dachartig oder ſeitlich abfallendes Kreuz, hoch angeſetzter dicker Schwanz, kuhheſſig, ſäbelbeinig geſtellte Beine, ſtark aufgezogener Hinterleib mit zu großen Hungergruben und enge Bruſt.

Das Simmenthaler Rind in Mittel- und Norddeutſchland.

(Tafel 41.)

Es wird von Intereſſe ſein, die Verbreitung des Simmenthaler Rindes auch noch außerhalb ihrer großen, geſchloſſenen Zuchtbezirke kennen zu lernen, und wird uns dadurch der Einfluß, den dieſes formenſchöne, nutzbringende Rind in unſerer heutigen Rindviehzucht erobert hat, erſt recht klar werden. —

Digitized by Google

Wir finden zunächst im **Großherzogtum Sachsen-Weimar**, im Kreise Neustadt a. Orla, südöstlich von Weimar gelegen, einen recht umsichtig geleiteten Herdbuchverein für die Simmenthaler Reinzucht. Die Bahn, die von Leipzig nach Probstzella führt, berührt zwischen Gera und Saalfeld „**Triptis**“ und „**Neustadt**“, neben Schwarzbach die Hauptorte des Zuchtgebietes. Neben dem Landvieh wurden früher hier Berner, Glaner und Vogtländer Rindvieh gehalten, aber schon 1868 Original-Simmenthaler eingeführt und seit der Zeit alljährlich, besonders von dem landwirtschaftlichen Verein zu Triptis, kleine Bezüge aus dem Simmenthal, Zweisimmen, Erlenbach, Saanen, Diemtigen, Boltigen u. s. w. gemacht. Die Erfolge waren allgemein so befriedigende, daß schon 1885 „der Viehzuchtverein des Neustädter Kreises des Großherzogtums Sachsen“ gegründet, die Statuten entworfen und ein Herdbuch beschlossen wurde. In den mir vorliegenden Statuten von 1888 heißt es unter anderem:

Im Anschluß an den landwirtschaftlichen Hauptverein des Neustädter Kreises wird für den Umfang des letzteren ein Rindviehzuchtverein gegründet. Der Verein verfolgt den Zweck: a) die seit mehr als 20 Jahren im Kreise mit regelmäßiger Blutauffrischung betriebene Züchtung von Rindvieh Simmenthaler Rasse fortzubetreiben und zu heben; b) durch ein Herdbuch einen wahrheitsgetreuen, jedermann leicht zugänglichen Nachweis über das gezüchtete Vieh dieser Rasse zu geben und dadurch den Absatz desselben zu fördern.

Dieser Zweck soll erreicht werden:

1. Durch Anlegung eines Herdbuches;
2. durch Anlegung und Veröffentlichung eines Verkaufsbuches;
3. durch Aufkörung der in das Herdbuch, sowie auch der in das Verkaufsbuch aufzunehmenden Tiere;
4. durch den den Vereinsmitgliedern auferlegten Zwang, zum Decken nur einen angekörten Bullen zu benutzen, der bei der Körung mindestens mit „gut“ bezeichnet wurde;
5. durch gemeinschaftlichen, öffentlichen Verkauf;
6. durch Gewährung von Prämien an Mitglieder des Vereins.

Die Körkommission besteht aus zwei vom Vorstande gewählten ständigen Mitgliedern, ein drittes Mitglied wird vom Vorsitzenden der Körkommission aus den Vertrauensmännern gewählt und der Bezirkstierarzt zur Beurteilung der Gesundheit zugezogen.

Bei der Körung werden die Tiere nach der Lydtinschen Weise gemessen, und die, welche nach dieser Messung nicht mindestens 14 Punkte haben, abgekört.

14 bis 27 Punkte gelten als „genügend“,
28 „ 40 „ „ „ „gut“,
40 Punkte und darüber gelten als „sehr gut“.

Die Bullen müssen bei der Körung $1^1/_4$ Jahr alt, die Kalbin tragend sein.

In das Herdbuch aufzunehmende Tiere müssen mindestens ein Gewicht von 350 kg der Bulle, von 450 kg das Muttertier haben.

Nach dem mir vorliegenden Herdbuch für die Jahre 1888 bis 1891 sind dort 171 Mitglieder und 1481 Tiere eingetragen; es ist nicht ein Verein von rein kleinbäuerlichen Wirten, sondern von vielen größeren Ritterguts-, Gutsbesitzern

und Pächtern, die hier in erfreulichster Weise mit den kleineren Besitzern Hand in Hand gehen und einheitlichen Sinns das für richtig erkannte Zuchtziel energisch verfolgen. — Vorsitzender des Zucht- resp. Herdbuchvereins ist der Rittergutsbesitzer und Premierlieutenant O. Becher in Schwarzbach bei Triptis; Vorsitzender der Körkommission ist Rittergutsbesitzer H. Wagner in Gütterlitz bei Triptis, dem ich auch die Übersendung des Herdbuchs, der Statuten, die ich als mustergültig empfehlen möchte, wie sonstige Angaben über dortige Zuchterfolge zu danken habe.

Die Gütterlitzer und viele andere Herden sind heute als Reinzuchten anzusehen und die Kreuzungsprodukte meistens so weit vorgeschritten, daß die in der Decke gleichfarbigen Gelb- und Rotschecken auch gleichartige Formen, ja bereits meistens helle Pigmente zeigen.

Die ausgewachsenen Kühe haben ein Gewicht von 600 bis 750 kg, der dreijährige Bulle von 750 bis 900 kg und mehr; die neugeborenen Kälber wiegen 50 bis 55 kg.

Der Körzwang herrscht im ganzen Großherzogtum; alle Bullen werden jährlich einmal gekört, und giebt der Staat ein Jahr um das andere zum Import von Bullen 1000 bis 1500 Mk.

Die Landwirtschaft steht im Neustädter Kreise recht hoch, sie wird sehr intensiv betrieben, viel Futter gebaut und die Rindviehzucht durch ein recht günstiges Wiesenverhältnis sehr gefördert.

Die Kälber erhalten 4 bis 8 Wochen lang Vollmilch, dann nach und nach Magermilch, der allmählich Kraftfutter zugefügt wird. Die Fütterung und Haltung des ganzen Viehs ist eine gute; im Alter von 20 bis 21 Monaten wird die Kalbin zum Bullen geführt, der 15 Monate alt deckt.

Der durchschnittliche Milchertrag beläuft sich pro Jahr auf 2100 bis 3000 Liter, die Milch wird meistens verbuttert, und findet die Butter in den Fabrikstädten Sachsens einen guten Absatz. —

A. Königreich Sachsen.

Die Angaben über diesen Verbreitungsbezirk verdanke ich der freundlichen Mitteilung des Herrn Dr. Pusch, Professors an der Königlichen Tierärztlichen Hochschule zu Dresden und Zuchtdirektors für das Königreich Sachsen.

Die ersten Simmenthaler Bullen kamen im Jahre 1884 nach der sächsischen Lausitz und dem Erzgebirge und werden seit dieser Zeit alljährlich Bullen und auch weibliche Tiere aus Oberbaden, wie auch aus dem Simmenthal importiert. Besonders eignet sich das Simmenthaler Rind für das Erzgebirge und für das Vogtland, wo meistens mit Rindvieh gearbeitet wird und der Kleinbesitzer vorherrschend ist. Früher wurde von dem Kleingrundbesitzer, besonders im oberen Erzgebirge, nur böhmisches und bayerisches Vieh, Schecken, besonders Rückenschecken, rot in der Grundfarbe, eingeführt, während der größere Besitzer Oldenburger oder Holsteiner Vieh kaufte. Aber auch die schwarzen Rückenschecken, die in großen Gebieten nach der Lausitz zu und in der Lausitz selbst vielfach gehalten werden, dienten der Simmenthaler Kreuzung als Unterlage. Es war hier, wie noch meistens in Norddeutschland, daß eine feste Gliederung in der Rindviehhaltung fehlte und

Digitized by Google

ein jeder, ohne zu fragen, was der ganzen Gegend und damit auch ihm zum größten Nutzen gereicht, nur seinem Geschmacke folgte. Der sehr verständigen und thätigen Leitung gelang es hier, recht bald ein gemeinsames Streben wachzurufen und durch günstige Erfolge immer weitere Kreise zu gewinnen. Voran gingen die Amtshauptmannschaften Schwarzenberg, Annaberg und Marienberg. Auf der Ausstellung zu Lauter bei Schwarzenberg im Jahre 1895 konnten 320, und in Annaberg sogar gegen 500 Tiere der Simmenthaler Reinzucht und Kreuzung ausgestellt werden. Es konnte auf diesen Schauen mit Genugthuung konstatiert werden, daß die Erfolge, die durch Einführung des Simmenthaler Bluts erzielt wurden, recht sichtlich hervortraten und alle Tiere der Kreuzung die guten runden, vollen Formen des Simmenthaler Rindes zeigten. Diese zu Tage liegenden Erfolge geben den einzelnen Züchtern die Gewißheit, daß sie auf rechtem Wege sind, und bei dieser Erkenntnis wird es gelingen, auch ein hochgestecktes Zuchtziel zu erreichen. Die günstigen Resultate sind durch Bildung von Genossenschaften mit Prämiierungen nach badischem Muster erreicht worden. Die Genossenschaften unterliegen dem staatlichen Körzwange und erhalten zur Beschaffung der ersten Bullen eine Beihilfe von 90% des Ankaufspreises. Die Bullen werden sorglichen Wirten und Züchtern in Haltung und Pflege übergeben, und erhalten die Bullenhalter eine jährliche Entschädigung von 200—300 Mk. für den Bullen. Außerdem erhalten solche Bullenhalter, welche ihre Bullen länger als 2 Jahre zur Zucht benutzen, Prämien in Höhe von 30 Mk. für den Bullen aus Staatsmitteln, die mit jedem weiteren Jahre um je 10 Mk., also auf 40 resp. 50 Mk. steigen.

Die Zahl der Genossenschaften beträgt zur Zeit:

1.	in der Amtshauptmannschaft	Annaberg	11	Genossenschaften mit	31	Bullen,
2.	„	Marienberg	6	„ „	16	„
3.	„	Schwarzenberg	8	„ „	18	„
4.	„	Plauen, Auerbach, Ölsnitz (Vogtland)	13	„ „	18	„
5.	in den übrigen Hauptmannschaften der Kreishauptmannschaft	Zwickau	16	„ „	31	„
6.	in der Kreishauptmannschaft	Leipzig	2	„ „	3	„
7.	„	Dresden	6	„ „	11	„
8.	„	Bautzen	8	„ „	12	„
		in Summa	70	Genossenschaften mit	140	Bullen.

Außer diesen Genossenschaften finden wir im Königreich Sachsen noch größere Simmenthaler Zuchten bei den Herren Fabrik- und Rittergutsbesitzer Lange, Kupferhammer-Grünthal bei Abernhau, Gutsbesitzer Bretschneider in Sehma bei Annaberg, Rittergutsbesitzer Walther in Krieschwitz bei Plauen im Vogtland und auf der Arbeiterkolonie Schneckengrün bei Plauen im Vogtland.

Besonders günstig erweist sich der Einfluß der Simmenthaler Bluteinmischung auf die Ochsenzucht, sie hat im Erzgebirge so günstige Erfolge erzielt, daß in kurzer Zeit dort größere Ochsenmärkte eingerichtet werden, die einen recht flotten Umsatz versprechen.

B. Fürstentum Reuß j. L.

Im Fürstentum Reuß j. L. ist das Simmenthaler Vieh sehr verbreitet, nur in den sog. Abmilchwirtschaften, in der Nähe von Gera, wird mehr Niederungsvieh gehalten.

Eine Pepiniere für die Simmenthaler Zucht bildet in dieser Gegend die Simmenthaler Herde des Herrn Ökonomierats Zersch in Köstritz, auch rühmlichst bekannt durch seine Samen- und Kartoffelzuchten.

Die Simmenthaler Herde in Köstritz wurde zu Anfang der achtziger Jahre durch Import aus dem Kandersteg, Adelboden und dem Frutigenthal gegründet. Aus denselben Gegenden werden alljährlich neue Bezüge, oft 20 bis 30 Stück, gemacht und der Zucht alle Sorgfalt zugewendet. Die Herde besteht heute, nach der gütigen Mitteilung des Besitzers, aus 120 Kühen, 30 bis 40 Färsen, 5 Bullen und 20 bis 25 Jungvieh. Die Pigmente sind noch nicht bei allen Tieren ganz rein, es wird auch weniger hierauf, als ganz besonders auf einen guten Milchertrag Gewicht gelegt und derselbe durchschnittlich auf 3000 Liter angegeben. Der Fettgehalt schwankt je nach dem Futter von 3,5 bis 4,8%. — Das Lebendgewicht beträgt bei ausgewachsenen Kühen 600 bis 750 kg, bei Färsen 500 bis 600 kg, bei dreijährigen Bullen 750 bis 900 kg. — Die Kälber werden gern zu 50 bis 60 Pfennige pro Pfund Lebendgewicht von den Gutsbesitzern der Umgegend angekauft.

C. Provinz Sachsen.

Im Kreise Querfurt finden wir den **Zuchtgenossenschaftsverband Steigra**, dessen Vorsitzender Herr Rittergutsbesitzer von Helldorff-Zingst bei Nebra ist.

Das Ziel des Zuchtgenossenschaftsverbandes ist, das Simmenthaler Vieh in möglichster Vollkommenheit zu züchten und das Ziel durch jährliche, erneute Bezüge aus der Schweiz, Oberbaden und Oberbayern, durch sorgsame Auswahl der Zuchttiere und aufmerksame Pflege bei guter Ernährung zu erreichen. Die Körung ist eingeführt und die angekörten Tiere werden in ein Herdbuch eingetragen, das zuverlässig geführt wird und gegenwärtig 2700 reinblütige Tiere aufweist. Dem Verbande gehören 47 Bullenstationen mit annähernd ebensovielen Zuchtgenossenschaften an. 1894 beschickte der Verband die Ausstellung der D. L.-G. in Berlin, 1895 machte der Vorsitzende wieder größere Einkäufe in Oberbayern.

In der Umgegend von Weißenfels ist der Gutsbesitzer und Stadtrat G. A. Singer-Weißenfels, unterstützt von den Gutsbesitzern Otto in Schelkau und Schneider-Poserna, bemüht, eine Zuchtgenossenschaft für die Simmenthaler Zucht zu gründen, die schlechten Zeiten haben aber den guten Fortgang gehindert, sodaß bisher nur im Kreise eine Bullenkörordnung mit Prämiierung, zu der nur reinblütige Simmenthaler Bullen zugelassen werden, erreicht ist. Die kleine Herde von Otto-Schelkau ist reinblütig.

Eine recht hervorragende Simmenthaler Herde finden wir in der Provinz Sachsen in **Wendisch-Ahlsdorf** bei Schönewalde, Besitzer Dr. jur. Georg Siemens; sie wurde schon 1870 von dem Vater des jetzigen Besitzers, Herrn Justizrat Siemens, durch Ankauf von 1 Bullen und 9 tragenden Färsen aus dem landw. Institut Hohenheim begründet. 1875 und 1881 wurde neues Blut von Hohenheim und 1886 und 1887 von ebendaher und aus den Graf Reichbergschen Besitzungen in Württemberg 22 Zuchttiere bezogen. 1889 und 1891 wurden die Bullen „Hans“ und „Jahn“ nebst einigen Färsen aus der Herdbuchgenossenschaft des Großherzogtums Hessen und später Bullen aus dem oberbadischen Zuchtbezirk Meßkirch angekauft.

Die jetzige Herde beträgt 152 Stück, und zwar 45 Kühe, 3 importierte und 10 selbstgezogene, ca. 1 Jahr alte Bullen, 10 tragende, 12 gedeckte Färsen, 46 Stück Jungvieh und 26 Ochsen. — Die Kühe erreichen eine Schwere von 600 bis 700 kg und geben, ausschließlich einer 4—5 wöchigen Saugzeit der Kälber, bei der diese lose im Stalle herumlaufen, einen Milchertrag von 6,5 bis 6,72 Liter Milch pro Tag, von der $12^1/_2$ bis $12^3/_4$ Liter $^1/_2$ kg Butter geben. — Die Färsen werden trächtig, die Bullen 1 Jahr alt zu Zuchtzwecken verkauft und ist der Absatz ein sehr guter.

Die Ahlsdorfer Herde wird von dem Administrator Andrae gezüchtet, sie war vielfach auf den Ausstellungen der D. L.-G. vertreten, zeigte in den ersten Jahren noch schwarze, in den letzten Jahren absolut reine Pigmente und erwarb hier sowie auf den Bezirksschauen I. und II. Preise und vielfache Anerkennungen. —

In dem **Mansfelder Gebirgskreis**, Unterharz, ist die Hebung der dortigen zurückgegangenen Viehzucht durch Einführung von Simmenthaler Bullen in einer großen Versammlung beschlossen, und wird von dem rührigen Vorstand des landw. Vereins, Rittergutspächter Quasthof in Horbeck bei Abberode, mit Umsicht und Energie gefördert. Herr Quasthof selbst hat mehrfach Simmenthaler reinblütige Bullen und weibliche Tiere gekauft, und hat eine recht gute Simmenthaler Herde, die den Vereinsmitgliedern wohl als Pepiniere dienen kann. Die Herde besteht zur Zeit aus 2 Zuchtbullen, 2 jungen Bullen, 35 Kühen, 8 tragenden Färsen, 5 gedeckten Färsen und 31 Stück Jungvieh; Milchertrag durchschnittlich pro Jahr 2400 bis 2500 Liter. — Von Horbeck liegt Ermsleben 13, Aschersleben 19 und Sangerhausen 21 Kilometer entfernt.

D. Provinz Brandenburg.

In der Provinz Brandenburg bestehen z. B. folgende Simmenthaler Herden:

Rittergut **Baudach**, Besitzer Hauptmann Fournier, Kreis Krossen. In Baudach wurden schon 1870 Simmenthaler Bullen eingeführt und dieser Import regelmäßig wiederholt, sodaß die jetzige Simmenthaler Herde in Baudach reinblütig ist und neben schönen, kräftigen Figuren reine Pigmente aufweist. Auf den anderen Gütern wird Niederungsvieh gezüchtet; in Lochwitz Holländer, in Tammendorf Oldenburger. Die Baudacher Simmenthaler Herde umfaßt 30 Kühe und gedeckte Färsen, 3 Bullen und 9 Stück Jungvieh. Die Kälber erhalten 4 bis 6 Wochen die Muttermilch, dann abgesahnte Milch, Haferschrot, Leinschleim, Leinkuchen und bestes Heu. Nach vollendetem ersten Jahre im Sommer Weidegang, im Winter Rüben, 2 bis 3 Pfund Kraftfutter, Heu und eine geringe Quantität Schlempe; die Kühe werden im Stalle gefüttert und erhalten Schlempe, Rüben, 3 bis 4 Pfund Kraftfutter und hinreichend Heu, im Sommer Grünfutter und gehen im Herbst einige Wochen auf die Weide. Die ausgewachsene Kuh wiegt 600 bis 700 kg; der Milchertrag ist im Durchschnitt 7 bis 8 Liter pro Tag —

Kohlo im Kreise Sorau, Besitzer Majoratsherr, Standesherr Friedrich Stephan Graf von Brühl auf Schloß Pförten, Administrator Amtmann Rüdiger, züchtete schon seit langen Jahren mit besten Simmenthaler Original-Bullen, hat auch weibliche Tiere eingeführt und gegenwärtig eine sehr beliebte, wenn auch noch nicht ganz reinblütige Simmenthaler Herde von 100 Stück, worunter 30 Kühe.

Digitized by Google

Die Kälber saugen 2 bis 3 Wochen bei der Mutter, erhalten nachher noch ein paar Wochen reine, dann abgefahnte Milch, gesundes Heu und nach und nach Tränke von Haferschrot, Kleie und Leinkuchenmehl, sie laufen in einem geräumigen Stall frei umher. Die Kühe und Färsen erhalten Häcksel von Gerstenstroh, Haferspreu, Runkelrüben, gedämpfte Kartoffeln und Kraftfutter. Von Zeit zu Zeit wird eine Lecke von gesiebtem Heusamen, Salz, Wermut und gestoßenem Wacholder gegeben. Das ganze Vieh wird alle Tage zweimal zur Tränke (frisches Röhrwasser) getrieben. Das Gewicht variiert bei ausgewachsenen Kühen von 500 bis 700 kg, bei Ochsen von 800 bis 900 kg. Der Milchertrag beträgt durchschnittlich 3000 Liter jährlich.

Schönewalde bei Zielenzig, Kreis Ost-Sternberg, und **Bieberteich** bei Reppen, Kreis West-Sternberg, Besitzer G. Roßmann, züchten seit 1889 Simmenthaler in Reinzucht. 1889 wurden hier 19 tragende Färsen und ein Bulle aus den besten Zuchten des Simmenthals eingeführt und von da ab wiederholt beste Original-Tiere bezogen. Zur Zeit besteht die reinblütige Simmenthaler Herde aus 28 Kühen, 15 Färsen, 2 Zuchtbullen, 12 jungen Bullen und Jungvieh. — Die Bullen werden regelmäßig zu leichten Fuhren verwendet. — Neben dieser reinblütigen Herde werden noch die alten Bestände von Holländer und Oldenburger Muttertieren mit Simmenthaler Bullen gekreuzt, die Färsenkälber an die Nachbarn verkauft, die Bullenkälber geschnitten und zum Zugdienst aufgezogen. — Die Kälber erhalten 6 Wochen lang die Muttermilch, sie werden getränkt, werden dann nach und nach von der reinen Milch durch Magermilch, Hafer, Leinmehl ꝛc. entwöhnt und gehen vom zeitigen Frühjahr bis zum späten Herbst auf die Weide, haben also die leider so oft vermißte volle Bewegung. Die Kühe haben ebenfalls von Ende August bis zum späten Herbst Weidegang. Die Futterverhältnisse sind in Schönewalde überreiche, die vorzüglichen Wiesen werden noch mit dem Wasser aus der Stärkefabrik berieselt. Der Milchertrag ist ein sehr zufriedenstellender, er hält dem der Holländer und Oldenburger die Wage. Der Zuchtviehverkauf ist ein sehr guter, der Nachfrage kann nicht entsprochen werden, da alle weiblichen Tiere der besten Kühe angebunden werden.

Wittmannsdorf bei Pretschen, Kreis Lübben, Besitzer Hauptmann Schwietzke hat seit 1885 die Zucht mit Simmenthaler Blut begonnen. Es waren dort Ende der sechziger Jahre Wartebrucher Kühe, die dann mit Montavoner Bullen bis 1882, dann mit einem roten Shorthorn-Bullen gekreuzt wurden. 1885 kam zuerst ein Simmenthaler Bulle aus der Zucht von Wendisch-Ahlsdorf zur Verwendung, dem 1887 ein Simmenthaler Original-Bulle folgte, welche Bezüge bis heute regelmäßig wiederholt und auch einige weibliche Tiere eingeführt wurden. Auch hier hat die Kreuzung mit Simmenthalern recht guten Erfolg. Die Formen sind rund und schön geworden, werden immer gleichmäßiger und schon heute bestellen die bäuerlichen Wirte Kälber, lange bevor sie geboren sind. Das neugeborene Kalb wiegt im Durchschnitt 50 kg, und erzielen die Kälber, die verkauft werden, 45 Pfennig und mehr pro $^1/_2$ kg Lebendgewicht.

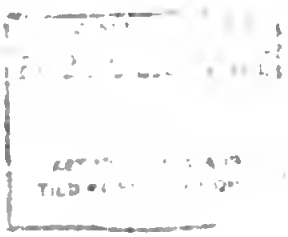
E. Provinz Posen.

Jeziorki bei Storchnest, Kreis Lissa, Besitzer Hasche. Schon der Vorbesitzer des Herrn Hasche führte hier 1875 einen Bullen und 11 tragende Färsen und

Simmenthaler Färse „Selma".

3 Jahr 4 Monat. Züchter: Fideicommiss-Herrschaft Wonsowo in Posen.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr 10



Kühe aus Oberfranken, Zuchtbezirk Bayreuth, ein, sie stammten aus den besten Simmenthaler Zuchten der Bayreuther Gegend und bildeten für jede Hochzucht einen vorzüglichen Stamm. Der jetzige Besitzer behielt diese Zucht bei und importierte seit 1877 aus dem Simmenthal 22 Bullen, 4 Kühe und 12 Kalbinnen. Der heutige Bestand der Simmenthaler Reinzucht beträgt: 1 Bullen, 36 Kühe, 12 tragende Kalbinnen, 21 weibliches Jungvieh und 8 bis ein Jahr alte Bullen, die Pigmente sind bei allen Tieren absolut rein. Gewicht der ausgewachsenen Kühe 600 bis 700 kg. Milchertrag 2400 bis 4000 Liter mit einem durchschnittlichen Fettgehalt von 3,68 %. Es findet ein freihändiger Zuchtviehverkauf von 1jährigen Bullen und jährlich im April eine Auktion statt.

Mchy, Emchen, Kreis Schrimm, Besitzer von Karsnicki. Die Herde wurde 1870 durch Ankauf von einem Bullen und 12 tragenden Färsen bester Qualität im Simmenthal, Zweisimmen, Boltigen und Saanen gegründet, und seit der Zeit wurden alljährlich Simmenthaler Original-Bullen aus ersten Zuchten, auch noch tragende Färsen, bezogen, sodaß die Herde absolut reinblütig und nur aus Original-Tieren und deren Nachzucht besteht. Heutiger Bestand: 3 Bullen, 60 Kühe, einige 20 tragende Kalbinnen, über 100 Stück Jungvieh. — Die Kälber säugen 4 Wochen lang bei der Mutter, erhalten dann noch 2 Wochen Vollmilch und bis zum halben Jahre Magermilch mit Beigabe von Hafer und Kleeheu. Dann erhalten die Kälber und das Großvieh Sommerstroh, Heu, Runkelrüben, Schlempe, Weizenschale, Leinkuchen und Dotterkuchen, berechnet nach den Wolffschen Tabellen zu einem Nährwert von 1:5. Im Sommer gehen Kühe und Jungvieh auf die Weide und erhalten nachts Klee und Luzerne. — Die ausgewachsene Kuh wiegt 600 bis 700 kg, der dreijährige Bulle 900 bis 1000 kg, das neugeborene Kalb 45 bis 50 kg. — Der Milchertrag beträgt durchschnittlich 6 Liter pro Tag; Fettgehalt 3¼ bis 4 %. Die Bullenkälber, die nicht von den besten Kühen stammen, werden kastriert und liefern ganz tadellose Ochsen, die, 3 Jahre alt, gern mit 500 Mk. gekauft werden. Der Zuchtviehverkauf ist ein sehr guter, es werden jährlich 10 sprungfähige Bullen, à 500 bis 600 Mk., und ebensoviel tragende Färsen zu 360 bis über 400 Mk. verkauft. Der jetzige Züchter ist der Direktor Ignaz von Unrug. —

Wonsowo, Fideikommißherrschaft, Kreis Buk; Besitzer Richard von Hardt, Züchter Wirtschaftsdirektor Schmidt. (Tafel 41.)

Die Herde wurde im Jahre 1884 durch Ankauf von männlichen und weiblichen Tieren im Simmenthal gegründet; diese Ankäufe wurden bis zum Jahre 1890 regelmäßig fortgesetzt und von der Zeit an nur männliches Zuchtmaterial aus dem Simmenthal bezogen, Bezüge, die fortgesetzt werden. Die Herde besteht gegenwärtig aus 2 Bullen, 92 Kühen (die bis auf 150 vermehrt werden sollen), 41 tragenden Färsen, 47 Stück weiblichem Jungvieh, bis 1½ Jahr alt, und 56 Stück männlichem Jungvieh im gleichen Alter. — Die Kälber saugen 10 bis 12 Wochen an der Mutter, in den ersten 4 Wochen frei herumlaufend, später aus Boxen, in denen sie sich frei bewegen, der Mutter dreimal des Tages zugeführt. Dann erhalten sie Centrifugenmilch, Hafer, Gerstenschrot, Weizenschale, Leinkuchen und bestes Heu. Die freie Bewegung wird dem Jungvieh immer gewährt und großes Gewicht auf sie gelegt; im Herbst weidet die ganze Herde auf

Wieſen und Stoppeln und erhält ſehr hinreichendes Beifutter im Stalle. — Die ausgewachſene Kuh wiegt 650 bis 750 kg, auch 900 kg, der dreijährige Bulle 900 bis 1000 kg, das neugeborene Kalb 45 kg. — Durchſchnittlicher Milchertrag 8 Liter pro Tag; von 11 Liter erhält man 1 kg Butter.

Ein Verſuch in Wonſowo, das auf einer ſeiner Beſitzungen eine reinblütige Holländer reſp. oſtfrieſiſche Herde hält, dürfte für weiteſte Kreiſe hochintereſſant und belehrend ſein. Mit der in Wonſowo aufgeſtellten Centrifuge wurden 691 Liter Milch der Simmenthaler und 745 Liter der Holländer Herde entrahmt und verbuttert. Die Holländer Herde giebt im Durchſchnitt pro Tag 9,6 Liter. Die 691 Liter der Simmenthaler Herde ergaben 65 Pfd. Butter, die 745 Liter der Holländer 50 Pfd. Butter; von erſterer wurden 10,6 Liter, von letzterer 14,9 Liter zu $^1/_2$ kg Butter gebraucht. Die Butter wurde von einem Berliner Großhändler mit 80 Mk., das Liter Milch der Simmenthaler alſo mit 7,52 Pfg., das der Holländer mit 5,37 Pfg. durch die Butter bezahlt. Berechnen wir mit dieſen Preiſen den täglichen Durchſchnittsertrag der Kuh, ſo beträgt er bei der Simmenthaler 71,44 Pfg., bei der Holländer 59,60 Pfg.

Die Wonſowoer Herde hat weithin einen ſehr flotten Zuchtviehverkauf und iſt auch für ihre Umgegend von großem Nutzen geweſen; ihr iſt zu danken die Gründung der **Kuſchliner Zuchtgenoſſenſchaft**, die zur Zeit 28 Mitglieder mit ca. 120 Kühen zählt und ſeit 1891 beſteht. Aufgabe der Genoſſenſchaft iſt, durch Einführung von reinblütigen Simmenthaler Bullen die bäuerliche Viehzucht zu heben. Der Erfolg hat ſich ſchon in dieſem Jahre dadurch gezeigt, daß auf der Kreisſchau $^3/_4$ aller Prämien der Genoſſenſchaft Kuſchlin zufielen.

Die Herrſchaft **Neuſtadt** bei Pinne, Kreis Buk, Beſitzer Graf von Lacki. In den ſechziger Jahren hatte Graf Lacki Schwyzer Kühe gekauft, züchtete dieſe bis 1878 und kreuzte dann mit reinblütigen Simmenthaler Bullen, die er alljährlich von Herrn von Karsnicki-Emchen, welche Herde wir bereits kennen lernten, bezog; ſpäter wurden auch einigemal Bullen aus Wonſowo und zuletzt aus dem Simmenthal ſelbſt, und zwar aus den beſten Zuchten angekauft. Die Herde beſteht jetzt aus 2 Bullen, 40 Kühen (die auf 60 vermehrt werden), 12 trächtigen Färſen, 12 dreivierteljährigen Bullen und 40 Stück Jungvieh; ſie ſind in Poſadowo aufgeſtellt. Eine ausgewachſene Kuh wiegt 600 bis 750 kg, ein drei Jahre alter Bulle 800 bis 900 kg, ein neugeborenes Kalb 50 kg. Der Milchertrag pro Kuh beträgt 8 bis 10 Liter pro Tag und gehören 12 Liter Milch zu $^1/_2$ kg Butter.

Karge bei Unruhſtadt, Kreis Bomſt, Beſitzer Rothe, züchtet ſeit 1880 ſeine Herde: „Holländer, Oldenburger, Schwyzer" mit Simmenthaler Bullen, hat dieſe ſtets aus dem Simmenthale bezogen und ſetzt dieſe Bezüge nach Bedarf fort. Die Herde, aus einigen 60 Stück beſtehend, iſt in der Farbe des Deckhaars und den Formen ziemlich ausgeglichen, hat aber noch keine reinen Pigmente. Die Simmenthaler Nachzucht hat ſich vorzüglich acclimatiſiert und iſt, bei durchaus nicht erhöhten Anſprüchen, recht wüchſig.

F. Provinz Weſtpreußen.

Hier finden wir eine ſehr gute Reinzucht, im Kreiſe Thorn, auf den Rittergütern **Pluskowens** und **Kuszwalli** bei Kulmſee, Beſitzer von Kalkſtein. Schon 1839 er-

warb der Vater des jetzigen Besitzers wiederholt rotes Scheckvieh im Kanton Bern. 1874 bezog dann der jetzige Besitzer eine größere Partie tragender Färsen und Kühe aus dem Simmenthal, kaufte dann von 1876 an, alle zwei Jahre, auch früher, einen der besten Simmenthaler Originalbullen, 1889 auch einen zweiten Transport tragender Färsen, 1890 10 Kuhkälber und wieder einen Bullen und ergänzt den Bedarf seiner Zuchtbullen regelmäßig durch Ankauf von Originalbullen. Die Herde besteht heute aus 40 Kühen und Färsen, 2 Zuchtbullen und 30 Stück Jungvieh, Bullen und Färsen. Die ausgewachsene Kuh wiegt 650 bis 750 kg, der 3jährige Bulle 700 bis 800 kg, das neugeborene Kalb 48 bis 52 kg. Der durchschnittliche Milchertrag beträgt 2200 bis 2400 Liter, zu $^1/_2$ kg Butter gehören, je nach der Fütterung 10 bis 12 Liter Milch. Bei der Aufzucht wird besonders darauf geachtet, daß die Kälber viel Bewegung haben; es sind bei dem Hofe größere Hecks abgeschlagen, in denen sich die Kälber frei bewegen können, und geht das ganze Vieh nach der Ernte längere Zeit auf die Weide. Die ganze Herde nur mit Originaltieren bester Zuchten begründet und nur mit besten Originalbullen weiter gezüchtet, ist selbstverständlich absolut reinblütig und edel gezüchtet. Es ist eine wirkliche Hochzucht, die sich weithin des besten Rufes erfreut und einen recht guten Zuchtviehverkauf hat, besonders auch nach Russisch-Polen. Die Kreuzung des Niederungsviehs mit Simmenthaler Bullen hat sich in der Nachbarschaft ganz vorzüglich bewährt.

G. Provinz Schlesien.

Ober-Gerlachsheim, Kreis Lauban, Besitzer Landfried. Die Herde wurde 1890 durch Ankauf von Originaltieren in der Schweiz gegründet, sie wird alle zwei Jahre durch Zukauf aus der Schweiz ergänzt und beträgt heute 3 ältere Bullen, 40 Kühe, 6 tragende Kalbinnen, 15 Kalbinnen, 7 bis 20 Monate, 16 Bullen, 9 bis 17 Monate, und 19 Stück Jungvieh, bis 4 Monate alt. Die Herde, nur mit Simmenthaler Originaltieren gezüchtet, ist absolut rein in den Pigmenten. Der drei Jahr alte Bulle wiegt 1000 kg, die ausgewachsene Kuh im Durchschnitt 675 kg, die Kalbin 450 bis 500 kg. Der Milchertrag beträgt im Durchschnitt 9,14 Liter pro Tag und Kuh, der Fettgehalt beträgt nach der Analyse des Herrn Dr. Katz in Görlitz 4,5 %. Ober-Gerlachsheim liegt 340 m hoch und hat sehr günstige Wirtschaftsverhältnisse. Von Mitte Mai bis Ende Oktober erhält der ganze Kuhstall nur Grünfutter, im Winter werden Weizenschalen, getrocknete Biertreber und Palmkernkuchen gefüttert. Die Kälber erhalten 6 Monate lang Vollmilch, in der letzten Zeit bis 18 Liter täglich, sie haben freie Bewegung. Die Herde ist auf den Ausstellungen der D. L.-G. in Bremen, Breslau, Berlin und Köln, ebenso in Görlitz prämiiert.

Lest Kauffung, Kreis Schönau, Besitzer Banquier Traugott Busse in Berlin. Die reinblütige Simmenthaler Herde ist 1889 durch 4 hochtragende Färsen und 1 Bullen gegründet, im nächsten Jahre wurden wieder 5 weibliche Kälber und 1 sprungfähiger Bulle, 1893 ein gleicher Bulle importiert, und wird dieser Bullen-Import regelmäßig fortgesetzt. Alle Tiere sind aus den besten Zuchten des Simmenthals angekauft. Die kleine, aber sehr schöne Herde besteht jetzt aus einem Zuchtbullen, 12 Kühen und gedeckten Kalbinnen, einem jährigen Bullen und Jungvieh, sie wurde in Breslau prämiiert.

Digitized by Google

Der durchſchnittliche Milchertrag beträgt 2800 Liter, 24 Liter geben 1 kg Butter. Die Kälber laufen frei herum und erhalten 6 Wochen lang die volle Milch, dann Magermilch, Hafer, Treber, Kleie und ſpäter auch Rüben neben vorzüglichem Heu von den Katzbachwieſen. Alle Tiere weiden nach der Ernte. Das Gewicht der ausgewachſenen Kuh beträgt 550 bis 650 kg, das des Bullen, $2^1/_2$ Jahre alt, 800 kg und das des neugeborenen Kalbes 40 bis 60 kg.

Straupitz, Kreis Goldberg-Haynau, Beſitzer Rittmeiſter Müller. Die Simmenthaler Herde wurde 1875 durch Ankauf eines Bullen und ſechs Färſen aus dem Zuchtbezirk Miesbach-Tegernſee gegründet, die übrigen 30 Muttertiere gehörten dem roten ſchleſiſchen Landvieh und der Breitenburger Raſſe an, ſie wurden alle von dem Miesbach-Simmenthaler Bullen gedeckt. 1878 wurden 2 tragende Färſen und 1 Bulle aus dem Simmenthal, bis zum Jahre 1895 wurden dann noch drei Bullen aus dem Simmenthal und zwei aus Ober-Baden bezogen. Ein Ausgleich der Formen hat recht lange auf ſich warten laſſen, heute iſt er bei $^9/_{10}$ der Herde erreicht, auch die Pigmente ſind hell und rein, bei $^1/_{10}$ kommen aber immer noch dunkle Flecke am Flozmaul, nicht an den Hörnern ꝛc., vor, und iſt bei ihnen das urſprüngliche Blut immer noch erkennbar. Die Herde beſteht heute aus 2 Bullen, 40 Kühen, 15 gedeckten Färſen und einigen 20 Stück Jungvieh. Die ausgewachſene Kuh wiegt 600 bis 700 kg. Der dreijährige Bulle 700 bis 900 kg, das neugeborene Kalb 45 kg. Die Bullenkälber, die nicht zur Zucht verkauft werden, werden kaſtriert und liefern ganz vorzügliche Arbeitsochſen. —

Ich habe hier nur die mir in Mittel- und Norddeutſchland genauer bekannten Simmenthaler Zuchten, welchen ich größtenteils das Zuchtmaterial zuführte, aufgezählt, es fehlen gewiß noch ſo manche, jedoch werden meine Mitteilungen genügen, dem Leſer zu zeigen, daß auch bei uns das Simmenthaler Rind eine ſehr große Verbreitung fand. Ich will dem nur noch hinzufügen, daß das Simmenthaler Rind auch in Ungarn, Galizien, Böhmen und Rußland eine recht große Verbreitung gefunden hat, die mit jedem Jahre zunimmt. Beſonders die Käufer aus Ungarn und Galizien kaufen alljährlich große Poſten ſowohl im Simmenthal, wie in Ober-Baden, und zahlen die höchſten Preiſe, weshalb ſie den Verkäufern immer ſehr liebe Gäſte ſind. Es ſind beſonders Kommiſſionen, aus vier und mehr Beſitzern beſtehend, die für Galizien und Ungarn kaufen. Meiſt geht ihnen eine genauere Kenntnis über den Zuchtbezirk ab und, unbekannt mit Land und Leuten, werden ſie dann oft recht wenig gut geführt.

II. Lothringen.

Unmittelbar an der franzöſiſchen Grenze, an den Bahnſtationen Deutſch-Avricourt und Maizières-Azoudange, liegt die Herrſchaft Hellocourt, dem Kommerzienrat Lorenz in Karlsruhe (Baden) gehörig. Lorenz kaufte den Beſitz 1890 vom Grafen Villart und verlegte, in richtiger Erkenntnis der Verhältniſſe, den Schwerpunkt der Wirtſchaft auf die Viehzucht. Die vorzüglichen Futterverhältniſſe wieſen klar auf ſie hin.

Hellocourt mit dem Vorwerk Landsknecht hat ein Geſamt-Areal von 500 ha, wovon 250 ha Acker, 70 ha Wieſen, 110 ha Wald, der Reſt Obſtanlagen, Weidenkultur ꝛc. ſind. Der Beſitz hat eine Höhenlage von ca. 300 m über dem Meeres-

spiegel, coupiertes Terrain und schwersten Thon- und Lehmboden, der nur sechsspännig beackert werden kann. Diese schwierige Bearbeitung, wie die hohen Löhne (der Knecht erhält bei freier Station 360 bis 400 Mk. Lohn) beeinträchtigen die Erträge aus dem Ackerbau recht sehr.

Der Boden ist sehr ertragreich, besonders gedeihen vorzüglich auch Klee und Gras; die Wiesen liefern ein in Quantität und Qualität vorzügliches Futter, und sind so alle Bedingungen für eine rentable Viehzucht gegeben.

Der Viehbestand war hier bei der Übernahme ein recht gemischter, weshalb zunächst ein Stamm Simmenthaler Vieh eingeführt und 1892 durch einen größeren Transport Simmenthaler Original-Vieh vergrößert wurde, zu dem dann noch vier Rinder kamen, die auf der Ausstellung der D. L.-G. in München prämiiert wurden. Die Simmenthaler Reinzucht war und blieb das Ziel der Zucht, es wurden nur Simmenthaler Original-Bullen zum Decken benutzt, und kein Mittel gescheut, um eine Simmenthaler Musterzucht zu erreichen.

Die junge Zucht zeigte sich zum erstenmal auf der Ausstellung der D. L.-G. in Berlin, entbehrte damals aber noch der Gleichmäßigkeit, und mußten von den Vorprüfungs-Richtern mehrere Tiere schwarzer Pigmente halber zurückgestellt werden. Trotzdem erwarb der Aussteller für die übrigen Tiere einen I., einen III. und zwei IV. Preise. Der mühsame und aufmerksame Züchter, Inspektor Brüggemann, hat sich die in Berlin erhaltenen Monita gemerkt, hat ihre Richtigkeit erkannt und zeigte uns schon ein Jahr später auf der Ausstellung der D. L.-G. in Köln eine sehr hübsche Kollektion absolut reinblütiger Tiere, die auch volle Anerkennung fand und drei I., zwei II. Preise und mehrere Anerkennungen mit nach Hause nahm.

Ich konnte in diesem Jahre die ganze, über 100 Stück zählende Herde in Hellocourt besichtigen, fand kein einziges Tier mit unreinen Pigmenten und in dem Jungvieh einen sprechenden Beweis eines erfreulichen Fortschritts. Das abfallende Kreuz, das noch so manches der älteren Tiere zeigte, ist in der Nachzucht im Verschwinden und wird Hellocourt, bei gleicher sorgfältiger Zucht, bald eine der hervorragendsten Simmenthaler Zuchten haben. Die Herde soll auf 200 Stück gebracht werden.

Das Vieh wird im Sommer über auf der Weide erhalten, hat also auch volle Bewegung, und wird im Winter ausschließlich mit Heu etwas Spreu und Rüben gefüttert. Bei der ganz vorzüglichen Qualität des Heus, ist das Vieh in sehr gutem Futterzustande, besonders auch die Kälber, ohne fett zu sein; die Kühe milchen recht gut, viele geben nach dem Kalben 20 bis 25 Liter recht fette Milch, und ist der jährliche Durchschnitts-Milchertrag auf über 3000 Liter anzusetzen. Ein Schweizer aus dem Simmenthal verarbeitet die Milch auf Käse und Butter.

Das Vieh steht in einem sehr geräumigen, hohen, sehr praktisch gebauten Stalle, der vorzüglich ventiliert ist, und aus dem die Jauche sofort durch unter dem Fußboden liegende Kanäle in das Jauchebassin auf den Düngerhof geführt wird. Durch den ganzen Stall läuft eine kleine Bahn, auf der das in der Futterkammer gemengte Futter herein und der Dünger herausgefahren wird. Alles ist aufs praktischste eingerichtet und der Gesundheitspflege vollste Rechnung getragen.

Auch in diesem Jahre (1896) war die Herde auf der Ausstellung der D. L.-G. in Stuttgart-Kannstatt mit 17 Tieren vertreten; sie erwarb in der Klasse „Familien" den II. Preis und eine Anerkennung.

Digitized by Google

Das Hinterwälder Vieh.

(Tafel 42 und 43.)

Ich laſſe das „Wälder Vieh“ hier folgen, weil ich es den kleinen Schlag des Simmenthaler Viehs, mit dem es in ſeinen Formen und ſeiner Haarfarbe ſehr viel Ähnliches hat, nennen möchte. Ich benutze bei meiner Beſchreibung die Monographie „Der Hinterwälder Schlag“ vom Bezirkstierarzt Ringele in Schönau in W.

Das Wälder oder Hinterwälder Vieh hat ſeine Heimat im Schwarzwald, in dem Oberbadiſchen Kreiſe „Lörrach“ und iſt am ſorgſamſten und reinſten gezüchtet in der Umgebung des Feldbergs, in dem ſüdlichen Thalgebiet, dem hinteren Wieſenthal, Bezirk Schönau. Der Bezirk Schönau grenzt öſtlich an die Amtsbezirke St. Blaſien und Neuſtadt, nördlich an den Amtsbezirk Freiburg, nordweſtlich an die Amtsbezirke Staufen und Mühlheim und ſüdweſtlich an den Amtsbezirk Schopfheim. Im öſtlichen Teile des Amtsbezirks St. Blaſien wird das Wälder Vieh ebenfalls gut und reingezüchtet, ebenſo in den Gebirgsgemeinden des Bezirks Schopfheim, iſt dort aber ſchwerer und kräftiger entwickelt.

Der Flächeninhalt des Amtsbezirks Schönau beträgt 218,51 Quadratkilometer. Die Länge des Thals von Hauſen bis zur Wieſenquelle beträgt 7 Stunden, ſeine Breite vom Belchen bis zum Blößing $3^1/_2$ Stunden. Es iſt ein Hochthal, das zu dem höchſt gelegenen Teile des Schwarzwaldes gehört, mit oft ſteilen Bergen von 770 bis 1300 m Höhe, überragt von dem 1430 m hohen Feldberg. Die Berge ſind meiſtens ſchön bewaldet, und finden ſich an ihren Abhängen große Weideflächen, bei denen der Granit meiſtens zu Tage tritt, und die nur eine recht flache Erdkrume haben. Der Graswuchs iſt hier ein ſpärlicher, liefert aber ein würziges, nahrhaftes Futter. Neben dieſen ſpärlich beſtandenen Weideflächen giebt es aber auch recht üppige Bergweiden, wie: „am Bechen, die Grafenmatt, die Mulden, der Giſiboden, der Prügerboden, Stübenwäſen, Knöpflisbrunnen ꝛc. ꝛc.“, aber auch viel Flächen, die von Heidekraut, Farnen und Ginſter überwuchert ſind. Die Thalwieſen liefern ein vorzügliches Futter und ſind meiſtens zu bewäſſern.

Der Boden beſteht aus Granit, Gneiß, Grauwacke, Sandſtein, Muſchelkalk, Porphyr und Syenit. Das Klima iſt ein ziemlich rauhes, die Maximaljahrestemperatur beträgt + 17,5° C., die Minimaljahrestemperatur — 7,3° C. Der wärmſte Monat iſt der Juli mit + 18,3° C., der kälteſte der Januar mit — 13,3° C. Die Nachtfröſte dauern von Mitte Auguſt bis Ende Mai.

In den Thälern gedeihen, beſonders auf der ſüdlichen Seite, Roggen, Spelz, Weizen, Haſer und Kartoffeln; von der ganzen Bodenfläche werden benutzt:

32,48 % zu Weide,
47,84 % Wald, Wege, Öd- und Waſſerflächen,
7,79 % Ackerfeld, Gras, Obſtgärten,
11,71 % Wieſen.

Die Geſchichte des Hinterwälder Viehs ſteht nicht ganz feſt, es wird angenommen, daß das Vieh in ſeiner jetzigen Heimat immer exiſtiert habe, daß in den vierziger Jahren durch Erzielung beſſerer Preiſe ein Aufſchwung gekommen ſei, der die Züchter veranlaßt habe, bei der Auswahl der Tier zur Zucht ſorgſamer zu ſein, ſie beſſer zu ernähren, und daß nur durch die beſſere Zucht die Tiere ſo, wie wir ſie heute finden, herangezüchtet ſind. Von anderer Seite wird die Ein-

mischung von Berner resp. Simmenthaler Blut als sicher angenommen, und wenn man das Exterieur des Wälder Viehs mit dem Simmenthaler Vieh in Baden vergleichend mustert, so sind die Formen des Kopfes, Halses, des ganzen Körpers so gleiche, daß man das Wälder Vieh als den kleinen Schlag des Simmenthaler Viehs ansprechen muß. Haltung und Ernährung haben das Vieh kleiner werden lassen, wie es wieder größer und in seiner Schwere dem Simmenthaler immer ähnlicher wird, wenn es nach fruchtbarer Gegend versetzt und dort gut gepflegt und gehalten wird. Ich habe die Überzeugung, daß der Einfluß des Simmenthaler resp. Berner Blutes bei dem Wälder Vieh gar nicht zu verleugnen ist. Fest steht, daß das alte Wälder Vieh allermeist, wie in der Donaueschinger Baar, Rückenschecken, die eine sehr große Verbreitung hatten, waren und mögen dabei auch ganz rote oder rotgelbe Tiere, vielleicht mit einigen weißen Flecken vorgekommen sein. Ein Übelstand war es immer, daß zu viel Vieh gehalten wurde. Die meisten Weiden sind Gemeindeweiden, auf die ein jeder Anteilhaber Vieh in unbeschränkter Zahl auftreiben konnte und von diesem Rechte übermäßigen Gebrauch machte. Die Weiden wurden zu stark besetzt, das Vieh fand nicht dauernd hinreichende Ernährung und der Winter fand eine so große Anzahl Vieh vor, daß der Futtervorrat zur Sättigung nicht reichte und dasjenige (wie Ringele sagt) als das Beste galt, welches den Hunger am besten ertragen konnte. Die Bullen (Farren) wurden da gekauft, wo sie am billigsten zu erhalten waren, und wurden meistens in der Gemeinde herumgehalten. Im Kreise Lörrach wurden diese Mißstände wohl erkannt, die Besserung ernstlich erstrebt und Ende der fünfziger Jahre im Amte Schopfheim in Sattelhof eine Zuchtstation gegründet, die sich leider nicht lange halten konnte. Die Zuchtstation hatte aber doch anregend gewirkt, es wurde den Zuchtbullen größere Aufmerksamkeit geschenkt, die Wichtigkeit der guten Ernährung immer mehr erkannt und dies bessere Erkenntnis durch die Bemühungen des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Schönau erweitert und durch Viehprämiierungen unterstützt. Auch die landwirtschaftliche Kontrollstelle gewährte für die Viehprämiierungen Zuschüsse, sodaß höhere Preise ausgesetzt werden konnten. Wesentlich förderte dann die staatliche Verordnung über die Bullenhaltung 1865 die Hebung der Viehzucht. Es hatte nun eine Kommission, bestehend aus dem Bezirkstierarzt und zwei vom Bezirksrat gewählten Landwirten, die Bullen zu mustern, und durften nur diejenigen zum Decken benutzt werden, die von genannter Kommission für brauchbar erklärt wurden. Die Bullenhaltung wird jetzt, meistens auf 6 Jahre, an tüchtige Viehzüchter vergeben, und werden die Bullen (Farren auch Fasel) recht gut ernährt. Seit dieser Zeit datiert die Hebung der Wälder Viehzucht, die uns jetzt in ihren kleinen, schön proportionierten Tieren eine Zucht vorführt, die auf den Beschauer den angenehmsten Eindruck macht und den Verhältnissen ihrer Heimat aufs beste entspricht.

Die Viehzucht liegt auch hier in den Händen des Kleingrundbesitzers, und verteilt sich der Besitz wie folgt:

217	Haushaltungen	haben	einen	Besitz	von	.	.	.	.	.	.	36 a,
680	„	„	„		36 a	bis	1	ha	08	a,		
542	„	„	„	1	ha	08	a	„	1	ha	80	a,
547	„	„	„	1	ha	80	a	„	3	ha	60	a,

272 Haushaltungen haben einen Beſitz von 3 ha 60 a bis 7 ha 20 a,
74 „ „ „ 7 ha 20 a „ 18 ha,
7 „ „ „ 18 ha — a „ 36 ha.

Die Viehzahl beträgt nach der Viehzählung von 1885: 60 Farren, 4275 Kühe, 845 Kalbinnen und 1107 Ochſen über 1½ Jahr, ferner 1140 weibliches Jungvieh, 66 Farren und 1341 Ochſen von 3 Monat bis 1½ Jahr und 222 Kälber unter 3 Monate alt — in Summa 9056 Stück.

Die Stallungen ſind von Holz, eng und niedrig, mit Bohlen gedielt und ziemlich gut gelüftet, aber überſtellt. Die Jauche hat guten Abfluß, und der Dung wird täglich zweimal ausgetragen.

Die Kälber erhalten 6 auch 10 und 12 Wochen lang die Muttermilch, pro Tag ca. 6 Liter, die zur Aufzucht beſtimmten erhalten die Milch aus dem Kübel, die an den Schlächter verkauft werden ſollen, ſaugen an der Mutter. Mit ca. 16 Wochen alt kommen die Kälber auf die Weide und werden in den Weidewirtſchaften die Kühe im April und Mai zum Bullen geführt, damit die Kälber zur Weidezeit 14 bis 18 Wochen alt ſind; in den Wirtſchaften mit Stallfütterung wird auf eine beſtimmte Kalbezeit nicht geſehen. Der Weidegang fördert das Wachstum der jungen Tiere bei dem meiſtens knappen Graswuchs recht wenig. Auch die erwachſenen Tiere haben auf manchen Weiden öfter Futtermangel, finden aber bei dem Graswuchs günſtigem Wetter hinreichend Nahrung. Bei der Stallfütterung erhalten die Tiere im Sommer Klee und Gras, kommen aber dann noch einige Zeit nach der Ernte auf die Herbſtweide. Im Winter erhält alles Vieh Heu und Öhmd (Grummet), in den beſſeren Wirtſchaften noch Strohhäckſel mit Ölkuchen oder Kleie; zweimal täglich wird am Brunnen getränkt.

Schilderung des Exterieurs.

Das Haar iſt kurz, fein und dicht, meiſtens von gelber Farbe mit weißen Flecken, Gelbſchecken, das Gelb wechſelt vom Rotgelb bis zum hellſten Gelb (Falbſchecken) einfarbig rote oder gelbe Tiere kommen vor, aber ſelten. Das Kopfhaar iſt bei den meiſten Tieren ganz weiß, bei anderen liegen die Augen im Farbigen, oder haben auch nur farbige Brillen, die Gelbſchecken mit ganz weißem Kopf ſind am beliebteſten.

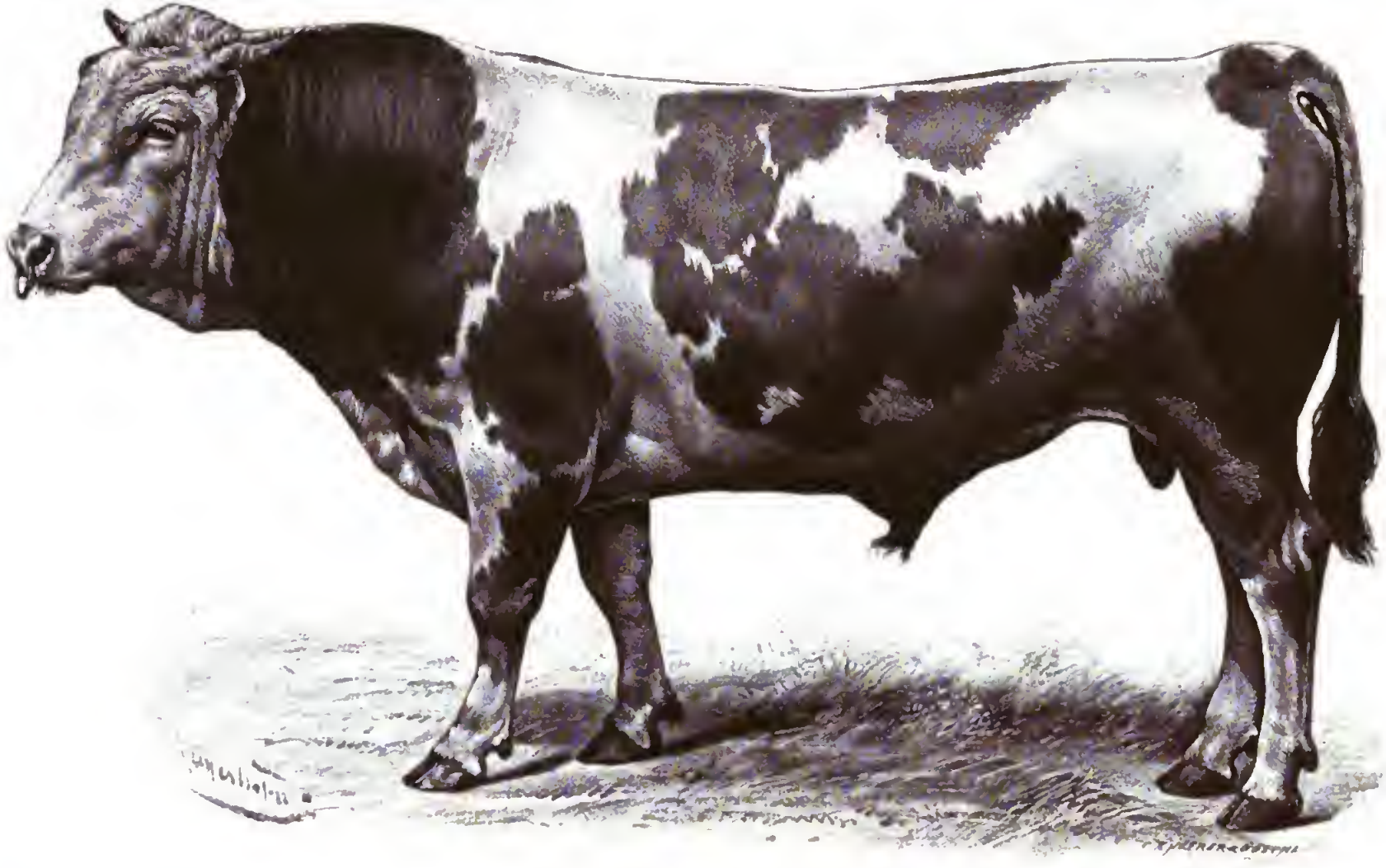
Die Pigmente ſind durchweg hell, ſo der Naſenſpiegel, die Schleimhäute der Maulhöhle, die Hörner und Klauen (wachsgelb), die Haarbüſchel in den Ohren haben die Farbe der ſonſtigen Haardecke, die Schwanzquaſte iſt weiß.

Die Haut iſt fein, elaſtiſch und loſe aufliegend.

Das Euter und der Milchſpiegel. Das Euter iſt in vier gleichen Vierteln gut entwickelt, füllt die Hinterſchenkel gut aus, iſt mäßig groß und mit feinen, kurzen, weißen Härchen bedeckt; der Milchſpiegel iſt ziemlich groß, die Milchadern treten deutlich hervor, ſind aber weniger gekräuſelt und mittellang.

Der Kopf iſt nach den Meſſungen von Ringele im Durchſchnitt von der Stirnkante bis zu dem breiten Flozmaul 41,33 cm, die Breite der Stirnkante zwiſchen den Hornanſätzen 13,75 cm, die Stirnbreite 15,33 cm. Die Stirn iſt alſo ziemlich breit und oft in ihrer Mitte etwas vertieft, ein Haarwirbel in der

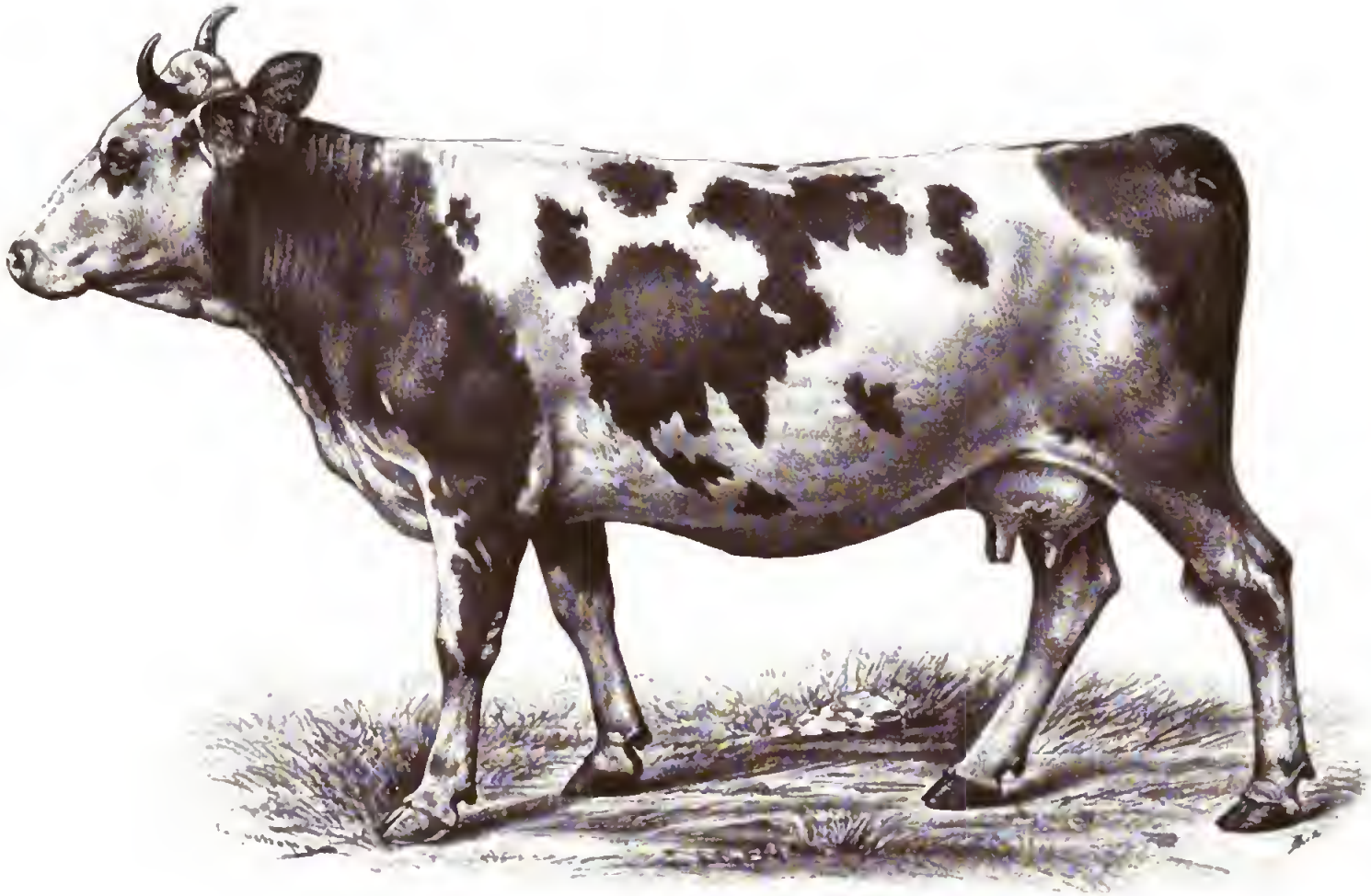
Digitized by Google



Hinterwälder Bulle „Fritz".

2 Jahr alt. Züchter: A. Sprich in Utzenfeld.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.



Hinterwälder Kuh „Bertha".
4 Jahr 10 Monat. Züchter: J. Böhringer in Wieden.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW Hedemannstr. 10

Vertiefung. Der Kopf wird stolz und hoch getragen, er giebt dem Tiere mit seinen großen freundlichen Augen und den großen, sehr beweglichen Ohren ein edles Ansehen.

Die Hörner sind fein, gehen wagerecht aus der Hornwurzel und sind von der Mitte nach aufwärts, die Hornspitze etwas nach rückwärts gebogen.

Der Hals ist vom oberen Stirnbeinrande bis zur Mitte des Widerristes im Durchschnitt 52,58 cm lang, er ist also ziemlich lang, seine Haut ist ziemlich fein und liegt in vielen Falten. Bei Bullen ist der obere Hals stark entwickelt und die Fettlage hinter dem Genick oft so groß, daß seine Beweglichkeit beeinträchtigt wird.

Die Wamme ist stark entwickelt, sie reicht von der Kehle bis zwischen die Vorderfüße; besonders lang und stark entwickelt ist die Wamme bei den Bullen.

Das Widerrist ist breit und abgerundet, über Hals und Rückenlinie etwas hervorstehend, bei schlecht genährten, besonders weiblichen Tieren, ist das Widerrist zuweilen scharf, und stehen dann die Dornfortsätze der Rückenwirbel 2 bis 3 cm vor.

Der Rücken, von der Mitte des Widerristes bis zur letzten Rippe gemessen, ist im Durchschnitt 45 cm lang und meistens ganz wagerecht, zuweilen aber auch etwas gesenkt.

Die Lenden messen von der letzten Rippe bis zum Lendenwirbel durchschnittlich 28,17 cm, die Breite beträgt im Durchschnitt 29,75 cm, sie sind überall gut angeschlossen.

Der Schwanz liegt bis 8 cm, im Durchschnitt 3 cm höher, als das Widerrist, er ist etwas sehr hoch angesetzt und deshalb zwischen Sitzbein und Schwanz eine häßliche Leere (hohllochig), er ist sonst recht lang und fein und endet in einer großen weißen Schwanzquaste.

Die Brust ist breit, sehr geräumig und recht gut entwickelt, sie mißt im Durchschnitt in ihrer Tiefe 55,33 cm, in der Breite 32,67 cm, der Brustkorb hinter dem Widerrist 33,17 cm.

Die Rippen sind vorzüglich gewölbt, stehen ziemlich weit auseinander und reichen auch weit herunter. Bugleere ist überaus selten.

Hüften und Becken. Die Hüftenbreite beträgt im Durchschnitt 37,25 cm, die seitliche Länge vom Lendenwirbel bis zum Sitzbeinhöcker 40,1 cm. Das Kreuz ist also nicht lang, aber breit, kräftig und eben, sodaß ein seitlich oder nach hinten abfallendes Kreuz zur Seltenheit gehört, dagegen ist die Beckenbreite zur Hüftenbreite eine geringe, die hintere Beckenweite etwas eng. Bei Tieren, die von Jugend an gut ernährt sind, ist die Beckenpartie normaler.

Die Extremitäten sind vorn weit und recht gut, hinten etwas eng gestellt und säbelbeinige oder kuhhessige Stellung nicht selten, besonders bei mäßiger Ernährung. Die Schultern sind etwas steil, nicht lang, aber voll und muskulös, ebenso der Oberarm, die Fesseln sind kurz, ziemlich steil, die Hinterschenkel sind recht breit, aber etwas flach, stehen senkrecht, in der Kniekehle wenig ausgeschnitten. Die von Ringele festgestellten Durchschnittsmaße sind die folgenden: Schulterlänge 40,33 cm, Länge des Vorarmes 28,33 cm, Breite des Vorarmes 12,5 cm, Höhe des Vorderknies 25,67 cm, Länge des Unterschenkels 19 cm.

Gewicht. Die Tiere im vorderen Teile des Bezirks mit Stallfütterung sind größer und schwerer als die des hinteren Teils mit Weidegang; je nach der

Ernährung und Haltung iſt die Schwere eine recht verſchiedene. Die Differenz iſt hier eine größere als in anderen Zuchtbezirken.

Ausgewachſene Kühe wiegen im hinteren Bezirk . .	240	bis	325	kg,
„ vorderen „ . .	320	„	410	„
Farren (Bullen), dreijährig, wiegen im hinteren Bezirk	300	„	330	„
„ vorderen „	330	„	390	„
das neugeborene Kalb wiegt durchſchnittlich			25	„
der ausgewachſene Ochſe wiegt im hinteren Bezirk . .	280	„	310	„
„ vorderen „ . .	380	„	600	„

Reifezeit. Die Kalbinnen werden, 180 bis 200 kg ſchwer, $1^1/_2$ Jahr alt zum Bullen geführt, auf der Weide leider öfter ſchon $1^1/_4$ Jahr alt gedeckt, der Bulle wird ſchon $1^1/_4$, oft auch 1 Jahr alt zur Zucht verwendet. Kühe und Kalbinnen werden, die letzteren 2 Jahre alt, Ochſen öfter in noch jüngerem Alter, zum Zuge verwendet.

Durchſchnittliche Milchleiſtung. Die Milchleiſtung iſt eine recht befriedigende, ſie iſt bei guter Ernährung auf 1800 bis 2200 Liter anzunehmen, 29 Liter geben 1 kg Butter. Die Kühe ſtehen nur kurze Zeit trocken.

Zuchtziel hinſichtlich Exterieur und Nutzungen. Es wird ein genügſames Rind, das widerſtandsfähig gegen die rauhe Witterung ſeiner Heimat iſt, angeſtrebt, dabei die Milchergiebigkeit und Maſtfähigkeit als vornehmſtes Zuchtziel an erſte Stelle geſetzt. Das Fleiſch des Wälder Viehs zeichnet ſich durch unübertroffenen, guten Geſchmack aus, es iſt zart, feinfaſerig und gut mit Fett durchwachſen. Die fetten Tiere werden von Schweizer Händlern ſehr gut bezahlt. Der Handel dorthin wird nur durch den Schweizer Eingangszoll von 15 Francs pro Stück erſchwert und eingeſchränkt. Die Händler finden bei dieſem Zoll beſſere Rechnung, wenn ſie nur das ſchwerſte Vieh einführen. Als nächſtes Zuchtziel gilt ein brauchbares, ausdauerndes Zugtier (Arbeitsvieh) zu erziehen, und die munteren, gängigen Ochſen beweiſen, daß auch dies Ziel erreicht iſt. Die Zugprobe für Wälder Ochſen, veranſtaltet durch den landwirtſchaftlichen Bezirksverein Schopfheim, hatte das folgende Reſultat. Es durften nur 3 und 4 Jahre alte Ochſen, mit Kummet beſchirrt, konkurrieren, ſie ſollten in der Gang- und Laſtzug-Probe geprüft werden. Bei der Gangprobe mußte ein mit 50 Ztr. beſchwerter Rollwagen auf einer chauſſierten Straße mit kleinen Steigungen 800 Meter weit gezogen werden. Es fanden ſich 11 Geſpanne (22 Ochſen) am Pfoſten ein und legten von ihnen dieſen Weg zurück: zwei 3 und 4 Jahre alte, 1000 kg ſchwer, in 7 Minuten, zwei 3 und $3^1/_2$ jährige, 990 kg ſchwer, in 7,10 Minuten, zwei 4 jährige, 910 kg ſchwer, in 7,15 Minuten u. ſ. w.; den längſten Zeitraum, 8,17 Minuten, brauchten zwei 4 Jahre alte, 975 kg ſchwere, und 6 Paar von den 22 Paaren, die über 9 Minnten gebrauchten, fielen aus.

Bei der Laſtzugprobe wurde ein Rollwagen mit 200 Ztr. Eiſenbahnſchienen beladen und mußte auf einer horizontal gelegenen chauſſierten Straße etwa 50 Schritt fortbewegt werden. Von den 16 Paaren, die ſich hier beteiligten, zogen 11 Paar den Wagen bis zur beſtimmten Strecke; die Laſt wurde dann um 37 Ztr. vermehrt und dieſe Laſt noch von 4 Paar Ochſen gezogen. Den erſten Preis erhielten hier ein Paar 3 und $3^1/_2$ Jahre alte, 885 kg ſchwere Ochſen, die anderen 3 Paar

Ochsen, welche 237 Ztr. gezogen hatten, wogen: 4jährig 1170 kg, $3^1/_2$ und 4jährig 1110 kg, $3^1/_2$jährig 1025 kg; sie zogen also vom 10- bis 13,4fachen des eigenen Gewichts. — Die jetzige Zucht ist besonders auch auf die Verbesserung der schlechten Formen, wie schlechte Stellung der Hinterbeine, enges Becken und hohen Schwanz, gerichtet; sie wird das Ziel durch sorglichste Auswahl der Zuchttiere erreichen. —

Eigenschaften und Merkmale, die unbedingt fehlerhaft sind und der Schlagform widersprechen, sind dunkle Pigmente, langer schmaler Kopf mit schweren, dicken Hörnern, zu enges Becken und auffallendes Kreuz, Bugleere, flache Rippen, enge Brust und eine gestriemte oder mit einzelnen schwarzen Haaren gemengte Haardecke.

Ich gebe nun noch einen Auszug aus den Messungen von 12 Kühen durch den Bezirkstierarzt Ringele:

Höhe bis Widerrist	109	112	115	115	112	117	115	119	108	110
Höhe bis Kreuzspitze	112	112	115	115	112	117	116	122	108	110
Höhe bis Mitte Rücken . . .	113	112	115	115	111	117	115	120	108	110
Höhe bis Schwanzansatz . .	116	115	123	122	117	125	119	125	113	115
Länge v. d. Brust- bis Sitzbein	131	133	141	135	127	135	137	134	127	130
Länge der Lende	0,37	0,40	0,41	0,39	0,39	0,35	0,42	0,42	0,38	0,35
Länge der Schulter	0,38	0,40	0,41	0,42	0,38	0,40	0,42	0,47	0,38	0,38
Breite der Vorderbrust . . .	0,33	0,34	0,35	0,32	0,29	0,33	0,33	0,32	0,34	0,32
Breite des hinteren Körpers .	0,39	0,39	0,40	0,35	0,35	0,38	0,35	0,38	0,31	0,37
Körpertiefe	0,54	0,59	0,60	0,58	0,56	0,57	0,56	0,57	0,55	0,54
Alter der Kuh, Jahre . . .	6	4	5	4	2	$4^1/_2$	5	3	5	3

Bei den Farren giebt Ringele nur die Widerristhöhe „A" und Länge vom Brust- bis Sitzbein „B" an, die Maße betragen:

bei $1^1/_2$ Jahr alten Bullen:	A 106 cm,	B 116 cm,
	„ 108 „	„ 112 „
	„ 113 „	„ 117 „
bei 2 Jahre alten Bullen:	„ 109 „	„ 126 „
	„ 111 „	„ 124 „
	„ 115 „	„ 128 „
bei $2^1/_2$ Jahre alten Bullen:	„ 120 „	„ 134 „
	„ 116 „	„ 119 „
bei 3 Jahr alten Bullen:	„ 136 „	„ 142 „
	„ 122 „	„ 136 „

Weitere Höhen- und Niederungsrassen Deutschlands.

Das Limpurger (Leinthaler) Vieh.

(Tafel 44.)

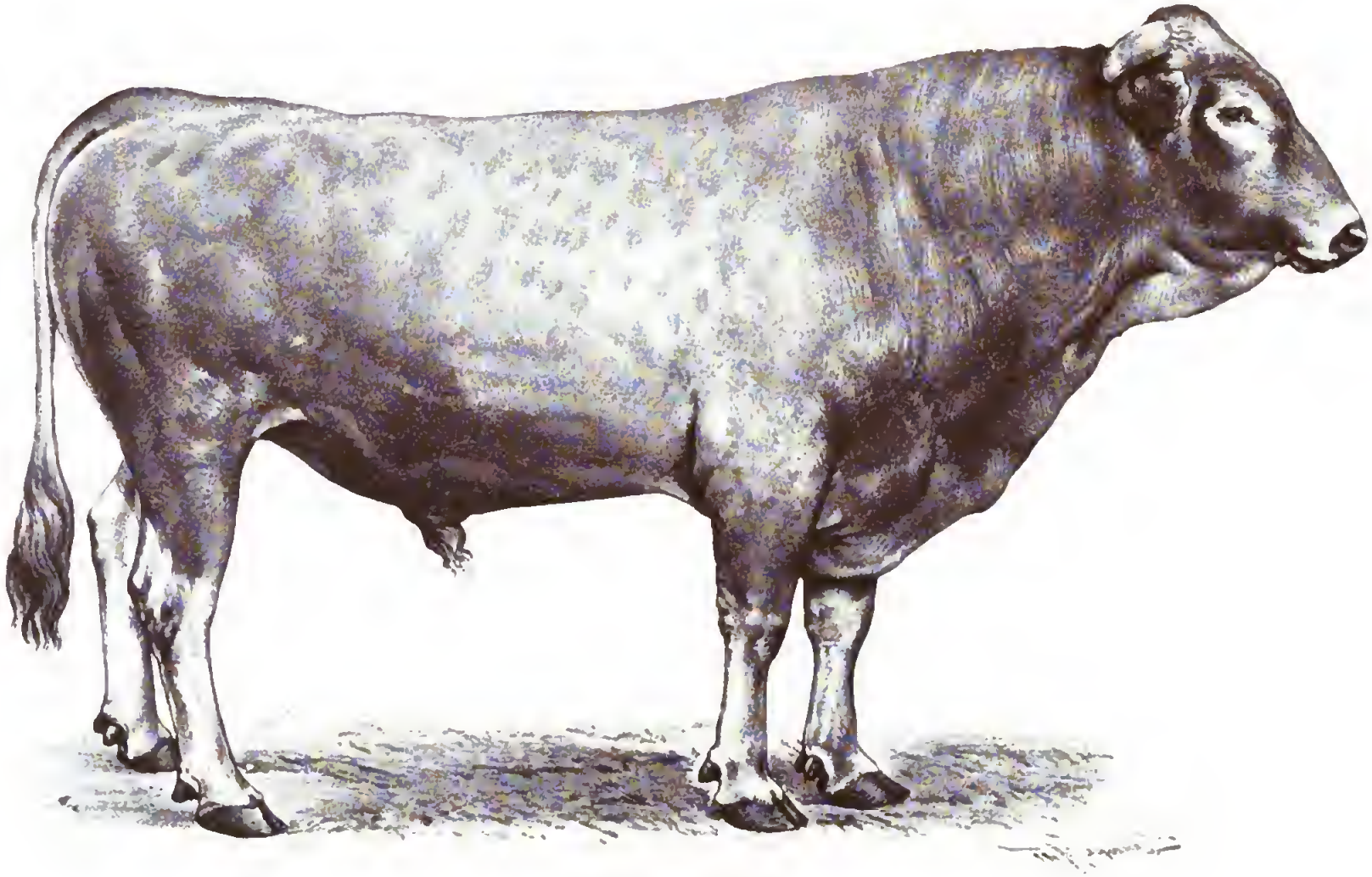
Den Limpurger Schlag finden wir im Königreich Württemberg auf dem Mainhardter und Welzheimer Walde, bei Gaildorf, im Roth- und Leinthal, am oberen Kocher, auf dem Aalbuch und bis Schwäbisch-Gmünd.

Württemberg hatte noch Ende der dreißiger Jahre eine Anzahl recht guter Landschläge, wie den Albschlag, Teckschlag, Schwäbisch-Haller Schlag und den Neckarschlag, sie sind fast ganz durch das Bestreben, die Rasse zu vergrößern, verloren gegangen. Die Kreuzung mit Simmenthaler Bullen wurde immer allgemeiner, und heute sind die alten Schläge, die in ihrem Heimatsbezirk eine volle Berechtigung hatten, nur noch in vereinzelten Stallungen zu finden. Auch der Limpurger Schlag hätte das gleiche Schicksal gehabt, wenn nicht verständige Züchter zu einer Herdbuchgesellschaft zusammengetreten und die Reinzucht des so bewährten und verbreiteten Schlages in die Hand genommen hätten. Jetzt finden wir im Jagstkreis die Zuchtbezirke Aalen mit Abtsgmünd, Reichenbach, Neubronn, Dewangen, Holzleuten, Essingen, dann die Roththaler Viehzuchtgenossenschaft im Oberamt Gaildorf mit Oberroth, Sulzbach, Hohenhardtsweiler, Schloß Schmiedefeld, dann Gmünd mit Mögglingen, Ober- und Unterbettringen, Lautern, Oberböbingen und Lorch, Oberamt Welzheim mit Alfdorf rc., Bezirke, in denen überall das Limpurg-Leinthaler Vieh rein gezüchtet wird. Mergel- oder Sandsteinschichten herrschen hier vor, der Boden wechselt vom schweren Thon und Thonmergel bis zum leichten Sand; in den rauhen Gegenden des Keupers herrscht der Wald- und Wiesenbau vor, in den milden Gegenden der Obst- und Weinbau, in den bergigen Gegenden, in denen der Boden schwer zu bestellen ist, herrscht der Wald vor. Die Bergwiesen sind in den letzten Jahren durch Düngung recht ertragreich geworden, sie liefern ein nahrhaftes Futter. Die Thalwiesen sind sehr ergiebig. In diesen Bezirken herrscht der Kleinbesitz vor, die meisten Besitzer haben nicht mehr als 3 bis 5 Stück Vieh.

Das Limpurger Vieh ist sehr genügsam und paßt für die Gegend, in der es gezüchtet wird, vortrefflich. Es ist in seinen Formen und Leistungen dem Glanvieh sehr ähnlich, und ist sicher anzunehmen, daß es ein Nachkomme des alten gelben süddeutschen Landschlages ist.

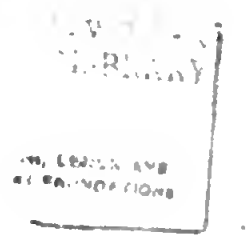
Die Haarfarbe ist einfarbig rotgelb, auch falb, die Tiere mit einem helleren Rot werden „Ferlchen", die dunkleren „Wochten" genannt. Das Flozmaul sowie der Ring um die Augen sind hell, die Hornspitzen weiß, die Klauen hell. Das Limpurger Rind gehört bezüglich seiner Schwere zu den mittleren Schlägen, die

Digitized by Google



Limpurger Bulle.
4 Jahr alt.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW. Hedemannstr. 10.



ausgewachsenen Kühe haben ein Lebendgewicht von 400 bis 500 kg, die Ochsen erlangen ein Gewicht von 500 bis 600 kg, sind zum Zuge wie zur Mast sehr gesucht, und wird der Zentner Fleisch vom Schlächter gern mit einigen Mark mehr, als von anderen Schlägen bezahlt. Weil sich die Ochsen so gut mästen und stets gern gekauft werden, sind 4 Jahr alte Ochsen im Bezirk selten, sie werden vorher verkauft. Die Kühe geben viel und recht fette Milch, man kann im Durchschnitt auf 2200 Liter rechnen, sind aber auch Erträge von 3000 Litern nicht gar so selten; zu $^1/_2$ kg Butter gehören 13 Liter Milch. Professor Dr. Georg May sagt in seinem Buche „Die Rassen, Züchtung, Ernährung und Benutzung des Rindes": „auf den Gütern des Königs von Württemberg lieferten Kühe des Limpurger Schlages von 850 Pfd. Lebendgewicht 4024 Pfd. Milch pro Jahr incl. derjenigen, welche die Kälber erhielten, wovon 320 Lot Milch 46 Lot Butter und 96 Lot Milch 42 Lot Käse geben".

Der Kopf ist nicht lang, die Nasenlänge aber mehrere Centimeter länger als die Stirnlänge, die Stirn ist mittelbreit, die Hörner aufwärts und in den Spitzen etwas nach auswärts gerichtet, der Hals ist mittelstark mit mäßiger Wamme und die Haut an den Seiten in leichten Falten gelegt; das Widerrist ist nur mäßig breit, zuweilen scharf, die Partie hinter den Schultern öfter etwas leer, die Rückenlinie eben, hinter dem Widerrist oft etwas niedriger, dann, zum Kreuz zu, sanft aufsteigend, das Kreuz eben, der Körper ist im Verhältnis zu seiner Höhe recht lang. Die Rippen sind vorn etwas flach, nach hinten gut gewölbt, die Schulter und der Oberarm voll, die Füße gut gestellt, der Brustkasten ist tief und ziemlich gut entwickelt, oft etwas schmal. Das Becken ist ziemlich lang und breit, der Oberschenkel voll, die Hinterfüße meistens gut, zuweilen aber auch etwas eng gestellt, Euter und Milchzeichen sind gut entwickelt.

Ich gebe noch ein paar Maße nach Lydtin:

	Kuh 3. Kalb	Bulle 4 Schaufeln	Kuh 4. Kalb	Kuh 4. Kalb
Höhe bis Widerrist	127	126	120	119
„ „ Mitte Rücken	126	124	118	118
„ „ Kreuzspitze	128	127	121	121
„ „ Schwanzspitze	130	131	124	125
Länge von Brust bis Sitzbein . .	175	169	170	172
Brusttiefe	70	73	71	71
Rippenbrustbreite	54	50	53	52
Lendenbreite	56	47	54	55

Der Albschlag.

Der rote kleine bis mittelstarke Albschlag war früher wohl der in ganz Süddeutschland allgemein verbreitete Viehschlag, er bildete in ganz Württemberg, in Baden und Bayern den Hauptbestand der Rindviehzucht. Es war ein kleines bis mittelschweres, sehr genügsames Rind von roter, rotbrauner oder rotgelber Farbe, mit unregelmäßigen weißen Flecken am Kopf, mit stets fleischfarbigem Nasenspiegel und hellen Pigmenten. Der Kopf war kurz und leicht mit spitz zulaufender Nase und feinen nach oben gebogenen hellen Hörnern, der Körper war in allen Teilen schmal, flach gerippt und eckig, die Beine kräftig, hinten aber oft kuhhessig gestellt. Der Milchertrag wird als ein recht befriedigender geschildert, auch die Mastfähigkeit als gut bezeichnet; nach Professor Dr. May soll sich der Albschlag auch gut zum Zuge geeignet haben.

Digitized by Google

In der Zeit von 1730 bis 1740 brachte der Herzog von Teck nach der Gegend von Kirchheim unter Teck im Donaukreis Schweizer Vieh, das auf ſeinen Meiereihöfen eingeſtellt wurde. Das Schweizer Vieh fand überall Beifall, das alte Albvieh wurde mit den Schweizer Bullen gekreuzt und das Kreuzungsprodukt „Teckvieh" genannt.

Dieſes Teckvieh war ſchwerer, abgerundeter, in ſeiner Haarfarbe gelb, oder hellbraun und ſehr gut zum Zuge. Vor etwa 50 Jahren wurde das Vieh konſequent mit Simmenthaler Bullen gekreuzt, und heut iſt kaum noch ein Tier, das den Typus des alten „Teckviehs" trägt, aufzufinden.

Ganz gleiches Schickſal hatte

der Neckarſchlag

der in den würtembergiſchen Oberämtern Heilbronn und Neckarſulm, aber auch in den badiſchen Amtsbezirken Krautheim, Boxberg, Mosbach, Linsheim, Eppingen und Heidelberg und auch im öſtlichen und ſüdlichen Württemberg bis Leonberg, Rottweil und Bahlingen verbreitet war (nach der Beſchreibung des Geheimen Ober-Regierungsrats Dr. Lydtin, Mitteilungen der D. L.-G., Stück 1, 1889/90).

Das alte Neckarvieh war mittelſchwer, gelb oder rotgelb mit wenigen weißen Flecken am Kopf und Bauch, heute hat es immer mehr die Formen des Simmenthaler Rindes, mit dem es fortgeſetzt gekreuzt wird, angenommen und gehört der Vergangenheit an. —

Der Schwäbiſch-Haller Schlag

hat ſeine Heimat im Jagſtkreis bei Hall, oder Schwäbiſch-Hall genannt, dann bei Ellwangen, nach welcher Stadt es auch als Ellwanger Vieh bekannt war, und in der Markgrafſchaft Ansbach bei Crailsheim und Gerabronn.

Das Schwäbiſch-Haller Vieh gehört zum ſchweren Mittelſchlag; es iſt von kaſtanienbrauner Farbe, mit breiter Bläſſe, oder auch ganz weißem Kopf. Der Kopf iſt kurz bis mittellang, die Stirn breit, die Hörner ſind ſchwärzlich, dick und ſchwer, das Flozmaul und die Klauen ſind ebenbenfalls ſchwärzlich, die Ohren ſtark behaart, der Hals und die Wamme ſind kräftig mit ſtarkem Haar beſetzt. Das Widerriſt iſt breit und bildet mit Rücken, Lende und breitem Kreuz eine gerade Linie. Die Rippen ſind gut gerundet, die Bruſt iſt weit, die Schultern und Vorarme ſehr gut entwickelt, die Hinterſchenkel voll und die Beine gut geſtellt. — Die Maſtfähigkeit iſt eine ſehr gute, auch zum Zuge waren die Tiere ihrer guten Arbeitsleiſtung wegen recht geſucht, die Milchergiebigkeit war nur eine mittlere. Nach Profeſſor Dr. May maßen ausgewachſene Kühe in der Höhe 130 bis 134 cm, in der Länge 180 bis 190 cm, das Lebendgewicht der Kuh betrug 500 kg, das des ausgewachſenen Ochſen 700 bis 900 kg.

Schon in den fünfziger Jahren wurde auch dieſer Schlag mit dem durch Simmenthaler Blut verbeſſertem Neckarſchlag gekreuzt, dann Anfang der ſiebziger Jahre Original-Simmenthaler eingeführt und nun konſequent mit Simmenthaler Bullen aus dem Simmenthal und aus Oberbaden gekreuzt, ſodaß heute auch in dieſen Bezirken das Vieh des alten Schlages, dem verbeſſernden Einfluß der Simmenthaler gewichen iſt. —

Digitized by Google

Das Rieser Vieh

gehört zu dem schwäbisch-bayerischen Fleckvieh mit Simmenthaler Blut, das sich über die Donaugegend und das Ries erstreckt. Das Ries, ein äußerst fruchtbarer Landstrich, liegt nördlich von der Donau, es umgiebt die ehemalige Reichsstadt Nördlingen, und gehört der Marktflecken Wallerstein und die Stadt Öttingen an der Wernitz hierher. In der Donaugegend sind es die Amtsbezirke Neu-Ulm, Günzburg, Dillingen, Donauwerth, Wertingen und ein Teil von Neuburg. Ich folge hierbei den Mitteilungen des Kreistierarztes Adam in Augsburg, veröffentlicht in den Mitteilungen der D. L.-G., Stück 2, 1889/90.

Der Boden ist grauer Melassesandstein, thonige Zwischenlagerungen, Nagelfluh, Süßwasserkalk, vielfach bedeckt von geschiebereichen Alluvionen, den bis aufs kleinste zertrümmerten Alpengesteinen, und breite Moorstrecken und Torflager. Das Donaumoor bei Neuburg ist größtenteils in tragbaren Wiesengrund umgeschaffen.

Das alte, rote Landvieh mit großer Bläße, das in der genannten Donaugegend und dem Ries gehalten wurde, wurde im Ries zuerst als unlohnend und infolge fortgesetzter Verwandtschaftszucht als degeneriert erkannt und die Hebung der Zucht durch Einführung von Ansbach-Triesdorfer Zuchtstieren in Angriff genommen. Diese Kreuzung brachte einen unverkennbaren Fortschritt, die Züchter strebten aber weiter und führten Simmenthaler Zuchtstiere ein, die teils in der Schweiz, im Simmenthal, teils im Zuchtbezirk Miesbach-Tegernsee gekauft wurden. Diese Kreuzung fand immer mehr Anklang; auch in der ganzen Donaugegend, und seit den sechziger Jahren wurde sie allgemein und ganz konsequent fortgesetzt, sodaß das ganze Gebiet, die Donaugegend und das Ries, jetzt nahezu einen geschlossenen Fleckviehschlag mit dem Typus des Simmenthaler Rindes hat. Je nach der Ernährung, der Pflege und der sorgsamen Zucht ist die Körperentwickelung vorgeschritten, sind die früheren Fehler, Bugleere, Flachrippigkeit, Senkrücken, schlechte Beinstellung u. s. w. ausgeglichen und das bei der Simmenthaler Kreuzung vorschwebende Zuchtziel erreicht, am meisten im Ries und der oberen Donaugegend. Wir bezeichnen deshalb die Zucht des ganzen großen Bezirkes mit „Rieser Vieh", weil hier im Ries die Zucht am besten gelungen ist und die schönsten, kräftigsten Tiere gezogen werden.

Das Exterieur beschreibt Adam wie folgt:

Das Haar und die Farbe sind rot bis gelb gefleckt, ich fand auch vielfach weiß mit roten oder gelben Flecken, auch getigert; dunkles Pigment fehlt gewöhnlich, daher ist das Flozmaul fleischfarben, das Horn bis zur Spitze weiß bis gelb, die Klauen haben dieselbe Farbe, manchmal sind sie auch grau.

Die Haut ist nicht dick, sondern weich und mild.

Das Euter ist gut entwickelt, von regelmäßiger Form.

Der Kopf ist länglich und etwas schmal.

Die Hörner sind ziemlich lang und schlank.

Der Hals ist dünner als beim echten Simmenthaler Rind, jedoch nicht mager.

Die Wamme ist gut entwickelt, nicht sehr stark.

Das Widerrist ist mäßig breit, nicht erhaben.

Der Rücken ist wagerecht.

Die Lenden sind breit, mit dem Rücken und dem Kreuz eine wagerechte Linie bildend.

Das Kreuz ist lang und breit.

Der Schwanz ist zuweilen etwas hoch angesetzt.

Die Brust ist mäßig breit und tief.

Die Rippen sind mäßig gewölbt, jedoch hie und da auch flach.

Die Hüften sind abgerundet, das Becken gut entwickelt und weit.

Die Extremitäten sind verhältnismäßig hoch, mit kräftiger Muskulatur versehen.

Das Lebendgewicht der ausgewachsenen Kuh beträgt 500 bis 600 kg, des 3jährigen Bullen 600 bis 750 kg, des neugeborenen Kalbes 35 bis 40 kg.

Der durchschnittliche Milchertrag einer Kuh im Jahre ist 2500 bis 2800 Liter; der Fettgehalt der Milch beträgt 3,5 %.

Das Zuchtziel ist Fleisch-, Milch- und Arbeitsnutzung, kräftige, regelmäßige Formen.

Eigenschaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft sind und der Schlagform widersprechen:

Starkes Horn, dunkle Hornspitzen, eingeschlagener Rücken, Bugleere, kurzes Kreuz, mit in das Kreuz hinein angesetztem Schwanz und hohler After, schwarzes oder schwarzgeflecktes Flotzmaul, dunkle Haarbüschel in den Ohren oder solche am Körper, dicke, harte Haut, kleines, haariges Euter, unregelmäßige Stellung der Gliedmaßen und schlechter Gang.

Das Ansbach-Triesdorfer Vieh.

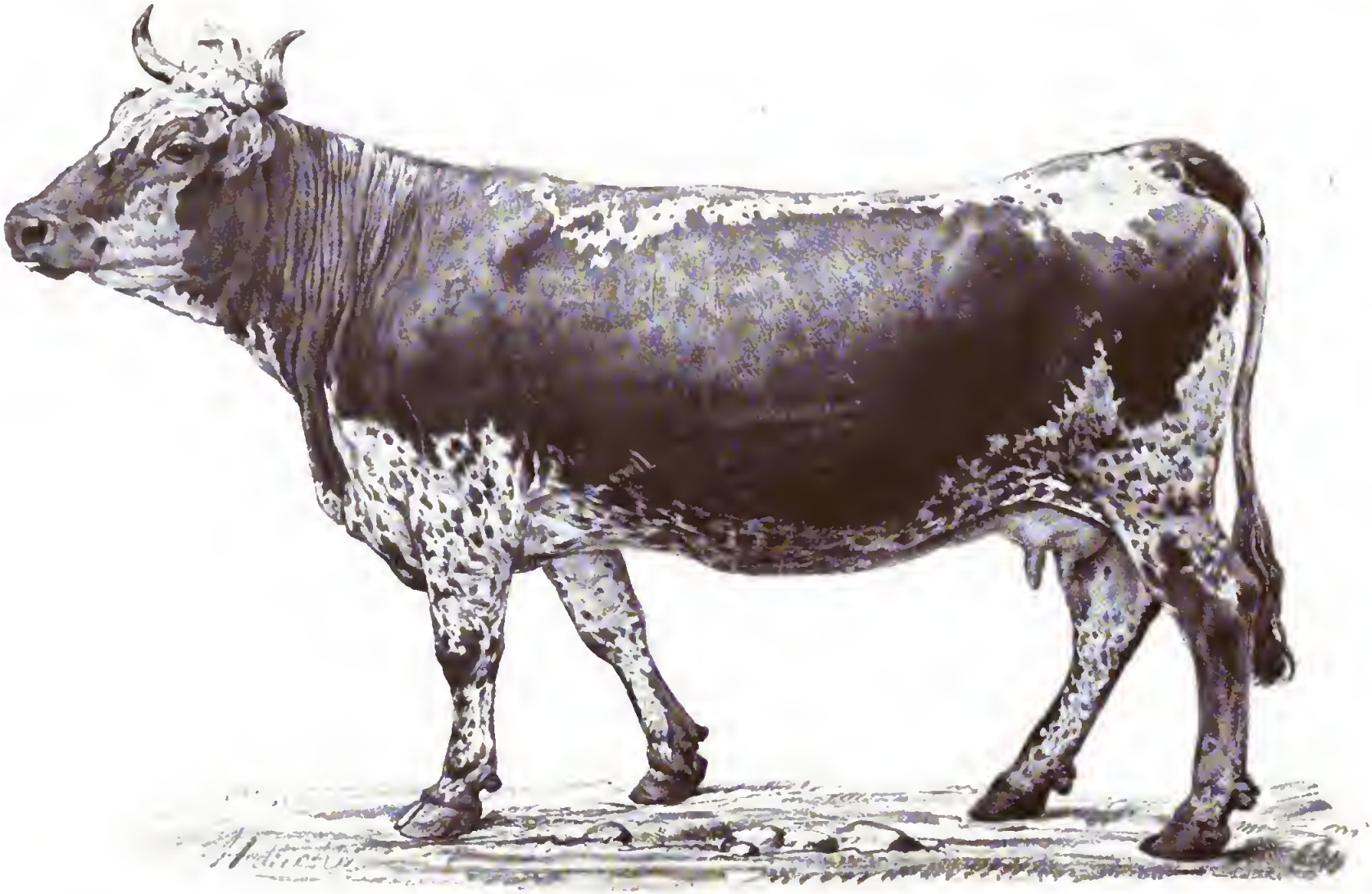
(Tafel 45.)

Das Ansbach-Triesdorfer Vieh nimmt den größten Teil des Regierungsbezirks Mittelfranken ein, wir finden es in den Bezirken Ansbach, Heilsbronn, Schwabach, Nürnberg, Hersbruch, Fürth, Erlangen, Erlbach, Rothenburg, Schillingsfürst, Feuchtwangen, Dinkelsbühl, Gunzenhausen und Heidenheim. —

Dem Züchter bietet der aus verschiedenen Kreuzungen hervorgegangene Ansbach-Triesdorfer Schlag überaus interessante Beobachtungen, und werde ich bemüht sein, die Entstehungsgeschichte möglichst genau zu geben.

Die Viehzucht der ehemaligen Markgräflich-Brandenburgischen Meierei Triesdorf bei Ansbach, jetzt Kreisackerbauschule, wurde von höchster Bedeutung für den ganzen Zuchtbezirk, sie gab die Direktion und war der Stammzuchtbezirk der jetzt weitverbreiteten Zucht.

In Triesdorf, wie in den übrigen oben genannten Bezirken, wurde bis etwa 1730 das rote Landvieh gezüchtet, bis der mit dem fürstlichen Hause von Oranien eng befreundete Markgraf Wilhelm Friedrich, der einen großen Teil seiner Zeit in Triesdorf zubrachte, in der Zeit von 1740 bis 1756 wiederholt Holländer Vieh nach Triesdorf brachte, und von den nachgezogenen Stücken alles Entbehrliche an die Landwirte des Fürstentums Ansbach abgab, die mit diesem Holländer Vieh das alte Landvieh, das wir als Rotbläßen oder rot kennen lernten, kreuzten. Diese Kreuzung muß eine sehr ausgedehnte gewesen sein, da man noch lange Jahre später allerorts Tiere fand, die entschieden den Charakter des ostfriesischen Rindes trugen. Die Erfolge dieser Kreuzung konnten nicht befriedigen, die Nach-



Ansbach-Triesdorfer Kuh „Elsa".

6 Jahr 10 Monat alt. Züchter J. Hofmockel in Ansbach.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

zucht bestand aus hochbeinigen Tieren, mit oft schiefen, kuhhessigen Hinterbeinen und einwärtsgebogenen Sprunggelenken. Der Kopf und Hals wurden lang, Brustkasten und Widerrist schmal, Rippen flach, das Kreuz hinten abfallend, und alle Formen mehr eckig. Solche Tiere konnten in einem Bezirk, in dem der mittlere und kleine Besitz vorherrschend und die Gespannarbeit meistens mit Ochsen, Stieren und Kühen ausgeführt wird, in dem der gute Wuchs und die Arbeitstüchtigkeit des Rindes die Hauptsache ist, keinen Anklang finden, ein anderes Zuchtmaterial war notwendig geworden, und war es der Markgraf Karl Alexander, der 1757 einen Transport Kühe und Bullen aus dem Kanton Bern und Freiburg nach Triesdorf brachte. Diese Schweizer Tiere wurden von den Züchtern der Gegend sehr gern aufgenommen, ihre Körperformen ließen für die Arbeitstüchtigkeit und Mastung das Beste erwarten und waren so allen willkommen. Es wurde nun mit diesem Schweizer Vieh teils Inzucht getrieben, teils das Ostfriesische und das aus der Kreuzung mit diesem abstammende Vieh gekreuzt, und wir finden noch heute in dem Zuchtbezirk die Formen der verschiedenen Bluteinmischung. Sehr auffällig waren die Unterschiede, die sich in Triesdorf bei der Kreuzung von Berner Fleckvieh-Kühen (Simmenthaler) mit ostfriesischen Bullen, und der Kreuzung von ostfriesischen Kühen mit Berner (Simmenthaler) Bullen herausstellte. Die von ostfriesischen Bullen und Berner Kühen gefallenen Tiere waren recht milchreich, hatten aber immer einen eckigen Körper, ein schwaches Vorderteil, meist kuhhessige Beine, langen Kopf und dünnen Hals. Die Nachkommen der Kreuzung von Berner Bullen und ostfriesischen Kühen dagegen trugen einen hübschen, abgerundeten Körper mit breiter Brust, breitem Bug und Kreuz, tadellos gestellten Beinen, kürzeren Kopf und stärkeren Hals. Diese Nachzucht stand zwar der mit ostfriesischen Bullen im Milchertrage etwas zurück, hatte aber zur Tauglichkeit im Zuge und zur Mast so vorteilhafte Formen angenommen, daß sie ganz allgemein den Vorzug erwarb und sich für immer einbürgerte. Der Markgraf Karl Alexander ließ dann bis 1780 wiederholt Bullen und Kühe aus dem Kanton Bern nach Triesdorf einführen, und förderte so nach Möglichkeit die als richtig erkannte Zuchtrichtung. Im Jahre 1800 wurde die Triesdorfer und die Herden des Bezirks durch die Lungenseuche, die leider von dem ostfriesischen Vieh eingeschleppt war, recht arg dezimiert, und ließ 1801 die damalige Königlich Preußische Regierung wieder einen Transport Vieh aus dem Kanton Bern holen, welcher Ankauf wiederholt wurde. Im Jahre 1830 kam dann wieder ein Transport von 12 ostfriesischen Kühen und 2 Bullen (das Stück kostete damals im Durchschnitt frei Triesdorf 180 Gulden) nach Triesdorf, und wurde nun die Kreuzung zwischen Berner und ostfriesischem Vieh fortgesetzt. Im Jahre 1834 wurden wiederum 10 Kühe und 2 Bullen aus dem Kanton Bern, diesmal aus dem Simmenthale, und 9 Kühe und 1 Bulle aus Ostfriesland geholt (das Stück der letzteren kostete diesmal 283 fl.).

Ein Versuch mit Mürzthaler Vieh, der im Jahre 1836 gemacht wurde, mißlang ebenso, wie ein anderer Versuch mit Einführung von Allgäuer Vieh gänzlich. Dagegen zeigten die im Jahre 1830 und 1834 aufgestellten beiden Viehstämme, welche teils rein fortgezüchtet, teils gekreuzt worden sind, ein ausgezeichnetes Gedeihen. Eine sorgliche rationelle Fütterung und gute Pflege, namentlich der

jungen Tiere, bewirkte eine vortreffliche Entwickelung, und waren große, schöne Tiere von 14 bis 16 Zentner Schwere im Zuchtbezirk keine Seltenheit. Da räumte 1849 die böse Lungenseuche wieder recht sehr auf und machte neue Importe notwendig, die denn auch durch die königliche Regierung von Mittelfranken im August 1851 veranlaßt wurden. Es kamen auf deren Veranlassung ein Zuchtstier, 11 Kühe und 1 Kalbin aus dem Simmenthale und 1853 wieder 12 Stück Ostfriesen nach Triesdorf, und werden noch jetzt in Zeitabschnitten von 5 bis 6 Jahren männliche und weibliche Originaltiere für Triesdorf im Simmenthal und Ostfriesland aufgekauft. Von Triesdorf werden wie bisher Zuchtbullen an die Gemeinden abgegeben und bleibt die Triesdorfer Zucht so der Stammzuchtbezirk des Ansbach-Triesdorfer Schlages.

Es kommen aber auch sonst noch Original-Simmenthaler, wie Miesbach-Simmenthaler Zuchtstiere in den Zuchtbezirk, und so sehr es auch oft gewünscht wird, die größere Milchergiebigkeit, die dem Einflusse des ostfriesischen resp. Holländer Viehs entstammt, zu erhalten, so wenig entsprechen die Körperformen dieser Bluteinmischung den Anforderungen der Züchter, sodaß die Einführung vor Simmenthaler Zuchtstieren, auch unabhängig von Triesdorf, immer mehr Platz greift. Andere Züchter sind bestrebt, durch Inzucht, die mit der heutigen Zucht gewonnenen guten Eigenschaften zu erhalten und durch sorgfältige Auswahl der Zuchttiere zu verbessern, sodaß wir ein ganz einheitliches Streben in dem ganzen Zuchtbezirk nicht finden. Immerhin wird die Zucht der Staatsdomäne Triesdorf für ihre Gegend von größtem Einfluß bleiben, die Zuchtrichtung, die Kreuzung von Simmenthaler und ostfriesischem Vieh, bleibt hier die gleiche.

Das Ansbach-Triesdorfer Vieh gehört zu dem mittelgroßen und schweren Schlage, die Maße werden die nachstehenden Messungen bringen, eine gut gehaltene Kuh wiegt im Durchschnitt 12 bis 14 Zentner und giebt 1800 bis 2000 Liter Milch, von der 11 bis 15 Liter $^1/_2$ Kilo Butter geben. Die Farbe ist rot- oder gelb-getigert, oder es sind Gelb- oder Rotschecken, die schwarzbunte Farbe der Holländer kommt selten vor und ist nicht beliebt. Die getigerten Tiere finden sich nach dem Königl. Ökonomierat Wagner in Triesdorf hauptsächlich im Amtsbezirk Ansbach, Leutershausen, Schillingsfürst, Rothenburg ꝛc. und werden dort mit großer Sorgfalt fortgezüchtet; die Schecken, welche die Mehrheit bilden, finden wir namentlich im östlichen Teile Mittelfrankens in den Amtsbezirken Dinkelsbühl, Wassertrüdingen und Feuchtwangen ꝛc., und werden hier wiederholt zur Blutauffrischung Simmenthaler Bullen aus der Schweiz, Oberbaden oder Oberbayern angekauft. Der Körperbau tritt so auch, je nach der Bluteinmischung, bald dem des Simmenthaler Viehs sehr nahe, ist abgerundet in allen seinen Formen, gut gestellt und schön, bald trägt er die Mängel des ostfriesischen Viehs, ist weniger gut gestellt, schwach im Vorderteil und abfallend im Kreuz. — Wie der Körperbau, so sind auch, je nach Abstammung, Haltung und Pflege, die Nutzungseigenschaften recht verschieden, wir dürfen aber im allgemeinen das Ansbach-Triesdorfer Vieh als ein recht gutes Arbeitsvieh, das auch wirklich sehr gesucht ist, als feinfaserig im Fleisch und gut zur Mast und als mittelgutes Milchvieh bezeichnen. Die Züchter verlegen sich insbesondere auf die Aufzucht großer, arbeitsfähiger, gängiger Zugochsen in denen sie einen guten Absatz haben. Zucht-

vieh ist weniger gesucht, wohl aber Kühe zum Abmilchen für die Molkereien größerer Städte. Ein ausgewachsener Ochse wiegt 550 bis 900 kg.

Auf der Domäne Triesdorf erhalten die Kälber 6 Wochen lang Voll- und dann 6 Wochen lang Magermilch neben Lein-, Mohn- und Sesamkuchen, gutem Heu und Grummet. Von 13 Wochen an bis zum vollendeten Jahre erhalten die Tiere $^1/_4$ bis $^1/_2$ Pfund Ölkuchen, dazu Haferschrot, Kleie und Heu nach Belieben. Vom ersten Jahre an werden die Tiere mit Heu, Häcksel, Stroh und einer Beigabe von Malzkeimen oder Ölkuchen ernährt. Die bäuerlichen Wirte geben selten länger als 4 bis 6 Wochen Milch, nach dieser Zeit Mehltrank, geschrotene Körner und gutes Heu. —

In dem Flußgebiet der Rezat und Altmühl, das viele, ganz vorzügliche Wiesen einschließt, also in der Gegend von Gunzenhausen, Spalt, Windsbach, Ansbach, Herrieden, Ornbau, Eschenbach, Merkendorf, Altenmuhr ꝛc., finden wir das bestgezogene Ansbach-Triesdorfer Vieh. —

Eine weitere Beschreibung des je nach der Zucht verschiedenen Exterieurs wird nicht nötig sein, die hier nachfolgenden Messungen, zuerst nach der Lydtinschen, dann nach meiner alten Weise, geben ein klares Bild der Körperformen.

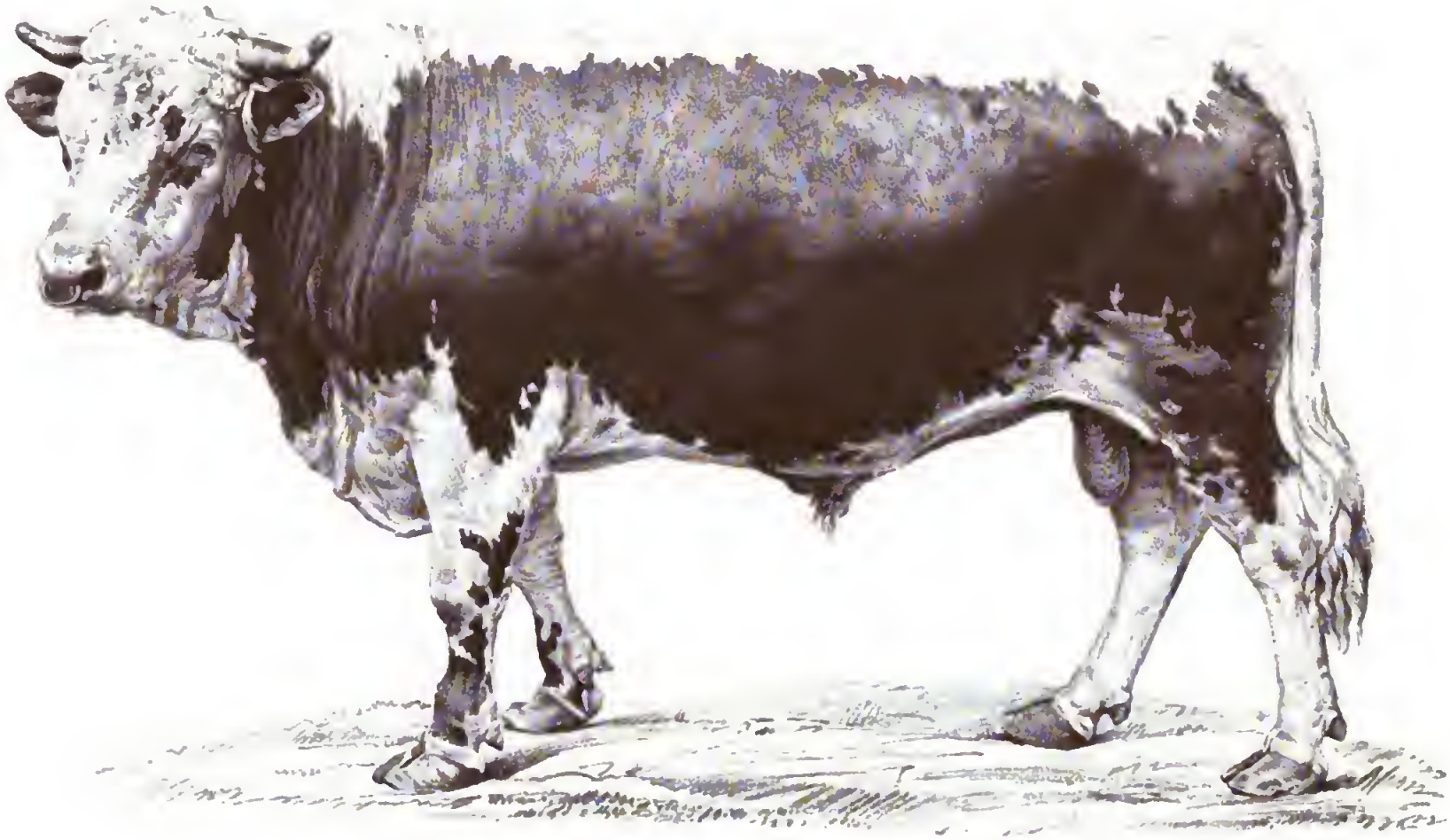
Auf der Ausstellung der D. L.-G. in München prämiierte Ansbach-Triesdorfer Tiere, vom Verbandsinspektor Stadler-Karlsruh gemessen und die Messungen mir gütigst mitgeteilt.

	Bulle	Kühe			Färse
	a	b	c	d	e
Alter nach Jahren	$3^3/_{12}$	$3^7/_{12}$	3	$4^7/_{12}$	$2^{11}/_{12}$
Höhe des Widerristes	138	132,5	136	132	137
„ bis Mitte des Rückens . .	133	131	136	131	136
„ „ Kreuzspitze	137	136	140	133	138
„ „ Schwanzansatz . . .	140	143	141	135,5	142
Rippenbrustbreite	56	47	50	51	55
Beckenbreite	52,5	45,5	48,5	49	50
Länge	177	166,5	164	164	159
Brusttiefe	79	71	71,5	73	74
Beckenlänge	60	56,5	57,5	57	57
Schulterlänge	65,5	55,5	60	57	60
Kopflänge	50	45	48	48	47
Stirnlänge	18	15	14	18	15
Stirnbreite	17	11	12	12	12
Gewicht in kg	780	570	574	655	628

a c e waren von dem Kgl. Ökonomierat Karl Wagner, Kreisackerbauschule Triesdorf (Mittelfranken), ausgestellt, a und e erwarben je einen I., c einen II. Preis, b vom Bürgermeister Link in Schalkhausen bei Ansbach erwarb einen II. und c vom Kunstmühlenbesitzer Joh. Friedrich Schrenk in Aumühle bei Ansbach einen I. Preis.

Ansbach-Triesdorfer Schlag. Die Messungen sind von Herrn Ökonomierat Classen, I. Sekretär des landw. Kreisvereins für Mittelfranken, in Ansbach veranlaßt.

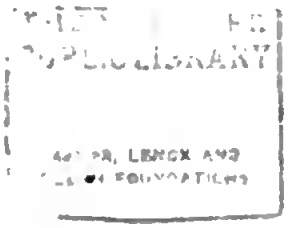
Bezeichnung des Tieres.	Länge: Hinterkopf bis Widerrist	Länge: Widerrist bis Sitzbein	Länge: des Kopfes	Stirnbreite	Höhe: Sohle bis Widerrist	Höhe: Sohle bis Kreuz	Höhe: Sohle bis Brustbein	Hüftbreite	Sitzbeinbreite	Umfang: Brust-	Umfang: Rumpf-	Umfang: Gesamt-	Farbe: Körper	Farbe: Hörner	Farbe: Klauen	Farbe: Augenränder	Farbe: Flozmaul	Farbe: Zunge	Farbe: Gaumen	Bemerkungen.
	Centimeter																			
Zuchtstier, 3½ Jahr (Auf der Staatsdomäne Triesdorf gezüchtet)	73	159	50	29	153	160	51	57	41	237	216	440	rotbraun und weißbunt	gelb mit schwarz. Spitze	dunkel	fleischfarben	aschgrau	fleischfarben	fleischfarben	1600 Pfd.
„ 1½ „	67	149	46	27	146	150	57	47	35	208	193	390	rot u. weiß	gelb	gelb	„	„	„	„	1024 „
Kuh, 5 Jahr	74	150	55	28	148	157	55	58	39	233	210	420	„	„	„	„	bunt	„	„	1420 „ 4 Mon. trächt.
Kuh, 8¼ Jahr	74	151	52	26	153	158	51	60	44	222	208	420	„	gelb mit schwarz. Spitze	dunkel	aschgrau	aschgrau	„	„	1500 „ 8 „ „
Kalbin, 1½ Jahr	52	136	41	23	138	145	57	46	34	187	178	360	„	gelb	bunt	„	„	„	„	900 „
„ 1½ „	56	143	44	23	141	145	61	49	34	193	180	347	rotgelb u. weiß	„	gelb	fleischfarben	fleischfarben	„	„	974 „
Ochse, 4¾ Jahr	67	150	56	28	158	167	68	54	35	240	211	407	rot getigert	weiß mit schwarz. Spitze	grau	grau	„	„	„	1350 „
„ 4¾ „	72	163	56	24	170	172	69	53	34	245	219	428	weiß mit wenig rot	„	„	fleischfarben	bunt	„	„	1520 „
„ 1¾ „	62	137	52	28	143	155	56	49	31	192	203	394	gelbbunt	gelb	gelb	„	fleischfarben	„	„	1000 „
Messungen von Herrn Tierarzt Geyer in Ansbach.																				
Ochse, 5¼ Jahr alt	86	170	66	28	174	177	78	64	25	243	228	480	gelbscheck	hell mit dunkler Spitze	dunkel	hell	hell	hell	hell	1900 Pfd.
„ 5½ „ „	90	172	62	26	169	170	74	61	23	240	222	469	rotscheck	„	„	gefleckt	gefleckt	„	„	1720 „
„ 5 „ „	90	168	57	25	161	164	71	56	24	231	220	454	gelbscheck	„	„	dunkel	dunkel	„	„	1590 „
„ 3 „ „	82	151	54	25	158	160	68	52	20	217	197	425	„	„	„	„	„	bunt	bunt	1180 „
Zuchtstier, 1¾ Jahr alt	67	127	50	31	140	142	61	47	25	202	182	390	rotscheck	hell	hell	hell	hell	hell	hell	
„ 1¾ „ „	71	139	48	27	146	146	62	45	22	210	190	395	„	hell mit dunkler Spitze	dunkel	„	„	„	„	
Kuh, 5 Jahr alt	80	157	55	24	150	152	57	53	22	250	210	445	„	„	„	dunkel	„	„	dunkel	1425 „ 32 Woch. trächt
„ 10 „ „	85	154	50	22	146	155	58	53	24	200	195	445	„	hell	„	bunt	bunt	bunt	bunt	1420 „ gelt.
Kalbin 2 Jahr alt	75	138	50	22	144	150	65	50	20	181	176	360	gelbscheck	„	„	hell	hell	hell	hell	960 „ 6 Woch. trächt.



Bayerischer Landschlag. Bulle „Muckl".
3 Jahr alt.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10

Digitized by Google


PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND

Das bayerische Landvieh.

(Tafel 46.)

Bei dem bayerischen Landvieh unterscheide ich zwei Schläge, einmal das einfarbig rote, fandrote, gelbrote und dann das rotbunte und gelbbunte Rind mit weißen Abzeichen.

Das einfarbig rote Rind ist immer mehr im Aussterben begriffen; wir finden es noch vereinzelt in Oberbayern, Niederbayern, Schwaben und Neuburg a. D. Seine anerkannte Genügsamkeit und tüchtige Arbeitsleistung konnten es nicht erhalten, die Milchergiebigkeit und Mastfähigkeit waren recht gering, freilich nur infolge der gerühmten Genügsamkeit, die den armen Tieren in recht weitem Umfange zugemutet wurde. Es wurde nun die Besserung der Leistungen von der Kreuzung mit Simmenthaler Bullen aus dem Miesbach-Tegernseer Zuchtbezirk und mit Pinzgauer Bullen erstrebt, und da mit dem Erkennen, daß etwas für die Hebung der Viehzucht geschehen müsse, auch die Einsicht kam, daß auch die Ernährung und die Pflege besser werden müsse, so hatten die Kreuzungen in der That dort einen Erfolg, wo sie dauernd fortgesetzt wurden, was leider nicht immer geschah. Das alte Landvieh wurde vielfach mit allen möglichen Schlägen so planlos gekreuzt, daß in der That Tiere künstlich geschaffen wurden, welche die Rindviehzucht nur zur Last machen mußten. Flachrippige, im Widerrist scharfe, im Kreuz abfallende, hochgestellte Tiere mit langem Hals und langem Kopf, kuhhessig oder säbelbeinig, kümmerlich ernährt, waren nicht so sehr selten, und macht es Freude, berichten zu können, daß diese schlecht gezogenen Tiere immer mehr verschwinden und das Simmenthaler (Miesbacher) Blut von den besten Folgen ist. Wir dürfen hoffen, daß die Besserung durch konstante Benutzung des Simmenthaler Blutes immer weitere Kreise erfassen wird und wir von diesem so vielfach verkreuzten Landvieh als vorhanden dann nicht mehr sprechen können.

Sehr günstig wirkte in der Gegend von Tittmoning und Traunstein, besonders bei Waging, Detenhausen, Gessenhausen und Dengling, die Kreuzung mit Pinzgauer Bullen. Aus dieser Kreuzung ist eine ziemlich konstante Zucht hervorgegangen, dessen Exterieur dem Pinzgauer Rind in Farbe und Abzeichen fast ganz gleich, in der Körperschwere nur viel geringer ist. Die Kühe, die ein Gewicht von durchschnittlich 400 kg haben, liefern im Durchschnitt 2000 bis 2200 Liter recht fettreiche Milch; die Ochsen werden 100 bis 150 kg schwerer, und die Arbeitsleistung ist eine recht gute. Das in dieser Gegend gezogene Vieh ist allgemein unter dem Namen **„Waginger Vieh"** bekannt, wir finden es auch in der Gegend von Rosenheim am Inn und Prien am Chiemsee. —

Das rotbunte, gelbbunte Rind mit weißem Rücken, Rückschecken, Rückeln, Streifschecken genannt, hat einen weißen Kopf, weißen Rücken, weiße Füße, die Seiten, Hals und Brust sind gelb, gelbrot oder rot gefärbt, die Pigmente sind meistens hell, die dunklen, schwarzen Pigmente selten.

Die Haut ist ziemlich dick, aber elastisch und weich.

Das Euter und der Milchspiegel sind recht gut entwickelt, das Euter ist mit wenig Haaren bedeckt.

Der Kopf ist ziemlich breit, mäßig lang, immer weiß gefärbt, zuweilen mit der Körperfarbe entsprechenden farbigen Ringen um die Augen.

Digitized by Google

Die Hörner ſind ziemlich leicht nach vorn und aufwärts gebogen.

Der Hals iſt gut entwickelt, breit und mäßig lang.

Die Wamme iſt kräftig.

Das Widerriſt iſt flach, breit, fleiſchig.

Der Rücken iſt gerade, wagerecht, kräftig, zuweilen aber auch bei dem Anſatz der Lende, an dem Rücken etwas eingebogen.

Die Lenden und die ganze Stirnpartie iſt vorzüglich entwickelt.

Der Schwanz iſt an dem breiten, ebenen, aber etwas hoch liegenden Kreuz etwas hoch angeſetzt, läuft in ſchwachem Bogen nach oben und fällt dann, in ziemlich großer Schwanzquaſte endend, weit herunter.

Die Bruſt iſt breit und auch ziemlich tief.

Die Rippen ſind gut gewölbt, die vorderen öfter aber auch etwas flach, ſodaß die Bugleere nicht ſelten iſt.

Die Hüften ſind breit, weniger abgerundet, wie bei den Simmenthalern.

Das Becken iſt recht geräumig, nur ſelten etwas zugeſpitzt.

Die Gliedmaßen ſind meiſtens gut, gerade und weit geſtellt, aber grobknochig.

Das Gewicht beträgt:

bei einer ausgewachſenen Kuh	450	bis	550 kg,
„ einem $^5/_4$jährigen Bullen	375	„	450 „
„ „ 3 Jahre alten Bullen	575	„	700 „
„ „ neugeborenen Kalbe	40	„	50 „
„ „ 3 Jahre alten Ochſen	450	„	500 „
„ „ 4 Jahre alten Ochſen	550	„	650 „
„ „ 5 Jahre alten, gemäſteten Ochſen	900	„	1000 „

Reifezeit. Das junge Rind wird $1^3/_4$ bis 2 Jahre alt zum Bullen gebracht, der $1^1/_4$ Jahr alt deckt.

Der Milchertrag iſt bei angemeſſener Fütterung ein mittlerer; man darf im Durchſchnitt von einer Kuh pro Jahr 2000 bis 2300 Liter Milch erwarten, von der 13 bis 14 Liter $^1/_2$ Kilo Butter geben. —

Zum Zuge ſind Kühe wie Ochſen vorzüglich, ſie ziehen ſchwer und arbeiten recht ausdauernd.

Die Maſtfähigkeit iſt eine recht gute.

Eigenſchaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft ſind und der Schlagform widerſprechen,

ſind vor allem „hochbeinige, feinknochige und engbrüſtige Tiere“.

Dies Vieh finden wir in der ganzen Oberpfalz, in Ober- und Niederbayern, Mittelfranken, Schwaben und Böhmen, hier beſonders in ſeinem nördlichen Teil; in der Oberpfalz beſonders in den Amtsbezirken Sulzbach, Amberg, Eſchenbach, Kemnath, Waldmünchen, auch im Amtsbezirk Cham. Es bewährt ſich überall, wo das Futter gut und reichlich genug iſt, um einen ſchwereren Schlag als Kehlheimer und Vogtländer hinlänglich zu ernähren, jedoch zur vollen Entwickelung des Simmenthaler Rindes nicht ausreicht. Dieſe Rückenſchecken, die früher auch in Baden und Oberbaden ſehr zu Hauſe waren, vereinigen die drei Nutzungseigenſchaften „Milch, Maſt und Tüchtigkeit zur Arbeit“ in recht guter Weiſe und

Digitized by Google

verdienten es wohl, durch eine sorgsame, durch eine Zuchtviehgenossenschaft streng geregelte Zucht erhalten und verbessert zu werden; sie repräsentieren die am weitesten verbreitete alte Landrasse. Statt sorglicher Reinzucht wird aber auch hier immer wieder mit Simmenthaler Bullen, die dem Zuchtbezirk Miesbach-Tegernsee entnommen sind, gekreuzt, auch solche weibliche Tiere eingeführt. —

In der Gegend des Dachauer, des Erdinger, Freisinger und des Donau-Mooses bei München, westlich bis zum Lech, nördlich bis zur Paar bis Schrobenhausen, Pfaffenhofen bis Ingolstadt, von dort östlich bis zur Isar bis Landau, Landshut bis Geisenhausen und zur Vils ist das Vieh größtenteils schwächer, ein buntes Gemisch des Landviehs mit den verschiedensten Kreuzungen.

An der Donau, um Ingolstadt bis zu der Straubinger Ebene, finden wir gut mittelschweres, oft dem Kehlheimer sehr ähnliches Vieh, das meist, wie das meiste Vieh des Donaugebietes in Schwaben, **Donauvieh** genannt wird. Nordöstlich von dort, zwischen Donau, dem Regen und dem Schwarzen Regen, bis zum Böhmer Walde, im Bayerischen Wald, wo die Viehzucht und besonders die Mast sehr eifrig betrieben wird, wird ein mittelschweres Vieh der verschiedensten Kreuzungen, das **Waldlervieh**, zur Mast gezogen, auch viel Vieh aus Böhmen eingeführt. Wir treffen hier auch öfter Gelbschecken und im Nordwesten des Bayerischen Waldes, am Regen bei Cham und Roding, das gelbe, feine, milchreiche **Chamauer Vieh**, das dem Scheinfelder Vieh sehr ähnlich, aber mit Simmenthaler- und Braunviehkreuzung sehr untermischt ist. Ende der siebziger Jahre waren einsichtige Züchter darauf bedacht, die Reinzucht des guten Chamauer Viehs wieder zur Hauptaufgabe des Bezirks zu machen, und wurden zu diesem Behufe sehr schöne Scheinfelder Zuchtstiere eingeführt, von denen ich vier Stück in dem Magistratsstall in Cham sah, die allen züchterischen Anforderungen entsprachen. Die Chamauer Kühe waren als Milchkühe sehr gesucht und in den Milchwirtschaften um Regensburg recht beliebt, leider aber nur so knapp, daß ich schon unverrichteter Sache, das heißt ohne gekauft zu haben, Cham verlassen mußte. Jetzt ist auch hier die Kreuzung mit Simmenthaler Bullen eine allgemeine und kann von dem alten gelben Chamauer Schlag nicht mehr die Rede sein.

Südöstlich vom Bayerischen Wald, am Zusammenflusse des Inn und der Ilz mit der Donau, bei Passau, Wegscheid und bis zu dem österreichischen Grenzstädtchen Schärding am Inn, werden Gelbschecken, Falbschecken oder ganz fahles, auch ganz gelbes Vieh gezogen, das in seinem Exterieur sich vorteilhaft auszeichnet. Die Tiere haben einen feinen Kopf und Hals, mäßigen Triel, geraden Rücken, etwas scharfes Widerrist, breites, aber meist nach den Seiten und nach hinten etwas abfallendes Kreuz, breite Brust und gut gerippten Leib, die Beine sind mittelhoch und gut gestellt. Das Vieh dieses Bezirks ist als **Bistumer Vieh** bekannt, es ist in allen seinen Nutzungseigenschaften mittelmäßig, die ausgewachsenen Ochsen erreichen ein Gewicht von 13 bis 16 Zentner.

In der Gegend von Furth, Rötz, Waldmünchen an der Schwarzbach in der Oberpfalz, in östlicher Richtung bis zu dem böhmischen Städtchen Tauß finden wir ein recht gut entwickeltes Vieh, meist Hellrotschecken, die recht gut im Körperbau, ziemlich gut im Milchertrage, gut und sehr ausdauernd zur Arbeit, befriedigend zur Mast, nicht wählerisch im Futter sind und gut gedeihen. Dies brauchbare Vieh ist als **Volmauer** bekannt, es hat auch viel Simmenthaler Blut.

Digitized by Google

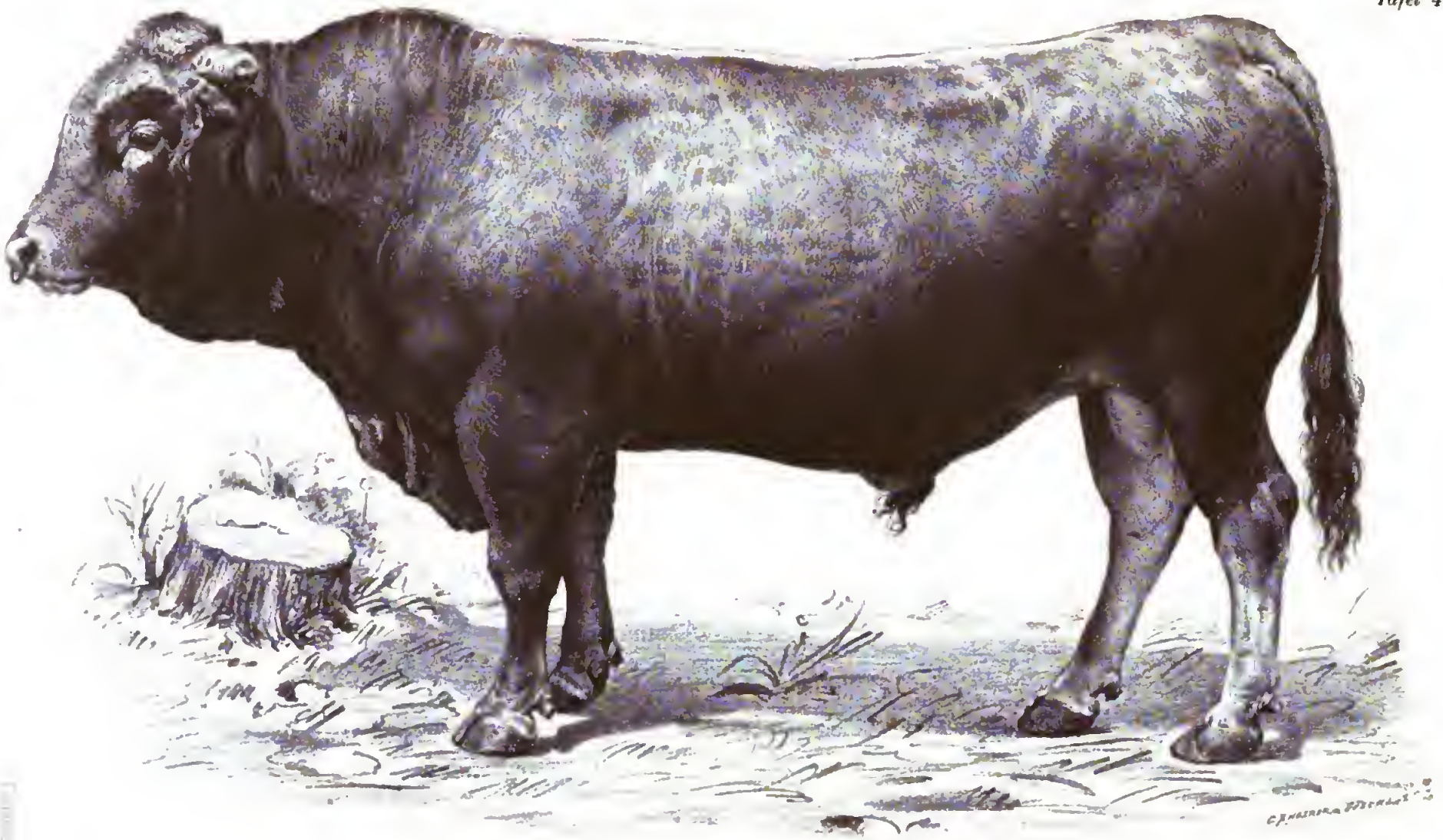
Das Frankenvieh.

(Tafel 47 und 48.)

Die Heimat des rotgelben Frankenviehs ſind die bayeriſchen Regierungsbezirke Unterfranken und Aſchaffenburg, wo wir es in Reinzuchten und zum Teil mit Scheinfelder oder Simmenthaler Kreuzungen gemiſcht in den folgenden Bezirken finden: Marktbreit, Ochſenfurt, Würzburg, Kitzingen, Klein-Langheim, Proſſelsheim, Gerolzhofen, Arnſtein, Karlſtadt, Hammelburg, Geldersheim, Schweinfurt, Kloſter Heidenfeld, Haßfurt, Holzhauſen, Ebern, Ebertshauſen, Kiſſingen, Salz, Neuſtadt a. Saale, Mellrichſtadt, Biſchofsheim, Brückenau und öſtlich von Lohr.

Allein in Unterfranken umfaßt das Verbreitungsgebiet des roten Frankenviehs eine Fläche von ungefähr 6530 qkm mit einem Beſtande von 235 874 Rindern in faſt 800 Ortſchaften. Das bis auf ſeinen weſtlichen Teil ſehr fruchtbare, im ganzen ſehr hügelig gelegene Zuchtgebiet wird von dem Main, der Saale, dem Sinn (bei Brückenau) und der Baunach (bei Ebern) durchfloſſen; auf ſeinem ſehr tragbaren Muſchelkalkboden mit tiefgründigen Lößablagerungen werden etwa 16% und mehr des geſamten Areals mit Futterpflanzen angebaut. Der Futterbau gewinnt bei der ſtetig fortſchreitenden Viehzucht eine immer größere Ausdehnung und giebt ein beredtes Zeugnis dafür ab, wie der Viehzucht hier überall die erſte Stelle eingeräumt wird. Die hohen Erträge, die ſie in ihren geſuchten Zugochſen bringt, bieten der aufgewandten Mühe ſo reichen, klingenden Lohn, daß dies für eine rationelle Rindviehzucht ſtetig wachſende Intereſſe eine natürliche Folge des erfreulichen Fortſchrittes iſt. Das milde Klima, das in allen Flußteilen des Zuchtgebiets einen ertragreichen Weidebau geſtattet, begünſtigt den Futterbau. Der Grundbeſitz iſt ſehr zerſplittert; wir finden meiſtens Beſitzungen von nur 2 bis 5 ha Größe; Beſitzungen von 100 bis 200 ha giebt es im Zuchtbezirk nur 70, von 200 bis 500 ha nur 24 und darüber nur eine.

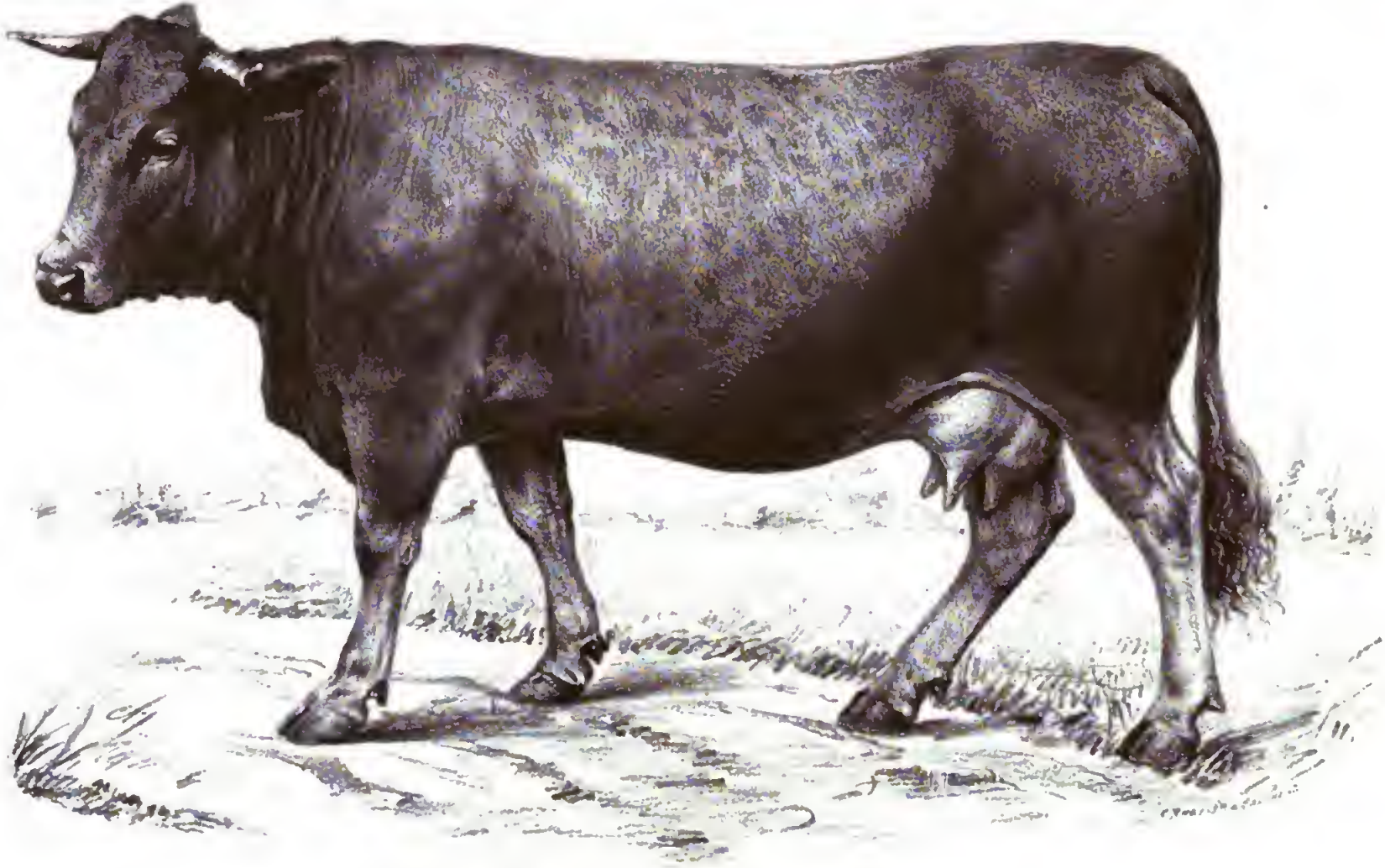
Das landwirtſchaftliche Kreiskomitee für Unterfranken und Aſchaffenburg hat mit verſchiedenen Muſterzuchtſtationen Verträge geſchloſſen, nach denen eine von dem Kreiskomitee ernannte Aufſichts-Kommiſſion für die Gemeinden einen tadelloſen Zuchtſtier auswählt, die Hälfte des Ankaufspreiſes der Gemeinde ſchenkt und die andere Hälfte als ein unverzinsliches, in drei gleichen Jahresraten rückzahlbares Darlehn gewährt. Solange dieſer Zuchtſtier dienſttauglich bleibt, muß er in der Gemeinde gehalten werden. Die Gemeindeverwaltung iſt verpflichtet, ein Sprung- und Stammregiſter zu führen, in welches die Zuchtſtiere, die von der Aufſichts-Kommiſſion beſtimmten Kühe, die Sprungzeit ſowie alle von dieſen Tieren abſtammenden Kälber einzutragen ſind. Mit den Viehbeſitzern iſt ferner vereinbart, daß alle von den ausgewählten Kühen und den für die Muſterzuchtſtation erworbenen Bullen abſtammenden geſunden Kälber zur Nachzucht aufgezogen werden, daß dieſe Kälber mindeſtens ſechs Wochen lang die Muttermilch bekommen, daß ſie immer allmählich von der Milch abgewöhnt, mit Trockenfutter erzogen und die Stierkälber nicht früher kaſtriert oder verkauft werden, als ſie die Aufſichts-Kommiſſion geſehen und begutachtet hat. Alle Zuchtſtiere mit befriedigenden Körperformen werden auf der linken Kruppe mit dem Brandzeichen „Z. St." = Zuchtſtation bezeichnet.



Rotgelbes Frankenvieh. Bulle „Barthel III“.
4 Jahr 10 Monat. Züchter: Priegersche Gutsherrschaft in Gereuth.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10

PUBLIC LIBRARY

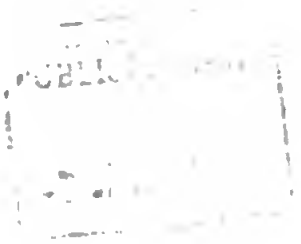


Rotgelbes Frankenvieh. Kuh „Schmecke".

3 Jahr 9 Monat. Züchter: Priegersche Gutsherrschaft in Gereuth.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.

Digitized by Google



Von diesen Musterzuchtstationen sind Salz bei Neustadt a. Saale (Eisenbahnlinie Neudietendorf-Ritschenhausen-Würzburg), Prosselsheim, nahe bei Seligenstadt, und Bergtheim, an derselben Bahnlinie, die bedeutendsten und leistungsfähigsten, indem eine jede zur Zeit jährlich 70 bis 100 Zuchtstiere zum Verkauf stellt. Außer Salz und Prosselsheim sind noch die Musterstationen Haßfurt, Holzhausen, Ebertshausen, alle drei nicht weit von Schweinfurt, ferner Giebelstadt und Albertshausen an der Bahnlinie Würzburg-Landa und Würzburg-Marktbreit gelegen, zu nennen.

Es ist unverkennbar, daß diese von dem rührigen Kreiskomitee getroffenen Maßregeln aufs günstigste gewirkt haben. Mit dem zunehmenden Verständnis für Züchtung und Pflege sind auch die Zuchterfolge gewachsen, und die erfreulichen Fortschritte in der Rindviehzucht treten sichtlich hervor. Das Verbot, die mit dem Brande versehenen Zuchtstiere über die Grenze des Zuchtbezirks zu verkaufen, konnte, da an solchen Bullen kein Mangel mehr herrscht, aufgehoben werden, und der Handel mit dem rotgelben Frankenvieh, besonders Zugochsen, ist ein so ausgedehnter geworden, daß ein jährlicher Umsatz von 14 bis 15 Millionen Mark erzielt wurde.

Die Hauptmärkte sind: Schweinfurt, Würzburg, Klein-Langheim, Mellrichstadt, Haßfurt, Münnerstadt, Ebern und Kitzingen. Der bedeutendste Zuchtviehmarkt, auf dem neben einer großen Zahl weiblicher Tiere gegen 600 Zuchtstiere aufgetrieben werden, ist der Bartholomäusmarkt am 25. August zu Neustadt a. d. S.

Entstehung des Schlages.

Das einfarbige Frankenvieh ist das Produkt einer Kreuzung des dunkelroten deutschen Landviehs mit Bläße, weißem Bauchflecke und weißer Schwanzquaste, mit friesischem und später Berner (Simmenthaler) Vieh. Die ersten Anfänge des Schlages traten zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts hervor, zu welcher Zeit das Heilbronner Vieh, eine Kreuzung des Neckarviehs mit Simmenthaler Bullen, stark eingeführt und mit ihm die Landrasse gekreuzt wurde. Diese Blutmischung wurde bis zu den fünfziger Jahren fortgesetzt, und bis hierher gingen die Züchter des Scheinfelder Schlages mit den Züchtern des Frankenviehs denselben Weg. Um die immer wieder auftretende Buchleere und Flachrippigkeit, sowie die Magerkeit der Schenkel zu beseitigen und die Wüchsigkeit zu vermehren, führten die unterfränkischen Züchter jetzt Simmenthaler Originaltiere ein und erlangten von dieser Bluteinmischung, die fortgesetzt wurde, zum großen Teil das erstrebte Ziel. Da aber die einfarbig rotgelbe Haarfarbe dem Frankenvieh erhalten werden, es nicht gefleckt werden sollte, konnte diese Kreuzung nicht zu lange fortgesetzt werden und mußte die weitere Veredelung, wie eingangs geschildert, in der Auswahl der besten Zuchttiere und deren sorglichsten Pflege gesucht werden, was den Züchtern auch zur vollsten Zufriedenheit gelang. —

Schilderung des Exterieurs.

Das Haar ist mittelmäßig fein.

Pigmente: Haar rotgelb, etwas dunkler als bei den Scheinfeldern, zuweilen mit kleinen, weißen Abzeichen, wie Stern, weiße Schwanzquaste, weiße Fleckchen am Bauch; Hornspitzen und Klauen sind dunkel; der Nasenspiegel ist hell umrahmt, desgleichen die inneren Flächen des Schenkels heller.

Die Haut iſt ziemlich ſtark, aber weich und dehnbar.

Das Euter und der Milchſpiegel ſind für eine Höhenraſſe ziemlich gut entwickelt.

Der Kopf iſt mittellang, ziemlich fein, mit ſtark entwickelter Stirn und etwas ſtarken Hörnern.

Der Hals iſt ziemlich kurz und kräftig, die Wamme gering.

Das Widerriſt iſt breit und in ebener Linie mit dem gut angeſchloſſenen Rücken, der eben, ziemlich breit und kräftig iſt.

Die Lenden ſind breit, ebenſo das Kreuz, welches um mehrere Centimeter höher iſt, als das Widerriſt.

Der Schwanz iſt nicht zu hoch in ſeinem Anſatz, meiſt recht lang und nicht zu ſtark.

Die Bruſt iſt tief, breit und geräumig; die Rippen ſind etwas flach; die Hüften breit und lang; das Becken iſt weit.

Die Extremitäten ſind meiſtens ſehr gut geſtellt und kräftig, beſonders vorn, die Hinterbeine zuweilen etwas ſäbelbeinig.

Die Schrittlänge wurde wiederholt im ſchweren Zuge gemeſſen, ſie ergab bei 3jährigen Ochſen 78 cm, bei 4jährigen 90 cm, bei Kühen 84 cm.

Die Zahl der Schritte in der Minute war bei 3jährigen Ochſen 82, bei 4jährigen 90, bei Kühen 88.

Lebendgewicht. Das Durchſchnittsgewicht beträgt:

bei der ausgewachſenen Kuh	550	bis	600	kg,
„ dem dreijährigen Bullen	750	„	950	„
„ „ ausgewachſenen, mageren Ochſen	600	„	700	„
„ „ neugeborenen Kalbe	35	„	50	„
„ „ einjährigen Ochſen	250	kg,		
„ „ zweijährigen Ochſen	350	bis	400	„
„ „ dreijährigen Ochſen	500	„	550	„

Reife: Das ſchnellere Wachstum iſt entſchieden durch die Simmenthaler Bluteinmiſchung gefördert (ebenſo die Milchergiebigkeit); die Kalbinnen kommen meiſtens im Alter von $1^3/_4$ Jahren, aber auch ſchon mit $1^1/_4$ Jahr zum Bullen.

Die Milchergiebigkeit wird im Durchſchnitt auf 3000 Liter angegeben; dieſe Zahl iſt meiner Anſicht nach aber zu hoch gegriffen, und möchte ich als höchſten Durchſchnittsertrag 2500 Liter annehmen. Es werden einzelne Kühe dieſes Quantum überſchreiten, noch mehr aber werden es nicht erreichen.

Das Zuchtziel iſt, die Leiſtungen der Tiere derart zu ſteigern, daß ſie das Futter aufs beſte verwerten, den örtlichen Verhältniſſen am beſten entſprechen; es wird beſtimmt durch den Handelsverkehr, der in Unterfranken beſonders die durch Lenkſamkeit, Kraft und Gängigkeit ausgezeichneten Zugochſen ſucht, die nach genügender Arbeitsnutzung auch am Maſttiſch ſich als vorzügliche Futterverwerter zeigen. Erſtrebt werden alſo vor allem die Eigenſchaften, die einem guten Zugochſen eigen ſein müſſen, wie tadelloſe Stellung der Beine, flotter, räumiger Gang, kräftige Muskulatur; es wird ferner ein gutes Wachstum erſtrebt, um den Tieren

frühzeitig die Mächtigkeit zur tüchtigen Arbeitsleistung zu geben, es wird dies Streben aber, in richtiger Erkenntnis, daß ein Zuviel die Arbeitskraft schädigen müßte, nicht übertrieben. Die periodische Kreuzung mit Simmenthaler Bullen hat unfraglich dies Ziel sehr gefördert, hat aber auch die Anforderung auf reine Haarfarbe (Pigmente) gemindert, sodaß kleine weiße Abzeichen nicht als Fehler betrachtet werden.

Eigenschaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft sind und der Schlagform widersprechen.

Zu gerade Stellung der Hinterbeine (Elefantenbeine), zu steile Schulter, geringer Brustdurchmesser, schmales Becken, schlechte Stellung der Beine und zu wenig ausgiebiger Gang, dunkler Nasenspiegel, umrahmtes Flozmaul, rußiges Gesicht und große weiße Abzeichen.

Da es die fränkischen Ochsen sind, für die Mittel- und Norddeutschland alljährlich viele Millionen den dortigen Züchtern und Händlern (wir kaufen leider fast immer aus zweiter oder dritter Hand) zahlt, so dürfte es doch von allgemeinem Interesse sein, wenn ich hier der Zugproben gedenke, die gelegentlich eines landwirtschaftlichen Bezirksfestes am 24. September 1889 zu Schweinfurt abgehalten wurden. Herr Kreistierarzt Zippelius in Würzburg berichtet über diese Zugproben in der „Deutschen Landw. Presse" vom 2. November 1889, wie folgt:

„Die Konkurrenz erstreckte sich nur auf das einfarbige, rotgelbe Frankenvieh der drei bayerischen Regierungsbezirke Ober-, Mittel- und Unterfranken.

Die Prüfung teilte sich in eine Pflug- und in eine Lastprobe.

Die Pflugprobe geschah auf einem 212 m langen, einmal umgepflügten, sehr verunkrauteten Acker von ziemlich bindigem, kalkigem Lehm. Die zahlreichen Quecken mußten auch während der Probe häufig vor den Pflügen weggeräumt werden und boten für die flotte Arbeit ein bemerkenswertes Hindernis.

Gearbeitet wurde mit dem sogenannten Sackschen Normalpflug bei einer für die hiesigen Verhältnisse tiefen Furche von 20 cm.

Bei der Beurteilung der Pflugarbeit, welche man auf 30 Minuten festsetzte, war die Größe der gepflügten Fläche, die Geradheit der Furchen, sowie die körperliche Beschaffenheit der Tiere nach der Prüfung maßgebend.

Um für die Körperbeschaffenheit der Zugtiere nach Beendigung der Arbeit bestimmte ziffermäßige Anhaltspunkte zu besitzen, beobachtete man bei jedem Tiere unmittelbar nach Beendigung des halbstündigen Pensums die Herz- und Lungenthätigkeit.

Die Räumigkeit und Schnelligkeit des Schrittes wurden während der Pflugprobe gleichfalls festgestellt, um auch für die Lebensenergie der Tiere, worauf es bei Zugvieh ganz besonders ankommt, bestimmte Verhältniszahlen zu besitzen.

Die Lastprobe geschah auf einer gut gehaltenen, mit Basalt eingedeckten Straße. Dieselbe hatte auf den ersten 280 m eine Steigung von ca. 0,144 %, von da an eine Senkung von 0,223 %. Dieselbe konnte deshalb für den fraglichen Zweck wohl als horizontal betrachtet werden.

Nummer	Besitzer	Alter	Lebendgewicht	Ergebnis der Probe bei der Gängigkeit.						Ergebnis der Probe bei dem schweren Zuge.			Haupt-Note
				Bearbeitete Fläche	Zeitdauer	Herz- und Lungenthätigkeit am Schluß der Arbeit in der Minute	Schrittzahl in Minuten	Zentralamt	Bemerkungen	Note	Zahl in Ztr.	Art des Zuges	Bemerkungen	Note	
		J.	Ztr.	qm	Min.										
1	Josef Schloß von Schwanfeld (Schweinfurt)	5	24,60	627	30	Sattelochse: 104 Pulse, 96 Atemzüge Handochse: 104 Pulse, 96 Atemzüge	80 / 82	sehr gut	Schrittlänge: G.-Ochse: 80 cm H.-Ochse: 84 „ Hatten leichter zu ackern, aber schwieriger einzuliefern.	sehr gut	430,40	Der Handochse zog besser an als der Sattelochse. Sonst Anzug gut. Bei 430 Ztr. erster Anzug vergeblich.	Der Handochse zog die Last von 430 Ztr. streckenweise allein. Zogen das 17,49fache ihres Gewichtes	sehr gut	III. Preis zu 50 M.
2	Hermann Mahler zu Schweinfurt	5	25,50	640,24	30	Sattelochse: 73 Pulse, 80 Atemzüge Handochse: 75 Pulse, 70 Atemzüge	80 / 86	sehr gut	Schrittlänge: G.-Ochse: 82 cm H.-Ochse: 83 „ Ungleiche Arbeit	mittelmäßig	437,00	Anfangs sehr ruhiges, gleichmäßiges Anziehen Bei 401 Ztr. viel Peitsche. Bei 420 Ztr. ein Fehlzug, wieder Peitsche. Bei 431 Ztr. sehr gut angezogen. Bei 450 Ztr. erst der 3. Anzug gelungen.	Zogen das 17,50fache ihres Gewichtes.	sehr gut	IV. Preis zu 50 M.
3.	Karl Heinemann zu Schweinfurt	5	25,70	398,50	30	Sattelochse: 74 Pulse, 76 Atemzüge Handochse: 72 Pulse, 82 Atemzüge	87 / 87	sehr gut	Schrittlänge: G.-Ochse: 80 cm H.-Ochse: 85 „ Der Pflug ging zu tief.	sehr gut	328,80	Sehr eifrige Ochsen, die gut anzogen. Bei 328 Ztr. etwas Peitsche. Bei 457 Ztr. gar nicht angezogen.	Es hatte sich erst nachträglich herausgestellt, daß die Kipfer des 2. Wagens unter der großen Belastung sich gesenkt und auf den Rädern aufgelegen waren, daher der Fehlanzug bei 457 Ztr. Zogen das 12,80fache ihres Gewichtes.	sehr gut	V. Preis zu 40 M.

Digitized by Google

4.	Gregor Schmitt zu Untereuerheim (Schweinfurt)	4	24,40	430,40	30	Sattelochse: 78 Pulse, 100 Atemzüge Handochse: 72 Pulse, 86 Atemzüge	71 75	sehr gut	Schrittlänge: S.-Ochse: 86 cm H.-Ochse: 87 „	sehr gut	457,00	Anfangs guter Anzug, etwas Peitsche. Bei 470 Ztr. war die Anstrengung bemerklich.	Zogen das 18,72fache ihres Gewichtes.	sehr gut	VI. Preis zu 40 M.
5.	Peter Hartmann zu Volkach (Gerolzhofen)	4½	30,20	608,44	30	Sattelochse: 96 Pulse, 112 Atemzüge Handochse: 64 Pulse, 84 Atemzüge	81 81	sehr gut	Schrittlänge: S.-Ochse: 88 cm H.-Ochse: 89 „ Sehr gut gearbeitet. Wenig Peitsche gezeigt.	sehr gut	473,64	Viel Peitsche.	Zogen das 15,68fache ihres Gewichtes.	sehr gut	II. Preis zu 60 M.
6	Josef Georg Wunderlich Pfarrersmühle bei Hofheim (Königshofen)	4	28,28	521,52	30	Sattelochse: 76 Pulse, 100 Atemzüge Handochse: 74 Pulse, 85 Atemzüge	72 79	gut	Schrittlänge: S.-Ochse: 85 cm H.-Ochse: 84 „ Sehr gute Arbeit.	sehr gut		Nicht gut eingewöhnte Ochsen. Anzug versagt.			VII. Preis zu 30 M.
7.	Georg Broglos von Unfinden (Königshofen)	3	24,40	Von der Konkurrenz zurückgetreten.											
8.	Josef Schloß von Schwanfeld (Schweinfurt)	5	25,40	619,04	30	Sattelochse: 96 Pulse, 120 Atemzüge Handochse: 84 Pulse, 88 Atemzüge	95 95	sehr gut	Schrittlänge: S.-Ochse: 84 cm H.-Ochse: 86 „ Gut gearbeitet.	sehr gut	481,20	Sehr guter Anzug ohne alle Peitsche. Die Köpfe wurden beim Zuge sehr schön heruntergenommen.	Zogen das 18,95fache ihres Gewichtes.	sehr gut	I. Preis zu 60 M.

Die Belaſtung geſchah auf drei aneinander gekoppelten Wagen mittelſt Eiſenbahnſchienen und 120 Pfd. ſchweren Bleiblöcken.

Die Vorderräder des erſten Wagens hatten einen Radius von 65, die Hinterräder einen ſolchen von 75 cm, desgleichen die Vorderräder des zweiten Wagens einen Radius von 55, die Hinterräder einen ſolchen von 62,5 cm.

Die Räder des dritten Wagens waren noch erheblich kleiner, als die des zweiten.

Die Temperatur war während der Pflugprobe ſehr warm, während der Laſtprobe kühl, der Himmel bis gegen Abend ohne Bewölkung."

Der Berichterſtatter führt aus, daß die Zeit eine ungünſtige war, weil zu derſelben die beſten Ochſen verkauft waren und die Paare ſehr ungleich zuſammengeſtellt werden mußten, die Sattelochſen waren weniger leiſtungsfähig als die Handochſen, und beeinträchtigte dieſe Ungleichheit das Reſultat recht ſehr.

Das Reſultat giebt uns Herr Zippelius in der auf Seite 316 und 317 ſtehenden Tabelle.

Ich gebe nun noch einige Meſſungen von der Ausſtellung der D. L.-G. in München, die ich der gütigen Mitteilung des Herrn Verbandsinſpektors Stadler-Karlsruhe verdanke.

	Bulle		Kuh	
	a	b	c	d
Alter nach Jahren	$4^{10}/_{12}$	$1^{4}/_{12}$	$4^{8}/_{12}$	$3^{9}/_{12}$
Höhe des Widerriſtes	145	122,5	137,5	130
„ bis Mitte des Rückens	139	119	136	128,5
„ „ Kreuzſpitze	142,5	123	139,5	131,5
„ „ Schwanzanſatz	147	123,5	141	137
Länge vom Bruſt- bis Sitzbein	183	151	169	146
Bruſtbreite	59,5	46	50	48
Beckenbreite	57,5	47,5	50	46
Bruſttiefe	79,5	64	72	71
Schulterlänge	62	57	55	53
Beckenlänge	62	51	56	54
Hüftbreite	61	47	63	56
Kopflänge	58	52	49	51
Stirnlänge	35	28	25	25
Stirnbreite	26	23	19	21
Gewicht in kg	870	486	637,5	579,5

a c d ſind Tiere aus der Zucht der Priegerſchen Gutsherrſchaft Schloß Gereuth bei Untermerzbach, Unterfranken, ſie wurden alle mit je einem I. Preiſe ausgezeichnet. b ſtammt aus der Zucht des Ökonomen Georg Weißenberger in Maybach bei Oberwern, Unterfranken, und erhielt auch einen I. Preis.

Digitized by Google

Das Scheinfelder Vieh.

(Tafel 49 und 50.)

Das Scheinfelder erbsgelbe Vieh findet in Bayern ein recht großes Verbreitungsgebiet, indem es teils die alleinige Zucht bildet, teils neben anderen Schlägen gezüchtet wird. In Mittelfranken sind es die Bezirke Scheinfeld, Marktbibart, Uffenheim, Windsheim, sowie Neustadt an der Aisch bis zum Zennugrund, die einen geschlossenen Zuchtbezirk für das Scheinfelder Vieh bilden und sich durch die sorglichste Zucht vor allen übrigen Zuchtbezirken, die wir später kennen lernen werden, auszeichnen. Hier in diesen Bezirken haben sich überall Zuchtvereine gebildet, die mit aller Energie danach streben, durch Auswahl der vorzüglichsten Zuchttiere, wie durch rationelle Pflege die Formen des Körpers zu verbessern. Von dem landwirtschaftlichen Kreiskomitee werden die besten Stiere angekauft und an die Gemeinden verteilt. Alle diese Zuchtstiere von Gemeinden und Genossenschaften, zu deren Unterhaltung von dem Bezirkskomitee oder von dem Stammverein Geld gewährt wird, werden wiederholt auf ihre Tauglichkeit, Pflege und Wartung von Delegierten kontrolliert und müssen zwei Jahre lang im Zuchtbezirk verwendet werden. Die Delegierten, welche die Zuchtbullen anzukaufen und zu kontrollieren haben, bestehen aus zwei von der Gemeinde gewählten Mitgliedern und dem Bezirkstierarzt, der den Vorsitz führt und nicht überstimmt werden kann. Bei Differenzen zwischen den von der Gemeinde gewählten Delegierten und dem Bezirkstierarzt entscheiden die Delegierten benachbarter Bezirke.

Die Tiere der Stammzuchtvereine werden gebrannt, z. B. im Scheinfelder Bezirk im linken Horn mit der Nummer des Herdbuchs, im Uffenheimer Bezirk wird an gleicher Stelle „St. U.“ = Stammzuchtverein Uffenheim, eingebrannt. Eine Fehlertabelle, auf die ich später zu sprechen kommen werde, ist für Prämiierungen, die mit staatlichen Mitteln bedacht werden, entworfen, und die Preisrichter haben sie streng zu beachten. Auch die prämiierten Tiere müssen ein volles Jahr im Zuchtbezirk Verwendung finden.

Die genannten Zuchtbezirke haben wenig natürliche Wiesen, meistens aber einen tiefgründigen Diluviallehmboden mit Muschelkalkunterlage, der einen ausgedehnten Futterbau, besonders Luzerne und Esparsette, begünstigt. Der Futterbau wird in Mittelfranken neben Hopfen- und etwas Getreidebau überall sorglichst betrieben; die Haupterwerbsquelle der dortigen Landwirte bilden die Einnahmen aus der Viehzucht. Hier wieder sind es die jungen Stiere (Ochsen), welche die größten Einnahmen bringen. Diese Stiere werden aber nur bis zum dritten Jahre gehalten (ein vierjähriger Ochse ist eine Seltenheit), werden mit dem zweiten Jahre angespannt und im dritten Jahre als gewöhnte Arbeitstiere verkauft. Viele dieser jungen Stiere gehen nach Unterfranken, das vorzügliche Main-Wiesen besitzt, werden dort bei reichem Futter ein Jahr und länger zur Arbeit genutzt und kommen dann ausgewachsen auf die Märkte nach Schweinfurt, Würzburg, Bamberg ꝛc. ꝛc., auf denen Norddeutschland der größte Abnehmer ist. Märkte für junge Stiere sind Scheinfeld, Klein-Langheim, Uffenheim, auch Bamberg. — Auch Zuchtstiere (Bullen) und Kalbinnen (Färsen) werden reichlich aufgezogen und in das Ausland verkauft. Hauptabsatz für Zuchtstiere und Kalbinnen sind alle übrigen bayerischen Kreise, bis auf die Rhein- und Oberpfalz, Ober- und Nieder-Bayern, dann besonders Böhmen.

Digitized by Google

Öſterreich-Ungarn, Sachſen, Thüringen, Heſſen und Naſſau. Für Zuchtſtiere und Kalbinnen ſind die im April und Mai ſtattfindenden Zuchtviehmärkte in Scheinfeld, Neuſtadt a. d. Aiſch, Uffenheim und Kitzingen dem, der immer noch Zuchtvieh auf Märkten kauft, zu nennen.

Das Zuchtgebiet des Scheinfelder Viehs erſtreckt ſich aber viel weiter nach Oberfranken in die Gegend von Aſchbach, Burgwindheim, Erbach, Prolsdorf, Unter-Neuſes hinauf bis nach Bamberg an der Regnitz und öſtlich der Regnitz in einem ſchmalen Streifen entlang bis Eggolsheim, Forchheim an der Wieſent, ſüdöſtlich bis Erlangen und weſtlich, wieder an Mittelfranken grenzend, bis Herzogenaurach und Weißendorf. Auch nordöſtlich von Bamberg bis Hallſtadt, Staffelſtein bis Lichtenfels (hier **Langheimer Vieh** genannt), von dort bis Kronach im Gemiſch mit altem Frankenvieh und Simmenthaler Schecken. In Unterfranken ſowie bei Bamberg iſt es vielfach mit dem alten dunkler (gelbrot, rötlich, dunkelgelb) gefärbten Frankenvieh gemiſcht. Das Verbreitungsgebiet des alten Frankenviehs, das je nach Zucht und Ernährung dem leichten oder ſchweren Mittelſchlage angehört, und des Scheinfelder Viehs iſt in Ober- und Unterfranken ſchwer zu trennen, das Scheinfelder Vieh dominiert jedoch faſt überall. Der hervorragende Einfluß des Scheinfelder Viehs tritt immer mehr zu Tage, das Frankenvieh geht in vielen der gemiſchten Bezirke in ihm immer mehr auf. Auch im oberen Mainthale, an der Baunach, der Itz (dort **Itzgründer Vieh**) und der Rodach, wo das Frankenvieh früher mit Ansbach-Triesdorfer gekreuzt wurde, iſt jetzt die Zucht mit Scheinfeldern die entſchieden vorherrſchende. —

Geſchichtliche Daten über die Entſtehung der Raſſe.

Die Entſtehungsgeſchichte des Scheinfelder Viehs iſt dunkel. Unfraglich iſt wohl, daß das urſprüngliche Vieh all dieſer Bezirke das alte rotgelbe Frankenvieh war, und ſteht es feſt, daß in früheren Jahren aus dem Württembergiſchen das rotbraune Schwäbiſch-Hallſche Vieh (ein mittelſchwerer, vorzüglich arbeitstüchtiger Schlag mit breiter Kopfbläſſe und weißen Abzeichen) und das gelbe oder fahle Schwäbiſch-Limpurger und Heilbronner Vieh zur Verbeſſerung des Frankenviehs eingeführt wurde. Das letztere bei Gaildorf, Oberſontheim, Salzbach ꝛc. gezüchtet, wurde beſonders durch das Kloſter Langheim, deſſen ausgedehnte Beſitzungen ſich bis auf die Gegend von Schwäbiſch-Limpurg erſtreckten, zu Anfang dieſes Jahrhunderts eingeführt. Jedenfalls haben umſichtige Züchter die Veredelung des Scheinfelder Viehs ſchon in ſehr alter Zeit eingeleitet, und wird jetzt ſeit langen Jahren jede Bluteinmiſchung ängſtlich vermieden.

Nach anderen Übermittelungen ſoll der Fürſt Schwarzenberg, der bei Scheinfeld größere Beſitzungen hat, aus ſeinen in Steiermark gelegenen Gütern Zuchtvieh nach dem Amte Scheinfeld überführt und durch dieſe Blutmiſchung mit dem einheimiſchen Landvieh die Scheinfelder Raſſe geſchaffen haben. Ein authentiſcher Nachweis iſt hierfür jedoch nicht zu erbringen.

Der Einfluß von Berner Blut wird faſt allgemein in Zweifel geſtellt, und doch ſcheint er mir ſehr wahrſcheinlich. Wir müſſen bei dieſer Erwägung nur im Auge behalten, daß das heutige Berner-Simmenthaler Vieh vor Jahren ein ganz anderes war; ſchwer und grob im Körper, war es früher faſt ausſchließlich rot

Scheinfelder Bulle „Franz“.

1 Jahr 9 Monat. Züchter: Freiherr von Pöllnitz in Frankenberg in Mittelfranken.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10

THE NEW YORK

Scheinfelder Kuh.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.

oder goldgelb, auch ein helleres Gelb soll nicht ungewöhnlich gewesen sein. Ich sah anfangs der siebziger Jahre bei Thun noch einen sehr schönen, ganz einfarbigen hellgoldgelben Zuchtstier, als einzig derartig gefärbtes Tier eines schönen Stammes Simmenthaler Schecken. Dieser Zuchtstier paßte in keiner Weise zu seiner Verwandtschaft, und sagte mir der Besitzer, daß er ein Rückschlag des in früheren Jahren dort gezüchteten Schlages sein müßte. Jedenfalls hatte der Stier große Ähnlichkeit mit den bestgezogenen schwersten Zuchtstieren des Scheinfelder Schlages. Da das dem Scheinfelder Bezirk benachbarte Ansbach bezw. Triesdorf sehr viele Berner Stiere importierte, wäre es um so eher möglich, daß solche in den Zuchtbezirk des jetzigen Scheinfelder Viehs gekommen wären.

Schilderung des Exterieurs.

Das Haar ist kurz, anliegend, von einfarbig erbsengelber Farbe.

Die Pigmente sind durchweg hell. Der Nasenspiegel und die Augen sind hellgelb eingefaßt, ebenso sind die Innenseite der Füße und der Bauch heller gefärbt, als der übrige Körper; auch sind Zunge und Gaumen, Klauen und Hörner hellgelb, letztere mit schwarzen Spitzen.

Die Haut ist weich und elastisch und bei gut gehaltenen Tieren lose aufliegend.

Das Euter und der Milchspiegel sind meist fleischig, nach vorn weiter entwickelt, der Milchspiegel sehr unregelmäßig, die Milchadern kurz und wenig gekräuselt, die Milchgruben mäßig weit.

Der Kopf ist gut proportioniert, kurz mit breiter, flacher Stirn und breitem Nasenbein, die Augen stehen seitwärts, sind groß und ruhig, die breiten Ohren sind mit ziemlich langem Haar bedeckt, der ganze Kopf macht einen freundlichen Eindruck.

Die Hörner sind seitwärts und aufwärts gekrümmt, mittellang und nicht grob.

Der Hals ist kurz und mittelstark, beim Bullen ziemlich breit und recht kräftig.

Die Wamme ist mäßig stark entwickelt.

Das Widerrist ist gut entwickelt, oft aber etwas zu hoch und scharf.

Der Rücken ist breit und kräftig, öfter aber etwas gesenkt.

Die Lenden sind breit und lang.

Das Kreuz ist lang und breit, fällt öfter etwas dachartig ab.

Der Schwanzansatz ist meistens etwas höher als die Rückenlinie, zeigt durch verständige Zucht aber doch lange nicht mehr die starke Erhöhung wie früher, auch sind, besonders im Scheinfelder Zuchtbezirk, Tiere mit einem in gleicher Höhe des Rückens liegenden Schwanzansatz gar nicht so sehr selten. Der Schwanz selbst ist dünn und lang.

Die Brust ist tief und weit.

Die Rippen bilden gleich von der Wirbelsäule aus einen tonnenförmigen großen Raum bis zu dem gut gerundeten Bauch, den wir nur selten etwas aufgezogen finden.

Die Hüften und Oberschenkel sind nicht allzu breit.

Gliedmaßen. Die Füße ſind muskulös, mittelhoch und recht gut geſtellt, die Hufe ſind feſt, der Gang ſchulterfrei und geräumig.

Lebendgewicht. Die ausgewachſene Kuh wiegt 500 bis 550 kg, der dreijährige Bulle 650 bis 800 kg, der magere ausgewachſene Ochſe 600 bis 700 kg, der dreijährige Ochſe 500 bis 550 kg, der zweijährige Ochſe 400 kg, das neugeborene Kalb 35 bis 40 kg.

Reife. Die Kälber ſind bei der Geburt klein, wachſen aber bei guter Wartung und Pflege recht gut und entwickeln ſich ſchnell. Das Scheinfelder Vieh iſt im Futter nicht wähleriſch, acclimatiſiert ſich leicht, iſt für gute Pflege recht dankbar und ſeine Entwickelung iſt eine ziemlich raſche. Es iſt ein Stallvieh, das verhältnismäßig wenig Bewegung hat, was ſeinem körperlichen Gedeihen nicht günſtig ſein kann. Die Kälber erhalten nur 4 bis 6 Wochen die Muttermilch, werden dann bei größeren Ökonomen unangebunden in Laufſtällen untergebracht, meiſtens aber angebunden. Kleie, Mehltrank mit geſchrotenem Hafer und Häckſel bilden die Nahrung nach dem Entwöhnen. Die Kalbin (Färſe) kommt meiſtens ſchon im Alter von $1^1/_2$ Jahr zum Zuchtſtier, man unterſcheidet hierbei aber Handelsvieh und ſogenannte Überläufer, d. h. das Vieh, welches der Beſitzer ſelbſt behalten will; dies läßt man erſt im Alter von 2 Jahren decken. Die Kalbinnen werden am liebſten Ende Juli gedeckt, ſodaß der bei weitem größte Teil zu Walpurgis, 1. Mai, das Kalb bringt; die Kühe dagegen werden ſo zum Stier gebracht, daß die Kälber noch im Winterfutter, womöglich im Februar, geboren werden.

Der Milchertrag iſt ein mittelmäßiger, durchſchnittlich iſt er pro Jahr nicht höher als 1800 Liter zu ſchätzen, dagegen iſt die Butterausbeute verhältnismäßig eine beſſere. 12 Liter Milch ſollen, wie mir von zuverläſſigen Wirten verſichert wurde, durchſchnittlich 1 Pfund Butter geben (auf Hof Wüſtphül lieferten 10 bayer. Maß Milch 1 bayer. Pfund ſüße Butter).

Das Zuchtziel iſt in erſter Linie: ein kräftiges muskulöſes Arbeitstier mit räumigem, flottem Gang zu züchten, das ſich nach tüchtiger Arbeit auch am Maſttiſch bewährt. Die Arbeitsleiſtung des Scheinfelder Viehs, von dem auch die Kühe recht tüchtig im Zuge ſind, wird nicht übertroffen; gleiches leiſtet nur das rote Vogtländer (Sechsämter, Waidauer), Egerländer und das noch ſchwerere, als Übertauren bekannte Pinzgauer und Pongauer Vieh. Als Maſtvieh erreicht das Scheinfelder Vieh nicht das höchſte Gewicht, mäſtet ſich aber recht gut und liefert ein feinfaſeriges, ſtark durchfettetes Fleiſch von vorzüglichem Geſchmack.

Die Aufzucht iſt im Scheinfeld-Uffenheimer Bezirk die Hauptſache; von hier rekrutiert das beſte Zuchtmaterial.

Eigenſchaften und Merkmale, die unbedingt fehlerhaft ſind und der Schlagform widerſprechen.

Das Kreiskomitee des Landwirtſchaftlichen Vereins für Mittelfranken hat eine Fehlertabelle für das Scheinfelder Vieh entworfen, die bei der Prämiierung ſowie den Ankäufen von Zuchtſtieren und überall, wo zur Hebung der Rindviehzucht öffentliche Geldzuſchüſſe verwandt werden, ſtreng beachtet werden muß. Als Fehler ſind zu nennen:

1. Zu plumpe Kopfbildung mit auffallenden, den Körper verunstaltenden Hörnern.
2. Auffallend leerer Übergang der beiden Seitenteile des Halses an die Schultern.
3. Spitzige und scharfe Beschaffenheit des Widerristes.
4. Bugleere und Eingeschlagensein höheren Grades.
5. Zu kurzer und zu schmaler Senk- und Karpfenrücken.
6. Zu flache, abgeschlagene Rückenwölbung (Halb- und Hohlrippen).
7. Zu tiefe Hungergruben.
8. Zu schmale Lende und Hüfte (gedrosselt).
9. Auffällig schiefe Abdachung und mangelhafte Ausbildung der Kreuz- und Beckenpartie.
10. Zu hoher Schwanzansatz.
11. Hochbeinigkeit, namentlich in Verbindung mit stark ausgeschnittenen Unterschenkeln.
12. Zu schwache Unterfüße, Sprunggelenke und Schienbeine.
13. Zu kurze Unterfüße.
14. Fehlerhafte Fußstellung und Gangart.
15. Mangel an Reinheit und Echtheit der Farbe und Abzeichen.

Messungen nach Geheim. Ober-Regierungsrat Dr. Lydtin.

	Bulle		Färse	Bulle				Kuh	Färse
	a	b	c	d	e	f	g	h	i
Alter nach Jahren . . .	$3^{1}/_{12}$	$1^{9}/_{12}$	$2^{11}/_{12}$	$1^{7}/_{12}$	$1^{8}/_{12}$	$1^{9}/_{12}$	$1^{2}/_{12}$	$4^{2}/_{12}$	$2^{1}/_{12}$
Höhe des Widerristes . .	138	127	134	125	125	119	117	136	128
„ bis Mitte Rücken .	133,5	127	134	124	125	119	117	134	127
„ „ Kreuzspitze . .	138	130	136	127	128	121	121	137	129
„ „ Schwanzansatz	145	130,5	139,5	128	129	122	123	139	131
Länge v. Brust- b. Sitzbein	174	158	168	156	157	154	149	165	160
Brustbreite	55	46	51	43	45	44	40	50	49
Beckenbreite	52	44,5	50	40	43	43	38,5	50	49
Brusttiefe	75,5	70	70	68	71	69	68	72	68
Schulterlänge	60	52,5	54	50	52	49	45	54	51
Beckenlänge	56	51	55	50	51	49	43	55	51
Hüftenbreite	57,5	49	56	51	52	50	45	62	52
Kopflänge	53	51	51	50	51	50	—	49	50
Stirnlänge	25	28	26	—	—	—	—	25	26
Stirnbreite	24	22	22	23	23	22	—	20	21
Gewicht in kg	751	514	590	500	—	—	—	1610	—

a Ausstellung d. D. L.-G. in München, II. Preis. b Ausstellung d. D. L.-G. in München. Aus der schönen Herde des Freiherrn von Pöllnitz-Frankenberg-Herrenbergsheim. c aus derselben Herde. d e f g h i von mir gekauft, gemessen und geliefert.

Nach meiner alten Weise gemessen:

Scheinfelder Zuchtbezirk, vom Vorstand des Zuchtvereins Bibart-Scheinfeld, Bezirks-Tierarzt Hamm-Scheinfeld.

Bezeichnung des Tieres	Länge: Hinterkopf bis Widerrist	Länge: Widerrist bis Sitzbein	Länge: des Kopfes	Stirnbreite	Höhe: Sohle bis Widerrist	Höhe: Sohle bis Kreuz	Höhe: Sohle bis Brustbein	Hüftbreite	Sitzbeinbreite	Brust-Rumpf-Gesamt-Umfang			Farbe: Körper	Farbe: Hörner	Farbe: Klauen	Farbe: Augenränder	Farbe: Nasenspiegel	Farbe: Zunge	Farbe: Gaumen	Bemerkungen.
	Centimeter																			
Zuchtstier, 3 Jahr alt	75	183	53	29	160	167	69	58	38	136	214	425	erbsengelb	weiß mit schwarz. Spitze	hellgelb	—	hell	fleischfarbig	fleischfarbig	1200 Pfd.
„ 2 „ „	78	143	52	38	158	148	63	56	32	148	200	494	„	„	„	—	„	„	„	900 „
Kuh, 11 „ „	70	142	48	25	144	143	53	54	34	118	198	394	„	„	„	—	„	„	„	875 „ zur Hälfte trächtig.
„ 6 „ „	81	150	57	26	141	142	52	56	26	123	195	418	„	„	„	—	„	„	„	950 „ „ „ „
„ 10 „ „	72	150	55	26	140	141	60	58	32	130	192	418	„	„	„	—	„	„	„	950 „ „ „ „
„ 4 „ „	64	156	52	28	146	152	54	54	35	114	202	417	„	„	„	—	„	„	„	1025 „ „ „ „
„ 6 „ „	56	137	43	26	140	144	47	53	26	131	184	408	„	„	„	—	„	„	„	1000 „ „ „ „
„ 4 „ „	55	128	47	25	136	149	58	53	28	126	190	396	„	„	„	—	„	„	„	910 „ „ „ „
Kalbin, 2 „ „	60	129	51	24	143	152	63	47	27	113	174	384	„	„	„	—	„	„	„	700 „ ein Paar Mon. trächt.
Ochse, 5 „ „	84	104	70	30	170	173	64	66	25	157	236	484	„	„	„	—	„	„	„	Ausgewachsene Ochsen sind nur diese beiden im Amtsbezirk vorhanden, sie gehören nicht zu den besten; Gewicht à 1400 Pfd.
„ 5 „ „	75	105	66	27	166	177	75	62	24	147	228	465	„	„	„	—	„	„	„	
Stier (Ochse) $3^1/_2$ J. alt	78	180	80	26	160	166	73	52	32	140	218	428	„	„	„	—	„	„	„	
„ $3^1/_2$ „	76	178	82	25	158	165	73	55	26	140	215	430	„	„	„	—	„	„	„	
„ 3 „	85	146	53	26	158	163	66	63	40	132	207	416	„	„	„	—	„	„	„	
„ 3 „	78	146	52	26	152	164	66	54	36	134	205	412	„	„	„	—	„	„	„	

Uffenheimer Zuchtbezirk, vom Bezirks-Tierarzt Ströbel-Uffenheim.

Zuchtstier, 3 Jahr alt	50	160	60	35	150	155	70	52	42	210	220	420	hellgelb	weiß	weiß	—	hell	hell	hell	
„ $1^3/_4$ „ „	50	122	42	32	132	162	60	47	33	200	185	375	„	„	„	—	„	„	„	
Kuh, 7 „ „	78	127	48	22	144	146	70	45	34	200	204	380	rotgelb	„	„	—	„	„	„	5 Monat tragend.
„ 4 „ „	70	124	47	26	146	149	67	47	35	198	200	367	hellgelb	„	„	—	„	„	„	8 „ „
Kalbin, 2 „ „	62	118	45	28	130	135	60	35	30	176	180	352	„	„	„	—	„	hell mit einigen dunklen Punkt.	gräulich	
„ 2 „ „	56	120	43	30	132	139	61	39	32	178	182	355	„	„	„	—	„	hell	hell	
Ochse, 5 „ „	75	150	56	27	160	165	71	56	42	214	220	474	rotgelb	„	„	—	„	„	„	
„ 5 „ „	78	152	57	26	155	159	71	57	39	210	260	467	hellgelb	„	„	—	„	„	„	

Das Ellinger Vieh.

Das Ellinger Vieh, das nicht minder wertvoll als das im vorigen Abschnitt besprochene Scheinfelder ist, hat seine Heimat ebenfalls in Mittelfranken, im Süden dieser Provinz an der Grenze von Schwaben und der Oberpfalz, in dem an fruchtbaren, guten Wiesen reichen Landgerichtsbezirk Ellingen und Weißenburg, sowie in der Gegend von Gunzenhausen, Heidenheim, Pappenheim und Eichstädt.

Zum Zweck der Reinzucht und Verbesserung des Ellinger Rindviehschlages hat sich in den obengenannten Gemeinden ein Stammzuchtverein gebildet, der durch Zuschüsse an die Bullenhalter und durch Zuerkennung von Geldpreisen an die Züchter, welche Mitglieder des Stammzuchtvereins sind, wie durch sorglichste Auswahl der Zuchttiere, besonders der Bullen, in der Inzucht sein Ziel zu erreichen bestrebt ist. Die Bullen, für deren Haltung Zuschüsse gewährt werden, werden mit der Jahreszahl und dem Buchstaben „E" am rechten Horn gebrannt. Anschließend an die Viehmärkte in Ellingen und Treuchtlingen im Monat Juni werden alljährlich zwei Zuchtviehmärkte mit Preisverteilungen abgehalten. Es werden dabei jährlich 12 Preise an Zuchtbullen, 18 an junge Bullen, 18 an Kühe und 18 an Färsen (Kalbinnen) ausgeteilt.

Drei Ausschußmitglieder haben die Zuchtbullen zu kören, deren Tauglichkeit und Haltung zu kontrollieren und die Anzahl der zu deckenden weiblichen Tiere festzustellen. Die prämiierten Tiere werden am rechten Horn mit der Jahreszahl und den Buchstaben „P. E." eingebrannt und müssen mindestens ein Jahr lang im Zuchtbezirk verbleiben.

Der Ellinger Schlag besteht erst seit 50 bis 60 Jahren und verdankt sein Entstehen dem Feldmarschall Fürsten Wrede. Derselbe bekam die Deutschordens-Komturei Ellingen als Lehen, verlor seinen ganzen Viehbestand durch die Lungenseuche und ergänzte ihn später durch einen Stamm der braungrauen Gebirgsrasse (Braunvieh) der Schweiz. Durch die fortgesetzte Kreuzung des alten roten fränkischen Landviehs mit Zuchtstieren des Braunviehs entstand das Ellinger Vieh, das seit Jahren in sich fortgezüchtet wird. Leider wurde die Zucht lange Jahre hindurch wenig rationell betrieben. Die Aufzucht eines Zuchtstiers war eine Last, man zog lieber einen leicht verkäuflichen Ochsen auf, als das Vatertier, das doch für die ganze Zucht die höchste Bedeutung hat. Es waren deshalb zu wenig Zuchtstiere vorhanden, und diese wurden dann noch vielfach im Turnus, von Hof zu Hof wechselnd, gehalten, und ihnen, bei oft mäßiger Ernährung, eine übergroße Befruchtung zugemutet. Die Kälber erhalten nur vier Wochen lang die Muttermilch und dann sofort einen knapp bemessenen Kleie- oder Mehltrank neben Heu und Grummet. Wie die Ernährung im ersten Lebensjahre, die für das ganze spätere Leben von höchster Bedeutung ist, so war sie auch für den gesamten Viehbestand eine wenig rationelle, das Wachstum wenig fördernde. Trotzdem wurde den Tieren eine möglichst frühzeitige Nutzung zugemutet und die kaum 18 Monate alte Kalbin zum Decken gebracht. Daß bei dieser Wirtschaft von einem erfreulichen Fortschritt in der Zucht nicht die Rede sein konnte, liegt auf der Hand; und Fehler, wie Bugleere, schmaler Rücken und ebensolches Widerrist, schwache Unterschenkel, magere Schulter und etwas hochgestellte Beine vererbten oft in hochgradiger Weise weiter. — Neben dieser sorglosen Zucht fanden sich im Bezirk aber auch durchaus rationell, gut geleitete

Zuchten, wie z. B. die des Herrn F. König, Pächters der fürſtlich von Wredeſchen Domäne Ellingen, des größten Herdenbeſitzers ſeines Bezirks. Die oft wiederkehrenden bezeichneten Fehler des im Bezirk gezogenen Viehs ſind aus dieſen beſſeren Zuchten bis auf die Bugleere, die ſich, wenn auch im geringen Maße, wie bei dem zur Veredelung benutzten Braunvieh, faſt überall findet, geſchwunden. Dieſe beſſeren Zuchten werden jetzt, nachdem ſich in den ſiebziger Jahren Stammzuchtvereine gebildet, die Pepinieren zur Verbeſſerung der geſamten Viehzucht des Ellinger Viehſchlages. Mit den Stammzuchtvereinen iſt allgemein beſſeres Verſtändnis eingekehrt, ſie ſind die Träger der überall durchdringenden Erkenntnis, daß nur eine ſorgfältige, mit vollem Intereſſe geleitete Zucht wirklichen Nutzen bringen kann. Die Stammzuchtvereine erſtreben die Verbeſſerung des Ellinger Rindviehſchlages in der Reinzucht in der oben angegebenen Weiſe und haben erfreuliche Erfolge erzielt.

Bei dem jetzigen ernſten und beharrlichen Streben für Verbeſſerung des Ellinger Viehs konnte der ſichtliche Fortſchritt zur Verbeſſerung der Formen und Erhöhung der Nutzungseigenſchaften nicht ausbleiben, und können wir ſchon heute das Vieh dieſes Zuchtbezirks den wertvollſten Viehſchlägen Bayerns zuzählen.

Die Aufzucht der Kälber iſt jetzt eine rationellere geworden; die Tiere erhalten etwas längere Zeit Milch, wenn auch immer noch nicht genügend lange, und werden nach dem Abzug der Milch mit Mehltrank, Körnern und Grummet gefüttert. Der ganze Ellinger Bezirk hat Stallhaltung, nur im Herbſt findet ca. 6 Wochen Stoppelweidegang ſtatt, bei dem jedoch im Stalle zugefüttert wird. Die Aufzucht bleibt die Hauptſache im Bezirk, die Milch wird zu Butter, meiſtens zu Schmalzbutter verarbeitet, die Magermilch an die Schweine verfüttert. Die Kalbinnen werden jetzt 18 Monate alt zum Bullen geführt, früher nur dann, wenn ſie ausnahmsweiſe kräftig ſind. Die Bullenhaltung iſt jetzt eine gute und der Zahl nach auch hinreichende.

Der Zuchtbezirk iſt eine von der Natur reich geſegnete Gegend, in der alle Früchte und Futtergewächſe gut geraten, und fruchtbare, ausgezeichnete Thalwieſen alle Vorausſetzungen zum Gedeihen einer blühenden Viehzucht gewähren.

Beſchreibung des Exterieurs.

Das Haar iſt weißgelb, erbſengelb, rotgelb, überhaupt gelb in allen Nuancen.

Die Pigmente ſind vorwiegend dunkel (ſchwarz), der Naſenſpiegel, die Haare in der Ohrmuſchel, die Schwanzquaſte, die Hörner (wenigſtens in ihren Spitzen) und Klauen ſind dunkel, ebenſo Zunge und Gaumen. Dieſe dunklen Pigmente ſind die ſicherſten Unterſchiede zwiſchen dem Scheinfelder und Ellinger Vieh.

Die Haut iſt weich und elaſtiſch.

Euter und Milchſpiegel. Das Euter iſt meiſtens gleichmäßig gut entwickelt, etwas fleiſchig, der Milchſpiegel breit, die Milchadern ſind mäßig lang.

Der Kopf iſt gut proportioniert, kurz mit breiter flacher Stirn, die Ohrmuſchel der breiten Ohren mit langem Haar gedeckt, die großen, ſeitlich ſtehenden Augen ſanft.

Die Hörner ſind aufwärts gekrümmt, mittellang, etwas ſtark.

Der Hals iſt mäßig lang, ziemlich kräftig, in der Haarfarbe öfter etwas dunkler als der übrige Körper.

Die Wamme iſt mäßig ſtark.

Digitized by Google

Das Widerriſt iſt nicht ſehr breit, oft ſchmal und ſcharf.

Der Rücken iſt oft etwas ſchmal und leer hinter den Schultern, in guten Zuchten aber auch ziemlich breit, gerade und voll.

Die Lenden ſind gut und voll.

Das Kreuz iſt lang und breit, öfter nach hinten etwas abfallend.

Der Schwanz iſt meiſt etwas hoch angeſetzt, lang, nicht ſtark, und in großer Quaſte endend.

Die Bruſt iſt recht tief und ziemlich weit.

Die Rippen ſind meiſt gut gewölbt, geben dem Körper eine abgerundete, tonnenförmige Form, die vorderen Rippen ſind aber oft flach und der Körper hinter den Schultern eingeſchnürt, bugleer.

Die Hüften und Oberſchenkel ſind gut entwickelt, die Unterſchenkel oft etwas ſchwach.

Die Extremitäten. Die Füße ſind gut, öfter aber etwas hochgeſtellt, ſie ſind kräftig und muskulös, der Gang iſt ſchulterfrei und geräumig.

Lebendgewicht. Es wiegt im Durchſchnitt:

die ausgewachſene Kuh	500	bis	600	kg
die zweijährige Färſe	400	„	450	„
der dreijährige Bulle	600	„	800	„
der ausgewachſene, magere Ochſe . .	600	„	700	„
das neugeborene Kalb	35	„	40	„

Reife. Die Färſen kommen im 18. Monat zum Bullen, der Bulle deckt 16 Monate alt. Die Färſen wiegen, wenn ſie zum Bullen kommen, im Durchſchnitt 300 kg. Nach Mitteilungen des fürſtlichen Domänenpächters Herrn König in Ellingen ergeben deſſen Wägungen bei wirtſchaftlich gutem Futter im Durchſchnitt eine tägliche Zunahme von: 0,50 kg bei zweijährigen Bullen, 0,65 kg bei einjährigen Bullen, 0,50 bis 0,75 kg bei zwei Jahre alten Färſen, 0,53 kg bei einjährigen Färſen und 1 kg bei Kälbern unter der Kuh.

Der Milchertrag beträgt pro Kuh und Jahr im Durchſchnitt 2000 bis 2200 Liter, 12 bis 14 Liter geben $^1/_2$ kg Butter.

Das Zuchtziel iſt in erſter Linie die Züchtung eines kräftigen, gängigen Arbeitstieres, neben möglichſt gutem Milchertrag und guter Maſtanlage. Die Ellinger Kühe und Ochſen ſind als tüchtige Arbeitstiere bekannt, die Ochſen kommen vielfach von den bayeriſchen Märkten als Franken oder Scheinfelder nach Norddeutſchland.

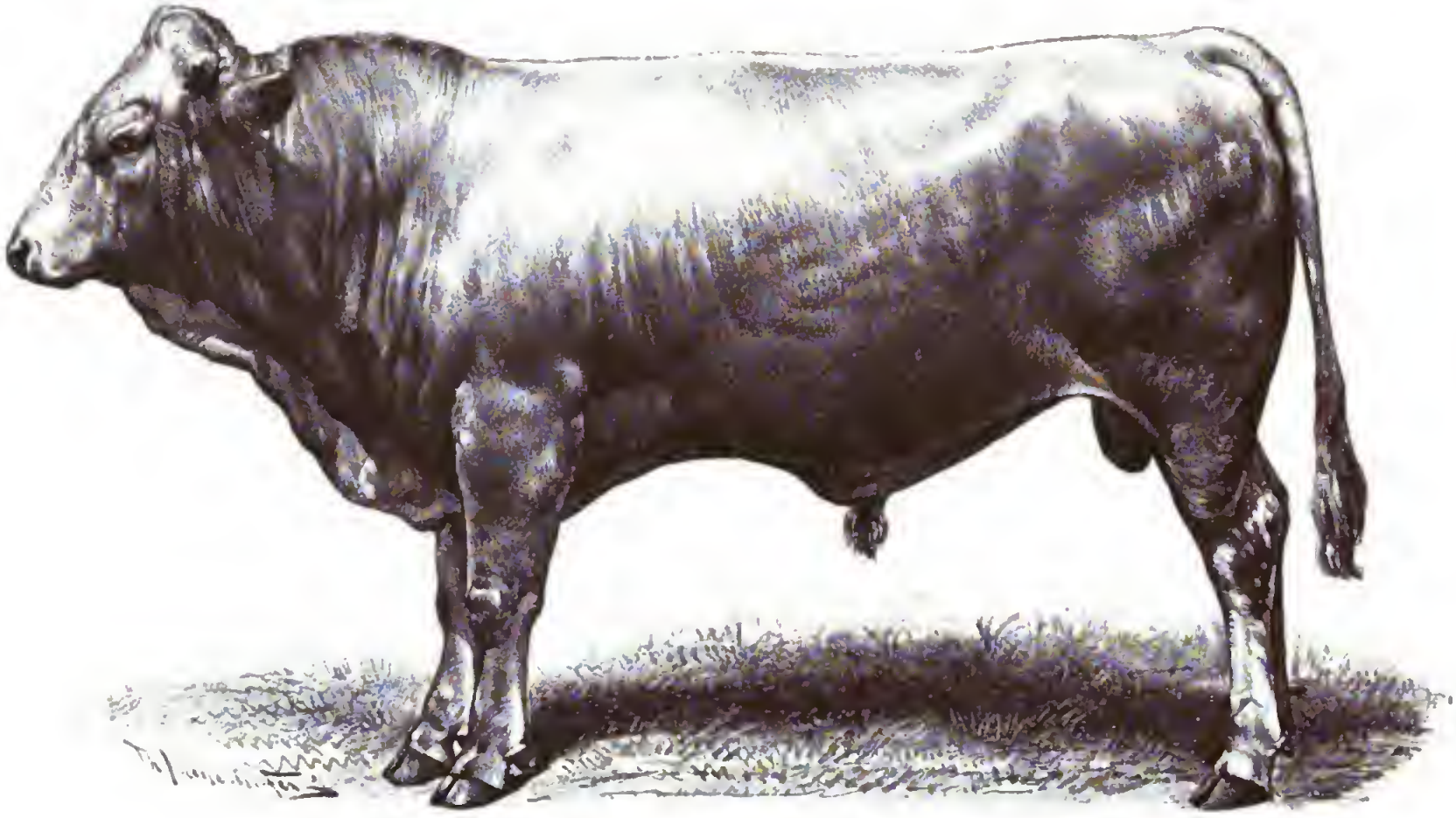
Eigenſchaften und Merkmale, die unbedingt fehlerhaft ſind und der Schlagform widerſprechen.

Bugleere in höherem Grade, ſpitzes, ſcharfes Widerriſt mit durchgebogenem (Senk-) oder aufgezogenem (Karpfen-) Rücken, plumpe Kopfbildung mit allzuſtarken Hörnern, auch Schlapphörner, zu ſchmale Lende und Hüfte, ſtark ſeitlich oder nach hinten abfallendes Kreuz, Hochbeinigkeit, beſonders mit ſtark ausgeſchnittenen Unterſchenkeln, ſchwache oder fehlerhafte Beinſtellung und ſchlechter Gang, unechte Haarfarbe.

Digitized by Google

Messungen nach meiner alten Weise, ausgeführt von dem fürstlichen Domänenpächter Herrn F. König in Ellingen.

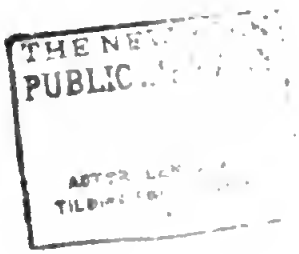
Bezeichnung des Tieres.	Länge: Hinterkopf bis Widerrist	Länge: Widerrist bis Sitzbein	Länge: bis Kopfes	Stirnbreite	Höhe: Sohle bis Widerrist	Höhe: Sohle bis Kreuz	Höhe: Sohle bis Brustbein	Hüftbreite	Sitzbeinbreite	Brust-Umfang	Rumpf-Umfang	Gesamt-Umfang	Farbe: Körper	Farbe: Hörner	Farbe: Klauen	Farbe: Augenränder	Farbe: Flotmaul	Farbe: Zunge	Farbe: Gaumen	Bemerkungen.
	Centimeter																			
1 Bulle, 3 Jahr alt	62	138	56	33	148	149	44	54	25	238	220	428	gelb	schwarze Spitzen	schwarz	schwarz	schwarz	schwarz	schwarz	taxiert auf 17 Zentner.
1 „ 1 „ „	65	110	47	24	121	124	54	42	18	174	160	347	„	„	„	„	„	„	„	„ „ 6 Ztr. 80 Pfd.
1 Kalbe, 1½ Jahr alt	63	128	48	21	128	142	51	48	23	179	173	374	„	gelbe Spitzen	hell	hell	hell	hell	hell	„ „ 8 „ 65 „
1 „ 1½ „ „	65	130	47	20	135	143	66	50	27	195	175	390	rot	„	dunkel	dunkel	dunkel	dunkel	dunkel	„ „ 8 „ 65 „
1 Kuh, 8 Jahr alt .	76	146	57	22	147	154	59	56	30	212	203	424	gelb	schwarze Spitzen	schwarz	schwarz	schwarz	schwarz	schwarz	taxiert auf 14 Ztr. 50 Pfd., frischmelkend jetzt pro Tag 16 Liter fett.
1 „ 5 „ „ .	78	135	49	19	140	142	61	52	25	205	192	407	dunkelgelb	„	„	„	„	„	„	taxiert auf 11 Ztr. 50 Pfd., in der Hälfte der Laktationsperiode pro Tag 10 Liter fette Milch.
1 „ 6 „ „ .	66	134	47	18	127	140	51	49	21	182	178	375	gelb	„	„	„	„	„	„	taxiert auf 18 Ztr. 96 Pfd., wie die vorhergehende 10 Ltr.
1 „ 5 „ „ .	58	150	46	24	130	144	47	53	23	200	191	408	rot	„	dunkel	dunkel	dunkel	dunkel	dunkel	taxiert auf 10 Ztr. 85 Pfd., frischmelkend 14 Ltr. pro Tag.
1 Ochse, 4½ Jahr alt	68	152	52	23	170	174	61	54	22	230	220	425	rotgelb	„	„	„	„	„	„	taxiert auf 13 Ztr. 22 Pfd., mittlere Haltung.
1 „ 5 „ „	82	132	54	26	169	170	65	60	30	232	222	438	rot	„	„	„	„	„	„	taxiert auf 13 Ztr. 55 Pfd., mittlere Haltung.

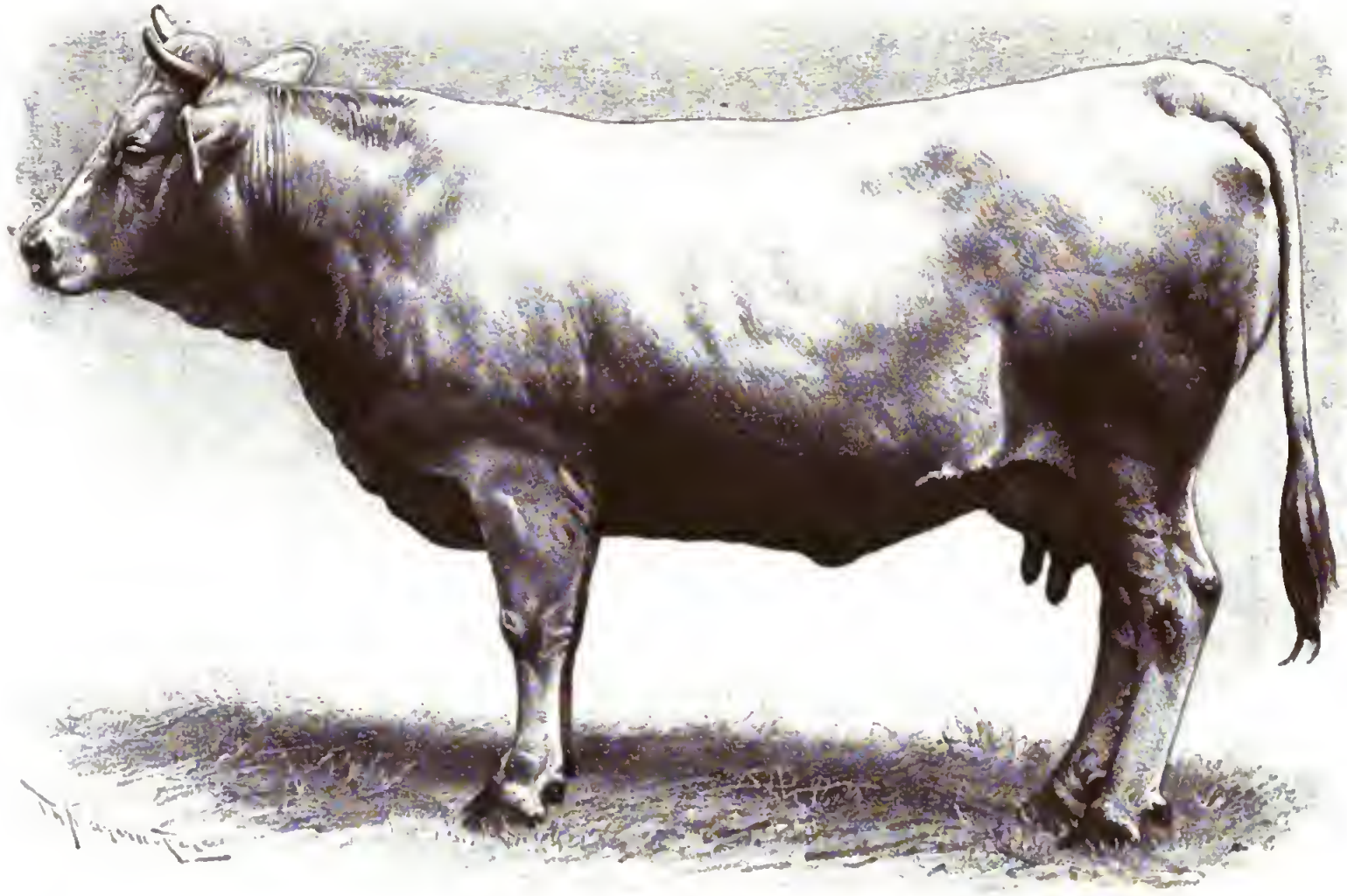


Glan-Donnersberger Stier „Kuno“.
4 Jahr 4 Monat alt. Züchter: L. Kramer in Eschbacherhof.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr 10

Digitized by Google


PUBLIC



Glan-Donnersberger Kuh „Emma".

8 Jahr 6 Monat alt. Züchter: K. Klink in Alten-Glan.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.

Digitized by Google

Von mir nach Geheim. Ober-Regierungsrat Dr. Lydtin gemessen.

	Bulle			Kuh		Färse	
Alter nach Jahren	$2^9/_{12}$	2	$1^6/_{12}$	5	$5^1/_{12}$	$2^3/_{12}$	2
Höhe des Widerristes	136	128	118	130	132	125	120
„ bis Mitte des Rückens	133	127	117	127	128	121	119
„ „ Kreuzspitze	136	129	121	130	131	126	121
„ „ Schwanzansatz	138	131	123	132	135	132	124
Rippenbrustbreite	58	46	41	51	51	47	44
Beckenbreite	53	45	40	50	49	47	43
Länge	166	159	150	158	159	156	155
Brusttiefe	76	69	69	67	65	65	61
Beckenlänge	66	50	49	54	58	49	48
Schulterlänge	60	51	49	52	54	50	49
Kopflänge	53	51	50	55	53	52	52
Stirnbreite	23	22	22	22	22	22	22
Gewicht in kg	760	520	—	—	—	—	—

Das Glan-Donnersberger Vieh.

(Tafel 51 und 52.)

Noch in den achtziger Jahren wurde von den Züchtern zwischen Glan- und Donnersberger Vieh scharf unterschieden, und sogar die Kreuzungen zwischen Glan-Donnersbergern wurden scharf begrenzt. Heute ist die Glan-Donnersberger Zucht zu einem einheitlichen großen Zuchtgebiet zusammengefaßt und diese Vereinigung von allen Seiten gebilligt. Auf der dritten pfälzischen Kreistierschau am 19. Mai 1894, die von allen 14 Bezirkskomitees der Pfalz, gelegentlich der 31. Wanderversammlung bayerischer Landwirte in Neustadt a. Hdt. veranstaltet war, finden wir denn auch das Glan-Donnersberger ungetrennt, als einen Schlag ausgestellt. Die beiden Schläge unterschieden sich früher hauptsächlich durch die verschiedene Körperschwere, das Donnersberger Vieh war schwerer, robuster, das Glanvieh feiner und leichter; diese Unterschiede haben sich aber immer mehr ausgeglichen, sodaß heute eine Unterscheidung innerhalb des Verbreitungsgebietes beider Schläge nicht mehr durchführbar ist. Die Stammverwandtschaft beider Schläge ist auch so groß, daß die kleinen Unterschiede nur der Haltung, Pflege und Ernährung zuzuschreiben sind und züchterisch die Zusammenfassung nur gerechtfertigt ist. Das landwirtschaftliche Kreiskomitee der Pfalz hat denn auch einen Statutenentwurf für den gemeinsamen Stammzuchtbezirk des Glan-Donnersberger Viehs aufgestellt und alle Bestimmungen für den vereinigten Zuchtbezirk genau präzisiert. Dieses große und gut geschlossene Reinzuchtgebiet wird der einheitlichen Zucht nicht nur förderlich sein, es wird auch der Marktabsatz gehoben, der Handelsverkehr belebt werden. —

Wenn ich nun in meiner hier folgenden Beschreibung noch zum Teil die beiden Zuchtbezirke getrennt bespreche, so geschieht es nur, um die Geschichte dieser beiden Schläge festzuhalten.

Digitized by Google

Die Glan entſpringt am Höchenberg in der bayeriſchen Pfalz, ſüdöſtlich von St. Wendel, nördlich von Zweibrücken, unweit Homburg bei Waldmohr, erreicht nordweſtlich, 4 Meilen von Kaiſerslautern, Kuſel, überſchreitet bei Niederalben im Kreiſe St. Wendel, Regierungsbezirk Trier, das preußiſche Gebiet, läuft von hier ab teils ganz auf preußiſchem Gebiet, teils als Grenzfluß zwiſchen Preußen und der bayeriſchen Pfalz und mündet nördlich von Odernheim in die Nahe. Die Heimat des Glanviehs iſt alſo ebenſowohl das Königreich Preußen, als auch die bayeriſche Pfalz. Im preußiſchen Gebiet ſind es die Kreiſe Meiſenheim, St. Wendel, ſowie der ſüdliche Teil des Kreiſes Kreuznach, in der Pfalz das Bezirksamt Kuſel mit Wolfſtein und Lauterecken und die Amtsgerichtsbezirke Landſtuhl, Waldmohr und Otterburg, welche als Heimat des Glanviehs zu nennen ſind. Öſtlich und nordöſtlich im Zuchtbezirk des Glanviehs finden wir es vielfach mit Donnersbergern und bei Homburg, Zweibrücken, Pirmaſens und Kaiſerslautern mit Simmenthalern gemiſcht.

Das Zuchtgebiet des Glanviehs iſt eine hügelige, gebirgige Gegend, die einen aus Verwitterungsprodukten von Eruptivgeſteinen, beſonders Melaphyr, beſtehenden Lehmboden beſitzt, der im nördlichen Teil des Bezirks vielfach zum Thonboden wird, im Oſten in den Sand des roten Sandſteins übergeht.

Öſtlich und nordöſtlich von dem Zuchtgebiet des Glanviehs finden wir das Donnersberger Vieh. Der Donnersberg, eine nördlich des pfälziſchen Hardtgebirges gelegene und mit dieſem durch Hügelland verbundene Berggruppe mit 684 m hoher Spitze, ca. 2 Stunden breit und 3 Stunden lang, ſowie ſeine ſüdliche, weſtliche und nördliche Umgebung iſt die Heimat des Donnersberger Viehs. Es ſind die Amtsgerichtsbezirke Winnweiler, Bockenhauſen, Obermoſchel und ein Teil des Amtsgerichtsbezirks Kirchheim-Bolanden. Als hervorragende Zuchtorte ſind zu nennen, der Schmalfelder, Hengſtbacher, Weidelbacher Hof, die Gemeinden Alſenbrück, Göllheim, Marnheim, Gaugrehweiler, St. Alban, Gerbach und Langmeil.

Der Boden wechſelt im Bezirk vom ſchweren roten, bis zum leichteren kalkhaltigen Thonboden, ſtellenweiſe mit Kies durchſetzt, vielfach weichen, zerreiblichen Thonſchiefer aufweiſend. Derſelbe iſt zum größten Teil als Verwitterungsprodukt von Melaphyr und Porphyr zu bezeichnen und an mineraliſchen Nährſtoffen reich. (Mitteilungen des Kreiskomitees des landw. Vereins der Pfalz.)

Das Klima im Glan-Donnersberger Bezirk iſt in den Thälern mild, auf den Höhen rauh mit ziemlich häufigen Niederſchlägen. Die Ackerkrume iſt im allgemeinen nicht tief und fehlt deshalb bei anhaltender Trockenheit den Pflanzen an den Bergabhängen die zum guten Gedeihen nötige Feuchtigkeit. Der Graswuchs in den Thälern iſt ein ſehr reicher, bei hohem Nährſtoffgehalt des Futters, an den Bergabhängen iſt der Ertrag ein geringerer, die Qualität aber eine ganz vorzügliche.

Der Getreidebau iſt ein beſchränkter, der Futterbau ſteht dagegen und mit ihm die Viehzucht auf hoher Stufe. An Futtergewächſen werden gebaut: Rotklee, Luzerne, Eſparſette, Pferdezahnmais, Rüben, Kartoffeln, Topinambur ꝛc.

Der Kleinbetrieb iſt im Glan-Donnersberger Gebiet die Regel, er iſt ſelten größer als 30 ha bebautes Feld. Weidegang iſt nirgends mehr vorhanden, ſondern die Stallfütterung überall durchgeführt und nur nach dem zweiten Heuſchnitt, der Grummeternte (dort Ohm-Ernte genannt), werden die Wieſen behütet, im Stalle aber zugefüttert. Vielfach wird im Verhältnis zum Grundbeſitz zu viel Vieh ge-

Digitized by Google

halten, das Futter kann dann nicht reichlich genug bemessen werden, und zum Zukauf von Kraftfutter entschließt man sich recht schwer, da finden wir denn öfter eine nicht ausreichende Ernährung. Das Futter besteht meistens aus Wiesen- oder Klee-Heu untermengt mit Hafer- und Weizen-Stroh (das Stroh wird fast immer lang gefüttert), dazu werden Runkel-Stoppel-Rüben, Kartoffeln und Erdäpfel (Topinambur) gegeben. Die milchenden Kühe erhalten etwas Mehl, Kleie oder Ölkuchen und die Kartoffeln meistens gekocht und zur dünnen Tränke angerührt. Recht beliebt sind hier auch die Palmkernkuchen, bei deren Verfütterung besonders die Buttererträge recht befriedigen. Dem Jungvieh giebt man, nachdem es 3 bis 6 Wochen Vollmilch erhielt und von ihr allmählich entwöhnt wurde, Sauer- oder Butter-Milch, je nachdem diese zur Verfügung steht, und ein Gemenge von Wicken, Gerste und Hafer als Schrot. Die Arbeitstiere und Zuchtbullen erhalten in der Regel als Zugabe 3 bis 6 Pfd. Hafer pro Tag. — Das ist die Fütterung, wie wir sie im allgemeinen finden, aber ich darf wohl nicht ungesagt lassen, daß wir auch Wirte finden, die ihr Vieh in der sorglichsten Weise warten und füttern und dann auch sehr erfreuliche Erfolge erzielen.

Schon im Jahre 1855 war das Kreiskomitee des landwirtschaftlichen Vereins bestrebt, den Ursachen, die dem Fortschritt in der Viehzucht entgegenstanden, wie dem Überstelltsein der Ställe, mangelhafte Ernährung und Zuchtstierhaltung, entgegenzutreten, und gründete Mutterzuchtstationen, die jedoch wegen Mangels an Beteiligung in wenigen Jahren wieder verschwanden. Es ging den alten Schlendrian weiter, bis endlich im Jahre 1873 der Mann, dem Bayern sehr viel verdankt, der durch sein großes züchterisches Wissen und durch die klare, freundliche Belehrung, bei der er auf alle Fragen der kleinen Züchter einging, in allen Teilen Bayerns am meisten zur Hebung der Viehzucht beigetragen hat, auch die Pfalz bereiste und Wandel schaffte. Es war der mir befreundete, zu früh gestorbene Professor Dr. May in Weihenstephan, der überall an Ort und Stelle so überzeugend lehrte, daß es nun dem landwirtschaftlichen Kreiskomitee gelang, am Glan und am Donnersberge Stammzuchtbezirke einzurichten. Der Landrat der Pfalz bewilligte für diesen Zweck einen Zuschuß von 2000 Mk., zu dem 5000 Mk. aus dem Centralfonds kamen, sodaß jährlich 7000 Mk. von dem Kreiskomitee zur Verbesserung und Hebung der Viehzucht aufgewendet werden konnten. Diese Hilfsmittel werden verwendet:

1. Zur Verteilung von Prämien auf Zuchtviehmärkten, von denen wir im Zuchtbezirk der Glanrasse drei haben,
   a) in Quirnbach Ende August,
   b) in Lauterecken oder Wolfstein Anfang September,
   c) in Kusel gegen Ende September.

   Im Donnersberger Bezirk sind es die Preisviehmärkte in Langheim, Alsenz und Marnheim.

   Auf diesen sechs Märkten haben nur die Mitglieder des Stammzuchtvereins Anspruch auf Prämien, an welche die Bedingung geknüpft wird, daß das preisgekrönte Tier mindestens noch ein Jahr zur Zucht im Zuchtbezirk benutzt wird. Die Preistiere werden mit einem Brandzeichen am Horn versehen und in das Stammzuchtregister eingetragen. Auch solche Zuchtstiere, die von den Preisrichtern einstimmig als vorzüglich anerkannt sind, die aber einen

Geldpreis nicht mehr bekommen können, werden mit dem gleichen Brande versehen und in das Stammzuchtregister eingetragen.

Außer diesen sechs Preis-Zuchtviehmärkten bestehen noch Preismärkte in Kusel und in Quirnbach. An diesen Märkten können alle Züchter des Glan-Donnersberger Viehs, wenn sie auch nicht dem Verein angehören, teilnehmen, und werden auch hier Preise, aber nur für junge Zuchtstiere, welche zum Sprunge verwendet werden können, bedingungslos verteilt.

2. Zur Prämiierung von Gemeinde-Zuchtstierhaltungen.
3. Zur Unterstützung ärmerer Gemeinden bei Anschaffung tauglicher Zuchtstiere.

Nach Mitteilungen des Herrn Kreistierarztes Marggraff in Speyer, früheren Bezirkstierarztes in Kusel, werden jetzt auch vom landwirtschaftlichen Bezirkskomitee Kusel auf dortigem Markt jährlich 12 bis 15 der besten Zuchtstiere angekauft, die dann zwei Jahre im Stammzuchtbezirke bleiben. — Herr Marggraff teilte mir ferner mit, daß auf obengenannten Märkten verkauft wurden:

	1887	1888
Fassel (Zuchtstiere) .	458	509
Ochsen	1099	1333
Stiere (junge Ochsen)	1177	1464
Kühe	2015	2138
Färsen	2288	3000
Kälber	390	181
Pferde	114	110
Summa	7541	8735

Der Wert des Umsatzes berechnet sich pro 1887 auf 1130128 Mk., pro 1888 auf 1441730 Mk.

Geschichtliche Daten über Entstehung der Rasse.

Das Glanvieh, früher Birkenfelder Vieh genannt, ist das Produkt einer Kreuzung des alten einheimischen, in der Haarfarbe dunkleren, kurzhornigen Landviehs, mit dem bunten Fleckvieh der Schweiz, dem Berner (Simmenthaler). Durch den Fürsten Nassau-Saarbrücken wurden in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bis etwa 1785 wiederholt Berner Bullen eingeführt, die auch zur Verbesserung der Formen und zur Vermehrung des Körpergewichts recht wesentlich beitrugen. Durch den Herzog Christian IV. von Zweibrücken soll auch friesisches Blut in das Zuchtgebiet gekommen sein, kann wohl aber niemals einen großen Einfluß gewonnen haben. Fest scheint aber zu stehen, daß auch zu Anfang dieses Jahrhunderts neben Berner (Simmenthaler) Bullen auch solche von dem Schwäbisch-Limpurger Schlage, der schon seit langen Jahren mit Simmenthalern gekreuzt wurde, in das Zuchtgebiet gebracht wurden.

Der Ruf des Glanviehs ist seit alters ein recht guter, und schon in den traurigen Jahren des französischen Krieges erklärte die französische Regierung das Glanvieh als den Normalviehschlag, der in sämtlichen östlichen Provinzen Frankreichs zur Verbesserung der dortigen Zuchten aufgestellt wurde.

Wir dürfen annehmen, daß seit etwa 1820 das Glanvieh rein gezüchtet wurde, daß wir aber erst, nachdem das landwirtschaftliche Kreiskomitee auf Professor

Dr. Mays Mahnung Stammzuchtbezirke bildete, von einer allgemein sichtbaren Verbesserung des Glanviehs sprechen können. Nur diesen seitdem mit Ausdauer und Geschick durchgeführten Maßregeln ist es zu danken, wenn wir heute eine ziemliche Ausgeglichenheit der Zuchttiere und einen sichtlichen Fortschritt in der Veredelung im Glanbezirk feststellen können.

Im Donnersberger Bezirk wurde Mitte des vorigen Jahrhunderts bis beinahe zu dessen Ende nicht nur mit Simmenthalern, sondern auch mit Bullen der braungrauen Gebirgsrasse, dem Braunvieh, gekreuzt. Die Kreuzung mit Braunvieh mag nicht so allgemein und nicht durch so lange Zeit ausgeübt worden sein, ihr Einfluß zeigt sich aber heute noch, wenn es richtig ist, daß das alte etwas dunklere Landvieh helle (rote) Pigmente hatte, in den öfter vorkommenden schwarzen resp. dunkleren Flecken auf dem Flozmaul, den Schleimhäuten 2c., die nur von dem so pigmentierten Braunvieh ererbt sein können. (Ganz dieselbe Vererbung der Pigmente lernten wir bei dem Ellinger Vieh kennen.)

Der schwere Knochenbau und die verminderte Milchproduktion ließ die Donnersberger Züchter Ende des vorigen Jahrhunderts von allem Kreuzen zurückkommen und sich einer sorgfältigen Inzucht zuwenden, die etwa bis 1815 Bestand hielt. Das Donnersberger Vieh war damals unter dem Namen „Nassauer Vieh" bekannt und sehr beliebt, es hatte ein recht großes Absatzgebiet, und da stets die besten Tiere ausgeführt wurden, ging die Zucht im Donnersberger Bezirk zurück. Die einzige Besserung wurde auch jetzt wieder von der Kreuzung erwartet, und waren es auch jetzt ausschließlich Berner (Simmenthaler) Zuchtstiere, die importiert wurden. Diese zweite Periode der Kreuzung dauerte bis in die dreißiger Jahre, zu welcher Zeit man dann allmählich wieder zur Inzucht überging. Wandel wurde aber auch hier erst geschaffen, nachdem Professor Dr. May-Weihenstephan den Zuchtbezirk belehrend bereist und mit klaren Worten das rechte Zuchtziel, die sorglichste Reinzucht, gezeigt hatte. Der sehr rührige Bezirkstierarzt Frank in Alsenz, jetzt in Kusel, wirkte überall im Zuchtbezirk, dem von May gestellten Zuchtziele folgend, überaus anregend und fördernd, er gewann das Vertrauen der Züchter und nun ging es im Donnersberger Bezirk energisch vorwärts zu recht erfreulichen Erfolgen.

Schilderung des Exterieurs.

Das Haar ist eintönig gelb, von rotgelb bis hellgelb, bis weißgelb; die gelbe Mittelfarbe ist die beliebteste. Die Zuchtstiere sind jedoch in der Regel am Kopfe, dem Halse und an den Vorderteilen etwas dunkler, fahlbraun. Das Haar ist mittelfein bis fein.

Die Pigmente sind hell, Flozmaul und Schleimhäute rosa, Hörner gelb mit dunkleren Spitzen, die Klauen ebenfalls gelb. Es kommen öfter auch noch dunkle Pigmente vor, als schwarze oder blaue Flecken am Flozmaul und den Schleimhäuten (in der Nase, an der Zunge, am Gaumen 2c.), und sind dann sichere Zeichen, daß das Tier nicht vollkommen reinen Blutes ist.

Die Haut ist fein, lose und faltig.

Das Euter und der Milchspiegel sind gut entwickelt. Bei Färsen ist das Euter oft ganz unscheinbar, erreicht später aber einen beträchtlichen Umfang und muß, besonders bei einer Höhen-Rasse, wie die übrigen Milchzeichen, als Milchspiegel, Milchadern, Milchgruben 2c., recht befriedigen.

Digitized by Google

Der Kopf iſt öfter etwas lang, mäßig ſchwer. Die Stirn iſt ziemlich breit, der Haarſchopf nicht ſehr ſtark. Bei älteren Zuchtſtieren (Faſſeln) finden wir an der Stirn, den Wangen und um die Augen tiefe Hautfalten, die dem Tiere ein unfreundliches Ausſehen geben. Dieſe Hautfalten ſind ein gern geſehenes Raſſezeichen. Bei den Donnersbergern iſt der Kopf oft etwas lang und ſchwer.

Die Hörner ſind mäßig dick, am Grunde rechtwinkelig abſtehend, leicht aufwärts und mit der Spitze nach vorn gebogen, ſie ſind von heller Farbe mit etwas dunkleren, aber nicht ſchwarzen Spitzen.

Der Hals iſt mäßig lang, an den Schultern gut angeſchloſſen, nicht zu dick, mit ſtark entwickelter Wamme.

Die Wamme iſt bei dem Zuchtſtier im Nacken ganz beſonders breit.

Das Widerriſt iſt breit und eben, bei weniger edlen Tieren aber auch noch hoch und ſcharf, ein Fehler, der dann meiſtens mit Bugleere verbunden iſt.

Der Rücken iſt recht lang, gerade und eben, die hoch angeſetzten Rippen ſind ſchön tonnenförmig gewölbt. Der Leib iſt geſchloſſen. Der Rücken liegt in einer Ebene mit den breiten Lenden und ebenfalls in gerader Linie mit dem breiten, gut gebauten Kreuz.

Der Schwanz iſt lang und fein, meiſtens aber noch etwas hoch angeſetzt: ein recht feiner, zart behaarter, langer Schwanz iſt ein Zeichen der Schönheit und zugleich der Milchergiebigkeit.

Die Bruſt reicht tief herab und bildet einen weiten Bruſtraum. Der Querdurchmeſſer der Bruſt iſt oft nicht ſo gut wie der Tiefdurchmeſſer entwickelt.

Die Hüften ſind recht breit, und das Becken iſt ſehr gut entwickelt. Bei dem Donnersberger Rind ſind die Hüften öfter ſo breit, daß ſie ſtark hervortreten und das Tier eckig erſcheinen laſſen.

Die Extremitäten ſind recht gut geſtellt. Die Vorderbeine an den ſchrägen Schultern weit, vom Ellenbogen abwärts ziemlich gerade geſtellt, in ihren oberen Teilen kräftig, von den Vorderknien an fein und trocken gebaut. Die Hinterbeine ſind in ihren oberen Teilen kräftig und gut fleiſchig (gut gehoſt), breit und dick, die Unterbeine ſind kräftig, aber nicht plump, die Sprunggelenke gerade. Der Gang iſt leicht und ſehr geräumig. Der Knochenbau iſt bei den Donnersbergern meiſtens ſtärker, als bei dem Glanvieh.

	Glanvieh	Donnersberger
Ausgewachſene Kuh	450—550 kg,	500—650 kg Lebendgewicht.
Dreijähriger Bulle	550—650 „	550—750 „ „
Neugeborenes Kalb	35— 40 „	
Ausgewachſener angefleiſchter Ochſe	700—800 „	bis 900 „ „

Das Fleiſch iſt ſehr feinfaſerig, hell, von vorzüglichem Geſchmack. Das Schlachtgewicht anlangend, iſt der Abgang bei halbfetten Tieren im Durchſchnitt 45%, bei fetten 42 bis 40%; hierbei fallen auf die Haut der Kühe und Ochſen etwa 8 bis 8½%, bei Zuchtſtieren 8 bis 9% des Lebendgewichts.

Reife (erſte Kalbezeit ꝛc.). Die Zuchtſtiere, für welche der Sprungſchein nachgeſucht wird, müſſen mindeſtens 18 Monate alt und 125 cm hoch ſein; die Färſen werden 18 bis 20 Monate alt zugelaſſen, und iſt die Kuh vor dem fünften Jahre nicht ausgewachſen.

Digitized by Google

Hinsichtlich der Milchnutzung ist das Glanvieh zu den besten Schlägen des Höhenviehs zu zählen, es giebt nicht nur ziemlich viel, sondern auch eine recht fette Milch. Der mittlere Milchertrag einer guten Glankuh beträgt 2000 bis 2600 Liter, es sind aber auch Erträge von 3000 bis 3500 Liter nicht so ganz ungewöhnlich, und in Altenglan ist der Ertrag einer Kuh während einer Laktationsperiode in Höhe von 4219 Liter nachgewiesen. Bei Trockenfütterung mit genügendem Kraftfutter, besonders beim Zufüttern von Palmkuchen, geben 10 bis 11 Liter Milch ½ kg Butter, bei ausschließlicher Grünfütterung gehören 12 bis 15 Liter zur Gewinnung der gleichen Gewichtsmenge Butter. Der durchschnittliche Fettgehalt der Milch wird von dem landwirtschaftlichen Kreiskomitee auf 3,75% angegeben, Herr Bezirkstierarzt Frank in Kusel giebt ihn in seinem mit vieler Sorgsamkeit und Sachkenntnis geschriebenen Buche „Das Glan-Donnersberger Vieh in seiner Heimat" (Verlag von Eugen Crusius-Kaiserslautern) auf 3½ bis 5% an. Frank hebt noch besonders hervor, daß der Milchertrag auch bei 8- bis 10stündiger täglicher Arbeitszeit nicht unter die Hälfte des bei voller Ruhe und angemessener Fütterung erzielten Milchertrages herabsinkt. — Die Mastfähigkeit ist eine gute.

Das Zuchtziel ist: ein Tier mit möglichst guter Leistung als Milch-, Mast- und Arbeitstier unter Bevorzugung der Milchergiebigkeit zu züchten, dabei wird ein kräftiger Körper mit ebenmäßigem, muskulösem Gliederbau neben Feinheit und Hervortreten aller Merkmale einer guten Milchkuh und eine möglichste Ausgeglichenheit aller Tiere im Zuchtgebiet in Bezug auf Körperformen, Farbe und Nutzungseigenschaften erstrebt.

Eigenschaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft sind und der Schlagform widersprechen.

1. Erhöhtes, scharfes Widerrist, gepaart mit Bugleere;
2. sehr enge Stellung der Vorderfüße oder weit abstehende Ellenbogen;
3. stark über die Rückenlinie hervortretendes Kreuz, das „Überbautsein";
4. hoher Schwanzansatz in Verbindung mit dickem, grobhäutigem Schwanz;
5. gering entwickelte Oberschenkel, kuhhessige oder säbelbeinige Beinstellung, schleppender Gang;
6. dunkle Pigmente, schwarzes Flozmaul; schwarze Klauen wünschen die Züchter nicht, sehen aber in den dunkleren Hornspitzen keinen Rassefehler;
7. Abzeichen und weiße Haarfarbe.

Maße, nach Geheim. Ober-Regierungsrat Dr. Lydtin gemessen.

	Bulle			Kuh			Färse	
Alter nach Jahren	2⁴/₁₂	1¹¹/₁₂	1⁸/₁₂	8³/₁₂	7⁴/₁₂	3²/₁₂	2⁶/₁₂	2³/₁₂
Höhe des Widerristes	131	129	125	133	132	130	135	129
„ bis Mitte des Rückens . .	128	128	124	128	126,5	128	133	125
„ „ Kreuzspitze	131	131	125	132	132	130	138	128
„ „ Schwanzansatz	136	135	130	139	138	138	140	135
Rippenbrustbreite	47,5	49	46	47,5	43	58	50	44
Beckenbreite	49	49	47	48	59	58	48	46

Digitized by Google

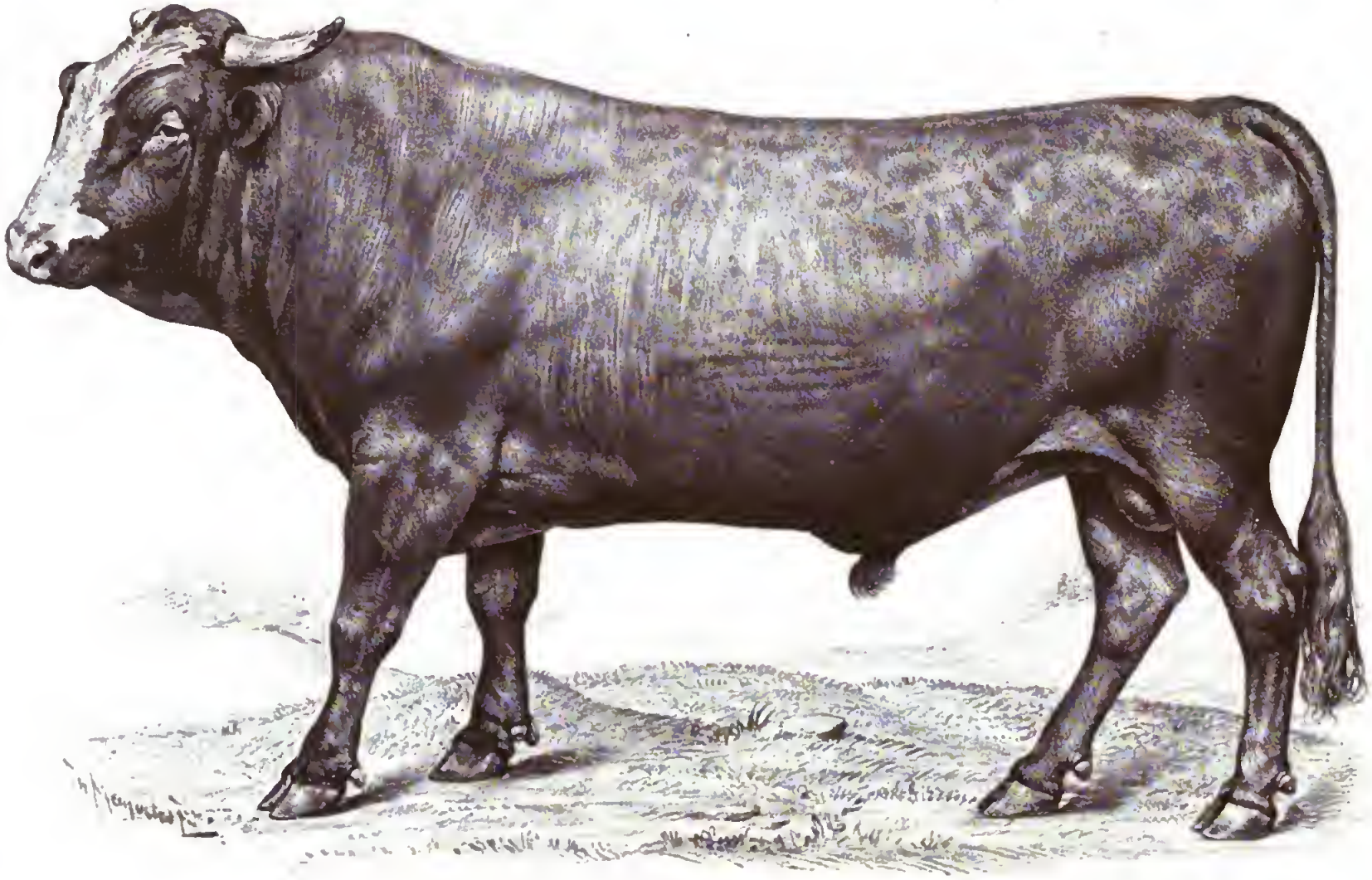
Alter nach Jahren	Bulle			Kuh			Färſe	
	$2^4/_{12}$	$1^{11}/_{12}$	$1^8/_{12}$	$8^3/_{12}$	$7^4/_{12}$	$3^2/_{12}$	$2^6/_{12}$	$2^3/_{12}$
Länge	165	154	152	168	164	161	161	157
Bruſttiefe	69	68	66	72	71	68	66	64
Beckenlänge	59	57	55	58	57	54	55	53
Schulterlänge	59	57	55	58	55	60	54	54
Kopflänge	50	49	48	54	53	48	51	49
Stirnbreite	21	21	21	21	19	19	20	19
Gewicht in kg	560	500	—	590	550	490	—	—

Das Glan-Donnersberger Vieh in der Provinz Sachſen.

Der öſtliche Teil der Finne, die Fortſetzung des Höhenzuges des thüringer Hügellandes, welcher bei dem Kyffhäuſer Hainleite, dann Schmücke und weiter Finne genannt wird, iſt, in der Gegend der kleinen Stadt Bibra, dem Donnersberger Vieh eine neue Heimat geworden. Anfang der achtziger Jahre wurde von den kleineren Beſitzern der Gegend, angeregt durch den Rittmeiſter und Rittergutsbeſitzer von Häſeler zu Kloſter-Häſeler, die Hebung der Rindviehzucht beſchloſſen und unter der rührigen Führung von Häſelers energiſch durchgeführt. Da die landwirtſchaftlichen Verhältniſſe am Donnersberg viel Ähnliches mit der Finne haben und das Glan-Donnersberger Rind den Anforderungen der Züchter entſprach, ſo wurde hier ein Stammzuchtbezirk für Donnersberger Vieh gegründet und ein größerer Transport der beſten männlichen und weiblichen Tiere durch mich aus dem Glan-Donnersberger Bezirk bezogen. Nur angekörte Bullen, zunächſt nur Originaltiere, dürfen decken. Es ſind 33 bäuerliche Wirte, die dem Stammzuchtverein Bibra angehören, indem jetzt 4 Bullen auf den Zuchtſtationen und 12 angekörte reinblütige Privatbullen decken. Noch heute werden weibliche und männliche Originaltiere zur Blutauffriſchung in den Zuchtbezirk eingeführt, und kann mit Freude anerkannt werden, daß der Zuchtbezirk bei ſeinem ſich immer gleich bleibenden, energiſchen Streben recht gute Erfolge erzielt hat. Die Leiſtungen der Tiere befriedigen vollkommen, Kühe wie Ochſen ſind vorzüglich im Zuge, der Milchertrag, im großen Durchſchnitt 2600 Liter pro Kuh und Jahr, befriedigt, und das Fleiſch wird von den Fleiſchern, weil ſehr feinfaſerig und wohlſchmeckend, ſehr gern gekauft. 12 Liter Milch geben im Durchſchnitt $^1/_2$ kg Butter. — Neben den Körungen finden alljährlich Stallbeſichtigungen mit Prämiierungen ſtatt.

Die Tiere des Stammzuchtbezirks waren auf den Ausſtellungen der D. L.-G. 1889 in Magdeburg und 1894 in Berlin vertreten und ernteten I. und II. Preiſe auch in der Zugprobe für Kühe. Der Landwirt Friedrich Göhle in Bibra, der in der Zucht beſonders viel geleiſtet hat, hat eine Wirtſchaft von 20 ha Acker und $1^1/_2$ ha Wieſe, die Wirtſchaft mit Zuckerrübenbau iſt im beſten Stande, er hat die Pferde ganz abgeſchafft, arbeitet mit ſeinen 2 Ochſen und 12 Kühen, hält außerdem einen Bullen und entſprechend Jungvieh für die Nachzucht und hält ſo auf 1 ha Acker ein Stück Großvieh; die Pferde entbehrt er gern, ſie zehren nicht an dem Reinertrage. Auf den Ausſtellungen der D. L.-G. erhielt Göhle I. Preiſe beſonders für ſeine ausgeglichene Familienzucht und für Zugkühe.

Digitized by Google



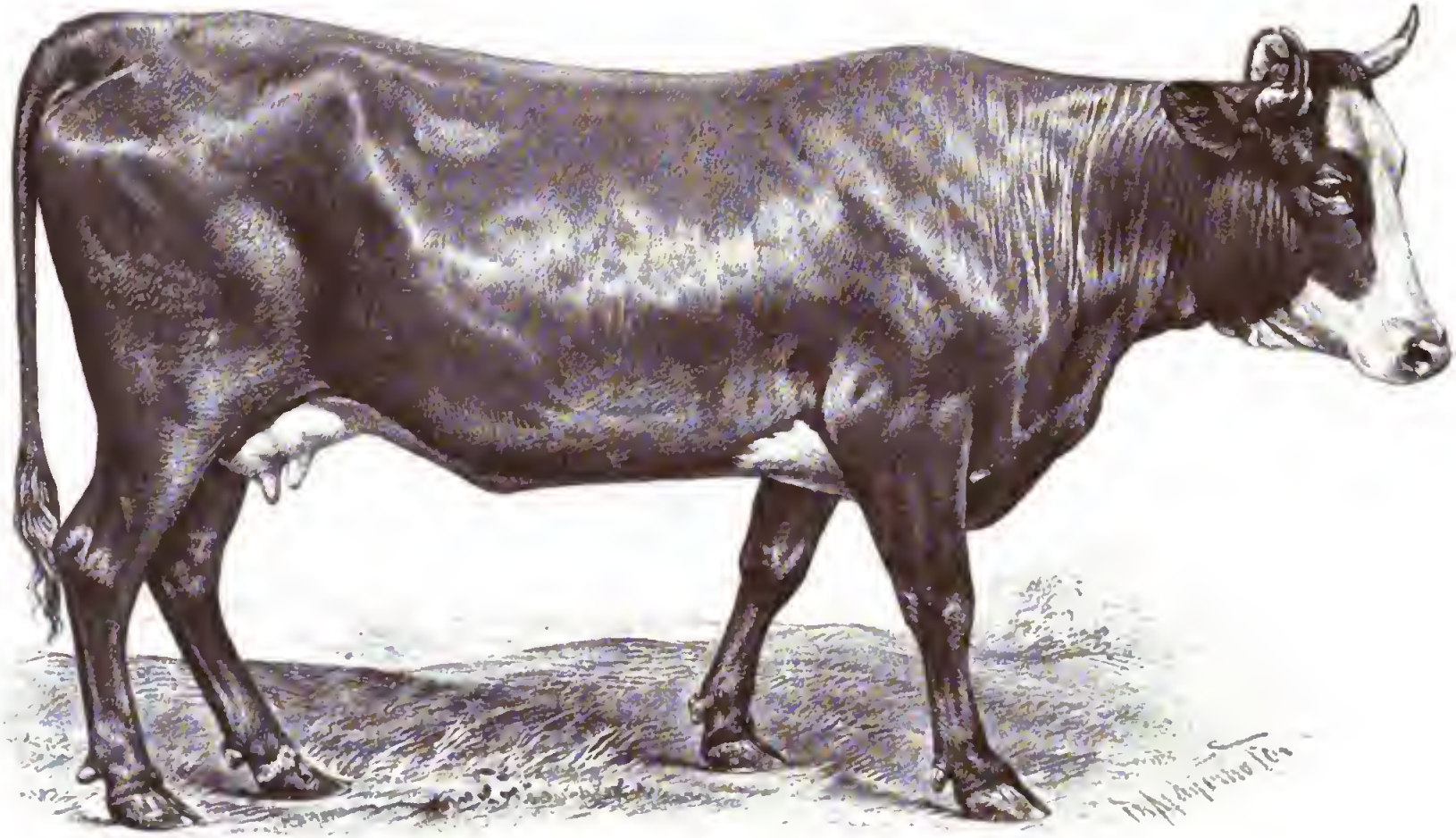
Kelheimer Bulle.

3 Jahr 8 Monat alt. Züchter: Greichauf in Kernsdorf.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

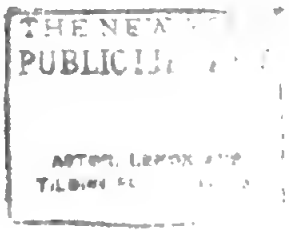
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.



Kelheimer Kuh.

4 Jahr 4 Monat. Züchter: J. Mulzer in Teublitz.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.


THE NEW
PUBLIC
ASTOR, LENOX AND
TILDEN

Im Bezirke herrscht Stallfütterung bei sorglicher Pflege und Haltung. Die ausgewachsene Kuh wiegt bis 600 kg, der dreijährige Bulle 800 bis 900 kg, das neugeborene Kalb 35 bis 45 kg; bei Kühen, die gar nicht zum Zuge benutzt werden, was sehr selten vorkommt, und in gutem Futter stehen, kommen Milcherträge bis zu 4000 Liter und darüber vor.

Das Lahnrind.

Mit Benutzung der Beschreibung des landw. Wanderlehrers Herrn Rob. Müller-Wiesbaden („Deutsche Landw. Presse" Nr. 82, vom 12. Oktober 1895).

In dem an Naturschönheiten und fruchtbaren Wiesen reichen Lahnthal, das bei Niederlahnstein beginnt, finden wir bei Ems, Nassau, Diez, Limburg bis zu dem erzreichen Weilburg das Lahnrind. Hier wurde das alte, kleine, rote Landvieh zuerst im Jahre 1817 mit Oberländer Bullen, die von der nassauischen Regierung eingeführt wurden, gekreuzt. Die Oberländer Bullen gehörten der Braunviehrasse an, sie wurden aus der Schweiz bezogen. Später sind auch einfarbig rote Berner Bullen, wie sie noch vor 50 und 60 Jahren im Kanton Bern beliebt waren, zur Kreuzung des Landviehs verwendet worden. Der Einfluß des Braunviehs verrät sich, wie bei dem Donnersberger und Ellinger Vieh ꝛc., noch heut durch das oft vorkommende dunkle Flozmaul, der grauschwarzen Färbung des Nasenrückens, der Lippenränder, der Schwanzwurzel und der dunklen Streifen, die oft das hellere Deckhaar durchziehen (wolfsstrahlig). In den 50er Jahren unseres Jahrhunderts wurde dann das Lahnvieh fast allgemein mit Glan-Donnersberger Bullen gekreuzt, und wurde diese Kreuzung noch mehr dadurch begünstigt, daß größere Herrschaftshöfe, wie der Burghof bei Dernbach, der Graf von Walderdorffsche Hof Langwiesen im Unterwesterwaldkreise, der Hof Waldmannshausen im Kreise Limburg, Glan-Donnersberger Vieh rein züchteten und viele Bullen an die Nachbargemeinden abgaben. Die Körpergröße und Körperfülle sowie der Milchertrag waren durch die Kreuzung mit dem Braunvieh recht wesentlich gehoben, die Haarfarbe war rot geblieben, wie bei dem benachbarten Vogelsberger Vieh; durch die fortgesetzte Einmischung von Glan-Donnersberger Blut wurde jetzt die Haarfarbe mehr gelblich.

Das Lahnvieh ist ein gutes, sich leicht mästendes Milchvieh, das auch in seinen Kühen Tüchtiges im Zuge leistet; es entspricht in seiner jetzigen Gestalt den örtlichen Verhältnissen am besten. Leider ist es zu beklagen, daß auch in diesen so zweckmäßig geleiteten Zuchtbezirk die Mode das Simmenthaler Vieh gebracht hat und heute sehr viel mit Simmenthaler Bullen gekreuzt wird, so sehr auch einsichtsvolle Männer, wie der Landrat des Kreises Limburg, Geh. Regierungsrat Rabe, und der Kreistierarzt Rübsamen in Diez, dagegen eifern. Wir dürfen hoffen, daß es bei energischem Vorgehen gelingen wird, durch Bildung von Stammzucht-Genossenschaften das Lahnvieh zum Segen seiner Heimat zu erhalten. Wir dürfen dieser Hoffnung um so zuversichtlicher sein, als es auch das Bestreben des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte ist, das Lahnvieh reinblütig fortzuzüchten.

Beschreibung des Exterieurs.

Das Haar ist einfarbig rotgelb oder gelbrot, seltener hellgelb, kurz und anliegend; weiße Abzeichen sollen nicht vorkommen.

Die Pigmente ſind hell, um Augen und Flozmaul öfter ein heller Ring, die untere Seite des Bauches und die Innenfläche der Schenkel ſind meiſt etwas heller, und bei den Bullen iſt, beſonders zur Zeit des Haarwechſels, ein heller Aalſtrich, der den Rücken entlang läuft, deutlich ſichtbar.

Die Haut iſt fein und leicht verſchiebbar.

Euter und Milchſpiegel: Das Euter reicht weit nach vorn und zwiſchen den Hinterſchenkeln hindurch, es iſt, wie auch der Milchſpiegel, recht gut entwickelt, und die Striche ſind recht gleichmäßig verteilt.

Der Kopf iſt ſchön geformt, kurz, mit flacher, breiter Stirn und gerader Naſe.

Die Hörner ſind fein und etwas nach aufwärts gerichtet, hell.

Der Hals iſt ziemlich breit und überall gut angeſchloſſen.

Die Wamme iſt nur ſchwach entwickelt.

Das Widerriſt iſt etwas hoch, ziemlich breit.

Der Rücken iſt gerade und verläuft mit dem Kreuz in ziemlich gerader, nach dem Schwanzanſatz zu etwas aufſteigender Linie.

Die Lenden liegen eben, an Rücken und Kreuz gut angeſchloſſen und ſind breit; zuweilen liegt die Lendenpartie vor dem Kreuz etwas niedrig.

Der Schwanz liegt eben, iſt lang und fein.

Die Bruſt iſt tief und breit.

Die Rippen ſind gut gewölbt.

Hüften und Becken: Die Hüften ſind etwas abgerundet, das Becken iſt breit und lang.

Extremitäten: Die Schultern ſind breit, ziemlich ſchrägliegend und etwas fleiſchig; die Vorderbeine verlaufen vom Ellenbogen an gerade abwärts; die Hinterſchenkel ſind in der Höhe der Knieſcheibe breit, mit langen Hoſen, von den breiten Sprunggelenken ab ſenkrecht verlaufend.

Gewicht: Die ausgewachſene Kuh wiegt 400 bis 600 kg, der dreijährige Bulle 500 bis 750 kg, das neugeborene Kalb 35 bis 40 kg.

Reifezeit: Die Färſen werden 18 Monate alt, ſelten früher, öfter aber ſpäter zum Bullen geführt, der in dem gleichen Alter deckt. Die Kuh wächſt bis zum 5. Jahre.

Durchſchnittliche Milchleiſtung. Herr Wanderlehrer Müller teilt die Milcherträge eines der hervorragendſten Züchter des Lahnviehs, des Herrn Hatzmann-Nensfelden, Kreis Limburg, mit; ich habe deren Durchſchnitt berechnet, er beträgt 3200 Liter. Im allgemeinen nehme ich den jährlichen Milchertrag auf 2500 Liter an und 13 bis 14 Liter Milch zu $^1/_2$ kg Butter.

Zuchtziel iſt: ein mittelſchweres Vieh zu züchten, das im Milchertrage, der Maſtfähigkeit und als Arbeitstier recht gutes leiſtet, bei dem aber die Milchleiſtung in den Vordergrund tritt.

Eigenſchaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft ſind und der Schlagform widerſprechen.

1. Weiße Flecke, wo ſie ſich auch finden;
2. grober, langer Kopf mit ſchweren Hörnern;
3. ſcharfes Widerriſt mit geſenktem Rücken;

4. zu hoher Schwanzansatz mit nach hinten oder seitlich abgedachtem Kreuz und engem Becken;
5. starke Bugleere;
6. schlechte, kuhhessige, säbelbeinige, zu enge oder zu weite Beinstellung.

Das Schwalmer Rind

oder der Schlag an der Schwalm. Die Schwalm ist ein kleiner Fluß, der in die Eder mündet, die sich wieder mit der Fulda vereinigt. Hier in Hessen bei Ziegenhain, Treysa, Neukirchen, Rottenburg, Homberg 2c. wird dieser Schlag gezüchtet, er hat dieselbe Geschichte wie das Lahnvieh und bedarf einer besonderen Beschreibung nicht. Erwähnen will ich nur, daß das Blut des Braunviehs, das hier längere Zeit von Einfluß gewesen sein muß, sich heute noch sehr viel durch das dunkle Pigment kenntlich macht. Flozmaul, die Haare in den Ohrmuscheln, der Nasenspiegel, die Hornspitzen sind bei dem Schwalmer Schlag sehr häufig dunkel. Die Nutzungseigenschaften und Körperschwere sind so, wie ich sie bei dem Lahnvieh schilderte.

Das Kelheimer Vieh.

(Tafel 53 und 54.)

Das Kelheimer Vieh wird gezüchtet in Mittelfranken an der Altmühl bei Beilngries, Eichstätt, Kipfenberg, Hilpoltstein an der Roth und Greding an der Hintern Schwarzach; in Niederbayern an der Donau bei Kelheim, Deggendorf, Abbach, Straubing 2c.; in der Oberpfalz bei Hemau, Riedenburg, Altmannstein, Parsberg, Burglengfeld, Neumarkt an der Sulz bis Schwandorf an der Nab. Auch an der Grenze von Oberfranken, bei Velden an der Pegnitz, finden wir noch das Kelheimer Vieh.

Das Kelheimer Vieh wird das Vieh des armen Mannes genannt, es ist sehr genügsam und lebt meist an wenig üppigem Futtertisch; sein Wachstum, seine Körperschwere und Leistungen sind je nach der Haltung sehr verschieden, und wir treffen in dem großen, ausgedehnten Zuchtbezirk recht dürftige, bei gleichmäßig guter Haltung aber auch recht gute Tiere. Das Kelheimer Rind, die Kelheimer Bläßen genannt, zeigen dem aufmerksamen Beobachter recht klar, was Futter und Pflege vermögen, wie verschieden sich das Tier derselben Rasse bei guter und wie bei kümmerlicher Ernährung gestaltet. Es ist zu beklagen, daß die Züchter nicht bemüht sind, diesen guten alten Schlag, den Nachkommen des alten roten und rotbunten bayerischen Landschlags, durch sorgliche Inzucht zu erhalten und zu heben, ich kenne kein Vieh, daß eine sorgliche Haltung besser lohnt. Wo heute aber die Verhältnisse irgend eine bessere Ernährung gestatten, da wird die alte, sehr leistungsfähige, aber schlecht behandelte Rasse beiseite geschoben und die Simmenthaler Modekrankheit zieht ein, auch da, wo noch nichts gethan ist, um durch bessere Pflege und Haltung den schwereren Körper ernähren zu können. Auch die Kelheimer Bläßen werden besonders in den besseren Bezirken, in denen durch Verbesserung der Wiesen und ausgedehnten Futterbau mehr und besseres Futter gewonnen wird, durch die Simmenthaler Kreuzung ganz verloren gehen, und so schwindet durch diese Kreuzungsmanie eine unserer alten Rassen nacheinander, ihre Überreste bleiben in den für ihr Gedeihen un-

Digitized by Google

günſtigſten Verhältniſſen und können uns ſchließlich kein Bild mehr von dem alten Schlage geben. Mir iſt es unzweifelhaft, daß die Kelheimer Bläſſen von dem alten bayeriſchen Rotvieh abſtammen, die vielleicht einmal mit Pinzgauer und dem alten roten Berner Vieh gekreuzt ſind und ſeit langen Jahren rein fortgezüchtet werden. Die Zuchtſtierhaltung liegt aber noch recht im argen, der Bulle wird meiſtens noch im Turnus herum oder von dem Gemeindehirten gehalten, zur wirkſamen Veredelung iſt nichts gethan.

Schilderung des Exterieurs.

Haar. Die Haarfarbe iſt dunkelbraun, kaſtanienbraun, am Kopfe große Bläſſen, weiße Flecken auch an der Bruſt, am Unterbauch und Euter und vielfach auch weiße Füße. Die Füße ſind oft aber auch dunkler, bis ſchwarzbraun gefärbt, welche Färbung wir dann auch an den Backen, den Seitenteilen des Halſes und der Wamme finden. Die dunkleren Tiere ſind in der Regel ſchwerer und von ſchönerem Körperbau.

Die Pigmente ſind nicht rein, ſie wechſeln vom Hell zum Dunkel, ſind fleiſchfarbig oder dunkel bis ſchwarz.

Die Haut iſt ziemlich dick und derb, aber doch verſchiebbar.

Euter und Milchſpiegel. Das Euter iſt beſonders in ſeinem vorderen Teile mangelhaft entwickelt, die Milchadern ſind flach und wenig gekräuſelt, der Milchſpiegel iſt ſchmal und unregelmäßig.

Der Kopf iſt lang, die Stirn aber ziemlich breit; er ähnelt ſehr dem Kopfe der Niederungsraſſen.

Die Hörner ſtehen aufwärts und ſind etwas nach rückwärts gebogen.

Der Hals iſt kurz, ſchmal und ſchlecht bemuskelt.

Die Wamme iſt nur mäßig entwickelt.

Das Widerriſt iſt eben und breit.

Der Rücken iſt gerade, kräftig und ziemlich breit.

Die Lenden ſind breit und an Rücken und Kreuz gut angeſchloſſen.

Der Schwanz liegt mit der Rückenlinie in einer Linie, er iſt fein und lang.

Die Bruſt iſt recht tief, aber nicht breit.

Die Rippen ſind etwas flach gewölbt.

Hüften und Becken ſind mäßig breit.

Die Extremitäten: Die Beine ſind hoch geſtellt, das Vorderteil iſt recht gut entwickelt, hat volle Schultern, kräftigen Oberarm und iſt gut bemuskelt, die Hinterhand iſt weniger gut entwickelt, die Schenkel ſind meiſtens recht hoch geſpalten, die Beinſtellung iſt häufig kuhheſſig und die Knochen ſind recht fein.

Das Gewicht iſt, wie ſchon vorher ausgeführt, ſehr verſchieden. Die ausgewachſene Kuh wiegt 350 bis 500 kg, der 5 Jahre alte Ochſe 650 bis 800 kg, das neugeborene Kalb 30 bis 35 kg. Der bekannte Viehlieferant, Herr Max Engelmann in Weiden wog auf meine Bitte in der Gegend von Neumarkt in gewöhnlichen bäuerlichen Betrieben mittelmäßig gut gehaltenes Vieh und teilte mir die folgenden Gewichte mit:

Kalb: 6 bis 9 Monate alt 80 bis 90 kg.

Bullen: 12 Monate alt 145 kg, 14 Monate alt 160 kg, 20 Monate alt 340 kg.

Digitized by Google

Kalbin (Färse): 2 Jahre alt 305 kg, 2½ Jahre alt 330 kg, 3 Jahre alt, gemästet, 535 kg.

Kuh: 4 Jahre alt 360 kg, 6 Jahre alt 430 kg, 7 Jahre alt, gemästet, 510 kg.

Ochsen: 2½ Jahre alt 330 kg, 4 Jahre alt 440 kg, 5 Jahre alt 490 kg, 5 Jahre alt, etwas angefüttert, 560 kg.

Die Ochsen zeichnen sich durchweg in ihrer Entwickelung vorteilhaft aus, wohl weil sie von allem Vieh am besten gehalten werden, vor allem auch besser wie die Zuchtstiere.

Reifezeit: Die Färsen werden im Alter von 2 Jahren, bei ihrem geringen Wachstum immer noch zu früh zum Bullen gebracht, der schon im Alter von 1¼ bis 1½ Jahr deckt.

Die durchschnittliche Milchleistung beträgt 1200 bis 1500 Liter Milch, 13 bis 14 Liter geben ½ kg Butter.

Kühe und Ochsen sind vorzügliche Arbeitstiere, es wird ihnen, besonders den Ochsen, eine große Ausdauer und ein flotter Gang zugesprochen.

Nachstehend noch einige Messungen nach Geheimem Ober-Regierungsrat Dr. Lydtin; die ersten vier Tiere sind in Neumarkt, die letzten fünf auf der Ausstellung der D. L.-G. in München gemessen.

	Bulle		Kuh	Färse	Bulle	Kuh			Färse
Alter nach Jahren . . .	3	2	7	2	3 8/12	4 4/12	4	2 11/12	1 8/12
Höhe bis Widerrist . . .	130	130	135	119	129	134	129	128	117
„ „ Mitte Rücken .	126	124	133	117	122	130	125	124	116
„ „ Kreuzspitze . .	131	132	135	120	125	135	127	129	120
„ „ Schwanzansatz	133	138	140	122	128	140	132	130	121
Länge v. Brust- b. Sitzbein	160	162	165	144	152	164	158	161	133
„ des Beckens . . .	53	54	58	46	55	58	51	55	45
„ der Schulter . . .	53	52	60	48	55	57	54	55	47
Breite der Brust	45	42	46	37	50	45	44	48	36
„ des Beckens . . .	44	45	45	38	43	45	45	41	37
Brusttiefe	70	70	68	59	72	70	68	66	59
Kopflänge	53	52	54	46	52	52	52	41	45
Stirnlänge	33	30	30	23	30	26	28	26	23
Stirnbreite	26	22	20	19	22	18	18	17	19
Gewicht in kg	—	—	—	—	550	532	453	473	308

Das Vogtländer (Sechsämter, Egerländer) Vieh.

(Tafel 55 und 56.)

In den früheren Auflagen meiner Schrift konnte ich den Verbreitungsbezirk des Vogtländer Rindes wie folgt angeben.

Wenn wir mit der Bahn von Leipzig über Eger nach München fahren, berühren wir die Heimat des Vogtländer Viehs bei Reichenbach und durchfahren volle 5 Stunden dessen Verbreitungsbezirk, den wir erst, nachdem wir das mit Wiesen umgebene freundliche Weiden im Rücken haben, verlassen.

Digitized by Google

Der nördliche Teil seiner Heimat ist der südwestliche Teil des Königreichs Sachsen, das sächsische Vogtland von Reichenbach an bis Lengenfeld, Treuen, Auerbach, Plauen, Falkenhain, Tanna, Gefell, Ölsnitz, Adorf und Klingenthal an der böhmischen Grenze; sie erstreckt sich weiter auf den nordwestlichen Teil Böhmens, an der Grenze von Bayern und Sachsen, dem Egerlande bei Eger, Sandau, Plan, Kuttenplan, Czernoschin, Mies, Neumarkt, Teusing, Buchau, Lichtenstadt und Heinrichsgrün, und überschreitet die bayerische Grenze. Hier finden wir das Vogtländer Vieh im Fichtelgebirge in Oberfranken in den sechs alten Ämtern Wunsiedel, Selb, Thierstein, Kirchenlamitz, Weißenstadt und Hohenberg, und ferner in dem nördlichen Teil der Oberpfalz bei Waldsassen, Mitterteich, Tirschenreuth, Weiden, Vohenstrauß und Erbendorf. —

In Bayern, besonders in der Oberfalz, finden wir den schwersten Schlag der Vogtländer Rasse, er wird hier „Sechsämter Vieh", auch Stifter- und Weidauer Vieh genannt; der leichteste Schlag, das „Egerländer Vieh", wird in Böhmen gezüchtet.

Dies hier gezeichnete Zuchtgebiet des wertvollen Vogtländer Viehs ist leider in den letzten Jahren sehr zurückgegangen, ganz besonders im Königreich Sachsen. Hier, wo das Vieh von rationellen Großgrundbesitzern in bester Qualität gezüchtet wurde, ist es leider durch die Kreuzung mit Simmenthaler Bullen aus vielen Stallungen verdrängt (siehe Verbreitung des Simmenthaler Rinds im Königreich Sachsen) und nur noch einige der alten vorzüglichen Zuchten, wie auf dem Rittergut Oberlosa, Wilhelm Zeidler, halten fest an der alten Zucht.

Das Vogtland ist eine stark hügelige Landschaft mit oft steil abfallenden, felsigen Hängen (Elsterthal) und kahlen Felskuppen auf den Höhen. Der Boden gehört im allgemeinen der Thonschieferformation an; die Hauptgesteine sind: Thon und Glimmerschiefer und Hornblendgesteine, zu einem kleinen Teil auch Granit; er ist, je nachdem er mehr oder weniger steinig und durchlässig ist, auch mehr oder weniger fruchtbar und erfordert eine recht tüchtige, durch das stark hügelige Terrain erschwerte Bearbeitung. Nach den freundlichen Mitteilungen des Direktors der landwirtschaftlichen Schule in Auerbach i. V., Herrn Schätzler, verteilt sich die Gesamtfläche des Vogtlandes auf 35 % Acker und Gartenland, 18 % Wiesen, 43 % Wald. Der Betrieb gestaltet sich, je nach der Lage der Örtlichkeiten, sehr verschieden, ist aber fast überall, infolge der starken Bevölkerung (durchschnittlich 178 Einwohner auf ein Quadrat-Kilometer) ein intensiver. Die Düngung ist meist eine reiche, die Fütterung ausreichend, Zukauf von Futtermitteln und künstlichem Dünger findet auch seitens der Kleingrundbesitzer allgemein statt. Die Güter sind nur mittelgroß, 86 % aller Güter umfassen nicht über 25 ha; es giebt im Bezirk im ganzen 112 Rittergüter. Das Vieh wird das ganze Jahr hindurch im Stalle gefüttert. Der Hauptmarkt in diesem Bezirk wird in Plauen i. V. abgehalten.

Die in Böhmen gezogenen sogenannten Egerländer sind kleiner im Körper, tiefer gestellt und etwas dunkler in der Farbe, ihr Zuchtgebiet ist bis heute erhalten, trotzdem auch nach Böhmen viel Simmenthaler Bullen eingeführt werden. Hier sind es die Gerichtsbezirke Eger, Wildstein und Asch, die vorzugsweise das Vogtländer resp. Egerländer Vieh züchten, und zwar finden wir im Gerichtsbezirk Eger 80 %, Wildstein 50 % und Asch 25 % des Gesamtrindviehbestandes reine Egerländer.

Digitized by Google

Das Terrain im Egerlande ist auch hügelig, der Boden gehört ebenfalls der Thonschieferformation an, mit vielem Glimmer und Quarz, mehr oder weniger mit einer Letteschicht bedeckt und mit geringer Kalkablagerung. Es kommen auch viele Moorgründe vor, und leidet der Boden oft an stauender Nässe. Die vielen Wiesen sind teils zu naß, teils so trocken, daß nur Borstengras wächst und eine Besserung nur durch die Flußregulierung, die im Bezirk Eger jetzt durch die dort gebildete Wassergenossenschaft zu Markhausen in Angriff genommen wird, zu erwarten ist. Nur etwa 30 % der Wiesen sind zweischürige. — Der Ackerbau ist vorherrschend, er steht in keiner hohen Kultur, es werden meistens flach gepflügte, ganz schmale Beete geackert. Der Hauptfutterbau ist Klee, meistens Grünklee (Trifolium sativum), der nur ein Jahr gehalten wird, ihm folgt Weizen oder Roggen. Mehrjährige Kleeschläge sind selten. Auch hier liegt die Zucht des Egerländer Viehs fast ausschließlich in den Händen des Kleinbesitzes, von den großen Höfen haben nur Spielhof, Schloppenhof, Haslau, Altenteich, Kunreuth und Höflas vorherrschend Egerländer Vieh, alle übrigen betreiben mehr Milchwirtschaft und halten entweder Braunvieh oder Simmenthaler Kreuzungen. Auch in Eger selbst und den nächstgelegenen Dörfern, wie um Franzensbad, trifft man nur einen geringen Prozentsatz Egerländer Zuchten; es hat sich auch dort Milchwirtschaft eingebürgert, und werden die Kühe gekauft, wo sie gerade zu finden sind. In Neusattel wurde auch, wie kaum glaublich, ein Versuch mit Anglern gemacht; die traurige Idee einer Egerländer-Angler Kreuzung fiel aber noch rechtzeitig ins Wasser, ehe sie im Egerlande Schaden anrichten konnte. Drei Viertel des Jahres wird das Vieh im Stalle gefüttert, mindestens ¼ Jahr, während der Monate Juli, August, September, Oktober, geweidet. Von den Wiesen wird nur ein Schnitt genommen, dann werden sie beweidet. Der Hauptmarkt ist in Königsberg zweimal im Monat. Der Egerländer Tierzucht-Verein, dessen Obmann Herr R. Meyerhöffer in Taschwitz bei Karlsbad ist, ist eifrigst bemüht, die Egerländer Zucht zu verbessern; er wirkt überall durch Belehrung, durch ein Herdbuch, Bullenschauen und durch Prämien, welch letztere ihm in Anerkennung des nützlichen Strebens für Erhaltung der bewährten Rasse von der Regierung immer reichlicher gewährt werden. —

In Bayern, Ober-Franken und in der Ober-Pfalz finden wir das Vogtländer, hier Sechsämter Vieh genannt.

In Ober-Franken steht, wie wir das in dem Abschnitt „Das Simmenthaler Vieh im Königreich Bayern" gesehen haben, die Simmenthaler Zucht an erster Stelle; das Vogtländer Vieh hat hier mehr ein Nutzungs- als ein Zuchtgebiet, wir finden es im Amte Wunsiedel mit den Amtsgerichtsbezirken Wunsiedel, Thiersheim, Arzberg und Selb. Es ist das ein Verbreitungsgebiet über eine Fläche von ca. 1000 qkm.

Der wichtigste Zuchtbezirk der roten Vogtländer Rasse ist die bayerische Oberpfalz. Hier ist es über die Bezirksämter Kemnath, Nabburg, Neustadt an der Wald-Nab, Weiden, Tirschenreuth, Vohenstrauß, auf einer Fläche von ca. 4000 qkm verbreitet. — Auch in den angrenzenden Bezirken, wo bei geringem Futter schwere Arbeit verlangt wird, wird das Vogtländer Vieh in größerer Anzahl gezüchtet, so z. B. im Bezirk Waldmünchen.

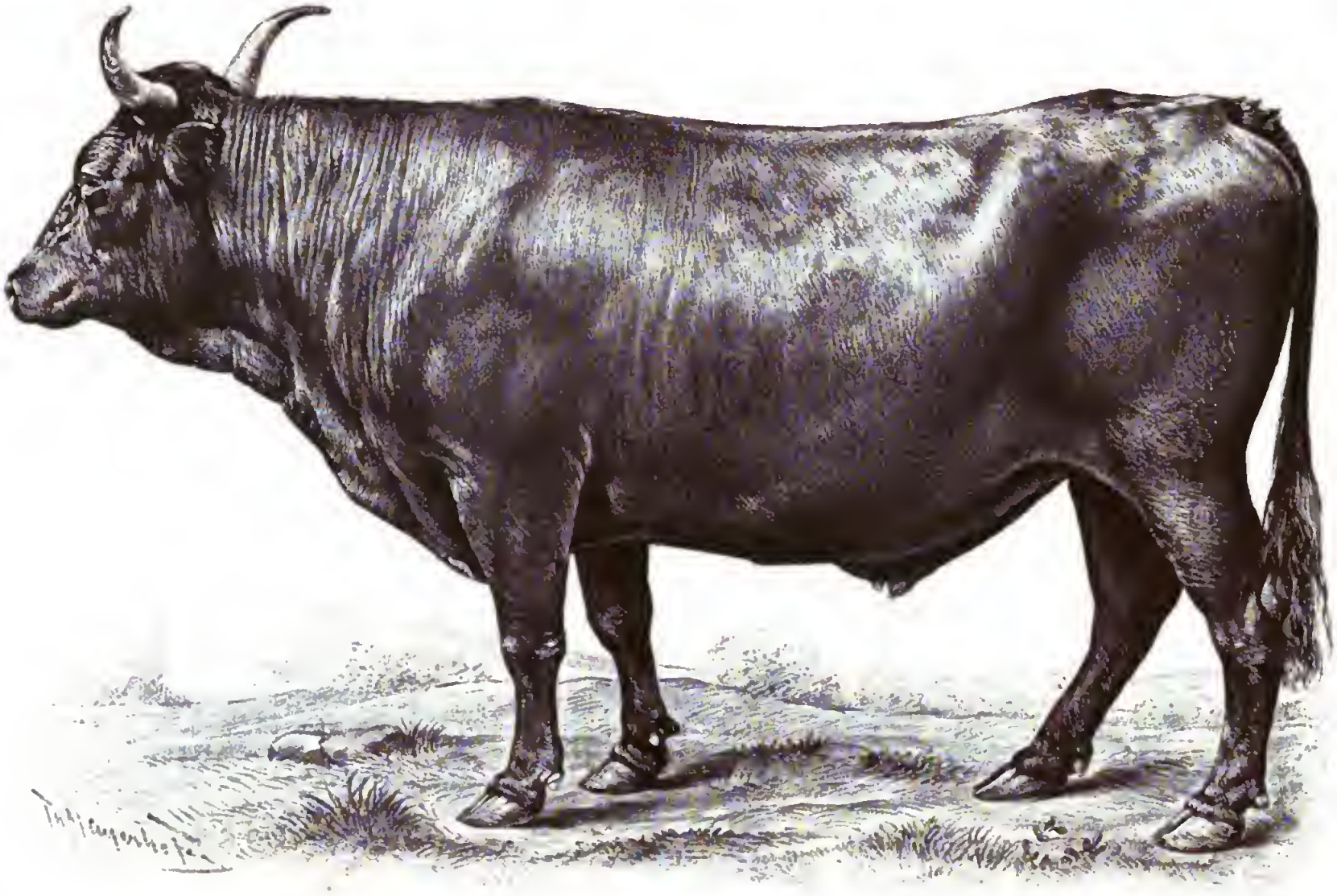
Auch in Bayern finden wir in dem Zuchtbezirk des Sechsämter Viehes eine sanft ansteigende, hügelige Ackerfläche. Der Boden gehört im Süden und Westen

zur Keuperformation; es iſt teils Sand, teils leichterer oder ſchwererer, roter Lehmboden, der übrige, weitaus größte Teil des Gebiets mit mehr bergigem Terrain und rauherem Klima ſowie ſchmalen Wieſenthälern beſteht aus einem Gemenge von Granit, Quarz, Feldſpat und Glimmer; große, fruchtbare Wieſengründe bilden die Heide- und Wald-Nab im Bezirk Weiden. Der Ackerbau herrſcht auch hier vor, und auch hier finden wir meiſtens noch die ganz ſchmalen Beete mit der ſeichten Beackerung; nur im Bezirk Weiden iſt mit dieſer Wirtſchaftsweiſe gebrochen, und breite Beete mit guter, tiefer Beackerung ſind meiſtens an ihre Stelle getreten. Vorherrſchend iſt der Getreidebau, der Kartoffelbau iſt ziemlich beſchränkt und an Futter wird Rotklee, Wickfutter, Runkelrübe und Stoppelrübe angebaut. Der Futterbau wird leider noch lange nicht in der Ausdehnung betrieben, wie es die Viehzucht, die hier doch einen Haupterwerbszweig ausmacht, erfordert. Auch hier ſind es nur Kleingrundbeſitzer (große Beſitzungen ſind in dem Diſtrikte wenig vorhanden), welche das Sechsämter Vieh züchten, und das landwirtſchaftliche Bezirkskomitee iſt eifrig bemüht, dieſe Zucht in der gleichen Weiſe wie im Egerlande durch die Einführung eines Herdbuchs u. ſ. w. zu fördern. Zur Weide kommt das Vieh in den ſeltenſten Fällen, es herrſcht Stallfütterung. Märkte ſind in Redwitz, Wunſiedel, Neuſtadt a./W.-N. und Tirſchenreuth.

In dem Zuchtgebiet des Vogtländer Rindes in Bayern ſind die Bodenverhältniſſe für den Landwirt wenig günſtige. Der Acker iſt kalt und ſteinig, meiſt an hügeligen Abhängen gelegen, bringt Kartoffeln, Hafer und Roggen, jedoch ſelten mehr als der Produzent für ſeinen Haushalt bedarf; der Bauer iſt angewieſen, durch Lohnfuhren aus den Wäldern und Steinbrüchen das fehlende Geld zu Steuern und Abgaben herbeizuſchaffen. Zum Ankauf von Kraftfutter iſt kaum einmal Geld vorhanden, und bei recht mäßigem Futter muß das Vieh, Kühe wie Ochſen, Sommer und Winter ſchwer arbeiten. Das Heu, das meiſtens auch nur von mittlerer Qualität iſt, iſt neben etwas Runkelrüben faſt das einzige Futter im Winter. Es iſt natürlich, daß bei der ſpärlichen Ernährung das Vieh ſpät reif iſt, und ſollten die Bullen nicht vor 2 Jahren, die Färſen nicht vor 2 bis $2^1/_2$ Jahren zugelaſſen werden. Wenn dieſe Wahrheit auch von den Züchtern erkannt iſt, ſo kann ſie doch nur von wenigen ausgeübt werden, da die meiſten gezwungen ſind, auf eine frühzeitige Nutzung zu ſehen und deshalb die Bullen ſchon $1^1/_4$ Jahr, die Färſen $1^1/_2$ Jahr alt decken laſſen und die Ochſen ſchon 2 Jahr alt anſpannen.

Das Vogtländer Rind gehört wohl zu den allergenügſamſten Rindviehſchlägen, die wir haben, es leiſtet für das Wenige, das es erhält, ganz Vorzügliches. Wie dankbar dies tüchtige Rind für gutes Futter und gute Pflege iſt, beweiſen die folgenden, von Herrn Max Engelmann in Weiden ausgeführten und mir gütigſt mitgeteilten Wägungen. Ein Teil der gewogenen Tiere ſtammt aus bäuerlichen Durchſchnitts-Wirtſchaften, ohne alles Kraftfutter, der andere aus Mühlenwirtſchaften und Brauereien, in denen gut gefüttert wird. Zu bemerken iſt, daß weder abnorm große, noch abnorm kleine, ſondern nur Tiere von durchſchnittlichen Größen gemeſſen wurden. Es wogen:

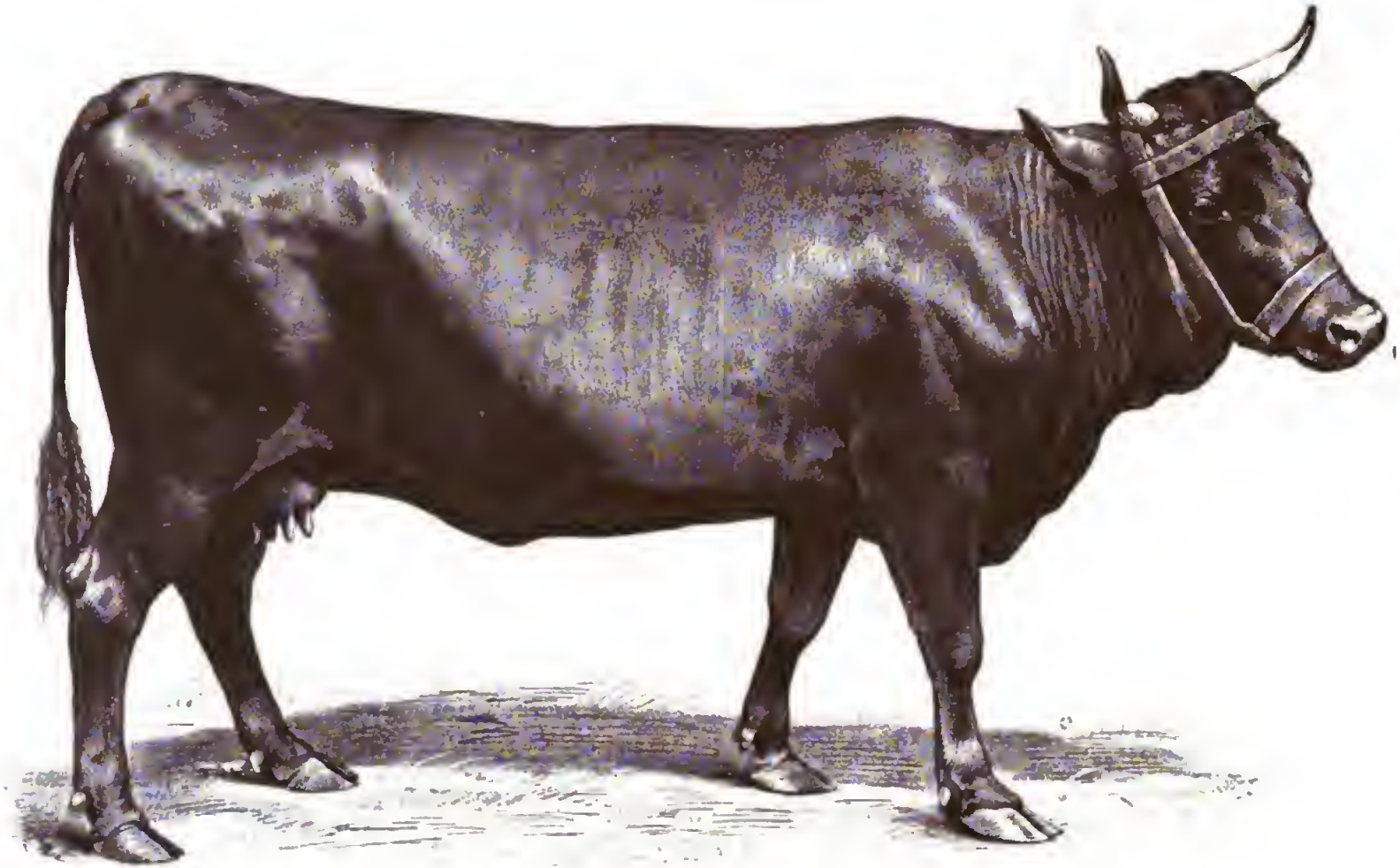
1 Bulle,	1	Jahr	alt,	.	.	.	aus	geringem	Futter	260	kg,	aus	gutem	Futter	430 kg.
1 „	1	„	„	.	.	.	„	„	„	240	„	„	„	„	— „
1 „	1	„	8 Mon.	alt,			„	„	„	—	„	„	„	„	520 „
1 „	2	„	alt	.	.	.	„	„	„	505	„	„	„	„	560 „



Voigtländer Ochse.

5 Jahr 4 Monat. Züchter: J. Schmidt in Tirschnitz.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.



Voigtländer Kuh.

3 Jahr 5 Monat. Züchter: Graf von Tschirschky-Renard in Gr.-Strehlitz (Schlesien).

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.

Digitized by Google

THE NEW
PUBLIC

1 Bulle,	3	Jahr	alt,	.	.	.	aus	geringem	Futter	550 kg,	aus	gutem	Futter	730 kg.	
1 Färse,	1	„	„	.	.	.	„	„	„	235	„	„	„	270	„
1 „	2	„	„	.	.	.	„	„	„	300	„	„	„	355	„
1 Kuh,	5	„	„	.	.	.	„	„	„	400	„	„	„	480	„
1 „	5	„	„	.	.	.	„	„	„	420	„	„	„	515	„
1 Ochse,	1	„	„	.	.	.	„	„	„	255	„	„	„	—	„
1 „	2	„	„	.	.	.	„	„	„	315	„	„	„	350	„
1 „	3	„	„	.	.	.	„	„	„	400	„	„	„	470	„
1 „	4 bis 5	Jahr	alt,				„	„	„	505	„	„	„	580	„
1 „	$6^1/_2$	Jahr	alt,	.	.		„	„	„	600	„	„	„	865	„, gemästet.
1 Kalb,	3	Wochen	alt,	.	.		„	„	„	$57^1/_2$	„	„	„	—	„
1 „	5	„	„	.	.	.	„	„	„	84	„	„	„	—	„

Die ganz vorzüglichen Leistungen des Vogtländer Rindviehs im Zuge haben die Zugprüfungen der D. L.-G. bewiesen, hier konkurrierte es erfolgreich mit den Ochsen unserer schwersten Schläge.

In der Ernährung des Kalbes im ersten Jahre wird noch sehr gefehlt; die Tiere werden viel zu früh, im Alter von 2 bis 3 Wochen, von der Milch entwöhnt und erhalten dann nur noch in einem dünnen Mehltrank ein ihr Wachstum und Gedeihen nicht hinreichend förderndes Futter. Trotz dieser durchaus nicht ausreichenden Ernährung in der ersten Jugend, der bestimmenden für das ganze Gedeihen, werden die Tiere sehr früh zum Stier geführt, und dies, die nicht genügende Ernährung im ersten Jahre und die zu frühe Paarung, sind die beiden großen Fehler, die das Wachstum und die Vervollkommnung der Nutzungseigenschaften beeinträchtigen.

Geschichtliche Daten über die Entstehung der Rasse.

Die Entstehung des Vogtländer Rindes ist etwas dunkel, es stehen sich hier zwei Ansichten gegenüber. Die einen sagen, es sei eine Urrasse, sie sei keltischen Ursprungs, ein Erbstück dieses großen Volksstammes, das treu erhalten sei; diese werfen in diesen großen Topf der roten Urrasse auch das rote ostfriesische Vieh, das Angler und Zillerthaler, das ebenfalls ein Rest jenes alten Keltenviehes sein müsse, wie ja auch bewiesen ist, daß im Zillerthale, wie überhaupt in Tirol, die Kelten sich am längsten gehalten haben. Von anderen wird angenommen, daß das Kloster Waldsassen in früheren Jahren Zillerthaler Zuchtstiere eingeführt und durch Kreuzung des alten roten Landviehs mit diesen das jetzige Vogtländer Vieh gebildet hat. Da nun die einen das Zillerthaler sowie das jetzige Vogtländer Rind zu der uns von den Kelten überkommenen Urrasse zählen, so wird es ja ihrer Meinung keinen wesentlichen Einfluß thun, wenn wir dies gleiche Blut sich wieder mischen lassen und dem Kloster Waldsassen, das noch heute eine der allerschönsten Egerländer Herden hat, den Ruhm lassen, durch Herbeiholen von Zillerthaler Zuchtstieren die uns heute interessierende Rasse gebildet zu haben. Fest steht, daß seit sehr langen Jahren keine Blutmischung vorgenommen, sondern durch konsequente Reinzucht eine konstante Rasse geschaffen wurde, die einen der wertvollsten Zugochsen, den wir überhaupt kennen, liefert. Auch jetzt ist das Klostergut Waldsassen wieder berufen, regenerierend und verbessernd auf die Zucht des roten Vogtländer Viehs in Bayern einzuwirken. Das Kreiskomitee der Oberpfalz erkannte es, daß sich auch in der Oberpfalz das Simmenthaler Rind breit zu machen begann, die

Vogtländer Zucht zurückging und besonders tadellose Bullen dieser Rasse fehlten. Es erkannte in richtiger Würdigung des Wertes dieser Rasse, daß schnelle Hilfe not that, und machte große Mittel flüssig zum Ankauf von 48 der besten Kühe und vier der besten Bullen, die zu finden waren. Diese Tiere wurden alle auf dem Klostergut Waldsassen eingestellt und werden hier in der sorglichsten Weise weiter gezüchtet und rationell ernährt. Alle rasserein fallenden, gut gebauten Kälber werden rationell groß gezogen, die besten weiter gezüchtet, die besten Bullen an bäuerliche Gemeinden gegeben und in dieser Weise die Viehzucht des Vogtländer Rindes in zweckmäßigster Weise gehoben.

Es ist eine Schaukommission bestimmt, die aus zwei Landwirten und dem Kreistierarzt besteht, und die Zuchtstiere, welche decken, zu kören hat. Zuchtviehgenossenschaften sind in Aussicht genommen und werden mit allem Eifer erstrebt.

Schilderung des Exterieurs.

Haar: die Farbe ist einfarbig, rotbraun, weichselbraun, am dunkelsten bei den Egerländern, etwas heller, „gelbrotbraun", bei den Sechsämtern, die Schwanzquaste und der Ring um die Augen sind etwas heller, das Haar bei dem Bullen ist an Stirn und Hals etwas gelockt.

Pigmente: die Pigmente sind hell; das Flozmaul, der Nasenspiegel, die Zunge und der Gaumen wie die Augeneinfassung sind ebenfalls hell.

Die Haut ist ziemlich stark, aber weich und leicht verschiebbar; am stärksten ist die Haut bei den Egerländern.

Euter und Milchspiegel: das Euter ist recht gut geformt, meist aber wenig dehnbar und stark behaart, der Milchspiegel ist meistens, auch bei geringen Melkern, gut entwickelt.

Der Kopf ist kurz und breit, besonders breit sind Stirn und Maul, die großen Augen sind freundlich, die großen Ohren mit starken Haarbüscheln besetzt; am kürzesten ist der Kopf bei den Egerländern.

Die Hörner sind etwas dick, gut gestellt und schwach seitlich nach aufwärts gebogen, sie sind besonders im frühen Alter recht stark entwickelt und erscheinen dann schwer, was sich mit dem späteren Wachstum ausgleicht; ihre Farbe ist hell mit schwarzen Hornspitzen.

Der Hals ist kurz, breit und sehr muskulös.

Die Wamme ist recht kräftig, an den Seiten mit vielen Falten.

Das Widerrist ist breit und voll, an Hals und Rücken vorzüglich angeschlossen.

Der Rücken ist gerade und kräftig, bei den Egerländern kürzer wie bei den bayerischen Schlägen.

Die Lende ist breit, an das Kreuz recht gut angeschlossen.

Der Schwanz ist oft etwas hoch angesetzt, er ist lang und fein in der Rübe und endet mit einer weißen Schwanzquaste.

Die Brust ist tief und breit.

Die Rippen sind weit ausgreifend, tonnenförmig gewölbt.

Hüften und Becken sind breit, das Kreuz fällt aber öfter seitlich etwas ab und verläuft auch nach dem Sitzbein zu öfter etwas schmäler (spitzig).

Die Extremitäten: die Beine sind sehr muskulös und gut gestellt, ganz besonders vorn, die Hinterschenkel sind meistens rund und voll, die Beine in den Kniegelenken öfter aber etwas eng, fast kuhhessig gestellt; der Spalt niedrig, die Hufe sind fest. Die Beine sind mittellang, bei den Egerländern kurz. Der Gang ist sehr lebhaft und fördernd, bei den Kühen ebenso wie bei den Ochsen.

Das Gewicht beträgt im Durchschnitt in Kilogramm:

	Egerländer	Vogtländer	Sechsämter
neugeborenes Kalb . .	30— 34	35— 40	35— 40
Kalbin (Färse) . . .	180—200	200—280	220—300
ausgewachsene Kuh . .	350—400	400—500	400—500
1jähriger Bulle . . .	180—220	220—300	250—350
2jähriger Bulle . . .	300—400	450—520	500—550
3jähriger Bulle . . .	450—550	550—650	550—700
4jähriger Ochse . . .	450—550	500—600	500—600

Reifezeit: ich habe in dem Vorhergehenden schon mitgeteilt, daß die Tiere bei der kümmerlichen Ernährung nur sehr spät reif werden können, die Reife aber selten abgewartet wird, weil der Züchter den Nutzen nicht erwarten kann.

Durchschnittliche Milchleistung: die Milchleistung ist keine hohe, eine gute Kuh giebt unter gewöhnlichen Verhältnissen 1200 bis 1500 Liter, bei gleichmäßig gutem Futter 1800 Liter und zuweilen noch etwas mehr; 12 Liter Milch geben meistens $^1/_2$ kg Butter.

Zuchtziel ist, ein mittelschweres, einfarbig rotes, genügsames Arbeitsvieh mit gutem, robustem Körperbau und sehr gut gestellten, muskulösen Beinen zu erziehen, das sich leicht mästet, in Kühen und Ochsen vorzügliche Arbeitstiere liefert und einen mittelmäßigen Milchertrag giebt.

Eigenschaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft sind und der Schlagform widersprechen.

Weiße Flecken und Abzeichen, dunkle Pigmente, dunkle Einsprenkelungen am Flozmaul, gesenkter Rücken, stark abfallendes Kreuz, hoher Spalt, hohe oder kuhhessige, zu enge oder zu weite Beinstellung.

Das Vogtländer Vieh ist unübertroffen in seiner Zugtüchtigkeit und Ausdauer in der Arbeit, es ist sehr genügsam und trotzdem recht mastfähig. Auffällig muß jedem der kleine Körper der Kuh im Vergleich zu dem verhältnismäßig viel schwereren Körper des Ochsen sein. Der Grund hierzu ist unschwer zu finden. Der Ochse ist es, der dem Züchter eine sichere Einnahme bringt, er wird deshalb von der Geburt an bevorzugt und erhält das beste Futter, ja diese Bevorzugung geht oft so weit, daß man ein weniger gut gefallenes Bullenkalb nicht schneidet, „für einen Bullen ist es gut genug", sagt der Bauer; man macht die besten Bullenkälber zu Ochsen, füttert und pflegt diese am besten, und ist es da wohl erklärlich, weshalb Kühe und Bullen im Vergleich zu den Ochsen so klein bleiben. — Den jetzigen energischen Bestrebungen des landwirtschaftlichen Kreiskomitees wird es hoffentlich gelingen, zum Segen der Zucht des so guten Vogtländer Viehs ein besseres Verständnis zu verbreiten und der Zucht die Erfolge zu sichern, zu denen die guten, natürlichen Anlagen der Rasse die berechtigsten Hoffnungen geben.

Die folgenden Tiere ſind von mir in der **Oberpfalz** nach meiner alten Weiſe gemeſſen; ſie gehören dem ſchwerſten Schlage an.

Bezeichnung des Tieres.	Länge: Hinterkopf bis Widerriſt	Länge: Widerriſt bis Sitzbein	Länge: des Kopfes	Stirnbreite	Höhe: Sohle bis Widerriſt	Höhe: Sohle bis Kreuz	Höhe: Sohle bis Bruſtbein	Hüftbreite	Sitzbeinbreite	Umfang: Bruſt-	Umfang: Rumpf-	Umfang: Geſamt-	Farbe: Körper	Farbe: Hörner	Farbe: Klauen	Farbe: Augenränder	Farbe: Naſenſpiegel	Farbe: Zunge	Farbe: Gaumen
	Centimeter																		
Bulle, 4 Jahr alt, von Friedrich Winter in Weiden	62	139	36	24	137	139	68	49	24	216	200	392	rotbraun	weiß mit dunkler Spitze	dunkel	hell	hell	hell	hell
Bulle, 1¾ Jahr, von demſelben	63	124	45	22	131	141	69	39	15	178	167	320	„	„	„	„	„	„	„
„ 2 Jahr alt	55	127	45	21	130	132	54	12	16	188	176	344	„	„	„	„	„	„	„
Kuh, 5½ Jahr alt, von demſelben	54	128	43	23	125	138	62	48	22	186	176	372	„	„	„	„	„	„	„
Kuh, 6 Jahr alt	69	147	48	23	139	149	56	53	19	210	210	420	„	„	„	„	„	„	„
Kalbin, 2 Jahr alt, vom Poſthalter in Weiden	55	124	43	20	129	135	64	37	20	187	175	354	„	„	„	„	„	„	„
Kalbin, 1¾ Jahr alt	59	119	41	20	125	135	56	44	16	186	170	344	„	„	„	„	„	„	„
Zugochſen, 4 „ „	64	134	51	23	148	154	72	54	19	202	195	389	„	„	„	„	„	„	„
„ „ „ „	68	150	48	23	147	158	70	56	25	216	206	394	„	„	„	„	„	„	„
„ „ „ „	60	133	43	22	143	150	69	49	22	195	186	386	„	„	„	„	„	„	„
„ „ „ „	64	140	51	24	146	153	70	52	20	206	191	382	„	„	„	„	„	„	„
„ „ „ „	65	137	54	25	144	151	65	53	21	203	199	392	„	„	„	„	„	„	„

Meſſungen nach Geheim. Ober-Regierungsrat Dr. Lydtin.

	Bulle		Kuh			
Alter nach Jahren	$2^{8}/_{12}$	$2^{6}/_{12}$	$6^{3}/_{12}$	$5^{6}/_{12}$	$5^{3}/_{12}$	$4^{3}/_{12}$
Höhe des Widerriſtes . . .	128	123	120	127	124	118
„ bis Mitte Rücken . .	128	121	117	125	123	116
„ „ Kreuzſpitze	129	122	121	127	124	118
„ „ Schwanzanſatz . .	132	125	126	130	129	122
Rippenbruſtbreite	53	49	39	50	48	46
Beckenbreite	46	45	43	45	44	43
Bruſttiefe	70	67	66	69	65	62
Länge v. Bruſt- bis Sitzbein	151	148	149	150	156	150
„ des Beckens	49	47	50	52	53	51
„ der Schulter	52	49	50	51	53	52
„ des Kopfes	49	49	46	50	48	48
Stirnbreite	23	22	18	20	19	19

Das Vogelsberger Vieh.

Mit Benutzung der Schrift des Großherzoglich Heſſiſchen Landwirtſchaftslehrers Leithiger in Alsfeld.

(Tafel 57 und 58.)

Das Vogelsgebirge iſt die Heimat des Vogelsberger Viehs, alſo der nördliche und nordöſtliche Teil der Provinz Oberheſſen und der angrenzende Teil Heſſen-Naſſaus. —

Das Vogelsgebirge, das im „Taufſtein" eine Höhe von 785 m erreicht, beſteht hauptſächlich aus Baſaltlehmboden, mit ſehr vielen Baſaltſtücken gemiſcht, in ſeinen Ausläufern findet man Buntſandſtein. Die Betriebsverhältniſſe ſind gerade keine günſtigen; wenngleich ſich auch in den vielen Thalſenkungen Boden vorfindet, welcher den Ackerbau lohnt, ſo iſt doch eine Menge Triften vorhanden, die nur als Hütungen für Rind- und Schafvieh benutzt werden können. Auf den in den Thälern gelegenen Wieſen wächſt ein ganz vorzügliches Futter.

Das Zuchtgebiet für das Vogelsberger Vieh iſt ſeit Ende der ſechziger Jahre durch die überhandnehmende Kreuzung mit Simmenthaler Bullen immer mehr und mehr begrenzt worden. In den Kreiſen Alsfeld, Lauterbach und Büdingen (jetzt Simmenthaler), Ziegenhain, Homberg (jetzt Schwalmer und Simmenthaler), Schlüchtern, Fulda, Hünfeld, Hersfeld, Rotenburg und Friedberg, alſo im Norden, Oſten und Süden des Vogelsbergs, iſt das Vogelsberger Vieh faſt verſchwunden; nur der Kreis Schotten und der am Weſtabhange liegende Kreis Gießen hat noch Vogelsberger in größerer Ausdehnung. Der Mittelpunkt des heutigen Zuchtgebiets des Vogelsberger Rindviehſchlages iſt der Kreis Wetzlar, das Zuchtgebiet erſtreckt ſich heute über die folgenden Kreiſe:

Wetzlar . .	züchtet	nur	Vogelsberger	Vieh.	
Gießen . .	„	Vogelsberger	in	22	Gemeinden.
Schotten .	„	„	„	16	„
Marburg .	„	„	„	43	„
Kirchhain .	„	„	„	22	„
Dillenburg	„	„	„	27	„
Frankenberg	züchtet	faſt	nur	Vogelsberger	Vieh.
Biedenkopf	„	„	„	„	„

Im Zuchtgebiet des Vogelsberger Viehs herrſcht der Kleingrundbeſitz vor, Beſitzungen von 30 bis 50 Morgen Areal ſind große, ſolche von 100 Morgen ſelten. Ein Beſitzer hält, je nach der Größe ſeines Beſitzes, 2 bis 6 Kühe, ſelten mehr; die Bullen liefert die Gemeinde.

Das Vogelsberger Rind ſteht faſt noch an einem kärglicheren Futtertiſch als das Vogtländer. Die ſeit Jahrhunderten zur Weide benutzten Hutweiden, die niemals gedüngt wurden, erzeugen immer weniger Futter und gewähren oft nur ein Erhaltungsfutter, aber doch iſt die Weidezeit, während der die Tiere ſich in geſunder, freier Luft bewegen, die Zeit der Erholung. Im Winter muß das Futter, das aus Heu, Stroh und Spreu, etwas Rüben und, wenn es hoch kommt, aus ein wenig Kleie beſteht, oft noch weit knapper bemeſſen werden, und bei langem Winter und ſpätem Frühjahr wird das Vieh in den niedrigen, dumpfigen Ställen durchgehungert. Daß bei einer ſolchen Ernährung das Vogelsberger Vieh kein frühreifes ſein kann und klein bleiben muß, das liegt wohl auf der Hand. —

Die Bullenhaltung iſt Sache der Gemeinden, und je nachdem dieſe ein Verſtändnis für die Erforderniſſe der Zucht hatten, fielen auch die Bullen aus. Dieſes Hauptübel, das jedes Beſſerwerden ausſchließt, wurde auch von den beteiligten Regierungen erkannt, und ſowohl das Großherzoglich Heſſiſche Miniſterium, wie die Königl. Regierung von Wiesbaden gaben Geſetze, welche die Gemeindebullenhaltung in den betreffenden Gebieten regeln und dafür ſorgen, daß nur wirklich zuchttaugliche Bullen von den Gemeinden aufgeſtellt und zum Decken benutzt werden dürfen. Die Körkommiſſion, die über die Tauglichkeit der Bullen zu entſcheiden hat, wird auf die Dauer von drei Jahren vom Kreistage gewählt. Es machte oft große Schwierigkeiten, wirklich gute Vogelsberger Bullen zu bekommen, und errichteten deshalb der landwirtſchaftliche Verein für die Provinz Oberheſſen und der Zuchtverein für das Vogelsberger Vieh im Kreiſe Gießen Zuchtviehhöfe. Der Zuchtviehhof hat einen Minimal-Beſtand von 9 Kühen und 1 Bullen rein Vogelsberger Raſſe; er wird von einer von dem Verein ernannten Kommiſſion überwacht. Der Zuchtviehhofhalter erhält, wenn er allen Verpflichtungen pünktlich nachkommt, aus der Kaſſe des landw. Vereins eine Prämie bis zum Betrage von 400 Mk. pro Jahr. Die gefallenen Kälber dürfen erſt nach vollendetem erſten Lebensjahre mit Genehmigung der Aufſichtskommiſſion im Zuchtgebiet verkauft werden. Der landwirtſchaftliche Verein für die Provinz Oberheſſen unterhält und unterſtützt zur Zeit die vier Zuchtviehhöfe: Bingmühle bei Lauter (Grünberg), Hof Zwieſalten bei Gedern, Engelrod im Kreiſe Lauterbach und Eſchenrod im Kreiſe Schotten.

Auch der Verein Naſſauiſcher Land- und Forſtwirte im Regierungsbezirk Wiesbaden ſucht die Vogelsberger Rindviehzucht durch Errichtung von Bullenſtationen zu fördern. Der Verein giebt zur Anſchaffung von tadelloſen Bullen, die aufs beſte gehalten werden müſſen, 75 % der Anſchaffungskoſten. Bis Ende des Jahres 1894 ſind Bullenſtationen errichtet: im Kreiſe Biedenkopf in Dezbach, Gladenbach, Rennertshauſen, Simmersbach und Weidenhauſen; im Kreiſe Dillenburg in Dillenburg und Frohnhauſen; im Obertaunuskreis in Oberurſel; im Untertaunuskreis in Adolfseck, in Langenſchwalbach, in Nieder- und Oberroth; im Kreiſe Höchſt in Langenhain; im Rheingaukreis in Lorch; im Kreiſe Uſingen in Uſingen und Wehrheim.

Ferner wurde zur Hebung der Vogelsberger Viehzucht für die Gemeinden ein Ortsſtatut ausgearbeitet, das ein einheitliches Zuchtziel in großen Zuchtbezirken bezweckt, die Führung von Zuchtregiſtern und Sprungregiſtern verlangt und ein einheitliches Herdbuch zu erlangen erſtrebt. — In einzelnen Kreiſen, z. B. im Kreiſe Gießen, beſtehen jetzt ſchon Zuchtgenoſſenſchaften.

Auch Viehſchauen mit Preisverteilungen, die etwa alle 2 bis 3 Jahre in jedem Kreiſe wiederkehren, ſind eingerichtet.

So iſt die Hebung des Vogelsberger Viehs ſeit einigen Jahren energiſch in die Hand genommen und die guten Erfolge werden nicht ausbleiben.

Zum Zuge iſt das Vogelsberger Rind ganz vorzüglich; die Ochſen wie die Kühe leiſten erſtaunliches. Die letzteren erhielten bei den Zugproben auf den Ausſtellungen der D. L.-G. in Magdeburg und Köln erſte Preiſe. In Köln zogen die beiden Kühe des Zuchtviehhofes Bingmühle, die 8 und 5½ Jahr alt und 479 bezw. 488 kg ſchwer waren, einen mit 45 Zentnern beladenen Wagen 4 km weit in 38 Minuten. Der Weg hatte zuerſt eine Steigung von 1 : 2,9 und dann eine Neigung von 1 : 2,8, er mußte, da er nur 1 km lang war, viermal paſſiert werden. Im erſten Hindernis, einem 30 cm hohen Sandhaufen, blieben die Kühe einmal ſtecken, kamen aber ohne jede Hilfe wieder vorwärts.

Das Vogelsberger Vieh ſtammt unzweifelhaft von der alten, roten, deutſchen Landraſſe ab, es hat ſich in die Verhältniſſe ſeines Zuchtbezirks ſo eingewöhnt, daß kaum eine zweite Raſſe ſo gut für dieſe Gegend paßt, als die jetzt heimiſche. In früheren Jahren ſoll das Vogelsberger Rind mit Donnersberger, nach anderen mit roten Berner Bullen gekreuzt ſein; Beſtimmteres feſtzuſtellen, iſt mir nicht gelungen. Feſt ſteht, daß eine ſehr lange Reihe von Jahren das Vogelsberger Rind rein gezüchtet wurde und daß erſt in den vierziger Jahren eine planloſe Kreuzung mit Simmenthaler Bullen begann und immer weitere Ausdehnung annahm, bis einſichtsvolle Männer die Erhaltung der bewährten Raſſe in die Hand nahmen und ihre Verbeſſerung in der Reinzucht erſtrebten. Was hierzu bereits geſchehen iſt, haben wir im Vorhergehenden geſehen.

Schilderung des Exterieurs.

Das Haar iſt von dunkelroter bis rotbrauner Farbe ohne Abzeichen, die weiße Schwanzquaſte iſt mit einem roten Mantel umgeben, das Haar iſt kurz und fein, zuweilen gekräuſelt, es hat am Euter eine etwas hellere Färbung.

Die Pigmente ſind durchweg hell, ſo Naſenſpiegel, Flozmaul, Zunge, Gaumen ꝛc., um die Augen läuft ein ſehr heller Ring.

Die Haut iſt weich und loſe anliegend.

Das Euter und der Milchſpiegel: das Euter iſt rund und gut entwickelt, mit weichen, hellen und meiſt mit einzelnen rotbraunen Hundehaaren beſetzt, die Zitzen, etwas grob, ſind quadratiſch verteilt, der Milchſpiegel iſt ſcharf begrenzt, aber nicht ſehr hoch.

Der Kopf iſt mittelgroß, in der Stirn breit, die Naſe ſetzt ſchmal an, das Maul iſt breit, die Augen ſind mittelgroß und lebhaft, die Ohren innen mit langen, roten Haaren beſetzt.

Die Hörner ſind aufrechtſtehend, mittellang und mittelfein, von gelber bis weißer Farbe mit brauner bis ſchwarzer Spitze, bei älteren Tieren wird der Unterſchied zwiſchen beiden Farben greller.

Der Hals iſt mittellang, mehr ſchmal, ſeine Seiten ſind mit feinen Falten bedeckt und werden die recht eng und regelmäßig liegenden Hautfalten als das Zeichen einer guten Milchkuh angeſehen; bei Bullen iſt der Nacken öfter mit einem Höcker verſehen.

Die Wamme iſt mittelmäßig entwickelt.

Das Widerriſt iſt mäßig breit und liegt eben zur Rückenlinie.

Der Rücken iſt ebenfalls nicht ſehr breit, zuweilen nach dem Kreuz zu etwas erhöht, ſonſt gerade bis zum Schwanz.

Die Lenden ſind ziemlich lang, nicht ſehr breit; die ganze Mittelhand iſt etwas lang.

Die Bruſt iſt meiſtens tief und breit.

Die Rippen ſind gut gewölbt, die vorderen zuweilen flacher.

Becken und Hüften. Das Becken iſt mittellang, mittelbreit und ziemlich eben, es wird nach hinten zu etwas ſchmäler; die Hüften ſind mittelbreit, voll und eben gelegen.

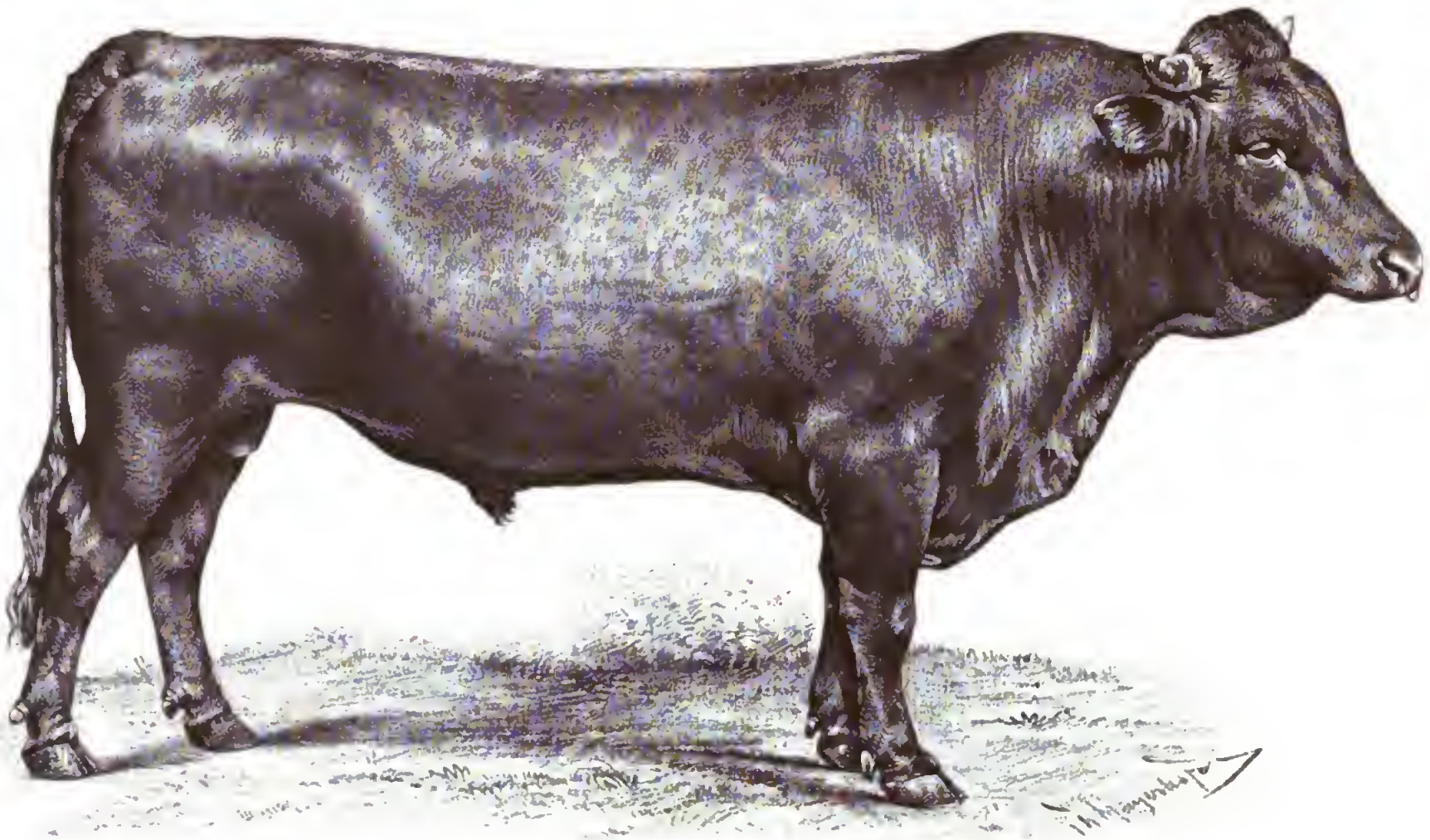
Die Extremitäten ſind mittellang, die Vorderbeine ſtehen ſenkrecht unter dem Leibe, ſie ſind gerade geſtellt, kräftig und muskulös, die Schulter iſt etwas ſteil; die Hinterbeine ſind ſchwächer, ſie ſtehen öfter kuhheſſig, auch ſäbelbeinig.

Das Gewicht hat je nach der Ernährung, die im Zuchtbezirk ſo ſehr verſchieden iſt, große Differenzen; es wiegt:

eine ausgewachſene Kuh	350	bis	550	kg,
der dreijährige Bulle	500	„	750	„
das neugeborene Kalb			35	„
der 4 bis 5 Jahr alte Ochſe . . .	500	„	600	„ .

Reifezeit. Bei gleichmäßig guter Ernährung iſt die Kalbin ſo weit, daß ſie mit 18 Monaten zum Bullen geführt werden und daß dieſer 15 bis 18 Monate alt decken kann. Leider wird auch hier weniger auf die durch hinreichendes Futter erzielte Entwickelung als auf das Lebensalter Rückſicht genommen und die Tiere oft zu früh zur Zucht benutzt.

Durchſchnittliche Milchleiſtung. Auf dem Zuchtviehhof Bingmühle, wo die Tiere rationell gehalten und ernährt werden, beträgt der durchſchnittliche jährliche Milchertrag 2400 Liter mit einem Fettgehalt von 4,1 %. Auf dem Zucht-



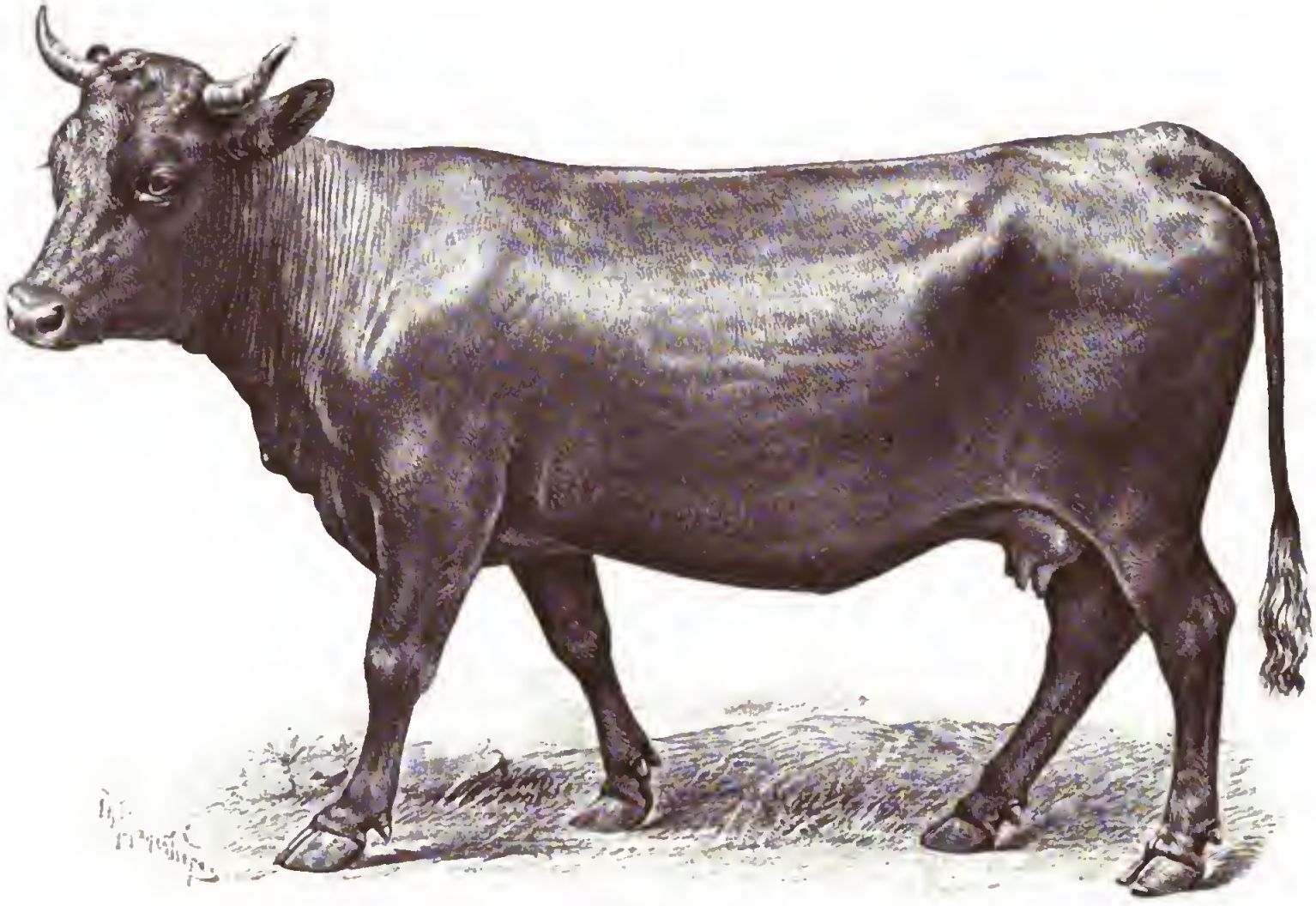
Vogelsberger Bulle „Fritz“.
2 Jahr 8 Monat. Züchter: E. Zimmer in Bingmühle.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS



Vogelsberger Kuh „Lina“.

3 Jahr 9 Monat alt. Züchter: K. Fischer in Zwiefalten.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10

Digitized by Google

viehhof Zwiefalten beträgt der Durchschnitts-Milchertrag bei den Stammtieren 2658 Liter mit 4,25 % Fett, bei dem ganzen Bestande von 75 Kühen 2300 Liter mit 4,1 % Fett. Gefüttert wird in Zwiefalten pro Kuh und Tag: 15 Pfund Heu, 6 Pfund Stroh und Spreu, 25 Pfund Runkeln, 2 Pfund Getreideschrot, 2 Pfund Palmkuchen. Im Sommer tritt Grünfutter ein, in der Hauptsache mit Kleegras, und nach der Ernte 3 Monate lang Weidegang.

Im großen Ganzen werden wir den Milchertrag der Vogelsberger Kuh auf 1500 bis 1800 Liter mit 4 % Fett annehmen können.

Zuchtziel ist: ein gut mittelschweres Tier von einfarbig rotbrauner Hautfarbe mit möglichst guten, kombinierten Leistungen, besonderes Gewicht auf die Milchergiebigkeit legend, zu ziehen, und zwar zu ziehen in der Reinzucht durch sorglichste Auswahl, Pflege, Haltung und Ernährung.

Als Eigenschaften und Merkmale, die unbedingt fehlerhaft sind und der Schlagform widersprechen, sind in den Ortsstatuten die folgenden festgestellt:

Schwerer Kopf, fehlerhafte Rückenlinie, Bugleere, Flachrippigkeit, enger Stand, Hängebauch, aufsteigendes Kreuz, fehlerhafter Schwanzansatz, großer Gefäßausschnitt und Kuhhessigkeit. Ferner eine andere als rot bis rotbraune Haarfarbe, weiße Abzeichen, dunkle Pigmente. — Die 4jährige Kuh darf nicht unter 350 kg wiegen. —

Messungen nach Geheim. Ober-Regierungsrat Dr. Lydtin auf der Ausstellung der D. L.-G. in München, mir mitgeteilt durch Herrn Verbandsinspektor Stadler-Karlsruhe.

	Bulle			Kuh	Färse
Alter nach Jahren	5	$2^{8}/_{12}$	$1^{2}/_{12}$	$10^{7}/_{12}$	$1^{11}/_{12}$
Höhe des Widerristes	130,5	132	122	134	122
„ bis Mitte des Rückens	125	130,5	121,5	131,5	121
„ „ Kreuzspitze	129	134	128	134	123
„ „ Schwanzansatz	134	137	131	140	130
Rippenbrustbreite	53,5	53	42	49	43
Beckenbreite	47,5	44	42	46	41
Brusttiefe	75	71	62	72	62
Länge vom Brust- bis Sitzbein . . .	165	152	160	165	173
„ des Beckens	57	53	48	54,5	47,5
„ der Schulter	55,5	62,5	51	54,5	51
„ des Kopfes	55	53,5	50	51	44
Stirnbreite	26	24	22	19	18
Gewicht in kg	717,5	650	422	594	388

Von dem Großh. hessischen Landwirtschaftslehrer Herrn E. L. Leithiger-Alsfeld ist im Verlage von Emil Roth-Gießen eine kleine Schrift „Das Vogelsberger Vieh und seine Zucht" erschienen, auf die ich aufmerksam machen möchte.

Das Rhönvieh.

Im Oſten des Vogelsbergs finden wir das Rhöngebirge, das ſich von dem Thüringer Wald ſüdwärts nach dem Speſſart hin erſtreckt. Es iſt eins der baſaltiſchen Gebirge Mitteldeutſchlands, deſſen nördlichſter Teil zu Unterfranken, der weſtlichſte zu Kurheſſen, das übrige zu Sachſen-Meiningen und der öſtlichſte Teil zu Sachſen-Weimar gehört. Das Vieh, das hier gezogen wurde, iſt in allem dem Vogelsberger gleich, nur ſeine Haarfarbe war eine etwas hellere, mehr gelbrote. Heute trifft man in der Rhön kaum noch einzelne rote Tiere, ſie ſind durch die allgemein beliebte Kreuzung mit Simmenthalern ganz verdrängt. — Guten Ruf hat die Schafzucht, die Rhönhammel werden ſehr gern gekauft und weithin verſandt.

Das Speſſart-Vieh.

Der Speſſart wird im Norden durch das Kinzigthal von dem Vogelsgebirge, durch den Main vom Odenwald und im Nordoſten durch die Sinn von der Rhön geſchieden. Es iſt ein waldiges Maſſengebirge mit abgerundeten Kuppen von 1400 bis 1900 Fuß Höhe. Der äußere Saum längs des Mains wird als Vorſpeſſart, die inneren, dicht zuſammenſchließenden Berge, als Hochſpeſſart und die Abdachung gegen die Kinzig und Kahl hin als Hinterſpeſſart bezeichnet. Der Speſſart gehört größtenteils zu dem bayeriſchen Regierungsbezirk Unterfranken und Aſchaffenburg, zum Teil auch zur kurheſſiſchen Provinz Hanau. Die Formation iſt teilweiſe Granit, Syenit, Glimmerſchiefer, meiſt aber bunter Sandſtein. Der Vorſpeſſart iſt recht fruchtbar; der Hochſpeſſart iſt nur in einigen Thälern fruchtbar, ſonſt recht rauh und arm, auch das gewonnene Heu iſt meiſt recht gering und ſauer; etwas beſſer iſt es wieder im Hinterſpeſſart. Hier in dieſen Bezirken lebte das Speſſart-Vieh, ein leichter Mittelſchlag von dunkelroter Farbe, öfter mit einer weißen Bläſſe oder Stern am Kopf und weißen Flecken auf dem Rücken, meiſtens aber doch einfarbig rot. Es ſtammt ab von der alten rotbraunen deutſchen Landraſſe und iſt nahe verwandt mit dem Vogelsberger Vieh. Das Vieh zeichnete ſich in ſeiner futterarmen Heimat im hohen Speſſart durch große Genügſamkeit aus. Jetzt iſt das kleine, wie das mittelſchwere, rotbraune Speſſart-Rind ſo gut wie verſchwunden, es wurde ſchon in den ſechziger Jahren teilweiſe mit den gelben Scheinfelder und Franken-Bullen gekreuzt, aber die Haut des Rindes wurde für das rauhe Klima zu fein und die Fußgelenke zu ſehr gewinkelt, ſodaß das Erklimmen ſteiler Abhänge dem Rinde faſt nicht mehr möglich war. Danach wurde mit Vogelsbergern, bayeriſchen und Pfälzer Bullen, vor allem aber mit Simmenthalern gekreuzt, ſodaß das alte Vieh verloren ging. Im Vorſpeſſart iſt die Simmenthaler Kreuzung, wie überall bei guten Futterverhältniſſen, gut gelungen, ſodaß wir dort jetzt ein mittelſchweres Simmenthaler Fleckvieh finden, das aber einer beſonderen Beſchreibung um ſo weniger bedarf, als die Formen und Größenverhältniſſe doch noch ſehr verſchieden ſind.

Das Waldecker oder Eiſenberger Rind

finden wir in dem Fürſtentum Waldeck-Pyrmont. Waldeck gehört zu den höchſtgelegenen Landſtrichen zwiſchen Rhein und Weſer, ſeine Höhen, der Hegekopf bei Stryck, 2694 Fuß hoch, gehören dem rheiniſchen Grauwacken- und Thonſchiefergebirge an, das den größeren Teil des Landes einnimmt. Das Klima iſt rauh,

die mittlere Jahrestemperatur wird zu 7 bis 8° R. angegeben. Von dem Gesamtflächeninhalt nimmt der Acker 40 %, Wiesen und Weiden 16 %, der Wald 36 % ein.

Das rote Waldecker Vieh verdient seiner guten, ausdauernden Zugochsen wegen in weiteren Kreisen bekannt zu werden; ich bat Herrn Gutsbesitzer Conradi auf Helmscheid bei Korbach, Vorsitzenden des landwirtschaftlichen Vereins des Eisenbergs, um genauere Mitteilungen, und verdanke ich seiner Freundlichkeit die nachstehende Schilderung.

Das Rindvieh, das jetzt in Waldeck, besonders in den bäuerlichen Wirtschaften, unter dem Namen „Waldecker Vieh" gezüchtet wird, und dessen Erhaltung und Verbesserung die landwirtschaftlichen Vereine, besonders die des Eisenbergs, anstreben, hat sich nach und nach teils durch Inzucht, teils durch eine Kreuzung mit dem Vogelsberger Vieh gebildet. Dabei findet man aber auch noch hier und da besonders weibliche Tiere, die eine frühere Kreuzung mit Westerwäldern und Allgäuern nicht verkennen lassen. In den Ortschaften, in denen Domänen liegen, finden sich auch Kreuzungen mit Simmenthaler und friesischem Vieh, Kreuzungen, die sich bei den vorhandenen Futtermitteln im allgemeinen nicht bewährten.

Kommissionen der landwirtschaftlichen Vereine gingen von Dorf zu Dorf und überzeugten sich, daß noch sehr hinreichendes Material vorhanden sei, um darauf eine Reinzucht zu basieren, und streben diese nun nach Kräften an. Alljährlich werden die besten Bullen und junge, hochträchtige Rinder der Waldecker Rasse, und zwar nur dieser, prämiiert, mit einem Brandzeichen versehen und in ein Herdbuch eingetragen. Es geschieht besonders von seiten des Eisenberger Vereins sehr viel, um den kleineren Viehbesitzer für die gute Sache zu gewinnen, und hat das verdienstliche Bestreben auch guten Erfolg.

Der landwirtschaftliche Verein der Fürstentümer Waldeck und Pyrmont in Arolsen ist seit Jahren eifrig bemüht, das Waldecker Rind durch die Reinzucht zu verbessern, und wie gute Erfolge er erzielte, zeigten seine schönen Tiere, ein Bulle und vier Kühe, die er auf der Ausstellung der D. L.-G. in Magdeburg ausstellte und die klar das gesteckte Zuchtziel erkennen ließen; ich möchte sie als recht gute Vogelsberger, nur etwas schwerer in ihren Figuren, bezeichnen; sie erwarben I. und II. Preise.

Das alte Waldecker Vieh zeichnet sich durch eine sehr gute Futterverwertung aus und nimmt in knappen Futterjahren auch mit voluminöserem Futter vorlieb. Die Kühe erreichen ein Lebendgewicht von 8 bis 10 Zentner, die Ochsen im vierten Jahre ein solches von 10 bis 14 Zentner und gemästet ein Schlachtgewicht von 9 bis 9½ Ztr. Die Tiere sind lebhaft, flott im Gange und sehr zutraulich. — Die Mastfähigkeit ist eine sehr gute, das bewies die Kölner Schlachtviehschau 1878. Geh.-Rat Professor Dr. Werner teilt in seinem vorzüglichen Buche „Die Rinderzucht" darüber mit:

„Zwei vierjährige Ochsen mit einem Anfangsgewicht von 574 kg hatten nach einer Mastdauer von 120 Tagen ein Schlußgewicht von 778 kg, also eine tägliche Zunahme von 1,7 kg und auf 1000 kg Lebendgewicht von 2,18 kg erreicht."

Schilderung des Exterieurs.

Die Haarfarbe ist dunkelrot und gelbrot; die dunkelrote Farbe wird bei der Prämiierung bevorzugt; das Haar ist öfter etwas gekräuselt.

Die Pigmente sind hell, Nasenspiegel und Flozmaul gelblich, fleischfarbig, es kommen aber auch noch Rückschläge, von der Kreuzung mit Allgäuern herrührend, „dunkle Pigmente", vor.

Die Haut ist etwas stärker wie bei dem Vogelsberger Schlage, kräftig, aber leicht verschiebbar.

Das Euter und der Milchspiegel. Das Euter steht mehr unter dem Bauche, ist nicht sehr groß, hat eine gelbe Grundfarbe und meistens hellrote Striche, es ist nach dem Bauche zu mit einzelnstehenden braunen Haaren besetzt. Der Milchspiegel ist mäßig entwickelt.

Der Kopf. Der mittelgroße Kopf mit breiter Stirn und breitem Maul wird vorwärts getragen, das Innere der mit langen roten Haaren besetzten Ohren ist orangegelb, die Augen sind mittelgroß, kugelig, lebhaft.

Die Hörner sind wachsgelb, mittelfein, enden in dunklen Spitzen und sind nach aufwärts gebogen.

Der Hals ist mittellang, meist schmal, stärker bei dem Bullen, dessen Nacken öfter etwas gewulstet ist.

Die Wamme ist mittelmäßig entwickelt.

Das Widerrist ist nicht spitz, aber auch nicht rund und voll.

Der Rücken ist gerade bis zum Kreuz, welches sich dann zuweilen um ein Geringes erhebt und dann seitlich nach dem Beckenknochen zu etwas abfällt. Das Rückgrat bildet in seiner Fortsetzung zur Schwanzwurzel eine gerade Linie.

Die Lenden sind ziemlich lang, nicht sehr breit.

Die Brust ist tief, meistens nicht sehr breit.

Die Rippen sind gut gewölbt, die vorderen öfter etwas flach, sodaß die Tiere dann hinter den Schultern etwas eingeschnürt sind.

Hüften und Becken sind mittellang und mittelbreit, das Becken wird nach hinten meistens etwas enger.

Die Extremitäten. Die Beine sind gut gestellt, kräftig und muskulös, die vorderen kräftiger wie die hinteren, die zuweilen eine kuhhessige, auch säbelbeinige Stellung haben; die Hufe sind fest, meist dunkel gefärbt.

Das Gewicht ist das des schwereren Vogelsberger Rindes.

Die Reifezeit. Die Kalbinnen werden mit 18 Monaten zum Bullen geführt, der in gleichem Alter, auch schon etwas früher, deckt. Eine um 6 Monate spätere Befruchtung wäre im allgemeinen sehr wünschenswert.

Die durchschnittliche Milchleistung ist bei guter Haltung 1800 bis 2400 Liter von der Kuh; die Milch hat einen durchschnittlichen Fettgehalt von 3,8 bis 4 %.

Für Zuchtziel und Eigenschaften, die unbedingt fehlerhaft sind, ist das bei dem Vogelsberger Rind Gesagte zutreffend.

Die Hauptmärkte für das Waldecker Vieh, das auch ein ganz vorzügliches Arbeitsvieh und als solches sehr gesucht ist, sind Arolsen am ersten Mittwoch des August, in Korbach Ende Juni und anfangs Oktober, und für Jungvieh der Markt in Adorf, der sechs Tage nach dem Markt in Arolsen fällt. Vieh zur Zucht kann man nur in den Ställen des Besitzers kaufen.

Ich gebe noch einige Messungen nach meiner alten Weise:

Waldecker Vieh.

Bezeichnung des Tieres.	Länge: Hinterkopf bis Widerrist	Länge: Widerrist bis Steiß	Länge: des Kopfes	Stirnbreite	Höhe: Sohle bis Widerrist	Höhe: Sohle bis Kreuz	Höhe: Sohle bis Brustbein	Hüftbreite	Sitzbeinbreite	Brust-Umfang	Rumpf-Umfang	Gesamt-Umfang	Farbe: Körper	Farbe: Hörner	Farbe: Klauen	Farbe: Augenränder	Farbe: Flotzmaul	Farbe: Zunge	Farbe: Gaumen	Bemerkungen.
	Centimeter																			
5 jährige Kuh . . .	81	151	52	19	143	150	52	50	27	212	203	432	rot	wachsgelb	schwärzlich	hellrot	gelblichrot mit weißer Nase		blaßrot	wohlgenährt, kalbt in 5 M.
6 jährige Kuh . . .	85	137	50	24	132	146	43	45	34	198	186	407	„	dunkelgelb	„	rot	hellrot mit weißer Nase		gelbrot	wohlgenährt, kalbt in 3 M.
7 jährige Kuh . . .	75	144	49	20	138	150	53	49	26	208	206	397	„	wachsgelb mit schwarz. Spitzen	„	dunkelrot	„		fleischfarbig	wohlgenährt u. frisch melk.
6 jährige Kuh . . .	82	147	49	22	146	152	50	51	30	217	192	398	„	„	„	rot	„		blaßrot	wohlgenährt, kalbt in 6 M.
$2^1/_2$ jähriges Rind .	72	135	48	22	136	143	48	49	27	188	179	382	„	„	„	„	„		„	wohlgenährt, kalbt in 6 M.
knapp 2 Jahre alter Ochse	69	142	51	21	133	143	60	50	75	204	181	381	„	„	„	„	„		„	wirtschaftlich.

Das Taunus-Vieh.

Der Taunus zieht ſich ſüdweſtlich vom Vogelsberg, aus der fruchtbaren Wetterau durch das Herzogtum Naſſau nach dem Rhein, bis Rüdesheim und bis zur Lahn. Es iſt ein mit Wald bedecktes Gebirge, deſſen Hauptmaſſe aus Thonſchiefer, Talkſchiefer, Quarz- und Grauwackebildung beſteht. Hier im Obertaunus-Kreis in Oberurſel ꝛc., im Untertaunus-Kreis in Adolfseck, Langenſchwalbach, Nieder- und Oberroth, St. Goarshauſen ꝛc., im Kreiſe Uſingen in Uſingen, Wehrheim ꝛc. iſt das in Rede ſtehende Vieh verbreitet. Ich habe dieſen Taunusſchlag dem Vogelsberger Rind zugerechnet, mit dem es in der Form, der Haarfarbe, den Pigmenten und den Leiſtungen völlig gleich iſt, und würde es für viel richtiger halten, das Vogelsberger, Waldecker und Taunus-Vieh als Vogelsberger in einem großen Zuchtbezirk zuſammenzufaſſen und nicht ohne dringenden Grund Grenzen zu ziehen, die der Zucht und dem Abſatz nur hinderlich ſein können. Der Verein der Naſſauiſchen Land- und Forſtwirte verwahrt ſich aber in ſeiner Vereinsſchrift dagegen, das Taunus-Vieh als identiſch mit dem Vogelsberger anzuſehen, will es als eigenen Schlag angeſehen wiſſen und ſagt: „Der Taunusſchlag iſt vielfach, beſonders in den letzten Jahren, mit Lahn-, Weſterwälder und Hunsrücker Vieh (das letztere beſteht, wie das Vieh der Eifel, aus Kreuzungsprodukten zwiſchen Landvieh, Glan-Donnersberger und Charolais-Vieh und iſt erſt recht nicht berechtigt, als eigener Schlag angeführt zu werden) gekreuzt, ſind aber trotzdem 60 bis 65% rein Taunusvieh."

Der genannte Verein giebt die Merkmale des Taunusſchlages wie folgt an: „Haarfarbe rot bis rotbraun, ohne Abzeichen, höchſtens weißer Stern, Haar fein, Winterhaar oft auffallend lang; Haut fein und loſe, Farbe der Oberhaut hell bis bräunlich, bisweilen mehr grau; Kopf kurz und trocken, Stirn breit, Maul ſtumpf, Nüſtern groß; Naſenſpiegel bräunlich, manchmal dunkel; Augen lebhaft, gutmütig; Hörner mehr ſeitlich angeſetzt, leicht aufgerichtet, an der Baſis oft weißlich, Spitzen ſtets ſchwarz; Ohren ſchlank, fein behaart; Hals kurz, Wamme ſchwach entwickelt; Schulter gut, meiſt abſtehend, Widerriſt breit, Rippen gewölbt; Rücken kurz und gerade; Becken genügend breit, Hüften etwas abgeſchliffen; Kreuz etwas abfallend; Schwanzanſatz nicht hoch, Schwanz am Anſatz ſtark, aber nach dem Wedel zu fein auslaufend. Vorderbeine lotrecht und gut geſtellt und von ſehniger Beſchaffenheit; Hinterbeine in den Sprunggelenken etwas ſtark gebogen, ſonſt aber gut und ebenfalls ſehnig. Klauen kurz, hart und derb und ſtets von dunkler Farbe. Das Euter iſt verhältnismäßig ſtark entwickelt und dünn behaart, die Zitzen ſind lang, der Milchſpiegel mäßig hoch und unregelmäßig."

Der Milchertrag der Kuh wird im Durchſchnitt auf 1200 bis 1500 Liter angegeben; das Gewicht der ausgewachſenen Kuh beträgt 350 bis 450 kg, das des neugeborenen Kalbes 30 bis 35 kg, dasjenige eines ausgewachſenen, gemäſteten Ochſen 570 kg. Ochſen und Kühe ſind tüchtige Arbeitstiere.

Häufig vorkommende Fehler ſind: platte Rippen, abgeſchlagenes Kreuz, Kuhheſſigkeit.

Das Westerwälder Vieh.

(Tafel 59.)

Der Westerwald begrenzt den nördlichen Teil des Herzogtums Nassau, über seinen höchsten (629 Meter) Punkt, den Salzburger Kopf, zieht sich die preußische Grenze, sodaß ein Teil des Westerwaldes zur Rheinprovinz und Westfalen gehört; der nordwestliche Abfall bildet das Siebengebirge an dem rechten Rheinufer. Hier zwischen dem Rhein und seinen rechtsuferigen Nebenflüssen, Lahn und Sieg, finden wir in dem kleinen Westerwälder Vieh einen der ältesten Schläge Deutschlands. Es sind das die beiden nassauischen Kreise Ober- und Unter-Westerwald, Regierungsbezirk Wiesbaden, ferner im Regierungsbezirk Koblenz die Kreise Neuwied und Altenkirchen und der rechtsrheinische Teil des Kreises Koblenz. Die Bahnen: Limburg-Siershahn-Au, wie Limburg-Hadamar-Altenkirchen und Siershahn-Engen durchschneiden das Zuchtgebiet. Der Ober-Westerwald hat ein recht kaltes, rauhes und feuchtes Klima, Regen und Nebel sind im Sommer sehr häufig, und im Winter hemmt oft fußhoher Schnee den Verkehr auf längere Zeit. Der Kleinbesitz, der hier vorherrscht, ist sehr zersplittert, und finden wir noch viel Gemeinde-Ödland, oft mit Basaltblöcken übersäet. Der Boden ist zum größten Teil ein Verwitterungsprodukt des Basalts, der Grauwacke und des Thonschiefers.

Etwas besser ist das Klima in dem minder hoch gelegenen Teil des Westerwaldes, z. B. am Rhein; hier auf dem, aus verwittertem Basalt und Trachyt bestehenden Boden ist die Fruchtbarkeit eine recht gute, und Futtergewächse sowie Körner- und Wurzelfrüchte gedeihen recht gut.

Das Westerwälder Rind ist klein, bei seinen heimatlichen Verhältnissen giebt es aber wohl kaum eine zweite Rasse, die so nutzbringend gehalten werden könnte, wie das überaus genügsame und in der Arbeit so ausdauernde Westerwälder Vieh. Bei rauher Haltung wird es doch schon recht frühzeitig zur Zucht und zum Zuge benutzt, und Kühe wie Ochsen leisten in der Arbeit ganz Vorzügliches. Nach Ökonomierat Dr. Eisbein, früherem Direktor der Ackerbauschule zu Heddesdorf bei Neuwied, ist es keine seltene Leistung, wenn ein Gespann Kühe an einem Tage 9 bis 10 Stunden Wegs auf der harten Chaussee, auf dem Hinweg mit 20 bis 25 Zentner Kartoffeln oder Holz beladen, im flotten Schritt bergauf und bergab zurücklegt. Bei einem Wettfahren im Schritt, mit unbeladenem Wagen, legte das flinkste Paar Kühe das Kilometer Chaussee in $10^3/_8$ Minuten zurück, andere Kuhgespanne in $11^1/_8$ und $11^3/_4$ Minuten, zwei Paar Ochsen brauchten $10^3/_8$ resp. $12^7/_8$ Minuten.

Es leidet das Westerwälder Vieh nur selten einmal Nahrungsmangel, aber es entwickelt sich bei dem rauhen Klima, der zeitigen Anspannung und der frühzeitigen Nutzung recht langsam, sodaß eine ausgewachsene Kuh oft nicht mehr als 300 kg wiegt. In andere Gegenden verpflanzt, entwickelt sich dieser Schlag bei angemessenem Futter vorzüglich. Geh.-Rat Prof. Dr. Werner, 1878 in Poppelsdorf, kaufte auf der Ausstellung des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen damals zu Bonn eine $4^1/_2$ Jahr alte, hochtragende, mit einem I. Preis ausgezeichnete Westerwälder Kuh, die sich durch Feinknochigkeit und Ebenmäßigkeit der Formen auszeichnete und deren Gewicht damals 385 kg betrug. Geh.-Rat Werner teilt in

ſeinem vorzüglichen Buche „Die Rinderzucht" mit, daß das von dieſer Kuh gefallene Kalb im Alter von 4½ Jahren 520 kg wog, alſo 135 kg mehr, als in gleichem Alter die Mutter. Dies höhere Gewicht iſt nur der gleichmäßig guten Ernährung von Jugend an zuzuſchreiben.

Die Ställe, die meiſtens von der Wohnung aus zugänglich ſind, zuweilen auch kellerartig unter der Wohnung angebracht, damit der Stalldunſt die Wohnräume erwärmen hilft, ſind ohne Fenſter, eng, niedrig, dunkel und dunſtig, aber warm und reinlich. Es wird reichlich geſtreut mit Ginſter, Moos, Heidekraut und Binſen. — Das Kalb, das meiſtens in den Sommermonaten geboren wird, ſaugt 10 bis 14 Tage an der Kuh, erhält dann noch einige Tage ſüße Milch, nachher ſolche mit ſaurer Magermilch gemengt, reine Magermilch, dann wäſſerige Suppen und gutes Heu. Wenn irgend möglich, ſo werden immer zwei Kälber zur gleichen Zeit groß gezogen, um gleichalterige Tiere zur Arbeit zu haben. Iſt der Schnee im April geſchmolzen und bedeckt das neue Grün die Weiden, ſo wird mit dem Austreiben des Viehs auf die gemeinſchaftliche Weide, „Ollos" genannt, die oft mehrere 100 Morgen groß iſt, begonnen. Hier bleibt das Vieh bis nach der Heuernte, um das ſpärlich wachſende Grummet auf den Wieſen abzuweiden. Auf den naßkalten Boden legt ſich das Vieh ſelten, der Eigentümer wünſcht dieſe Ruhe auch nicht und bringt deshalb die Tiere während der langen Tage zur Mittagszeit in den Stall.

Die Maſtfähigkeit des Weſterwälder Viehs iſt eine ſehr gute, das Fleiſch vorzüglich, ſodaß der Fleiſcher gern einige Mark mehr für den Zentner, als bei anderen Schlägen zahlt. Auch die Milchergiebigkeit iſt eine ſehr gute, und verdient ein Vergleich zwiſchen Holländer und Weſterwälder Kühen, ausgeführt von dem landwirtſchaftlichen Kaſino in Godesberg im Jahre 1870, den Ök.-Rat Dr. Eisbein-Neuwied in der „Deutſchen Landwirtſchaftlichen Preſſe" in Nr. 80, Jahrgang 1889, mitteilt, weiter bekannt zu werden.

	Holländer	Weſterwälder
Das Lebendgewicht der Kuh iſt angenommen mit .	1000 Pfund,	500 Pfund.
Milchertrag im Jahre	7300 „	3650 „
Zu einem Pfund Butter ſind nötig	33 „	23 „
Buttergewinn im Jahre	221 „	159 „
Rückſtände an Buttermilch und Magermilch . . .	7079 „	3491 „
Wert derſelben bei der Schweinemaſt pro 2½ Pfund	7,5 Pfg.,	7,5 Pfg.
Preis der Butter pro Pfund	120 „	120 „
Hiernach ſtellt ſich der Jahresertrag der Kuh:		
durch Butter auf	265,50 Mk.,	190,40 Mk.,
durch Milchrückſtände auf	53,10 „	26,10 „
zuſammen:	318,60 Mk.,	216,50 Mk.

Nun betragen die täglichen Futterkoſten, das Futter nach den Wolffſchen Anforderungen rationell zuſammengeſetzt, bei der 1000 Pfund ſchweren Holländer Kuh 1,20 Mk., bei der 500 Pfund ſchweren Weſterwälder 0,60 Mk., das macht pro Jahr Futterkoſten:

für die Holländer Kuh	438,00 Mk.,	für die Weſterwälder	219,00 Mk.,
der Ertrag für Milch betrug	318,60 „	„ „ „	216,50 „
Der Dünger koſtet hiernach bei den Holländern	119,40 Mk.,	bei den Weſterwäldern	2,50 Mk.

Westerwälder Bulle.
2 Jahr alt.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10

THE N
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Wenn diese Berechnung auch eine recht oberflächliche ist, die so manche Momente, die für eine solche Rechnung von wesentlichem Einfluß sind, unbeachtet läßt, so zeigt sie doch zur Genüge, daß das Westerwälder Vieh das Futter vorzüglich verwertet und für seine Heimat und für Gegenden mit gleichen Verhältnissen ein so nutzbringender Viehschlag ist, daß er kaum von einem anderen Schlage übertroffen werden wird.

Diese vielen guten Eigenschaften haben denn auch viele hervorragende Landwirte zur Erhaltung und Hebung der Westerwälder Rindviehzucht in der Reinzucht geeinigt, und es haben sich vielfach Zuchtvereine gebildet, die mit Lust, Energie und Erfolg arbeiten. Das Direktorium des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirte unterstützt die Zuchtvereine aufs bereitwilligste und hat schon 1856 eine genaue Beschreibung des Exterieurs gegeben, die bei Beurteilung des Westerwälder Rindes noch heute maßgebend ist und der auch ich bei meiner nachstehenden Beschreibung folgen werde. Zur Ankörung von Zuchtstieren sind amtliche Schauämter eingesetzt, die Körungen werden mit allem Eifer regelmäßig ausgeführt und die erforderlichen Listen sorglich angefertigt. Reinrassige Westerwälder Bullen decken im ganzem Zuchtbezirk, und eine Kommission durchmustert von Zeit zu Zeit die Ställe. —

Alle geschichtlichen Daten über Entstehung der Rasse weisen nur darauf hin, daß sie eine der ältesten Deutschlands ist, die sich rein erhalten hat, namentlich in der Umgebung des Salzburger Kopfs; die Einführung eines anderen Blutes zum Zwecke der Kreuzung im großen Bezirk sind nicht bekannt, und Kreuzungen, die von einzelnen einmal vorgenommen wurden, sind für den ganzen Zuchtbezirk ohne Einfluß geblieben.

Schilderung des Exterieurs.

Das Haar ist kurz, fein, dicht und glänzend, seine Farbe ist dunkelrot oder rotbraun, in rauheren Lagen bis schwarzbraun, die lebhaften Augen liegen im Farbigen (Spiegelaugen), ebenso die Backen und die Ohren, sonst sind das ganze Gesicht, die Unterbrust, der Bauch, zuweilen bis hoch hinauf in die Flanken, die inneren Seiten der Hinterschenkel, die Fesseln, zuweilen bis zum Vorderknie hinauf, und die Schwanzquaste weiß.

Die Pigmente sind dunkel, schwarzgrau bis schwarz.

Die Haut ist nicht zu dick, weich und dehnbar.

Das Euter und der Milchspiegel sind nicht stark entwickelt; das Euter, das mehr unter dem Bauch steht, hat eine feine, leicht behaarte Haut, mit einzelnen langen roten Haaren; die Zitzen sind gut gestellt.

Der Kopf ist kurz und dick mit breiter Oberlippe, Stirn und Nase sind geradlinig, das Maul ist etwas spitz, die Stirn breit.

Die Hörner, an der Basis glatt, stehen seitwärts, sind schön aufwärts gerichtet, ziemlich fein, weiß mit schwarzen Spitzen.

Der Hals ist mittellang, am Kopfe schmäler, nach dem Widerrist zu immer breiter werdend, seine Haut liegt an den Seiten in feinen Falten, er ist gut angesetzt.

Die Wamme ist mäßig entwickelt.

Das Widerrist ist breit und rund, gut angesetzt.

Der Rücken ist ziemlich breit, gerade und seine Linie bis zum Schwanz eben.

Die Lenden sind mittellang, breit und fleischig.

Der Schwanz iſt öfter etwas hoch angeſetzt und grob an der Wurzel, verläuft aber fein, iſt fein behaart, lang und endet in ſchöner weißer Schwanzquaſte.

Die Bruſt iſt breit und tief, zuweilen ſind die Tiere hinter dem Bruſtkaſten etwas leer, bugleer.

Die Rippen ſind tonnenartig gewölbt, der Bauch iſt rund geſchloſſen.

Hüften und Becken ſind breit und gut entwickelt.

Die Extremitäten ſind mittellang bis kurz, die Beine ſind gut geſtellt, kräftig und gerade, Vorarm und Hinterſchenkel ſind vorzüglich bemuskelt. Der Gang iſt ein flotter, lebhafter.

Gewicht. Es wiegt im Durchſchnitt:

a) die ausgewachſene Kuh 250 bis 300 kg und 400 bis 500 kg. — Dieſe große Differenz bedingen allein Ernährung und Pflege, die heimatlichen Verhältniſſe, ob die Tiere auf hoher Bergweide oder im fruchtbarem Thale aufwachſen;

b) der dreijährige Zuchtſtier . . . . 400 bis 500 kg;

c) das neugeborene Kalb . . . . . 30 „ 35 „;

d) der ausgewachſene, gemäſtete Ochſe . 600 „.

Reifezeit. Die Färſen kommen im Alter von 18 bis 20 Monaten zum Bullen.

Die durchſchnittliche Milchleiſtung beträgt bei guter Ernährung 1800 bis 2000 Liter, 10 bis 12 Liter geben ½ kg Butter. In Poppelsdorf gaben nach Geh.-Rat Dr. Werner fünf Kühe: 1493, 2600, 1776, 2222 und 2305 Liter Milch.

Zuchtziel. Erſtrebt wird ein mittelſchweres Tier, das alle drei Nutzungen möglichſt günſtig in ſich vereint, und ſich vor allem in Zugtüchtigkeit und Milchergiebigkeit auszeichnet; die Züchter ſind bemüht, das Körpergewicht etwas zu erhöhen, was ihnen bei angemeſſener Pflege und Ernährung auch leicht gelingen wird.

Eigenſchaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft ſind und der Schlagform widerſprechen.

Eine andere Haarfarbe und Zeichnung, wie vorher angegeben. (Sind die Spiegelungen gelb oder ſchwarzbraun, die Beine ſchwarzbraun und zwiſchen den Scheukeln gelb, ſind Hals, Bug und Rücken mit ſchwarzen, langhaarigen oder gelben Streifen verſehen, ſo iſt das Tier beſtimmt das Produkt einer Kreuzung.) Ferner ſind fehlerhaft: ein dünner, eingedrückter, langer Hals, ſcharfer Bug, eingebogener Rücken, gar zu hoch angeſetzter Schwanz, ſchlaff herunterhängender Bauch, ſchlecht geſtellte Beine und träger Gang.

Es war mir leider nicht möglich, mir die Maße des Weſterwälder Viehs nach den Dr. Lydtinſchen Meſſungen zu verſchaffen, und ich kann nur die von Ök.-Rat Dr. Eisbein-Neuwied veröffentlichten Durchſchnittsmaße einer Weſterwälder Kuh ſchweren Schlages beifügen. Dieſe Maße betragen:

Höhe bis Widerriſt	124 cm,	Breite der Stirn	20 cm,
„ „ Kreuzſpitze	120 „	Länge der Hörner	21 „
ganze Länge	176 „	Höhe vom Boden bis zur Bruſt	46 „
Länge des Kopfes	47 „	„ „ „ „ zum Euter	60 „
„ „ Halſes	28 „	Körperumfang hinter der Schulter	161 „

bei einer kleineren Kuh:

Höhe bis Widerriſt	110 cm,
„ „ Kreuzſpitze	108 „
ganze Länge	176 „.

Das Harzer Vieh.

(Tafel 60.)

Das Harzgebirge ist ein scharfumgrenztes Massengebirge mit oft plateauartiger Oberfläche, es gehört der Grauwackenthonschiefer-Formation an; seine Längs-Ausdehnung beträgt in der Richtung von West nach Ost ca. 120 Kilometer, in der Breite 37 Kilometer, der Flächeninhalt 37 Quadratmeilen. Der höchste Berg, der Brocken, liegt 1142 Meter über der Nordsee.

Wir haben zwei wesentlich verschiedene Teile zu unterscheiden: den Ober- und den Unterharz. Der Oberharz liegt westlich vom Brocken, es ist der kleinere, höher gelegene Teil, der nach den Mitteilungen des Amtsrats Creydt-Harste bei Göttingen in den Mitteilungen der D. L.-G., Stück 23, Jahrgang 1889/90, das folgende Gebiet umfaßt: in der Provinz Hannover die sieben Bergstädte Klausthal, Zellerfeld, Altenau, Wildemann, Lautenthal, Grund und Andreasberg, diverse Forst-Etablissements und die Dörfer Lerbach, Buntebock, Sieber, Lonauerhütte, Elend, Rothehütte und Königshof; im Herzogtum Braunschweig die Orte Braunlage, Tanne, Sorge, Hohegeis, Molkenhaus; in der Grafschaft Wernigerode das Dorf Schierke, Forst-Etablissement Schluft, Hohne und einige andere kleine Stellen. —

Hier im Oberharz herrscht der dunkle, kühle Fichtenwald, nur an den unteren Gebirgshängen und in den Thälern finden wir Laubwald. Auf dem höheren Plateau gedeihen nur noch Kartoffeln und etwas Sommergetreide, es kann von einem Ackerbau aber hier überall keine Rede sein. Die zwischen Waldungen, Schluchten und Thälern gelegenen Wiesen sind gut, erfordern aber eine beständige, sorgfältige Pflege. Am wichtigsten für die Viehzucht sind die Weiden, die ein sehr reichliches Futter von vorzüglicher Güte liefern. Diese Weiden gehören nicht einzelnen Besitzern, sondern dem Forstfiskus, der in zuvorkommender Weise die Hütung gestattet. Diese Weiden erreicht das Vieh leider oft erst nach stundenlangen Märschen und muß dann auf den Weideplätzen an schroffen Abhängen, zwischen den Felsen umherklettern und alle Unbilden der rauhen Hochgebirgswitterung ertragen. Wenn diese Haltung auch zur kräftigsten Entwickelung der Knochen und Muskeln sowie der Lungen- und Herzthätigkeit beiträgt und das Harzrind zu einem recht gesunden macht, so muß sie doch auch ebensosehr den Nutzeffekt beeinträchtigen, besonders das Durchschnitts-Lebendgewicht und den Milchertrag.

Im Winter erhalten die Tiere fast nur Heu, das oft noch ziemlich knapp ist, und kommen sie meistens in recht mangelhaftem Ernährungszustande aus dem Winter, um dann bis etwa Mitte Mai auf den Wiesen und dann erst in der Forst gehütet zu werden. Hier bessern sich die Tiere bis zu Johanni, dann verlieren die Waldgräser an Nutzwert und es tritt ein Stillstand ein, bis Ende August die Heuernte vorbei ist und die Wiesen für den Weidegang frei werden, von dem die Tiere schließlich im Herbst in befriedigendem Ernährungszustande in den Stall kommen. In den Stallungen, die mit Holzbohlen belegt sind, haben die Tiere ein reinliches Lager; es werden viel Sägespäne gestreut. Die Kälber erhalten nur kurze Zeit Milch, sie, wie Butter und Käse, sind hier so gesuchte Artikel, daß von einem Milchfutter an Kälber nicht lange die Rede sein kann.

Die Züchter im Oberharz produzieren lange nicht das große Quantum Milch, das bei dem ſo regen Fremdenverkehr gebraucht wird, und werden alljährlich große Quantitäten Butter aus entfernten Gegenden bezogen. Unter dieſen Verhältniſſen leidet die Aufzucht natürlich, es findet trotzdem aber eine ziemlich ſtarke Aufzucht ſtatt. Die einige Monate alten Kälber werden meiſtens in beſonderen Herden auf entfernten Weideplätzen, die ſie erſt im Herbſt wieder verlaſſen, gehütet, und ſind dort in möglichſt geſchützter Lage zu ihrem Schutze bei ſchlechtem Wetter überdachte Schuppen gebaut.

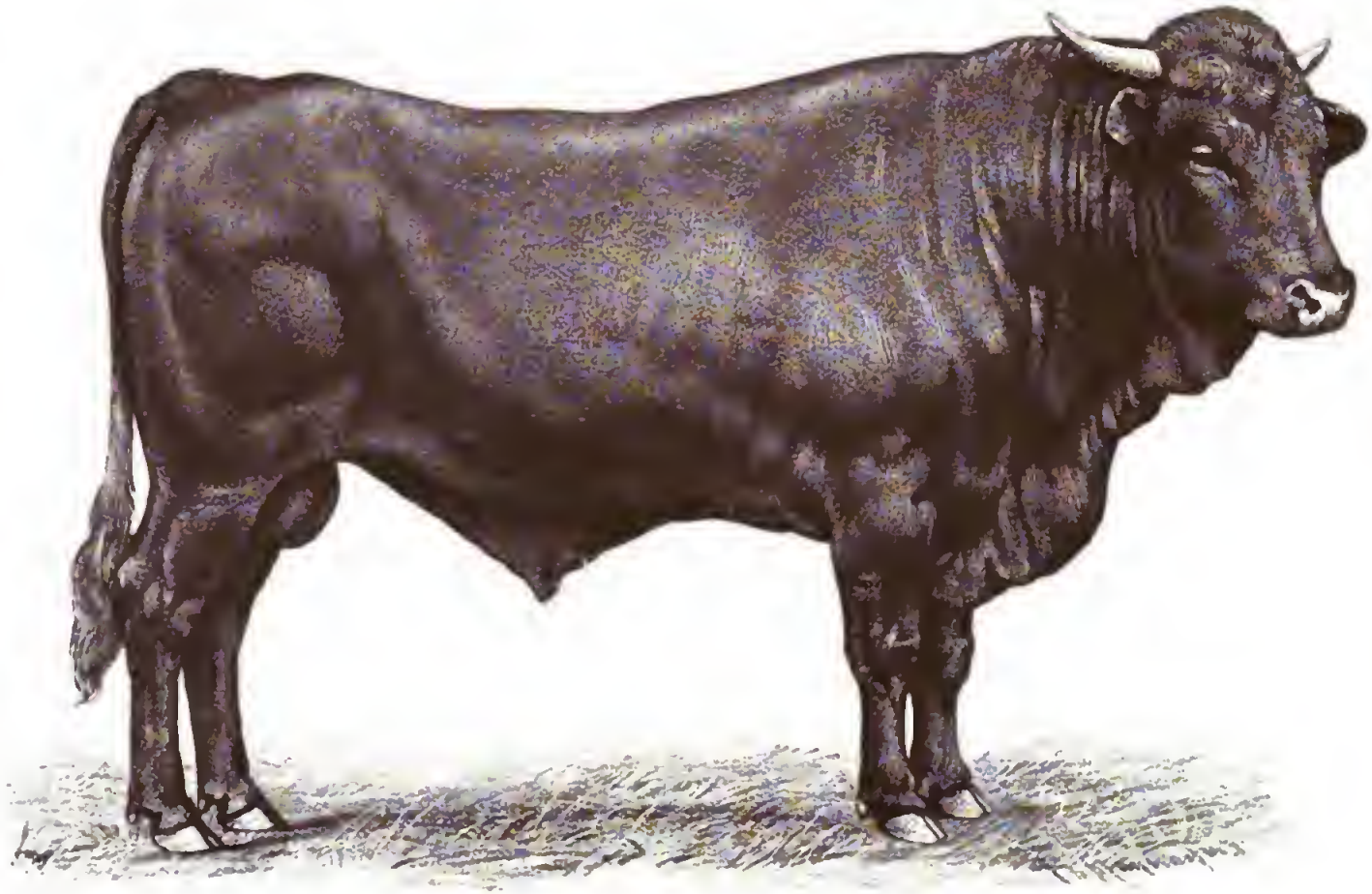
Man rechnet, daß für eine Kuh 4½ Morgen Wieſe erforderlich ſind, und richtet ſich hiernach die Stückzahl Vieh, die der einzelne Beſitzer halten kann. Am günſtigſten geſtellt ſind die Mühlen, die in der Regel beſondere Hütungsberechtigungen haben, und die Förſtereien; hier finden wir nicht nur einen ſtärkeren, ſondern beſonders auch einen gut gehaltenen, nutzbringenden Viehbeſtand.

Viele Wieſen ſind leider recht vernachläſſigt und mit Moos und Bärenwurzel bedeckt, die Inſtandhaltung und Pflege iſt eben zu ſchwierig; der Dung wird in ſogenannten Kötzen auf dem Rücken hinaufbefördert, das Heu wird, in Stricke gebunden, ebenfalls auf dem Rücken nach Hauſe getragen, — Arbeiten, die ſo beſchwerlich ſind, daß ſich für ſie nur wenige Arbeiter finden und der Beſitzer oft deshalb lieber das Heu oder noch lieber die Wieſe verkauft und die ganze Rindviehzucht aufgiebt.

Der Unterharz liegt öſtlich vom Brocken, und je weiter öſtlich, um ſo mehr herrſcht der Laubwald (Buche, Eiche und Birke) vor; hier iſt faſt überall der Ackerbau zu Hauſe, weite Getreideſelder bedecken die Hochebenen, begrenzt von ſchönen, fruchtbaren Flußthälern, in denen auch Obſt und Gemüſe gut gedeihen. Zum Unterharz gehören die Kreiſe Oſterode, Ilfeld, Wernigerode, Goslar und die an den Harz angrenzenden Ortſchaften der Provinz Sachſen und des Herzogtums Braunſchweig. Außerdem findet ſich die Harzraſſe in den Höhenlagen der Kreiſe Göttingen und Northeim.

Die den Forſten nahe gelegenen Ortſchaften üben ebenfalls die Weide in den Harzforſten aus, können infolge des lohnenden Ackerbaues den Tieren aber auch ſonſt eine ſorgliche Ernährung angedeihen laſſen. Zum Teil werden im Unterharz die Tiere ganz im Stalle gehalten und pfleglichſt behandelt, ſie zeichnen ſich daher auch durch beſſere Körperentwickelung und höhere Milcherträge aus. — Der Aufzucht, beſonders auch von Ochſen, die ihrer vorzüglichen Arbeitsleiſtung wegen ſehr geſucht ſind, wird vollſte Aufmerkſamkeit geſchenkt, nur wird auch hier den Kälbern die Vollmilch zu ſchnell entzogen und durch Magermilch, Tränken ꝛc. erſetzt. Die Kühe müſſen bei dem kleineren Beſitzer die Arbeit ſo gut leiſten wie die Ochſen; ſie bewähren ſich aber auch in der Arbeit vorzüglich, und rühmt man den Harzer Ochſen und Kühen beſonders eine große Ausdauer und Willigkeit in der Arbeit nach. —

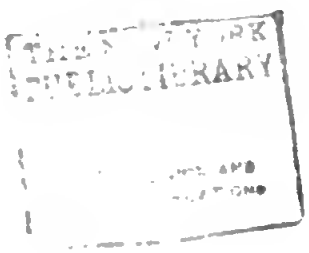
Das Vieh im Harz ſoll vor Zeiten in der Mehrzahl ſchwarzbunt geweſen ſein, und ſollen dann in der Mitte des 16. Jahrhunderts viel Vogelsberger Vieh durch die gräflich Stollbergſche Verwaltung in den Unterharz eingeführt worden ſein und eine weite Verbreitung gefunden haben. Ende des vorigen Jahrhunderts iſt zum Teil mit Berner Vieh, das von der Verwaltung der Domäne Elbingerode



Harzer Bulle „Siegfried“.
2 Jahr alt. Züchter: W. Krieg in Elbingerode.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.

Digitized by Google


PUBLIC LIBRARY

eingeführt wurde, gekreuzt worden, die Erfolge scheinen aber keine befriedigenden gewesen zu sein und diese Blutmischung keine größere Verbreitung gefunden zu haben. In den Jahren 1820 bis 1824 bezog dann der gräflich von Stollbergsche Pächter Tronnier für sein Pachtgut Hohne und für das Gut Blechhütte bei Tanne, ein herzoglich braunschweigischer Besitz, den er auch in Pacht hatte, Tiroler-Zillerthaler Vieh und züchtete es rein weiter. Die guten Eigenschaften der Kreuzung mit Zillerthalern schaffte dieser Zuchtrichtung die weiteste Verbreitung und, indem die Züchter alle Tiere mit weißen Abzeichen von der Nachzucht ausschlossen, züchteten sie das heutige Harzvieh heran. Von den Gütern Hohne und Blechhütte verbreitete sich die dortige Zillerthaler Nachzucht nach Schluft, Wietfeld und Braunlage, und besonders die letztere Zucht wurde so bekannt, daß ihr Vieh unter dem Namen „Braunlager Rasse" in weiten Kreisen bekannt wurde.

Einen empfindlichen Schlag bekam die Viehzucht im Harz, die durch die territoriale Zerrissenheit so schon an einem gemeinschaftlichen Vorgehen sehr behindert ist, als die geregelte Forstwirtschaft eine Ablösung der Weidegerechtigkeit nötig machte. Ohne diese Weidegerechtigkeit in den Forsten ist die Viehzucht im Harz, besonders im Oberharz, aber so ungünstig situiert, daß bei ihrem Aufhören vielen Wirten die Rindviehzucht arg verleidet würde. Dazu kam, daß wieder vielfach die verschiedensten, oft widersinnigsten Kreuzungen vorgenommen worden waren und in den siebziger Jahren unseres Jahrhunderts die mit so gutem Erfolge gezüchtete Harzrasse fast ganz verloren gegangen war und die Züchter immer mehr die Lust zur Rindviehzucht verloren.

Die Regierung erkannte noch rechtzeitig die böse Lage der Landwirte im Harz, rief eine Delegierten-Versammlung aller beteiligten landwirtschaftlichen Kreise zusammen und brachte die Frage „was zur Hebung der Viehzucht im Harz zu thun sei" zur Beratung. Durch das nicht genug anzuerkennende Zuvorkommen der Forstbehörde wurde die verloren gegangene Weidegerechtigkeit in der fiskalischen Forst den Viehbesitzern wieder gestattet und ihnen dadurch wieder die Möglichkeit zu einer gedeihlichen Viehzucht gegeben. Die Delegierten erkannten das dankbar an und beschlossen, die Reste der alten Harzrasse zu sammeln und in der sorglichen Reinzucht die Hebung der Viehzucht anzustreben. Der landwirtschaftliche Hauptverein in Göttingen entwickelte eine emsige Thätigkeit, er fand in seinem Bezirk in den Herden zu Pixhay bei Klausthal, Wieteseld bei Tanne und Klausthal drei gute Stammherden, aus denen bestes Zuchtmaterial genommen werden konnte, das auch die Braunlager und andere Herden hergaben. Eine Körordnung mit Führung von Stammregistern wurde allgemein eingeführt, Viehzuchtvereine gebildet und das Exterieur der Harzrasse für die einheitliche Zuchtrichtung, wie folgt, festgestellt.

Schilderung des Exterieurs.

Die Farbe ist gleichmäßig hellbraun mit weißer Schwanzspitze, zuweilen ein weißer Fleck am Euter, die Haare sind öfter gekräuselt, je nach dem Klima länger oder kürzer, etwas hart.

Die Pigmente sind hell, die Nase ist fleischfarbig, das Horn an der Wurzel gelblich-weiß, nicht bläulich-weiß, dann in das Schwärzliche übergehend und in eine wachsgelbe Spitze auslaufend.

Die Haut iſt mäßig dick, aber weich, feſt aufliegend.

Euter und Milchſpiegel. Das Euter iſt mäßig entwickelt, beſonders oft die vordere Hälfte, dem Ziegeneuter ähnlich, meiſt behaart, auch bei den beſten Milchern; der Milchſpiegel und die Milchadern ſind nicht ſonderlich ausgebildet.

Der Kopf iſt kurz, die Stirn breit, nach dem Maule zu geht der Kopf ſpitz zu (Fliegenkopf), die Augen ſind munter und lebhaft, die Ohrmuſcheln ſind ſtark mit Haaren beſetzt, auch hängt oft auf der Stirn ein Haarbüſchel herab.

Die Hörner. Das Horn iſt an der Wurzel gelblich-weiß, dann ins Schwärzliche übergehend und in wachsgelber Spitze auslaufend; die noch häufig blau-weiße Färbung wie die dunklen Hornſpitzen ſind Zeichen von verſchiedenen Kreuzungen; die Hörner ſind bei den Kühen dünn und ſchlank, bei dem Bullen an der Wurzel kräftig, ſie gehen ſeitwärts ziemlich weit ab und laufen dann ſchlank aufwärts mit nach hinten zurückgebogener Spitze.

Der Hals iſt mittellang, nicht ſtark, recht kräftig bei dem Bullen.

Die Wamme iſt ziemlich groß.

Das Widerriſt iſt ziemlich breit, oft aber auch ſcharf.

Der Rücken iſt ziemlich lang, nicht ſehr breit, meiſt gerade, öfter aber auch beim Anfang der Lende etwas geſenkt.

Die Lenden ſind lang, nicht breit.

Der Schwanz iſt hoch angeſetzt, lang und dünn, in großer Quaſte endend.

Die Bruſt iſt tief, aber nicht ſehr breit.

Die Rippen ſind mäßig gewölbt.

Hüften und Becken. Das Kreuz iſt von den Lenden an nach dem Schwanz zu aufſteigend, nach den Sitzbeinen zu etwas ſpitz zulaufend, das Becken alſo nicht ſehr weit, das Kreuz iſt etwas ſeitlich abfallend.

Die Extremitäten. Die Beine ſind ziemlich kurz, kräftig und muskulös, die Sprunggelenke breit, der Stand iſt gerade, beſonders vorn, hinten öfter etwas kuhheſſig. Die Hinterſchenkel ſind breit und voll, die Schultern lang und gut gelagert, die Hufe ſehr feſt, der Gang iſt ſchnell und geräumig.

Gewicht. Das Gewicht der Tiere vom Oberharz iſt geringer als das der vom Unterharz; im Durchſchnitt wiegt: die ausgewachſene Kuh vom Oberharz 350 bis 400 kg, vom Unterharz 450 bis 500 kg. Aus Wirtſchaften mit rationeller Stallfütterung wiegt die ausgewachſene Kuh auch 600 kg und mehr; der dreijährige Bulle 600 bis 750 kg; das neugeborene Kalb vom Oberharz 30 bis 40 kg, vom Unterharz 40 bis 45 kg.

Die Reifezeit kann bei der Ernährung keine frühe ſein, ſie wird zum Schaden der Zucht nicht abgewartet und die jungen Tiere werden viel zu früh zum Bullen geführt, oft kaum 14 oder 15 Monate alt.

Durchſchnittliche Milchleiſtung. Den durchſchnittlichen Milchertrag der Harzkuh nehme ich auf 2000 bis 2400 Liter an; daß in Stallungen, wie in der Pixhayer Stammherde, von einer Kuh 4800 und in anderen Ställen mit dauernd rationeller Ernährung über 3000 Liter gemolken werden, kann hier, wo es ſich um den Durchſchnittsertrag des ganzen Harzviehs handelt, nicht in Betracht kommen. Die Milch iſt recht fett und geben 12 bis 14 Liter $^1/_2$ kg Butter.

Das Zuchtziel ist dahin gerichtet, die durch die verschiedenen Kreuzungen aller Einheitlichkeit verlustig gegangenen Harzrinder zur Einheitlichkeit zurückzuführen und sie durch sorgliche Zucht und gleichmäßige Ernährung dahin zu bringen, daß ihre Leistungen in Milch, Mast und Zug die Züchter zufriedenstellen. Im Unterharz wird wohl ein besonderes Gewicht auf vorzügliche Leistung als Arbeitstier gelegt werden müssen.

Eigenschaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft sind und der Schlagform widersprechen.

Als solche nennt Herr Amtsrat Creydt-Harste: kuhhessigen Stand, dickes, bläulich scheinendes Horn, zu hohen Schwanzansatz, schmalen, länglichen Kopf, bei dem Bullen zu starken Hals und dickes Horn. —

Einige nach Geheim. Oberregierungsrat Dr. Lydtin genommene Maße.

	Bullen		Kühe				
Alter nach Jahren	$3^1/_{12}$	$2^2/_{12}$	$5^4/_{12}$	$7^2/_{12}$	3	$4^3/_{12}$	$3^2/_{12}$
Höhe des Widerrists	136	122	125,5	128,5	129	120	122
„ bis Mitte des Rückens	132	118,5	125,5	127	125,5	118	120
„ „ Kreuzspitze	137	122	131	131	129,5	122,5	124
„ „ Schwanzansatz	141	128	135	137	136	127,5	130
Rippenbrustbreite	44	42	38,5	39	38	41,5	41,5
Beckenbreite	48,5	42,5	46	47	44	43,5	44
Länge	166	148	159	156	154	152	153,5
Brusttiefe	75	68	67	67	67,5	63	66,5
Beckenlänge	55	49,5	50	55	47	49	51,5
Schulterlänge	60	54,5	51	53	55	54	53,5
Kopflänge	54	49	49	51	48	48,5	49
Stirnbreite	22	20	17,5	19	16	17,5	17

Das Wittgensteiner Rind.

Das Wittgensteiner Rind finden wir in dem Regierungsbezirk Arnsberg in dem rheinpreußischen Kreise Wittgenstein, dessen Hauptort Berleburg, Residenz des Fürsten von Sayn-Wittgenstein-Berleburg, ist. Es sind die Höhenzüge des rheinischen Schiefergebirges, mit meist flachgründigem, kaltem Boden und ziemlich rauhem Klima. Hier auf einem leichten Thonschiefer- und Grauwackenboden im rauhesten Klima Westfalens wird das Wittgensteiner Vieh gezogen; es ist ohne Zweifel mit dem Westerwälder Vieh sehr nahe verwandt, vielleicht auch mit Vogelsberger Blut gemischt. Das Wittgensteiner Vieh ist etwas kleiner als das Westerwälder, diesem aber in seinen Leistungen gleich, vorzüglich in Ausdauer und Beweglichkeit. Der Schlag ist durch die verschiedensten Kreuzungen sehr zurückgegangen und würde ganz verloren gehen, wenn nicht der landwirtschaftliche und Gewerbeverein für den Kreis Wittgenstein in Berleburg für die Erhaltung der für ihre Heimat so gut angepaßten Rasse und für deren Reinzucht mit allem Eifer thätig wäre. Der steten Arbeit dieses rührigen Vereins ist es zu danken, daß wir im Zuchtbezirk noch sorgliche Zuchten finden, die imstande waren, uns auf den Ausstellungen

der D. L.-G. 1890 in Straßburg und 1895 in Köln das Wittgensteiner Vieh in vorzüglicher Qualität vorzuführen. Die ausgestellten Tiere wurden in Straßburg mit einem I. und II. Preise und in Köln mit drei I., einem II. und einem III. Preise ausgezeichnet, erhielten auch in der Gangprobe eine Anerkennung.

Die Haarfarbe ist rotgelb und rotbraun mit weißem Gesicht; die munteren Augen liegen im Farbigen; die Hörner sind kurz und fein, nach aufwärts gerichtet, weiß mit schwarzen oder braunen Spitzen. Die Pigmente, Nasenspiegel ꝛc., sind hell. Abzeichen: weiße Flecke am Euter, Bauch nnd Vorbrust. Der Kopf ist kurz und leicht, die Stirn und das Maul breit, die Nase schmal; er wird stolz getragen. Der Hals ist mittellang, nicht stark, die Wamme schwach, das Widerrist nicht breit, aber gut angeschlossen, der Rücken mittellang, mäßig breit, aber kräftig und mit Widerrist und Kreuz in gerader Linie, die Lenden mittellang, mäßig breit; der Schwanz ist gut angesetzt, lang und dünn. Die Brust ist ziemlich breit, die Rippen nicht ganz so tonnenförmig gewölbt wie bei den Westerwäldern, Hüften und Becken sind ziemlich breit, das Kreuz ist nach den Sitzbeinen zu etwas spitz zugehend. Die Extremitäten sind feinknochig und gut gestellt, besonders kräftig die Vorderbeine. Das Euter und die Milchzeichen sind gut entwickelt, besser wie bei den Westerwäldern. Das Gewicht einer ausgewachsenen Kuh beträgt im Durchschnitt 300 bis 400 kg, das des dreijährigen Bullen 400 bis 450 kg, dasjenige des volljährigen Ochsen 500 kg und das des neugeborenen Kalbes 30 bis 35 kg. Der Milchertrag wird im Durchschnitt auf 2000 bis 2200 Liter angegeben, 12 Liter geben ½ kg Butter.

Das Zuchtziel ist: ein ebenmäßig gebautes, mittelschweres Tier, das sich zur Milchnutzung, Arbeit und schließlich auch zur Mast möglichst gut eignet und unter nicht sehr günstigen Verhältnissen das Futter gut verwertet, heranzuzüchten.

Der rotbunte Schlag des Niederrheins.

Das rotbunte Rindvieh des Niederrheins lernte ich besonders in großer Zahl auf der Ausstellung der D. L.-G. in Köln kennen. Hier standen 70 sorglich ausgewählte Tiere nebeneinander und boten eine prächtige Gelegenheit, diese Zuchtrichtung genau kennen zu lernen. Ein jeder Kenner mußte über dies vorzügliche Nutzvieh, das gute Milcherträge und leichte Mastfähigkeit leicht erkennen ließ, erfreut sein und sich sagen, daß hier bei konsequent fortgesetzter Verwendung derselben reinblütigen, konstant vererbenden Bullen in nicht zu langer Zeit ein vorzügliches Nutzvieh mit konstanter Vererbung heranzuzüchten sei. Heute kann von diesem Vieh, als von einer konsolidierten Rasse noch keine Rede sein. Die Kreuzung ist an jedem Tiere zu bemerken, rotbunte Holländer und Ostfriesen, rotbunte Holsteiner und Shorthorn, vielleicht aus den Dithmarschen, sind hier benutzt worden, und zeigen sich deutlich mehrere Blutmischungen, von denen die eine besonders helle Pigmente, weiße Hörner und Klauen, gelbliche Augenringe, als viel Shorthornblut, die andere dunkle Pigmente, schwarzen, blauschwarzen Nasenspiegel, rehfarbiges Flozmaul, helle Hörner mit dunklen Spitzen und Klauen erkennen läßt. Andere Tiere, besonders einige recht schöne Bullen, zeigen noch schwarze, schmale Haarstreifen (schwarz gestriemt) über die rote resp. rotbunte Decke. Es möchte wohl recht schwer fallen, ohne Kenntnis der Geschichte festzustellen, welche verschiedenen

Blutmischungen hier von Einfluß gewesen sind; ich nehme an, daß auch schwarzbuntes Niederungsvieh und das Braunvieh (Schwyzer), wenn auch nur in minimaler Weise, zur Kreuzung verwendet wurden. Wenn ich so diesem Vieh eine Konstanz noch nicht zugestehen kann, so erkenne ich doch gern an, daß dies schöne, schwere und mittelschwere Nutzvieh den Beifall, den es allgemein fand, vollständig verdient. — Ich verdanke der Güte des Herrn J. Wilh. Schmitz auf Hübsch bei Mehrhoog am Niederrhein, Vorstehers des I. Zuchtverbandes der Rheinprovinz, die folgenden Mitteilungen über die niederrheinische Rindviehrasse.

„Die Rasse hat ihre Heimat im nordwestlichen Teile der Rheinprovinz, den Rheinmarschen abwärts Ruhrort, sowie in den Marschen der oberen Yssel, Waal und der unteren Maas, der holländischen Provinz Gelderland, welche ursprünglich mit den vorbenannten Teilen der Rheinprovinz das Herzogtum Kleve bildeten. Dieser Bezirk hat größtenteils Alluvialboden, aus den Überschwemmungen des Rheins herrührend. Ein Teil dieser Fläche, die Außenpolder, wird im Winter häufig vom Rhein überschwemmt, es ist ein sehr fruchtbares Weideland, auf dem viele Kühe gehalten werden.

Das alte niederrheinische Vieh zeichnete sich immer durch große Milchergiebigkeit aus, war aber grobknochig und entwickelte sich langsam; seine Haarfarbe war rot oder rotbunt, es kamen aber auch schwarzbunte und graubunte Tiere vor. Die Rindviehzucht war in diesen Gegenden immer der Schwerpunkt der Wirtschaft.

Seit Mitte der vierziger Jahre wurde von den landwirtschaftlichen Vereinen viel zur Hebung der Rindviehzucht gethan, und dann, um die Frühreife und Mastfähigkeit des Schlages zu heben, auch Shorthornblut eingeführt. Seit 1873 ist der niederrheinische Zuchtbezirk gebildet, er umfaßt die Kreise Rees, Kleve, Duisburg, Mörs und Geldern. Jährlich findet eine Zuchtverbands-Ausstellung statt, auf der Staats- und Zuchtverbands-Prämien in Höhe von 2000 bis 2500 Mk. verwendet werden. An den Hauptmarktorten zu Kleve, Wesel und Geldern werden jährlich im März Prämien-Zuchtbullen-Märkte abgehalten, wozu 600 Mk. Prämien vergeben werden.

Bei der Körung der Zuchtstiere im Zuchtverbande werden die besten Zuchtstiere mit Prämien ausgezeichnet, wozu von der Provinz und den Kreisen jährlich wieder ca. 5000 Mk. bewilligt werden. Bei der Körung und der Prämiierung sollen in absteigenden Graden maßgebend sein: die Milchproduktion, schnelle und wertvolle Fleischproduktion, die Körperform, das Knochengerüst, gerader Stand und Gang, die Haut, das Horn, das Temperament. —

Die Aufzucht des Jungviehs wird durch die günstigen örtlichen Verhältnisse sehr begünstigt; es werden nur die Kälber von den besten Kühen aufgezogen. Die Kälber erhalten 3 bis 4 Wochen Vollmilch; sobald es das Wetter gestattet, werden sie auf eine Weide in der Nähe des Hofes gebracht und erhalten dort 4 bis 5 Monate lang Molken, Mager- und Buttermilch mit Mehltrank, bis dieselben bei alleiniger Grasnahrung gut weiter gedeihen. Im Winter stehen Rauhfutter, Heu und Rüben reichlich zur Verfügung, dazu wird entsprechendes Kraftfutter gereicht.

Das Haar ist mittelfein und weich, seine Farbe ist rotbunt, aber auch schwarzbunt und graubunt, selten einfarbig. Die rotbunte Farbe wird bevorzugt, und waren in Köln nur rotbunte Tiere aufgestellt.

Die Haut iſt mitteldick, weich, elaſtiſch, loſe aufliegend, mit vielen Fältchen am Halſe und zwiſchen den Hinterſchenkeln.

Das Euter iſt mächtig entwickelt, mit regelmäßigen, feinen, meiſt noch überzähligen Strichen, es iſt fein behaart, die krauſen Milchadern treten weit hervor und laufen bogig weit nach vorn, wo ſie in weiten Milchſchüſſelchen enden. Der Milchſpiegel iſt ſchön entwickelt.

Der Kopf iſt ziemlich lang, mit gerader Stirn.

Die Hörner ſind fein, nach vorn einwärts oder aufwärts gebogen.

Die Augen ſind groß, mit lebhaftem, aber gutmütigem Ausdruck.

Der Hals iſt mittellang, ſchmal, ohne Wamme.

Das Widerriſt iſt mäßig breit, an Rücken und Hals gut angeſchloſſen.

Der Rücken iſt gerade, ziemlich breit, die Rückenlinie vom Widerriſt bis zur Schwanzwurzel iſt etwas aufſteigend.

Die Lenden ſind breit und voll, gut angeſchloſſen.

Der Schwanz liegt in ebener Lage, iſt lang und dünn.

Die Bruſt iſt nicht ſehr breit, aber ziemlich tief.

Die Rippen ſind vorn etwas flach, die hinteren gut tonnenförmig gewölbt.

Hüften und Becken ſind recht breit, zuweilen nach hinten oder ſeitlich etwas abfallend.

Die Extremitäten ſind gut geſtellt, mittelmäßig lang, Vorarm und Schenkel voll.

Das Gewicht der ausgewachſenen Kuh ſchwankt zwiſchen 500 und 700 kg; der drei Jahre alte Bulle wiegt 700 bis 800 kg.

Reifezeit. Die Bullen werden ſchon im Alter von 12 Monaten, die Färſen im Alter von $1^1/_2$ bis $2^1/_2$ Jahren zur Zucht benutzt.

Der Milchertrag wird auf 3600 bis 4000 Liter angegeben, und ſollen Erträge von 6000 Liter und mehr vorkommen, Angaben, die mir doch ſehr hoch erſcheinen, um ſo mehr, als auch ein Fettgehalt von 3,5 bis 4 % angegeben wird. Ich glaube, daß es geraten iſt, etwas niedrigere Zahlen anzunehmen.

Als Zuchtziel wird genannt: größte Milchergiebigkeit, Schnellwüchſigkeit und Maſtfähigkeit mit ſtarken Fleiſchanlagen an den wertvollen Körperteilen, regelmäßig ausgeglichene Körperform, mitteldicke, elaſtiſche, mit weichen Haaren bedeckte, loſe anliegende Haut, feines Knochengerüſt und Horn, ruhiges, ſanftes Temperament. —

Hervorragend auf der Ausſtellung der D. L.-G. in Köln hatte Herr J. W. Schmitz auf Hübſch bei Mehrhoog ausgeſtellt; ſeine Tiere zeigten ſchon eine gewiſſe Ausgeglichenheit und ſein Bulle „Ulmenfürſt IV“ und die Kühe „Jony IIIa“ und „Viktoria IIIf“ waren ganz hervorragende Tiere.

Das Siegerländer Rind.

Das leichte Siegerländer Rind iſt einfarbig gelbrot mit hellem Naſenſpiegel, hellem Horn mit dunkleren Spitzen und ebenſolchen Klauen; es hat viel Vogelsberger Blut, iſt dieſem in ſeinem Exterieur ſehr ähnlich und hat die Schwere des Wittgenſteiner Rindes. Am 22. Dezember 1894 hat ſich in Siegen (Weſtfalen) die „Siegerländer Herdbuch-Genoſſenſchaft“ gegründet; ſie bezweckt die

Reinzucht und Veredelung des roten Siegerländer Rindviehschlages. Ihr Zuchtziel ist die Heranzüchtung von gleichartig gebauten, einfarbig roten, etwas schwereren Kühen mit fester Gesundheit, deren Haltung bei leichter Ernährbarkeit in kleineren Wirtschaften lohnend ist und die bei mäßigem Futter mittleren Ertrag fettreicher Milch geben, gute und gängige Zugtiere liefern und für Mastzwecke befriedigen. Diese Herdbuchgenossenschaft hat 76 von Obmännern geleitete Ortsgruppen eingerichtet und zählt zur Zeit 1250 Mitglieder. Eine Körung ist eingeführt und werden die angekörten Tiere in das Herdbuch eingetragen: bis jetzt 678 Kühe und 49 Bullen. Die Obmänner haben Zucht-, Sprung- und Probemelkregister zu führen. Die Mitglieder sind verpflichtet, ihre Kühe nur von Herdbuchbullen decken zu lassen und die tauglichen Kälber aufzuziehen. Die Verbesserung der Bullenhaltung ist eine der Hauptaufgaben der Herdbuchgenossenschaft; sie richtete zu diesem Zwecke die Bullenaufzuchtanstalt zu Siegen ein. In diese Aufzuchtstation werden nur die besten, von leistungsfähigen, reinblütigen Eltern gefallenen Kälber aufgenommen; die Milch erhalten sie von den Kühen der Anstalt, die mit Tuberkulin geimpft wurden, und werden dann auch die Bullen, bevor sie im Zuchtbezirk zum Decken verteilt werden, mit Tuberkulin geimpft. Es sind das so mustergültige Einrichtungen, daß ich sie zur Nachahmung recht angelegentlich empfehle. Im vorigen Jahre hat die Aufzuchtstation 20 solcher Bullen zum Decken abgegeben.

Das westfälische Niederungsvieh.

(Tafel 61.)

Das westfälische Niederungsvieh finden wir zunächst im Regierungsbezirk Münster in Westfalen; es ist eine Kreuzung des alten, leichten, nicht mit hervorragenden Eigenschaften oder Körperformen ausgestatteten Landviehs mit Holländer Bullen. Zur Hebung und Verbesserung dieses jeder Gleichmäßigkeit entbehrenden Viehs hat sich ein Verein zur Hebung der Rindviehzucht im Münsterlande gebildet, der durch Körung von Bullen und Kühen, durch Eintragung der gekörten Tiere in ein Herdbuch, durch Errichtung von Bullenstationen, durch Ankauf guter Zuchtstiere, durch Einrichtung von Zuchtviehschauen mit Prämiierung ꝛc. sein Ziel zu erreichen strebt. Durch die Güte des Generalsekretärs Dr. Schleh in Münster erhielt ich die Vereinsstatuten und kann aus ihnen folgendes berichten:

Der Zweck des Vereins ist, den züchterischen Bestrebungen der Vereine und einzelner Züchter ein gemeinsames, einheitliches Ziel zu setzen, und zwar mit Zugrundelegung des in den Bezirken schon vorhandenen Zuchtmaterials, um die Rindviehzucht wiederum zu einem rentablen Zweig der Landwirtschaft zu gestalten.

Dieses Ziel wird der Verein dadurch zu erreichen suchen, daß er

1. eine jährliche Körung von Bullen und Kühen nach bestimmten, vorher festzusetzenden Normen vornimmt;
2. Herdbücher anlegt;
3. wo es notwendig erscheint, Bullenstationen errichtet;
4. gutes Zuchtmaterial kauft;
5. Zuchtviehmärkte einrichtet, um den Verkehr untereinander und nach außen zu beleben;

6. Schauen möglichſt in Verbindung mit den Hauptvereinsſchauen abhält, auf welchen die Prinzipien des Vereins bei der Prämiierung zum Ausdruck kommen;
7. Prämien für gute Haltung von Bullen, Stalleinrichtungen u. ſ. w. verteilt und Probemelkungen veranſtaltet.

Der ganze Regierungsbezirk wird in 4 Körkreiſe geteilt: 1. Ahaus, Borken; 2. Steinfurt, Münſter, Koesfeld; 3. Warendorf, Tecklenburg; 4. Recklinghauſen, Beckum, Lüdinghauſen. Die Körung findet auf beſonderen Körterminen, die 14 Tage vorher bekannt zu geben ſind, oder auf Tierſchauen ſtatt. Das Körungsbuch iſt dem Schriftführer zur Eintragung in das Herdbuch einzuſenden. Die angekörten Tiere erhalten in das linke Ohr das Zeichen R. M. und die Herdbuchnummer, ſie ſind nach 3 Jahren wieder vorzuführen. Stiere müſſen bei der Körung 15 Monate alt ſein, Kühe mindeſtens einmal gekalbt haben. Die Beurteilung der Tiere iſt nach Punkten vorzunehmen, und zwar haben zu erhalten als höchſte Anzahl von Punkten:

	Kühe	Bullen
Kopf	5 Punkte,	10 Punkte,
Hörner	10 „	15 „
Hals	5 „	5 „
Rücken	5 „	10 „
Bug	10 „	10 „
Rippenwölbung	5 „	10 „
Bauchpartie	5 „	5 „
Kruppe	15 „	15 „
Beine	5 „	5 „
Haut	10 „	5 „
Farbe	5 „	5 „
Euter und Milchzeichen (Hoden)	20 „	5 „
Summa	100 Punkte,	100 Punkte.

Der Grad der Zuchtbrauchbarkeit wird durch die Anzahl der Punkte ausgedrückt. Ein Tier, welches unter 50 Punkte erhält, darf nicht angekört werden.

Von der Körung ſind ausgeſchloſſen: Tiere mit erheblichen Mängeln, wie: Senkrücken, Karpfenrücken, großem Kopf und dicken, langen Hörnern, zu ſchmaler Bruſt, ſtarker Bugleere, zu engem Becken, kuhheſſiger oder fäbelbeiniger Beinſtellung, Doppellendigkeit und Fehlern am Euter oder bei dem Bullen an den Hoden.

Das Alter der Tiere iſt an den Schneidezähnen zu prüfen.

Das Exterienr, das die Tiere haben ſollen, iſt wie folgt feſtgeſtellt:

Kopf ſchmal, nicht zu lang, breite Stirn, Flozmaul hell (von letzterer Beſtimmung kann im Anfang abgeſehen werden).

Hörner fein, etwas nach vorn und innen gerichtet, hell mit ſchwarzer Spitze.

Hals lang, ſchwach entwickelte Wamme, möglichſt viele feine Falten.

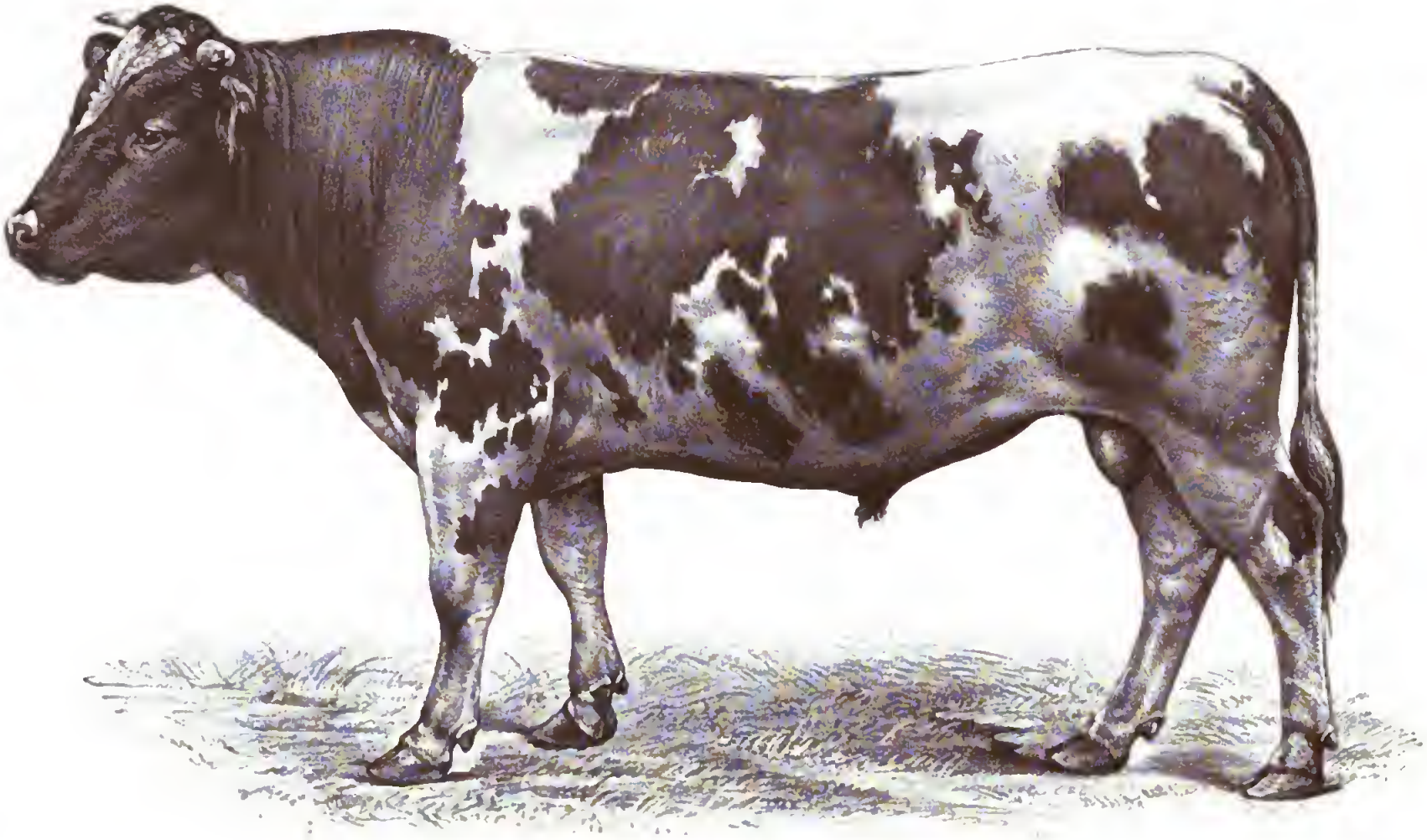
Rippenwölbung möglichſt weit.

Rücken in einer möglichſt geraden Linie verlaufend.

Kruppe breit, nicht ſpitz oder abfallend, möglichſt gerade.

Bauchpartie gut ausgebildet, weit.

Beine fein, nicht zu hoch.



Westfälisches Niederungsvieh. Bulle „Erich“.
2 Jahr 5 Monat alt. Züchter: Schulte-Varnholt in Brockhausen.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Schwanz fein.

Haut möglichst fein und lose aufliegend.

Haare glatt und fein.

Haarfarbe überall rotbunt, nur im Kreise Beckum schwarzbunt.

Euter gut entwickelt, feinhäutig, mit spärlichen, feinen Haaren besetzt, weit unter den Bauch sich erstreckend, mit vier gleichmäßigen Abteilungen gut entwickelter Striche und Milchadern.

Die Tiere des Vereins zur Hebung der Rindviehzucht im Münsterlande fanden auf der Ausstellung der D. L.-G. in Köln vielen Beifall; sie waren mit Sachkenntnis zusammengestellt und zeigten eine gewisse Gleichheit in den Formen, die wir sonst bei den Ausstellungen des westfälischen Niederungsviehs noch vermißten. Die Ausstellung wurde mit zwei 2., einem 3., drei 4. Preisen und einem 2. Preis in der Klasse „Sammlungen" ausgezeichnet.

Das westfälische Niederungsvieh wird ferner gezüchtet: von dem Verein zur Hebung der Rindviehzucht im Hauptvereinsgebiet Paderborn, von der Rindviehzucht-Genossenschaft des Kreises Hamm (Hellweger Schlag).

Die Hebung der Rindviehzucht wird in diesen beiden Zuchtbezirken ganz in derselben Weise angestrebt, wie im Münsterlande. Die Züchter haben das gleiche Zuchtziel, haben dieselben Statuten und Bestimmungen über die Körung und die Eintragungen in das Herdbuch angenommen, erstreben das gleiche Exterieur, und gilt für sie also alles, was ich über die Zucht im Münsterlande sagte.

Zuverlässige Nachrichten über die durchschnittlichen Leistungen der Tiere konnte ich nicht erlangen, und Milcherträge von ganz hervorragenden Tieren zu nennen, kann das richtige Bild nur verwischen. Ich meine, daß die Leistungen des westfälischen Niederungsviehs den Leistungen der niederrheinischen Zuchten sehr nahe kommen werden.

Der Vogesenschlag.

Ich habe das Vogesenvieh in so ganz verschiedenen Formen, Haarfarben und Pigmenten gesehen, daß ich es als einen Schlag, der nach einem bestimmten Zuchtziel gezüchtet wird, nicht ansehen und ihm irgend eine andere als ganz lokale Bedeutung nicht beimessen kann. Wenn hier das Simmenthaler Vieh wirklich immer mehr zur Geltung kommt, so wird das — kann es in den landwirtschaftlich wenig günstigen Verhältnissen der Vogesen nur hinreichend ernährt werden — nur ein Glück für die Gegend sein, ein wertvoller Schlag fällt hier der Kreuzung nicht zum Opfer. — Ich sah auf unseren Ausstellungen Tiere, die ziemlich schwere und abgerundete Formen hatten, schwarz von Farbe mit weißem Rücken, weißem Kopf und kleineren oder größeren weißen Flecken am Bauch und der inneren Seite der Füße, und meine, daß diese guten Tiere einer Kreuzung mit den Schwarzschecken des Kantons Freiburg entstammen; dann sah ich Tiere in den verschiedensten Größen mit rundem oder eckigem Körper, holländisch schwarzbunt, ferner kleine, recht hübsche, proportionierte Tiere, weiß in der Grundfarbe und der ganze Körper mit kleinen, schwarzen Flecken gezeichnet, ferner auch rot-

braune Tiere mit den verſchiedenſten weißen Abzeichen. Ausgewachſene Kühe hatten ein Gewicht von 350 bis 600 kg und waren in allen Teilen des Körpers ganz verſchieden.

Wenn ich nun annehme, daß nach Ausſtellungen doch wohl nur die Tiere gebracht werden, welche die heimatliche Zucht zu repräſentieren imſtande ſind, und ich ſchon bei dieſer Ausleſe nach irgend einer Gleichmäßigkeit vergebens ſuche, ſo kann ich nicht hoffen, im ganzen Zuchtbezirk einen beſſeren Eindruck zu gewinnen, und halte es dann nicht für richtig, von einer „Vogeſen-Raſſe“ zu ſprechen. Das Rindvieh in den Vogeſen iſt nach einer beſtimmten einheitlichen Zuchtrichtung nicht gezüchtet und hat ſomit für uns kein weiteres Intereſſe.

Die wichtigsten Rinderrassen Österreich-Ungarns und Englands.

A. Österreich-Ungarn.

Von den österreichischen Rassen habe ich das Braunvieh Vorarlbergs bereits besprochen.

Unter allen übrigen österreichischen Alpenrassen ist keine so verbreitet, wie

das Pinzgauer, Pongauer und Lungauer Rind.[1])

(Tafel 62 und 63.)

Wenn wir in großen Zügen die Heimat des Pinzgauer Rindes graphisch zeichnen wollen, so müssen wir eine Linie darstellen, dessen Figur im Norden quer durch die oberbayerischen Bezirksämter Rosenheim, Wasserburg und Traunstein, im Osten etwa vom bayerischen Waginger See über Mattighofen, Gmunden, Steinach, Irdning in Oberösterreich hinwegläuft, sich dann südlich bis nahe an Klagenfurt in Kärnten erstreckt und von da wieder in westlicher Richtung, dem Laufe der Drau stromaufwärts folgend, gegen Villach, Spital und Lienz nach Sillian, längs der Ampezzaner Alpen, quer durch Südtirol geht, Botzen und Völz im Eisackthal erreicht und sich von da wieder nach Norden bis Klausen an der Eisack und weiter zum Brenner und über Hall und Kufstein bis zum bayerischen Innthal hinzieht. Dieses territorial große Verbreitungsgebiet umfaßt also Teile von Oberbayern, Oberösterreich, Kärnten und Tirol und das gesamte Kronland Salzburg, welch letzteres wieder in Ober-, Mittel- und Unter-Pinzgau zerfällt. Hier in diesem ausgedehnten Verbreitungsbezirk finden wir circa 400000 Stück Pinzgauer Rindvieh, das bezüglich seiner Haarfarbe, Abzeichen und Körperbau vollständig ausgeglichen ist und sich nur in seiner Körperschwere und seinen Leistungen unterscheidet. Je nachdem die Alpen steiniger und wilder, dem Sonnenbrand sowohl wie den rauhen Nord- und Ostwinden mehr ausgesetzt sind, je nachdem die Vegetation reicher oder ärmer ist, wachsen oder sinken die Körperschwere und die Leistungen im Milchertrage. — Wir können deshalb das Pinzgauer Vieh in drei Unterabteilungen teilen, nämlich in den schweren Schlag, den mittelschweren und den leichten Schlag.

[1]) Mit Benutzung der mir in bereitwilligster Weise gewordenen sehr ausführlichen Mitteilungen des Herrn Krafft Freiherrn von Crailsheim auf Schloß Amerang, Station Endorf, Oberbayern, eines der hervorragendsten Züchters der Pinzgauer Rasse, dessen vorzügliche Zuchterfolge auf den Ausstellungen der D. L.-G. mit den höchsten Preisen ausgezeichnet wurden.

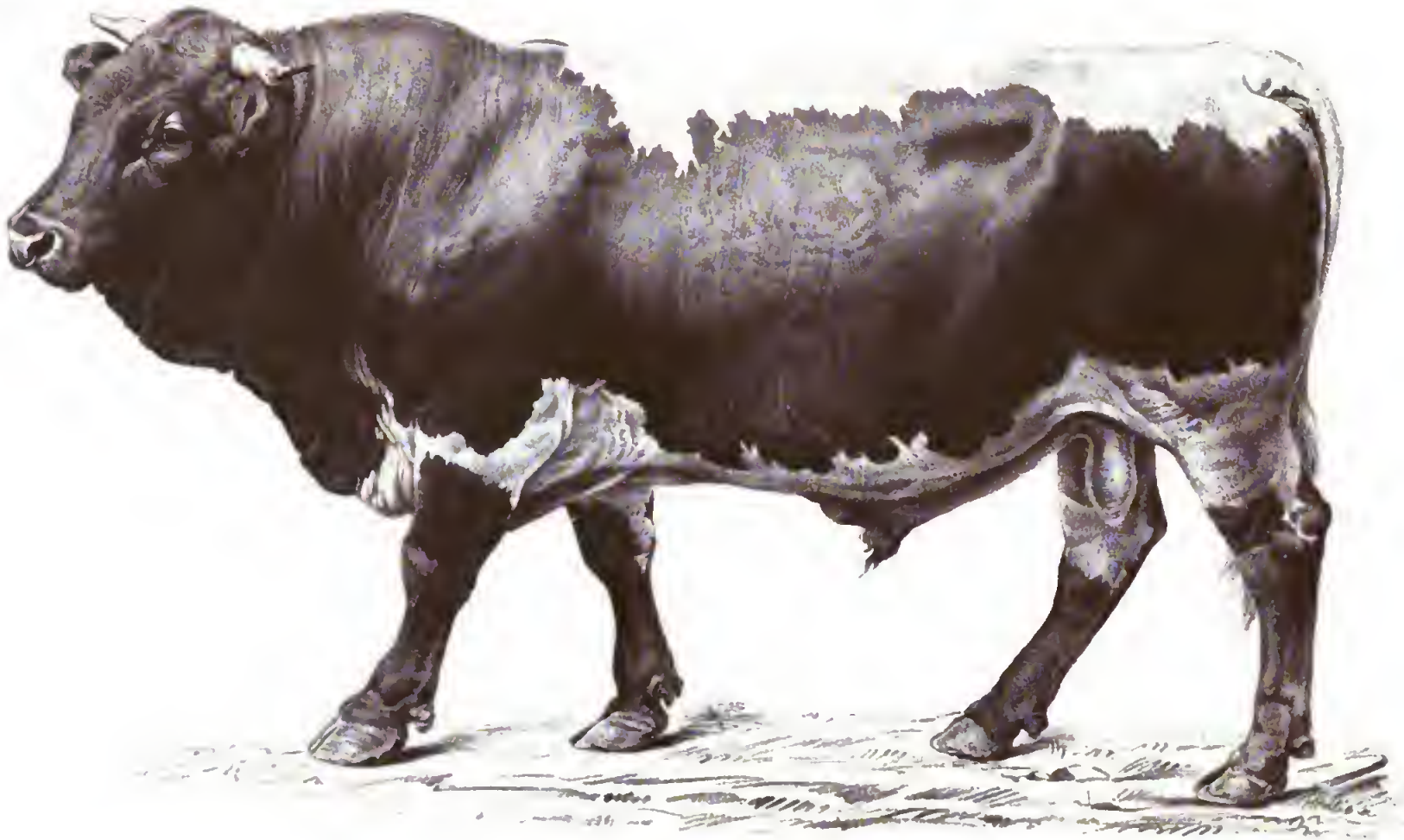
Den schweren Schlag finden wir besonders in den besseren Distrikten Oberbayerns, in Nordtirol und im Ober-Pinzgau, den leichten Schlag an den steilen Hängen der schneebedeckten Pongauer, Lungauer und Mittel-Pinzgauer Hochgebirgszüge, inmitten einer oft recht mageren, alpinen Vegetation. Seine Heimat liegt jenseits der Centralalpenkette der Hohen Tauern an den Südabstürzen der Gasteiner Bergriesen, dann der Glockner- und Venediger-Gruppe und in den Südkärntener Alpen um Villach und weiter westlich dem oberen Laufe der Drau folgend. Diese hübsch geformten Tiere des sogenannten Pongauer Schlages unterscheiden sich im allgemeinen nur durch die viel kleinere Körperform von dem schweren und mittelschweren Schlage; Farbe und Abzeichen sind die gleichen. Die Alpweiden im Südrayon der Centralalpen sind sehr hoch gelegen, steinig und zerklüftet, und wenn die Besitzer irgend welchen Ertrag von ihnen haben wollen, so müssen sie ein niedrig gestelltes, gewandtes, leichtes Vieh, das gut klettert und den Gefahren des Abstürzens nicht allzusehr ausgesetzt ist, züchten und auf eine größere Körperschwere verzichten.

In all den übrigen Teilen des großen Verbreitungsbezirkes finden wir den mittelschweren Pinzgauer Schlag, der am meisten begehrt wird.

Besonders gute Pinzgauer Zuchten finden wir außer in Oberbayern in dem Velder-, Stubach-, Caprun-, Fusch- und Rauris-Thal; es ist die Umgebung von Zell am See, Bruck, Piesendorf und Mitterfil. Im Stubach-Thale sind es besonders die großen Besitzer zum Wiedrechtshäuser, Vellerer und Enzinger, die recht gute Zuchten haben.

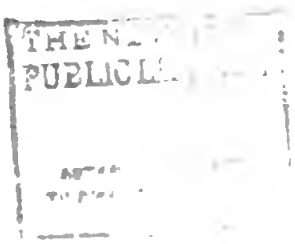
Als überaus leistungsfähige Arbeitstiere sind die Pinzgauer Ochsen berühmt, sie sind bekannt unter dem Namen „Übertaurer". Diese Ochsen werden auf den unwirtlichen, hohen und zerklüfteten Ochsenalpen des Lungaus und Pusterthales herangezogen und werden von da zum Herbst über die „Tauernpässe", namentlich den Radstätter- und Velbern-Tauern, nach dem Pinzgau und weiter nach Tirol und Bayern, oft in großer Anzahl und unter großen Gefahren und Strapazen, getrieben. Es ist das ein klauenfestes, wetterfestes, kerniges Zugmaterial, das auch im Winter keinen Beschlag bedarf. Waging, drei Stunden von Traunstein, ist in Bayern ein guter Markt für Übertaurer Ochsen; man kauft sie sonst noch in Oberbayern in Deteuhausen bei Waging, Gessenhausen, Haus, Törringen bei Tietmaningen ꝛc. — Die Übertaurer Ochsen sind fast ausschließlich im Lungau geboren, der südlich der Radstätter und Rottenmanner Tauern, eingeschlossen von Unter-Pinzgau, Ober-Steiermark und Kärnten, liegt, mit St. Michael am Zederhaus-Thal und der Muhr, Tamsweg an der Muhr und Mauterndorf am Tweng-Thal. Das Lungau-Thal ist eins der höchsten Thäler Europas, in dem man noch zum Juni bei klaren Nächten durch Rauchfeuer das Thal vor Frost zu schützen sucht. Die Ochsen werden hier schon 2 bis 3 Wochen alt geschnitten, kommen dann frühzeitig auf die steinigste, rauheste Alp, die sich für Milchvieh nicht mehr eignet, und wachsen dort zu eisenfesten, kernigen Tieren heran, deren feste Klauen ihnen auch auf dem steinigsten Wege einen festen Gang geben. Im dritten Lebensalter gehen die Ochsen dann in großer Zahl über die Tauern, um verkauft zu werden.

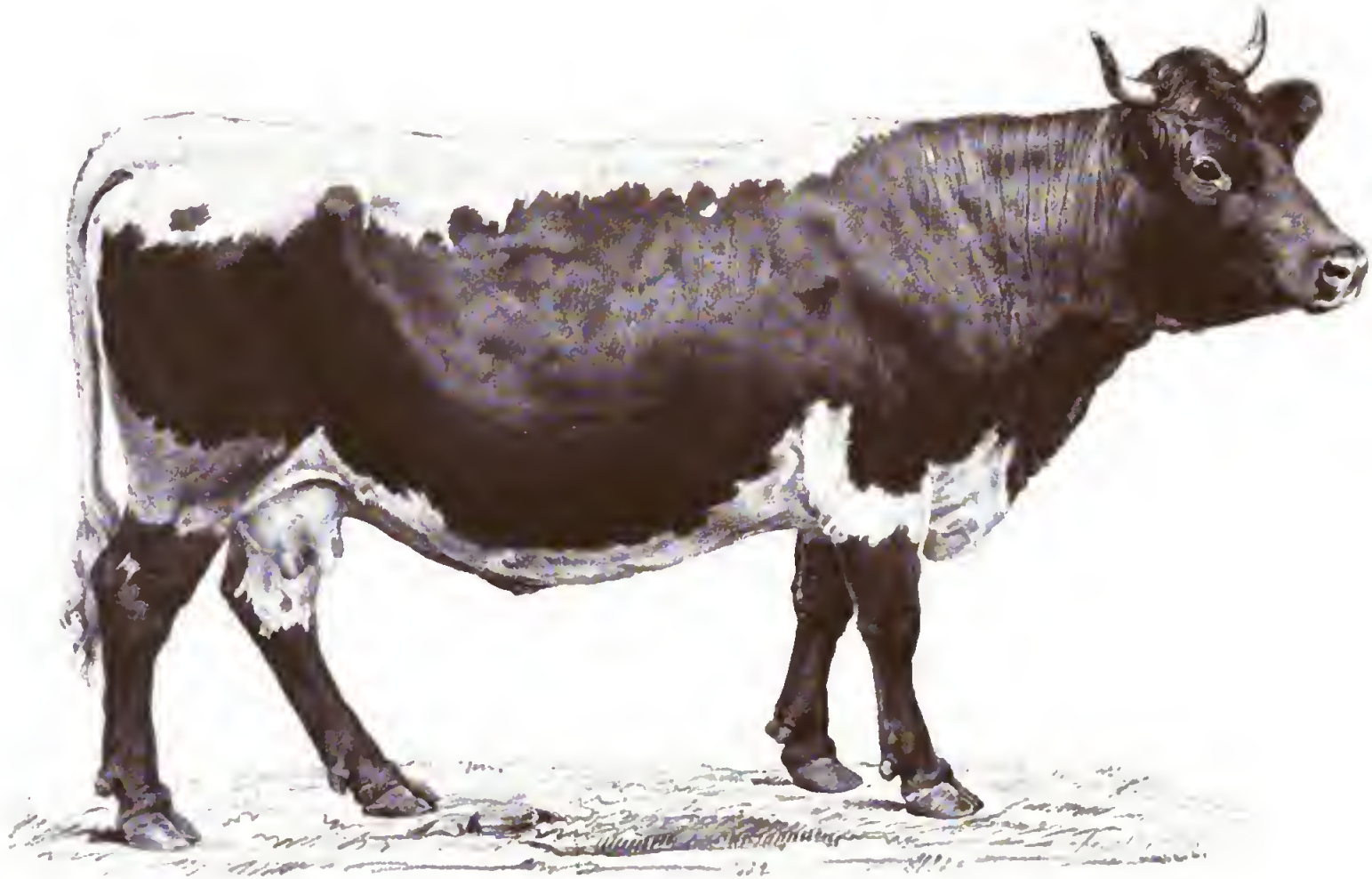
Der Ursprung des Pinzgauer Viehs steht nicht ganz fest. Herr Baron von Crailsheim nimmt an, daß zur Zeit der großen germanischen Völkerbewegung



Pinzgauer Bulle „Achilles".
3 Jahr 3 Monat alt.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.


THE N
PUBLIC L



Pinzgauer Kuh „Gretl".

3 Jahr 8 Monat. Züchter: X. Hofstätter in Teisendorf.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW. Hedemannstr. 10.

die Noriker, die sich im Salzburgischen ansiedelten, auch ihre roten, deutschen Rinder mitgebracht haben, welche die heutigen typischen Abzeichen erst im langen Laufe der Zeit infolge verschiedener Blutmischungen erhalten haben. Daß hierbei auch Berner (Simmenthaler) Blut beteiligt war, nimmt auch von Trailsheim an. Fest steht, daß die ehemaligen Landesherren des heutigen Kronlandes Salzburg, die Fürstbischöfe von Salzburg, die mächtigen österreichischen Familien mit großem Grundbesitz entstammten, nicht nur der Gemsjagd und Erhaltung des Steinbocks ihr Interesse zuwandten, sondern emsig bedacht waren, den Nationalwohlstand ihrer im Grunde genommen armen Alpenbevölkerung zu heben. Sie erkannten, daß der Wohlstand in erster Linie durch eine Hebung der Viehzucht gehoben werden konnte, und führten, wie behauptet wird, in der Zeit von 1690 bis 1740 auf das Ansuchen der Bauern aus den Gerichtsbezirken Taxenbach, Gastein und Rauris Berner Bullen ein, mit denen nun das alte rotbraune Alpenvieh gekreuzt wurde. — Der k. k. Regierungs-Archivar Prielmayer in Salzburg schreibt über die Entstehungsgeschichte der Pinzgauer Rasse an Dr. Ruhland (siehe dessen Schrift, Berlin 1893, Verlagsbuchhandlung Paul Parey): Schon im Jahre 1709 wird in den Akten von rotem und rotweißem Vieh gesprochen, und sind dies die meist erwähnten Farben, neben denen aber auch schwarz und weiße Rinder vereinzelt, selbst in den fürsterzbischöflichen Hofmeierschaften, vorkommen. Eine schärfere Betonung der Farbe und Zeichnung, als z. B. „lichtrot mit weißem Kreuz", tritt relativ spät und nur ausnahmsweise in den Akten auf. In diesen fürstbischöflichen Hofmeierschaften wurde auch Berner (Simmenthaler) Vieh zur Kreuzung mit den einheimischen Tieren verwendet und solche Tiere auch ausnahmsweise zur Landeszucht herausgegeben. Gemeinde-Stiere (Bullen) werden zwar schon ziemlich früh erwähnt, es ist aktenmäßig aber nur bekannt, daß der Gerichtsbezirk Rauris zur Förderung seiner Hornviehzucht einen Simmenthaler Bullen erbat und erhielt. Seit 1740 ist von irgend einer Kreuzung nichts mehr bekannt, die Reinzucht scheint von dieser Zeit also festzustehen. — Daß die Pinzgauer auch über das ganze östliche Alpen- und Voralpen-Gebiet Bayerns, und zwar gegenwärtig in schwererer Form als im Stammlande, verbreitet sind, ist einfach daraus zu erklären, daß die Salzburger Fürstbischöfe gleichzeitig auch Herren und Bischöfe von Chiemsee waren, und der nachbarschaftliche Verkehr der beiden Grenzvölker immer ein freundnachbarlicher war.

Von anderer Seite wird behauptet, daß das rote Zillerthaler Vieh, bei dem wir meist weiße Abzeichen am Kopfe, Kreuz, Schwanz und Bauch finden, wie das dunkelbraunrote Duxer Vieh mit hellem Rückenstreifen und auch das graue Mürzthaler Vieh der Steiermark zur Kreuzung mit dem vorhandenen rotbunten Landvieh benutzt wurden, bis dann wiederholt das Berner Blut dazu kam. Mir scheint diese Annahme die natürliche und bei den gelben Pinzgauern noch das Mürzthaler Blut mitzusprechen. Die gelbrote und gelbe Farbe mit den gleichen typischen weißen Abzeichen der Pinzgauer finden wir heute noch an der Grenze von Kärnten, in der Umgegend von Bruck und in den Alpenbezirken der Rauris und Fusch. Die gelbroten Rinder gelten für feiner, milchreicher, aber auch weichlicher, als die braunroten.

Die Aufzuchtmethode im österreichischen Hochalpengebiet ist eine etwas primitive. Die Kälber erhalten nur 2 bis höchstens 4 Wochen, meistens nur

2 Wochen die volle Muttermilch, dann gleich Heu oder Gras, ziemlich selten Kraftfutter. Kaum 3 Monate alt, kommen sie auf die den Gehöften zunächst liegenden üppigen Bergwiesen zur Weide, werden im Winter mit bestem Alpenheu gefüttert und schon im nächsten Jahre, also im zweiten Lebensjahre, auf die allem rauhen Wetter ausgesetzten Hochalpen, auf denen spärliches, aber ungemein proteinreiches Futterkraut wächst, gebracht. Trächtige Kalbinnen und Melkkühe grasen auf den 1400 bis 1700 Meter hoch gelegenen Mittelalmen, häufig im friedlichen Verein mit Pferden, Schweinen und Schafen.

Bei dieser natürlichen Aufzucht bleiben die Tiere robust und gesund, aber die Schnellwüchsigkeit wird nicht sehr gefördert. Während Jährlingskalbinnen hier 225 kg und Jährlingsstiere 300 kg Lebendgewicht haben, wiegen dieselben aus guten Zuchten Oberbayerns und aus einzelnen besonders pfleglichen Zuchten Tirols und des Pinzgaues 300 und 400 kg. Im Ober-Pinzgau finden wir die besten Zuchten einerseits im Salzachthal von Zell a. See bis zu den Krimler Wasserfällen, andererseits in den Seitenthälern der mit ewigem Schnee bedeckten Felsmassen der Hohen Tauern-Kette, im Raunser, Fuscher, Kapruner und Stubach-Thal. Die dortigen Bauern besitzen so weit ausgedehnte Alpenweiden, daß einzelne von ihnen mehrere Hundert Stück Rinder, bis 100 Pferde und mehrere Hundert von Ziegen und Schafen sömmern. Da die Winternahrung aber bei weitem nicht ausreicht, diesen Viehbestand auch nur annähernd zu ernähren, so muß zum Herbst sehr viel Vieh verkauft und im Frühjahr müssen dann wieder sehr bedeutende Einkäufe gemacht werden; es wird dann junges, wachsendes Vieh in Tirol, im Mittel-Pinzgau und in Kärnten aufgekauft.

In Nord-Tirol ist der Besitz ein viel kleinerer, die Wiesen sind hier viel sorglicher gepflegt, gedüngt und mit der Be- und Entwässerung ist begonnen, so daß die Züchter hier über ein besseres und viel reichlicheres Winterfutter zu verfügen haben. Die Tiere werden hier auch von Jugend an gut ernährt. Die besten Zuchten in Nord-Tirol finden wir um Hopfgarten und Kitzbichl und im Brixenthal. — In Mittel-Pinzgau finden wir die Herrschaft Grubhof, die in neuester Zeit weithin rühmlichst bekannt wurde und die ich hier nicht unerwähnt lassen kann. Der norddeutsche Bergwerksbesitzer Hermann Schmidtmann in Aschersleben ist Besitzer der Herrschaft Schloß Grubhof, Post Lofer, Salzburg. Schmidtmann kaufte hier nach und nach einen Grundbesitz, der sich jetzt ununterbrochen gegen 20 km lang hinzieht, 170 Joch Wiesen, 949 Joch Alpweiden und 153 Joch Wald enthält. Diese früher versumpfte, total vernachlässigte Länderstrecke beginnt in Tirol bei Waidring und zieht sich über Lofer in Mittel-Pinzgau bis Saalfelden einerseits und bis an die Hoch-Königgruppe (Gebiet ewigen Schnees) am Pongau andererseits. Dies große, früher nationalökonomisch so vernachlässigte Gebiet ist durch energische Thatkraft und Aufwand von Millionen durch Schmidtmann mit dem besten Erfolge kultiviert. Gute Alpenstraßen sind geschaffen, die Almen reguliert, die Wiesen sind erfolgreich melioriert, große Quantitäten künstlicher Düngemittel kamen zur Anwendung und wahre Prachtbauten an Stallungen und Futterspeichern wurden ausgeführt. Auf dieser großen Herrschaft hält Herr Schmidtmann gegen tausend Stück Pinzgauer Vieh und hat das edelste Material der Herrschaft Grubhof in 4 großen Stallungen im „Hinterthal", am Fuße der

vergletscherten Hoch-Königgruppe, vereinigt. Hier finden wir unter der Oberleitung eines Schweizer Viehzüchters, des Dr. Schuppli (seine Schrift „Einfluß der Kalbezeit der Kühe auf die Milcherzeugung und auf die Aufzucht" ist bekannt), eine wirkliche Hochzucht von Pinzgauer Vieh. Die dortige, etwa 200 Kühe haltende Hinterthalter Herde enthält, nach den Mitteilungen des Herrn Baron von Crailsheim, ausschließlich Kühe von 550 bis 700 kg Lebendgewicht und Sprungbullen bis 900 kg schwer; der durchschnittliche Jahresmilchertrag pro Kuh wird auf 2200 Liter Milch mit einem Gehalt von 3,6% Fett und 12,12 Trockensubstanz angegeben. Die Ernährung besteht in Weide und Heu, Kraftfutter wird nicht gereicht. — Die Schmidtmannsche Pinzgauer Herde ist die größte, die existiert.

Eine kleinere, aber durch eine langjährige, sorgliche Zucht in Ausgeglichenheit und Adel unübertroffene Pinzgauer Herde wird auf der Besitzung des regierenden Fürsten Johann von Liechtenstein auf Schloß Fischhorn bei Bruck im Fuscherthal gezüchtet.

Die Pinzgauer in Oberbayern finden wir, wie schon anfangs gesagt, in den Bezirksämtern Rosenheim, Wasserburg am Inn und Traunstein; ihr Verbreitungsbezirk folgt, vom rechten Innufer ansetzend, dem östlichen Zuge der bayerischen Alpen bis zum Königsee bei Berchtesgaden und bis hinab nach Salzburg; im Norden dehnt sich dieses Verbreitungsgebiet bis über Wasserburg einerseits und Tittmoning andererseits aus.

Am linken Innufer finden wir, von dem naheliegenden Miesbach-Tegernseer Zuchtgebiet beeinflußt, das Simmenthaler Vieh mit dem Pinzgauer gemischt, wie Kreuzungen dieser Rassen, am rechten Innufer die Pinzgauer Reinzuchten, und kann der Innstrom als Grenzscheide zwischen Simmenthaler und Pinzgauer Zuchten gelten. Die Züchter standen sich hier früher ziemlich scharf entgegen, jetzt ist der Streit beendet und der berufsfreudige Zucht- und Alpen-Inspektor Schmutterer, Bezirkstierarzt in Miesbach, erteilt seinen wertvollen Rat bei Bildung von Zuchtgenossenschaften hier wie dort. Stammzuchtgenossenschaften mit Zuchtbullenstationen sind für die Pinzgauer Zucht gegründet in Samerberg bei Rosenheim, im Amtsbezirk Prien, Reichenhall und Traunstein. Die schwersten Tiere finden wir wohl im wiesenreichen Chiemgau, speziell um Prien, dann im Aschauer Hochgebirgsthal, ferner in und um Teisendorf, namentlich bei dem Posthalter Kreuzpointner, der auch auf den Ausstellungen der D. L.-G. in München und Stuttgart-Kannstatt höchste Preise erwarb, und dem Gutsbesitzer Hofstetter. — In den Traunsteiner, Waginger und Tittmoninger Bezirken sind die besten Zuchten in den Händen der Müller, Brauer und Bäcker. Als gute Pinzgauer Zuchten sind zu nennen die des Grafen Arco auf Schloß Stein, des Rittergutsbesitzers Czermack auf Ising bei Endorf. Ganz speziell sind hervorzuheben die Zuchten auf dem Privatgut Sr. Majestät des Königs von Bayern auf Herrenchiemsee, Administrator Bauer, die aus nahe an 100 Haupt weichselbrauner Pinzgauer besteht, und die schöne Herde des Baron von Crailsheim auf Schloß Amerang bei Endorf. Letzterer ist einer der ältesten Spezialisten in der Pinzgauer Frage und passionierter Viehzüchter; er hat die ganze Fläche seines im Voralpenlande gelegenen Gutes Amerang, die früher Getreide trug, in Wiese und Weide umgewandelt. Die

Wirtschaft in Amerang bietet viel Belehrendes, sie giebt ein klares, wahres Bild der Leistungen und Gewichtszunahme des Pinzgauer Viehs, bei rationeller Aufzucht in einer besonders auf den Weidebetrieb basierten Wirtschaft. Ich bat Herrn Baron von Crailsheim um detaillierte Angaben, erhielt sie und teile aus ihnen das Folgende mit:

„Das Fideikommißgut Amerang liegt im Chiemgau, 600 Meter über dem Meeresspiegel; es ist vor allem ein Waldbesitz, der 105 ha landwirtschaftliche Flächen und einen vortrefflichen graswüchsigen Boden hat. Bei der Umwandlung der Felder in Wiesen wurden diese einfach umgepflügt, gleich gedüngt, wo naß, drainiert und, ohne eingesäet zu werden, liegen gelassen und mit 3 bis 4 übereinander befestigten Fichtenstangen umkoppelt. Durch sorgliche Pflege und reichliche Düngung mit Stallmist, Jauche oder Thomasmehl ernährt die kleine Fläche nicht nur 100 bis 120 Rinder und 2 Pferde, es werden von ihr auch durchschnittlich 600 Zentner Heu jährlich nach München verkauft. Von einem 40 ha großen, zum Gute gehörigen See wird viel Streu gewonnen. Die Pinzgauer Rasse wird in Amerang in ihrem schweren Schlage gezüchtet und werden durchschnittlich gehalten: 40 Kühe, 40 angehend zweijährige und 40 angehend einjährige Rinder. Die Wiesen werden abwechselnd ein Jahr geheut, das andere Jahr geweidet. Das gesamte Vieh kommt Anfang Mai auf die Weide, wobei Kühe, Ochsen, das zweijährige und einjährige Jungvieh getrennt werden. Die Kälber, die bei der Geburt 35 bis 50 kg wiegen, bleiben volle 4 Wochen bei der Mutter und werden dann, 70 bis 100 kg schwer, langsam an eine dicke Suppe von abgerahmter Milch, Leinmehl und Haferschrot gewöhnt, sodaß pro Kalb und Tag 4 Liter Magermilch, $^1/_4$ kg Leinmehl und 1 kg Haferschrot gefüttert wird. Im 4. Monat wird anstatt Haferschrot Weizenfuttermehl gegeben und die Magermilch fortgelassen. Sind die Kälber 8 Wochen alt, so gehen sie schon mit auf die Weide, wo sie schnell das saftige Gras fressen lernen. Im Alter von 23 Monaten werden die Kalbinnen zum Bullen gelassen, der mit den Kühen zusammen weidet. Im Winter, vom November an, erhält das über ein Jahr alte Vieh nur Heu und Wasser. Die Kühe, deren Wachstum als beendet anzusehen ist, also etwa 5 Jahr alt, werden an die Viehhalter in München im hochträchtigen Zustande verkauft und bringen dann durchschnittlich 40 Mark pro Zentner Lebendgewicht. — Die männlichen Kälber werden, 14 Tage alt, kastriert und zum Zuge angelernt, 3 bis 4 Jahr alt verkauft, sie bringen dann 35, ja bis 37 Mark pro Zentner Lebendgewicht. Die Fleischqualität ist eine ausgezeichnete, die Schlächter in München bezahlen den Zentner Fleisch vom Pinzgauer Vieh um 9 Mark und mehr teurer, als von den Simmenthalern. — Der Milchertrag der Herde beträgt im Durchschnitt pro Kuh 2200 Liter im Jahre bei einem Gehalt von 3,7 % Fett; die Kuh wiegt im Durchschnitt genau 587 kg."

Der Güterverwalter Heinrich Ritter von Munner schreibt von dem Pinzgauer Rind, daß es sich auch in Oberösterreich seiner Futtergenügsamkeit wegen selbst in den Moordistrikten des Landes, als ein sehr befriedigendes Milchvieh erwiesen hat, es hat dort trotz sauren Wiesenheues als Futter durchschnittlich etwas über 6 Liter Milch ohne nennenswerte Kraftfutterbeigabe geliefert. von Munner berichtet von Maximal-Milcherträgen des großen Pinzgauer Schlages von 2500

bis 2868 Liter pro Jahr, bei einer Winterfütterung, die faſt ausſchließlich aus Heu, und zwar nicht immer aus Heu erſter Güte, beſtand, und bei einer $4^1/_2$ bis 5 Monate währenden beſchwerlichen Hochweide, bei der Schneefälle wiederholt zu verzeichnen ſind und brennende Sonnenhitze mit rauhen Winden im beſtändigen Wechſel iſt. Der Bauer iſt vollkommen zufrieden, wenn ſeine Kuh 5 bis $5^1/_4$ Liter Milch im Tage und im Jahre einen Wiener Zentner (= 56 kg) Schmalzbutter giebt; von 33 bis 36 Liter Milch wird 1 kg Schmalzbutter gerechnet.

Es wurde von allen Käufern immer ſchwer empfunden, daß die Pinzgauer Züchter weder über Abſtammung noch Leiſtungen zuverläſſige Auskunft geben konnten. Um dieſem fühlbaren Mangel abzuhelfen, hat ſich 1893 oder ſchon 1892 ein Komitee zur Gründung einer Pinzgauer Herdbuch-Geſellſchaft gebildet, welches den vorher genannten Herrſchaftsbeſitzer Hermann Schmidtmann auf Schloß Grubhof bei Loſer zum Obmann hat, Mitglieder ſind: der bekannte Kenner und Förderer der Viehzucht Salzburgs, Wirtſchaftsrat Heinrich Gierth, Zuchtinſpektor und Wanderlehrer für den Pinzgau in Salzburg, der Gutsbeſitzer Freiherr von Berg in Kapuvar, der Gutsadminiſtrator C. Seligmann in Kapuvar in Ungarn, der Gutsbeſitzer Ritter von Pleſſing zu Waldegg-Kirchbach in Steiermark ꝛc. Wie das Komitee ſeine Aufgabe auffaßt, hat der genannte Wirtſchaftsrat Gierth in ſeiner Schrift „Pinzgauer Viehzucht“, (im Verlage von Hermann Kerber in Salzburg erſchienen, Preis 1 Mk.) niedergelegt. Die ſchwierigen Verkehrsverhältniſſe in dem großen Pinzgauer Zuchtgebiet werden dem Komitee der Herdbuch-Geſellſchaft, ſo energiſch es auch an die Arbeit geht, große Schwierigkeiten machen. Die Ausſichten auf Erfolg werden ſehr ſteigen, wenn es nur erſt gelingt, bäuerliche Zuchtvereinigungen und Zuchtverbände mit der in erſter Linie nötigen Zuchtbuchführung zu ſchaffen. Das Komitee hat einen recht ſchweren Stand, es wird den richtig zum Ziele führenden Weg Schritt für Schritt ebnen müſſen, und iſt ihm die energiſche Unterſtützung aller verſtändigen Züchter recht ſehr zu wünſchen. — Der Schwerpunkt der ganzen Pinzgauer Viehzucht liegt in der Aufzucht; ſie dem Käufer durch zuverläſſige Beweiſe über Abſtammung und Leiſtungen zu empfehlen und wünſchenswerter zu machen, liegt ſo recht im eigentlichen Intereſſe der Pinzgauer Züchter.

Schilderung des Exterieurs.

Das Haar. Das Haarkleid des Pinzgauer Rindes iſt rotbraun mit weißen Abzeichen. Über den Rücken zieht ſich, bald hinter dem Widerriſt ſeinen Anfang nehmend, ein nach dem Kreuz zu meiſt breiter werdender weißer Streifen, der über After, Schwanz und Damm herabläuft und ſich auch über das Euter, den Bauch und die Innenflächen der Hinterſchenkel erſtreckt. Der Schwanz muß weiß ſein, braune Quaſten kommen vor, ſind aber in Hochzuchten verpönt, das Weiß am Bauch darf ſich zwiſchen den Vorderbeinen bis zum Triel erſtrecken. Über die Hinterſchenkel und meiſt auch über die Vorarme laufen weiße Querbänder, ſie ſind charakteriſtiſche Raſſekennzeichen der Pinzgauer, die konſtant vererben und nicht fehlen dürfen; dieſe weißen Querbinden werden „Bandagen oder Fatſchen“ genannt, ſie ſind etwa handbreit. Fehlen dieſe Fatſchen an den Vorderfüßen, namentlich bei dem ſchweren, aus dem Ober-Pinzgau ſtammenden Vieh,

so gilt das nicht als wesentlicher Fehler. In Hochzuchten wird allzuviel Weiß nicht gern gesehen. Das Rotbraun soll von leuchtendem Glanz sein und darf sowohl in hellen wie in dunkelkastanienbraunen und namentlich kirschroten Nüancen abgestuft erscheinen. Es giebt aber auch eine größere Anzahl ganz lichtroter, rotgelber, ja semmelfarbiger Pinzgauer Rinder, die zwar dem Hochzüchter nicht als korrekt gelten, dennoch aber den Anspruch auf vollkommen rasserein machen können. Ja man hat speziell am Gebirgsstock des Jochbergs, Amt Kitzbühel in Tirol, eine geraume Zeit lang sogar die semmelgelbe Farbe protegiert und ihre Träger für milchreicher erklärt. Ob die größere Milchergiebigkeit zutrifft, lasse ich dahingestellt; daß diese semmelgelben Tiere aber weichlicher sind und das rauhe Hochgebirgsklima weniger gut ertragen, ist erwiesen.

Die Pigmente. Nasenspiegel, Zunge und Gaumen müssen fleischfarben sein; blauer oder schwarzer Nasenspiegel ist fehlerhaft und wird als ein Rückschlag einer früheren Einmischung von Duxer Blut angesehen; sehr geschätzt wird eine etwas dunkelrote Einfassung des Nasenspiegels.

Die Haut ist mittelfein bis stark, leicht verschiebbar, bei den von dem Hochgebirge kommenden Tieren hart.

Euter und Milchzeichen sind gut entwickelt, das fein behaarte Euter ist mittelgroß, mit langen Zitzen regelmäßig besetzt, die Milchadern sind gut hervortretend.

Der Kopf ist kurz und leicht, die Stirn ist lang und breit; ersterer soll immer rot sein, es kommen aber auch zuweilen weiße Abzeichen, ein Stern ꝛc., vor. Solche weiße Abzeichen am Kopf werden in Hochzuchten nicht geduldet.

Die Hörner sind fein, oft etwas lang, sie sind seitwärts und aufwärts gerichtet, oft leierförmig gewunden, von weißer oder gelber Farbe, an den Spitzen dunkler, dunkelbraun bis schwarz. Bei dem Bullen stehen die Hörner fast wagerecht ab.

Der Hals ist gut angeschlossen, kräftig und mittellang, an den Seiten recht faltenreich.

Die Wamme ist recht stark und reicht tief hinunter.

Das Widerrist ist ziemlich breit, nicht gespalten und liegt eben.

Der Rücken ist recht breit, zuweilen etwas senkig.

Die Lenden sind recht breit, mittellang und meistens zum Kreuz etwas ansteigend.

Der Schwanz, der früher etwas hoch lag, liegt in allen guten Zuchten jetzt eben; er ist fein und lang.

Die Brust ist tief und recht breit.

Die Rippen sind gut gewölbt.

Hüften und Becken sind bei den schweren oberbayerischen und Ober-Pinzgauer Tieren recht breit und voll, bei dem mittleren und leichten Schlage mäßig breit, nach dem Schwanz zu etwas aufsteigend.

Die Extremitäten. Der Knochenbau ist bei dem schweren Schlage stark und kräftig, bei dem mittelschweren und leichten Schlage mittelstark bis fein, die Sprunggelenke sind breit und kräftig, die Beine sehr gut gestellt und Vorarm

wie Hinterſchenkel vorzüglich mit Fleiſch beſetzt. Die Stellung der Hinterbeine hat zuweilen eine Neigung zum Kuhheſſigen.

Das Gewicht iſt bei der ausgewachſenen Kuh des ſchweren Schlages 550 bis 650 kg, gemäſtet bis 850 kg, des mittelſchweren Schlages 400 bis 500 kg, gemäſtet bis 550 kg, des leichten Schlages 350 bis 400 kg, gemäſtet bis 450 kg; der dreijährige Bulle wiegt 600 bis 800 kg, gemäſtet bis 1000 kg. — Ausgewachſene Ochſen des ſchweren Schlages wiegen 600 bis 800 kg — zwei 4jährige Ochſen von Auguſt Huber in Traunſtein, die zur Ausſtellung der D. L.-G. in München 1893 geſchickt und dort gewogen wurden, hatten ein Geſamtgewicht von 2500 kg, es waren die ſchwerſten Ochſen der Ausſtellung. — Das neugeborene Kalb wiegt 28 bis 45 kg; bei 4 bis 5 Wochen alten Kälbern variiert das Gewicht bei dem ſchweren, mittelſchweren und leichten Schlage von 50 bis 95 kg.

Die Reifezeit iſt eine mittelgute, die Kalbinnen werden in guten Wirtſchaften im Alter von 20 Monaten bis 2 Jahren zum Bullen gebracht, der mit 18 Monaten, auch früher, deckt.

Milchleiſtungen pro Jahr. Der Milchertrag iſt im großen Durchſchnitt auf 1700 bis 1900 Liter anzunehmen, er ſteigt bei guter Haltung in Amerang, Baron von Crailsheim, auf 2200 Liter bei 3,6% Fettgehalt, nach von Munner auf 2500 bis 2868 Liter; die Schmidtmannſche Hinterthaler Herde hat den gleichen Ertrag wie Amerang, und in Weihenſtephan lieferten 10 Pinzgauer Kühe pro Kuh und Jahr durchſchnittlich 2338 Liter Milch mit 6,40% Fett. — Die mittelſchweren Tiere gelten als die milchreichſten und nutzbringendſten.

Zuchtziel hinſichtlich Exterieur und Nutzungen. Angeſtrebt wird eine gleichmäßige Vereinigung aller drei Leiſtungen: Milch, Fleiſch und Arbeit. In allen Gegenden ohne nennenswerte Ochſenzucht ſoll die Milchleiſtung beſondere Beachtung finden, während dort, wo die Ochſenzucht betrieben wird, dieſe ganz beſonders beachtet werden ſoll. Die groben Formen ſollen, wo ſie vorkommen, gebeſſert werden, aber doch kräftige, robuſte Formen erhalten bleiben.

Die Ochſenzucht verdient in Tirol und dem Pinzgau auch die allergrößte Beachtung; ſie, ſowie die Jungviehaufzucht, bringen dem Züchter die beſten Erträge. Die Ochſen zeichnen ſich durch große Kraft, Ausdauer und räumigen Schritt vorteilhaft aus und, zur Maſt geſtellt, mäſten ſie ſich nicht nur ſehr gut, ſie liefern auch ein ganz vorzügliches Fleiſch.

Eigenſchaften und Merkmale, welche unbedingt fehlerhaft und der Schlagform widerſprechen:

Das Fehlen der charakteriſtiſch weißen Abzeichnung, ein großer, langer Kopf mit ſchweren Hörnern, ein hochangeſetzter, dicker, grober Schwanz, kuhheſſige oder ſonſt fehlerhafte Beinſtellung, ausgeſprochener Senkrücken, weiß geſcheckte oder gefleckte Seitenflächen, ganz weiße Füße, weiße Flecke am Kopf, dunkle Pigmente; das alles ſind Kardinalfehler, die nicht vergeben werden können. Ungern geſehen wird die hellgelbe Farbe des Jochberger Typus, ſchon weil dieſe Tiere für weichlich und ſchwächer in der Konſtitution gelten, ſie werden nicht prämiiert, ferner ſind unbeliebt Tiere mit einer roten Schwanzquaſte.

Baron von Crailsheim teilte mir die folgenden Maße mit:

Bezeichnung des Tieres.	Brustumfang	Länge vom Widerrist bis äußeren Schweifrand	Höhe bis Widerrist	Beckenbreite	Lebendgewicht
	Bandmaß in Centimetern				Pfund
12 Monate alte Kalbin, kirschrot . .	137	118	122	41	580
18 „ „ „ „ . .	157	125	125	43	750
2 jährige Kalbin, rotbraun	175	137	140	55	920
3 jährige Kuh, rotbraun	189	157	150	58	1210
12 Monate alter Jungstier, rotbraun .	162	126	132	42	755
17 „ „ Sprungstier, „ .	176	147	148	50	1010
$2^1/_4$ Jahr „ „ kastanienbraun	202	156	153	56	1455
3 jähriger Zugochse	202	160	156	64	1305

Pinzgauer in Schlesien.

Der Rittergutsbesitzer Herr Schneider auf Schloß Scharfeneck hatte die Güte, mir auf meine Anfrage mitzuteilen, daß schon vor 20 Jahren sein verstorbener Vater Pinzgauer Vieh züchtete, mit dem er ganz außerordentlich zufrieden war. Die meist 700 kg schweren Kühe lieferten ganz vorzügliche Zugochsen, die bei knappem Futter immer sehr leistungsfähig waren, ja die Kälber wurden, trotzdem ihnen nur das notdürftigste Futter vorgelegt wurde, dabei so fett, daß einige gelt blieben und zum Zuge verwandt wurden. Der Milchertrag war ein mittlerer, die Milch aber sehr fett. Der Wert der Pinzgauer liegt in ihrer vorzüglichen Arbeitsleistung und ihrer großen Mastfähigkeit. Später kamen die Pinzgauer in den Hintergrund, es wurde hauptsächlich holländisches und ostfriesisches Vieh angeschafft, und bei Übernahme des jetzigen Besitzers waren nur noch ein paar Pinzgauer Original-Kühe und 8 bis 10 Ochsen vorhanden. Die große Zugkraft und die große Genügsamkeit der Pinzgauer, die anstandslos fraßen, was die Ostfriesen verschmähten, veranlaßten den Besitzer, wieder einen Stamm Pinzgauer von Baron von Crailsheim, Schloß Amerang, zu kaufen, die auch recht gut einschlugen. Der zweijährige Bulle „Vulkan“, der bei der Ankunft im vorigen Jahre 300 kg wog, wiegt jetzt 550 kg. — Herr Schneider schließt seinen Brief mit der Mitteilung: „die Leistungen der Pinzgauer Ochsen übertreffen jetzt im Pflügen die der Pferde“.

Messungen von Tieren des schweren Pinzgauer Schlages aus Oberbayern, nach Geheimem Ober-Regierungsrat Dr. Lydtin, ausgeführt vom Verbands-Inspektor Stadler-Karlsruhe auf der Ausstellung der D. L.-G. zu München, mir von Stadler mitgeteilt.

Bezeichnung des Tieres	Höhe				Länge vom Brustbein bis Sitzbein	Brustbreite	Beckenbreite	Brusttiefe	Schulterlänge	Seitliche Beckenlänge	Kopflänge	Stirnlänge	Stirnbreite	Gewicht	Alter
	Widerrist	Mitte Rücken	Kreuz	Schwanzansatz											
	Centimeter													kg	Jahr
Bulle „Achilles" von Baron v. Trailsheim, Schloß Amerang	138	132	138	143	170	51	52	75	59	54	53	29	23	716	3 3/12
Bulle der Kgl. Gutsverwaltung Herrenwörth-Chiemsee	135,5	136	130	136	161	48	45	66	56	55	50	26	23	542	1 9/12
Kuh, Gutsbesitzer Hofstätter, Teisendorf	133,5	132,5	135,5	139,5	151	53	47,5	70,5	58	57	54	22	19	662	3 8/12
Färse, Joseph Stadler, Obersurheim bei Freilassing	131,5	129	135	140	169	50	50	73	56	56	50	26	20	657	3 4/12
Färse, Gutsbesitzer Hofstätter, Teisendorf	133,5	130	134,5	139	155	50,5	45	70	54	55	50	28	20	572	2 3/12
Färse, Posthalter Kreuzpointer, Teisendorf	127	126	130	135	158	43,5	46	67	55	52,5	52	28	21	484	2 1/12
Kuh, derselbe	134	126	130	140	164	40	47	72	56	52	51	25	19	545	3 8/12

Der Zillerthal-Duxer Schlag.

Das Zillerthal ist eins der Hauptthäler im östlichen Tirol, es wird von der Ziller, einem Nebenfluß des Inn, durchströmt, ist ungefähr 12 Stunden lang und sehr stark bevölkert. Gegen Süden und Südwesten ist es von den hohen Gletschern der Tauern und einem Teil der Norischen Alpen begrenzt und gegen Norden, wo es in das Innthal ausmündet, besonders fruchtbar; sein Flächeninhalt beträgt 14½ Quadratmeilen. Der Hauptort ist der Marktflecken Zell am Ziller, dann Fügen und die Dörfer Schlitters, Straß ꝛc.

Das Duxer Thal ist ein Nebenthal des Zillerthales, es reicht von Straß stromaufwärts bis Innsbruck.

Die Rindviehzucht ist in diesen Thälern die hauptsächlichste Erwerbsquelle, und sollen aus dem Zillerthal allein jährlich gegen 6000 Stück Vieh verkauft werden. Die Natur bietet im Zillerthal und im Duxer Thal der Rindviehzucht vorzügliche Alpweiden mit sehr nahrreichem Futter; beide Thäler zeichnen sich durch eine große Fruchtbarkeit aus. Die Ernährung besteht im Winter aus Stroh und Heu, Kraftfutter wird in gekochten Körnern eigentlich nur den Kälbern gereicht, die etwa drei Wochen lang, selten länger, Vollmilch erhalten. Im Sommer kommen die Tiere auf die saftigen, 1500 bis 2000 Meter hohen Alpweiden, aber, da hier die Voralpen fast ganz fehlen, recht spät, kaum vor Ende Mai, Anfang Juni. Nach dem Abtrieb, im September, werden die Tiere noch längere Zeit auf den Thalwiesen geweidet.

Das Zillerthaler Rind ist jetzt schon vielfach mit Pinzgauer Blut gemischt und droht als eigene Rasse verloren zu gehen; das Vieh im Duxer und dem Wattens-Thale ist wohl als ein konstanter Original-Viehschlag zu betrachten, der sich rein erhalten hat.

Je nach der Ernährung und Haltung finden wir in beiden Rassen einen schweren und leichten Schlag; die ausgewachsene Kuh des schweren Schlages wiegt 500 bis 650 kg (es kommen ausnahmsweise aber noch schwerere Kühe vor), von dem leichten Schlag wiegt die ausgewachsene Kuh 350 bis 450 kg.

Die Milchergiebigkeit ist eine mittelmäßige, die Mastfähigkeit eine ganz vorzügliche, und wird das Fleisch als zart und schmackhaft gelobt. Professor Dr. Georg May-Weihenstephan sagt dagegen in seiner Schrift „Die Rassen, Züchtung, Ernährung und Benutzung des Rindes", daß über die groben, dunklen Fasern des Fleisches geklagt werde, weshalb das Fettvieh nie so teuer verkauft werden könne, wie anderes Vieh. — Die Arbeitskraft ist eine vorzügliche; die Ochsen sind muskulös, kräftig und flink und werden zum Zuge sehr gern gekauft. —

Das Duxer Vieh ist in der Futteraufnahme genügsamer als das Zillerthaler; letzteres ist nach Professor May ziemlich anspruchsvoll. —

Schilderung des Exterieurs.

Zillerthaler.

Das Haar ist hellrot bis kastanienbraun, an dem dunkleren Kopf, am Bauch und Schwanz meist weiße Abzeichen.

Die Pigmente sind unbestimmt, Nasenspiegel ꝛc. bald hellrot, bald bleifarben.

Die Haut ist dick, derb, aber weich und verschiebbar.

Euter und Milchzeichen. Das Euter ist mäßig entwickelt, ziemlich stark behaart; die Milchadern treten wenig hervor und laufen gerade.

Der Kopf ist mittellang, mäßig breit in der Stirn, die Nase länger als die Stirn, gerade, Maul ziemlich breit, Augen groß, kugelig, die Ohren groß, mit langem Haar im Innern.

Nach Professor Dr. Martin Wilckens-Wien hat der Kopf folgende Maße:

Zwischenhornlinie . .	16½ cm	(Pinzgauer	17 cm),
Stirnenge	18 „	„	19 „
Stirnbreite	24½ „	„	24 „
Kopflänge	46½ „	„	49 „ .

Die Hörner sind ziemlich grob, seitwärts nach vorn und aufwärts gebogen, weiß mit schwarzen Spitzen, die öfter nach hinten gerichtet sind.

Der Hals ist dick, voll und recht kurz; der Nacken bei dem Bullen ist sehr stark, der Hals gut angeschlossen.

Die Wamme ist sehr kräftig, tief herunter reichend.

Das Widerrist ist sehr breit, etwas hoch, die Schultern sind sehr muskulös.

Der Rücken ist eben und recht breit, Senkrücken ist selten.

Die Lenden sind nicht lang, aber recht breit, nach dem Kreuz zu etwas aufsteigend.

Der Schwanz ist ziemlich grob und hoch angesetzt.

Die Brust ist recht breit und recht tief.

Die Rippen sind weit ausgreifend, recht gut gewölbt, der Bauch ist gut gerundet.

Die Hüften und das Becken sind gerade, recht breit und voll.

Die Extremitäten. Die Beine sind weit und sehr gut gestellt, vorzüglich bemuskelt; die Hufe sind fest, der Gang leicht und energisch.

Das Gewicht ist wie oben angegeben.

Reifezeit. Die Kalbinnen werden im Alter von 18 bis 24 Monaten zum Bullen geführt.

Der Milchertrag ist ein geringer, er beträgt im Durchschnitt 1500 bis 1900 Liter.

Das Zuchtziel ist das gleiche, wie bei dem Pinzgauer Vieh.

Duxer.

Das Haar ist schwarzbraun mit hellerem Rückenstreifen und hellerem Stirnschopf, weiße Abzeichen am Bauch, Kopf und Schwanz, weiße Schwanzquaste.

Die Pigmente sind dunkel, der Nasenspiegel ist bleifarbig.

Die Haut ist dick, derb, aber weich und verschiebbar.

Euter und Milchzeichen. Das Euter ist mäßig entwickelt, ziemlich stark behaart; die Milchadern treten wenig hervor und laufen gerade.

Der Kopf ist um 5 bis 6 cm kürzer, als der bei dem Zillerthaler Rind, Nase kurz und breit, Stirn recht breit, in der Mitte eingesenkt, Maul breit, Ohren groß, im Innern mit langen Haaren besetzt, Augen groß, kugelig.

Nach Professor Dr. Martin Wilckens-Wien hat der Kopf die folgenden Maße:

Zwischenhornlinie . .	15 cm	(Pinzgauer	17 cm),
Stirnenge	17 „	(„	19 „),
Stirnbreite	25½ „	(„	24 „),
Kopflänge	41 „	(„	49 „).

Die Hörner sind ziemlich grob, seitwärts nach vorn und aufwärts gebogen, weiß mit schwarzen Spitzen, die öfter nach hinten gerichtet sind.

Der Hals ist dick, voll und recht kurz; der Nacken bei dem Bullen ist sehr stark, der Hals gut angeschlossen.

Die Wamme ist sehr kräftig, tief herunterreichend.

Das Widerrist ist sehr breit, etwas hoch, die Schultern sind sehr muskulös.

Der Rücken ist eben und recht breit, Senkrücken selten.

Die Lenden sind nicht lang, aber recht breit, nach dem Kreuz zu etwas ansteigend.

Der Schwanz ist grob, meist aber weniger hoch angesetzt und auch öfter feiner.

Die Brust ist recht breit und recht tief.

Die Rippen sind weit ausgreifend, recht gut gewölbt, der Bauch ist gut gerundet.

Die Hüften und das Becken sind gerade, recht breit und voll.

Extremitäten. Die Beine sind weit und sehr gut gestellt, vorzüglich bemuskelt; die Hufe sind fest, der Gang leicht und energisch.

Das Gewicht ist schon vorher angegeben; erwähnen will ich noch, daß eine 1885 in Budapest ausgestellte Duxer Kuh 900 kg wog, daß derartig schwere Kühe aber eine große Seltenheit sind.

Reifezeit. Die Kalbinnen werden im Alter von 18 bis 24 Monaten zum Bullen geführt.

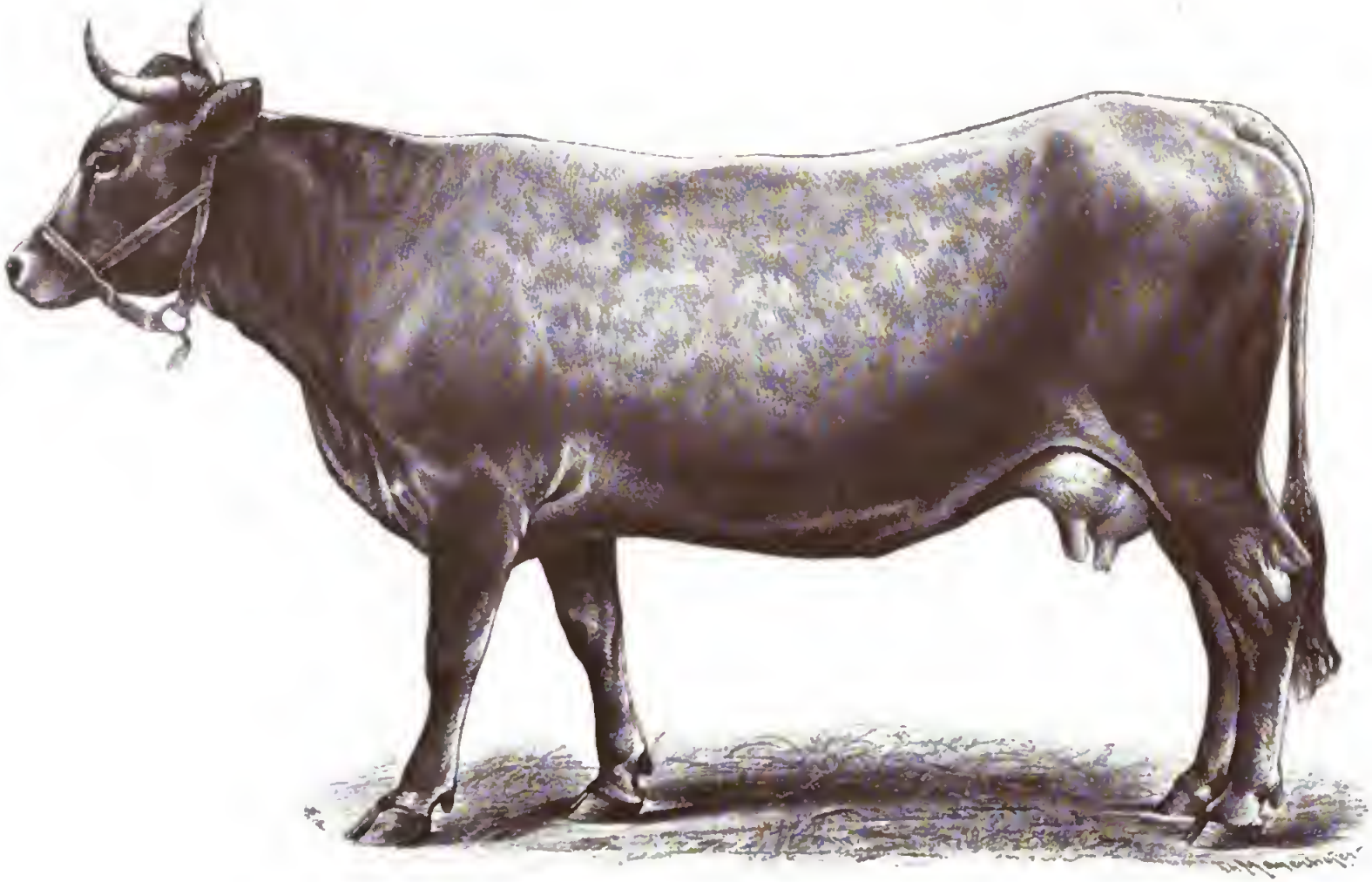
Der Milchertrag ist ein geringer, er beträgt im Durchschnitt 1500 bis 1900 Liter. Duxer Kühe sollen in Mödling bei Wien 2900 bis 3300 Liter Milch gegeben haben.

Das Zuchtziel ist das gleiche, wie bei dem Pinzgauer Vieh.

Das Möllthaler Rind.

Die Heimat des Möllthaler Rindes ist Kärnten, sie beginnt am Fuße des Groß-Glockners bei Heiligenblut, nimmt das Möllthal im nordwestlichen Teile Kärntens ein und zieht sich an der Drau bis Villach und nach Unter-Kärnten bis Klagenfurt. Auch bei Laibach in Ober-Krain ist noch das Möllthaler Vieh anzutreffen.

Das Möllthaler Rind ist eine Kreuzung des alten, rotbraunen, weißköpfigen Landviehs mit Pinzgauer Bullen, die schon seit Anfang dieses Jahrhunderts begann und immer größere Verbreitung fand. Es ist ein kastanienbraunes Vieh mit fast gleichen, weißen Abzeichen, wie wir sie bei den Pinzgauern kennen lernten, nur ist das Weiß noch mehr verbreitet. Der Kopf ist meist einfarbig rot, etwas länger wie bei den Pinzgauern, die Pigmente sind hell; der ganze Körperbau gleicht in Form und Körperschwere dem der schweren Tiere des kleinen Pinzgauer Schlages, der Milchertrag wird auf 1800 bis 2300 Liter bei 3,7 % Fett angenommen.



Mürzthaler Kuh „Vesta“.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.

Digitized by Google

Im Möllthal wird das Vieh auf den bis 2400 m hohen Alpen und im Herbst auf den Wiesen im schmalen Thale geweidet, die Weidezeit dauert 5 Monate, in den übrigen Teilen des Verbreitungsbezirks wird das Vieh vielfach im Stalle gefüttert. Die Jungviehaufzucht wird forciert und so viel Vieh gehalten, als das Winterfutter es gestattet. — Die Mastfähigkeit ist eine gute, die Arbeitsleistung wird da, wo eine geringere Körperschwere genügt, gelobt.

Der Mürzthaler Schlag.

(Tafel 64.)

Die Heimat dieses Schlages ist „Ober-Steiermark"; am reinsten findet er sich dort im Flußgebiet der oberen und unteren Mürz, im Murthal und von Bruck bis Unzmarkt resp. bis Mürzzuschlag. Von da breitet er sich, nach Professor Dr. May, über Leoben, Knittelfeld bis Judenburg, sowie in den Seitenthälern gegen Neuberg, Mariazell und Aflenz aus. Professor Dr. May und Professor Dr. Wilckens stimmen darin überein, daß das für Österreich wertvolle Mürzthaler Vieh ein Kreuzungsprodukt von ungarischem Steppenvieh und von Schlägen der kurzhornigen Rasse (Brachyceros) ist, wobei die letztere so durchschlagend vererbte, daß der heutige Typus der Mürzthaler von dem Typus der kurzhornigen Rasse kaum mehr zu unterscheiden ist. Noch heute wird das ungarische Steppenvieh sehr gern mit Mürzthaler Bullen gekreuzt; die Produkte dieser Kreuzung werden sehr gelobt.

Das Mürzthaler Rind hat sich auch weiter nach Kärnten, Nieder-Österreich, nach dem Bistum Passau und dem Bayerischen Wald verbreitet, nicht aber als Reinzucht, sondern zu Kreuzungszwecken, und haben diese vielfachen Kreuzungen lichtfarbigere, ins Graue übergehende Tiere ergeben, die bei entsprechender Fütterung ziemlich gut in der Milch, groß und kräftig zum Zuge und dabei recht mastfähig sind. Nach Professor Dr. May können diese Tiere jetzt als österreichischer Landschlag angesehen werden.

Der steiermärkische Kreis Bruck mit Mürzzuschlag, Stationsplatz für die Semmring-Bahn, im reizenden Thale der Mürz, sowie Mürzsteg haben das Hochgebirgsklima, während das untere Mürzthal und das Murthal ein feuchtes, mildes Klima besitzen. Hier ist der Feldbau in gutem Betriebe und gestattet in Verbindung mit den schönen Wiesen, die aber noch sorglicher gepflegt werden könnten, die Sommerstallfütterung, die denn auch vorherrschend ist. Das obere Mürzthal, 600 bis 900 Meter über dem Meeresspiegel, besitzt auch einen recht guten Boden, der Ackerbau ist aber gering und das Vieh ist in diesem Hochgebirge auf die Alpenweiden angewiesen, die hauptsächlich mit dem Jungvieh betrieben werden, während die Kühe im Stalle bleiben. Das Vieh im gebirgigen, oberen Mürzthal bleibt etwas kleiner als das Thalvieh. Wo auch Kuhalpen vorhanden sind, kommen die Kühe von den Voralpen (Heimweiden), die sie im Mai beziehen, im Juni auf die Alpen, die sie je nach der Witterung Anfang oder Ende September verlassen. Das Winterfutter besteht aus Sommerstroh, Klee- und Wiesenheu mit Runkelrüben und wenig Kraftfutter, Mehltränke oder Ölkuchen. Die Kälber werden 3 Wochen, in guten Wirtschaften auch 4 Wochen bei der Kuh gelassen, dann

werden sie mit Heu und in allen sorglichen Wirtschaften mit einer Tränke oder Hafer gefüttert, bis sie die Alpweide oder die Weide am Hause beziehen können.

Das Mürzthaler Vieh ist ein weniger gutes Mastvieh, sein Fleisch gilt auch als weniger fein und ist dunkel, dagegen sind Zugleistung, Ausdauer in der Arbeit und gesunde Konstitution der Tiere ganz vorzüglich; die Mürzthaler Ochsen sind nicht nur in ihrer Heimat und deren Umgebung, sondern auch in ganz Österreich hoch geschätzt und begehrt.

Schilderung des Exterieurs.

Das Haar liegt weich an, ist mittellang, von weißgrauer bis grauschwarzer Farbe, das einzelne Haar ist meist zweifarbig, in der Mitte etwas dunkler gefärbt als am Grunde und an der Spitze; zwischen Nase und Wange, am Kamm des Halses, am Oberarm, Oberschenkel, Bauch und Weiche ist das Haar von etwas dunklerer Farbe, die Haarbüschel in den Ohren und der Stirnschopf sind gelblich gefärbt, die Schwanzquaste ist dunkel. Bei dem Bullen ist die Haarfarbe immer dunkler.

Die Pigmente sind dunkel, der Nasenspiegel ist grauschwarz und hat in seiner Mitte die charakteristische Schnippe des Mürzthaler Viehs. Diese Schnippe, die am Maule etwas breiter ist und nach der Nase zu spitzer wird, ist heller als die Farbe des Nasenspiegels, der von einem ganz hellen Flozmaul umgeben wird, wie auch meistens die Augen von einem helleren Ringe.

Die Haut ist dunkel, etwas dick, aber recht weich und elastisch.

Das Euter und der Milchspiegel. Das Euter ist ziemlich groß, aber nicht gut entwickelt, seine vordere Hälfte oft zu klein, schon zum Ziegeneuter hinneigend, fein behaart, die Striche sind groß, der Milchspiegel und die Milchadern mäßig entwickelt.

Der Kopf ist lang, besonders lang ist im Verhältnis die Nase, die Stirn ist nicht breit, zwischen den Augen kaum breiter als an der Zwischenhornlinie, unter den Wangen ist der Kopf etwas eingeschnürt. Die Bullen haben sehr oft eine Ramsnase, die Kühe zuweilen; die Stirn bei den Bullen ist meist mit ziemlich langen, krausen Haaren besetzt.

Die Hörner bei dem Bullen stehen wagerecht, dabei die Spitzen öfter etwas nach hinten gebogen, bei den Kühen gehen sie seitwärts und sind dann hübsch aufwärts gebogen, zuweilen aber gehen die Hörner auch von der Hornwurzel aus gleich nach aufwärts und die Spitzen dann nach hinten, eine sehr unschöne Form. Die Hörner sind nicht grob, von weißer Farbe und schwarzen Spitzen.

Der Hals ist ziemlich lang und schmal.

Die Wamme ist ziemlich groß.

Das Widerrist ist etwas hoch gelegen, nicht breit, Hals und Schultern sind nicht gut angeschlossen.

Der Rücken ist ziemlich gerade, lang, aber nicht breit.

Die Lenden sind ziemlich lang, aber wenig breit und nach dem Kreuz zu etwas ansteigend.

Der Schwanz ist recht gut angesetzt, lang und fein.

Die Brust ist recht tief, aber nicht breit.

Die Rippen sind mäßig gewölbt, die Tiere oft bugleer.

Hüften und Becken sind meist schmal und eckig, das Kreuz ist spitz und oft dachartig abfallend.

Die Extremitäten sind ziemlich lang, die Vorderbeine normal gestellt, die Hinterbeine oft kuhhessig, die Beine wenig bemuskelt.

Das Gewicht. Die ausgewachsene Kuh wiegt: von dem Alpenvieh 350 bis 400 kg, von dem besser ernährten Thalvieh 400 bis 550 kg. Gemästete Ochsen wiegen: von dem Alpenvieh 550 bis 700 kg, von dem Thalvieh 700 bis 900 kg. Das neugeborene Kalb wiegt 28 bis 40 kg.

Die Reifezeit ist keine frühe, und ist es nur im Interesse der Zucht zu beklagen, wenn trotzdem die Kalbinnen meist schon im Alter von 18 bis 20 Monaten zum Bullen kommen.

Die Milcherträge sind nur mäßige; man nimmt im Durchschnitt von dem kleineren Schlage einen Ertrag von 1500 bis 1800 Liter, von dem größeren, besser ernährten Schlage von 2000 bis 3000 Liter an, und geben 15 bis 16 Liter durchschnittlich $^1/_2$ kg Butter. Professor Dr. May teilt mit, daß die Mürzthaler Kühe, die auf den Gütern des Königs von Württemberg standen und durchschnittlich 475 kg wogen, pro Kuh und Jahr durchschnittlich 1610 Liter Milch gaben. Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Werner sagt in seinem vorzüglichen Buche „Die Rinderzucht" (Berlin, Verlagsbuchhandlung Paul Parey), daß das Mürzthaler Vieh in den Wiener Milchwirtschaften bis 3000 Liter und nach Hengeveld 3537 Liter Milch giebt.

Dem Wernerschen Buche entnehme ich noch die folgenden Maße, die Zöpf in seiner Schrift „Die österreichischen Rinder-Rassen" angiebt:

	Kühe			6 Bullen	13 Ochsen
	15 kleine	106 große	47 mittelgroße		
	Centimeter				
Kopflänge exklusive Flozmaul	43,5	46,5	43,5	43,5	53,5
Höhe des Widerristes	117,0	129,0	123,5	128,5	151,0
„ „ Ellenbogenhöckers	68,0	73,0	71,5	73,0	82,0
„ der Lenden	117,5	130,0	123,5	130,0	152,0
Länge der Vorhand	35,0	36,5	34,0	35,0	43,0
„ „ Mittelhand	70,0	78,0	76,0	71,0	84,5
„ „ Hinterhand	49,0	53,0	49,5	48,5	61,0
Rumpflänge	154,5	167,5	159,5	154,5	188,5
Hüftbreite	44,0	48,5	46,5	44,0	56,5

Professor Dr. M. Wilckens giebt folgende Kopfmaße an:

Zwischenhornlinie	beim Bullen	18	cm,	bei der Kuh	16	cm,
Stirnenge	„	„	20	„	„	„	„	$17^1/_2$ „
Stirnbreite	„	„	26	„	„	„	„	$23^1/_2$ „
Kopflänge	„	„	$44^1/_2$	„	„	„	„	$48^1/_2$ „

Der Murbodener Schlag.

Die Heimat ist die Steiermark im Murbodener Gebiet von St. Michael, Knittelfeld bis Judenburg und im Weißkirchener Seitenthal. Es ist ein Kreuzungsprodukt des Mürzthaler Schlages mit vorherrschend Mürzthaler Blut. Die Tiere sind größer und schwerer als die Mürzthaler, haben im allgemeinen schönere Körperformen, ein breiteres Widerrist, breiteren Rücken und breiteres Kreuz, die Beine sind besser bemuskelt. Die Milchergiebigkeit und die Zugtüchtigkeit ist die gleiche, die Mastfähigkeit aber ist eine bessere. — Die Haarfarbe ist semmelgelb und graugelb, der Stirnschopf rötlichgelb, die Schwanzquaste schwarz mit weißen Haaren im Innern. Der Nasenspiegel ist dunkel, mit der helleren Schnippe der Mürzthaler.

Die ungarische Steppenrasse.

(Unter Benutzung der Mitteilungen von Andreas Bosányi in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse", August 1892, Nr. 65, 67 und 69.)

Das ungarische Steppenvieh gehört zur podolischen Gruppe der Rinderrassen, dem Steppenvieh (Bos taurus primigenius), und wird angenommen, daß dies Vieh, zu dem auch das Steppenvieh Südrußlands, der Moldau, Walachei, Serbiens, Galiziens und Bulgariens gehört, die alle zusammen als „osteuropäische Steppenrasse" bezeichnet werden, schon vor tausend Jahren aus Podolien nach Ungarn kam, wo es sich den ungarischen Verhältnissen aufs beste angepaßt hat. Die ganz extremen, klimatischen Verhältnisse in der großen ungarischen Tiefebene erschweren diese Anpassung recht sehr. Der größten Hitze folgt oft, ohne jeden Übergang, Kälte, die, wie lange regenlose Perioden, in denen auch der erquickende Tau fehlt, das üppige Gras der Weiden und Wiesen schnell dürr und kahl werden läßt, und so eine Hungerperiode für das Vieh herbeiführt. Die Regenperiode im Herbst belebt zwar wieder die erstorbene Vegetation zur neuen Üppigkeit, der früh eintretende Frost macht ihr aber bald wieder ein Ende, und gelangt dann auch für den strengen Winter wenig und dürftiges Futter zur Aufspeicherung. So führt das ungarische Rind zwar im Frühjahr und Herbst ein üppiges Weideleben, muß sich aber im Sommer und im Winter mit der kärglichsten Nahrung begnügen und hat alle Unbilden der so schnell wechselnden Witterung zu ertragen. Das Vieh befindet sich in den großen Steppen, der sogenannten Gulya, Tag und Nacht auf der Weide und findet auch im Winter keinen anderen Schutz, als in Schuppen, die auf der einen Seite mit Brettern verschalt, mit Maisstengeln oder Rohr gedeckt und auf der anderen Seite ganz offen sind. Wenn auch in den letzten Jahren schon wirkliche Stallungen für den Winteraufenthalt des Viehs in der Gulya errichtet wurden, so bleiben doch auch diese auf der einen Seite ganz offen und gewähren auch in der strengsten Kälte keinen Schutz vor deren Eindringen. Hier können nur die an diese ungünstigen Verhältnisse gewohnten, wetterharten, gestählten Tiere existieren, und auch von ihnen gehen die schwachen, zurückgebliebenen zu Grunde. Professor Dr. Wilckens sagt sehr richtig: Diese Widerstandsfähigkeit gegen ungünstige, klimatische Einflüsse und gegen Krankheiten, sowie die Genügsamkeit bei kargem Futter bedingen den Wert der Steppenrasse in ihrer Heimat, wo sie bis jetzt durch andere Rassen auf die Dauer nicht ersetzt

worden ist. — Bei allen Strapazen, die das ungarische Rind zu erleiden hat, bleibt es ein ganz vorzüglich leistungsfähiges Arbeitstier und arbeitet auch in der drückendsten Hitze den ganzen Tag, um dann in der Nacht sein Futter auf der Weide zu suchen.

Das Rind wird in der Gulya in Herden von mehreren Hundert Stück gezüchtet, die entweder Eigentum großer Besitzer oder von Gemeinden sind. Die Tiere werden niemals angebunden, niemals geputzt und meistens niemals gemolken. Hirten, die unter einem älteren Hirten stehen, Hirtenjungen und ihre Hunde halten die Herde in Ordnung; sie kampieren mit der Herde im Freien und haben höchstens eine notdürftig gebaute Hütte zum Unterschlupf; sie führen ein vollständiges Nomadenleben und sind so abgehärtet, wie die Tiere, die sie überwachen.

In den letzten 30 Jahren ist die Haltung zum Teil eine bessere geworden. In den unendlichen Pußten wurden vielfach größere Strecken umgepflügt und mit Mais, Getreide ꝛc. bestellt. Im Sommer bleibt auch hier die Weide die ausschließliche Ernährung, im Winter wird aber besser für das Vieh gesorgt; die Stallungen sind, wie ich das bereits sagte, hier bessere geworden und auch das Futter, das aus Sommerstroh, Maisstengeln, etwas Heu und etwas Rüben besteht, wird reichlicher gereicht, und das Jungvieh wie die Bullen erhalten während der Deckzeit in den besseren Wirtschaften etwas Kraftfutter, der Bulle etwa 1 kg Hafer. Die Kälber bleiben in den meisten Herden 6 Monate bei der Mutter.

In den großen Zuchtherden ist es vielfach gebräuchlich, aus der ganzen Herde 40 bis 60 der besten Tiere auszuwählen, sie auf einer Gulya allein zu hüten und ihr alle Sorgfalt bei der Paarung und Haltung zuzuwenden. Diese Elite-Herde dient dann zur Verbesserung der ganzen Herde, die Zuchtbullen werden ihr entnommen, das beste Jungvieh sorglicher aufgezogen und der ganzen Herde möglichst frisches Blut zugeführt.

Der Hauptzweck der ungarischen Rinderzucht ist die Aufzucht, besonders die vorzüglicher Zugochsen. Der Ochse kommt in Ungarn als Zugtier in allererster Linie in Betracht, und wird angenommen, daß auf zehn Ochsen kaum 1 Pferd zur Feldarbeit benutzt wird. Die Ochsen werden erst nach vollendetem vierten Jahre zur leichteren und erst nach fünf Jahren zu angestrengterer Arbeit benutzt; sie besitzen dann nicht nur eine sehr große Arbeitskraft, sondern auch eine so große Ausdauer, daß 12- bis 14jährige Ochsen mit tadellosen Füßen und Gang gerade nicht selten sind. In der neueren Zeit, wo der Mast immer größere Aufmerksamkeit gewidmet wird, sind diese alten Ochsen seltener geworden, weil sie, 8 bis 10 Jahre alt, an den Masttisch gestellt werden.

Ministerialrat Adalbert Tormay war bemüht, den flotten Schritt der Ochsen festzustellen; er berichtet, daß dieselben auf guter Landstraße in 10 Minuten 780 bis 800 Schritt zurücklegten und dabei die Schrittlänge 85 cm betrug. In der gleichen Zeit zogen die Ochsen einen Doppelpflug in mittelbindigem Boden bei einer Furchentiefe von 14 cm und einer Furchenbreite von 23 cm 602 bis 701 Schritt weit, wobei die Schrittlänge 75 cm betrug. — Das Paar guter Ochsen kostet im Durchschnitt 300 bis 400 fl.

In den Wirtschaften ohne Gewerbe werden die ausrangierten Tiere mit Mais, Gerste und Rapskuchen gemästet; die meisten Mastrinder in bester Qualität

für den Export stammen aus den großen Spiritusfabriken, den Stallungen der Zuckerfabriken und Bierbrauereien. Es giebt Spiritusfabriken, die jährlich 2000 bis 5000 Rinder mästen. Die Mast beginnt zu Anfang des Winters und ist in 5 bis 6 Monaten vollendet.

Die Zusammenstellung der Schlachtgewichte in der Tabelle auf Seite 395 ist durch den Ministerialrat Tormay festgestellt.

Die für das ungarische Vieh dort gezahlten Durchschnittspreise sind die folgenden: ein Bulle wird mit 300 fl., aus Stammzuchten mit 500 bis 600 fl., gedeckte Kalbinnen mit 150 bis 250 fl., aus Stammzuchten höher bezahlt. Der 4—5jährige Ochse mit 150 bis 200 fl.

Versuche, die Milcherträge des ungarischen Viehs durch Kreuzungen mit westeuropäischen Kulturrassen zu heben, sind nirgends geglückt. Die Nachkommen solcher Kreuzungen erregten zwar zuerst die Hoffnungen der Züchter, die Tiere besserten sich in der Milchergiebigkeit und wurden fleischiger, es mußte die Kreuzung aber trotz dieses Erfolges immer wieder aufgegeben werden, weil die Tiere das oft so schnell wechselnde Klima, die so häufig wie die Witterung wechselnde Haltung, üppige und sehr karge Ernährung, Hitze und Kälte nicht ertragen konnten, ihre Widerstandsfähigkeit verloren, immer weichlicher und zum Zuge immer weniger geeignet, weil schwächlicher wurden. Es sind wohl genug Beweise geliefert, daß das Steppenvieh für die großen ungarischen Pußten das geeignetste Vieh ist und seine Hebung nur durch eine sorgfältige Reinzucht möglich ist.

Es giebt nach Bosányi zur Zeit in Ungarn 60 bis 80 renommierte Zuchtherden, unter denen als hervorragend die folgenden genannt werden: Zuerst die Mezöhegyeser Staatszüchtung, dann als größte die des Grafen Tassilo Festetics, ca. 800 Kühe, ihr folgen die Zsombolyaer Gulya des Grafen Andreas Csekonics, 500 Kühe, die Kisjenoer Gulya des Erzherzogs Josef, über 300 Kühe; die meisten anderen größeren Züchtungen zählen 150 bis 200 Kühe. Auf den 52000 Katasterjoch umfassenden schönen Weiden bei Debreczen, Staatseigentum, befinden sich in 15 Herden über 15000 Stück Rinder und in 4 Gestüten ebensoviel Pferde unter Aufsicht von 260 Hirten. Berühmte Stammherden sind ferner die des Grafen Czáky, Herrschaft Körmösd, die auf größere Frühreife und bessere Milchergiebigkeit gezüchtet ist. Diese schönen, silberweißen, mit langen, feinen, lyraförmigen Hörnern gezierten Tiere des Grafen Czáky sind gesucht und tragen zur Veredelung viel bei. Mit ihr ist auch eine zweite, sehr gute Zuchtherde, die des Grafen Almasy auf Sarkard, gegründet und erfolgreich gezüchtet worden; ferner die Herde von Friedrich Graf Wenckheim in Békisch Tschaba, Komitat Békés. Professor Dr. Wilckens-Wien nennt als Beweis dafür, wie sehr das podolische, ungarische Vieh in Körperformen und Leistungen durch sorgliche Auswahl der Zuchttiere, bessere Haltung und Pflege verbessert werden kann, die Herde des Barons Jakob Romaszkan zu Horodenka in Galizien und teilt mit, daß die Horodenkaer Zucht auf der Weltausstellung 1873 in Wien Bewunderung erregte und dem Züchter die Fortschritts-Medaille einbrachte. —

Ich lernte im März d. Js. unter der liebenswürdigen Leitung des Oberinspektors Herrn von Torkos in Föherczeglak die Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Friedrich gehörige, 10 Quadrat-Meilen umfassende Herrschaft Béllye kennen,

Zusammenstellung des Schlachtgewichts ungarischer Steppenrinder durch Ministerialrat Tormay.

Der Probeschlachtung wurden unterzogen	Lebendgewicht	Haut mit Hörnern	Aufgefangenes Blut	Bauchfell und die Magen mit ihrem Inhalte	Die Eingeweide mit Inhalt, Urinblase und Lunge	Gebärmutter, Nachgeburt mit dem Embryo	Füße und Lippen	Talg	Das vordere Viertel mit dem halben Kopfe	Das hintere Viertel	Brust	Herz, Milz, Leber Nieren, Zunge	Zwei Viertel	Verlust	Summe
	Kilogramm														
Eine Kuh, mittelgroß . .	405	30	18	59	22	8	8,5	22	32	46,5	25	11	78,5	45,5	405
Prozente	—	7,4	4,4	14,5	5,4	1,9	2,0	5,4	7,9	11,4	6,1	2,7	19,4	10,9	—
Ein mittelgroßer Ochse . .	520	39	26	62	24	—	11,5	25	46	76	36	12	124	38,5	520
Prozente	—	7,5	3,8	11,9	4,6	—	2,2	4,8	8,8	14,6	6,9	2,3	23,8	7,4	—
Ein großer Ochse	665	52	35	64,5	39,5	—	14,5	39	56	84	50	13	140	78,5	665
Prozente	—	7,8	3,7	9,7	5,9	—	2,1	5,8	8,4	12,6	7,5	1,9	21,0	11,8	—
Ein sehr großer Ochse . .	790	60	45	66	40	—	20	105	55	112	57	20	165	4,1	790
Ein vollkommen ausgemästeter Ochse	—	7,5	5,6	11,3	5,0	—	2,5	13,2	6,9	14,1	7,2	2,5	20,9	5,1	—

und auf der zugehörigen Ökonomie-Verwaltung Friedrichsfeld die Zucht der ungariſchen Rinderraſſe, der die im Überſchwemmungsgebiete der Donau liegenden Diſtrikte Keſelyüs und Tapolcza eingeräumt ſind. Die Herde wurde 1845 durch Ankäufe im Banat gegründet und ſpäter durch Zukäufe aus den Herden des Grafen Czáky in Török-Szt-Miklós, des Grafen Feſtetics in Keszthely und des Fürſten Eßterházy in Ozora ergänzt. Zur Blutauffriſchung wurden, als ſich infolge zu ſtarker Inzucht ein Rückgang der Körperformen bemerklich machte, Bullen aus der gräflich von Schönbornſchen Herde in Munkácz angekauft. Auch hier wurden ca. 50 Kühe ausgemuſtert und zur Verbeſſerung der Körperformen mit Mürzthaler Bullen aus Kindberg im Mürzthal gekreuzt, welche Kreuzung gute Reſultate hatte und noch heute zeitweiſe fortgeſetzt wird. Ich hätte hier ſehr gern einige Tiere mit dem Lydtinſchen Meßſtock gemeſſen, es gelang mir aber, trotz der mir von Herrn von Torkos in freundlichſter Weiſe geſtellten Hilfe, nicht, die Tiere ſo zu ſtellen und ruhig zu erhalten, um zutreffende Maße zu erhalten. Die wirtſchaftlichen Verhältniſſe in dieſem Diſtrikte ſind hier die gleichen, wie ich ſie oben ſchilderte, die üppigen Weiden trocknen im Sommer oft ganz aus, und Überfluß wechſelt mit Mangel; dieſem Wechſel vermag nur das ungariſche Rind in befriedigender Weiſe zu überſtehen. — Auf den anderen ſieben Ökonomie-Verwaltungen ſtehen über 2500 Stück edles Vieh, Holländer und Wilſtermarſch in Reinzucht und in Kreuzung mit Shorthorn-Bullen.

Bei der ſtaatlichen Zählung im September 1884 wurden von der ungariſchen Raſſe gezählt: 1310400 Kühe, 872713 Ochſen, 1612738 junge Rinder und Ochſen, zu der letzten Klaſſe werden alle Tiere unter 4 Jahren gezählt. — Die Zuchtherden führen ein Stammbuch und werden auch in das, durch den ungariſchen Landes-Agrikulturverein in Budapeſt geführte Landes-Stammbuch eingetragen. Der in dem letzteren Stammbuch geführte Beſtand betrug Anfang 1893 in 122 Zuchten: 171 Vatertiere, 2927 Kühe, 1428 männliches und 2647 weibliches Jungvieh, zuſammen 7173 Stück.

Die veterinär-polizeilichen Beſtimmungen zur Unterdrückung von Viehſeuchen ſind ſehr verſchärft worden und werden recht ſtreng beobachtet. Im Ackerbauminiſterium wurde eine eigene veterinär-polizeiliche Sektion errichtet, das tierärztliche Inſtitut in Budapeſt wurde mit den beſten Lehrmitteln ausgeſtattet und auf das Niveau einer Akademie erhoben, es wurden tüchtige Tierärzte herangebildet und im Lande 48 Bezirkstierärzte inſtalliert, die bei Tierepidemien mit der größten Strenge vorzugehen gehalten ſind. Dies energiſche Vorgehen der Regierung hat ſegensreich gewirkt, und während wegen der Rinderpeſt noch gekeult wurden:

1867	9235 Stück,	1875	8 Stück,
1868	5465 „	1876	16 „
1869	1568 „	1877	104 „
1870	511 „	1878	1128 „
1871	10 „	1879	655 „
1872	2914 „	1880	58 „
1873	89 „	1881	1118 „ ,
1874	793 „		

iſt ſeit dieſer Zeit kein einziger Fall von Rinderpeſt zu verzeichnen.

Als ständig verseuchte Länder betrachtet das ungarische veterinär-polizeiliche Gesetz: Rußland, Rumänien, die türkischen Provinzen und Bulgarien, und ist die Einfuhr und Durchfuhr aus diesen Ländern ständig verboten. —

Schilderung des Exterieurs.

Das Haar ist von silberweißer, auch graubunter Farbe; letztere Farbe ist beliebter, und gelten ihre Träger für besonders abgehärtet. Die Bullen sind dunkler gefärbt als die Kühe, besonders achtet man bei ihnen auf ein dunkles Flozmaul, dunkle Klauen und schwarze Schwanzquaste. Solche Tiere, deren Behaarung gelblich-rote Flecken, deren Schwanzquaste weiße Haare zeigt und deren Klauen weiß sind, werden nicht für reinblütig betrachtet und in allen guten Zuchten ausgeschlossen.

Die Pigmente. Nasenspiegel 2c. dunkel.

Die Haut ist schiefergrau, dick und hart.

Euter und Milchzeichen. Das Euter ist sehr klein, meist fleischig und behaart; die Milchzeichen sind wenig entwickelt.

Der Kopf ist fein geschnitten, edel, leicht, bei den Kühen kurz, bei den Ochsen recht lang, er ist keilförmig, nach dem Maule zu spitzer, der Nasenrücken etwas, bei Stieren besonders stark gewölbt, geramst. Die Augen sind klein, schwarz, sehr lebhaft und feurig, etwas schiefstehend; die Ohren sind ebenfalls klein, die Haare in der Ohrmuschel nicht lang. Die Stirnhaare bei den Bullen sind oft gekräuselt und hängen gescheitelt auf den Seiten ziemlich lang herab.

Die Hörner sind bei den Bullen mittellang, lang bei den Kühen und sehr lang bei den Ochsen, sie sind ein wenig seitwärts, dann aufwärts und vorwärts, mit den Spitzen häufig nach rückwärts gerichtet. Die Hörner sind fein, bei den Bullen stärker, an ihren Spitzen werden Kupfer- oder Bleiknöpfe aufgesteckt, um die Tiere bei ihren Raufereien vor Verwundungen zu bewahren. Die Hörner sind bei den Bullen oft dunkelbraun, sonst weiß und schwarz an den Spitzen; nach Geheimem Regierungsrat Professor Dr. Werner kommen blaugrüne, transparente Hörner vor, oder es wechseln weiße und transparente Ringe miteinander ab. Die Länge der Hörner beträgt 126 bis 189 cm und sollen ausnahmsweise bis 214 cm lange vorkommen. — Dicke Hörner gelten als Beweis eines groben, weniger edlen Körperbaues, wogegen sehr feine, aus einem schopfigen Scheitel herausgewachsene Hörner als Zeichen der Überbildung und Schwäche angesehen werden.

Der Hals soll recht lang, nicht gebogen, aber breit und mit kräftigen Seiten versehen sein; bei Bullen hat er oft eine starke Nackenwulst.

Die Wamme ist nur mittelstark.

Das Widerrist ist schmal und scharf, zum Kreuz hochgelegen.

Der Rücken ist ziemlich lang, nach der Lende zu etwas gesenkt, mittelbreit.

Die Lenden sind lang, nur mäßig breit, öfter so lang, daß die Zugtüchtigkeit dadurch beeinträchtigt wird.

Der Schwanz ist tiefer als der wagerechte Verlauf der Rückenlinie angesetzt, er ist recht lang, ziemlich stark und endet in einer großen, schiefergrauen oder schwarzen Schwanzquaste.

Die Brust ist tief und ziemlich weit, die Vorbrust etwas schmäler, die Brusthöhle weit.

Die Rippen sind nur mäßig gewölbt, der Bauch ist etwas aufgezogen und auffallend geringer entwickelt, als die tiefe Brust.

Hüften und Becken. Die Hüften sind schmal, das Becken ist ziemlich eng, das Kreuz fällt seitlich und nach den Sitzbeinen zu etwas ab.

Der ganze Körper ist im Vorderteil kräftiger und höher, als im Hinterteil.

Die Extremitäten. Die Beine sind hoch, meist aber gut gestellt, die Schultern schräg und normal gelagert, lang und muskulös; die Vorderbeine sind recht breit, recht gut gestellt, sehnig und muskulös, der Unterschenkel feiner als der Oberschenkel, er ist verhältnismäßig kurz, kräftig und nervig; die Hinterbeine stehen ebenfalls normal, bei engen Sitzbeinen oft kuhhessig, die Hinterschenkel sind leer, und die Hose ist weniger bemuskelt; Sprunggelenke steil, Klauen rundlich und sehr fest, von schwarzer Farbe.

Das Gewicht. Die ausgewachsene Kuh wiegt, je nach der Ernährung und Haltung, 350 bis 500 kg und mehr; der 5 Jahre alte Ochse wiegt 550 bis 800 kg, das neugeborene Kalb 27 bis 34 kg.

Die Reifezeit ist eine recht späte; die Kälber nehmen recht langsam zu, in den ersten drei Monaten kaum mehr als 1 kg; die Kalbinnen werden erst nach dem vollendeten dritten Jahre zum Bullen geführt, der in gleichem Alter zu decken beginnt. Die Ochsen werden erst fünf Jahre alt zur vollen Arbeit benutzt und sind nicht vor dem 8. Jahre vollständig ausgewachsen.

Durchschnittliche Milchleistung. Die Milchergiebigkeit ist eine sehr geringe; die Züchter sind zufrieden, wenn die Kühe, die ja meistens gar nicht gemolken werden, ihre Kälber gut ernähren, dagegen ist die Milch viel fetter, als die aller anderen Rassen. Wo von einer Milchhaltung die Rede sein kann, werden pro Jahr und Kuh im Durchschnitt 500 bis 800 Liter gemolken. Die staatliche Adaer Ackerbauschule hat eine Schweizerei eingerichtet und ungarisches Vieh aufgestellt; dort gab die Kuh im Maximum 1063 Liter, im Minimum 246 Liter, im Durchschnitt 786 Liter, bei einem Fettgehalt von im Maximum 5,65 %, im Minimum 3,16 % und im Durchschnitt 4,17 %; 12 Liter Milch sollen 1 kg Butter und 2,52 kg Magerkäse ergeben. — Auch Graf Czáky, der bei seiner schon vorher erwähnten Zucht dem Milchertrage besondere Aufmerksamkeit widmet, erzielte 1142 Liter Milch pro Kuh als höchsten Ertrag. —

Die Durchschnittsmessungen der Mezöhegyeser Staatszüchtung ergaben nach Andreas Bosányi im Durchschnitt die folgenden Maße:

	Bulle	Kuh
Kopflänge vom Scheitel bis zum Oberrande des unbehaarten Flozmaules	51 cm,	43,3 cm.
Geringster Durchmesser der Stirn	28 „	21,9 „
Durchmesser der Stirn zwischen den Augenhöhlen	34 „	25,9 „
Höhe vom Boden bis zum Widerrist (Stockhöhe)	146 „	141,0 „
Höhe bis zum mittleren Rücken	143 „	139,0 „
Höhe bis zum Schwanzansatze	146 „	141,0 „
Höhe des Schwanzstückes (beim Sitzbein)	141 „	140,0 „
Entfernung der Brust vom Boden	50 „	51,0 „
Länge des Rumpfes vom Brust- bis Sitzbein	187 „	186,0 „
Rumpfumfang	225 „	222,0 „
Durchmesser des Brustkastens zwischen den Schulterblättern	62 „	56,0 „
Durchmesser der Kruppe zwischen den Steißbeinen	54,5 „	53,0 „

Dort, wo das Tier auf kurzgrasigen Weideplätzen erzogen wird, ist es feiner konstituiert als das gewöhnliche, aber gestählter und von kräftigerem Körperbau; dagegen auf den feuchten, mit üppigem Graswuchse gesegneten Weiden des Banats nimmt die Körpergröße zu, die Knochen gestalten sich dicker, das Fleisch entwickelt sich besser und ist kompakter.

Das schwerste Vieh der Steppenrasse wird in der Moldau (Bessarabien), das kleinste in Serbien gezogen.

Das Kuhländer Vieh.

Das Kuhländer Vieh nimmt unter den österreichischen Rindviehschlägen eine sehr beachtenswerte Stelle ein, seinen heimatlichen Verbreitungsbezirk finden wir an der Bahnlinie Berlin, Oderberg, Wien. Gleich hinter Mährisch-Ostrau kommen wir nach den Stationen Standing und Zauchtl und von hier auf einer Zweiglinie nach Neutitschein, den drei Bahnstationen, die diese „das Kuhländchen" genannte Gegend dem Verkehr erschließen. Der Viehzucht wird hier immer die allergrößte Aufmerksamkeit geschenkt, sie bildet einen sehr wesentlichen Faktor aller Einnahmen, und die hier gezogenen, sich von dem übrigen Landvieh auszeichnenden Kühe brachten immer Käufer nach der Gegend, und wird angenommen, daß durch diesen regen Kuhhandel der Name Kuhländchen entstand. Das Kuhländchen liegt im westlichen Teile Mährens an der Oder und der Lubina mit den Hauptorten Neutitschein und Fulneck; es ist eine gegen Norden offene, sehr fruchtbare, wiesenreiche Ebene, die einerseits von den Nordausläufern der Karpathen, andererseits von den Sudeten begrenzt wird und 5 bis 6 Quadratmeilen Flächenraum hat. Klima und Boden begünstigen die Viehzucht in jeder Weise, und werden hier über 30000 Stück Rindvieh in recht sorglicher Weise gezüchtet. Der Großgrundbesitz ist wenig vertreten, der Besitz liegt besonders in den Händen wohlhabender Bauern, und daß diese mit Lust und Verständnis züchten, das beweist am besten die Ausgeglichenheit der Körperformen und der Nutzungsmerkmale, die wir heute bei dem Kuhländer Rind konstatieren können.

Nach einer Mitteilung von Arthur Schmekel in der „Illustrierten landw. Zeitung" vom Februar 1895, entfallen von der Gesamtfläche des Kuhländchens 30% auf Waldkulturen, 21% auf Wiesen und 49% auf Acker, auf dem angebaut werden: Weizen circa 13%, Roggen 14%, Gerste 16,5%, Hafer 20%, Hülsenfrüchte 3%, Ölsaaten 5%, Kartoffeln 14%, Zuckerrüben 3% und Klee zum Heugewinn 11,5%.

Das Kuhländer Vieh ist ein Produkt des alten böhmischen Landschlages, der schon im vorigen Jahrhundert wiederholt mit dem Zillerthaler, vielleicht auch Duxer Vieh, dann aber wiederholt eine lange Zeit mit Berner (Simmenthaler) Bullen gekreuzt wurde. Eingeleitet wurde diese Kreuzung mit Berner Bullen, durch die immer an der Spitze der fortschrittlichen Bewegung in der Viehzucht stehende Herrschaft Fulneck, nordöstlich der Oder gelegen, die zur erfolgreichen Entwickelung des heutigen Kuhländer Viehs sehr viel beigetragen hat. Die Kreuzung mit Berner Bullen dauerte bis Ende der vierziger Jahre, von der Zeit an kamen diese Bullen nur vereinzelt in das Kuhländchen. Der frühere Einfluß der Zillerthaler Kreuzung ist heute kaum mehr, wenn nicht noch in der Kopfbildung, zu

erkennen, dagegen lassen die Körperformen die Berner Blutmischung außer Frage. Seit den fünfziger Jahren wird rein gezüchtet und die weitere Verbesserung der Rindviehzucht durch sorgfältige Auswahl der Zuchttiere und durch ihre gute Pflege und Haltung erstrebt. Seit den siebziger Jahren ist der Kuhländer landwirtschaftliche Verein zu Neutitschein in Verbindung mit Herrn Direktor Kolb, Leiter der dortigen Landesschule, eifrig für die zielbewußte, rationelle Weiterzüchtung des Kuhländer Viehs und ihre Verbreitung bemüht. Es sind Viehzuchtgenossenschaften mit Körung der Zuchttiere gebildet worden und ein freudiges Vereinsleben geweckt, das überzeugend an der Veredelung des guten, heimatlichen Viehs arbeitet. Die Großgrundbesitzer führen zuverlässige Zuchtregister, und so ist für den Käufer die Sicherheit geschaffen, daß er bei dem Ankauf zuverlässige Mitteilungen über Abstammung erhalten kann. — Als sehr gute Zuchten sind mir außer Fulneck genannt: die des Fürsten von Fürstenberg in Zauchtl, des Majors von Aresin in Patschendorf, des Gutspächters Kudielka ebendaselbst, der Fürstlich Blücher von Wahlstattschen Herrschaft Brosdorf bei Wagstadt in Österreichisch-Schlesien. —

Ich lernte das Kuhländer Vieh 1873 auf der Wiener Weltausstellung kennen, es erregte seiner schönen Körperformen und der vorzüglichen Milchzeichen wegen verdiente Aufmerksamkeit und Anerkennung und wurde von der Jury als eine selbständige Rasse anerkannt.

Schilderung des Exterieurs.

Das Haar ist mittellang und recht weich, die Haarfarbe dunkelrot mit vielen weißen Abzeichen am Bauche, der Brust, dem Rücken und den Oberschenkeln. Der Kopf ist meistens bis zur Kehle reinweiß, mitunter zeigt er auf den Backen rote Flecke; sehr oft trifft man einen ziemlich breiten, vom Kopf bis zum Schwanz hinlaufenden Rückenstreifen, die Schwanzquaste ist immer weiß, die Ohrmuscheln sind mit langen, farbigen Haaren besetzt. Stirnhaar bei dem Bullen und am Halse kraus, bei den Kälbern ist das Haar gekräuselt.

Die Pigmente. Flozmaul, Nasenspiegel, Zunge und Gaumen sind fleischfarben, um die Augen meistens ein hellbraungelber Ring.

Die Haut ist dick und weich, rötlich-gelb.

Euter und Milchzeichen. Das Euter ist groß, mit feinstem Haar bedeckt, es ragt unter die Schenkel hinauf, vier regelrecht gestellte Zitzen und oft noch zwei Afterzitzen; die Milchadern treten stark hervor, sind gekräuselt und enden, weit nach vorn gehend, in geräumige Milchschüsselchen.

Der Kopf ist recht breit, in der Stirn nicht lang, eng in der Zwischenhornlinie. Die Messungen des Professors Dr. Wilckens nennen die folgenden Maße: Zwischenhornlinie 16,3 cm, Stirnenge 17,2 cm, Stirnbreite 24,8 cm, Kopflänge 46,8 cm.

Die Hörner sind dünn, fein, mittellang, erst nach vorn, dann in schönem Bogen nach aufwärts gerichtet, von gelblich-weißer Farbe, etwas dunkler an der Wurzel, zuweilen mit dunklen Spitzen.

Der Hals ist mittellang, an den Rumpf gut angeschlossen.

Die Wamme ist ziemlich groß, mit vielen Falten.

Die Lenden sind breit und mittellang, nach dem Kreuze zu etwas ansteigend.

Der Schwanz ist lang und fein und endet in einer großen, weißen Schwanzquaste, er ist öfter etwas hoch angesetzt, noch eine Erbschaft der Berner Bullen, die zu der Zeit, in der sie hier noch importiert wurden, den hohen, jetzt fortgezüchteten Schwanzansatz hatten.

Die Brust ist tief und breit.

Die Rippen sind weit ausgreifend, sehr gut gewölbt, der Bauch geschlossen.

Hüften und Becken sind recht breit und voll.

Die Extremitäten sind kurz und stämmig, muskulös, sehr gut gestellt, gut befleischt.

Das Gewicht. Die ausgewachsene Kuh wiegt 450 bis 650 kg, der dreijährige Bulle 600 bis 750 kg, der 4 bis 5 Jahre alte magere Zugochse 600 bis 700 kg, das neugeborene Kalb 38 bis 45 kg, Bullenkälber bis 55 kg. Die Kälber entwickeln sich recht schnell, sie nehmen in den ersten 6 Monaten 0,40 bis 0,50 kg pro Tag zu.

Die Reifezeit. Die Tiere haben ein gutes Wachstum; die Kalbinnen kommen mit 18 bis 20 Monaten zum Bullen, der noch ein paar Monate jünger deckt.

Durchschnittlicher Milchertrag. Nach Arthur Schmekel ist der jährliche, durchschnittliche Milchertrag in einer Herde von 60 Stück 2062 Liter, in einer anderen von 67 Stück 2411 Liter, in einer dritten von 85 Stück 2060 Liter; die 10 allerbesten Kühe aus diesen drei Herden ergaben 3659 bis 4745 Liter; sie waren $4\frac{1}{2}$ bis 6 Jahre alt. Die Kühe melken sehr anhaltend, oft ohne Ruhepause bis zum neuen Kalben, und sind ebenso ausdauernd, sodaß sie noch im Alter von 12 bis 14 Jahren im Milchertrage nicht nachlassen. Die Milch hat einen hohen Fettgehalt, man kann ihn zu 3,8 bis 4,38 % annehmen, die Kuhländer Molkerei in Patschendorf berechnet ihn auf rund 4 % und bedarf zur Herstellung von 1 kg Tafelbutter 24 Liter Milch. Der durchschnittliche Milchertrag in der landwirtschaftlichen Mittelschule zu Neutitschein beträgt, die dem Kalbe gegebene Milch mit 219 Liter anrechnend, pro Kuh 2887 Liter, der durchschnittliche Milchertrag in kleineren Wirtschaften 1978 bis 2200 Liter.

Die sonstigen Nutzungseigenschaften. Die Zugleistung ist eine recht gute, die Tiere haben einen langen, gleichmäßigen Schritt und sind auch in der schwersten Arbeit recht ausdauernd. Die Kühe werden allgemein zur Arbeit verwandt und sind in den kleinen Wirtschaften das einzige Arbeitsvieh.

Auch die Mastfähigkeit ist eine recht gute; die zwölf Mastochsen, die 1888 auf der Mastvieh-Ausstellung in Wien den zweiten Staatspreis von 100 Gulden und einen silbernen Tafelaufsatz im Werte von 800 Gulden erhielten, waren von der Fürstlich Blücher von Wahlstattschen Herrschaft ausgestellt, 5 bis 8 Jahre alt und hatten ein Durchschnittsgewicht von 1063 kg, der schwerste Ochse wog 1270 kg, der leichteste 870 kg. — Ein gemästeter, $3\frac{1}{2}$ jähriger Bulle wog 1050 kg. Die Qualität des Fleisches ist eine gute, das Schlachtergebnis ist ein recht gutes.

Zuchtziel ist, ein gesundes, schweres Milchvieh mit recht guten Körperformen heranzuzüchten, das auch zum Zuge und zu Mastzwecken hervorragende Eigenschaften besitzt.

Körpermessungen von Arthur Schmekel.

	Alter Jahr	Kopflänge	Stirnbreite	Widerristhöhe	Kreuzhöhe	Brustumfang	Hüftenbreite	Länge von der Zwischenhornlinie bis zum Schwanze	Bemerkungen
		Centimeter							
Milchkühe	6	48½	18	150	151	200	61	230	
„	8	50	20	146	150	206	65	205	
„	7	49	20	148	152	208	66	210	
„	8	49	21	148	151	194	67	212	
„	5	48	20	148	154	195	60½	222	
„	5	52	20	154	156	200	65	234	
„	4	48	21	147	150	196	60	218	
Bullen	1¼	44	24	136	138	184	52	198	
„	1½	52	22	148	150	191	60	200	
„	1¾	50	25	146	154	190	64	198	
„	2	48	25	149	153	191	67	207	
„	3	49	26	152	154	194	68	224	
„	4	52	24	159	161	208	71	245	
„	5	56	30	177	180	241	79	292	„Jäger“, Züchter Kudielka in Partschendorf, wog 1235 kg u. deckte noch gut.
Zugochsen	5	54	25	160	164	208	76	224	
„	6	52	24	162	167	212	75	238	
„	7	57	28	174	179	238	78	257	erreichte eine seltene Höhe und Länge.
„	5	52	25	167	171	211	72	237	
„	6	53	29	170	174	219	74	243	
„	5½	52	25	159	162	208	69	223	

Regelmäßige Viehmärkte für die Rasse bestehen in Fulneck, Neutitschein, Zauchtl, Stramberg und Freiberg.

Der frühere Generaldirektor der großen Besitzungen des Kommerzienrats Schöller in Düren, Herr Fellinger, hatte nach der Herrschaft Schwieben in Oberschlesien, Kreis Tost-Gleiwitz, neben Wilstermarsch-Vieh das Kuhländer Vieh eingeführt, und verdanke ich ihm die nachstehenden Messungen, zu denen Herr Fellinger mir mitteilte, daß die Kuhländer Kühe pro Kopf täglich 1 Pfd. Futtermehl, 18 Liter Schlempe und 2 Pfd. Heu weniger erhalten, als die Wilstermarschkühe, und dabei im Durchschnitt von 5 Jahren nur 1 Liter Milch pro Tag weniger geben, als die letzteren. Die Wilstermarschkühe gaben in dieser Zeit durchschnittlich pro Tag 7,62 Liter, die Kuhländer 6,62 Liter. Die Ochsen werden gleich schwer.

Messungen nach meiner alten Weise mit dem Bandmaß.

Kuhländer Herde der Herrschaft Schwieben, gezüchtet von Generaldirektor Fellinger.

Bezeichnung des Tieres	Länge: Hinterkopf bis Widerrist	Länge: Widerrist bis Sitzbein	Länge: des Kopfes	Stirnbreite	Höhe: Sohle bis Widerrist	Höhe: Sohle bis Kreuz	Höhe: Sohle bis Brustbein	Hüftbreite	Sitzbeinbreite	Brust-Umfang	Rumpf-Umfang	Gesamt-Umfang	Farbe: Körper	Farbe: Hörner	Farbe: Klauen	Farbe: Augenränder	Farbe: Flotzmaul	Farbe: Zunge	Farbe: Gaumen	Bemerkungen.
	Centimeter																			
Kuh Nr. 12, importiert	78	144	50	25	139	146	51	51	16	201	200	416	braun mit weißen Flecken, blaß	weißgelb, schwarzer Spitze	grau	hellbraungelb	fleischfarben	blaß, fleischfarben	fleischfarben	550 kg schwer.
„ „ 18, „	71	152	53	26	145	151	57	59	18	200	168	406	braun-weißer Rücken, Bläße	„	„	„	„	„	„	505 „ „
„ „ 16, geb. 1876	80	148	56	25	152	152	57	54	20	217	204	434	do	„	„	„	„	„	„	635 „ „
„ „ 30, „ 1876	76	147	49	23	148	146	51	59	17	211	207	416	do. weißer Kopf	„	„	„	„	„	„	625 „ „
„ „ 3, „ 1877	67	140	50	24	138	145	51	53	17	193	182	386	do. geiprenkelter Kopf	„	„	„	„	„	„	520 „ „
„ „ 34, „ 1877	72	143	52	22	136	146	59	55	18	198	185	410	do. weißer Kopf	„	„	„	„	„	„	535 „ „
„ „ 37, „ 1877	67	134	47	24	146	150	54	55	18	201	197	392	do.	„	„	„	„	„	„	570 „ „
„ „ 40, „ 1878	65	142	49	23	138	149	59	51	16	185	183	392	weiß, rotscheck Bläße	„	weiß	„	„	„	„	450 „ „
Bulle, geboren 1878	72	153	56	31	149	149	58	50	16	244	195	438	braun-weißer Rücken, Bläße	„	grau	„	„	„	„	600 „ „
Ochse, „ 1875	73	172	58	26	170	177	76	58	20	244	228	440	do	„	weiß	„	„	„	„	790 „ „
„ „ 1876	86	157	61	27	162	168	68	61	19	242	214	419	weiß, rotscheck	„	„	„	„	„	„	675 „ „
„ „ 1877	83	154	52	28	166	169	67	54	21	251	219	414	rot mit weiß. Rücken	„	grau	„	„	„	„	700 „ „
„ „ 1877	76	141	53	27	153	164	57	63	21	238	216	414	do.	„	„	„	„	„	„	675 „ „

B. England.

Ich muß vorausschicken, daß ich die englischen Rassen nur aus unseren deutschen Zuchten und von Ausstellungen her kenne, selbst aber nie Zeit zu einer Studienreise nach England fand, so sehr das auch mein Wunsch war und in meinem Interesse lag. Ich habe mich, so gut das durch Wort und Schrift möglich ist, zu orientieren gesucht, habe jede Beschreibung englischer Viehrassen in den Zeitungen, besonders der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse", der „Illustrierten Landwirtschaftlichen Zeitung" (Tierzucht) ꝛc. aufmerksam verfolgt und benutze neben der eigenen Erfahrung, zu den nachfolgenden Rassebeschreibungen die vorzügliche Schrift des Herrn Geheim. Regierungsrats Professor Dr. Werner „Die Rinderzucht", die kleine Schrift über Shorthorn-Rindvieh vom Geheim. Regierungsrat Hermann von Nathusius-Hundisburg, die Tierzucht vom Geheim. Regierungsrat Dr. H. Settegast, den in Bremen gehaltenen Vortrag über englische Viehzucht von Professor Dr. Albrecht Thaer in Gießen und die Schrift des Professors Dr. Georg May-Weihenstephan.

Allgemeines.

Das Klima in Großbritannien ist der Landwirtschaft und besonders der Viehzucht ein sehr günstiges; das Land hat einen milden Sommer und einen ebenso milden Winter, sodaß selbst in den Thälern des schottischen Hochlandes noch echte Kastanien gedeihen. Der Regenfall ist ein sehr reichlicher, und außer ihm halten befruchtende Nebel das Klima feucht, sodaß Feld und Wiesen, sowohl im Winter wie im Hochsommer, prächtig grünen und dem Vieh eine sehr ausdauernde Grasweide bieten. Das Klima ist so mild, daß die Schafe im Winter kein Obdach haben, die Lämmer im Februar im Freien geboren werden und für ihre Aufnahme auf dem Felde höchstens kleine Schuppen aus Horden und Stroh errichtet werden. Auch Rindvieh und Schweine leben im Winter meist nur unter Schuppen; Stallungen, wie wir sie kennen, sind selten. Eine lange Bestell- und Vegetationszeit begünstigt den Ackerbau, der Pflug ruht kaum zwei Monate; das Land ist von zahlreichen Flüssen durchzogen, die wiederum kreuz und quer durch Kanäle verbunden sind; fast alle Vicinalwege sind chaussiert oder makadamisiert und das Eisenbahnnetz ist fast so dicht über das ganze Land verbreitet, wie in den bevölkertsten Teilen des Rheinlandes und Belgiens. — Dazu kommt eine sehr dichte Bevölkerung, die an ein gutes Leben, besonders an recht reiche Fleischkost gewöhnt ist, sodaß hier das Fleisch sowie alle anderen tierischen Produkte einen leichten und sehr guten Absatz finden. —

Der Ackerboden ist nicht, wie unser norddeutscher Höhenboden, aus Überresten eines verwaschenen und grobkörnigen Granits entstanden, sondern er ist ein primärer Boden, auf der ursprünglichen Lagerstätte gebildet, aus verwittertem Kalk, Jura, Kreide, Quadersandstein, Wälderthon, buntem Sandstein — und in den Marschen aus dem feinsten Schlamm — dieser fruchtbaren Urgebirge. Hecken und Baumreihen umgeben gartenartig die Felder, die prächtigen, zahlreichen Landsitze sind mit sammtartigen Grasplätzen und Gruppen mächtiger alter Bäume umgeben, sodaß die ganze Gegend sich recht malerisch präsentiert. — Der Grund und Boden ist meistens unter große Grundherren verteilt, welche die einzelnen Güter verpachten,

und obgleich die Pachtverträge meistens nur mündlich und auf ein Jahr geschlossen werden, so sind doch viele Güter schon in der Hand des Enkels, der von dem Enkel des ehemaligen Besitzers gepachtet hat. Die Landgüter haben die Größe von 75 bis 700, zuweilen bis 1500 Morgen, sie sind in festen Händen, ein Verkauf von Grund und Boden ist sehr selten. Die bedeutendsten der Pächter sind die großen Viehzüchter und Viehmäster, sie haben die reichsten für Viehzucht und Mästung geeignetsten Landstriche im Besitz. Der größte Teil der Güter hat sowohl Gras als Ackerland, recht wenige bestehen nur aus Ackerland und einem Baumgarten. Immerwährendes Grasland kommt als Weide und Wiese vor. Die Weiden haben in der Regel einen minder kräftigen Boden und eine mehr hügelige Lage als die Wiesen. Die Wiesen werden nur zum Heumachen benutzt, es sind vielfach an Flüssen gelegene Wässerungs-Wiesen. —

Das Rindvieh wird im Sommer entweder auf der Weide oder mit Grünfutter auf dem Hofe und im Winter in Schuppen oder Ställen auf den Strohhöfen mit Heu, Streu, Ölkuchen, Mehl, Kleie, Körnern und Wurzelgewächsen sehr intensiv gefüttert.

Ich komme nach diesen kurzen allgemeinen Mitteilungen auf die Rindviehrasse, welche in England und weit über seine Grenzen hinaus die weiteste Verbreitung fand, es ist:

Die Shorthorn-Rasse.

In dem nordöstlichen Teile Englands, den fruchtbaren Niederungen des Flußgebietes des Tees, in den Grafschaften Durham und Yorkshire, den größten Grafschaften Englands, wurde schon im vorigen Jahrhundert eine Rindviehrasse gezogen, die sich durch Größe und durch Milchreichtum vor allen anderen Rassen Englands auszeichnete. Es wird öfter behauptet, daß diese Rasse ursprünglich aus Holstein eingeführt worden sei, es ist das stichhaltig aber nicht zu beweisen, und hat dieser Import jedenfalls vor sehr langer Zeit stattgefunden. Das Rindvieh in den genannten Grafschaften war früher unter dem Namen Durham-Teeswater-Holderneß oder Yorkshire, aber auch schon unter dem Namen Shorthorn (Kurzhorn) bekannt, es waren hauptsächlich die Kühe dieser Rasse, welche die großen Städte, London ꝛc., fast ausschließlich mit Milch versorgten. Diese ungewöhnlich großen, hochbeinigen Kühe wurden Winter und Sommer auf natürlichen Weiden gehalten, sie hatten sehr viele, aber fettarme Milch, waren sehr hart, ziemlich grob und eckig und spät reif; ihre Pigmente, Flozmaul ꝛc., waren dunkel.

Die neuere Zuchtrichtung gab die ungewöhnliche Größe auf und erstrebte vor allem frühe Reife und eine bessere Futterverwertung.

Der berühmte Züchter der Longhorns, Bakewell, hatte eine Zeit lang so ungewöhnlich gute Erfolge, daß er für alle intelligenten Züchter ein Sporn für die sorglichste Zucht wurde. Zu seinen hervorragendsten Schülern gehörten die Gebrüder Colling, welche die Farm Ketton und Brampton bei Darlington, der alten Heimat der Shorthorns, 1770 gepachtet hatten. Bakewells Prinzip war die Paarung in nächster Blutsverwandtschaft, also Inzucht; seine Zucht wurde so berühmt, daß er 1792 einen Bullen seiner Longhorn-Rasse auf vier Monate für 152 Guineen, 3192 Mark, zum Decken vermietete. Charles Colling

in Ketton gab die Paarung in nächster Blutsverwandtschaft, weil die Tiere in ihrer Konstitution zurückgingen, bald auf, erwarb 1780 von einem kleinen Züchter den Sprungstier „Hubback“ und wurde mit der Wahl dieses ganz vorzüglich vererbenden Bullens der Begründer der Shorthorn-Zucht. Auch die Kinder „Hubbacks“ vererbten sich vorzüglich, und die Collingsche Zucht erlangte eine immer größere Berühmtheit, die noch wuchs, als er 1790 seiner Zucht das Galloway-Blut durch eine solche Kuh einmischte. Collings Ruhm als Züchter stieg mit der Vortrefflichkeit seiner Tiere immer höher, und als er sich 1810 in hohem Alter zur Ruhe setzte, wurde in öffentlicher Auktion sein 11 Jahre alter Bulle „Komet“ für 1000 Pfund Sterling verkauft und 47 Stück, mit Einschluß von 12 Kälbern, brachten dem Züchter 7177 Pfund Sterling und 17 Schilling, also 143557 Mk., pro Stück mehr als 3000 Mk., ein. Dabei wurden die Tiere mit der Einmischung von Galloway-Blut am besten bezahlt. Sein Bruder Robert Colling, Brampton, erhielt für 61 Tiere 157164 Mk.

Die Collingsche Shorthorn-Zucht hatte einen tiefen, breiten, sich immer mehr dem Parallelogramm nähernden Körper mit großer Frühreife und unübertroffener Mastfähigkeit erreicht, die Tiere zeichneten sich durch Weichheit und Elastizität der Haut, durch einen sehr großen Brustumfang und eine bedeutende Brusttiefe, kurze Extremitäten und feinen Kopf aus, die Milchergiebigkeit war aber eine wesentlich geringere geworden.

In Frühreife und Fleischerzeugung werden die Shorthorns von keiner Rasse übertroffen, und diese Eigenschaften verschafften ihnen nicht nur in England, Schottland und Irland eine sehr große Verbreitung, sie fanden auch in allen englischen Kolonien, namentlich in Kanada, und schon seit 1783 in Nordamerika weite Verbreitung. In Nordamerika besteht seit 1846 für die Shorthorns ein eigenes Herdbuch, „The American Herd-Book“. In Großbritannien bestehen zur Zeit ca. 500 Shorthorn-Herden. — In Frankreich wurden die Shorthorns 1822 und 1837 für die Veterinär-Schule zu Alford eingeführt und 1855 das „Herd-Book français“ gegründet. In Holland führte J. van den Bosch-Wilhelmindorp 1844 Shorthorn ein. In Deutschland und den Küstengegenden der Nord- und Ostsee fanden die Shorthorns in den vierziger Jahren, hauptsächlich aber nach der Ausstellung 1863 in Hamburg, Eingang.

In England besteht seit 1822 für die Shorthorns ein Herdbuch, in welchem die Abstammungen der Bullen und Kühe, mit Angabe der Farbe, des Züchters und des Besitzwechsels eingetragen sind, es erscheint regelmäßig jährlich und führt den Titel „Coates's Herd-Book, containing the pedigrees of improved Shorthorned Cattle“. Man unterscheidet improved und common breed (Land-Shorthorn). Die Improved Shorthorns sind die im Herd-Book eingetragenen Tiere, welche mindestens in der vierten Generation einem reinblütigen Tiere entstammen und dann erst als zum Stammbaum (Pedigree) gehörig angesehen werden. Die Land-Shorthorns haben eine sehr große Ähnlichkeit mit den Holsteiner Marsch-Schlägen, namentlich mit denen aus den Dithmarschen, den Eiderstädter und Tondernschen Zuchten.

Die geringere Milchergiebigkeit der Shorthorns hat wieder hervorragende englische Züchter, Jonas Whitaker, Hope Dudding Stone, Ashborn-Cetowe ꝛc., dazu geführt, das Milch-Shorthorn (Dairy Shorthorn) zu ziehen;

ihre Zuchtregeln sind sehr einfach, sie bestehen darin, daß sie von den Improved Shorthorns nur Bullen, die von den besten Milchkühen geboren sind, decken lassen, nur von den milchreichsten Kühen Kälber aufziehen und diese mäßig, nie fett, füttern. Ich komme auf diese Zuchtrichtung bei Besprechung unserer deutschen Zuchtherden noch zurück.

Ich sagte schon, daß die Shorthorns sich nach der Hamburger Ausstellung in Deutschland schnell verbreiteten. Es griff damals eine wahre Shorthorn-Manie um sich, die Erwartungen gingen überall sehr hoch, das Shorthorn-Blut sollte unserer Viehzucht schnell ungekannte Erfolge zuführen. Ich gehörte zu den wenigen, welche vor diesen übertriebenen Hoffnungen warnten, und es gelang mir, die Shorthorns von verschiedenen guten Reinzuchten, auf die ich Einfluß hatte, fern zu halten, andere aber ließen sich nicht abraten und schöne Reinzuchten wurden und blieben durch die Kreuzung mit Shorthorn wertlos, bis sie in den siebziger Jahren wieder zur früheren Reinzucht übergingen, nachdem sie den Shorthorn-Übereifer recht teuer bezahlt hatten. —

Das „Deutsche Herdbuch", von H. Settegast und A. Krocker herausgegeben, nennt uns 1865 schon die folgenden Reinzuchten:

In **Sachsen** Hermann von Nathusius-Hundisburg, C. L. H. Fischer-Kalbe a. Saale, Blomeyer-Hornburg; in **Schlesien** M. Elsner von Gronow-Kalinowitz, Graf von Schlabrendorf-Seppau, Graf Renard-Ollschowa, Amtsrat von Schönermark-Prieborn, Herzog von Ujest-Slawentzitz; in **Pommern** von Homeyer-Ranzin; in **Schleswig-Holstein** die Aktiengesellschaften zur Einführung des Shorthorns in Tating, Landschaft Eiderstedt, Hamkens-Eiderstedt; in **Ostpreußen** Neumann-Posegnick bei Gerdauen, G. Papendieck-Palmburg, E. Böhm-Klein-Rödersdorff; in der **Mark** Fournier-Baudach, von dem Knesebeck-Karwe; in **Hannover** C. Suntheim-Niedergandern, Göttingen; in **Nassau** den landwirtschaftliche Verein für Nassau, Hof Geisberg, Wiesbaden, Dr. Dünkelberg & Co.-Hohensain. Nach demselben Herdbuch kamen 1868 hinzu: im **Königreich Sachsen** v. Magnus-Drehsa, F. J. Steiger-Schweta; in **Schlesien** die Prinzliche Herrschaft Camenz, von Kessel-Ober-Glauche; in **Pommern** die Akademie Eldena; in **Posen** Witt-Bogdanowo, Ökonomierat Lehmann-Nitsche; in **Ostpreußen** Edwin Frentzel-Bangskorauen; in **Württemberg** G. Zöppritz-Ganterhof. 1871 finden wir als Reinzuchten neu im Herdbuch: in **Schlesien** Karl von Gülich-Baumgarten; in der **Mark** Max von dem Borne-Bernenchen, M. Schön-Breslau; in **Württemberg** Eduard Weitzel-Hof Sonnenthal; in **Oberbayern** Haan-Ebersberg. 1875 endlich weist das Herdbuch, herausgegeben von Settegast und Dr. Parey, als neue Reinzuchten auf: in **Ostpreußen** J. Wagenbichler-Purpessen, Käswurm-Puspern und den landwirtschaftlichen Verein Saalfeld; in **Schlesien** Ökonomierat Sorsche-Witgendorf; in **Bayern** Freiherrn von Freyberg-Haldenwang bei Burgau und in **Oldenburg** Eduard Lübben-Sürwürden bei Rodenkirchen.

Außer diesen, in das Herdbuch eingetragenen Zuchten, kamen aber noch viele zu höchsten Preisen gekaufte Shorthorns hinzu, ich nenne die Norder- und Süder-Dithmarscher und Tondernschen Zuchten, die ich oben eingehend beschrieb, sowie die Gräflich von Pücklersche Herrschaft Welna bei Rogasen.

Wenn nun seit Jahren diese Shorthorn-Zuchten alle wieder aufgegeben sind, ich kenne heute nur noch, außer denen in den genannten Küstenländern an der Ostsee, die Zuchten von Eduard Lübben-Sürwürden, von Homeyer-Ranzin und, irre ich nicht, vom Grafen Schlabrendorf in Seppan, so beweist das am besten, wie wenig die Shorthorns für unsere deutschen Verhältnisse passen, und wie recht die hatten, welche vor übertriebenen Hoffnungen warnten; zu diesen gehörte auch der Professor Dr. May-Weihenstephan. Wenn wir uns fragen, welche Umstände dies große, allgemeine Fiasko verschuldeten, so war es nicht der fehlende Absatz von jungem Zuchtvieh, der nicht ausgeblieben war. Witt-Bogdanowo z. B. hatte einen flotten Absatz nach Rußland und Böhmen, von Magnus erreichte auf seinen Zuchtviehauktionen sehr befriedigende Erfolge, ebenso Seppan, Kalinowitz, Hundisburg und Sürwürden. Es wurden auch viel Bullen zum Zwecke der Kreuzung gekauft, und die Kreuzungsherden hielten sich länger als die Reinzuchten. Wir müssen den Grund zu dem Fiasko der Shorthornzucht in folgendem sehen: Die blendenden Eigenschaften der Shorthorns sind die Frühreife, die vorzügliche Mastfähigkeit und das geringe Knochengerüst im Verhältnis zu dem schön durchwachsenen Fleisch. Diese Eigenschaften können aber nur erhalten werden durch ein sehr kräftiges Futter von Jugend auf, es sind Eigenschaften, die herangefüttert werden müssen. In unseren Zuchten kommt zu dieser starken Ernährung noch die Stallruhe hinzu, und wenn nun Lübben-Sürwürden und die Küstenländer bessere Erfahrungen gemacht haben, so ist das nur dem Umstande zuzuschreiben, daß diese Tiere vom Mai bis in den Oktober die volle Bewegung auf den guten Weiden haben. In den Zuchten mit Stallfütterung wurden bei der auf Frühreife gerichteten Fütterung die Shorthorns zu weich in ihrer Konstitution, Tuberkulose war nicht selten, die Tiere kamen nicht mehr zu, wurden nicht tragend, die tragenden verwarfen. So lagen die Verhältnisse auch bei dem weithin rühmlichst bekannten Züchter von Magnus-Drehsa, der Nachwuchs fehlte; ich wurde zu ihm gerufen und konnte nur raten, sorglich ausgewählte Kälber in den Dithmarschen zu kaufen. Mein Rat wurde durch mich ausgeführt, der Ankauf wiederholt und die Zucht dann wieder lebensfähig, bis auch sie eingestellt wurde. —

Ich war bei Witt-Bogdanowo und kaufte dort einen Bullen; er fuhr mit mir nach Wellna, um mir die dortige, prächtige, ganz weiße Shorthorn-Herde mit brillanten Formen zu zeigen. Ein Jahr später war ich wieder in Wellna, um für die k. k. galizische Landwirtschafts-Gesellschaft einen weißen Shorthorn-Bullen erster Qualität zu kaufen, und fand, was ich suchte. Als ich nach einigen Jahren in der gleichen Absicht nach Wellna kam, hatte die Verwaltung gewechselt, ich fand noch lauter weiße Tiere, aber mit den Formen unseres Niederungsviehs, nur der Brustkasten war breiter geblieben; den gesuchten Bullen konnte ich dort nicht mehr kaufen. Auf Befragen wurde mir aus den Büchern nachgewiesen, daß der Milchertrag bis auf ein Minimum zurückgegangen und all die bekannten Übelstände, Nichtträchtigwerden, Verkalben ꝛc., eingetreten waren. — Bewegung des Jungviehs, mäßiges Futter, sorglichste Auswahl waren die Mittel, welche die Herde umgestaltet hatten, die jungen Tiere waren gesund und brachten einen recht befriedigenden wirtschaftlichen Nutzen. Es war in Wellna derselbe Weg in der

Shorthorn-Zucht eingeschlagen worden, auf dem die englischen Züchter jetzt die Milch-Shorthorns (Dairy Shorthorns) erstreben.

Unseren deutschen Züchtern kostete die Shorthorn-Manie viel Geld, recht viel Geld und recht viel verlorene Zeit; daß trotzdem die Shorthorn-Zucht aber für passende Verhältnisse einen hohen Wert hat, beweisen die guten Erfolge in unseren Marschen, die nicht in Frage zu stellen sind. Das Haupterfordernis für das Gedeihen der Shorthorn-Zucht ist die ausreichende Bewegung in freier Luft, bei reiner Stallfütterung wird sie der genannten Übelstände wegen immer wieder aufgegeben werden müssen. Die Simmenthaler, die an die Stelle der Shorthorns getreten sind, bedürfen wie diese der Bewegung, wenn sie sich zur vollen Leistungsfähigkeit entwickeln sollen. —

Ich komme nun zur Beschreibung des Exterieurs.

Das Haar ist dicht, fein, seidenartig, oft sehr lang, seine Farbe ist rot in verschiedenen Tönen, rot- und weiß-gefleckt, häufig rotschimmelig oder ganz weiß; die ganz weißen Tiere gelten als weniger widerstandsfähig.

Die Pigmente sind immer hell, oft intensiv gelb oder rahmfarbig, seltener weiß.

Die Haut ist sehr weich und elastisch, aber dick, und gilt eine schwache Haut als ein Fehler, sie liegt überall lose auf und ist leicht abhebbar. Auf den Griff der Haut legen die erfahrensten englischen Züchter den höchsten Wert, sie achten bei Beurteilung des Tieres am meisten auf diese.

Das Euter und der Milchspiegel. Das Euter ist gut quadratisch entwickelt, mäßig groß, fein behaart; der Milchspiegel ist zuweilen ganz vorzüglich, zuweilen recht mäßig ausgebildet.

Der Kopf ist fein und klein, die Stirn breit, flach konkav, die Augen sind von einem unbehaarten, hellen Augenring umgeben, hervorstehend, groß mit sehr ruhigem, sanftem Blick, die Ohrmuscheln sind breit, ihre Ränder mit langen Haaren besetzt, die Stirn und Nase gleich lang, das Maul nur mäßig breit, immer hell.

Die Hörner sind fein und leicht, sie wenden sich vom Kopfe abwärts und nach unten und laufen dann ganz nach dem Auge zu, mit geringer Neigung der Spitzen gegeneinander, oder steigen aufwärts und sind halbkreisförmig der Stirn zugewendet, sie sind an der Basis zusammengedrückt, glatt, schlank, hellwachsgelb, oft durchscheinend.

Der Hals ist sehr kurz, leicht, voll in die Schultern übergehend, der Nacken liegt mit dem Rücken in einer Linie.

Die Wamme ist sehr klein, erst in der Mitte des Halses beginnend, reicht sie bis zwischen die Vorderbeine hinab.

Das Widerrist ist breit und eben gelegen.

Der Rücken ist kurz, sehr breit, gerade.

Die Lenden sind mäßig lang, sehr breit, vorzüglich bemuskelt.

Der Schwanz ist mittelfein, recht lang, gut angesetzt und rechtwinkelig herabfallend. Schwanzwurzel und Hüftknochen liegen mit dem Rücken in gleicher Ebene.

Die Brust ist sehr tief und breit, das Brustbein liegt noch tiefer als der Bauch.

Die Rippen greifen weit aus und bilden einen ebenen, breiten Rücken.

Hüften und Becken sind ganz eben, quadratisch, sehr weit, gleich weit wie das Kreuz, vorzüglich bemuskelt und in ganz ebener Lage mit dem Rücken.

Die Extremitäten. Oberarme mit stark entwickelten Muskeln, die Unterarme fein und trocken, die Beine vom Ellbogen bis zur Sohle kürzer, als die Tiefe der Brust, der Spalt tief und stumpf, die Schultern sehr weit auseinanderliegend, breit und vorzüglich bemuskelt, die Klauen gut gerundet, klein und gelb.

Gewicht. Ausgewachsene Kühe wiegen 550 bis 700 kg und mehr (bis 900 kg), der dreijährige Bulle 650 bis 850 kg, das neugeborene Kalb 45 bis 50 kg, 1 bis 2 Jahr alte Bullen 400 bis 600 kg.

Reifezeit: Die Kalbinnen kommen im Alter von 15 bis 20 Monaten zum Bullen.

Der durchschnittliche Milchertrag beträgt, je nachdem die Frühreife mehr oder weniger ausgebildet ist, pro Jahr 1500 bis 2400 Liter, es sollen ausnahmsweise einzelne Kühe aber auch bis 4000 Liter Milch geben; Fettgehalt 3,8 %.

Zuchtziel ist, eine hohe Anlage zur Frühreife und Mastfähigkeit; das Ziel ist erreicht, und liefern die Shorthorns das höchste Schlachtgewicht: 64 % Fleisch, 8 % Talg und 5 % Haut.

Nach Geheimem Regierungsrat Professor Dr. Werner betrugen die Maße, in England gemessen:

	Im Mittel von 10 Preiskühen Improved Shorthorns cm	Im Mittel von 4 Preiskühen Common Shorthorns cm
Rumpflänge	177,6	166
Vorhandlänge	49,6	34
Mittelhandlänge	63,4	76,5
Hinterhandlänge	64,6	55,5
Vordere Rumpfbreite	65,6	49,4
Hüftenbreite	67,6	61
Rumpftiefe	65,3	67,3
Brustkerntiefe	88,8	79
Brustumfang	233	213,5
Widerristhöhe	139,3	139,3
Gestellhöhe	74	72
Kniehöhe	36	38,5
Sprunggelenkhöhe	49	50,8
Nackenlänge	45	50,5
Kopflänge	50,5	52,6

Andere Maße stehen mir leider nicht zur Verfügung.

Die langhornige Rasse

nach Bakewell: „Langhornige Dishley-Rasse".

Im vorigen Abschnitt lernten wir Mr. Bakewell-Dishley, Grafschaft Leicester, als einen der berühmtesten Viehzüchter Englands, geboren 1725, kennen.

Er war es, der die Longhorns ſo verbeſſerte, daß ſie auf Viehſchauen des Smithfield-Klubs in London alle anderen Raſſen ſchlugen, bis ſie wieder, nach Colling, von dem Shorthorn geſchlagen wurden. Bakewell verſtand es, die Formen des Tieres je nach dem Nutzungszweck zu verändern und ihnen die Vererbungsfähigkeit einzuprägen. Er iſt auch der Verbeſſerer des langwolligen Schafes, des ſchweren Schweines und des ſchweren Ackerpferdes. Bei dem Rindvieh war es ſein Streben, die mit dem wertvolleren Fleiſche beſetzten Körperteile zur beſonderen Größe und Fülle auszubilden, die Knochen, das Vorderteil, Kopf und Hals leichter, den hinteren Teil des Körpers größer, breiter, kräftiger zu geſtalten; durch die Inzucht ſuchte er die erreichten Erfolge zur konſtanten Vererbung zu bringen. Sein züchteriſches Streben hatte die beſten Erfolge, die aber bei der fortgeſetzten Inzucht keine dauernden ſein konnten.

Die Heimat der Longhorns ſind die fruchtbaren Bezirke von Leiceſterſhire, Severn, Lancaſhire, nördlich davon bis Cumberland und Weſtmoreland, ſüdlich bis Cheſter- und Shropſhire. Die Tiere der alten Zucht waren ſpätreif, mittelmäßig für Milch und Maſt, hatten einen ſehr ſchweren Kopf mit ſehr langen, dicken Hörnern und grobe Knochen. Nach Bakewell verſchwanden die groben, ſchweren Formen der ſpätreifen Longhorns, ſie wurden zu frühreifen Tieren mit abgerundeten Formen und feinem Knochenbau, die eine große Schwere und hohe Maſtfähigkeit erreichten.

Die Haarfarbe der Longhorns iſt braunſcheckig, heller oder dunkler, nicht ſelten ſchwarzbraun, auch dunkelrot geſprenkelt, immer mit weißen Rücken- und Tigerſtreifen.

Die Haut iſt ziemlich dick, aber weich und leicht zu falten.

Das Euter und die Milchzeichen ſind mäßig entwickelt.

Der Kopf iſt nicht lang, mit breiter Stirn, großen Augen, geradem Naſenrücken, der Kopf nach dem Maule zu ſpitz zulaufend.

Die Hörner ſind nach den Augen zu abfallend (Schlapphorn), mit den Spitzen nach vorne gerichtet, ſehr lang, aber nicht grob; ſie ſind bei Ochſen 70 bis 105 cm, bei Bullen 40 bis 60 cm und bei Kühen 50 bis 70 cm lang.

Der Hals iſt kurz und dünn, bei dem Bullen ſtarker Nacken.

Die Wamme iſt nicht vorhanden.

Das Widerriſt iſt breit und abgerundet.

Der Rücken iſt gerade, voll, mittellang und breit.

Die Lende iſt breit, voll und eben gelegen.

Der Schwanz iſt gut, eben zur Rückenlinie gelegen, nicht ſtark, lang, in großer Quaſte endend.

Die Bruſt iſt tief und breit, hinter den Schultern etwas eingeſchnürt.

Die Rippen ſind gut gewölbt, weit abſtehend.

Hüften und Becken ſind recht lang, breit und eben.

Die Extremitäten ſind recht gut geſtellt, fein, mittellang, der Spalt iſt tief, die Schenkel ſind ſehr fleiſchig, voll, ſehr gut entwickelt.

Das Fleiſch iſt von beſter Qualität, etwas dunkel, aber bei ausgemäſteten Tieren ſo mit Fett durchwachſen, daß es dem deutſchen Geſchmack nicht mehr entſpricht.

Gewicht. Die ausgewachsene Kuh wiegt 500 bis 650 kg, gemästet bis 800 kg, der dreijährige Bulle 600 bis 800 kg; das höchste Gewicht eines vierjährigen Ochsen betrug 1700 kg.

Die Milchergiebigkeit soll im Durchschnitt eine etwas bessere als bei den Shorthorns sein, und werden die Longhorns auch im langsamen Zuge als gute Arbeitstiere gelobt.

Fast ganz von den Shorthorns verdrängt, finden die Longhorns — Longhorned Dishley Breed — seit den sechziger Jahren wieder größere Beachtung, und der frühere Shorthorn-Züchter Sir John Crewe erwarb bereits 1868 auf der Birmingham-Schau mit seinen Longhorns erste Preise, sodaß sich dann bald eine Longhorn-Gesellschaft, mit ähnlichen Statuten wie die Shorthorn-Gesellschaft, bildete, und schon 1876 auf der Birmingham-Schau 16 Aussteller über 60 Stück Longhorns aufgestellt hatten. Der Herzog von Buckingham erhielt mehrere für diese Rasse von der Royal Agricultural Society ausgesetzte Preise.

Die Hereford-Rasse

ist in der Grafschaft Hereford, am Fuße der Gebirge von Wales, dann in den Grafschaften Shrop, Montgomery, Warwick, Stafford ꝛc. verbreitet und gehört zu den ältesten Zuchten Englands. Sie wurde von alters her wegen der feinen Qualität ihres Fleisches, das durch die richtige Mischung von mager und fett das den Feinschmeckern so beliebte marmorierte Aussehen erhält, hochgeschätzt. Die Herefords werden sehr schnell fett und verwerten, nach komparativen Versuchen mit anderen Rassen, das konsumierte Mastfutter am höchsten.

Die besten Zuchtherden sind in den Händen von Pächtern der Grafschaft Hereford und ihrer Umgebung, und einer der hervorragendsten Züchter der Rasse war Westcar von Creslow in Buckinghamshire, zugleich einer der thätigsten Gründer des Smithfield-Klubs. In den ersten 52 jährlichen Ausstellungen des Klubs, bei denen alle Rassen gegeneinander in Konkurrenz standen, erwarben die Herefords von 375 Preisen 185.

Die Herefords sind sehr gesucht, die Grafschaft hat recht gute Weiden und für die Aufzucht, welche die Hauptaufgabe der Züchter ist, durchaus günstige Verhältnisse. Die jungen, frühreifen Ochsen werden in ganz Großbritannien sehr viel zu Mastzwecken aufgekauft. Die nicht zur Zucht tauglichen Bullen werden im Alter von 4 Monaten kastriert. Die Herefords gedeihen bei geringerem Futter und in rauherer Lage besser, als die Shorthorns, sind auch widerstandsfähiger und finden deshalb eine weite Verbreitung.

Das Hereford-Herdbuch wurde 1846 eingerichtet, und jetzt sind über 20 000 Bullen und fast die dreifache Zahl an Kühen eingetragen; dasselbe enthält eine größere Zahl Porträts von Tieren, die bei Ausstellungen der Königl. Landwirtschafts-Gesellschaft erste Preise erhielten.

Die Herefords werden in England auch viel zur Verbesserung von Landvieh benutzt, sie haben sich allgemein den Ruf erworben, daß sie sich vorzüglich durchschlagend vererben und die Widerstandsfähigkeit, die Körperschwere und Frühreife

vermehren. Dieſelben guten Reſultate wurden in Irland und im Norden Schottlands mit Herefords erreicht. Sie werden ſeit langen Jahren in großer Zahl und zu hohen Preiſen nach Amerika, Kanada und Auſtralien ausgeführt, es ſollen für hervorragende Bullen bis 40000, für junge Kühe 1600 bis 4000 Mk. bezahlt worden ſein.

Schilderung des Exterieurs.

Die Haarfarbe iſt dunkelrot bis hellrot und gelbrot, dunkelrot iſt die beliebteſte Farbe, der Kopf, die Kehle, die Bruſt, der untere Teil des Bauches ſowie der Füße, der obere Teil des Halſes bis zum Widerriſt und die Schwanzſpitze ſind weiß; das Haar iſt weich, glänzend, zur Kräuſelung geneigt.

Die Pigmente ſind hell, fleiſchfarbig.

Die Haut iſt dick, aber ſehr weich, orangegelb.

Euter und Milchſpiegel ſind ſchwach entwickelt.

Der Kopf iſt klein, das Auge groß und lebendig, die Stirn breit, der Naſenrücken gerade, das Maul breit, das ganze Geſicht macht einen ruhigen Eindruck, der ein ſanftes Temperament anzeigt.

Die Hörner ſind von gelblicher, wachsartiger Farbe, gegen die Spitzen häufig etwas dunkler, die des Bullen ſollen in nahezu gerader Linie aus der breiten flachen Stirn hervorſtehen, während die der Kühe leicht nach oben geſchweift ſind.

Der Hals iſt mittellang, mäßig ſtark und vorzüglich angeſetzt.

Die Wamme iſt ſchwach entwickelt.

Das Widerriſt iſt breit und abgerundet und liegt mit dem Rücken in einer geraden Linie.

Der Rücken iſt gerade, breit und vorzüglich bemuskelt.

Die Lenden ſind ſehr breit, fleiſchig und vorzüglich angeſchloſſen.

Der Schwanz iſt ebenfalls ſehr gut angeſetzt, etwas dick und mäßig lang.

Die Bruſt iſt recht tief und recht breit.

Die Rippen ſind weit ausgreifend, tonnenartig gewölbt, der Bauch in der Weichengegend etwas geſchürzt.

Hüften und Becken ſind ſehr breit und liegen in gerader Linie mit dem Rücken.

Die Extremitäten. Die Beine ſind recht gut geſtellt, gerade und fein, die Schenkel ſind breit, voll und ſehr fleiſchig.

Die ganzen Formen ſind faſt ſo ebenmäßig wie die der Shorthorns, ſie ſind für Maſtvieh ganz vorzüglich.

Das Gewicht erreicht nahezu das der Shorthorns.

Die Reifezeit iſt eine ſehr frühe.

Die Milchleiſtung iſt eine mäßige.

Das Zuchtziel iſt die Maſtfähigkeit; ſie ſtehen in letzterer den Shorthorns kaum nach.

Geheimrat Professor Dr. Werner giebt folgende Ausmessungstabelle für die Herefords:

	Mastiere.									Zwei Zuchtkühe im Durchschnitt
	Stiere			Ochsen		Rinder		Kühe		
Zuerkannter Preis	I.	I.	II.	I.	II.	I.	II.	I.	II.	
Alter nach Jahren	$12/12$	$2^{10}/12$	$2^{2}/12$	$4^{3}/12$	$4^{3}/12$	$3^{6}/12$	$2^{10}/12$	$6^{8}/12$	$6^{8}/12$	
	Centimeter									
Rumpflänge . .	165	165	183	183	198	183	168	172	183	175,0
Vorhandlänge . .	48	43	61	61	61	61	48	38	54	50,5
Mittelhandlänge .	56	61	61	61	61	61	60	61	63	66,0
Hinterhandlänge .	61	61	61	61	76	61	60	73	66	58,5
Hüftenbreite . . .	73	61	61	76	76	68	68	73	76	78,5
Vord. Rumpfbreite	70	61	61	76	72	68	68	70	74	58,5
Widerristhöhe . .	137	145	145	147	147	137	139	132	137	127,5
Gestellhöhe	71	81	78	78	73	71	73	68	73	65,0
Rumpftiefe	66	64	67	69	74	66	66	64	64	62,5
Halslänge	—	—	—	—	—	—	—	—	—	42,5
Kopflänge	—	—	—	—	—	45	48	51	50	50,0
Lebendgewicht in kg	690	808	724	1050	964	829	805	850	862	—

Die Devon-Rasse.

Die Heimat der Devons ist die Grafschaft Devon, in der zwei Schläge unterschieden werden, die North-Devons, an den Ufern des Taw und Kanals von Bristol, und im südlichen Teil der Grafschaft die South-Devons, die auch in Somerset und Cornwall vorkommen, die letzteren sollen auf den reichen Weiden frühreifer sein. Im Norden der Grafschaft werden die Tiere auf Höhenweiden gezüchtet, sie bedürfen bedeutend weniger Futter als Shorthorns, Longhorns und Herefords, gedeihen auf ihren heimatlichen Bergen vorzüglich und werden für die knapperen Weiden Englands sehr gern gekauft.

Die Devons werden als eine ursprüngliche Rasse angesehen, die ohne Einmischung fremden Blutes durch sorgliche Reinzucht verbessert ist und ganz vorzüglich durchschlagend vererbt. — Das Devon-Herdbuch wurde im Jahre 1851 zusammengestellt, es enthält über 2000 Bullen und über 5000 weibliche Tiere.

Die Devons zeichnen sich durch einen schönen Körper mit feinem Knochengerüst aus, die Vorhand ist kurz, die Mittelhand und auch die Hinterhand ist lang, sie besitzen den gestreckten Körper der Milchschläge. Die Kühe bleiben, wie bei unserem Vogtländer Vieh, viel kleiner als die Ochsen, ihre Formen sind schön abgerundet, die Knochen fein, die der Bullen und Ochsen dagegen kerniger, muskulöser und breiter. Sie sind die besten Arbeitstiere Englands, das in ihnen einen Schlag Vieh hat, dessen Tiere, wenn gut angelernt, tüchtig arbeiten und so schnell marschieren wie die Pferde. In der Zugtüchtigkeit kommt keine andere

Digitized by Google

englische Rasse den Devons gleich; sie sind auch in Bezug auf die Mastfähigkeit vorzüglich und liefern ein saftiges, wohlschmeckendes Fleisch.

Schilderung des Exterieurs.

Das Haar ist fein und weich, an der Vorhand häufig gekräuselt, die Haarfarbe ist rot, bald dunkler, bald heller, bis gelbrot, die letztere Farbe ist nicht beliebt, ihre Träger gelten als weichlicher. Im Sommer sind die Tiere schön dunkel geapfelt, nur ihre Schwanzquaste ist weiß.

Die Pigmente sind hell, das Flozmaul ist orangegelb.

Die Haut ist orangegelb, weich und elastisch.

Euter und Milchspiegel sind ziemlich gut, öfter recht gut entwickelt.

Der Kopf ist leicht und kurz, sich keilartig nach dem Maule zu verjüngend, die Stirn ist breit, das Auge groß, freundlich und lebhaft, die Ohren sind mittelgroß, im Innern gelblich und mit starkem Haarbüschel besetzt.

Die Hörner sind leicht nach auswärts und nach oben gebogen, sie sind mittellang, fein, von gelber Farbe mit bräunlichen Spitzen.

Der Hals ist ziemlich lang, am Kopf dünn, gegen die Schultern, denen er recht gut angeschlossen ist, breit.

Die Wamme ist sehr schwach entwickelt.

Das Widerrist ist breit und gut gerundet in ebener Rückenlage.

Die Lenden sind eben, lang, stark bemuskelt, breit.

Der Schwanz ist gut angesetzt, vom Widerrist bis zur Schwanzwurzel ist eine gerade Linie, der Schwanz ist fein und lang.

Die Brust ist tief und breit, sie steht weit hervor und reicht nahezu bis zum Knie hinunter.

Die Rippen sind weit ausgreifend, tonnenförmig.

Hüften und Becken sind recht lang, erstere etwas hervorspringend, aber in der Rückenlinie liegend, sie sind recht gut bemuskelt.

Die Extremitäten. Die Beine sind mittellang, sehr gut gestellt, der Spalt ist kurz, die Schultern sind schräg gestellt, breit, gut bemuskelt, die Schenkel breit und voll, bei der Kuh zuweilen etwas leicht, die Schienbeine sind kurz und fein. Der Gesamteindruck ist ein sehr freundlicher.

Gewicht: die ausgewachsene Kuh wiegt 450 bis 550 kg, gemästet 600 bis 700 kg, der 3 Jahre alte Bulle wiegt 500 bis 700 kg, die Ochsen, 4 bis 5 Jahr alt, wiegen 500 bis 650 kg. Das Schlachtgewicht ist im Verhältnis zum Lebendgewicht ein dreifaches, es beträgt circa 68%.

Die Reifezeit ist eine ziemlich frühe.

Die Milchleistung beträgt pro Kuh und Jahr 2100 bis 2600 Liter bei 4,8% Fett.

Digitized by Google

Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Werner giebt folgende Ausmessungstabelle an:

	Mastviehschau des Smithfield-Klubs 1877 in London									Kilburn 1879	
	Stiere				Rinder			Kühe		Zuchtvieh	
Zuerkannter Preis	I.	II.	I.	II.	II.	I.	II.	I.	II.	3 Preiskühe im Durchschnitt	Stier
Alter nach Jahren	$24/_{12}$	$24/_{12}$	$36/_{12}$	$36/_{12}$	$16/_{12}$	$30/_{12}$	$30/_{12}$	über 4 Jahre alt			I. Preis
	Centimeter										
Rumpflänge . . .	149	147	157	170	170	168	164	177	172	176,3	170
Vorhandlänge . .	38	40	44	53	36	46	47	50	50	53,3	52
Mittelhandlänge .	61	55	61	60	73	61	57	61	61	60,7	65
Hinterhandlänge .	50	52	52	57	61	61	60	66	61	62,3	53
Hüftenbreite . . .	61	61	61	61	68	66	71	74	68	66,0	56
Bord.Rumpfbreite	60	60	61	61	65	63	—	66	68	62,0	52
Widerristhöhe . .	123	122	137	137	149	134	122	122	132	128,0	120
Gestellhöhe	66	68	68	66	72	66	66	66	66	64,0	60
Rumpftiefe	56	54	69	71	77	68	56	56	66	64,0	60
Halslänge	35	—	32	32	25	27	30	27	35	32,3	35
Kopflänge	50	—	52	50	50	45	45	—	—	45,0	45
Hornlänge	—	—	37	32	—	—	—	—	—	30,0	30
Lebendgew. in kg	640	586	741	711	788	729	688	682	700	—	—

Das Ayrshire-Rind.

Das Ayrshire-Rind hat seine Heimat im Südwesten Schottlands in der Grafschaft Ayr; es ist eine der ältesten Rassen Großbritanniens, deren Ursprung nicht sicher erwiesen ist. Angenommen wird, daß etwa 1780 von dem Bischof von Durham verschiedene Teeswater Bullen in die Grafschaft eingeführt und bei dem Earl von Marmont auf seinem Gute in Berwickshire aufgestellt wurden; sie sollen vielen Beifall gefunden haben. Die Benutzung Teeswater Bullen ist zweifellos, die Rasse ist jedoch bereits lange vorher als Milchvieh gezüchtet und weithin bekannt gewesen. Im Jahre 1760 wird sie als fast schwarz mit weißen Flecken auf dem Kopfe und Körper und mit kurzen Beinen beschrieben. 1825 sagt Aiton in seiner Beschreibung noch, daß die Ayrshire-Kuh dürftig und schlecht gebaut sei, daß einzelne Exemplare wohl nach dem Kalben 26 bis 32 Liter Milch geben, man im Durchschnitt pro Tag aber höchstens auf 6 bis 9 Liter Milch rechnen könne. Die heutige Ayrshire-Kuh ist das Produkt der neueren Zeit; die bessere Erkenntnis über die Ernährung und vor allem auch die bessere Einsicht bei den Züchtern über die Auswahl der Zuchttiere brachten die Besserung. Die Züchter nehmen es heute mit der Herkunft ihrer Tiere sehr genau. Bei der Auswahl eines Tieres aus einer fremden Herde wird besonders darauf gesehen, ob die Mutter des Stieres recht kräftig, edel und eine recht gute Milcherin war und ob sie in betreff der Farbenharmonie und der Formenschönheit den gestellten Anforderungen entsprach. Der Stier selbst soll in Bezug auf den Kopf, Hals und das Vorderteil der Kuh ähnlich sein, dabei aber immer die gehörige Breite zwischen den Knien und volle

Seiten haben. Von den Kälbern werden nur die von den besten Milchkühen groß gezogen.

Das heimatliche Klima ist mild und feucht, die Weiden und Wiesen sind zum Teil mager. Die meisten Kühe kalben in den Monaten März und April. Die Kälber erhalten 6 bis 9 Wochen lang Vollmilch, dann während 4 Wochen abgerahmte Milch und werden nun auf eine alte Wiese getrieben und während des Winters mit Heu gefüttert. Im folgenden Sommer kommen sie wieder auf die Weide und erhalten im Winter Stroh, Heu, Turnips und Mengfutter. Im Februar erhalten die trächtigen Kühe durch einen Mehltrank eine kleine Zulage, nach dem Kalben aber ein sehr kräftiges Futter, um das Maximum an Milch zu erreichen.

Die Ayrshire-Kuh ist eine gute Milchkuh und zeigt deshalb während ihrer Laktationsperiode durchaus keine Neigung zum Fleischansatz, sie entspricht aber dennoch billigen Ansprüchen an Frühreife und Mastfähigkeit.

Die Ayrshire-Rasse ist nicht nur über ganz Schottland verbreitet, sie findet sich auch vielfach in England, wo sie auf den grünen Weiden vorzüglich gedeiht; sie ist ferner eingeführt in Schweden, Norwegen, in Australien, Amerika, Neuseeland und Deutschland. In Deutschland waren die Ayrshires besonders in Mecklenburg verbreitet, z. B. bei dem Rittergutsbesitzer Dreves auf Hoickendorf; im deutschen Herdbuch von H. Settegast und A. Krocker finden wir schon 1865 bei der Herrschaft Primkenau, Kreis Sprottau, Herzog zu Schleswig-Holstein-Augustenburg, Ayrshires eingetragen. Die Herde wurde 1854 durch Ankauf in Schottland begründet, 1868 umfaßte sie nach demselben Herdbuch an Vollblut 9 Bullen und 37 Kühe sowie 74 Kreuzungstiere mit $^7/_8$-, $^3/_4$- und $^1/_2$-Blut. Gekreuzt wurden inländische Rassen mit Ayrshire-Vollblut-Bullen. Blutauffrischungen aus Schottland fanden statt 1868: 1 Bulle und 3 Kühe, und 1874: 1 Bulle. Die Zucht befriedigte damals recht sehr, ob sie heute unter den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen noch erhalten blieb, ist mir unbekannt.

Das Ayrshire-Herd-Buch erschien 1878 und 1882. Die Points der von der Ayrshire-Herdbuch-Gesellschaft aufgestellten Skala für diese Rasse sind folgende:

1.	Kopf: kurz, Stirn breit, Nase zwischen Flozmaul und Augen schmal, Flozmaul lang, Augen voll und lebendig	10 Points,
2.	Hals: mäßig lang, vom Kopf bis zur Schulterhöhe gerade, ohne lose Haut an der Unterseite, beim Kopfansatz dünn, in symmetrischer Verstärkung bis zu der Schulter	5 „
3.	Vorderteil: Schultern schräg, Widerrist fein, Brust genügend breit und tief zur Sicherung des Atmens, Wamme und das Vorderteil leicht, der Bauch in Tiefe und Weite nach hinten zunehmend	5 „
4.	Rücken: kurz, gerade, Rückgrat scharf abgegrenzt, besonders zwischen den Schultern, Rücken kurz, gewölbt, der Körper tief in den Seiten	10 „
5.	Hinterteil: lang, breit und gerade, Schenkelknochen weit, nicht mit Fett überladen, Lenden tief und breit, Schwanz lang, dünn, gerade am Rücken angesetzt	8 „
	zu übertragen:	38 Points,

	Übertrag:	38 Points,
6. Euter: geräumig und nicht fleischig, hinten breit und gut an den Körper angesetzt, Milchadern am Euter und Unterleib gut entwickelt, Zitzen 2 bis 2½ Zoll lang, gleichmäßig dick im Verhältnis zur Länge, gerade herabhängend. Die Entfernung der Zitzen soll etwa ein Drittel des Längen-Durchmessers in der Länge und die Hälfte des Durchmessers in der Breite betragen	33	„
7. Beine: kurz im Verhältnis zur Größe, Knochen fein, Gelenke fest	3	„
8. Haut: weich und elastisch, bedeckt mit weichem, sanftem, wolligem, dichtem Haar	5	„
9. Farbe: rot in jeder Schattierung, braun oder beide gemischt mit deutlichem Unterschied der Farbe, Schecken, schwarzbunte Tiere sind nicht beliebt	3	„
10. Lebendgewicht: im Durchschnitt im vollen Euter gegen 10½ Zentner	8	„
11. Allgemeines Aussehen, eingeschlossen Charakter und Bewegung	10	„
	Summa 100	Points.

Ich füge hier noch hinzu, daß ein weißer Hodensack vorgezogen wird und daß Tiere mit einem farbigen Hodensack minderwertig sind.

Die Pigmente wechseln, das Flozmaul ist fleischfarben, aber auch bleifarben oder marmoriert.

Die Hörner sind klein, an der Wurzel voneinander weit abstehend, nach vorn geneigt und nach innen gekrümmt, von gelber oder weißer Farbe mit dunkleren Spitzen. Die Widerristhöhe beträgt bei ausgewachsenen Kühen 120 bis 124 cm, sie ist gleich mit der Höhe des Kreuzes; die Rumpflänge beträgt circa 150 cm, die Vorhand durchschnittlich 33, Mittelhand 63, Hinterhand 54 cm, Umfang 184 cm, Hüftenbreite 53 cm.

Der Milchertrag ist pro Jahr und Kuh im Durchschnitt 2200 bis 2800 Liter, Fettgehalt circa 4%. Die Milch der Ayrshires kennzeichnet sich durch hervorragend große Fettkügelchen und durch die rasche Verwandelung in Butter; der durchschnittliche Butterertrag der Kuh wird pro Jahr auf 113 kg oder beim Käsen auf 225 kg Käse angegeben.

Gewicht der Kuh 450 bis 600 kg, das des Bullen und Ochsen 550 bis 700 kg.

Das Jersey-Rind.

Jersey ist die größte der englischen Kanalinseln, sie umfaßt circa 7 Quadratmeilen mit einer Einwohnerzahl von 60000 Menschen und einem Rindviehbestand von über 12000 Stück, also auf 5 bis 6 Morgen ein Stück Rindvieh. Die Besitzungen, Pachtungen, sind nur von geringem Umfange, die Pachtungen teuer, bis 50 Mark pro Morgen, und doch findet man nirgends Not und Armut. Die Insel gleicht einem Garten mit hübschen, reinlichen, gemütlichen Wohnhäusern. Diese günstigen Verhältnisse bei hoher Pacht sind ohne Zweifel der ertragreichen Jersey-Kuh zu danken; sie ist die wertvollste Habe des kleinen Landwirts. Die

sehr hübsch geformte kleine Jersey-Kuh — sie ist so groß, wie eine mittelgroße Angler Kuh — ist weder in der Mastfähigkeit, noch in der Milchergiebigkeit, wohl aber in der Ergiebigkeit an Butter hervorragend; ihre Spezialität ist Butter, nur Butter allein! Der ganze Fleischbedarf der Insel wird von auswärts, namentlich von Frankreich gedeckt, und wird nicht ein Ochse auf der Insel aufgezogen, nicht ein Pfund Käse gemacht, sondern alle Milch zu Butter verarbeitet, die von vorzüglichem Geschmack und schöner Farbe ist. Die Jersey-Kuh ist die hervorragendste Butterkuh der Welt, sie liefert im Jahre bis die Hälfte ihres 300 bis 400 kg betragenden Eigengewichts an Butter, auch darüber hinaus. —

Um ihrem Vieh das reine Blut zu erhalten, es vor jeder Blutmischung zu bewahren, haben die Züchter der Insel Jersey schon 1789 ein Gesetz zu stande gebracht, das jede Einfuhr fremden Viehes auf die Insel streng verbietet. Ob das Gesetz heute noch im vollen Umfange besteht, scheint mir fraglich, weil ich hörte, daß die Milchhändler auf der Insel Holsteiner und Holländer Vieh für ihren Handel hielten. Ich vermute deshalb, daß das Gesetz sich nur auf die zur Zucht verwendeten Tiere bezieht.

Das Jersey-Vieh wurde schon frühzeitig in Amerika eingeführt und dabei Bullen bis 1800 Mark, Kühe und Kalbinnen bis 3000 Mark bezahlt. Das erste Herdbuch für Jerseys ist bereits 1864 in Amerika zu Worchester in Massachusetts gegründet. Im Jahre 1868 wurde dann der „American Jersey Cattle Club" begründet, in dessen Herdbüchern 1869 bereits 25000 Tiere eingetragen waren. Hier findet kein Tier Aufnahme in das Stammregister, dessen Voreltern nicht sämtlich eingetragen sind oder als dessen Geburtsstätte sich nicht mit positiver Sicherheit die Insel Jersey nachweisen läßt.

In Jersey selbst wurde erst nach den Anforderungen der Amerikaner 1866 ein Herdbuch gegründet.

Von Amerika werden ganz erstaunliche Buttererträge gemeldet; so gab die Kuh „Mary Anne of St. Lambert" in 303½ Tagen 828 Pfd. Butter, die „Riotar Alphna" in 340 Tagen 778 Pfd. H. v. Nathusius-Althaldensleben führt als glaubwürdig folgende in Amerika festgestellte jährliche Buttererträge an: Kuh „Flora" 243 kg, „Pansy" 262 kg, „Jersey Belle" 321 kg, „Eurotas" 354 kg, „Jersey Queen" 369 kg, „Mary Anne" 394 kg.

Auf der Insel Jersey wurden gelegentlich einer Ausstellung drei Jersey-Kühe hinsichtlich ihrer Milch- und Buttererträge einer Prüfung unterzogen. Der Versuch dauerte 7 Tage, die Tiere waren auf der Weide und erhielten zusammen pro Tag 23 Pfd. Kornmehl, 23 Pfd. Erbsenmehl, 23 Pfd. gequetschten Hafer, 5 Pfd. Kleie und 1½ Liter Leinsamenmehl, das ist pro Kuh und Tag 24⅓ Pfd. bestes Kraftfutter und ½ Liter Leinsamenmehl, ca. 3½ Pfd. Kraftfutter pro 50 kg Lebendgewicht. Bei diesem Futter, zu dem noch die Nahrung auf der Weide tritt, gaben die Kühe 686 Pfd. Milch, aus der 51 Pfd. Butter mit einem Fettgehalt von 74 bis 84 % gewonnen wurden, was pro Kuh und Woche ein Ertrag von 8,5 kg Butter wäre.

In dem Landw. Institut zu Halle lieferte eine 300 kg schwere Jersey-Kuh in 50 Wochen 2314,4 kg Milch mit 354,5 kg Trockenmasse und 127,5 kg Fett.

Nach Norwegen und Schweden sollen einige 20000 Stück Jersey-Kühe eingeführt worden sein, welche sich dort leicht acclimatisiert haben und sich sehr gut bewähren.

In Deutschland wurden früher einmal in Holstein und Schleswig Jerseys eingeführt, sie können den dortigen Anforderungen aber nicht entsprochen haben, denn der Import hat keine Spuren hinterlassen und wurde nicht wiederholt. Jetzt in neuester Zeit haben 16 Grundbesitzer der schleswigschen Insel Alsen den Import von Jersey-Vieh beschlossen, wollen es aber nicht auf der englischen Insel, sondern in Schweden kaufen.

In Schlesien finden wir zwei Jersey-Herden, die sich uns auf der Ausstellung der D. L.-G. in Breslau präsentierten; die eine aus Eisdorf bei Striegau, von Oheimb, die andere aus Muhrau bei Striegau, Fräulein von Kramsta gehörig. Über die Muhrauer Herde berichtet Herr Gaddum-Striegau unter anderem das Folgende:

„Die Tiere haben nie Weidegang, im Sommer und Herbst erhalten sie Luzerne, Rotklee, Gemenge, Mais, Rübenkappen, vom November bis Mitte Mai Schnitzel, Rüben, 10 Pfund Heu und $3^1/_2$ Pfund Kraftfuttermehl, halb Palmkernmehl, halb Weizenkleie; die Kühe sind bei diesem Futter in gutem Stande und melken $6^1/_2$ Liter pro Tag. Auf der Insel Jersey wurden zuerst 1 Bulle, 10 Kühe und 2 Kälber aus besten Zuchten gekauft. Die Nachzucht wurde etwas stärker als das importierte Vieh, sie vermehrte die Herde auf 25 Kühe; 1888 wurde ein zweiter Bulle von Jersey bezogen. Neben der Jersey-Vollblut-Herde wurden einige Oldenburger Färsen der früheren Zucht mit Jersey-Bullen gekreuzt; die Nachkommen hatten die Formen der Jerseys angenommen, wogen über 400 kg und gaben pro Tag 6 Liter Milch bei 5,32% Fett, eine andere 10 Liter Milch bei 5,12% Fett. Herr Gaddum veröffentlicht die nachstehenden Milchertrags-Tabellen, die für uns, da sie aus einer deutschen Herde recht gewissenhaft aufgestellt sind, ein allgemeines Interesse haben. Die Milch ist zur Molkerei geliefert und, wie angegeben, bezahlt worden."

Monat	Fett %	Monatliche Lieferung Liter	Gesamt-Fett %	Fütterung.
		1886.		
Januar	5,26	1125	59,17	Trockenfutter
Februar	5,31	1221	64,83	„
März	5,38	1375	73,97	„
April	4,95	1407	69,64	„
Mai	4,92	1735	85,36	$^1/_2$ Trockenfutter, $^1/_2$ Luzerne
Juni	5,28	1842	97,25	Klee
Juli	5,26	1825	95,99	„
August	5,02	1590	79,81	Gemenge
September	6,14	1087	66,74	Klee, Rübenkappen
Oktober	6,17	1222	75,39	„
November	5,62	1265	71,09	Trockenfutter
Dezember	5,63	1273	71,66	„
		16967	910,90 = 5,37 %	Fett, im Jahresdurchschnitt pro Liter Milch gezahlt 14,72 Pf. Durchschnittlicher Milchertrag pro Kuh 5,8 Liter. — Das Trockenfutter bestand aus Runkelrüben, Heu, Palmkernmehl nd Weizenkleie.

Monat	Fett %	Monatliche Lieferung Liter	Gesamt-Fett %	Fütterung.
		1887.		
Januar	5,86	1152	67,50	Trockenfutter
Februar	5,88	855	50,27	„
März	5,09	1638	83,37	„
April	5,14	1569	80,64	„
Mai	5,08	1586	80,56	½ Trockenfutter, ½ Luzerne
Juni	4,80	1457	69,93	Klee
Juli	4,90	1615	79,13	„
August	5,48	1330	72,88	„
September	5,18	1047	54,23	Klee und Grünmais
Oktober	6,08	953	57,94	Rübenkappen
November	6,24	891	55,59	Rübenkappen, Trockenfutter
Dezember	5,86	1224	71,72	Trockenfutter
		15317	823,76 = 5,38 %	Fett, im Jahresdurchschnitt

pr. Liter Milch gezahlt 15,2 Pf. Durchschn. Milchertrag pr. Kuh 5,3 Liter. — Trockenfutter wie 1886.

		1888.		
Januar	5,46	1767	96,47	Trockenfutter
Februar	5,53	2190	121,10	„
März	5,42	2327	126,12	„
April	4,87	2214	107,82	„
Mai	4,85	2301	111,59	½ Trockenfutter, ½ Klee
Juni	5,29	1924	101,78	Klee
Juli	4,77	2068	98,64	„
August	4,63	1712	79,27	Gemenge und Klee
September	4,87	1539	74,95	Mais und Klee
Oktober	5,75	1721	98,96	Rübenkappen
November	6,04	1278	77,19	„ und Klee
Dezember	5,42	1452	78,70	Trockenfutter
		22493	1172,59 = 5,21 %	Fett, im Jahresdurchschnitt pro Liter Milch gezahlt 14,19 Pf. Durchschnittlicher Milchertrag pro Kuh 5,8 Liter. — Das Trockenfutter bestand aus Rübenschnitzeln, sonst wie 1886.

		1889.		
Januar	5,80	1893	109,79	Trockenfutter
Februar	5,68	1899	107,86	„
März	5,34	2075	110,80	„
April	4,79	1777	85,12	„
Mai	4,48	1796	80,46	½ Klee, ½ Trockenfutter
Juni	4,47	1527	68,26	Klee
Juli	4,73	2013	95,21	„
August	5,12	2117	108,39	„
September	5,32	1591	84,64	„ und Rübenkappen
Oktober	5,80	1336	77,49	„ „ „
November	5,63	1413	79,55	Klee, Rübenkappen, Trockenf.
Dezember	5,80	1704	98,83	Rübenkappen
		21141	1106,40 = 5,23 %	Fett, im Jahresdurchschnitt

pr. Liter Milch gezahlt 14,08 Pf. Durchschn. Milchertrag pr. Kuh 5,2 Liter. — Trockenfutter wie 1888.

Monat	Fett %	Monatliche Lieferung Liter	Gesamt-Fett %	Fütterung.
		1890.		
Januar	4,59	1939	89,00	Trockenfutter
Februar	5,29	1946	102,94	„
März	5,46	2099	114,61	„
April	5,11	2248	114,87	„
Mai	4,95	2404	118,99	½ Klee, ½ Trockenfutter
Juni	4,67	2326	108,62	Klee
Juli	5,46	1991	108,70	„
August	5,49	1660	91,13	„
September	4,75	1622	77,04	Mais und Gemenge
Oktober	5,12	1983	101,52	Gemenge und Rübenkraut
November	5,15	2016	103,82	Rübenkraut u. Trockenfutter
Dezember	5,32	2217	117,72	Trockenfutter
		24 451	1248,96	

Schilderung des Exterieurs.

Das Haar ist sehr fein und weich; die Haarfarbe wechselt, sie ist rot, in den verschiedensten Abstufungen von dunkelrot bis hellrot, auch gelb mit weißen Zeichnungen und Schattierungen, sie ist aber auch graubraun, schwarzbraun, fahlgrau, schwarz und mausfarben. Die beliebteste Farbe ist zur Zeit fahlgrau, doch mit hellerer Färbung an Lenden, Kreuz, der inneren Fläche der Gliedmaßen, Bauch und Kehle; Nase und Augenbogen dunkler, Gauaschen heller, das dunkle Flozmaul weiß umrandet, über den Rücken läuft häufig ein heller Aalstreifen, Schwanzquaste schwarz. Ohrmuschel meist dunkel umrandet, Haarbüschel in den Ohren rötlich.

Die Pigmente sind dunkel, so auch Zunge, Gaumen ꝛc.

Die Haut ist sehr fein, sehr weich und elastisch, orangegelb, namentlich in der Ohrmuschel, an den Augen ꝛc. — Die orangegelbe Hautfarbe gilt für ein um so besseres Milchzeichen, je intensiver sie ist.

Euter und Milchspiegel sind vorzüglich entwickelt, das Euter geräumig, weit nach hinten stehend, mit tadellos verteilten Zitzen, es ist mit feinstem Haar besetzt und mit krausen, weit vorn in großen Milchschüsselchen endenden Milchadern durchzogen.

Der Kopf ist leicht und fein, ziemlich lang, schmal in der Stirnenge, mittelbreit in der umgesenkten Stirn, die Nase ist mittellang, die Ohrmuschel ist fein und ziemlich groß, die Augen sind groß und sanft.

Die Hörner sind fein, im Halbkreis nach vorn gebogen, von dunkler Farbe, aber auch wachsgelb, mit schwarzen Spitzen.

Der Hals ist lang, schmal, etwas scharf am Bug abgesetzt.

Die Wamme ist ziemlich entwickelt.

Das Widerrist ist scharf, zur Rückenlinie etwas hoch gelegen.

Der Rücken iſt lang, nicht breit, ein wenig geſenkt.

Die Lenden und Nierenpartie iſt lang, mittelbreit, ein wenig aufſteigend.

Der Schwanz iſt niedrig angeſetzt, ſehr lang und fein.

Die Bruſt iſt ſchmal, aber ziemlich tief.

Die Rippen ſind etwas flach, die hinteren breiter, der Bauch geräumig, die Flanken ſind groß.

Hüften und Becken ſind ziemlich breit, Hüftknorren etwas hervorragend, das Kreuz iſt ſeitlich etwas abfallend, dachartig.

Die Extremitäten ſind lang, namentlich die Unterfüße, feinknochig, gut und weit geſtellt, die Hinterſchenkel ſind etwas leer, der Spalt iſt ziemlich hoch.

A. Körte-Breslau, als Viehzüchter bekannt, ſagt im „Landwirt“:

Sollen wir die Vorzüge der Jerſey-Kuh kurz zuſammenfaſſen, ſo würde dies Reſumee dahin lauten: Sie iſt die beſte Butter-Kuh, denn ſie giebt im Verhältnis zu ihrem Gewicht und dem konſumierten Futter mehr Butter als irgend eine Kuh einer anderen Raſſe; 1. eine Jerſey-Kuh, welche weniger als die Hälfte ihres Eigengewichtes, welches ſelten 800 Pfund erreicht, im Durchſchnitt kaum 700 Pfund beträgt, wird nur höchſt ausnahmsweiſe vorkommen; 2. ihre Milch iſt butterreicher als jede andere, $6^1/_2$ Liter Milch geben 1 Pfund Butter, es iſt daher weniger Milch zu melken, weniger Milch zu verarbeiten; 3) ihre Butter iſt beſſer in Farbe, Gehalt und Geſchmack und erzielt deshalb höhere Preiſe als jede andere; 4. ſie kommt eher als jede andere Kuh in Nutzen, denn ſie bringt gewöhnlich ihr erſtes Kalb, bevor ſie 2 Jahr alt iſt, dabei iſt ſie ſanftmütig, gelehrig und kann von Kindern (?) gemolken und gehütet werden; endlich 5. ſie acclimatiſiert ſich mehr als jede andere Raſſe, ſie befindet ſich ebenſo wohl unter den arktiſchen Wintern Kanadas, wie ſie unter dem tropiſchen Sommer des Golfs von Mexiko gedeiht.

Ich will noch hinzufügen, daß auch die Kanalinſeln Aldernay, die nördlichſt gelegene, $^3/_4$ Quadratmeilen groß, und Sark, die kleinſte der Inſeln, $^1/_2$ Quadratmeile groß, zwiſchen Jerſey und Guernſey gelegen, das Jerſey-Vieh rein züchten, während die weſtlichſte Inſel Guernſey, $4^1/_2$ Quadratmeilen groß, ein größeres, in den Formen mehr abgerundetes, aber weniger milchreiches Vieh normänniſcher Abſtammung züchtet.

Druck von Friedrich Stollberg in Merseburg.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstr. 10.

Handbuch der Milchwirtschaft
auf wissenschaftlicher und praktischer Grundlage.

Von

Dr. W. Kirchner,

o. ö. Professor und Direktor des landwirtschaftlichen Institutes der Universität Leipzig.

Dritte, neubearbeitete Auflage.

Mit 216 in den Text gedruckten Holzschnitten.

In Leinen gebunden, Preis 12 M.

Haubner's landwirtschaftliche Tierheilkunde.
Elfte, umgearbeitete Auflage.

Herausgegeben von

Dr. O. Siedamgrotzky,

Ober-Medizinalrat und Professor an der tierärztlichen Hochschule zu Dresden und Landestierarzt.

Mit 100 Holzschnitten.

Gebunden, Preis 12 M.

Die Gesundheitspflege
der landwirtschaftlichen Haussäugetiere.

Praktisches Handbuch

von

Dr. Carl Dammann,

Geh. Regierungs- und Medizinalrat, Professor u. Direktor der Kgl. tierärztl. Hochschule zu Hannover.

Zweite, neubearbeitete Auflage.

Mit 20 Farbendrucktafeln und 63 Textabbildungen.

Gebunden, Preis 14 M.

Anatomie und Physiologie des Rindes.
Von **Fürstenberg-Leisering.**

Zweite Auflage,

vollständig neu bearbeitet von

C. F. Müller,

Geh. Regierungs-Rat, Professor an der Königl. tierärztlichen Hochschule in Berlin.

Mit 375 in den Text gedruckten Holzschnitten.

Preis 18 M. Gebunden 20 M. 50 Pf.

Rassen, Züchtung und Ernährung des Rindes
und
Milchwirtschaft.

Von

Dr. O. Rohde,

weiland Professor der Landwirtschaft an der Königl. landwirtschaftlichen Akademie in Eldena.

Dritte Auflage,

vollständig neu bearbeitet von **Dr. C. J. Eisbein** in Heddesdorf.

Mit 40 Rassebildern in Farbendruck, 2 Tafeln und 144 Textabbildungen.

Preis 18 M. Gebunden 20 M. 50 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstrasse 10.

Die Beurteilungslehre des Rindes.

Von

Dr. G. Pusch,

Professor an der tierärztlichen Hochschule in Dresden und Landesviehzucht-Direktor.

Mit 327 Textabbildungen.

Gebunden, Preis 10 M.

Das schönste Rind.

Anleitung zur Beurteilung der Körperbeschaffenheit des Rindviehes, nach wissenschaftlichen und praktischen Gesichtspunkten.

Von

Dr. Adolf Kraemer,

Professor der Landwirtschaft in Zürich, vormals Grossh. Hessischer Ökonomierat und Generalsekretär der landwirtschaftlichen Vereine des Grossherzogtums Hessen.

Zweite, neubearbeitete Auflage.

Mit 82 Textabbildungen.

Gebunden, Preis 5 M.

Die Rinderhaltung.

Körperbau, Lebensvorgänge, Gesundheitspflege, Schläge, Beurteilungslehre, Züchtung, Mast-, Zug- und Milchnutzung.

Handbuch für Praktiker

von

L. Steuert,

Professor an der Königl. Bayer. Central-Landwirtschaftsschule in Weihenstephan-Freising.

Mit 24 farbigen Rassebildern und 728 Textabbildungen.

In Leinen gebunden, Preis 16 M.

Die Rinderzucht.

Körperbau, Schläge, Züchtung, Haltung und Nutzung des Rindes.

Praktisches Handbuch

von

Dr. H. Werner,

Professor an der Königl. landwirtschaftl. Hochschule und Dozent für Tierzuchtlehre an der Königl. tierärztlichen Hochschule zu Berlin.

Mit Textabbildungen und 136 Tafeln mit Rinderporträts.

Gebunden, Preis 20 M.

Anleitung zum Betriebe der Rindviehzucht.

Von

W. Baumeister,

weiland Professor an der Königl. landwirtschaftl. Akademie zu Hohenheim.

Fünfte Auflage,

vollständig neu bearbeitet von **Dr. F. Knapp,** Landwirtschaftslehrer in Gr.-Umstadt.

Mit 87 Textabbildungen.

Preis 2 M. 50 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 410

PAUL PAREY IN BERLIN S.W. 10 Hedemannstr.
Verlagsbuchhandlung.